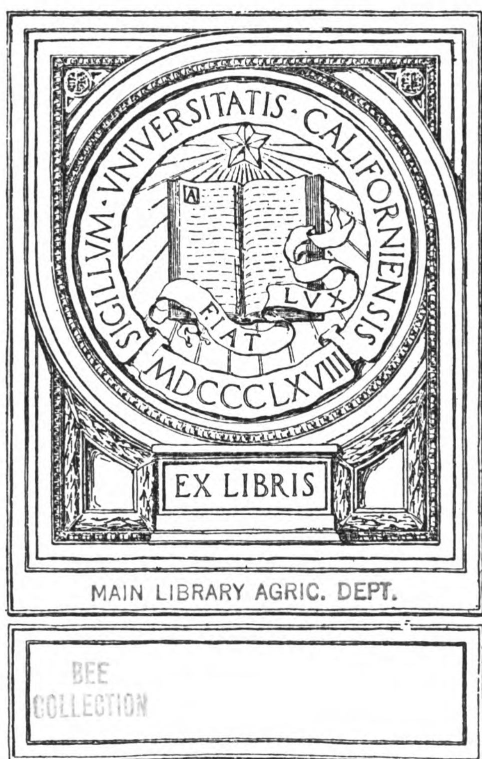



SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
LVX
FIAT
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

# Die Biene

## Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

ner 1 Gießen, Januar 1926 64. Jahrgang

# Die Biene

## Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die „Biene" erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 4 Reichsmark jährlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. Anzeigenpreise für die gespaltene Millimeter-Zeile 8 Goldpfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Goldpfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Goldpfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.



Nummer 1 | Januar 1926 | 64. Jahrgang



## Monatsschau.

Von Fritz Sauer-Ober-Lais.

Einer Aufforderung unseres allverehrten Schriftleiters Hensel folgend, stelle ich mich hiermit als neuer Schreiber der Monatsschau vor. Von vornherein war mir klar, daß ich keineswegs eine leichte Aufgabe übernahm. Soll doch die Monatsschau verschiedenen Interessen dienen: Der Anfänger in der edlen Imkerei sucht in ihr eine Anweisung für die Ausgestaltung und Bewirtschaftung seines Bienenstandes, der fortgeschrittene Imker sucht in ihr Anregungen für seine Weiterbildung, dieser möchte in ihr einzelne „Goldkörner" finden, jener sucht Hinweise auf besondere Betriebsweisen u. a. m. — Hoffentlich gelingt es mir im Laufe meiner Ausführungen, jedem etwas zu bieten. Ich würde mich freuen, wenn ich unter den Lesern Helfer fände, die mich durch Zusendung kurzer Notizen (selbstverständlich werden auch längere Briefe freudig entgegengenommen!) über Tracht, besondere Beobachtungen, allgemein interessierende Fragen usw. unterstützen würden.

Am Bienenstand ist der Januar noch immer ein Monat der Ruhe. Sitzen unsere Lieblinge wohl verwahrt und haben sie genügend Futter, so brauchen wir im allgemeinen auch nach der sehr starken Dezemberkälte Befürchtungen nicht zu hegen. Kälte an sich ist ja den Bienen weit weniger schädlich, als wohl oft angenommen wird. Die größten Schäden erleiden unsere Völker während des Winters meist durch andere Einflüsse, die zum Teil auf das Konto des Imkers kommen können, der vielleicht bei der Einwinterung irgend etwa versiebte, die zum größten Teile aber wohl von außen kommen. Ein besonders schlimmer Feind der Bienenstände im Winter sind die Mäuse, in deren Vertilgung wir nicht genug tun können. Giftweizen und Fallen sind unsere Helfer in diesem Kampf, nicht aber die Katzen, die durch dauernde Beunruhigung der Völker das Uebel nur noch ärger machen. Ruhe ist jetzt unseren Immen nötig, deshalb müssen wir alles fernhalten, was diese Ruhe stört. Rauhen Windstößen und vorwitzigen Sonnenstrahlen wehren wir durch hochgeklappte Flugbrettchen, Verandaklappen und ähnliche Einrichtungen. Gegen die Meisen, die gerne am Flugloch anklopfen und das Bienchen, das nach dem Störenfried auslugt, wegfangen, sollte man wohl nie zum Flobert greifen. Dazu sind unsere nützlichen Meisen, die jedes Naturfreundes Auge durch ihr Gefieder und ihr munteres Wesen erfreuen, wirklich zu schade. Decke ihnen mit Abfällen u. ä. anderwärts den Tisch, dann werden sie deinen Bienenstand verschonen. Denn es ist ja nur die Not, die sie zu ihrem Tun treibt.

Ab und zu, wohl jede Woche einmal, soll der Imker nach seinen Lieblingen sehen, auch im Ruhemonat Januar.

So, Freund, brennt die Pfeife? Was? Filzschuhe willst du anziehen, weil ich dir sagte, daß jetzt am Stande „Ruhe die erste Bürgerpflicht" sei? Geh, bleib nur in deinen festen Stiefeln, herzhaft auftreten darfst du schon. Also, da sind wir. Was liegt denn da im Schnee? 3, 4, 5 tote Bienen. Wie kommen die eben heraus aus dem Stock? Na, werden gleich einmal zusehen! Siehst du, hier der Hinterleib einer Biene; das tat eine Meise. Du weißt, was ich dir sagte. Zur völligen Sicherheit machst du gleich hernach noch folgendes: Zwei Gertenstücke schlitzest du kreuzweise auf (Enden müssen noch zusammenhalten) und steckst in die Schlitze zwei schmale Fensterglasstreifen. Das Ding hängst du vor dem Stande auf, es baumelt lustig im Winde — die Meisen bleiben weg. Die toten Bienen im Schnee machen mir

Sorge; wir wollen mal ein paar Völker fragen, wie es ihnen geht. Siehst du, langsam das Flugbrett heruntergeklappt, leise das Ohr ans Flugloch gelegt und gehorcht. Aha, das ganz leise Summen sagt: „Wir fühlen uns behaglich, uns geht's gut." Flugbrett hoch und zum nächsten Volk! Siehst du, hier hat die Meise ihre Visitenkarte zurückgelassen — halte sie fern! Hier, dies Volk braust ja so! Sieh mal, welche Menge Toter ich mit diesem Drahthäkchen da aus dem Flugloch heraushole. Da ist das Brausen kein Wunder, das Volk leidet unter Luftnot, weil die Tür verstopft war. — Jetzt weiß ich auch, woher die toten Bienen im Schnee kommen. Dies Volk scheint unter Durstnot zu leiden. Hast du mal die Zuckerlösung zu stark gemacht, daß das Futter kandierte? Gib diesem Volk vor das Flugloch einen mit warmem Wasser angefeuchteten Schwamm. Laß ihn aber nicht lange unerneuert liegen, daß er nicht gefriert und dem Volke statt Linderung der Durstnot den Erstickungstod bringt! — Die anderen Völker scheinen in Ordnung, weisellos scheint keines zu sein; da wäre auch eben nicht zu helfen. —

Jetzt aber wieder herein in die warme Stube! — Auch hier gibt es für den Imker tüchtig Arbeit an den langen Winterabenden. Ja, sieh mich nur nicht so groß an! Guck mal, da hast du ja deine Dathepfeife noch am Treppenfenster stehen? Du willst wohl, wenn die Arbeit an den Völkern wieder losgeht, mit deinem ältesten Suderkloben zu deinen Bienen gehen, weil die Dathepfeife entzweigerostet ist? Schnell mitgenommen, gereinigt und rostsicher aufgehoben! Hast du die Gummihandschuhe vor dem Weglegen auch von Honigspuren gereinigt, daß der Gummi nicht spröde wird? Ist das Loch im Bienenschleier gestopft?

Was du in der Stube für deine Bienenzucht arbeiten sollst? Willst du dir keine Rähmchen machen? Sie sind, aus fertig bezogenen Teilen auf einer genauen Rähmchenform zusammengenagelt, gerade so gut und billiger als fertig gekaufte. Eine Beute willst du dir selbst bauen? Wenn du genau arbeiten kannst, magst du es immer versuchen. Besser ist's, du kaufst sie fertig, dann paßt sie auch und du brauchst dich nicht über die schlechte Kiste dein Leben lang zu ärgern. Hast du Kunstwaben übrig behalten? Ja! Das ist recht, ich halte auch stets mindestens ein Kilo für's Frühjahr in Reserve. Siehst du, das gibt jetzt Arbeit. Du drahtest doch deine großen Gerstungwaben und ärgerst dich immer, wenn du die langwierige Arbeit machen mußt, wenn auf dem Stande massig zu tun ist. Mach sie doch jetzt und löte auch gleich die Kunstwaben ein. — Da werden die Drähte schlaff und die Waben bauchen sich? Ach, keine Idee! Gib mal dein Drahtzeug her! Schau: Drahtlänge abschneiden, an beiden Enden mit kleinen Flachzangen fassen und langziehen (nicht durchreißen!). Jetzt ist der Draht gestreckt und wird nicht nach dem Einziehen schlaff.

Wo hast du denn deine Notizen über die Völker von 1925? Such dir sie und stelle fest, welche Völker du dieses Jahr umweiseln willst, von welchen du nachziehen möchtest und welches du zur Königinzucht benutzen willst. Mache dir einen Betriebsplan!

Ei, lieber Freund, hier finde ich allerhand Zeitungszeug, wo sind denn aber die Nummern der „Biene" vom letzten Jahr? Deine Frau hat doch nicht Kaffee damit gekocht? Nicht? Na, dann such dir sie mal wieder zusammen und lies sie noch einmal in Ruhe durch, es steht auch für dich viel Nützliches darin. In Zukunft folge mir, sammle die Nummern und laß dir sie beim Buchbinder einbinden. Du bekommst dann mit der Zeit eine ganz schöne Imkerbücherei, in die du immer gern einmal wieder hineinschaust. (Das Binden kannst du auch selbst besorgen, wenn du's kannst!)

Was du sagst, du hast kein einziges Bienenbuch? Ja, willst du denn in der Bienenzucht nicht weiter kommen? Die Hauptarbeit des strebenden Imkers im Winter muß das Studium eines Lehrbuches der Bienenzucht sein. Bestelle dir sofort bei unserem Altmeister Hensel seinen bewährten „Leitfaden der Bienenzucht" (er sendet ihn dir für 2,50 Reichsmark gern zu) und studiere fleißig darin. Daneben kannst du, wenn dein Geldbeutel es erlaubt, dir noch ein größeres Lehrbuch der Bienenzucht zulegen, vielleicht „Heinrich Thies Handbuch" oder „Beßlers Lehrbuch der Bienenzucht".

Schaden wird es dir auch auf keinen Fall, wenn du neben unserer „Biene" noch eine andere Bienenzeitung regelmäßig liest. Aber die Hefte gut aufheben und studieren. Das weitet den Blick und fördert dich immer. Bedenke, daß ein Imker ohne gute theoretische Kenntnisse immer einem Maurer ohne Setzlatte und Wasserwage gleicht.

Und nun Gott befohlen! Ich wünsche dir und uns allen ein gesegnetes Honigjahr. Auf Wiedersehen im Februar!

# Aus meinem Imkerleben.

(Fortsetzung.)

## 5. Wie ich selbst praktischer Imker wurde.

In dem Blute muß dir's liegen,
muß dir angeboren sein —
Wenn die „Sonnenvöglein“ fliegen,
strahlt dir selbst der Sonnenschein.

Obgleich ich mich von der frühesten Kindheit an mit den Bienen beschäftigte — die Liebe meines Vaters zu den Immen hatte sich auf mich vererbt — war es mir bis zu meinem 30. Lebensjahre nicht möglich, selbst Bienenzucht zu treiben. Es fehlten mir der feste Wohnsitz und ein Garten. In den Ferienzeiten, die ich stets im Vaterhause verlebte, gehörten die Bienen des Vaters mir. Ich durfte nach freiem Ermessen an ihnen allerlei Versuche anstellen, füttern, Schwärme einhängen, Honig schleudern, Königinnenzuchtkästchen bevölkern. Die schönsten Stunden während meiner Ferien brachte ich deshalb bei den Bienen zu:

Willst du die größten Wunder seh'n,
bleib' bei dem Bienenvolke stehen
und gehe dann durch Feld und Flur
und preis' den Schöpfer der Natur.

Mit meinem Vater, oder auch allein, besuchte ich die Ausstellungen und Hauptversammlungen des „Vereins zur Beförderung der Bienenzucht im Regierungsbezirk Cassel“. Hier lernte ich auch zuerst den hessischen „Bienenkönig“, den Vorsitzenden des Vereins, Kantor Wiegand aus Altenbauna, kennen. Ich war in jener denkwürdigen Hauptversammlung zugegen, als der gesamte Vorstand seine Aemter niederlegte, weil keiner der Herren zur Zeit selbst die Bienenzucht praktisch betrieb. Die Gegner Wiegands schlachteten dieses Bekenntnis zu Unrecht weidlich aus. Ein Nur-Theoretiker in der Bienenzucht kann ein ganz vorzüglicher Imkervereinsvorsitzender sein. Wiegand förderte die heimische Bienenzucht jedenfalls in vorzüglicher Weise, er wußte Hilfsquellen zu erschließen und vor allem den Mobilbau durch Aufstellung von Musterständen zu verbreiten. Sein rauhes Wesen schreckte freilich manchen ab. Dem Schreiber dieser Zeilen begegnete er einmal „saugrob“, als dieser gelegentlich einer Hauptversammlung in Sontra auf Wiegands Frage, ob er die Tagesordnung verlesen solle oder ob sie allen bekannt sei, sich den unschuldigen Zuruf „Ich bitte um Verlesung“ erlaubte. Zornig warf Wiegand die Akten auf den Tisch mit dem Ausruf: „Hier ist sie, lesen Sie sie selbst ab.“ Wir sind dann näher bekanntgeworden, und auf seinen besonderen Wunsch hielt ich in späteren Hauptversammlungen mehrere Vorträge, von denen zwei in Broschürenform erschienen. Wiegand pries die Bienenzucht vor allem wegen ihrer Bedeutung für die Befruchtung der Pflanzen und wegen des „veredelnden Einflusses auf den Charakter des Geistes“. Wenn sich ein Imker bei ihm zum Eintritt in den Imkerverein meldete, fragte er den Betreffenden gewöhnlich: „Warum wollen Sie Bienenzucht treiben?“ Wenn der Neuling antwortete: „Um Honig zu ernten!“ rief Wiegand abwehrend: „Bleiben Sie davon. Sie taugen nicht zum Imker!“ Es gelang ihm deshalb auch nicht, alle hessischen Imker im „Verein zur Beförderung der Bienenzucht“ zusammenzufassen, zumal sich heftige Gegner

Wiegands bemühten, Gegenvereine zu begründen. Der „Verein zur Beförderung der Bienenzucht im Regierungsbezirk Kassel" zählte unter Wiegands Leitung nie mehr als 400 Mitglieder.

Mein Vater wechselte inzwischen seine amtliche Wirkungsstätte. Er blieb zwar in der schönen Schwalmgegend, aber seine neue Heimat bot in imkerlicher Beziehung längst nicht das, was Hattendorf war. Die Tracht ging im neuen Dorfe gewöhnlich schon Ende Juli zu Ende. Die Heide fehlte ganz. Der Bienenstand wurde jetzt erheblich vermindert. In einem Winter verhungerte die Mehrzahl der Völker. Im Frühjahr kamen zwei Lüneburger Stülpkörbe an. Und das Glück wollte es, daß ein ausgezeichneter Honigsommer folgte. Aus den zwei Heidevölkern wurden schon im ersten Jahre 11, und alle wurden winternährig. Die Frühjahrsausgabe glich sich durch Verkauf einiger Völker nicht nur aus, ein erhebliches Plus konnte gebucht werden. Das folgende Jahr eine Mißernte. Ein Zentner Stampfhonig aus der Lüneburger Heide, in einer Holztonne verpackt, sollte den Bienen das schlechte Winterfutter vervollständigen. Aber merkwürdig! Die Bienen verschmähten das Futter. Sie verließen den vorgesetzten, angewärmten „Honig" schneller, als sie herbeigeeilt waren. Der mit Mehl durchsetzte Honig säuerte und gärte. Ein Kaufmann erstand die Honigtonne mit Inhalt für den Kaufpreis und verdiente dabei doch noch einen erklecklichen „Batzen Geld".

Im August des Jahres 1890 hatte sich mein Vater eine Jungkönigin in einem kleinen Zuchtkästchen kommen lassen. Er setzte sie einem weisellos gewordenen Volke zu, ließ aber das Kästchen mit Bienen und Brutwäbchen auf seinem Platze stehen. Die Immen setzten sofort Weiselzellen an und zogen sich eine neue Mutter heran. Inzwischen war der September gekommen, und eines Tages brachte mir mein Vater das Zuchtkästchen mit der neuen, aber unbefruchteten Königin „des Spaßes halber", wie er sagte, mit nach Cassel. Ich wohnte damals gleicher Erde. Das Kistchen fand auf einer Fensterbank Aufstellung, aber — wunderbar — trotz des schönen Wetters flog nicht eine Biene ab. Plötzlich ein Hin- und Herlaufen, und das Völkchen schwärmte aus, flog über die Straße und setzte sich an einen Strauch im gegenüberliegenden Garten. Welche Ueberraschung! Wir wußten zunächst keinen Grund für den ungewöhnlichen Auszug. Beim Oeffnen des Zuchtkästchens erkannten wir sofort die Ursache der Flucht. Mein Vater hatte das Völkchen allzu reichlich gefüttert. Jede Zelle des kleinen Wabenbaus glänzte. Da war kein Platz mehr für eine Brutanlage. Schnell ließ ich in der Hausschreinerei das Kästchen um das Doppelte vergrößern und setzte das Schwärmchen wieder ein. Nun fühlte es sich wohl und trug Pollen.

Aber die Jungkönigin war doch noch nicht befruchtet? Würde im September noch eine Befruchtung möglich sein? Täglich stand ich hinter dem Fenster und sah durch die Scheiben dem Treiben des Bienleins zu. Die Königin flog aus und kam unbefruchtet zurück. An den folgenden Tagen — die Sonne strahlte täglich am wolkenlosen Himmel — dasselbe Schauspiel. Während bei den ersten Ausflügen der Stammutter das Völkchen aufgeregt vorspielte, kümmerten sich später die Bienen anscheinend gar nicht mehr um das Vorhaben des Weisels. Mindestens ein Dutzendmal beobachtete ich den Ausflug. Oft blieb die Königin 15 bis 20 Minuten aus. Um den 20. September herum flogen nur noch die Bienlein ein und aus. Anfangs Oktober brummten um die Mittagszeit einige Drohnen. Natürlich, so dachte ich, ist die Königin unbefruchtet geblieben und drohnenbrütig. Wie erstaunte

ich aber, als einige Tage später junge Bastardbienen vorspielten! Die Königin hatte durch ihre immer wiederholten Ausflüge schließlich ihr Ziel erreicht. Woher aber die Drohnen im Zuchtkästchen, die vorher nicht vorhanden waren? Setzte die Königin im unbefruchteten Zustande schon Eier ab — das erscheint nicht möglich —, oder sorgte eine Arbeitsbiene für Nachkommenschaft? Das Rätsel blieb bis heute ungelöst. Die Tatsache bleibt als unumstößlich sicher bestehen: Ehe noch flügge Arbeiterinnen erschienen, flogen Drohnen, die vorher nicht vorhanden waren.

Ich verstärkte nunmehr das Völkchen durch Bienen, die ich mir bei Imkerfreunden holte, fütterte es kräftig auf und brachte es Ende November meinem Vater zur Ueberwinterung im Honigraum eines Dreietagers. Der Versuch glückte über alles Erwarten. Als die Bienen um die Osterzeit bei plötzlich einsetzendem, sehr mildem Wetter den ersten Reinigungsflug veranstalteten, standen wir erwartungsvoll vor dem Dreietager. Wird der kleine Bien wohl noch leben? Da sah wirklich die erste Imme aus dem Flugloch des Honigraums. Ihr folgten mehrere. Das Bienlein lebte noch und hielt ebenfalls seinen Auferstehungsflug. Welche Freude! Da ging wirklich bei mir Jung-Klausens „Sang und Klang" in Erfüllung:

„Doch wenn nach langer Winternacht
im Lenz die Imme neu erwacht,
Da schimmert im Auge die Träne so rein
wie perlender Tau im Sonnenschein:
Des Imkers glücklichste Stunde."

Das Kästchen wanderte zurück nach Cassel an seinen alten Platz. Im Sommer mußte es in einen Kasten mit Halbrähmchen umgehängt werden, im Herbste füllte es einen Zweietager.

Inzwischen gelangte ich nach vielen vergeblichen Bemühungen endlich in Besitz eines Gartens. Eine Klavierkiste diente als erstes Bienenhaus. Im folgenden Jahre zwei Schwärme und nunmehr drei Völker! Ein regelrecht gebautes Bienenhaus nahm sie auf. Bald prangten in ihm an 20 Völker. So war ich aus winzigem Anfang in kurzer Zeit ein „Großimker" geworden. Als „Ruheständler" brachte mein Vater später 6 besetzte Beuten mit nach Cassel. In einer imkere ich noch heute, die andern 5 dienen als Wabenschränke. (Fortsetzung folgt.)

## Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun-Holzhausen (Oberhessen).

### Der Auslandhonig.

Dr. Zaiß vertritt in der „Preußischen Bienenzeitung" den Standpunkt, daß bei einiger Rührigkeit der Imkerschaft der Auslandhonig uns gegenwärtig kaum schon gefährlich ist. Eher dürften wir in ihm bis jetzt einen Schrittmacher für unseren einheimischen Honig erblicken. Der Auslandhonig wird aber gefährlich werden, selbst dann, wenn der heimische Honig durch Zoll geschützt würde, worauf freilich zur Zeit weder in Oesterreich noch in Deutschland Aussicht ist. Kanada und alle die Länder, die hochwertigen Honig hervorbringen, fördern mit allen Mitteln die Bienenzucht und steigern mit gewaltiger Beschleunigung die Honigerzeugung; andere Länder, aus denen der minderwertige wohlfeile Auslandhonig kommt, sind daran, die „minderen Marken" durch „bessere Marken" zu ersetzen. Diese „besseren Marken" entstehen durch reinlichere Gewinnung, sorgsamere Behandlung und einwandfreien Versand. Hierauf arbeiten in den fernen Honigausfuhrländern sowohl die Verkäuferverbände hin als teilweise sogar die Regierungen. In einem der australischen Staaten ist (nach der „Bienenpflege") kürzlich verboten worden, Honig in gebrauchten Erdölkannen ins Ausland zu versenden. Es dürfte nicht allzu lange dauern, bis dort die besseren Erzeuger sich zusammenschließen, auf gesetzlichem Wege

durch rücksichtslose Ueberwachung aller Lieferungen, die das Land verlassen, fahrlässigen Geschäftsleuten das Handwerk legen und Waren dritter Güte die Verkaufsmöglichkeit unterbinden. Australien hat diese Einrichtung bereits für die Obstausfuhr und für die Ausfuhr von Molkereierzeugnissen. Neuseeland hat seine gesamte Honigausfuhr bereits in die Hand einer einzigen englischen Firma gelegt und überwacht dieselbe sorgfältigst: Honig darf nur über sechs bestimmte Häfen ausgeführt und muß zuvor durch einen Sachverständigen eines dieser sechs Häfen begutachtet werden nach Geschmack, Farbe, Beschaffenheit, Korn, Duft, Sauberkeit und Art der Packung. Honig, der nicht bestimmten Anforderungen entspricht, ist vom Versand ausgeschlossen. Augen auf! („Deutsche Ill. Bienenzeitung".)

So ganz kann ich Herrn Dr. Zaiß doch nicht zustimmen. Voriges Jahr hatte ich dieselbe Ansicht wie er. Der Auslandhonig ist schon eine gefährliche Konkurrenz für unseren deutschen Honig. Wilhelm Harney rechnet im „Prakt. Wegweiser für Bienenzüchter" einem Honighändler nach, daß er von einer großen Blechwarenfabrik alle 4 bis 6 Wochen 5000 Stück 9-Pfund-Dosen und 2000 Stück 5-Pfund-Dosen bezieht. Das macht im Jahr einen Auslandhonigumsatz von mindestens 3600 Zentner. Man bedenke: bei einer einzigen Firma! Ohne die Schmutzkonkurrenz des Auslandhonigs würden wir anstandslos denselben Preis für unseren Honig je Pfund erhalten, was auch ein Pfund Butter kostet. Aber durch den billigen Auslandhonig ist so viel Angebot da, daß unser deutscher Honig preiswert einfach nicht abzusetzen ist. Darin hat Herr Dr. Zaiß ganz recht, daß oftmals der Auslandhonig „ein Schrittmacher für den deutschen Honig" ist. Aber da jedermann heute bei der Geldknappheit „billig" kaufen will, führen viele deutsche Delikatessengeschäfte den billigeren Auslandhonig. Wir müssen sehr bedauern, daß der Honigzoll so niedrig gehalten ist. Hat das deutsche Volk ein Interesse daran, daß das Ausland solchen Honig an uns absetzt, den es im eigenen Lande nicht verwerten kann oder hat es eigentlich ein größeres Interesse an der Erhaltung der deutschen Bienenzucht?

Daß guter Auslandhonig für unsern deutschen Honig gefährlich werden sollte, glaube ich auch kaum, da im Ausland die Arbeit meist teurer bezahlt wird als bei uns. Ein Arbeiter in der Fordschen Automobilfabrik in Detroit erhält täglich fünf Dollar! Selbst auf Neuseeland wird guter Honig nicht billig zu produzieren sein, wenn Mobilkästen und Schleuder verwendet werden.

Ein zugkräftiges Flugblatt hat Wilhelm Harney im „Prakt. Wegweiser für Bienenzüchter" veröffentlicht. Die Firma Hch. Thie in Wolfenbüttel gibt das Hundert zu 3 Mark ab. Harneys Flugblatt bedeutet eine Tat für die deutsche Imkerei und müßte in jedes Haus hinein, wo Honig gegessen wird.

## Der Honigabsatz.

Wrighly ist einer der reichsten Männer Amerikas, er hat große Ländereien, ganze Häuserfronten in Neuyork gehören ihm, und tagein, tagaus arbeiten die Kinnbacken von Millionen Bureauleuten daran, daß sich dieser Reichtum noch mehre. Wrighly war einmal arm, so arm wie eine Kirchenmaus, aber er hatte die gute Idee, den Kaugummi zu erfinden. Man kann sich einen richtigen Neuyorker überhaupt nicht mehr ohne Kaugummi im Munde vorstellen, so haben Wrighlys Worte gewirkt, mit welchen er ein Leben lang unaufhörlich die Menge bearbeitete. „Kaugummi beruhigt die Nerven, Kaugummi stärkt die Zähne, Kaugummi erfrischt den Geist, Kaugummi ist gesund für den Magen!" Und jeder Neuyorker, der nervös ist — und welcher ist es nicht? — der schlechte Zähne hat — jeder fünfte Neuyorker leidet infolge zu großem Zuckerverbrauch an Zahnfraß, — der einen schlechten Magen hat und müde ist, greift nach Kaugummi. Kaugummi in aller Munde! So ist Wrighly reich geworden. Er hat in seinem Leben um das Geld für 10 000 Hektar Reklame gemacht und hat dabei 100 000 Hektar, ein kleines Königreich, erworben. Und ähnlich machten es Rockefeller, Carnegie und Ford und schließlich auch — um Imker zu nehmen — Root und Dadant.

Bei uns daheim hat mancher dieses Rezept auch angewendet — genau wie es im Buche stand — aber es ist ihm nicht wohl bekommen. Europa ist nicht Amerika, und Oesterreich, wo jeder Groschen, der ausgegeben werden soll, dreimal umgedreht wird, schon gar nicht. Wir müssen sparen und tun es auch, aber wir fangen gerne am unrechten Ende an — bei unserer Gesundheit. Vieles ist für das breite Volk Luxus geworden, auch der Honig.

Und dennoch braucht Oesterreich um ein Drittel mehr Honig als es erzeugt und führt solchen ein, 500 000 bis 800 000 kg im Jahre; nicht nur den billigen Industriehonig, sondern auch guten Esparsette- und Akazienschleuderhonig. Angesichts

dieser Lage ist es verwunderlich, daß nach einer größeren Ernte viele Imker mit ihren Honigangeboten ins Gedränge kommen oder gar stecken bleiben. Die beschlossenen Preise bleiben auf dem Papier, man fürchtet, den Honig später nicht mehr los zu werden und läuft gleich nach dem Schleudern in die Stadt, um Großabnehmer zu suchen. Bekommt man nicht den erhofften Preis, schiebt man die Schuld auf den ††† Auslandhonig, auf Honighausierer und -fälscher, auf den Nachbarimker, der den Preis verdirbt, auf den Verein, der nichts tut, und was sonst noch herhalten muß. Negatives Handeln, liebe Imker! Doch das Negative, das Verneinende, ist nichts; dafür bekommt ihr nicht einen Groschen mehr für euren Honig! Glücklich sind jene Imker, die vor den Toren einer Stadt oder eines Kurortes wohnen; für sie ist es eine Leichtigkeit, die Aufmerksamkeit des Volkes auf ihren Honig zu lenken, Käufer zu finden und Stammkunden zu erwerben; ein Flugzettel, eine gefällige Verpackung, eine schöne Auslage an der Verkaufsstätte, dann und wann ein Zeitungsartikel, können Wunder wirken. Wer mit einer Zettelanzeige in seinem Straßenfenster nicht durchkommt, muß zum Rundschreiben greifen, das ein Bub zu den Hausfrauen der Nachbarschaft trägt und beiläufig beginnt: „Die feuchtkalten Wintertage werden sich gewiß auch in Ihrer Familie bemerkbar machen; Schnupfen und Husten stellen sich ein, arge Erkältungskrankheiten sind oft die Folge. Echter Bienenhonig ist da ein großer Nothelfer, besonders für die Kinder gibt es nichts Besseres. Ich gebe . . ." usw.

Je bescheidener und selbstverständlicher die paar Zeilen sind, desto mehr Anziehungskraft haben sie auf die besorgten Mütter. Ist wirklich jemand krank im Hause, spielt in diesem Augenblicke der Preis keine Rolle. Und dann: Laßt eure Frauen verkaufen, liebe Imker! Wohl dem, der eine von freundlicher, gewinnender Art hat, die Ratschläge geben kann. Besorgte Menschen brauchen einen freundlichen Blick, ein tröstendes Wort, das findet man bei Frauen eher als bei den Männern.

Ein größerer Imker (ein ganzer Verein) kommt mit einem Rundschreiben nicht aus, wenn er den Preis halten will. Die Plakatarbeit muß dann einsetzen, Schlagworte müssen her! Nichts von Honig als Nahrung! (Kartoffeln und Kraut, Obst und Zucker sind billiger) „Heilet mit Honig", „Honig dem Kinde" oder so ähnlich muß es aufleuchten, im Wartezimmer des Arztes, auf dem Schulwege, im Lebensmittelgeschäfte, überall, wo Kranke und Mütter hinkommen. Erst wenn das Honigverlangen geweckt wurde, der Honigabsatz im Schwunge ist, kann man sich auf die Hinausgabe von Kochrezepten einlassen. Wer verwendet heute Honig in der Küche, wo Zucker viermal billiger ist?! Nicht die Köchin, wohl aber der Arzt, die Pflegerin, die Hebamme, die Internatsleiterin usw. gehören zu den Leuten, die wir von der Vorzüglichkeit und vom Werte des Honigs überzeugen müssen. Genügt die Plakatarbeit nicht, kommt die Schaustellung daran, die Geschäftsauslage, bei deren Einrichtung der Imker mitdenken und mithelfen soll. Der Kleinhändler ist nicht der Feind des Imkers, wie manche glauben; je besser das Zusammenarbeiten ist, desto besser für beide Teile. Auch der Kleinhändler will leben, auch er will für seine Arbeit und Sorge seinen Teil haben. Das vergessen viele, wenn sie mit ihrem Angebote zu ihm kommen und den gleichen Preis fordern wie von den eigenen Kunden. Wo gibt es in unseren Landen schon die Honigwoche vor Weihnachten, wo zur Nikolauszeit der Lebensmittelhändler eine eigene Auslage dem Honig widmet?

„Ach, soviel Arbeit; die rentiert sich nicht; bei dem bißchen Honig, das ich habe!" Eine Antwort, die man überall bekommen kann. Und zehntausende Imker Oesterreichs haben nur ein bißchen Honig und bei jedem „rentiert sich die Mühe nicht"! Und so werden tausende Zentner weggegeben zu einem Preise, der auf dem Weltmarkte diktiert wird. Viel eifrige Werbearbeit der Landesverbände leidet so durch Unverstand und Kurzsichtigkeit vieler Mitglieder.

Wir Imker haben eigene Schulen, eigene Beobachtungsstationen, eigene Belegstellen, 300 Stocksysteme, 600 Rähmchenmaße, wir bauen unseren Bienen ganze Häuser und opfern, opfern, opfern — aber verkaufen können wir nicht. Was wir für unsere Mühe bekommen, deckt oft nur die Auslagen. Den Reingewinn stecken andere ein. Wenn es anders werden soll, dann, liebe Imker, denkt an Wrigkly, aber stellt euch selbst das passende Rezept für die Werbung zusammen!

Sepp Schmid im „Bienenvater".

Was für Oesterreich gilt, trifft auch für deutsche Verhältnisse zu. **Honig können die deutschen Imker erzeugen — aber verkaufen können sie nicht.** Mir scheint es indessen, als ob man doch nicht von jedem Einzelimker verlangen könnte, daß er gleichzeitig ein guter Kaufmann ist, daß vielmehr ähnlich wie im Rheinland Zentralen vom Imkerbund geschaffen werden müssen, die solchen

Imkern den Honig abnehmen. Besonders wäre das sofort nach der Honigernte wichtig, wenn das Massenangebot des deutschen Honigs kommt. Hier hätte der Imkerbund das allerwichtigste Feld für seine Wirksamkeit. Deutschland ist kein Amerika. Amerika ist das Land der Großimker, Deutschland aber das Land der Kleinimker. Die Kleinimker können sich nur durch Zusammenschluß gegen übermächtige wirtschaftliche Gegenkräfte wehren.

## Kann Deutschland seinen Honigbedarf selbst erzeugen?

Großimker Michael Hochegger in Gratwein, Steiermark, führt im „Prakt. Wegweiser für Bienenzüchter" aus, „daß nach dem „Bienenvater" Deutschland in der Zeit vom 1. Juli 1924 bis 30. Juni 1925 aus den Vereinigten Staaten von Amerika 1116000 Kilogramm Honig eingeführt habe. Das sind 116 Eisenbahnwagen. Wenn man die durchschnittliche Jahresernte eines Großimkers, der ohne Beihilfe, also allein, leicht 150 Völker bewirtschaften kann, mit 2000 Kilogramm annimmt, so würden 550 berufsmäßige Großimker imstande sein, diese Menge Honig, die wir den Amerikanern abkaufen müssen, auf den Markt zu werfen. Wir brauchen dann keinen ausländischen Honig mehr. Auch der Regierung gegenüber könnten wir ganz anders auftreten, wenn wir ihr nachweisen könnten, daß wir unseren eigenen Bedarf zu Hause selbst erzeugen können. Sie würden uns dann auch viel eher eines besonderen Schutzes für würdig halten."

Hochegger irrt in zwei wichtigen Punkten. Einmal führen wir nicht allein Honig aus den Vereinigten Staaten ein, sondern auch aus Südamerika, Kuba und anderen Ländern. Die Honigeinfuhr ist also wesentlich höher. Dann muß aber für soviele Großimker auch die entsprechende Tracht vorhanden sein. Es mag ja zugegeben werden, daß noch mancher Zentner Honig mehr aus den deutschen Fluren herauszuholen ist, ob es aber möglich ist, die Gesamteinfuhr des ausländischen Honigs durch deutschen Honig in jedem Jahre zu ersetzen, ist sehr fraglich. Das wollen wir mit aller Nüchternheit feststellen. Die Trachtgegenden sind heute mit Bienen schon vielfach „übersetzt". Wandern kann nicht jeder. Angenommen nach Hocheggers Rechnung müßten in Hessen etwa 15 bis 20 derartige Großimker sein. Ob sich dann die Kleinimker nicht dagegen auflehnen würden, wenn derartige Großimker sich in den „fettesten Honiggegenden" zur jeweiligen Tracht einfänden? Ich glaube das ganz bestimmt. Denn ich hatte schon Schwierigkeiten, als ich 25 Völker in Bad-Homburg zwecks Ausnützung der Akazien- und Lindentracht aufstellte. Gesetzlich haben die Kleinimker meist keine Handhabe gegen derartige Invasionen, aber eine andere Frage ist es, ob es ein Großimker für richtig findet, die Imker einer Gegend gegen sich aufzulehnen. Ich war deshalb einmal in Bad-Homburg und seither nicht wieder, weil ich mir innerlich sagte: Moralisch waren die Homburger Kleinimker im Recht, als sie sich gegen die Aufstellung von Bienen eines nicht ortsansässigen Imkers wehrten, dessen Bienen ihre Tracht schädigen mußten, wenn es auch nur 25 Völker waren. Eine andere Frage sind aber Außenstände in bienenarmen Gemeinden. Dagegen ist nichts einzuwenden. Solche Außenstände haben auch viele hessischen Imker.

Einen ähnlichen Vorschlag wie Hochegger für die Bienenzucht macht ein Verfasser in den „Mitteilungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft" für die Geflügelzucht und empfiehlt, Geflügelzuchtgroßbetriebe in den deutschen Wäldern anzulegen und damit die Eierproduktion und die Geflügelfleischerzeugung so zu heben, daß wir vom Ausland unabhängig werden. Dieser Vorschlag hat realere Grundlagen als Hocheggers Vorschlag, da für derartige Betriebe keine „Uebersetzung" einer Gegend eintreten könnte wie bei der Bienenzucht. Allerdings ist sowohl bei der Bienen- als auch bei der Geflügelzucht in Betracht zu ziehen, daß bei eintretenden Seuchen, also Faulbrut und Nosema bei den Bienen und Cholera und Hühnerpest bei den Hühnern, derartige Unternehmungen immer auf sehr schwankenden Füßen stehen und unbedingt in Verbindung mit einer kleinen Landwirtschaft oder Gärtnerei stehen müßten.

An sich aber verdienen alle Anregungen Beachtung, die uns frei machen wollen von der ausländischen Einfuhr. Nach meiner Meinung wären Landwirtschaft und Geflügelzucht in der Lage, den Bedarf der deutschen Bevölkerung in landwirtschaftlichen Erzeugnissen, Eiern und Schlachtgeflügel zu decken, wenn die intensive Wirtschaft lohnender wäre. Dagegen kann man Zweifel hegen, ob der deutsche Honigbedarf restlos vom deutschen Imker befriedigt werden kann, solange wir keine bessere Tracht haben. Das hindert aber nicht, daß die deutsche Bienenzucht zu schützen ist durch guten Zoll auf Aus-

landhonig. Denn mit der deutschen Bienenzucht fällt der deutsche Obstbau, und das wird doch kein einsichtiger Deutscher wollen.

### Rindfleisch, Eier, Butter oder Honig?

In der „Märkischen Bienenzeitung" schreibt darüber Dr. Fiese, Vorsteher des Landsberger Nahrungsmitteluntersuchungsamtes, und kommt zu folgenden Ergebnissen:

1. Es ist nicht richtig, Honig in Parallele mit Rindfleisch und Eiern zu setzen, da Rindfleisch und Eier Eiweißnahrungsmittel sind, während Honig zur großen Gruppe der Kohlehydrate gehört.
2. Die Eiweißstoffe sind für den menschlichen Körper unentbehrlich und werden daher höher bewertet als Brot, Mehl und Zucker.
3. Der menschliche Körper kann nur aus Eiweiß das Menscheneiweiß aufbauen, daher kann man Fleisch und Eier nicht durch Honig ersetzen wollen.
4. Je 100 Gramm Butter haben in ihrem Fett eine Wärme von 781 Kalorien aufgespeichert, Honig dagegen hat 80 v. H. Zucker und 20 v. H. Wasser, und 100 Gramm Honig haben nur einen Wärmewert von 328 Kalorien.
5. 100 Kalorien aus dem Honig kosten 9,1 Pfennig, aber 100 Kalorien aus der Butter kosten nur 6,6 Pfennige.

Dr. Fiese will den Honig in seinem Wert für die menschliche Ernährung keineswegs herabsetzen und hält ihn für ein wertvolles Nahrungs- und Genußmittel. Wir sollten uns aber hüten, dem Honig Eigenschaften anzudichten, die er nicht hat.

Ganz richtig! Aber m. E. ist es noch keinem Imker eingefallen, daß etwa der Honig die Eiweißstoffe ersetzen soll. Nicht allein nach ihrem Nährwert werden die Lebensmittel bezahlt, sondern auch nach ihrem Genußwert. Es kommt für den Honig noch der Heilwert hinzu und sehr wichtig ist, was Dr. Fiese über

### Der Nährwert des Honigs.

ebenda schreibt: „Im Honig finden sich die lieblichen Aromastoffe der Blüte, welche ihn so wertvoll und zu einer Delikatesse machen. Die Geschmackstoffe sind nach neueren Forschungen in ihrer Bedeutung für den menschlichen Körper nicht zu unterschätzen. Man hat wissenschaftlich festgestellt, daß diese Stoffe die Magensäfte fließen lassen und somit zur leichten Verdaulichkeit der Speisen beitragen.

Es sind aber nicht alle Honige gleich. Aus dem Auslande werden vielfach stark erhitzte Honige eingeführt, welche nicht auf eine Stufe gestellt werden können mit den wertvollen deutschen Schleuderhonigen. Durch die Hitze werden die wertvollen Fermente zerstört. Diese Fermente sind in der Lage, die Stärke unserer Nahrung sowie auch den Zucker in seine Bausteine zu zerlegen und so dem menschlichen Körper zugänglich zu machen."

## Ueber Bienenstände.

Von Hermann Ritter-Kassel.

Es ist ein Brauch von alters her:
Wer lernen will, muß wandern;
Drum: auf den Rucksack, nicht zu schwer,
Laßt umseh'n uns bei andern!
Zu Fuß und mit der Eisenbahn,
Wie es uns gut will dünken,
Das Tal entlang, den Berg hinan,
Wie da die Augen blinken!
Und hie und da mal gute Rast
Und immer tüchtig aufgepaßt!

Wir sitzen im Zuge und schauen hinaus in die schöne Welt, deren Ränder fast mit Windeseile an uns vorbeisausen. Mit Donnern und Zischen faucht die Wagenschlange durch einen Einschnitt im grünen Wald. Da, Freund, schau hin, ein Bienenstand an der Böschung! Ein Bahnbediensteter wird sein Eigentümer sein, aber viel Freude scheint der nicht daran zu erleben, trotz der anscheinend günstigen Lage, denn nur wenige, halb verwahrloste Körbe auf dürftigem, schiefem Gestell zeugen nicht für eine mit Lust und Liebe betriebene Bienenzucht. Vorüber flog das Bild wie ein Gedanke und regte doch zum Denken an. Hat die schaffende Natur den Bienenfreund im Stiche gelassen oder ist er gar kein echter Bienenfreund? Vielleicht trifft beides zu. Er sollte aber wenigstens so klug sein, mit solcher Arm-

seligkeit nicht das Mißfallen der Tag für Tag daran vorübereilenden sachverständigen In- und Ausländer zu erregen; er sollte ihn verstecken.

Mit solchen und ähnlichen Gedanken beschäftigt sind wir am Ziele der Fahrt angelangt. Unser Weg führt uns zwecks Umschau zunächst auf einen Berg; denn der Imker liebt nicht nur die Aussicht auf eine gute Honigernte, sondern auch die auf Berg und Wald und Flur, als Freund der segenspendenden Natur. Nachdem sich das Auge am Großen satt gesehen hat, verlassen wir den Berg und gelangen mählig in ein allerliebstes Tälchen, durch das sich ein munterer Bach murmelnd hinschlängelt. Blumen blühen, Bienen summen, Lerchen trillern, und gehobenen Gefühles mischt sich auch unsere Stimme in die Naturweisen ein, vielleicht nicht ganz harmonisch, aber mit Kraft und Schwung. Sieh da, sieh da, Timoteus — nein, nein, nicht Kraniche, wir sind ja friedsame Leute — ein Taubenschwarm; nun, da wird eine menschliche Niederlassung nicht fern sein. Unser Weg führt um eine kleine Anhöhe herum und plötzlich liegt eine Mahlmühle im Blickfelde. Unwillkürlich bleiben wir stehen und nehmen das sonnbeglänzte, malerische Bild in unsere Seele auf. Ein alter Fachwerkbau, schon etwas verbogen, als lasteten Jahrhunderte auf ihm; niedliche Erker auf dem Giebeldache blinzeln lustig in die Welt und grünes Moos belebt die Ziegelfläche. Efeu rankt an allen Wänden hoch; dazwischen blinken die Fenster und vor ihnen lacht ein Blumenflor. Angesichts dieser Pracht beachtet man die einfachen Nebengebäude kaum und richtet den Blick an den himmelanstrebenden Pappeln aufwärts. Da rauscht es heran, und weiße und bunte Tauben lassen sich auf dem Dache nieder als wollten sie das Bild noch zaubrischer gestalten helfen. Das altertümliche oberschächtige Mühlrad wälzt sich, schaumbespritzt, um und um und rauschend wogen die Wellen von dannen, beglückt von der Arbeit, die sie ohne Mühe leisten durften.

Wir wandern fürbaß, der Mühle zu, und bemerken nun auch einen Bienenstand, halb verborgen unter Grün und wohlig angeschmiegt an des Hauses Rückseite, im Garten. Er ist zwar auch mit Strohkörben besetzt und die Hütte ist sehr einfach; aber wie anders bietet er sich dem Auge dar als jener am Bahndamm gelegene Kümmerling. Der Müller hat wenig Zeit für die Bienen übrig und hängt am Alten; aber er hat wenigstens Untersätze unter den Körben, die, so unpraktisch sie auch sein mögen, den Bienen doch die Möglichkeit bieten, größere Vorräte einzuheimsen.

An solcher Stelle möchte wohl mancher Imker gern seinen Stand haben: rings Feld und Wald und Wiesen und klaren Wassers die Fülle. Und Wettermacher möchte er sein!

Das Tal weitet sich mehr und mehr, wir kommen nach X-hausen. Gleich am Ein- oder Ausgange des Dorfes steht ein neues Gehöft mäßigen Umfanges: die Gebäude einfach und zweckmäßig, ohne jeglichen Zierrat. Im Garten ein neuer Bienenstand, wohlgezimmert und Beute an Beute, darüber ein vorstehendes Dach, das Ganze gefällig angestrichen. Man kann durchaus nicht sagen, daß es unschön sei und doch macht es einen nicht recht warm. Aus allem spricht die nüchterne Nützlichkeit, und der Bienenstand ist so aufgestellt, daß er prahlerisch wirkt. Wir wollen den Besitzer beileibe nicht schelten; er ist sicher ein selbstbewußter, tüchtiger Mann, aber vermutlich ist mit ihm nicht gut Kirschen essen. Nun, vielleicht lernt er auch noch die Gemütswerte schätzen und umgibt seinen an und für sich schönen und zweckmäßigen Stand mit halbverdeckenden Sträuchern, hinter denen es sich auf harter Bank über das geheimnisvolle Leben und Treiben der Bienen gemütlich plaudern läßt.

Gesättigt von den mancherlei Einblicken, die wir auf unserem Ausfluge gewonnen haben, kehren wir heim und summen:

'S gibt kein schöner Leben als das Imkerleben,
Wenn der Herrgott gutes Wetter schickt.
Denn es bringt dem Sinne
Mancherlei Gewinne
Und macht manchen manchmal hochbeglückt.

Im Norden und Süden, Osten und Westen unseres lieben Vaterlandes bin ich gewesen und habe überall, wo es anging, Bienenstände aufgesucht. Ueberall findet man in unserer gleichmacherischen Zeit mit wenigen Aenderungen ungefähr dasselbe: Körbe und Kästen in mancherlei Zusammenstellungen. In der Lüneburger Heide sah ich Bienenlagden; das sind im Viereck oder in rundlicher Form aufgestellte Bretterzäune, an deren Innenseite Lagerbretter übereinander angebracht sind, auf denen die Bienenkörbe stehen. Sie bieten im allgemeinen den Bienen guten Schutz gegen Wind und Wetter, besonders dann, wenn längs der Wände noch eine Bedachung gegen Regen aufgebaut ist. Diese Lagden spielten früher als Erbstücke eine nicht unwesentliche Rolle*) Da sie meist in Gärten, unter Bäumen und Gebüsch

*) So zu lesen in: Der Anerbe. Erzählung von Diedrich Speckmann.

verdeckt stehen, fallen sie nicht auf und bieten keinen Anlaß zur Kritik. In die flache Heidelandschaft passen sie wohl; sie sind da bodenständig und für die dort übliche Betriebsweise geeignet. Würden sie auch für unsere Gegenden und Betriebsweisen für geeignet erachtet, so wären sie wohl schon eingeführt. Wir wollen uns nun darüber klar werden, welchen allgemeinen Erfordernissen ein Bienenstand entsprechen soll. Sie werden hoffentlich mit mir übereinstimmen, wenn ich fordere:

1. Der Bienenstand soll den Bienen und auch dem Imker möglichst großen Schutz bieten vor Wetter und Wind;

2. er soll so eingerichtet sein, daß der Imker alle nötigen Arbeiten leicht und sicher darin ausführen kann.

Es ist selbstverständlich, daß bei ganz kleinen Ständen von der zweiten Grundforderung abgesehen werden muß, denn sie bestehen ja nur aus einem Untergestell, den Beuten und einem Dach, das aber recht weit ausladen soll. Vor allen Dingen muß das Bestreben darauf gerichtet sein, die Beuten vor Nässe zu schützen, denn sie kühlt zu sehr ab und verdirbt die Baustoffe. Sodann ist es wichtig, dafür zu sorgen, daß der Wind nicht in die Fluglöcher hineinbläst; bringt man eine Wand oder Hecke etwa 2 Meter vor dem Stande an, so braucht man nicht die einzelnen Beuten mit Windschutzvorrichtungen zu versehen und erreicht dadurch auch, daß die Bienen beim Verlassen des Nestes gleich hochfliegen und in der Nähe befindliche Menschen und Tiere nicht belästigen.

Die Wichtigkeit des 2. Punktes wird ohne weiteres einleuchten; ein geräumiger Arbeitsraum im Bienenstande ist selbst dann nützlich, wenn der Stand nahe bei der Wohnung steht, denn das bedeutet Arbeits- und Zeitersparnis. Kann man den Stand unterkellern, ganz oder teilweise, je nach Umständen, so hat man einen vor Wachsmotten sicheren Aufbewahrungsort für Waben in allernächster Nähe. Ein Bekannter, der seinen Stand auf meinen Rat hin so eingerichtet hat, ist damit sehr zufrieden. Man kann in dem Keller auch schleudern.

Eine wichtige Forderung ist

3. Der Bienenstand muß so aufgestellt sein, daß Menschen und Tiere vor etwaigen Angriffen der Bienen sicher sind.

Wenn es auch keine bestimmten gesetzlichen Vorschriften darüber gibt, soll doch der Imker aus eigenem Antriebe auf das Wohl seiner Mitmenschen und ihrer Habe bedacht sein.

An 4. Stelle wird man fordern müssen: Der Bienenstand soll ein gefälliges Aussehen haben, besonders dann, wenn er leicht sichtbar aufgestellt ist.

Es heißt zwar: Wer bauet an die Straßen, der muß die Leute reden lassen, womit gesagt sein soll, daß man auf der Leute Gerede kein allzu großes Gewicht legen soll, da man es eben nicht allen recht machen kann. Aber ein mehr oder weniger ausgeprägtes Gefühl für Schönheit und Häßlichkeit hat jeder Mensch. So z. B. sieht wohl ziemlich jeder, ob das Gefüge rechtwinklig oder schief ist, ob gute oder schlechte Baustoffe verwendet sind u. dgl. m. Da die Bienenzucht im allgemeinen, besonders im kleinen, wenig einträglich ist — „Bienen, Duwen, Diche machen keinen riche" — so findet man nur allzuviel, daß auf das äußere Aussehen der Stände wenig Wert gelegt wird. Aber wozu gibt es denn Schlingpflanzen? Sie verdecken bauliche Mängel so schön und machen, daß unsere Blicke mit Wohlgefallen auch auf einer armen Hütte ruhen. Wer weder Geld noch Geschmack genug hat, sich einen ordentlichen Bienenstand zu bauen oder bauen zu lassen, der stelle ihn möglichst versteckt auf.

Von allen Bienenständen, die ich bis jetzt gesehen habe, hat mir der des Herrn Hensel in Hirzenhain am besten gefallen; sein Bild ist sowohl in der „Biene" wie auch in der Festschrift zu unserer 50-Jahrfeier abgedruckt. Von der Straße aus gesehen stellt er ein Nebengebäude dar, das nicht auffällt. Die Front (die Stirnseite) ist dem Garten zugekehrt und bietet im Verein mit Bäumen, Sträuchern und andern Pflanzen ein anziehendes Bild. Von einer lauschigen Bank aus kann man die 40 Völker gemütlich beobachten und von den wehrhaften Weibsen reden und träumen. Das Dach springt genügend weit vor, um den Regen abzuhalten, wenn er nicht als Schlagwetter gar zu aufdringlich ist. Im Inneren des Bienenhauses ist reichlich Platz zur Verrichtung aller nötigen Arbeiten.

Ein solches Bienen**haus** können sich nur wenige Imker leisten. Wenn Sie nun etwa von mir erwarten, daß ich im einzelnen beschreibe, wie man einen Bienenstand herrichten soll, erleben Sie eine Enttäuschung. Die Hauptsache ist, daß die Grundregeln beachtet werden. Wir haben alle unseren eigenen Kopf und des einen Eule ist des andern Nachtigall. Darum versuche jeder, die Aufgabe nach seinem Geschmack zu lösen. Nur auf eins möchte ich noch hinweisen: Es ist weder schön noch

praktisch, Beuten verschiedener Größe oder Beuten und Körbe regellos durch- und übereinander aufzustellen; es muß System in der Anlage erkennbar sein. Das hat zwar meist nur Gemütswert, es erhöht die Freude des Beschauers; aber Bienenzüchter wollen ja Gemütsmenschen sein und dafür gehalten werden, darum sollen sie den Schönheitssinn betätigen. Dazu gehört auch, daß sie ihre Bienenhütte nach Möglichkeit dem Baustile der Umgebung anpassen, mit geraden oder geschwungenen Linien und einfachen Verzierungen, je nach den Umständen.

Man vergesse auch nicht, vor dem Stande Einrichtungen zu treffen, die es verhüten, daß schwer beladene abfallende Bienen — z. B. im Frühjahr — erstarren und umkommen; ein schräg liegendes, genügend breites Brett wird dazu sehr dienlich sein.

Ich spreche allgemein über Bienenstände, nicht nur über ihren Bau usw., und muß deshalb noch eine 5. Forderung stellen; sie lautet: Auf dem Bienenstande herrsche jederzeit Ordnung und Sauberkeit.

Wenn man z. B. zu einem Imker eingeladen ist, der sich rühmt, auf seinem Stande keine Ruhr zu kennen, und findet dann neben anderen Unordnungen mehrere ruhrbeschmutzte Beuten, dann ist man sehr enttäuscht. Man wird auch nicht behaupten können, daß Spinngewebe eine Zierde und nützlich seien; manches fleißige Bienlein zappelt sich darin zutote. Unordnung nimmt nicht für den Imker ein, und er braucht sich nicht zu wundern, wenn man zu seinem Honig kein Zutrauen hat. Ein Sprichwort sagt nicht mit Unrecht: Wie der Herr so d's Gescherr! Alles, was man beim Arbeiten braucht, muß handlich liegen und stehen, damit man die so nötige Ruhe nicht verliert und schnell fertig wird.

Mit Reimen leitete ich den Vortrag ein, gereimt will ich ihn schließen, damit niemand sagen kann, ich hätte ungereimtes Zeug geredet.

Willst du dir einen Stand errichten,
So rechne es zu deinen Pflichten,
Ihn so zu zimmern, daß mit Nutz
Er deinen Bienen biete Schutz,
Beim Nachbar keine Wut entfache
Und dir bequem die Arbeit mache.
Bau ihn stabil, bedenk' dabei,
Daß auch die Form gefällig sei.
Laß grüne Pflanzen wie Gedanken
Das Bienenheim liebreich umranken,
Dann hast du deine Freude dran
Und wirst gelobt von jedermann.
Hältst du noch saubre Ordnung ein,
So rühmt man gar, er sei pikfein.

## Bienen und Ameisen.

Von Schulrat H. Th. Kimpel.

Wir Imker pflegen, wenn wir an die Bienen denken, meist nur unsere Honigbiene im Auge zu haben. Und doch gibt es auf der Erde viele Tausende von Bienenarten, einzeln wohnende, staatenbildende und schmarotzende, Beinsammler und Bauchsammler, Wachsbauer, Erdbauer und Harzbauer. Unsere Honigbiene steht unstreitig unter allen ihren Genossinnen auf der höchsten Stufe der Entwicklung und ist einmal in prähistorischer Zeit eine solitäre, d. h. einzelstehende gewesen.

Und auch Ameisenarten gibt es auf Erden Tausende und Abertausende. Wir kennen in Europa und bei uns in Deutschland viele Arten von Stachelameisen (Pomeriden), von Knotenameisen (Myrmicidae) und von Drüsenameisen (Formicidae), gar nicht zu reden von den Abertausenden von tropischen Arten.

Wenn wir heute von Bienen und Ameisen reden, so stehen uns von beiden Insektensippen die uns bekanntesten Arten vor Augen, und wir Bienenzüchter pflegen diese weitverbreiteten Immen meist nur in dem Gegensätzlichen zu schauen, das sie voneinander trennt.

Die Biene, die Honigspenderin, selig im Suchen und Finden und selig im Wiedergeben, nach dem alten Virgil, das lebendige Liebesdenkmal der Verbindung zwischen Adonis und Venus: „Es entquollen den Händen des Himmlischen Wundergeschöpfe, leicht auf ätherischen Wellen entschwebten sie, gleichend der Liebe süße Gedanken, ins Frühlingsgefild, in die lockende Ferne.“ Die Ameise, die Myrmidone, die Feindin der Immen, die Zernagerin und Zerstörerin, die Räuberin

gleich Hornisse und Wespe — die Biene, die Freundin der Blumen und Blüten, der Liebling aller Wohlgerüche, die Reine, die Keusche — die Ameise, die Freundin stinkender Stoffe, die Aasfresserin, die Mörderin anderer Insekten. Zwei Tierarten — so meint man gemeinhin — die nichts miteinander gemein haben, als daß sie als Sechsfüßler zu der großen Immenfamilie gehören und billionenweise den Erdball bewohnen.

Und doch haben die Bienen und die Ameisen bei näherer Betrachtung so außerordentlich viele, beiden gemeinsame, zu größter Bewunderung anregende Eigenschaften und Tätigkeiten, daß sich wohl eine Betrachtung auch für den Bienenzüchter als äußerst interessant erweist.

Ich selbst wurde auf das Verhältnis zwischen Bienen und Ameisen zuerst in dem Jahre aufmerksam, als mir ein gut durch den Winter gekommenes und sich normal entwickelndes Bienenvolk als Notschwarm im Mai auszog. Bei näherem Betrachten der Waben, die Honig in genügender Menge, und Bienenbrut in allen Stadien der Entwicklung und in guter Gesundheit aufwiesen, nichts Besonderes, bis ich das Vergrößerungsglas in die Hand nahm. Nun sah ich mit Erstaunen Tausende einer winzig kleinen Ameisenart, einer schwarzen Ameise, in allen offenen Brut- und Honigzellen, die gierig den süßen Honig aufleckten, die Bienen überwältigt und zum Auszug veranlaßt hatten. Diese äußerst kleinen Bienenfeinde hatte ich vorher nicht entdeckt, trotzdem ich die Beute fast täglich öffnete. Nach Zerstörung des Ameisennestes unter dem Pavillon durch Uebergießen mit Petroleum setzte ich die flüchtigen Ausreißer wieder in die alte Wohnung, wo sie sich weiterhin gut entwickelten.

Und welcher Bienenzüchter hätte nicht mehr oder weniger an der Ameisenplage gelitten? Beim Oeffnen der Beuten findet man fast immer, daß einige Ameisen ängstlich umherlaufen wie Uebeltäter, die auf unrechtem Wege gingen. In tropischen Ländern können sich die Bienenzüchter oft nur dadurch von der Raubsucht der Ameisen schützen, daß sie den Bienenstand mit Wassergräben umziehen. Aber auch diese Schutzmaßnahme schützt nicht immer; denn die Ameise versteht es verstandesgemäß, aus Grashalmen und Erde Brücken über die Wassergräben zu bauen und so doch zu ihrem Ziele zu gelangen. Oft beißt sich eine der größten an einem Zweige fest, und diese faßt eine zweite, und diese eine dritte und so fort, so daß eine Art Seil entsteht. Der Wind führt diesen Strick hin und her. Er treibt ihn über den Wassergraben. Sofort lassen sich die äußersten Ameisen fallen, beißen sich fest und nun bilden alle eine Brücke über das Wasser.

Gewiß: Bienen und Ameisen sind Feinde. Wo Bienen friedlich hausen, hat die Ameise keinen Platz. Will man den Unterschied zwischen Bienen und Ameisen recht vor Augen haben, so mache man folgenden Versuch: Man schütte einen Sack voll Ameisen auf eine frischgemähte Wiese. Sofort flieht alles Lebendige — Heuschrecken, Zirpen, Erdflöhe, Grillen usw. — in Todesangst davon, denn die Ameisen stürzen sich in Wut auf diese Tiere und vernichten sie. Setze einen Bienenschwarm in dieselbe Wiese. Alle Wiesenbewohner gehen weiterhin ihren gewohnten Beschäftigungen nach. Keiner entweicht. Und die Bienen beginnen ungehindert ihr friedliches Geschäft.

Beide, Bienen und Ameisen, werden von den meisten Menschen gleichermaßen gemieden. Man fürchtet ihren Stachel oder ihre Zangen. Und doch erzog sich der Mensch die einen als nützliche, honigspendende Haustiere, während er die anderen ihrem ihnen von der Natur gegebenen Schicksal überließ.

Bedeutende Naturforscher haben Bienen und Ameisen zu Objekten wissenschaftlicher Forschungen erwählt, zeigen doch beide Immenspezies so außerordentliche, immer wieder Bewunderung erregende Geistesfähigkeiten, daß es dem Forscher innigste Genugtuung und Freude bereitet, ihr Leben und Arbeiten zu studieren. Ueber kein anderes Insekt gibt es eine so große Literatur als über Bienen und Ameisen. Nicht bloß die Ameisensäure im Bienenkörper und im Honig weist uns auf die Verwandtschaft der beiden Insektengruppen hin. Der Naturforscher zählt Bienen und Ameisen geradezu zu der Immenspezies der Insekten. Wohl kennen wir die Bienen nur als Hautflügler und die letzteren meist nur als Kriechtiere, aber geflügelte Ameisen sind gar nicht so selten, und die meisten von uns werden gewiß nicht nur Bienen-, sondern auch schon Ameisenschwärme beobachtet haben.

Bienen und Ameisen bilden die Geistesaristokratie unter den Insekten nach ihrer wunderbaren Intelligenz, ihrem Fleiß, ihrer Ausdauer, ihren wunderbaren Bauten, ihrer hochentwickelten Staatenbildung. Beide lieben den süßen Nektar der Pflanzen als ihre liebste Speise. Die

einen speichern ihn als Vorrat in Notzeit auf, die anderen bedürfen meist der Vorräte nicht, weil sie im Winter einen wirklichen Winterschlaf halten. Es gibt freilich eine Ameisenart, geradezu die Honigameise genannt, die süße Säfte nicht wie die Biene in Wachszellen, sondern in lebenden Zellen aufspeichert. In Afrika, besonders aber in Mexiko, Kolorado und in Australien erküren diese Honigameisen in jeder ihrer Kolonien je nach ihrer Größe 500 bis 700 Arbeiterinnen als Honigbehälter, die sich dann an der oberen Bauwölbung ihrer Wohnung unbeweglich einklemmen und von ihren Schwestern nun mit süßem Saft in riesigen Mengen so angefüllt werden, daß der Hinterleib wie Gummielastikum zu einer Kugel anschwillt. So bleiben sie unbeweglich hängen. Leidet die Ameisenkolonie im Freien Nahrungsmangel, geben die hängenden, lebenden Honigtöpfe den in ihren Leibern aufgespeicherten Honigvorrat den nach Nahrung verlangenden Schwestern nach Bedarf ab. Sie schrumpfen dann wieder allmählich zu der gewöhnlichen Ameise zusammen und arbeiten wie diese. Die in oben bezeichneten Ländern wohnenden Eingeborenen suchen solche Ameisenkolonien auf und schätzen den Ameisenhonig als besondere Delikatesse.

Bienen und Ameisen interessierten von alters her die Menschen aufs höchste. Gewiß sind beide Insektenarten älter als das Menschengeschlecht selbst und waren schon den ersten, auf dem Erdball auftretenden Menschen bekannt. Die jetzt in Europa lebende Ameisenfauna bildet nur ein geringes Ueberbleibsel aus jener uralten Zeit, da bei uns eine Tropenflora prangte. Bei Redoboj in Kroatien fand man bei Ausgrabungen auf verhältnismäßig engem Raum mehr fossile Ameisenarten als heute ganz Europa aufzuweisen vermag. Bienen und Ameisen erschienen den Menschen als preisenswerte Vorbilder vieler Tugenden. Unser deutsches Wort „emsig" wird geradezu von „Ameise" abgeleitet. Der biblische Weise Salomo mahnt: „Gehe hin zur Ameise, du Fauler, und betrachte ihre Wege und lerne Weisheit." „Sie hat keinen Führer noch Lehrmeister noch Herrn, und doch bereitet sie im Sommer ihre Speise und sammelt in der Ernte ihren Vorrat." Diese letztere Behauptung von dem Vorratsammeln mag schon manchem Bibelkundigen nicht ganz der Wahrheit gemäß erschienen sein, aber wir werden gleich sehen, daß Salomo auch hier nur Wahres aussprach. Aristoteles, Plinius, Virgil, Horaz und andere Schriftsteller des Altertums, preisen nicht nur die Bienen, sondern auch die Ameisen als Vorbilder des Fleißes und als Sammler von Vorräten. In der Tat gibt es in Südfrankreich Ameisenarten, die Körner als Vorrat für ungünstige Jahreszeiten aufspeichern und deshalb geradezu Ernteameisen genannt werden. Sie tragen öl-, stärke- und stickstoffreiche Sämereien in Kornkammern zusammen. Im Winter lösen sie die harte Schale der Samen durch ihren Speichel auf und verzehren Oel und Stärkemehl, das bei der Verbindung mit Speichelsaft in Zucker übergeht. Derartige Ameisen hat gewiß auch Salomo kennengelernt. Von den Honigameisen, die ebenfalls Vorräte sammeln, haben wir schon gehört. Cicero schreibt den Ameisen Verstand, Urteilskraft und Gedächtnis zu, und Virgil bekennt, daß in den Bienen ein Teil des göttlichen Geistes wohn' und ätherischer Hauch; denn „die Gottheit," so singt er, „geht durch alle Länder hin und Räume des Meeres und Tiefen des Himmels."

Wir wollen darüber nicht streiten, ob nur die Menschen als der „Schöpfung Krone" allein Vernunft und Verstand besitzen. Manche Menschen machen ja zwischen sich und die Tierwelt einen dicken Strich, errichten eine unüberbrückbare Kluft und halten sich in allem und jedem hoch erhaben über die Tiere. Was sie in der Tierwelt nicht begreifen, soll nichts als Instinkt sein. Instinkt ist aber ein Allerweltverlegenheitswort, unter dem sich jeder etwas denkt und keiner etwas Rechtes und Vernünftiges. So viel ist sicher: Auch die Tiere besitzen Verstandeskräfte und verrichten nicht alles in blindem Unbewußtsein. Auch sie wissen Mittel zur Erreichung ihrer Zwecke ausfindig zu machen. Gerade im Bienen- und Ameisenstaat sehen wir so viel Verstandesmäßiges, so viel Wunderbares, daß wir immer wieder des Erstaunens voll werden. Wir wollen nur nicht in Hochmut verfallen. Der Märchenkönig erleidet dadurch, daß er ein armes Schneiderlein zu seinem Eidam erkürt, gewiß keine Einbuße an seiner Majestät.

Bienen und Ameisen leben nicht als Einzelwesen, können als solche überhaupt nicht existieren. Möglich, daß beide in der Urform als Einzelwesen vorhanden waren — die Gelehrten, welche der Entwicklungstheorie huldigen, behaupten es direkt — seit der geschichtlichen Zeit und das ist im Vergleich zum Gesamtwerdegang der Erde ja nur eine winzig kurze Periode — leben jedoch beide in Kolonien. Die Biene Maja, die allein auf Entdeckungsreisen ausflog und Nächte auswärts blieb, bei Hummel und Käfer Besuche abstattete, existiert in Wirklich-

keit nicht, und die Ameise Lupa lebt nur in der Phantasie unserer Dichter. Beide Insektengattungen gedeihen nur in Staatengebilden. Gegenseitige Freundschaft und das gegenseitige Wohlwollen aller Staatsgenossen zu einander bilden das sichere Fundament dieser Volksgemeinschaft. Vielleicht ist diese gegenseitige Liebe und Anhänglichkeit bei den Ameisen noch mehr entwickelt als bei den Bienen; dulden diese doch nur in der Regel eine Königin im Volke, während bei den Ameisen mehrere eierlegende — ja bis zu 100 — Weibchen in demselben Stocke friedlich nebeneinander wirken.

Diese Friedfertigkeit äußert sich bei Bienen und Ameisen aber nur gegenüber ihren Volksangehörigen. Wie die Bienen Bewohner anderer Kolonien nicht in ihren Stöcken dulden, wie sie Wächter an die Fluglöcher abkommandieren, die fremde Eindringlinge abwehren oder töten, wie der Imker zwei Bienenvölker nur unter Anwendung besonderer Vorsichtsmaßregeln vereinigen kann — so auch bei den Ameisen. Angehörige fremder Kolonien werden überfallen und getötet. Bringt man verschiedene Ameisenkolonien plötzlich zusammen, so kennen sich die einzelnen Tiere vor Wut nicht aus. Sie fallen einander mit ihren Mordwerkzeugen in einer mörderischen Schlacht an; Tier gegen Tier im Kampfe, und wenige nur bleiben schließlich am Leben. (Fortsetzung folgt.)

## Verstärkung.

Von Rosenstock in Rotenburg a. d. F.

Mein Imkerfreund Leo sagte in seinen Begeisterungsjahren, wenn er sich durch ein gutes Frühstück stärken wollte, er wolle eine Brutwabe einhängen. Er hatte nämlich von der edlen Imkerei schon soviel weg, daß Brutwabeneinhängen Verstärkung bedeutet, und da er sich gern bildlich ausdrückte und, wie schon erwähnt, in den Begeisterungsjahren stand, so ist dieser Ausdruck zu verstehen. Das Verstärken durch Brutwaben ist bei dem Imker eine sehr beliebte Maßnahme. Findet er bei der ersten Frühjahrsrevision einen Schwächling, so zuckt es ihm in den Fingern. Am liebsten hätte er ihn sofort durch eine Brutwabe kuriert, aber das geht doch so zeitig nicht. Wenn es aber geht, so wandern die Brutwaben von den starken Völkern zu den schwachen, bis beim Eintritt der Volltracht die Völker gleichstark dastehen. Ist dem Imker ein Zuchtstöckchen gelungen, d. h. ist die junge Königin in die Eierlage eingetreten und verspricht sie gut zu werden, so kommt ihm der Gedanke, zwei bis drei Brutwaben hinzu und dann hast du ein Volk mehr für den Winter. Eine bekannte Vermehrungsart ist: Man entweiselt ein schwarmgerechtes Volk. Nach neun Tagen teilt man dasselbe in 3 bis 4 Völkchen, je nach der Anzahl der Zellen und der Stärke. Sind dann die jungen Königinnen in der Eierlage, so werden die Völkchen durch Brutwaben verstärkt, denn aus sich selbst gibt es keine Ueberständer. Und so geht es den ganzen Sommer. Woher der Imker die vielen Brutwaben bekommt? Natürlich von den Völkern, die sie entbehren können, d. h. nach seiner Ansicht entbehren können. Man glaubt gar nicht, wie erfinderisch er im Finden von Entschuldigungsgründen ist. Da ist ein Volk, dem muß man unbedingt Brutwaben nehmen, sonst schwärmt es. Ein anderes leidet an Uebervölkerung (in Wirklichkeit gibt es keine zu starken Stöcke, sondern höchstens zu enge Wohnungen), darum Brutwaben heraus. Ein drittes könnte immerhin wenigstens eine Brutwabe hergeben. Und so geht es weiter. Ich habe früher auch so gehandelt; jetzt tue ich es nicht mehr.

Der Schwächling, d. h. der Verstärkungsnehmer, erhält durch die Brutwaben keine augenblickliche Hilfe, sondern das Gegenteil, zunächst eine Belastung, es muß die Wabe erwärmt und deshalb belagert werden, denn daß der Imker eine Brutwabe zuhängt, worauf gerade sämtliche Bienen am Auslaufen sind, dürfte wohl äußerst selten vorkommen. Dem Verstärkungsgeber, also dem starken Volke, wird durch die Wegnahme der Brutwabe außerordentlich wehe getan. Freilich wer da glaubt, daß das Bienenvolk weiter nichts als eine Summe von Bienen, Waben, Honig usw. ist, der sieht dieses nicht ein. Wer aber mit Gerstung annimmt, daß es ein Organismus ist, worin jeder Teil notwendig, wo jeder Teil die Unterlage und die Bedingung für einen folgenden Teil ist und dieser sich auf dem vorhergehenden aufbaut, der wird einsehen, daß eine Brutwabenwegnahme eine Art Blutentziehung und, wird sie wiederholt, die Schwindsucht bedeutet. Nicht mehr kann man einem Volke schaden, als wenn man ihm mehrmals Brutwaben entzieht. Es muß unfehlbar zum Schwächling heruntersinken, das dann sehr schwer wieder in die Höhe kommt. Und in welchen Widerspruch bringt sich der Imker mit sich selbst? Immer wieder sagt er sich: Nur starke Völker bringen Ertrag, und dabei ist er gerade derjenige, welcher so unnachsichtlich für Schwächung sorgt.

Wenn man verstärken will, so muß der Verstärkungsnehmer augenblickliche Hilfe bekommen, dann hat die Verstärkung einen Sinn. Andererseits darf es dem Verstärkungsgeber nicht ans Leben gehen. Eine solche Verstärkung erreicht man durch Bienen, einerlei was für Bienen und einerlei, woher man sie nimmt. So verhältnismäßig wenig Bienen vermißt ein starkes Volk nicht, werden ihm doch manchmal durch einen Gewitterregen oder dgl. noch mehr entzogen. Sie bedeuten sozusagen eine reife Frucht des Bienenkörpers. Was aber bei einem Schwächling zugesetzte Bienen bewirken, das habe ich diesen Sommer erfahren. Einem Zuchtstöckchen hatte ich zweimal Bienen zugesetzt. Bei der Einwinterung zeigte es sich als starkes Volk, das unerwarteterweise sogar seinen Winterbedarf zusammengetragen hatte. Ganz natürlich. Trachtbienen bringen das Rohmaterial, ohne das es nun einmal nicht geht.

Die Verstärkung durch Bienen kann nicht ohne Betäuben der Bienen vorgenommen werden, denn ohne dieses würden die Bienen wieder zurückfliegen. Beim Betäuben dagegen verlieren sie das Erinnerungsvermögen (Ortssinn) und bleiben. Dieses ist so einwandfrei festgestellt, daß kein praktischer Imker mehr daran zweifelt. Freilich hat das Betäuben seine Gegner. Man spricht von Tierquälerei und dergleichen. Richtig angewendet ist es dieses nicht, ist es doch auch beim Menschen nicht. Seit Jahren benutzte und benutze ich bei der Herbstvereinigung das Betäuben ohne einen Nachteil gefunden zu haben. Betäuben soll man mit Bovist, bequemer ist es aber mit Salpeterlappen. Den Bovist muß man im Wald suchen, beim Salpeterlappen kauft man für 10 Pfg. Kalisalpeter und fertigt damit soviel Lappen an, daß man für den ganzen Sommer genug hat. Man löst den Kalisalpeter in heißem Wasser auf, aber stark konzentriert, und taucht darein soviel Läppchen von altem Leinen und 10 bis 20 qcm Größe, wie die Flüssigkeit reicht, trocknet dann die Läppchen an der Sonne oder am Feuer, und der Vorrat ist da. Ich mache die vielseitigste Anwendung von diesen Läppchen. 1/4 bis 1/2 Stück von einem solchen Läppchen genügt, um meine Dathepfeife sofort und tadellos in Brand zu setzen. Beim Vereinigen, Zusetzen von Königinnen und dergl. leisten sie große Dienste. Bei der letzten Herbstrevision fand ich ein starkes Volk, welches weisellos war. (Es hatte keine Brut, dagegen noch viele Drohnen.) Andererseits war in einem noch spät angelegten Zuchtstöckchen die junge Königin in die Eierlage eingetreten. Beide sollten zusammen. Die drei Ganzwaben des Kästchens wurden zu dem starken Volke gestellt, zwei Läppchen geopfert und das Ziel war erreicht. Denn am anderen Tage wurden die Drohnen zum Stock hinausgeritten und von dem Zuchtstöckchen flog auch keine einzige Biene auf die alte Stelle zurück. Die meiste Anwendung von den Läppchen mache ich jedoch beim Verstärken durch Bienen. Hierbei sind drei Klippen zu vermeiden. Wenn man zu wenig betäubt, hat die Betäubung keinen Erfolg. — Betäubt man zu viel, vergessen die Bienen das Wiedererwachen. Drittens soll das Glimmen des Salpeters einerseits voll auf die Bienen wirken, andererseits aber so angebracht sein, daß die fallenden Bienen nicht darin verbrennen. Hierzu habe ich mir einen zweckentsprechenden einfachen Kasten gebaut. Derselbe hat keinen Boden, wohl aber einen abnehmbaren Deckel. 10 Zentimeter über der Stelle, wo das Bodenbrett sein könnte, ist ein wagrechtes Gitter. Will ich nun verstärken, so gehe ich mit meinem Kästchen auf die Suche. Da liegt ein Strohkorb stark vor. Im Nu sind die Bienen im Kästchen. Ein anderer liegt weniger stark vor, auch seine Bienen werden mitgenommen. Dann werden die Bienen von der Innenwand der Türen der Kastenvölker hinzugefegt. Besondere Ernte halte ich beim Schleudern durch die abgefegten Bienen. In kurzer Zeit habe ich soviel Bienen, wie ich will. Drei bis vier Läppchen liegen bereits auf dem Tisch, welcher gegen Anbrennen durch ein Stückchen Blech oder dergl. geschützt ist. Die Läppchen werden entzündet, das Kästchen kommt mit dem offenen Ende darauf, das Ohr kommt an das Kästchen. Zunächst ein starkes Aufbrausen der Bienen. Gar bald wird dieses schwächer und immer schwächer, bis es schließlich ganz aufhört. Dieser Augenblick, also der Beginn der absoluten Stille, ist wichtig. Er zeigt an, daß es genug ist. Das Kästchen kommt von den Läppchen und der Deckel wird abgenommen, damit der Rauch sich verzieht. Man wirft nun die betäubten Bienen dem zu verstärkenden Volke in den Honigraum oder sonst an eine passende Stelle. Am anderen Tage sind sie dessen Mitbewohner und tragen redlich dazu bei, daß der Schwächling ein brauchbares Volk wird.

Ich will nicht graulich machen und das Hantieren mit Brutwaben mit der Entstehung der Faulbrut in Verbindung bringen. Jedoch glaube ich in dieser Beziehung zweierlei, nämlich, daß die Faulbrut nicht von selbst, oder wie der Bauer sagt, von „heiler Haut" kommt und es nicht gut sein kann, wenn man mit dem Eingeweide des Bienenvolkes Schach spielt.

# Von der Schmalbiene.

Groß ist die Zahl der Bienenarten. Unsere Honigbiene ist jene Art unter ihnen, die im Laufe der Jahrtausende zum Haustier geworden ist und uns durch die Schätze der Süßigkeit, die sie in segenspendenden Stunden aus tausend Blütenkelchen sammelt, so lieb und wertvoll wurde. Geheimnisvoll wie ihr Leben ich auch das vieler ihrer Verwandten. Aus dem Leben der Schmalbiene erzähle der nachfolgende Aufsatz, der dem Kosmos, Handweiser für Naturfreunde, Heft 11, 1913, entnommen ist.

Wesentlich verschieden vom Leben der Honigbiene ist das der Schmalbiene. Interessant ist ihr Leben, ihr ewiger Kampf mit dem ihr nachstellenden Feinde.

Die Schmalbiene beginnt im April ihre Arbeit unter der Erde, behutsam und nur verraten durch Hügelchen frisch aufgeworfener Erde. Selten werden die Arbeiter sichtbar und keine Lebhaftigkeit herrscht auf den Werkplätzen, so eifrig sind sie auf dem Grunde ihrer Schächte tätig. Zeitweilig gerät bald hier, bald da der Gipfel eines Erdhäufchens ins Schwanken und fällt auf die Hänge des Kegels: es ist ein mit seinem Arm voll Abraum emporgestiegener Arbeiter, der diesen Schutt nach außen wirft, ohne sich dabei ungedeckt zu zeigen. Nichts anderes ist einstweilen zu sehen.

Kommt der Wonnemonat Mai, so sind die Erdarbeiten vorbei. Die Bienen beschäftigen sich mit dem Einbringen der Ernte. Man bemerkt, wie sich eine von ihnen, ganz mit Gold bepudert, auf dem Gipfel eines Erdhäufchens, die jetzt Trichteröffnungen geworden sind, niederläßt. Sobald die Arbeit der Versorgung der unterirdischen Zellen mit Vorräten für die zukünftige Larve beginnt, stellt sich ein Schmarotzer ein. Dieser Schmarotzer ist eine winzige Mücke, der verwegene Tyrann der Schmalbiene. Es ist ein Zweiflügler von 5 Millimeter Länge. Er hat dunkelrote Augen, weißes Gesicht, aschgraue Brustringe mit fünf Reihen feiner, schwarzer Punkte, auf denen starre, rückwärts gerichtete Haare stehen, grauen Bauch, schwarze Füße. Er ist in manchen Kolonien der Schmalbiene zahlreich vorhanden. In der Sonne geduckt, wartet er in der Nähe eines Erdloches. Sobald eine Schmalbiene von der Ernte mit von Pollen hellgefärbten Beinen heimkehrt, schwingt er sich empor; er verfolgt sie, immer hinter ihr bleibend, auf allen Drehungen und Wendungen ihres schaukelnden Fluges. Endlich versenkt sich die Biene plötzlich in ihr heimatliches Erdloch. Nicht minder plötzlich läßt sich der Verfolger auf dem Erdhäufchen, ganz dicht beim Eingang, nieder. Unbeweglich, den Kopf der Pforte der Wohnung zukehrend, wartet er, bis die Biene ihre Geschäfte beendet hat. Endlich erscheint diese wieder und verweilt einige Augenblicke auf der Schwelle ihrer Wohnung, Kopf und Brust außerhalb des Loches. Die Mücke ihrerseits rührt sich nicht.

Häufig befinden sie sich von Angesicht zu Angesicht gegenüber, getrennt durch einen kaum fingerbreiten Zwischenraum. Weder der eine noch der andere verrät Unruhe. Die Schmalbiene schenkt — wie wenigstens ihre Ruhe glauben macht — dem Schmarotzer keine Beachtung; dieser seinerseits bekundet keinerlei Furcht, für seine Kühnheit abgestraft zu werden. Er, der Zwerg, bleibt ganz gelassen dem Riesen gegenüber, der ihn mit einem Schlage seiner Klaue zerdrücken könnte. Bei keinem der beiden ein Zeichen der Besorgnis; nichts deutet bei der Schmalbiene auf eine Kenntnis der Gefahr hin, die sie bedroht.

Die Biene fliegt fort. Sogleich dringt die Mücke in deren Heim ein. Nach Belieben trifft sie dort Auswahl unter den mit Nahrung versehenen Zellen. Nach ihrer Bequemlichkeit vollzieht sie die Eierablage. Nichts stört sie dabei bis zur Rückkehr der Biene. Kehrt die Biene zurück, so zögert sie eine Zeitlang. In raschen Windungen nähert sie sich der Wohnung, weicht wieder zurück, indem sie bei diesem Hin und Her in geringem Abstand über dem Boden schwebt. Sie tut dies wegen der Schwierigkeit, die sie hat, ihre Wohnung wiederzufinden in dem Wirrsal sich aneinanderreihender Erdhäufchen und in der Unordnung der Gäßchen in dem kleinen Marktflecken, deren Anblick von einem Tag zum andern durch neue Schutthaufen verändert wird. Hat die Biene ihr Erdloch erkannt, so stürzt sie ungestüm hinein. Sie mag aber noch so plötzlich unter der Erde verschwinden, die Mücke ist da. Sie läßt sich auf der Schwelle der Wohnung nieder und wartet nun, dem Eingang zugekehrt, das Wiederhervorkommen der Biene ab, um alsdann ihrerseits die Honigklumpen zu besichtigen.

Wenn der Eigentümer emporsteigt, weicht der Schmarotzer ein wenig zurück, gerade so viel, um den Durchgang freizugeben, und das ist alles. Das Zusammentreffen ist so friedlich, daß man ohne anderweitige Aufschlüsse niemals vermuten würde, einen von der Vernichtung Bedrohten seinem Vernichter gegenüber zu sehen. Weit entfernt, durch die plötzliche Ankunft der Biene in Schrecken zu geraten, gibt die Mücke kaum acht darauf; ebensowenig kümmert sich die Schmalbiene um ihren

Verfolger, wenigstens wenn dieser nicht dicht hinter ihr her ist und sie während des Fluges plagt.

Der Schmarotzer der Schmalbiene ist in einer schwierigen Lage. Die heimkehrende Biene hat ihre Honigbeute im Magen, ihre Pollenernte an den Haarbüscheln ihrer Beine. Der Honig ist daher dem Räuber nicht zugänglich, der Pollen aber ist staubartig, ohne festen Halt. Und außerdem ist die Menge noch unzureichend. Damit sie genüge, um daraus das runde Brot für die Zelle der künftigen Larve bilden zu können, müssen wiederholte Reisen stattfinden. Wenn so die nötige Masse für Pollen und Honig beschafft ist, wird die Biene sie mit den Spitzen ihrer Kiefer durchkneten und mit den Füßen ein Kügelchen daraus formen. Befände sich nun das Ei, das die Mücke zu legen hat, bereits unter den Stoffen, so würde es bei dieser Verrichtung sicher gefährdet sein.

Deshalb muß das Ei auf den vollständig fertigen Leib niedergelegt werden, und da dessen Herstellung sich unterirdisch vollzieht, so ergibt sich daraus für den Schmarotzer die Notwendigkeit, in das Heim der Biene hinabzusteigen. Mit einer unbegreiflichen Verwegenheit tut er dies in der Tat, sogar wenn die Schmalbiene darin anwesend ist. Der Zweck der Mücke bei ihrem beharrlichen Aufpassen und ihren frechen Verletzungen des Hausrechtes ist der, ihre Nachkommenschaft zu versorgen.

Graben wir die aus Pollen geformten Brote aus, so finden wir sie meist unordentlich in Krumen umhergestreut, der Vergeudung preisgegeben. In dem über dem Boden der Zelle verstreuten gelben Blütenstaub sehen wir zwei oder drei Würmchen mit spitzigem Munde sich bewegen, die aus den Eiern geschlüpfte Nachkommenschaft der Mücke. Neben ihnen befindet sich mitunter der rechtmäßige Besitzer, die Larve der Schmalbiene, dürftig aussehend, abgemagert durch das Fasten. Die gefräßigen Tischgenossen nehmen ihr das Beste weg, ohne sie sonst zu belästigen. Das arme, ausgehungerte Wesen geht zugrunde, schrumpft ein und verschwindet nach kurzer Frist. Sein toter Körper liefert, vermengt mit den übrigen Lebensmitteln, den Mückenlarven einen Bissen mehr.

Was tut die Schmalbienenmutter bei diesem Unglück? Gegen dasselbe gar nichts. Wenn die Zeit der Verpuppung gekommen ist, verschließt sie mit einem Lehmklümpchen die von dem Schmarotzer ausgeplünderten Zellen mit der gleichen Sorgfalt wie die von ihm unberührten. Die Mückenlarve hat sich aber vor dem Verschließen entfernt, sobald die Lebensmittel aufgezehrt waren. Sie wollen nicht eingemauert sein, wenn sie aus Puppen zarte Mücken geworden sind. Daher zerstreuen sie sich in der Nachbarschaft des zur Oberfläche führenden Schachtes. Ist im nächsten Frühjahr das Insekt ausgewachsen, so braucht es nur durch das Geröll hindurchzuschlüpfen, was ihm eine leichte Arbeit ist.

Ein anderer zwingender Grund macht diesen Umzug noch notwendig. Im Juli erscheint eine zweite Generation der Schmalbiene. Die Mücke bleibt im Larvenzustand und erwartet für die Umgestaltung den Lenz des nächsten Jahres. Die Biene beginnt wiederum die Arbeit in der Niederlassung, in der sie geboren ist. Würde die Biene die Puppen in den Zellen vorfinden, würde sie dieselben entfernen und sie ginge im Freien zugrunde.

Und was hat der Schmarotzer für eine Verwüstung angerichtet! Die Bienenkolonie ist vernichtet, bis der Sommer mit dem längsten Tage herankommt. Puppen der Mücke sind genug vorhanden.

Das Jahr geht zu Ende. Im Juli ist die zweite Generation der Schmalbiene in die Arbeit getreten. Sie arbeitete ungestört, denn der Schmarotzer feiert im Larvenzustand. Wenn die Feindseligkeiten Schlag auf Schlag wieder anfingen, ebenso mörderisch im Sommer, wie sie im Frühjahr gewesen sind, dann würde die allzusehr mitgenommene Rasse der Schmalbienen vielleicht völlig verschwinden. Die kurze Ruhezeit der zweiten Brut bringt die Dinge wieder in Ordnung.

Im April, wenn die Schmalbiene auf der Suche nach einem günstigen Platze für ihre Erdlöcher schwankenden Fluges die luftigen Straßen durchzieht, beeilt sich der Schmarotzer seinerseits, aus dem Ei zu schlüpfen. Welch genaue, schreckliche Uebereinstimmung in dem beiderseitigen Kalender, dem des Verfolgers und dem der verfolgten Biene! Gerade in dem Augenblick, in dem die Biene zuerst auftritt, ist auch die Mücke bereit. Ihr Vertilgungswerk durch das Aushungern beginnt von neuem.

(Nach einer autorisierten Uebersetzung nach Fabre, La vie des insectes, Paris.)

## Der Einfluß der Flugrichtung auf das Winterleben der Bienen.

Jede Flugrichtung hat Vorzüge und Nachteile. Erstere nützen wir nach Kräften aus; letztere suchen wir in ihren schädigenden Wirkungen abzuschwächen. In neuerer Zeit spricht man sogar einem nördlichen Ausfluge das Wort; nicht so ganz mit Un-

recht. Bienen, die nach Norden fliegen, bleiben lange in das Frühjahr hinein ruhig auf ihrem Baue sitzen, sie ziehen sich kräftig in die Winterkugel zusammen, werden nicht von verführerischen Sonnenstrahlen zu Ausflügen verlockt, zehren wenig, haben wenig Tote und beginnen den Bruteinschlag nicht zu früh. Das sind alles wichtige Dinge, welche im Betriebe nicht übersehen werden dürfen. Eine ungeheure Anzahl von Bienen gehen durch unzeitige Ausflüge verloren. Andere lassen sich durch wärmende Sonnenstrahlen verleiten, vom schützenden Knäuel weg ins Freie zu eilen — ihrem Tode entgegen. Aber solche Flugrichtung hat auch schwerwiegende Nachteile. Wo in einer Gegend viel mit Ruhrgefahr zu rechnen ist, darf kein Volk nach Norden fliegen; das wäre ein sicherer Untergang. Jeder Winter und mag er noch so strenge auftreten, bringt doch einen oder einige Tage, welche den Bienen einen Reinigungsausflug gestatten. Die nach Süden, Osten und Westen fliegenden Völker beteiligen sich daran, reinigen sich; das Gespenst der Ruhr ist gebannt. Die nach Norden fliegenden, im tiefen Schatten liegenden Bienen aber bleiben ruhig auf ihrem Baue sitzen und verträumen die kostbare Zeit. Darum Vorsicht! Zum mindesten aber müssen alle Völker, die nach Norden fliegen, gegen Winterstürme und Schneegestöber durch herabgelassene Läden, Bretterwände, Mauern oder lebendige Zäune geschützt werden. Wer gerne frühe Schwärme will, der gebe seinen Völkern eine südliche, östliche oder südöstliche Flugrichtung. Der Einfluß der warmen Lenzessonnenstrahlen auf das Brutleben der Bienen ist ja unverkennbar, bringt aber auch viele Mißlichkeiten mit sich. Das gesamte Heer der Bienenkrankheiten, alle Schmarotzer am Bienenstande zusammen, können nicht so viel Schaden anrichten, als ein einziger gefährlicher Lenzestag. Tausende und Abertausende von geschäftigen Arbeiterinnen werden durch die verlockenden Sonnenstrahlen hinausgetrieben in die oft schon so schöne, aber äußerst trügerische Natur. Ein kleiner Temperatursturz und die durch das lange Innensitzen in warmer Beute verweichlichten Insassen verfallen dem Erstarrungstode. Deswegen müssen unter allen Umständen die Fluglöcher solcher Völker, die viel der Winter- und Lenzessonne ausgesetzt sind, die ganze gefährliche Zeit über verblendet werden.

Der Anfänger achtet so wenig auf diese im Betriebe so ungeheuer wichtige Sache, bis er findet, daß die Völker von Tag zu Tag schwächer werden. So wird man durch Schaden klug!

Völker, die nach Westen fliegen, bedürfen hinreichenden Schutzes gegen Regenschauer und dauernde Westwinde. Eine einfache, am Bienenstande zwei Meter vorstehende Bretterwand genügt. Wir fassen zusammen:

1. In Gegenden mit Ruhrgefahr darf kein Volk nach Norden fliegen.
2. Wer gerne Schwärme will, der gebe den Bienen eine östliche oder südliche Flugrichtung.
3. Völker, die nach Norden oder Westen fliegen, bedürfen entsprechender Schutzmaßnahmen gegen Wind, Schneegestöber und Regenschauer.

Auf keinen Fall darf uns die Flugrichtung bestimmen, uns von der so erträglichen Bienenzucht abzuwenden. Weigert, Kreisbienenmeister.

## Korb oder Mobilbeute.

Obwohl ich Landwirt, aber zugleich auch Imker bin mit Leib und Seele, der nicht sonderlich viel Zeit zum Schreiben von langen Abhandlungen hat, kann ich doch nicht umhin, auf den Aufsatz des Herrn Rosenstock in Rotenburg a. d. F. einiges zu erwidern. Herr Rosenstock mag in vielen Dingen auf dem rechten Wege sein; aber in allen Stücken können wir Imker aus der Landwirtschaft ihm nicht beipflichten. Ich will nur einige Sätze aus Herrn Rosenstocks Aufsatz anführen. Er schreibt wörtlich:

„Der Mobilbau wird niemals in der Lage sein, auf dem Lande bei dem Durchschnittsbauern eine Hebung der Bienenzucht bzw. einen Dauerzustand derselben herbeizuführen." Hierzu möchte ich nur sagen, daß wir hierzulande schon jahrzehntelang und mit bestem Erfolge Bienenzucht in Mobilbeuten treiben. Wir sind hier in Rudingshain 10 Landwirte, alle mit Mobilbeuten. Es sei denn, daß der eine oder andere einen Strohkorb hat, zur Erinnerung an die gute alte Zeit, vorausgesetzt, daß es eine solche überhaupt gegeben hat. Und dann schreibt Herr Rosenstock weiter: „Für den Bauern eignet sich am besten ein großer dickwandiger Strohkorb." Ich möchte Herrn Rosenstock sehr empfehlen, es einmal selber mit einer Anzahl „großer, dickwandiger Strohkörbe" zu probieren. Wir Bauernimker kennen den „dickwandigen" aus eigener Erfahrung und sind herzlich froh, ihn beiseite gestellt zu haben. Ich erinnere nur an die viele Schwärmerei beim Korbbetriebe. Im

Herbste hat man alle Körbe voll Bienen, aber keinen Honig; und wenn ausnahmsweise einmal ein nennenswerter Ertrag da ist, welche Umständlichkeit bereitet die Entnahme desselben, das Abtrommeln der Völker; und zuletzt, wohin mit all den „Abgetrommelten". Und die Reinlichkeit? Der Mobilimker hat im Sommer seinen schönen Schleuderhonig, fein säuberlich in Gläsern, wenn es die rechte Zeit ist; und freut sich daran und läßt sich ihn gut schmecken. Und wenn er es versteht, die Tracht auszunützen, kann er auch einen schönen Vorrat an gedeckelten Waben haben zum nachhelfen, wenn ein schlechter Nachsommer kommt. Dem Korbimker hingegen kann es passieren, daß seine Völker schon während der Haupttracht auf vollen Honigzellen sitzen; dann mangels besserer Beschäftigung zwei- bis dreimal schwärmen, um dann bei schlechtem Nachsommer zu verhungern. Und zum andern schreibt Herr Rosenstock: „Wenn der Bauer mehr Zeit übrig hat, oder seine Intelligenz über dem Durchschnitt steht, so kann er es mit einem mobilisierten Aufsatz versuchen, den er auf den umgestülpten Strohkorb aufsetzt, oder auch auf den nicht umgestülpten." Glaubt denn Herr Rosenstock wirklich, er könnte uns Imkern aus dem Bauernstande ein derartiges altes Gerümpel aus Noahs Zeiten aufreden? Das wäre der beste Weg, dem Bauern die Bienenzucht zu verleiden.

Und nochmals schreibt Herr Rosenstock: „Weiteres darf man ihm (dem Bauern nicht bieten." Glaubt Herr Rosenstock allen Ernstes, man solle alle schönen Errungenschaften der Neuzeit auf imkertechnischem Gebiete dem Imker vom Lande vorenthalten? Wie könnte das verantwortet werden? Ich erinnere nur an den trefflichen Blätterstock, den geradezu idealen Stock für unsere hessischen Verhältnisse. Das sind Wohnungen für Leute, die nicht viel Zeit haben für ihre lieben Immen. Einige wenige Handgriffe genügen und man hat die Bedürfnisse eines Volkes festgestellt, und hat eine Freude an seinen Bienen, während man den Strohkorb nur von außen betrachten kann. Und das Schlimmste ist, dem Strohkorbimker bleibt das Wesen seiner Bienen ein Buch mit sieben Siegeln. Und noch eins. Uns ist während der Zuckerzwangswirtschaft nicht ein einziges Volk verhungert, ohne den Strohkorb. Es liegt nicht am System, wenn die Völker verhungern, sondern am Imker selbst: wenn man keinen Zucker hat oder kein Geld, um solchen zu kaufen, so füttert man eben Honig. Es gibt selbst in schlechten Jahren soviel, daß man seinen eigenen Bedarf und auch noch etwas für seine lieben Immen für den langen Winter hat. Was die Ueberwinterung anbetrifft, so stelle ich auf Grund langjähriger Erfahrung in rauher Gebirgslage fest, daß die Bienen im Blätterstocke in dem breiten niedrigen Brutraum ebensogut, wenn nicht besser als im Strohkorbe überwintern. Wir haben im zeitigen Frühjahr schon immer starke Völker gehabt; und Wachs gibt es auch genug beim Mobilbetriebe, bei richtig eingestelltem Betriebe. Ich kaufe schon lange keine Kunstwaben mehr, sondern stelle meine Mittelwände selbst her und hänge grundsätzlich nur ganze Mittelwände zum Bauen ein. Ich bin nun am Schlusse meiner Ausführungen und rufe meinen Berufskollegen vom Bauernstande, die Imker werden wollen, nochmals zu: „Schafft euch moderne Blätterstöcke an und keine altertümlichen Strohkörbe, da spart ihr Zeit und habt eine Freude bei der Behandlung eurer Bienen, und wenn ihr rechte Imker seid, auch einen Ertrag für eure Arbeit!" Mit Imkergruß Otto Hartmann II., Rudingshain, Post Schotten.

## Des Imkers Schatzkästlein.

Wir meinen darunter einen gehörigen Vorrat guter, schöner, ausgebauter Arbeiterwaben. Wenn wir im Laufe des Winters da und dort auf einem Stande Besuch machen, dann fragen wir auch gelegentlich nach den Wabenvorräten. Und wenn solche nicht da sind, so ist der Mann noch kein richtiger Imker. Die Bienen bauen ja im Juni—Juli mit großem Eifer Bienenwaben; aber das ist nicht immer Arbeiterwerk; da ist viel Drohnenbau darunter. Dann benötigen wir die Waben auch meist schon vor der Bauzeit. Wenn wir aber den Bienen zumuten, während der entscheidenden Wochen der Volltracht auch noch recht viele Waben zu bauen, so werden wir dies am Ertrag an Honig sehr spüren. Eine alte Imkerweisheit sagt, daß ein Volk reichlich fünf Pfund Honig eintragen kann, ehe es ihm gelingt, ein Pfund Wachs zu erzeugen. Dann ist ein eigener Wabenvorrat auch deswegen für jeden Stand zu wünschen, weil wir so gewiß wissen, daß wir echtes Bienenwachs auf dem Stande haben und nicht Gefahr laufen, durch den Bezug fremden Wachses die so gefährliche Faulbrut mit einzuschleppen oder gefälschtes Wachs zu erstehen.

Wie nun sichern und erhalten wir uns einen genügenden Wabenvorrat?

1. Alle Wachsbröckchen auf dem Stande, alle alten, verdickten Waben, die Abfälle beim Entdeckeln, die Reste unter dem Gemülle, alles wird sorgfältig gesammelt und eingeschmolzen.

2. Die beim Einengen der Völker im Herbste sich ergebenden Reservewaben untersuchen wir genau nach Wachsmotten, bewahren die leeren Waben freischwebend in einfache Lattengestelle auf, schlagen die Honig- und Pollenwaben gesondert in Zeitungspapier und schichten sie in eine Kiste oder hängen sie in den Wabenschrank und schwefeln die Waben dort alle drei, vier Wochen durch.

3. Wo es an Reservewaben mangelt, da nützen wir die Bauzeit. Freilich entziehen wir dabei eine Menge Arbeiter der Tracht; aber es geht nicht anders. Man läßt zur Volltrachtzeit ganze künstliche Mittelwände ausbauen; darauf können nicht leicht Drohnenzellen errichtet werden. Diese ausgebauten, schon gedeckelte Brut enthaltenden Waben hängt man in den Honigraum. Oder man kehrt ein starkes Volk ab und läßt Naturbau aufführen. Da das Volk so in Schwarmzustand versetzt ist, baut es meist Arbeiterwerk.

4. Eine unbändige Baulust zeigen alle Nachbarschwärme; nützen wir sie; unterstützen wir die Bienen während der Trachtpausen fleißig mit Futter. Sie werden im Gegensatze zu den Vor- oder Erstschwärmen nur Arbeiterbau aufführen.

5. Für den Honigraum ist sehr zu empfehlen die vier Zentimeter tiefe Dickwabe. Kommt dabei die Königin wirklich mal in den Honigraum, so bestiftet sie diese tiefen Zellen nicht. Solche Waben sind außerordentlich ergiebig und es bereitet uns eine helle Freude, sie zu schleudern.

So sorgen wir rechtzeitig für einen ausreichenden Wabenvorrat uns und den Bienen zu Liebe und zum Vergnügen. Weigert, Kreisbienenmeister.

## Buckelbrut.

Von Hermann Ritter, Kassel.

Zu diesem Thema, das Herr Dr. Simon in Nr. 5 der „Biene" angeschnitten hat, einige Ausführungen zu machen, ist mir deshalb Herzenssache, weil ich schon vor 20 Jahren weisellose Völker beobachtet, Drohnen unter dem Mikroskop untersucht und Dickel gegenüber in dieser Zeitschrift die Existenz von Scheindrohnen entschieden bestritten habe. Er ist auf meine Ausführungen gar nicht eingegangen, sondern hat nach wie vor starrköpfig behauptet, Drohnen, die aus Arbeitereiern stammen, seien Scheindrohnen.

Nun frage ich Herrn Dr. Simon: Wer hat bewiesen, daß Drohnen „ob sie nun von einer buckelbrütigen Königin stammen oder von Afterweiseln", „immer steril, zeugungsunfähig" sind?

Diese Dröhner sind körperlich ebenso gestaltet, auch ihre Zeugungsteile, wie die anderen; davon kann sich leicht jeder durch den Augenschein überzeugen. Die meist etwas geringere Körpergröße ist Nebensache; denn da die Tierchen in Arbeiterzellen erbrütet werden, haben sie nicht die Möglichkeit, sich voll auszuwachsen. Wer ein gutes Mikroskop hat, untersuche doch Hoden und Samenpatrone von sog. Scheindröhnern; ich wette, daß er im Ernste nicht behaupten wird, diese Tiere seien geschlechtslos, denn das ist doch des Pudels Kern. Man darf wohl hinzufügen: Der Kasus macht mich lachen. Denn da nach der alten Lehre alle Dröhner aus unbesamten Eiern entstehen sollen, kann zwischen ihnen kein Unterschied sein. Dickel behauptet bekanntlich, alle Eier, die eine normale befruchtete Königin legt, seien besamt. Da kamen ihm nun die scheinbar aus unbesamten Eiern entstehenden Dröhner in die Quere und er hing ihnen kurzerhand den Makel des Scheines an, ohne stichhaltige Beweise dafür erbringen zu können. M. E. hätte er diesen Irrweg gar nicht einzuschlagen brauchen; denn es ist doch nicht unmöglich, daß die Natur auf zwei etwas verschiedenen Wegen den gleichen Zweck erreicht. Jedenfalls ist das wahrscheinlicher, als daß sie völlig zwecklose Wesen erzeuge. Zudem sprachen ja die Ergebnisse der Zellenerforschung für ihn. Es steht danach fest, daß jede Geschlechtszelle, also sowohl das Ei als auch die Spermie, eine bestimmte Anzahl von Chromosomen enthält, und zwar je die Hälfte von den im besamten Ei befindlichen. Die Chromosomen sind die Träger der Vererbungsbestandteile. Der Regel nach müssen sich die Chromosomen der Spermie mit denen des Eies vereinigen, damit — durch fortgesetzte Zellteilung — ein artgemäßes neues Lebewesen entstehen kann. Ob dieses nun ein Männchen oder Weibchen wird, das mag von dem Ueberwiegen der einen Vererbungsteile über die anderen abhängen, und das Ueberwiegen mag durch die zugeführte Nahrung beeinflußt werden.

Dr. E. Teichmann schreibt: „Die Garnitur von Chromosomen, die jeder der beiden Geschlechtskerne enthält, stellt schon für sich allein sämtliche einem normalen Individuum zukommenden Eigenschaften dar." Es besteht demnach die Möglichkeit, daß sich Eier auch ohne Besamung, also parthenogenetisch, entwickeln können.

Besamung mag die Regel, parthenogenetische Entwicklung die Ausnahme sein. Der Grund dafür, daß parthenogenetisch entwickelte Eier nur Dröhner ergeben, wird wohl in dem unbedingten Ueberwiegen der männlichen Bildungsteile zu suchen sein, an dem die Nährbienen nichts ändern können, obwohl sie auf die Geschlechtsbildung offenbar einigen Einfluß ausüben (Züchtung von Königinnen aus zu Nährweibchen bestimmten Eiern!).

Aus diesem kurzen Ueberblick ergibt sich, daß kein Grund dafür vorliegt, die Buckelbrut, die von Legeweibchen (Königinnen) herrührt, von der zu unterscheiden, die ausnahmsweise von Nährweibchen erzeugt wird.

Für den praktischen Bienenzüchter hat solche Unterscheidung auch keinen Wert, denn er wird, wenn er nicht Studien machen will, buckelbrütige Völker entweder in der von Dr. Simon geschilderten Weise zu retten suchen, oder wird sie kassieren. Für die Wissenschaft ist m. E. die Frage ebenfalls erledigt, einerlei, ob sie annimmt, daß alle Dröhner aus unbesamten Eiern entstehen, oder daß ihre Entstehung aus besamten Eiern die Regel, die Entstehung aus unbesamten eine Ausnahme sei. Daß diese Ausnahme noch eine Ausnahme habe, ist zu unwahrscheinlich.

In dem Büchelchen „Der Bien und ich" ist ausgeführt, daß sich die aus Eiern, die von Nährweibchen (Arbeitsbienen) gelegt sind, entstehenden Dröhner nach meinen Beobachtungen schon in 21 Tagen entwickeln. Diese Beobachtung ist für die Theorie doch gewiß nicht unwichtig, und ich wundere mich, daß in den seitdem verflossenen 20 Jahren niemand — soviel ich weiß — ähnliche Beobachtungen angestellt und sie auszuwerten versucht hat. Sie könnten doch dem Wissenschaftler Anreiz zu weiteren Forschungen geben. Und nur Wissenschaftler sind in der Lage, das so überaus schwierige und dunkle Entwicklungsproblem aufzuhellen. Der praktische Bienenzüchter kann dabei helfen.

## Wachsmotten am Bienenstande.

Viele Bienenstände werden von Kostgängern heimgesucht, die da ernten wollen, wo sie niemals gesäet. Die gefährlichsten von allen sind die Wachsmotten und die Maden, aus denen sie hervorgehen. Das sind gefräßige Dingerchen, die bei starkem Ueberhandnehmen bald den ganzen Wachsbau eines Volkes ruiniert haben. Der imkerliche Anfänger schenkt ihnen viel zu wenig Aufmerksamkeit, bis er einmal durch Schaden klüger geworden ist.

Die Wachsmotte ist ein Nachtschmetterling von graugelber Farbe, der sich vom Frühjahre bis zum Herbste an unseren Bienenständen umhertreibt. Am Tage verbirgt sie sich in den Nischen der Kästen, unter den Bodenbrettern der Beuten und sehr häufig im freien Raume zwischen Fenster und Türen der Kästen. Erst gegen den Abend zu wird sie lebendig und sucht durch die Flugöffnung oder sonstigen Ritzen und Spalten schlechtgebauter Beuten in das Stockinnere zu dringen, um im Gemülle am Bodenbrette oder auch in den unbesetzten Wachswaben ihre Eier abzusetzen. Die aus denselben schlüpfenden Maden machen sich sofort über das Wachswerk her, graben am Grunde derselben Gänge, ruinieren die Brut und zerstören den ganzen Zellenbau. Die Gänge sind leicht kenntlich. Während die kleine Wachsmade gerne am Grunde der Zellen arbeitet, verrichtet die größere ihr Zerstörungswerk unmittelbar unter dem Zellendeckel. Wenn wir hier nicht bald helfend eingreifen, ist das Volk verloren. Was tun?

1. Wir halten nur starke Völker am Stande, die in ihrer Energie sich solcher Schmarotzer wohl zu erwehren wissen. Sie zerren die Maden aus ihrem Schlupfwinkel, töten sie mit ihrem Giftstachel und werfen sie zum Flugloche hinaus auf das Bodenbrett. Solche Merkzeichen sind der Beweis eines starken, weiselrichtigen Volkes.

2. Wir belassen einem Volke nicht mehr Rahmen, als es nach Maßgabe seiner Stärke voll besetzt halten kann. Denn gerade die nicht von Bienen belagerten Waben sind der sicherste Schlupfwinkel der gefährlichen Dinger.

3. Wir halten die Bodenbretter andauernd recht sauber. Nicht immer ist es den Bienen möglich, hier reinen Tisch zu schaffen, besonders im Frühjahre, wenn das Gemülle oft fingerdick aufliegt. Da muß die Reinigungskrücke in Aktion treten. Sehr zu empfehlen wäre es, im Herbste Bodenbelage einzuschieben und sie im Frühjahre wieder herauszunehmen. Das Gemülle wird am besten verbrannt.

4. Wir imkern nur in gutgebauten Körben oder Kästen, die es nie möglich machen, daß eine Motte auf anderem Wege als durch das Flugloch eindringen kann. Ein starkes Volk aber bewacht dieses andauernd.

5. Das im Herbste überschüssig gewordene Wabenmaterial wird vor der Hinterstellung einer genauen Visitation unterzogen. Alle Waben mit verdächtigem Wachsmottengespinnst werden unnachsichtlich eingeschmolzen. Die Waben im Schranke werden von Zeit zu Zeit durchgeschwefelt. Leere Waben bewahren wir am sichersten freischwebend in einfachem Lattengestelle so auf dem Dachboden auf, daß die Zugluft die Breitseiten der Waben ausgiebig bestreichen kann. Zugluft verabscheut die Motte über alles.

Bei sehr starkem Ueberhandnehmen der Falter stellen wir am Stande große, teilweise mit Wasser gefüllte Schüsseln, oder auch Fässer auf und befestigen in deren Mitte offene Lichter. Die Motten versengen sich massenhaft am Feuer die Flügel, fallen ins Wasser und ersaufen. Imkerfreunde, unterschätzt niemals die Gefahren dieser unheimlichen Schmarotzer! Weigert, Kreisbienenmeister.

## Irrlehren in der Bienenzucht.

Von J. Stahl-Rüdesheim a. Rh.

(Fortsetzung.)

Allerweltsbienenstock. So hatte ein ganz Kluger — ich weiß wirklich nicht mehr, wer es war — seine neueste Erfindung getauft. Es war just zu der Zeit, als alle andern hochtönenden Namen vergriffen waren. Jedenfalls wollte der Erfinder in ehrlicher Selbstüberzeugung sagen, daß sein Bienenkasten für alle Welt der passendste sei. Diesen Schluß hat er aber sicher, wenn er ein tüchtiger Praktiker war, nur aus seiner eigenen Erfahrung gezogen und glaubte nun, daß seine Erfahrungen mit seiner Erfindung sich in aller Welt wiederholen würden. Somit müssen wir den guten Willen anerkennen. In Wirklichkeit gibt es aber keinen Allerweltsbienenstock. Das dürfte durch nichts deutlicher bewiesen werden als durch die vielen Versuche und Erfindungen, die auf diesem Gebiete schon gemacht sind und sich noch immer in Fluß befinden. Der ganze Streit um die besten Bienenwohnungen, der gar nicht zur Ruhe kommt und gar manchen Imkerkopf vollständig verwirrt, der immer wieder neue Erfinder und „Verböserer", nur selten Verbesserer auf der Bildfläche erscheinen läßt, ist letzten Endes weiter nichts, als ein Ausfluß der verschiedenen Trachtverhältnisse in den verschiedenen Gegenden. Wenn irgendwo, so kann man hier sagen: „Des einen Eule ist des andern Nachtigall". In der Hauptsache dreht es sich ja meistens um die Waben- und Beutengröße, wenigstens bei den wirklich praktischen Imkern — die Dilletanten müssen wir schon sich austoben lassen — und wenn wir die Sache genau besehen, hat jeder Recht, soweit auch die Ansichten auseinander gehen. Denn ebenso verschieden wie ihre Ansichten werden meist auch ihre Trachtverhältnisse sein. Also lassen wir den Streit und streben wir alle gemeinsam dahin, uns den jeweiligen Verhältnissen anzupassen. Dann wird's vorwärts gehen, sonst nicht. (Fortsetzung folgt.)

## Die Biene in Sprichwort und Dichtung.

Im frühen Mittelalter schon, auch in der Neuzeit, bei uns und anderen Völkern, immer wieder findet man von Dichtern, Sängern, Schriftstellern die Biene und ihre Produkte besungen, erwähnt, in Vergleichen u. a. m. „Die kleine Blumenritter ohne Furcht und Tadel" und ihre Schätze der Süßigkeit, die sie in ihren segenspendenden Stunden sammeln, hineintauchend ohne Unterlaß in den gold- und perlenschimmernden Schoß von tausend geöffneten Blumenkelchen, haben von jeher die Menschen zum Nachdenken angeregt. Kein Wunder, daß über den Ursprung der Biene die phantastischsten Ansichten geglaubt waren. Anbei folge eine kleine Blütenlese.

Unter den alten Minnesängern läßt sich Walther von der Vogelweide also vernehmen:

1. „O weh dir, deutsche Zunge,
Wie steht dein Ordenunge!
Daß nun die Bien' ihrn König hat
Und daß dein Ehr also zergât!"

2. „O weh, wie uns mit süezen dingen ist vergeben!
Ich seh die bittre Galle in dem Honig schweben.
Diu Werld ist ûzen schône weiß, grüen und rot,
Doch innen swarzer Farbe, finster denn der tot."

3. „ir honeg ist worden z'einer gallen."

Freidank singt:

1. „des honiges sueze verdriuzet (verdrießet)
so man's ze vil geniuzet"
2. „des honiges süeze waere guot,
wan daß sîn angel (Stachel) wêhe tuot."

Wolfram von Eschenbach:

1. „diu mücken haben könig unter ihnen,
diu bienen einen weissel, dem sie volgen . . .
kein' Kreatur lebt ohne Meisterschaft."
2. „scherpfer denn den Bîen ir zâgel."

Ein mittelhochdeutscher Vers lautet:

„nu seht, das honeg, swie sûeze es sî,
dar ist doch lîhte ein angel bî."

Hans Rosenblüt im Fastnachtsspiel:

„frouw, wo man euren namen nennt,
der sûezt vil baß im herzen mein,
dann regnet es eitel honig darein."

Fischert in der Flohhetz:

„Wann nach honig glust (gelüstet) die fliegen, dürfen sie wohl in die Beienwut fliegen (d. h. sie werden den Zorn der Bienen zu fühlen bekommen).

Der 1658 verstorbene Gg. Ph. Harsdörfer schreibt in Bewunderung der Bauten des Wachshonigreiches:

„Wie sie die Wohnung bauen
Von goldnem Pergament,
Kann niemand je beschauen;
Kein Künstler von Talent,
Kann so Bewunderung wecken.
Die Zimmer all' sind gleich
Gesondert mit sechs Ecken
Das Honigkönigreich."

Abraham a. Sa. Clara, der große Prediger, hat den hübschen Vers geprägt: „Vorn süß, hinten spieß."

Das Herz des Kindes ist ein Wachs, darin kann man drücken ein Rösel oder einen Esel.

Der muß viel Wachs haben, der unserm Herrgott eine Nase drehen will. (Aussprüche von demselben.)

Die Zeit des Mittelalters verlassend, seien einige Sprichwörter unserer Nachbar- oder anderer Länder erwähnt.

Drohnen und Bären
Lassen sich von andern Leuten nähren. (In Nordamerika von den Amtsschöppen in den Vereinigten Staaten gebraucht.)

Beter is ein Bye, denn dusent vleige (flämisch).

Wer den Huneg êten will, mot ok lien, dat ôn de Beien stecken (niederländisch).

Der Honig im Bienenkorb des Glücks wird leicht sauer (arabisch).

Wer sich mit Honig schmiert, den fressen die Fliegen (italienisch).

Wer sich zum Honigfaß macht, an dem will jeder lecken (russisch).

Nun zurück zum Sprichwörterschatz der deutschen Heimat:

1. Der Honig ist nicht weit vom Stachel.
2. Mit einem Tropfen Honig fängt man mehr Fliegen als mit einem Faß Essig.
3. Ein Tropfen Honig macht das Meer nicht süß.
4. Es ist um den Honig geschehen, wenn der Bär ihn hütet.
5. Den Honig auf der Zungen,
   Die Gall' in der Lungen.
6. Honig im Mund,
   Gall im Schlund.
7. Honig bald (= frisch)
   Wein alt (= gelagert).
8. Nach Honig schluckt man,
   Nach Wermut spuckt man.
9. Der Honig ist für kein Eselmaul.
10. Wer Honig will sammeln und Rosen will brechen,
    Muß leiden, daß Bienen und Dornen ihn stechen.
11. Zu seinem Honig legt der Teufel einen Löffel, zum fremden zwei.
12. Hab Immen und Schaf'
    Leg dich nieder und schlaf!

Als Blütenlese deutscher Sprichwörter möge dieses Dutzend genügen. Den Schluß mögen einige deutsche Dichter bilden.

Goethe sagt in Reinecke Fuchs: Wer mit Honig umgeht, leckt auch einmal die Finger. Er hat mehrere liebreizende Gedichte verfaßt, in denen die Biene verherrlicht wird. Schiller sagt in Wilhelm Tell: Dem Schwachen ist sein Stachel auch gegeben. In Jungfrau von Orleans, wo ihm die wohlbewehrten Amazonen, die es verstehen, den Stachel zu zücken und in Zorn und Heldenmut entbrennen können, ein Sinnbild kriegerischer Art sind, lesen wir:

„Wie wenn der Bienen dunkelnde Geschwader
Den Korb umschwärmen in des Sommers Tag,
So goß sich eine Kriegeswolke aus
Von Völkern über Orleans Gefilde."

Von Gellert lesen wir:

„Nur die dem Staat am treusten dienen,
Das sind die allerbesten Bienen."

Ins Ungemessene ließe sich die Zahl der Zitate vermehren. In einem herrlichen Buche: „Die Symbolik der Biene und ihrer Produkte", das als Grundlage obiger Ausführungen diente, kann jeder nach Herzenslust suchen und finden. Z.

# Darf die Polizei die Entfernung von Bienenständen fordern? Sachsen und Preußen.

Mitgeteilt vom Rechtsausschuß des Deutschen Imkerbundes.
Dr. Krancher-Leipzig, Zeitzer Straße 22.

I. Sachsen. Oberverwaltungsgericht Dresden 5. Februar 1918.

„Deshalb durfte die Amtshauptmannschaft dem Kläger gegenüber von der ihr zustehenden polizeilichen Befugnis nur dann Gebrauch machen, wenn Tatsachen vorhanden waren, welche eine Gesundheitsgefährdung bis zu einem gewissen Grad wahrscheinlich machten, denn nicht die bloße Möglichkeit, sondern nur das tatsächliche Bevorstehen einer ernstlichen Gefahr für die Gesundheit oder das Leben dritter Personen rechtfertigt eine so schwerwiegende Maßnahme, wie sie das Eingreifen der Polizei für den davon Betroffenen darstellt (vgl. Jahrbücher Bd. 20, S. 218 ff., insbesondere S. 221, Biermann, Privatrecht und Polizei, S. 19/19). Nach der aus dem gesamten Akteninhalt geschöpften Ueberzeugung des Oberverwaltungsgerichtes fehlt es aber unter den vorliegenden Verhältnissen an genügendem Anhalt dafür, daß die Gesundheit der Nachbarn des Klägers und insbesondere der Bewohner des Grundstücks des Beigeladenen oder sonstiger Personen durch die Bienenhaltung des Klägers ernstlich — in bedrohlicher Weise — gefährdet wird. Von einer solchen Gefährdung könnte nur dann die Rede sein, wenn die Stiche, durch welche Bienen fremde Personen belästigen, regelmäßig eine erhebliche Schädigung oder Gefährdung der Gesundheit des Gestochenen verursachten. Das ist aber nach dem Gutachten des Sachverständigen Dr. Lutze nicht der Fall. Denn dieser spricht sich dahin aus, daß der einzelne Bienenstich zwar eine „Belästigung durch lokale Beschwerden" mit sich bringt, in der Regel aber — von „seltenen" Ausnahmefällen abgesehen — eine „nennenswerte" Gesundheitsschädigung nicht darstellt, er bestätigt also mit anderen Worten, daß ein Bienenstich grundsätzlich nicht geeignet ist, die Gesundheit eines normalen Menschen zu beeinträchtigen (vgl. auch Jahrbücher Bd. 10, S. 27 und Bd. 20, S. 218 und 219, wo die Schädlichkeit von Geräuschen oder Erschütterungen ebenfalls am Empfinden oder der Gesundheit des „normalen Durchschnittsmenschen" gemessen wird."

II. Preußen. Oberverwaltungsgericht Berlin-Charlottenburg, 10. Dezember 1925.

„Bienen in der Nähe von Wohnhäusern stellen eine Gefahr für die Anwohner dar, die sich ein Stadtbewohner nicht bieten zu lassen braucht, die also die Polizei ohne weiteres zum Einschreiten berechtigt. Denn der Bienenstich ist und bleibt eine Gesundheitsschädigung, „die danach eintretende Schwellung" ist ein Gesundheitsnachteil. Gegen derart mögliche Folgen einzuschreiten, ist Recht und Pflicht der Polizei. Auf dem Lande mögen die Verhältnisse anders liegen. Der Landbewohner muß manche Einwirkungen vom Nachbargrundstück mehr dulden als der Städter, deshalb auch Bienenzuflug."

Dies die mündliche Begründung des Urteils vom 10. Dezember 1925 — ohne jedes Eingehen auf die angebotenen Gutachten von Professor Dr. Armbruster und Professor Enoch Zander — ohne jede Rücksicht auf den Hinweis, daß eine derartige

Rechtsprechung nicht nur der gesamten Bienenzucht, sondern auch dem über wiegenden Teile des Obstbaues in allen Stadtgemeinden Preußens ein frühe Grab schaufelt. Ohne die allein maßgebende Ansicht von Sachverständigen zu hören bejaht also das preußische Oberverwaltungsgericht die Frage der Gesundheits gefährlichkeit eines Bienenstiches, den das sächsische höchste Verwaltungsgerich auf Grund mehrerer Gutachten medizinischer und bienenwissenschaftlicher Sachver ständiger für normale Verhältnisse und normale Menschen verneint.

Woher dieser Zwiespalt? Ich wies schon in Gera darauf hin, daß die al gemeine Furcht vor unseren Bienen noch ungemein verbreitet ist und daß die al Mär von dem wilden Wurm gerade in den Kreisen unserer Juristen noch breitere Raum findet. Auch in Charlottenburg huschte ein ungläubiges Lächeln über d Züge einiger Beisitzer, als ich die Gefährlichkeit des Bienenstiches im Normalfal entschieden bestritt. Als ich aber gar die uns Imkern längst bekannte Tatsac erwähnte, daß der Bienenstich sogar zu Heilzwecken bei rheumatischen Erkran kungen Verwendung finde, da konnte man deutlich eine Gänsehaut über die Rücke der meisten Beisitzer rieseln hören.

Doch nicht den Mut verlieren, preußischer Imker, der du in einer Stadt wohnst Auf einen Streich fällt keine Eiche und steter Tropfen höhlt den Stein. Imme wieder und wieder müssen wir jede Sache an das Oberverwaltungsgericht bringen wo die Polizei einem preußischen Imker die Entfernung seiner Stände aufgegebe hat. Mit Gutachten höchster wissenschaftlicher Autoritäten müssen wir immer wied beweisen, daß der Bienenstich nicht die Gefahren in sich birgt, die überängstlich mit dem Wesen der Bienen nicht vertraute, vielleicht sogar der Bienenzucht übe wollende Nachbarn in ihm suchen. Diesem immer wiederkehrenden Ansturm kan sich das Oberverwaltungsgericht nicht verschließen, um so weniger, als bei d Häufung der Fälle ihm dann klar werden muß, daß es sich zum Totengräber d preußischen Bienenzucht macht, wenn es auf dem beschrittenen Wege weitergeh Nach Eingang der schriftlichen Begründung des Urteils vom 10. Dezember 19 wird auf die Sache nochmals zurückgekommen werden müssen.

## Abschrift.

An die Hess. Imker: Wir bringen hier die Akten eines Prozesses, der eben spielt, zur Belehrung und Warnung an alle Imker, sich fest zusammenzuschließen, denn nur ein Ganzes kann gegen solche Sachen ankämpfen, niemals der Einzelne.

**Bensheim**, den 27. Februar 1925.

Herrn Karl Pfeifer,

**Auerbach a. B.**
Martinstraße 13.

Namens und im Auftrage des Herrn Otto Helbach habe ich Ihnen folgende mitzuteilen:

1. Sie haben auf Ihrem Grundstück in der Martinstraße 13 in Auerbach, i hinteren Teil Ihres Gartens eine größere Anzahl, ungefähr 25 bis 30 Stück, Biene stöcke stehen. Da das Besitztum meines Auftraggebers direkt neben dem Ihren lieg dürften Sie ohne weiteres hieraus ersehen, daß das Halten der Bienen ein wesentliche Beeinträchtigung des Grundstücks meines Klienten darstell Wenn auch z. Zt. noch keine Beeinträchtigung vorliegt, so wissen Sie doch sehr woh insbesondere aus Ihren Erfahrungen im letzten Sommer, daß diese in dem Zei punkt eintrifft, da die Bienen anfangen zu schwärmen.

So war mein Auftraggeber im vergangenen Sommer und Herbst genötigt, sei gesamte Blumenzucht aufzugeben und die Blumenbeete zu vernichten, ja es war ih überhaupt nicht mehr möglich, eine einzige Blume noch in seinem Garten zu halte Aber nicht allein dies, auch die persönliche Gesundheit meines Kliente wie die seiner Familienangehörigen war stets aufs höchste gefährdet. Es wa ihm eine zeitweise Unmöglichkeit, in seinem Garten zu verweilen oder zu arbeite wollte er sich nicht der Gefahr aussetzen, von einem Bienenschwarm überfallen un evtl. tötlich verletzt zu werden.

Schon aus diesem Grunde hat mein Klient Ihnen in vorigem Jahr wiederho dringend geraten, die Bienenstöcke von Ihrem Grundstücke zu entfernen. Alle Au forderungen blieben jedoch vollständig ergebnislos und selbst noch in letzter Zeit hatte Sie nur eine Antwort, die äußerst seltsam anmutet und die bezeugt, daß Sie si über die Rechtslage noch nicht ganz im klaren sind: Sie würden die Bienenstöc nicht wegtun, und wenn eben mein Klient oder einer seiner Familienangehörige in diesem Sommer gestochen würde, würden Sie die Arztrechnung bezahlen.

Diese Ihre Auffassung ist selbstverständlich unhaltbar. Wenn Ihre Bienenschwärme über bzw. in das Grundstück meines Mandanten fliegen, so stellt dies eine regelrechte Beeinträchtigung, und zwar eine wesentliche, im Sinne des § 906 BGB. dar. Ich habe Ihnen schon in obigem nur in kurzem Worten einige der vielen Beschränkungen dargelegt, denen Herr Helbach durch Ihre Bienen ausgesetzt war, denen er aber auch im kommenden Sommer sich wiederum auszusetzen nicht die mindeste Lust oder gar eine Verpflichtung hat. In einer Reihe von Reichs- und Oberlandesgerichtsentscheidungen ist ausdrücklich erklärt, daß das Eindringen von Bienen in fremde Grundstücke eine übermäßige Beeinträchtigung der Benutzung des Nachbargrundstücks mit sich bringt und unter diesen Umständen gegen die Bienenhaltung mit einer Klage aus § 906 BGB. stets erfolgreich vorgegangen werden kann.

Meinem Mandanten stehen jedoch nicht nur diese privatrechtlichen Wege zur Beseitigung der Bienenstöcke auf Ihrem Grundstück zur Seite, auch das öffentliche Recht gibt ihm einen Weg, der bei einer evtl. weiteren Weigerung Ihrerseits ebenfalls erfolgreich beschritten werden wird. Sie werden, wie ich Ihnen eben darlegte, und wie Sie selbst wissen, zugeben müssen, daß ein irgendwie gereizter Bienenschwarm ohne weiteres auf einen vollständig ahnungslosen Menschen herfällt und diesen nun derartig versticht, daß unter Umständen der Tod eintreten kann. Solche Gefahren aber, die dem Publikum wie dem Einzelnen drohen, abzuwenden, ist Aufgabe der Polizeibehörden, daher kann ohne weiteres polizeilicherseits die Entfernung von Bienenstöcken gefordert werden, wenn durch die Bienen die Bewohner der Nachbargrundstücke gefährdet werden.

Aus dem Angeführten ersehen Sie, daß das Verlangen meines Klienten seine volle rechtliche Begründung findet und ich fordere Sie hiermit auf, sich bis spätestens Mittwoch, den 4. März lfd. Js., uns zu erklären, daß Sie bereit sind, die sämtlichen Bienenstöcke vor der Schwärmezeit der Bienen von Ihrem Grundstücke zu entfernen.

Ich bin bereits jetzt schon mit Klageerhebung beauftragt, möchte aber dennoch eine gütliche Einigung versuchen, da Sie ja Gelegenheit haben, die Bienenstöcke auf Ihrem Grundstücke in der Heidelberger Straße aufzustellen. (In diesem Grundstücke sind die Verhältnisse zu Nachbarn dieselben.) Sollte ich allerdings bis zu dem angegebenen Zeitpunkt nicht im Besitze einer zusagenden Antwort Ihrerseits sein, werde ich unweigerlich Klage gegen Sie anstrengen, um ein vollstreckbares Urteil noch vor der Schwärmezeit der Bienen zu erhalten.

2. Des weiteren beabsichtigen Sie jetzt, längs der Grenze Ihres Grundstücks und demjenigen meines Auftraggebers in einer Länge von über 20 Meter eine mehrere Meter hohe Bretterwand zu errichten, mit der Begründung: Diese Bretterwand würde errichtet, um im Sommer ein Hinüberfliegen der Bienen auf das Besitztum des Herrn Helbach zu verhindern. Diese Begründung wirkt derartig seltsam, daß sie wohl von Ihnen nicht ernstlich gemeint sein kann. Denn wenn Sie wirklich Bienenhalter sind, müssen Sie wohl doch wissen, daß man durch eine drei oder auch vier Meter hohe Bretterwand einen Bienenschwarm nicht zurückhalten kann. Und wenn Sie eine solche dennoch aus eben diesem Grunde errichten, so liegt hierin eine Schikane gegen meinen Auftraggeber vor. Da Herr Helbach gerade in der letzten Zeit Sie wiederholt zur Beseitigung der Bienenstöcke aufgefordert hat, suchen Sie eben auf diesem Wege sich zu rächen. Darüber, daß aber dieser Weg wiederum nicht von Ihnen beschritten werden darf, werden Sie selbst nicht den geringsten Zweifel haben. Sie wissen ganz genau, daß die Errichtung einer solchen Bretterwand für Sie in keiner Hinsicht geschweige denn etwa zum Zurückhalten von Bienenschwärmen einen Sinn hat. Sie verfolgen lediglich den einen Zweck, meinem Klienten einen Schaden zuzufügen und damit ist die Ausübung Ihres Rechtes wegen Schikane unzulässig (§ 226 BGB.).

Der Schaden, den mein Auftraggeber erleidet, besteht zunächst einmal darin, daß im Sommer stets ein breiter Streifen Schatten längs der Grenze seines Grundstücks vorhanden sein wird, dann aber vor allem versperren Sie meinem Mandanten jede Aussichtsmöglichkeit aus dem unteren Stockwerk seines Hauses. Weitere Beweise werde ich Ihnen vorläufig nicht zu geben brauchen, woraus Sie ersehen, daß Sie lediglich aus Schikane handeln. Mein Klient verlangt daher wegen der Unzulässigkeit Ihrer Handlungsweise die sofortige Einstellung der etwa schon begonnenen Arbeiten.

Ich fordere Sie auf, mir ebenfalls bis 4. März lfd. Js. zu erklären, daß Sie die Bretterwand nicht errichten werden; im anderen Falle werde ich auch dieserhalb unweigerlich Klage auf Unterlassung gegen Sie einreichen, evtl. werde ich Ihnen sofort im Wege einer einstweiligen Verfügung durch das Gericht aufgeben lassen,

sich jeder Tätigkeit, die auf die Errichtung einer solchen Bretterwand hinzieht, zu enthalten.

Meine Kosten für dieses, durch Ihr Verschulden notwendig gewordenes Schreiben fallen Ihnen ebenfalls zur Last und behalte ich mir deren Berechnung ausdrücklich vor.

Hochachtungsvoll
(für Rechtsanwalt Blechner) Unterschrift.

## Schlußsitzung des Bienenzuchtvereins zu Xhausen.

Personen: Vorsitzender Lehrer Müller und andere Mitglieder des Bienenzuchtvereins Xhausen.

Müller: Wir kommen jetzt zum letzten Punkt unserer Tagesordnung: Wahl eines Vertreters für die Wanderversammlung 1926 zu Wetzlar.

Schmidt: Da gehen Sie am besten selbst hin. Was sollen wir in Wetzlar? Das wird so ein Kreisstädtchen sein wie Kirchhain oder Ziegenhain.

Müller: Da sind Sie doch im Irrtum. Bedenken Sie nur, daß in Wetzlar früher das Reichskammergericht, das höchste Gericht im alten Deutschen Reich war, daß Wetzlar eine freie Reichsstadt war, daß Goethe und andere berühmte Männer dort lebten und dort noch vieles von Wichtigkeit geschah. Wer von Ihnen hat vielleicht noch etwas von Wetzlar gehört?

Grün: Mein Schwiegervater hat in Wetzlar bei den 8. Jägern gedient. Der sagt von Wetzlar heute noch ein Sprüchlein: „In Wetzlar an dem Dom, sitzt der Teufel auf der Nonn".

Lehmann: Ist denn in Wetzlar ein Dom?

Müller: Jawohl, dort ist eine große uralte Kirche, die mit ihren ersten Anfängen in die älteste christliche Zeit hineinreicht.

Grün: Mein Schwiegervater hat aber nie den Teufel auf der Nonn am Wetzlarer Dom gesehen.

Müller: Das kann ich Ihnen auch erklären. An größeren Kirchen und Domen finden Sie die Eingangspforten mit Figuren, die Heilige darstellen, geschmückt. Die südliche Eingangstür des Wetzlarer Domes hat auch solche Figuren, die aber auch eine bestimmte Idee darstellen und zwar den Kampf des Guten gegen das Böse. Als Vertreter des Guten finden wir dort z. B. auch den Abel und als Gegensatz dazu den Kain. Nun hatte der Baumeister auch ursprünglich als Repräsentant des Guten eine Nonne und als Repräsentant des Bösen den Teufel, der die Nonne festhält, dargestellt. So mag wohl das Verschen entstanden sein: „Zu Wetzlar an dem Dom, sitzt der Teufel auf der Nonn". Später aber fanden es einflußreiche Leute nicht schicklich, daß der Teufel auf einer Nonne hockt und sie wußten es durchzusetzen, daß diese Figur mit Maurerspeis zugeschmiert wurde.

Schmidt: Wurde dann aber auch das Verschen von dem Teufel und der Nonne nicht mehr gesagt?

Müller: Nein, das ist eben das Merkwürdige, den Leuten konnte man den Mund nicht zuschmieren und das Verschen hat sich erhalten bis auf den heutigen Tag. Aber wo der Teufel mit der Nonne war, das wußte niemand mehr, auch zu der Zeit, als der Schwiegervater von Herrn Grün dort bei den Jägern diente. Man hat sich wohl den Kopf darüber zerbrochen, wo der Teufel stecken mochte. Endlich, am Anfang unseres Jahrhunderts, als der Dom erneuert wurde, merkte ein Baumeister, daß ein Stein mit Maurerspeis beworfen war. Er entfernte vorsichtig den Mörtel und was kam zum Vorschein?

Schmidt: Der Teufel mit der Nonn'.

Müller: Richtig! Aber was meinen Sie, die Nonne hatte einen Bart. Wie mag der wohl entstanden sein.

Lehmann: Das war Hexerei!

Grün: Im Laufe der Jahrhunderte waren ihr Bartstoppeln gewachsen.

Schmidt: Der Zahn der Zeit hatte an ihrem Kinn genagt.

Mayer: Der Teufel hatte sie so arg gekratzt, daß die Hautlappen am Kinn herunterhingen, was man als Bart ansah.

Schulze: Ich stehe auf dem Standpunkt, daß, ehe man das Gesicht der Nonne mit Speis zuschmierte, es versuchte, die Nonne umzuformen und einen Mann mit einem Bart aus ihr zu machen.

Müller: Sie haben vielleicht das Richtige getroffen. Den alten Stein konnte man aber nicht wieder einsetzen. Er war zu sehr vom Zahn der Zeit zerfressen. Nun galt es, einen neuen Stein an seine Stelle zu setzen. Da aber auch jetzt noch Leute es für anstößig hielten, wenn der Teufel auf einer Nonne sitzt, so gab man ihm einen bärtigen Handelsjuden in die Krallen.

Grün: Da hat also der Teufel statt einer Nonne einen Juden in seinen Krallen?

Müller: Ja, so ist es.

Lehmann: Den Teufel muß ich sehen, wenn er auch nur einen Jud festhält!

Müller: Das ist aber nicht alles, was am Dom zu sehen ist. Er ist so reich an interessanten Figuren und sonstigen Merkwürdigkeiten, daß ein Professor (Prof. Kloel) ein großes Buch darüber geschrieben hat.

Alle Mitglieder: Ich gehe nach Wetzlar.

Schmidt: Ich stelle den Antrag, daß uns der Vorsitzende in der nächsten Versammlung noch mehr von Wetzlar erzählt, damit wir, wenn wir dorthin kommen und das alles sehen, nicht da stehen wie die Kuh vor dem neuen Scheuertor.

Alle: Auf nach Wetzlar.

## Imkerverein Hessisch-Lichtenau und Umgegend.

Der Imkerverein Hessisch-Lichtenau und Umgegend konnte am 13. Dezember 1925 in der Gastwirtschaft Gölitz zu Walburg im gemütlichen Kreise in Gegenwart einiger „Königinnen" eine seltene Feier veranstalten. Es galt, drei Imkerveteranen zu ehren. Die Jubilare haben über 50 Jahre in guten und schlechten Zeiten dem Immlein und dem Verein die Treue gehalten, getreu dem Geiste des Immenvolkes. Liebe zu unseren Sonnenvöglein war der Grund, daß die Herren Dilchert I.-Reichenbach, Val. Simon und Peter Sippel-Walburg ihr „Goldenes Imkerjubiläum" feiern konnten. Imker sind nun einmal besondere Leute. Fehlt in einem Jahre der „metallene" Beigeschmack, so ist die „süße" Beschäftigung Lohn, „der reichlich lohnet". Vom geschäftsführenden Ausschuß Kassel war Herr Konrektor Fett-Niederzwehren erschienen, der im Namen des Kurhessischen Imkervereins Gruß, Dank, Glückwünsche und Ehrendiplom überreichte. Im Namen des Bezirksvereins durfte der Unterzeichnete unseren verehrten „alten Herren" als äußeres Dankeszeichen „Hensels Leitfaden" mit Widmung übergeben. Herr Hensel hatte ebenfalls freundliche Gratulation entboten. Ansprachen, Klaviervorträge des Herrn Deyß-Küchen, Gesang der Immenlieder aus der Kasseler Festschrift, ein aus der gutfundierten Bezirks-Vereinskasse gestiftetes Glas Grog und die von den „goldenen" Herren spendierte Zigarre hielten uns recht gemütlich bis in die späten Abendstunden zusammen. Nur eins drückte uns: Unser Senior unter den Jubilaren konnte an seinem Ehrentage nicht unter uns weilen. Er, der sonst auf keiner Versammlung fehlte, der immer „Lust hatte", Wind und Wetter nicht scheute, durfte aus gesundheitlichen Gründen den Weg von Reichenbach im Schneewetter zu seinem größten Leidwesen nicht wagen. Das tat uns allen leid, und als sein Brief verlesen worden war, war nur eine Meinung: „Das ist der alte Bienenvater Dilchert!" Wir hatten uns gefreut auf einen schlichten, treuherzigen Rückblick auf seine 56jährige Imkertätigkeit aus seinem Munde. Hoffen wir, daß es dem 75jährigen vergönnt sein möge, einen frohen Lenz mit seinen Immen zu schauen. „Süß Heil!"

Velmeden, 14. Dezember 1925. Löwer.

Es ist schön, wenn ein Verein seine alten Mitglieder in solch schöner Weise ehrt. Die Schriftleitung.

## Kurhessischer Bienenzüchterverein.

Im Auftrage der letzten Gesamtvorstandssitzung in Bebra und der Mitgliederversammlung in Darmstadt sind die Satzungen des Vereins neu gedruckt worden. Zugleich ist die Eintragung des Vereins in das Vereinsregister erfolgt.

Die neuen Satzungen und das neue Bücherverzeichnis sind in dem **Festbuch** abgedruckt worden, das der Kasseler Bezirksverein zu seinem sechzigsten Jubelfeste herausgab. Wir haben, da wir dadurch erhebliche Druckkosten sparten, aus der Hauptkasse 150 Mark zu der Drucklegung des Festbuches zugesteuert.

Dieses schön ausgestattete Festbuch ist den Bezirksvereinen mit der Bitte zugegangen, es allen Mitgliedern des Vereins für 50 Pfg. zu verabfolgen. Wir nehmen als selbstverständlich an, daß jedes Vereinsmitglied ein Exemplar erwirbt, da das Heft bleibenden Wert besitzt.

Die nächste Gesamtvorstandssitzung wird voraussichtlich in den Osterferien wieder in Bebra abgehalten werden. Evtl. Anträge sind an den Unterzeichneten schriftlich einzureichen. Antragsteller können nur die Bezirksvereine sein.

Der Geschäftsführende Ausschuß: Kimpel, Vorsitzender.

## Berichtigung.

In Nr. 10 der „Biene“ „Versammlung in Alzey“ muß es statt Wac „Wocker“ heißen.

## Fragekasten.

Frage: Wer kann Lieferant für Futtertafeln angeben? Antworten sind an d Schriftleitung zu richten.

## Bücherschau.

**Illustrierter Taschenkalender für Bienenzucht,** Obst- und Gartenbau. 1926. Herau gegeben von J. Elsäßer, Oberlehrer in Zell bei Eßlingen. 130 Seiten, klein Taschenformat mit biegsamem Umschlage; Preis 65 Pf. (einschließlich Porto Verlag von Ungeheuer & Ulmer, Ludwigsberg (Württemberg).

Schon der Titel, den der Kalender des Altmeisters Elsäßer führt, läßt auf sei Reichhaltigkeit schließen. Dem Anfänger wird der Arbeitskalender das ganze Jahr hi durch ein Führer sein.

Im Verlage von Fritz Pfenningstorff, Berlin, erscheint **Imkers Jah und Taschenbuch für 1926.** Sehr zu empfehlen.

## Vereinsversammlungen.

**Bensheim.** Sonntag, 10. Januar, nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus „Zur Ber straße“ in Auerbach. 1. Rechnungsablage. 2. Bericht über die Ausschußsitzung in Dar stadt. 3. 2.30 Uhr Vortrag des Herrn Julius Schneider, Frankfurt a. M. „Der Frü trachtimker“, anschließend „Heil- und Nährwert des reinen deutschen Bienenhonig Wir bitten sämtliche Imker, ihre Frauen mitzubringen und im Bekanntenkreise a diesen öffentlichen Vortrag aufmerksam zu machen. Kein Imker darf fehlen. Nachba bezirke sind freundlichst willkommen. Pfeifer.

**Cassel.** Postscheckkonto Frankfurt a. M. 804 32. Sonntag, 17. Januar, 3 Uhr G neralversammlung im Saale des „Blücherhof“, Maulbeerplantage. 1. Vortrag d Herrn Oberpostsekretärs Klein: „Sollen wir Schwarmbienzucht betreiben?“ 2. Beri über die Tätigkeit unserer Honigverkaufsstelle. 3. Rechnungslegung durch den Kasse führer. 4. Erstattung des Jahresberichts durch den Vorsitzenden. 5. Neuwahl des g samten Vorstandes. 6. Verschiedenes. 7. Mitglieder, die das Wachsauslassen und d Wabenpressen übernehmen wollen, werden ersucht, sich umgehend zu melden. Uns Vereinsschmelzer Schuhl hat sein Amt krankheitshalber niedergelegt. 8. Die wenig Mitglieder, die noch mit dem Beitrag im Rückstand sind, werden um schleunige Zahlu ersucht. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Generalversammlung wird um pün liches und vollzähliges Erscheinen mit Damen gebeten. Wenkebach, Rinaldstr. 1

**Frankfurt a. M.** Verein Mitteldeutscher Bienenzüchter. Hauptversammlung Son tag, 17. Januar, nachmittags ½3 Uhr, im Gasthaus „Zum Jägerhof“ (früher „Zu Lindenfels“), Fahrgasse 128, 1. Stock. 1. Jahres- und Kassenbericht. 2. Vortrag „Ba erneuerung (Herr Julius Schneider). 3. Vorführung eines Sonnen-Wachsschmelze 4. Bücherwechsel. 5. Beitragszahlung. Für 1926 werden 4 Mark erhoben; diese müs laut Statut bis 1. April der Kasse zugeführt werden. Postscheckkonto Frankfurt a. 540 42. Bemerkung: Das gut geheizte Sälchen steht uns bis 7 Uhr unentgelt zur Verfügung, wenn die Versammlung gut besucht wird; ich bitte darum. Schab

**Gießen und Umgegend.** Hauptversammlung Sonntag, 7. Februar, in Gießen b Kraft. 1. Rechnungsablage. 2. Vortrag. Buß.

**Haina (Kloster).** Sonntag, 17. Januar, nachmittags 2½ Uhr, bei Gastwirt Bor scheuer, Haina. 1. Rückblick auf das Jahr 1925. 2. Rechnungsablage. 3. Vorstandswa 4. Verteilung der Satzungen und des Bücherverzeichnisses des Kurhessischen Biene züchtervereins. 5. Der praktische Imker und seine Blätterlagerbeute. 6. Verschieden Ich bitte die Herren Vertrauensmänner, Sorge tragen zu wollen, daß wegen der Wi tigkeit der Besprechungen alle Mitglieder erscheinen. Jacob.

**Hanau und Umgegend.** Sonntag, 17. Januar, ½3 Uhr in Hanau, Sonne. 1. Vortr des Herrn Oberpostsekretärs A. Schneider „Ueber Auswinterung“. 2. Entgegennah eines Festbuchs vom Kasseler Vereinsjubiläum. 3. Alle rückständigen Beiträge von 19 sind von den Vertrauensleuten an die beiden Rechner Bartel und Hermann zu zahl da am 20. Januar das Geld per Postauftrag erhoben wird. Norwig.

**Hersfeld.** Sonntag, 24. Januar, 3 Uhr, Vereinslokal Bolender. 1. Bericht Orth „Vereinsstand". 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes. 4. Anträge. Schäfer.

**Morschen und Umgegend.** Sonntag, 17. Januar, nachmittags 2 Uhr, Bahnhof Altmorschen. 1. Bericht über die Kasseler Jubiläumsfeier. 2. Die neuen Satzungen des Kurhessischen Bienenzüchtervereins. 3. Ausgabe von Lesestoff. 4. Sonstiges. Edeling.

**Ober-Ramstadt und Umgegend.** Sonntag, 10. Januar, nachmittags 2½ Uhr, zu Ober-Ramstadt im „Schützenhof" (Schulz, Ammerbachstraße 10). 1. Bericht über die Ausschußsitzung. 2. Rechnungsablage. 3. Vortrag des Herrn Schulz „Der Honig im Haushalte". 4. Christbaumverlosung. Gäste aus Nachbarvereinen willkommen. Rösch.

**Offenbach.** Dienstag, 19. Januar, abends 8 Uhr, im „Wildhof". Vortrag des Herrn Julius Schneider über „Bauerneuerung und Trachtverbesserung". Damen sind herzlich willkommen. Bitte um zahlreichen Besuch. Graiz.

**Oppenheim.** Sonntag, 24. Januar, nachmittags 4 Uhr, zu Guntersblum („Pfälzer Hof"). 1. Vorstandswahl (Vorsitzender, Stellvertreter, Schriftführer, Rechner). 2. Vortrag. 3. Verschiedenes. Spieß.

**Reichenbach.** Sonntag, 31. Januar, in Reichenbach bei Frau Lampert. 1. Vortrag des Herrn Brunner, Darmstadt, über „Das Bienenrecht". 2. Erhebung von 2 Mark Beitrag für 1926. 3. Verschiedenes. Bitte vollzählig. Rapp.

**Rüsselsheim.** Sonntag, 17. Januar, nachmittags 3 Uhr, bei Dressel in Raunheim. 1. Jahresbericht. 2. Rechnungsablage. 3. Wahl des Vorstandes. 4. Verlosung von bienenwirtschaftlichen Geräten. 5. Ueberwinterungsmethoden. Freihöffer.

**Schlüchtern.** Sonntag, 17. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Schulhause zu Niederzell. 1. Wahl des Vorstandes. 2. Fortsetzung über den Bau einfacher Bienenwohnung und Winterarbeiten des Imkers. 3. Besprechung über eine öffentliche Versammlung am 21. Februar (Vortrag des Herrn Schneider, Frankfurt). Fischlein.

**Sontra und Umgegend.** Sonntag, 24. Januar, nachmittags ½3 Uhr, bei Gastwirt Georg Ewald in Sontra. 1. Erhebung des Jahresbeitrags (4,50 Mark). Herr Größer nimmt die Beiträge jederzeit entgegen. Zahlt das Mitglied nicht, so wird der Beitrag durch Postauftrag erhoben. Wird der Postauftrag verweigert, erfolgt Eintreibung auf gerichtlichem Wege. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes. Weber.

**Undenheim.** (Bechtolsheim, Friesenheim, Hahnheim, Lörzweiler, Köngernheim, Mommenheim, Selzen, Undenheim, Weinolsheim.) Sonntag, 24. Januar, 2½ Uhr, in der „Reichskrone" am Bahnhof Undenheim. 1. Wahl des Vorstandes. 2. Praktische Imkerfragen. Hamm.

**Waldkappel.** Samstag, 16. Januar, 7 Uhr abends, Zusammenkunft der Imker und Imkerfreunde mit Damen bei Schmauch, Burghofen. Die Burghöfer wollen uns zu einem gemütlichen Abend verhelfen und das Schönste bieten. Dabei Vortrag „Die Bienenzucht in idealer Auffassung. Allen ein gesegnetes neues Jahr! Birkamp.

**Wetzlar.** 10. Januar, nachmittags 2½ Uhr, im „Riesen" Hauptversammlung. 1. Jahresbericht. 2. Vorstandswahl. 3. Rechnungsablage. 4. Ausstellung (Zusammentritt der Kommissionen). 5. Verschiedenes.

# Inhaltsverzeichnis für 1925.

## Nachruf.

Am 16. November 1925 verschied einer der liebenswürdigsten Imker, die ich im Laufe der vielen Jahren kennen lernte

### Herr Professor Kunnen

**Redakteur der Luxemburgischen Bienen-Zeitung**

Wieder ist einer der Menschen dahingegangen, die eine große Lücke hinterlassen, deren Andenken aber bei den Ueberlebenden in Ehren gehalten wird.

**Die Schriftleitung.**

# Die Stübing-Hensel-Beute

liefert in bester Ausführung
**als Zwillingsbeute 65 Reichsmark**
**und als Einzelbeute 38 Reichsmark**
Beschreibung der Betriebsweise ist im Henselschen Leitfaden enthalten.
**Friedrich Stübing, Möbelfabrik**
**Rumpenheim bei Offenbach a. M.**
Telephon: 849 Amt Offenbach. 15

Bienenfutter
**NEKTARIN**
Proben [illegible] und portofrei.
Lehrbuch gegen Einsendung von 50 Pfen
**Fruchtzuckerfabrik von Dr. O. Follen**
Hamburg 21, Humboldtstraße 24

---

**1926 er** 16
**Bienenkalender**
270 Seit., hochinteressant, nur 1,10 Mk. frko. Bücher-Katalog, Probeheft grat.
**Verlag Fest, Leipzig 18.**



für jedes Maß. 12
# Josef Linker
Fabrik für Imkergeräte.
**Cassel 57.**

Offeriere:
## 10 gebrauchte Frühtrachtbeuten
in fast neuem Zustand. Albertimaß mit Brut- und Honigraum je 7 Rähmch. Die Beuten sind von erfahren. Imker jahrelang erprobt und garantieren sicheren Erfolg. Preis 10 Mark oder Tausch gegen Honig. 19
**Hans Wagner**
**Lampertheim (Rhein).**

## Badischer
# Breitwaben-Oberlader
**im Zandermaß — D. R. P. a.**
**(System Sickinger-Klem)**

**dem Imker bequem;**



Schutzmarke

**den Bienen genehm.**

Durch seine nachgewiesenen Vorteile bestimmt die Beute der Zukunft. Von allen Autoritäten auf dem Gebiete des Bienenwesens als das Beste anerkannt. Seine Einfachheit und vielseitige Verwendungsmöglichkeit haben dem Badischen Breitwabenoberlader seinen Weltruf begründet.

Alleinhersteller: 6
**Fabrik für Imkereibedarf**
## Lothar Gramelspacher
**Grunern im Breisgau**
Telephon Amt Staufen Nr. 42

**Verlangen Sie sofort illustrierte Preisliste 1925** zugleich Lehrbuch für die rationelle Betriebsweise gegen Einsendung von 50 Pfennig in Briefmarken.

**Vertreter gesucht!**

---

## Beachten Sie bitte unsere Inserenten!

Original-
Freischwungschle
„System Bus



Passen für alle Waben
auch f. Breitwaben! Sch
ohne Kessel rasch,
und gründlich den z
Schleuderhonig! Wabe
nen in der Maschin
deckelt werden

Wachspress




**Carl Buss,** Maschine
**Wetzla**

# Met

Wie braue ich Me
meinem Honig? Wie ve
ich meinen **Honig** i
und Keller?? — Dan
Sie die beiden Bros
***Borchert,*** *Der M*
*Volksgetränk,* u. ***Volk***
*Honigverwendung.* B
sammen nur 75 Pf. fr
— Neuigkeit: ***Kord***
*Die Biene in der Recht*
55 Pf. franko.

**Verlag Fest, Leip**
Postscheck Leipzig
Katalog und Probehe

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. / Schriftleitung: H. Hensel in Hi

# Die Biene

## Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

[Num]mer 2 Gießen, Februar 1926 64. Jahrgang

# Die Biene

## Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die „Biene“ erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 4 Reichsmark jährlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. Anzeigenpreise für die gespaltene Millimeter-Zeile 8 Goldpfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Goldpfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Goldpfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.



**Nummer 2** **Februar 1926** **64. Jahrgang**

## Nachruf.

Am Weihnachtstag 1925 verschied

**Johann Philipp Glock, Pfarrer i. R.**

einige Tage nach seinem 76. Geburtstage in Bad-Nauheim. Ueber 30 Jahre war er eifriges und tätiges Mitglied, und auch Jahre hindurch Vorstandsmitglied des Badischen Bienenzüchter-Vereins, und bald ein Jahrzehnt auch Mitglied des oberhessischen Vereins. Ueber 100 Völker zählte sein Stand einstmals. Viele hohe Auszeichnungen und Ehrenpreise, auch von höchster Stelle, beweisen seine erfolgreiche Tätigkeit und Leistungen als Imker in Wort und Schrift weit über die Landesgrenzen hinaus. — Die auf schriftstellerisch apistischem Gebiet bedeutendsten Bücher sind: „Imkergrüße aus Kurpfalz“. Eine Sammlung heiterer und ernster Imkerlieder, anläßlich der XXXVIII. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte, als Festgabe dargebracht. Ferner: „Die Symbolik der Bienen und ihrer Produkte“, in Sage, Dichtung, Kultus, Kunst und Bräuchen der Völker für wissenschaftlich gebildete Imker, sowie alle Freunde des klassischen Altertums und einer ästhetischen Naturbetrachtung.

In der Familiengrabstätte seiner Väter in Laudenbach a. d. Bergstraße, hat er nun seinen letzten Ruheplatz gefunden, die sein Großvater für hervorragende Dienste um die Hebung der Obstbaumkultur und Bienenzucht von seiner dankbaren Gemeinde, in der 50er Jahre Lehrer gewesen ist, auf ewige Zeiten geschenkt bekommen. — Wie sehr und wahr er ein wirklicher Bienenvater geworden und gewesen ist, sagt uns folgendes, von ihm eigenes Gedicht:

### Mein Großvater!

Rühmlich, christlich und löblich ist, daß man zu keiner Zeit vergißt,
Der alten lieben Vorfahren, die vor uns in dem Leben waren.

Grabinschrift des Ritters Hans Landschad von Steinach
(gest. 1531) in der Kirche zu Neckarsteinach.

In einem kleinen Garten
Vor Jahren so lang und fern,
Tat ich der Blümlein warten,
Da spielt ich als Kind so gern.

Im Garten ging auf und nieder
Ein Greis mit gemessenem Schritt,
Gar freundlich ernst und bieder
Ich folgt ihm auf jedem Tritt.

Er brach mir die schönsten Rosen,
Ich band sie zum Strauß geschwind,
Er nahm auf dem Arm mich zum
Ich war ja sein Enkelkind. [Kosen,

Er gab mir die süßesten Früchte,
Die gepflegt er mit kundiger Hand,
Das waren gar leckre Gerichte
Für mich, den kleinen Fant.

Er sang mir liebliche Lieder,
Wie Kinder sie hören mit Lust,
Ich sang sie zum Danke ihm wieder,
Gelagert an seine Brust.

Doch schöner als jede Blüte,
Als Früchte und Lieder zugleich
Erschien dem jungen Gemüte
Der Bienen kleines Reich.

Ich sah sie gar manche Stunde
An des Großvaters schönem Stand,
Und aus des Alten Munde,
Ward zuerst ihr Tun mir bekannt.

Da standen sooft wir zu zweien
Und liebkosend sprach er zu mir:
Die Bienen die fleißigen, treuen,
Die nimm zum Exempel dir!

In Ehren hab ich gehalten
Des Ahnen heilig Gebot,
Muß als Imker schalten u. walten
Getreu bis an meinen Tod.

Wieder ist einer unserer bedeutendsten alten Imker dahingeschieden. In Wort und Schrift hat er sein Teil beigetragen, um das Innere des Bienenlebens zu enthüllen.

Ehre seinem Andenken!

**Die Schriftleitung.**

# Monatsschau.

Von Fritz Sauer, Ober-Lais.

So, guten Tag auch, da wären wir wieder einmal. Schlecht ging's in dem hohen Schnee. Das alte Wort „Wenn die Tage langen, kommt der Winter gegangen" hat diesmal wieder recht behalten. Was machen denn deine Bienen? Ich sah unten, daß du kürzlich erst am Stande gewesen sein mußt. — So, also zufriedenstellend. Aber Ende Dezember, Anfang Januar sind fast alle Völker einige Male geflogen, und deine Frau war recht böse, weil du auf dem schönen neuen Anzug ein paar gelbe Flecken mitbrachtest! Ja, hättest ja auch nicht gerade die beste Garnitur anziehen müssen. — Die Flecken schaden nichts; sei froh, daß sie auf dem Rock und nicht im Stock waren. Dort sind sie schlimmer, dort bedeuten sie die Ruhr!

Schlimm genug wäre das Fliegen der Völker auch ohne die Flecken gewesen, meinst du? Die Vorräte hätten ein Loch gekriegt, und Brut würden die Völker wohl auch schon angesetzt haben. Ach, sei doch so kein Angsthase, und gönne deinen Lieblingen die paar Stunden Sonnenschein. In bezug auf den Bruteinschlag bin ich gar nicht ängstlich. Schädigungen in dieser Richtung habe ich noch nicht erlebt, auch nach abnorm warmen Wintern nicht. Mehr gezehrt ist in diesen schönen milden Tagen sicher worden, als in kalter Zeit, wenn die Bienchen fein zu Hause bleiben und sich zum Winterknäuel zusammenziehen müssen. Aber trotzdem möchte ich diesen Neujahrsausflug ungern missen, weil er hilft, die Ruhr dem Stande fernzuhalten. Nicht mit Geld zu bezahlen ist dieser Ausflug um Neujahr gerade in diesem Winter, der die Bienchen schon so früh zum Einsitzen zwang. Kam die zweite Kältewelle unmittelbar anschließend an die erste und hätte die Völker am Ausflug gehindert, so hätten wir leicht Ruhr auf dem Stande bekommen können, besonders du, der du verhältnismäßig spät eingefüttert hast. Du weißt wohl: Jede Fütterung reizt etwas zum Brutansatz. Fütterst du nun spät, so besteht die Gefahr, daß die späten Jungbienen keinen Reinigungsflug mehr vor Eintritt des Winters halten können und dann die Ruhr im Stock erregen.

Jetzt sitzen alle Völker schön ruhig und summen so recht behaglich vor sich hin, daß es eine Freude ist, zuzuhören. Haben deine Meisenspiegel und Futterstellen ihre Wirkung getan? Ja! So, einen Kasten hast du, der näßt arg. Das ist schade, da schimmeln die Wabe und der Pollen gar zu leicht. Gut helfen kannst du da eben nicht, höchstens andere Strohmatten einlegen, die aber genau passen müssen, damit die warme Stockluft nirgends mit der kalten Außenluft in Berührung kommen kann; denn nur dadurch gibt's die Stocknässe.

Was ich dir im Januar wegen der Ruhe am Bienenstocke sagte, gilt auch noch für den Februar. Aber deswegen brauchst du nicht zu meinen, du könntest dir nun den Gang nach dem Bienenhaus sparen und brauchtest den Völkern keine Aufmerksamkeit zu schenken. Im Gegenteil, ordentlich aufpassen mußt du, besonders wenn es so gegen Ende des Monats die Sonne besonders gut meint.

Dann kommt es vielleicht auch zu einem Reinigungsausflug und zu einem fröhlichen Vorspiel der lieben Immen. Bei dem lustigen Summen geht dem rechten Imker das Herz auf. Du darfst dich dann auch ans Bienenhaus stellen und dich freuen. Zieh aber eine alte Kluft dabei an oder noch besser den Bienenkittel über; du weißt ja, wegen deiner Frau! Aber vorher hast du an solchem Tage einmal ordentlich Arbeit: Deiner Frau gibst du den guten Rat, sie möge doch ihre frische Wäsche auf den Speicher und nicht in den Garten ans Bienenhaus hängen. Tut sie's nicht, so kann sie sie am Abend vielleicht trocken, aber mit schönen gelben Flecken verziert und wieder reif für die Bütte hereinholen. Du brauchst dir aber dann nicht gefallen zu lassen, daß sie dir vorwirft: „Ja, das hättest du mir auch sagen können!" — Den Boden vor dem Bienenhaus belegst du, besonders, wenn noch Schnee liegt, mit Brettern, Fichtenreisern, alten Säcken oder dergleichen, damit Bienchen, die sich einmal niederlassen oder zu Boden fallen, nicht gleich erstarren und umkommen. Entferne alles, was den Ausflug hindern könnte! Flugbretter herunter, Fluglochschieber ganz auf! Dann kannst du beobachten.

Fliegen nicht alle Völker, so sei nicht gleich ängstlich! Summen sie noch, so ist es gut. Sie haben noch kein Bedürfnis zum Reinigungsausflug. Laß sie ruhig sitzen, zwinge sie nicht mit Gewalt zum Ausflug. Ist der Tag recht schön und mild, so gehe auch einmal ins Bienenhaus hinein und öffne die Kasten. Wenn du Einlagen von Löschpapier oder Ruberoidpappe auf dem Bodenbrett deiner Kasten hast, so ziehe eine nach der anderen hervor und betrachte sie dir genau. Da liegt in Reihen das Gemülle. Du siehst, wo das Volk sitzt, ob es viel oder wenig zehrte, kannst die Zahl der toten Bienen feststellen und erhältst so mancherlei Aufschlüsse. Solche Einlagen ziehen auch die Stockfeuchtigkeit an und helfen den Stock trocken halten. — Auch nach den Futter-

vorräten kannst du einmal sehen. Die letzten Waben leise heraus, herumdrehen und betrachten, und du weißt genug. Im Blätterstock brauchst du nur die seitlichen Waben kurz einmal herauszuziehen, sogar nur zur Hälfte, um den Futtervorrat zu kontrollieren. Bedenke, daß ein Volk im Februar ungefähr ein Kilo Futter braucht, im März sogar unter Umständen schon drei! Bist du im Zweifel, ob das Futter ausreicht, so nimm eine oder zwei leere Waben heraus und hänge an ihre Stelle volle Honigwaben, die du doch hoffentlich im Sommer aufgehoben hast. Was, das hast du versäumt? Und wenn man sie hundertmal nicht braucht, aufheben soll man sie doch, für alle Fälle. Helfen kannst du dir durch Futtertafeln, über deren Herstellung du in jedem Bienenbuch Rat holen kannst — ich muß dir doch nicht gerade alles sagen!

Hat ein Volk alle Vorräte aufgezehrt (du weißt, daß das eben nicht vorkommen dürfte!), so reiche ihm, weil du keine Honigwaben hast, etwas Futter in einer ausgebauten Wabe (du hast doch welche, die die Wachsmotten übrig gelassen haben?), die du an den Sitz der Bienen anschiebst. Du legst die Wabe wagerecht auf ein Tablett und gießt in dünnem Strahle die warme Zuckerlösung darauf. Dann kann die Luft aus den Zellen heraus, und die Wabe füllt sich schön. Mache aber die Lösung nicht zu heiß, sonst schmilzt die Wabe durch! — Nein, mit dem Futtergeschirr füttere eben noch nicht, das reizt zuviel zum Ausfliegen.

Wenn Völker bei diesem Reinigungsausflug ihre Kasten stark besudeln, so war's hohe Zeit für sie, und die Gefahr der Ruhr liegt nahe. Solchen Völkern gib unbedenklich etwas recht warmes Futter. Das reizt sie zum Ausfliegen und zu kräftiger Reinigung. Die besudelten Kasten wasche gleich nach Beendigung des Fluges tüchtig ab.

Vielleicht stäubt schon die Hasel, und die Bienchen bringen Höschen heim. Da gib genau acht. Siehst du Völker, die die Höschen nur halb gefüllt oder fast leer heimbringen, so merke sie dir gut. Es ist leicht möglich, daß sie weisellos sind; doch ist jetzt nicht die Zeit, sie daraufhin zu untersuchen. Zur Nachschau nach Brut ist es noch zu früh, auch im Blätterstock! Laß die Finger davon! —

Das ist recht, daß du dir ein Bienenbuch angeschafft hast. Nun lies auch fleißig darin. Du wirst vieles lernen und auch manchen Aufsatz in deiner Bienenzeitung wieder besser verstehen. — Hast du den Beitrag zum Bienenzüchterverein schon bezahlt? — Denke daran! Der Verein sorgt für dich durch die Zeitung, durch Kurse und durch die Haftpflichtversicherung, um nur einiges zu nennen. Hilf ihm, daß er seine Arbeit zu deinem Besten weiter tun kann!

Willst du dieses Jahr deinen Stand vergrößern? Ja? Und Kasten hast du dir auch schon gekauft, gebrauchte, billig. Ach, du, die mußt du mir einmal zeigen. Ei, ei, gib doch mal ein paar Rähmchen her. — — Weißt du, du bist mal richtig hereingefallen. Ruhrfleckig und baufällig sind die beiden Kisten; jede hat ein anderes Maß, und deine Rähmchen passen in keine der beiden. Das sollte eine schöne Imkerei geben! Da könntest du dein blaues Wunder erleben! Folge mir und schlag die Kisten zu Brennholz zusammen, mehr sind sie nicht wert. Wenn du dir Aerger und Verdruß sparen willst, kauf dir neue Beuten. Ich ziehe Normalmaß-Breitwabenkasten allen anderen vor. Wenn's zu zweien nicht langt, so kauf nur einmal eine Beute. Es wird dich nicht gereuen!

So, nun war ich lange genug bei dir und hab dir genug erzählt. Bis zum März überleg dir einmal, ob du nicht vielleicht mithelfen kannst, den Bienchen den Tisch besser zu decken. Du hast vielleicht schon gelesen:

„All Imkers Kunst
Ohn' Tracht umsunst."

Denk aber auch daran, daß eine Schwalbe keinen Sommer macht und eine Blüte keine Tracht! Auf Wiedersehen!

# Aus meinem Imkerleben.

(Fortsetzung.)

## 6. Allerlei merkwürdige Erlebnisse während meines Imkerlebens.

„Irrtum verlässet uns nie.
Doch führt ein hohes Bedürfnis
Immer den strebenden Geist
tiefer zur Wahrheit hinan."

Wolfgang von Goethe.

Das Merkwürdige, Besondere bleibt im Gedächtnis haften. Die Aufzeichnung von Alltäglichem lohnt nicht der Mühe. Und willst du dich im Ganzen erquicken, so mußt du stets das Ganze im Kleinsten erblicken.

Ich imkerte in Drei- und Vieretagern mit Normalmaß und bin diesem System treu geblieben. Gewiß spricht auch das Beutesystem mit bei dem Erfolge, aber an dieser oder jener Stockform allein den Honigertrag abhängig machen zu wollen, erscheint lächerlich. Wenn es honigt, bringen die Bienlein in allen Beuten jeder Art ihre Erträge, sogar in einer „Zigarrenkiste“, wie gelegentlich ein Imker sarkastisch bemerkte. Kein rechter Imker wird sich der Anschaffung wirklich praktischer Neuerungen gegenüber ablehnend verhalten. Unendlich töricht handeln jedoch die, welche immer wieder das „neueste System“ ausprobieren müssen und sich immer wieder mit neuen Anschaffungskosten unnötigerweise beschweren. Selbstverständlich muß der moderne Imker in der hessischen Heimat in den Haupttrachtzeiten den Brutraum vom Honigraum absperren, und hat sein Stand die gewünschte Stockzahl, die Schwarmverhinderungsmethode betreiben. Zur gänzlichen Ausrottung des Schwärmens habe ich mich nie bekannt. Der Schwarmakt erschien mir meist immer als die phänomenale Kraftentfaltung zum Zwecke der notwendig gewordenen Koloniegründung. Und ein lustiger Schwarmgesang schwellt mir heute noch die Brust in hoher Lust!

Die Großstadt mit ihrem Wogen und Treiben, ihrem Staub und Fabrikrauch, ohne Feld und Wald, ihren offenen „Zuckerständen“ der Messen im Frühjahr und Herbst, die Tausenden von naschenden Bienen das Leben kosten, kann niemals ein Eldorado für die Bienenzucht sein. Wohl garantieren die Zier- und Obstgärten mit ihren vielen honigenden Frühlingsgewächsen und Sträuchern, den Obst- und Parkanlagen eine ziemlich gute Frühjahrs- und Sommertracht, aber es fehlen die Salweiden, die Hedderich-, Raps- und Kleefelder, von der Heide gar nicht zu reden. Wenn die Imker in Cassel nicht die in jedem Jahre sehr honigenden zahlreichen riesigen Steinlinden der Parkanlagen — Aue — hätten, würde die Bienenzucht für sie überhaupt nicht lohnend sein. In schönen Julitagen, wenn reich die Linden blühen, die Immen fleißig tragen. Von der Frühe bis zur Abenddämmerung bei ruhigem, mildem Wetter und halbbedecktem Himmel Volltracht! Und in einigen Tagen ist der Honigsegen eingebracht. Ich weiß, daß in manchen Gegenden die Linde nicht honigt, in Cassel stehen die Riesenbäume auf feuchtem, angeschwemmtem Boden. Die Honigspende der Linde ist hier überraschend groß. Besonders die kleinblätterige (Stein-) Linde bringt den Segen. An einem Julitage in der Lindenblütenzeit ging ein feiner Sprühregen nieder, und das Thermometer zeigte morgens nur 12 Grad Celsius. Ich glaubte, die Bienen flögen bei „dem Wetter“ überhaupt nicht. Da kam unser Vereinsdiener aufgeregt zu mir in meine Wohnung und rief: „Ihre Bienen schwärmen in die Aue. Sie fliegen in solcher Menge an meinem Häuschen vorbei — er bewohnte ein einstöckiges Gartenhaus 200 Meter von meinem Bienenstande —, daß wir das Haus nicht verlassen können.“ Ungläubig schüttelte ich den Kopf: „Die Bienen fliegen heute doch überhaupt nicht.“ Eilends begaben wir uns zum Bienenstande und — sahen sämtliche Völker in einem brausenden Zustande. Haufenweise fielen die mit Lindenhonig vollgesogenen Bienen zur Erde. Trotz dieses Wetters Volltracht aus der Linde!

„O Lindenduft, o Lindenbaum,
ihr könnt mir sehr gefallen!“

In der Großstadt erschließen sich den Bienen oft Honigquellen, an die der Dorfimker nicht denkt.

Eines Tages besuchte mich ein junger Kaufmann aus der Nachbarschaft und legte mir mit ernster Miene zwei Papiertüten voll toter Bienen auf den Tisch. Auf mein verwundertes Erstaunen erklärte er folgendes:

Meine Mutter führt ein Kolonialwarengeschäft. Heute will sie die Bonbonbehälter neu füllen und begibt sich in den Keller, wo die Bonbonkisten aufbewahrt werden. Die Kisten sind zu ihrem Entsetzen leer, und anstatt der süßen Bonbons liegen Tausende toter Bienen in den Kisten. Hier habe ich zwei Tüten voll mitgebracht. Auf meine Frage, wie die Bienen in den Keller gekommen seien, gestand er, daß ein Kellerfenster schon längere Zeit zerbrochen sei und eine größere Oeffnung habe. Er wolle ja nicht behaupten, meinte er, daß meine Bienen den Raub begangen hätten, er wolle mir nur von der Tatsache Mitteilung machen. Seine Mutter beanspruche ja keinerlei Schadenersatz, da sie fahrlässigerweise das Kellerfenster nicht gesichert habe. Als der junge Mensch gegangen, eilte ich zu meinem Bienenstand. Ein Volk erregte schon längst meine Aufmerksamkeit. Die hinteren Waben glänzten, während sie bei anderen Völkern leer standen, ja das Volk baute wegen Raummangel an das Fenster an. Dagegen hatte die Volksstärke dieses Biens zu meinem Erstaunen merklich nachgelassen. Beim Oeffnen der Beute und dem Herausnehmen des Fensters zerrissen die angebauten Waben und — der rote Bonbonhonig tropfte ab. Das Volk lieferte 50 Pfund Honig. Ohne die Mitteilung des Kaufmanns wäre mir der Ursprung des roten Honigs stets ein Rätsel geblieben. Das Sterben der Bonbonnascher in der Kiste erklärte sich einfach dadurch, daß viele der mit Bonbonsüßigkeit vollgesogenen Bienen an den glatten Kistenrändern abrutschten, erschöpft liegen blieben und verendeten.

Vielleicht hätte mancher andere Imker ohne des Rätsels Lösung dieses Volk für ein besonders gutes Honigvolk erklärt und von ihm Nachzuchtlinge gebildet, um in den nächsten Jahren festzustellen, daß sowohl Mutterstock als wie Nachzucht die gehegten Erwartungen vollständig enttäuschten. Oder der in den Handel gebrachte rötliche Honig wäre als Fälschung festgestellt und der Imker als Zuckerpanscher gebrandmarkt worden. (Fortsetzung folgt.)

## Aus deutsch'n Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

### Das Kittharz und seine Entstehung.

Darüber schreibt Dr. Philipp im „Praktischen Wegweiser für Bienenzüchter" und kommt zu ähnlichen Schlüssen wie Dr. Küstenmacher. Dr. Philipp ist der Ansicht, daß das Kittharz ein Produkt der Biene ist und aus dem Balsam der Pollenhüllen entsteht. Es wird in Tröpfchenform abgesetzt und mit Abfallstoffen vermengt, wodurch es fest wird. Es besteht kein Zweifel, daß Harze aus der Natur eingetragen werden, aber sie sind kein Kittharz.

Dr. Philipp sucht den wissenschaftlichen Beweis für seine Behauptungen zu erbringen.

Mich haben die Ausführungen nicht ganz überzeugen können, da folgendes aus der Praxis für mich feststeht:

1. Die Bienen tragen Harze ein und lagern sie genau so ab, wie sie sind. Beweis: Sie sammelten bei mir einen Raupenleim und verklebten damit die Fensterschieber. Der Leim hatte keine Veränderung erfahren.
2. In waldreichen Gegenden wissen sich die Imker vor Kittharz manchmal nicht zu helfen. Drahtfenster werden vollkommen mit Kittharz überzogen. Meine Bienen fliegen nicht in den Wald. Die Drahtgazefenster sind vollkommen frei von Kittharz.

3. Das meiste Kittharz müßte dann entstehen, wenn der meiste Pollen eingetragen wird, also im Mai und Juni. In Wirklichkeit ist es aber da am seltensten.

Wie stellt sich Dr. Philipp zu diesen Tatsachen der Praxis?

### Das Ende des Strohkorbes.

Trotz Marienburg und der Lüneburger Heide werden die Tage des Strohkorbes gezählt sein. Er kann nicht mehr Schritt halten mit der Imkerei in modernen Holzbienenwohnungen. Mögen die neuen Bienenwohnungen noch soviel Kritik erfahren haben, so steht heute bereits fest, daß alle die irrten, die mit einem Lächeln über alle Bestrebungen zur Vervollkommnung der Bienenwohnung hinweggehen wollten. Welcher Anfänger schafft heute noch Dreietager an? Wenn ich in der Lage bin, fast alljährlich etwa zwanzig Zentner Honig aus zwei Gemarkungen zu ernten, so ist das nur dem Fortschritt der Bienenwohnung zu danken. In früheren Jahrzehnten gehörten in dieselben Gemarkungen Honigernten von zusammen 10 Zentner zu großen Seltenheiten, obwohl auch da tüchtige Imker vorhanden waren. Aber es war ihnen trotz aller Geschicklichkeit eine Grenze in bezug auf Größe des Standes und damit in der Honigmenge gesetzt, die sie nicht überschreiten durften, wollten sie einigermaßen Herr über ihren Betrieb sein. Der moderne Blätterstock erst ermöglichte, eine größere Volkszahl zu halten und dennoch Herr über den Betrieb zu bleiben. Wer sich diese Tatsachen vor Augen hält, der muß zum modernen Bienenkasten übergehen, von denen der Blätterstock trotz aller Anfeindungen sich siegreich durchsetzen wird. Da erinnere ich mich an die Wanderversammlung in Magdeburg. Dort hielt Alois Alfonsus, der damalige Schriftleiter des „Bienenvater“ aus Wien, einen Vortrag und verdammte auch die neuzeitlichen Bienenwohnungen. Ich mußte ihm entgegentreten und betonen, daß es auch in der Bienenwohnungsfrage wie überall einen Fortschritt geben müsse. Jetzt ist Alfonsus in Amerika. Ob er sich noch daran erinnern wird? Ich glaube aber mit gutem Grund annehmen zu dürfen, daß er dort im fernen Land in bezug auf die Wohnungsfrage gewaltig umgelernt hat, wie es aus den verschiedenen Artikeln hervorgeht, die er an die deutschen Bienenzeitungen schickt.

Hören wir auch, was Harney im „Praktischen Wegweiser für Bienenzüchter“ schreibt:

„Daß es auch unter alten Imkern dämmert, ersehe ich z. B. wieder aus Nr. 12 des Centralblattes, Seite 359. Dort schreibt der Monatsanweiser für Korbbienenzucht, Ripking, Schlessinghausen (Kreis Nienburg): ‚Zwanzig Jahre habe ich bereits selbständig in Körben geimkert. Dabei habe ich mancherlei Erfahrungen gesammelt. Ich habe gute Jahre erlebt, aber noch viel mehr schlechte. In den letzten Jahren versiegte die Heide fast ganz. Dazu werden immer größere Gebiete urbar gemacht. Nach langem Hin und Her bin ich nun zu dem Entschluß gekommen, mit der reinen Korbimkerei Schluß zu machen und zum Mobilbetriebe überzugehen ...‘ So und ähnlich lauten die Nachrichten aus Stabilimkerkreisen jetzt vielfach. Ich könnte mit bestimmten Namen aufwarten, ich könnte bestimmte Stabilsysteme bezeichnen, die man zeitweise über den grünen Klee lobte — und heute ist es nichts mehr damit. Den Schaden haben in erster Linie die Imker und in zweiter Linie die Gesamtheit. Ich wohne wahrhaftig in einer schlechten Trachtgegend; aber vor dem Nichts habe ich noch niemals gestanden. Warum? Weil ich höchstens mal einen Korb oder sonstiges Stabilsystem zum Sport, Vergnügen usw. auf meinem Stande hatte, stets dem Neuesten wohlwollend gegenüberstand, nie den scheinbar väterlich wohlwollenden Warnern glaubte, sondern alles Mögliche dahinter witterte, meistens das Neue probierte, um ein Urteil aus eigener Erfahrung zu besitzen. ‚Wie leicht ist es,‘ möchte ich heute ausrufen, ‚ein tüchtiger Imker zu werden, wenn man will.‘ Die apistische Literatur ist so umfangreich, so eingehend, man findet immer Auskunft, wenn man will. Hat man sich Wissen und Praxis erworben, so kann man sich so leicht für alle Lagen im Imkereibetriebe umstellen, um nie dauernd ohne Gewinn zu bleiben.“

Wenn schon ein Monatsanweiser zu solchen Schlüssen über den Strohkorb kommt, so ist dem eigentlich weiter nichts hinzuzufügen.

### Vom Honigpreis.

In der „Deutschen Bz.“ lesen wir: Wer den Honigpreis auf drei Viertel oder vier Fünftel des Butterpreises festgesetzt hat, sollte schleunigst dafür sorgen, daß das alte Verhältnis 1:1 wieder hergestellt wird; denn er hat der Imkerschaft wirklich keinen Dienst erwiesen. Entweder ist der Honig schlechter oder die Butter ein Viertel bis ein Fünftel besser geworden. Und wenn keines von beiden zutrifft, dann haben wir dasselbe Recht wie der Landwirt, den Preis unseres Erzeugnisses auf 2,20 bis 2,50 Mark

zu erhöhen. Wenn angegeben wird, die Zeitverhältnisse seien ganz andere geworden, die meisten Kühe standen trocken, und das Steueramt, das verwünschte, verschlinge den größten Teil der Einnahmen, so muß ich ganz ehrlich erwidern, daß es für die Bienenzucht dieselben Verhältnisse sind, daß auch viele Völker, in manchen Jahren sogar alle, „trocken" stehen, und daß uns auch das Steueramt im Nacken sitzt. Einen Unterschied zwischen Honig- und Butterpreis zu machen, ist in keiner Beziehung berechtigt und nicht zu verstehen. „Die Biene und ihre Zucht."

Jetzt beim fallenden Butterpreis sehr zu beachten und vielleicht auch vielerorts zu erreichen.

### Versuche mit Milchfütterung der Bienen.

In Gegenden, in denen im Frühjahr regelmäßig Pollenmangel herrscht, will das Brutgeschäft nicht recht in Gang kommen. Wo aber der Blütenstaub, das Wachstumsfutter der Brut, fehlt, da hat auch die Reizfütterung mit Honig und Zucker keinen Erfolg. Baron von Ehrenfels hatte warm die Milchfütterung befürwortet. Eine jüngst im „Deutschen Imker aus Böhmen" gestellte Rundfrage wurde zumeist in günstigem Sinne, zum Teil aber doch auch ablehnend beantwortet. Greifbares, beweisführendes Zahlenmaterial wurde nicht geboten. Das Versuchsergebnis wird eben in der Regel rein gefühlsmäßig und schätzungsweise beurteilt, es fehlte bisher an Kontrollversuchen mit gleichmäßigem Ausgangsmaterial, womit allein ein exakter Versuch möglich wird. Die „Bayerische Biene" veröffentlicht nun in der Dezembernummer einen ausführlichen Bericht von Dr. A. Himmer in Erlangen über Milchfütterungsversuche an der dortigen Lehranstalt für Bienenzucht. Dieselben haben ergeben, daß der Einfluß der Milchfütterung auf die Brutentwicklung zunächst keine nachteiligen Folgen hat, wie schon befürchtet wurde, aber auch nicht günstiger als jener von Honig. Durch den Ersatz eines Teiles von Honigwasser mit Milch wird die Brutentwicklung nicht gehemmt, sondern schreitet in gleicher Weise fort wie bei reiner Honigfütterung. Darin wäre ein wirtschaftlicher Vorteil insofern zu erblicken, als der Milchpreis für die gleiche Menge wesentlich geringer ist als der von Honig. Nachdrücklich muß darauf hingewiesen werden, daß die Milch niemals als vollwertiger Pollenersatz in Frage kommen kann.

„Die Biene und ihre Zucht."

### Alkohol gegen die Folgen von Bienenstichen.

Nicht die gewöhnlichen kleinen Folgen sind gemeint, sondern die Fälle, in denen die direkte Einführung des Bienengiftes in die Blutbahn schwere Folgen von Nesselfieber mit Bläschenausschlag bis zur beinahe völligen Herzlähmung nach sich ziehen kann. Aehnliche Folgen, auch Atembeschwerden usw. können ja bei übermäßig vielen Stichen auf einmal hervorgerufen werden. Gegen das alles hilft — Schnaps. Der Alkohol regt die Herztätigkeit in diesem Falle in heilsamer Weise an und hilft über die Krankheitserscheinungen, denen herzschwache Imker öfter ausgesetzt sein können, hinweg.

„Neue Bienenzeitung."

### Ultramarin in Zucker.

Lebensmittelchemiker J. Schwaab berichtet in der „Schweizerischen Bienenztg." über die Färbung des Zuckers mit Ultramarin. Auch der sorgfältigst raffinierte Zucker, wie übrigens auch sauber gewaschenes weißes Leinen und Baumwollzeug ist von Natur aus schwach gelblich. Dieser gelbliche Farbenton wird durch Beigabe des aus Mineralstoffen gewonnenen durchaus unschädlichen Ultramarins in ein unserem Auge besser zusagendes Weiß umgewandelt. Unsere Bienen dürften wir ruhig, ohne Schädigungen befürchten zu müssen, mit geblautem Zucker füttern.

Diese Ansicht steht den seitherigen Gepflogenheiten entgegen. Ich habe mich auch stets an die Lehre gehalten, keinen geblauten Zucker füttern zu dürfen, und da ich danach gehandelt habe, fehlen mir eigene Erfahrungen. Nur etwas ist mir aufgefallen: Als ich vor einigen Jahren einige Zentner amerikanischen Zucker zum Füttern benutzte, war die Flüssigkeit nach der Auflösung wasserhell. Aber selbst der wundervollste deutsche Kristallzucker ergab nach der Auflösung immer eine mehr oder weniger dunkel gefärbte Brühe, aber selbstverständlich war keine Bläue abgesetzt, da er ungeblaut war.

Ueber den gleichen Punkt lesen wir in der „Deutschen Bienenzucht in Theorie und Praxis":

Ein Imker kauft 10 Zentner ungeblauten Zucker von der bekannten Firma B. & Sohn in M. Zu seinem Erstaunen stellte er fest, daß der Zucker ganz blau absetzt. Er fragt nun an, ob er den Zucker füttern und ob er die Firma haftbar machen kann. Er erhält folgende Antwort: Wenn Sie ausdrücklich ungeblauten Zucker verlangt haben, muß die Firma umtauschen, und zwar auf ihre eigenen Kosten. Ob die Verfütterung von geblautem Zucker den Bienen wirklich schadet, ist meines Wissens von

imkerlicher Seite noch nicht einwandfrei „wissenschaftlich" festgestellt worden. Es gehört aber zu den Glaubenssätzen, die sich von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzen und in den Vorschriften der Bienenzeitungen von jedermann wiederholt werden. Immerhin ist Vorsicht besser als Nachsicht, und ich empfehle Ihnen, den Zucker zu kochen und gut abzuschäumen, wiewohl ich Ihnen nicht verschweige, daß durch das Kochen das Blaumittel nicht aus dem Zucker entfernt wird, nur diejenigen Bestandteile, die sich im Schaum befinden, werden durch Abschäumen beseitigt. Das Mittel, das zur Zuckerfärbung benutzt wird, ist ein Natrium-Aluminium-Silikat, welchs geringe Mengen Schwefel enthält, und heißt „Ultramarin". Obwohl es ein dem Zucker wesensfremder Zusatz ist, wird es doch behördlich geduldet, da es für den Menschen ungefährlich ist. Vielleicht ist es auch für die Bienen unbedenklich? Früher galt als feststehend, daß man Bienen durch Honig, der mit Hefe versetzt sei, in großen Mengen töten könne. Ich wurde als Sachverständiger bei einem diesbezüglichen Rechtsstreite angegeben und fütterte, um Sicheres angeben zu können, ein Völkchen mit Honig, dem eine große Menge Hefe zugesetzt war. Er ist ihm ganz hervorragend bekommen und der Brutansatz war erstaunlich.

## Ueber das Verstellen von Bienenvölkern.

Von Georg Neuner, Dombühl.

Viele Anfänger in der Imkerei halten die Wintermonate für die günstigste Zeit zum Verstellen der Bienenvölker innerhalb ihres Flugkreises. Sie wähnen, die Bienen vergäßen während der langen Winterruhe ihren Standort. Das ist aber ein gewaltiger Irrtum. Selbst wenn die Bienen ein halbes Jahr und länger ihre Behausung nicht verlassen, kehren die Flugbienen verstellter Stöcke beim ersten Ausflug doch wieder auf ihren alten Platz zurück und suchen dort nach ihrer Wohnung. Die warme Witterung an ersten Flugtagen hält meist nicht lange an und bis die suchenden Bienen ihre verstellte Beute wiederfinden, verkriecht sich die Sonne, ein kalter Wind beginnt zu wehen, und sie erstarren. So brachte schon gar mancher Imker seine Völker um die Flugbienen, so daß die volkreichsten Stöcke zu Schwächlingen wurden.

Auch das Verstellen der Immen außerhalb ihres Flugkreises zur Winterzeit ist zu widerraten. Am ersten Tage, an dem sich die Sonne etwas sehen läßt, fliegen sie sich auf ihrem neuen Standplatz ein. In Massen schielen sie vor. Da können sie ebenfalls von einem plötzlichen Witterungsumschlag überrascht werden. Der Rückzug in die schützende Behausung erfolgt nicht so rasch als bei eingeflogenen Bienen, und nicht wenige Immlein finden den Tod. Im Frühjahr ist aber jede Biene ein „Sechserl" wert, wie einst ein österreichischer Bienenvater sagte.

Das Versetzen von Bienenvölkern ist nur im Sommer bei schönem Wetter rätlich. Am günstigsten erweist sich da wieder die Zeit der stärksten Brutentwicklung. Etwaige Verluste treten dann nicht nennenswert in Erscheinung.

Ohne jegliche Vorsichtsmaßnahmen können in warmen Zeiten die Bienen außerhalb ihres Flugkreises verstellt werden. Nur darf man sich über den Umfang des Flugkreises nicht täuschen.

Beim Versetzen der Bienen innerhalb ihres Flugkreises bewahrt auch im Sommer nur wohlüberlegtes Handeln vor Schaden.

Werden Bienenstöcke aus einem Stande herausgenommen, in dem Völker zurückbleiben, dann können sie innerhalb des Flugkreises keine Aufstellung finden. Die Mehrzahl der auf den alten Standplatz zurückkehrenden Flubgbienen würde sich in den verbliebenen Stöcken einbetteln. Eine ungemeine Schwächung der versetzten Völker wäre die Folge. Es bleibt in einem solchen Falle nichts anderes übrig, als die Bienen mindestens sechs Wochen außerhalb ihres Flugkreises aufzustellen. In dieser Zeit wächst ein neues Geschlecht heran, das den alten Standort nicht kennt.

Durch Dunkelstellen der Völker kann selbstverständlich das Erinnerungsvermögen der Bienen nicht verdunkelt werden. Wie könnte das auch in wenigen Tagen geschehen wenn dazu nicht einmal die lange Winterhaft ausreicht!

Werden jedoch sämtliche Völker umgesetzt, dann kehren die Flugbienen zwar auch auf ihren alten Platz zurück, aber da sie dort kein Unterkommen finden, sind sie gezwungen, nach dem neuen Aufstellungsort ihrer Behausung zu suchen. Infolge ihres ausgezeichneten Richtungssinnes entdecken sie diesen gar bald. Allerdings konnte ich schon beobachten, daß sich am Gebälk des alten leeren Bienenstandes bzw. an der Lattenunterlage, auf der die Völker eine vorläufige Aufstellung gefunden hatten, etwa handgroße Bienentrauben ansetzten. Nur durch Abkehren und Anrauchen konnten die Bienen zum Suchen ihres neuen Standplatzes gezwungen werden. Am besten ist es darum

wenn man auch den Stand bzw. die Unterlage entfernen kann, so daß sich die suchenden Bienen einem Nichts gegenüber befinden. Läßt sich das nicht ermöglichen, dann macht man den alten Standplatz für die Bienen unkenntlich, indem man ihn mit Packtuch oder dergleichen verhängt bzw. Bretter oder Aehnliches davorstellt.

Abgeschwärmte Völker besitzen wenig Flugbienen und können daher ohne nennenswerte Verluste beliebig verstellt werden.

## Vater-Drohnen und vaterlose Drohnen.

Von D. Heck, Dudenrod.

Daß sie beide in der Bienenkolonie vorkommen, wird niemand bezweifeln wollen, es auch nicht können, der ohne vorgefaßte Meinung die Ergebnisse in der Bienenforschung während der letzten 25 Jahre aufmerksam verfolgt hat. — Die Vater-Drohnen und vaterlosen Drohnen, die im Aeußern und auch im Innern so große Aehnlichkeit haben, sollen nun nach der Meinung vieler Leute auch fähig sein, die gleichen Wirkungen auszuüben. Nie und nimmermehr! Denn vaterlose Geschöpfe können niemals Geschöpfe hervorbringen, die die Vaterschaft in sich bergen und weiterzupflanzen vermögen. Das widerspricht allen Naturgesetzen und Erfahrungen.

Eier, die von unbegatteten Gänsen, Enten oder Hühnern stammen, sehen im Aeußern und Innern gerade so aus, wie diejenigen von begatteten Tieren. Aus ersteren wird aber niemals ein Lebewesen hervorgehen; denn es fehlt ihnen ein kleines etwas, der sogenannte Hahnenstich. Er allein besitzt die Fähigkeit, das Leben anzuregen. Könnte es bei den Bieneneiern anders sein? — Niemals!

Die Eier von unbegatteten Müttern oder Arbeitsbienen sind vaterlos und können deshalb nie die Kraft besitzen, das Geschlecht der Biene fortzupflanzen und Vatertieren Leben zu verleihen. Die begattete Mutterbiene legt nur einerlei Eier (besamte), (sie ist nicht imstande, zweierlei Eier zu legen; das ist ein bedauerlicher Irrtum), aus denen die drei Lebewesen im Bienenstaate hervorgehen: Mütter, Männchen (Drohnen) und Arbeitsbienen.

Das Hebammengeschäft ist hier lediglich auf die Arbeitsbienen beschränkt. Sie allein besitzen die Fähigkeit, nach Bedürfnis Mütter, Männchen oder Arbeitsbienen zu erzeugen, und können dazu nicht nur Eier, sondern auch jüngere und ältere Larven verwenden, die von einer begatteten Mutter herrühren. Das sind unbestreitbare Ergebnisse der Bienenwissenschaft in den letzten 25 Jahren. Sie können zu jeder Zeit durch weitere entsprechende Versuche ergänzt werden.

Daß also Drohnen, die von Arbeitsbienen oder unbegatteten Müttern herrühren, das Bienengeschlecht fortzupflanzen vermögen, bestreite ich nach einer fünfzigjährigen Praxis in der Bienenzucht und allen meinen Erfahrungen in dieser Zeit ganz entschieden.

In dem Irrtum, daß die begattete Mutterbiene imstande wäre, zweierlei Eier, befruchtete und unbefruchtete, zu legen, war ja auch Dr. Dzierzon befangen und sind es heute noch Tausende bis zur Hochschule hinauf. Es wird noch mancher Tropfen Wasser den Berg hinunter laufen, bis sich die Wahrheit Bahn gebrochen haben wird, aber dies wird sicher geschehen! Eine Ausnahme gibt es auch hier nicht! — —

Die begattete Mutterbiene soll befähigt sein, nach Belieben, also mit Bewußtsein, in die eine Zelle ein befruchtetes und in die andere Zelle ein unbefruchtetes Ei abzusetzen. Um diese Hypothese zu stützen (leicht war es nicht), mußte vieles ins Feld geführt werden: Da spielte die sogenannte Saugpumpe und das Samenbläschen seinerzeit eine große Rolle, aber noch vieles andere wurde an den Haaren herbeigezogen und sollten Beweise liefern für die Richtigkeit dieser Lehre. — —

Doch, wer wirklich Bienenkenner ist und die Versuche und Erfahrungen der letzten 25 Jahre ohne Voreingenommenheit aufmerksam verfolgt hat, wird sich nicht dupieren lassen. Er ist fest davon überzeugt, daß nicht die Königin, sondern die Arbeitsbienen der treibende Faktor im Bienenstaate ist. Die Mutter ist nur eine Eiermaschine, die ihre Eier in die Zellen absetzt, welche die Bienen für die Eiablage vorbereitet haben. Die Bienen erzeugen nun aus diesem Material die dreierlei Bienenwesen: Mütter, Drohnen und Arbeitsbienen.

Die Sache ist jetzt vollkommen umgekehrt. Was nach der alten Lehre von Dr. Dzierzon der in der Bienenkolonie führende und tonangebende Teil sein sollte, die Königin, ist in Wirklichkeit der geführte, und die geführten Arbeitsbienen sind jetzt der führende, sozusagen der wichtigste Teil im Bienenstaate. Aus einer Monarchie ist eine demokratische Republik geworden. Das ist eigentlich der Hauptinhalt der neuen Lehre. Sie wird sich Bahn brechen, wenn man ihr gegenüber auch die Vogelstraußpolitik anwendet, denn sie beruht auf Wahrheit.

# Bienen und Ameisen.

Von Schulrat H. Th. Kimpel.

(Fortsetzung.)

Bienen- und Ameisenstaat lösten die bei den Menschen oft so heikle soziale Frage in geradezu idealer Weise. Nur einige Fundamentaleigenschaften sind in Volksgemeinschaften zur Lösung sozialer Gegensätze notwendig: Das freiwillige Arbeiten, der zwanglose Fleiß aller Einzelwesen, das neidlose Erfassen der gerade dem Einzelwesen nach seiner Körperbeschaffenheit zugewiesenen Aufgabe und damit das Fernhalten allen Zwistes. Weder unter den Bienen noch unter den Ameisen eines und desselben Staates gibt es träge, unfriedfertige, händelsüchtige Naturen, keine will die andere beherrschen, keine der anderen etwas wegnehmen, alle sind hilfreich und gut zueinander. Keine zerstört, was die andere aufgebaut hat. Hält der Hungertod oder die Brutpest im Bienenvolke Einzug, so entweicht keine, alle sterben gemeinsam. Die Ueberlebenden begraben gewissenhaft die verstorbenen Schwestern, bis sie selbst dem Tode verfallen. Auch die Ameisen ein und derselben Kolonie hängen in größter Liebe aneinander und erweisen sich gegenseitig die verschiedensten Liebesdienste. sie liebkosen sich mit ihren Fühlern, waschen und bürsten sich gegenseitig. Wer hat nicht schon Ameisen beobachtet, die, auf dem Rücken liegend, von ihren Schwestern sorgfältig abgeleckt, und wenn die eine Seite gereinigt ist, auf die andere Seite gewendet werden, um die Reinigung fortsetzen zu können. Auch die Ameisen dulden, trotzdem sie oft im Staube kriechen, an klebrigen Ausschwitzungen der Bäume und Sträucher emporklettern, oft auch aasige Stoffe fressen, an ihrem Körper selbst keinen Schmutz. Die gegenseitige Liebe der Ameisen zueinander geht soweit, daß oft eine die andere trägt, als wäre die Hilfsbedürftige eine unbehilfliche Larve oder Puppe.

Sowohl der Bienen- als der Ameisenstaat gründet sich auf die Gesetze der Demokratie. Die Präsidenten werden erzogen, erkürt. Volksherrschaft, Republik! Aber nicht Männer, sondern Weiber sind die Herrscherinnen. Die männlichen Geschöpfe genießen in beiden Staaten, vom menschlichen Standpunkt aus gesehen, ein wenig beneidenswertes Dasein. Sie existieren bei Bienen sowohl als Ameisen nur in den Zeiten des Jahres, in denen man sie braucht. Und die Königinnen vermögen sie nach Wunsch zu erzeugen, indem sie unbefruchtete Eier legen, die Bienenkönigin dazu in besondere Zellen, oder aber die Bienen — und Ameisen vermögen die Männchen durch besondere Futtersekrete aus den Eiern zu erzeugen.

Wir kennen im Bienenstaat die Drohnen mit größerem Körper und mit ihren besonders großen Augen und die Drohnenschlacht im August jeden Jahres, in der alle ohne Ausnahme ihr Leben verlieren. Sobald sie den einen Zweck ihres Lebens, die Königinnen zu begatten, erfüllten oder das Bienenvolk seinen Kolonistendrang, den Schwarmtrieb verloren hat, betrachtet sie das Volk als unnütze, vogelfreie Fresser. Bei den Ameisen sind die Männchen im allgemeinen schlanker als die Weibchen und Arbeiterinnen, und immer dunkel gefärbt, selbst bei solchen Ameisenarten, deren Königinnen und Arbeiterinnen gelb und rostrot aussehen. Auch sie besitzen die größten Augen und sind immer beflügelt mit Ausnahme von einer einzigen europäischen Art (Anergates). Die männlichen Bienen und Ameisen sollen Königinnen befruchten, und das geschieht bei Bienen und Ameisen gleicherweise bei dem Hochzeitsausfluge der Königinnen in der Luft. Während ihres ganzen Lebens benötigt die Stammutter beider Insektenarten nur ein einziges Mal der Paarung, um immer fruchtbar zu bleiben. Während die Königin bei den Bienen wohl vier bis fünf Jahre alt werden kann, wird die Ameisenmutter bedeutend älter. Ein Ameisenforscher, Lubbok, hielt in seinem Ameisenzwinger schwarze Ameisen mit zwei Königinnen (Formica fusca) in Gefangenschaft. Die eine wurde 13, die andere 15 Jahre alt, ein in der Insektenwelt einzig dastehendes Wunder. Die zwei Ameisen-Methusaleme Lubboks kamen während jener langen Zeit im Zwinger mit keinem Männchen mehr in Berührung und blieben doch fruchtbar bis zu ihrem Tode.

Beide, Bienen und Ameisen, kolonisieren, d. h. schwärmen zum Zwecke der Vermehrung. Das Schwärmen der Bienen ist uns allen bekannt. Wenn Parademarsch im überfüllten Bienenhause geblasen wird, die Kolonisten sich um ihre Stammutter scharen, die Luft mit Hochzeitsgesang erfüllen und sich dann in der Schwarmtraube an dem Zweige eines Baumes oder Strauches wieder zusammenfinden — welche Freude empfindet dann in der Regel des Imkers Brust! Das Schwärmen ist doch das sichtbarste Zeichen der Volkskraft. Nicht von Schwarmverhinderung wollen wir heute reden, heute betrachten wir den Bien in seiner natürlichsten Entwicklung.

Auch die Ameisen schwärmen, bei ihnen schwärmen jedoch nur die Weibchen und die Männchen aus. Die Arbeiterinnen besitzen ja keine Flügel. In der Paarungszeit treten Weibchen und Männchen im Ameisenstaat oft in Massen auf. Die flüggen Weibchen erheben sich plötzlich in die Lüfte, verfolgt und begleitet von den Männchen. Oft sieht man ganze Ameisenschwärme in den Lüften auf und ab tanzen. Viele liegen dann auf Gräsern, Blättern der Bäume und Steinen. Haufenweise werden sie dann eine willkommene Speise von Vögeln, Mäusen, Eidechsen und anderen Raubinsekten. Nur einem kleinen Bruchteil glückt es, eine neue Kolonie zu gründen. Meist gesellen sich dann einige herumkriechende Arbeiterinnen derselben Gattung zu der befruchteten Weisel, und der Aufbau des neuen Staates beginnt. Der Naturforscher André hat beobachtet, daß sich einige Arbeiterinnen des Mutterstaates mit ihren Kiefern an den Füßen der fortfliegenden Königin festbissen, so die Luftreise mitmachten und am neuen Staatenort anlangten. Aber selbst, wenn die befruchtete Ameisenkönigin ganz allein bleibt, vermag sie die neue Siedlung anzulegen und zu entfalten. Sie füttert die Erstlinge ihrer Brut mit ihren eigenen Eiern. Den jungen befruchteten Ameisenmüttern werden von den Arbeiterinnen schnell die Flügel abgebissen. Sie zerren die hautige Flügelmasse hin und her, bis sie abfällt. Natürlich verhalten sich die einzelnen Ameisenarten verschieden. Die Gattung Myrmica, die in Gebirgsgegenden lebt, schwärmt in massenhafter Menge. Mehrere Tage hindurch ist die Luft von schwärmenden Ameisen angefüllt. Sie sollen manchmal gleich Wolken das Sonnenlicht verdunkeln und nicht nur Boden, Gräser, Bäume und Sträucher, sondern auch Tiere und Menschen bedecken. Andere Arten — Formica — Camponotus und Liometopum — sind dagegen so schwerfällig, daß sie wahrscheinlich nicht schwärmen. Wenigstens hat man bei ihnen bis jetzt ein Ausschwärmen nicht beobachtet. Sie kolonisieren durch Wanderungen.

Und nun der Bau selbst! Wie wunderbar die Bienenstadt! Wabe hängt neben Wabe und alles in größter Gesetzmäßigkeit und Reinheit! Mit dem Baumaterial, das die Bienen selbst aus ihrem Lebenssaft erzeugen, führen sie nach demselben Risse, ihrer Wohnung genau entsprechend, die Bautafeln auf. Nicht um einen Millimeter nur wird von der gegebenen Richtung abgewichen. Jede Zelle ein sechseckiges Gefäß, das ein pyramidenförmiger Boden schließt, in dem drei Rhomben sich begegnen. Jede Zelle stößt mit der anderen im gleichen Winkel von 120 Grad zusammen. Und in den Zellen, die nach den drei verschiedenen Lebewesen im Bienenstaat, für Arbeiterinnen, Drohnen und Königinnen, verschieden groß gebaut werden, Brut in allen Stadien und Honig, offen oder gedeckelt, und Pollen.

Und die Ameisen! Ihr Nestbau ist längst nicht so regelmäßig wie der der Bienen. Ihre Stadt besteht anscheinend aus einem Wirrwarr von Gängen, die sich launisch hin und her krümmen, bald enger, bald breiter werden und sich stellenweise zu Kammern und Sälen erweitern. Aber dieser Wirrwarr im Bau erscheint nur oberflächlichen Beobachtern. Bei näherer Untersuchung auch hier die größte Regel- und Gesetzmäßigkeit! Oft dringen die Ameisen in die Erde, oft begnügen sie sich mit einem Stein als Schutzdach, oft legen sie ihre Wohnung in Gras und Sand an, oft aber türmen sie kuppelförmige Gebäude über der Erde auf. Dieselbe Art ändert ihren Bau nach dem Klima, nach der Bodenart und nach dem Baumaterial, das ihr zur Verfügung steht. Es gibt Ameisenarten, die vierzig Stockwerke übereinander aufführen, zwanzig unter und zwanzig über der Erde. Dem flüchtigen Beobachter erscheint ein Ameisenbau als nichts Besonderes, und doch, welche Kunst, welche Ueberlegung, welche Zweckmäßigkeit! Die schwarzbraune Ameise baut mit Erde. Tausende bringen in ihren Kiefern weiche Erdklümpchen und bauen die Gänge, die Kammern, die Wölbungen nach einem ganz gewissen Plan. Sie verdicken die Säulen und Seitenmauern, wenn sie eine Wölbung tragen sollen. Uns allen am bekanntesten sind die Oberbauten der schwarzbraunen Ameise (Formica fusca) in Nadelwäldern, gebaut aus Tannennadeln, Astbruchstücken, Erdstückchen, Schneckenschalen, Getreidekörnern, kleinen Steinchen, die sich auf 1 Meter hoch auftürmen. Dieser Bau schützt sie vollkommen gegen Kälte und Nässe. Er hat Wände, Zimmer und selbst Türen, die nachts geschlossen werden. Eine kleine, nomadisierende Ameise (Tapenoma erraticum) errichtet dünne, zylindrische, turmartige Zapfen, die sie nun zur Brutpflege benutzt und verläßt, wenn die Brutzeit vorüber ist. In Amerika gibt es Ameisen, welche die Blätter und Stacheln der Akazia-Arten zu Wohnungen herrichten. Die Blätter und Stacheln schwellen, durch Ameisen veranlaßt, bedeutend an, bilden Hohlräume in sich und beherbergen alsdann Ameisen von nicht weniger als vier verschiedenen Arten. Der Naturforscher Professor Karl Sajo erkannte in diesen Ameisenbauten Schutzmittel der Pflanzen gegen weidende Säugetiere. Trotz ihrer Kleinheit sind diese Pflanzengäste-Ameisen überaus kühn und wild und können empfindlich

stechen. Bei jeder fremden Berührung des betreffenden Baues stürzen sie wütend hervor und überfallen den Störenfried.

Sehr unterhaltend ist es, die Formica fusca bei dem Bau ihres Hauses zu beobachten. Zuerst wird der Grund gelegt, dann werden die Keller gewölbt. Zuletzt beginnt der Oberbau. Aus dem Innern tragen sie die Erdklümpchen herauf, mit denen sie die Decke des Kellers überziehen. In diesem Kellerdach legen sie Gräben an, wodurch Seitenwände entstehen. Diese werden immer höher geführt, bis sie ein eigenes Stockwerk bilden. Wenn man den Ameisen so zusieht, möchte man zweifelhaft werden, ob sie von dem Bau einen Riß vereinbart haben oder nicht; denn ganz genau arbeitet eine der anderen in die Hand. Manchmal erscheint es, als ob ein Bauinspektor den Bau leite. Denn wenn ein Gewölbe falsch angelegt ist, wird es wie auf Befehl plötzlich eingerissen und besser neu aufgeführt. Die gegebenen Verhältnisse werden benutzt, deshalb ist jedes Ameisenhaus anders eingerichtet.

Die braune bei uns lebende kleine Ameise errichtet 6 bis 20 Zentimeter hohe Paläste, aus mehreren Stockwerken bestehend, mit Scheidewänden versehen. In der Mitte befindet sich ein großer, halbkugelförmiger Saal, ähnlich einer Kirche, der mit seitlichen ober- und unterirdischen Gemächern in Verbindung steht. Auf diesem Saale steht das erste Stockwerk in Gestalt einer halben Eierschale.

Von den Wohnungen der Ameisen gehen gewöhnlich nach allen Richtungen festgetretene Fuß- und Fahrwege, auf denen sie ihren Bedarf an Bau- und Nahrungsmitteln zusammenschleppen. Die breiteste Heerstraße führt zu einem oder mehreren Bäumen, gewöhnlich bei uns zu einer Fichte oder Tanne, von denen sie Harz, Honigtau und alles mögliche holen.

Die Bienen sind uns neben ihrem großen Nutzen als Honigspenderinnen die wunderbaren Befruchterinnen so vieler Pflanzengattungen, die ohne die Immen einfach aussterben würden. Und gerade in dieser Befruchtungstätigkeit liegt ja der ungeheure Nutzen der Bienen für die Volkswirtschaft. Die heimische Bienenzucht bringt dem Staat mehr Vorteile als die gesamte deutsche Hochseefischerei. 10 000 Flugbienen eines Volkes besuchen täglich 40 000 000 Blüten. Der Amerikaner Philipps schätzt den Nutzen der Bienenzucht in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Honig mit 150 000 000 Dollar, der Nutzen für die Pflanzenwelt aber ist sechsmal höher. (Fortsetzung folgt.)

## Irrlehren in der Bienenzucht.

Von J. Stahl, Rüdesheim a. Rh.

(Fortsetzung.)

Eine Bienenwohnung könne sich ein jeder selbst bauen. So oft diese Behauptung von erfahrenen, tüchtigen Imkern auch schon widerlegt worden ist, immer kehrt sie wieder, entweder von solchen, die niemals selbst eine Bienenwohnung angefertigt haben, oder von solchen, die mit den allerprimitivsten Einrichtungen zufrieden sind und zeitlebens sich und die Bienen in „ollen Kisten“ quälen. Wer Gelegenheit hat, recht viele Bienenstände genauer anzusehen, insbesondere die einzelnen Bienenwohnungen mancher „Selbstanfertiger“ genauer zu betrachten, der kann sein blaues Wunder erleben. Gar häufig sind es gerade Anfänger, die ihre Kunst auf diesem Gebiete beweisen möchten. Weil sie aber von der Bienenzucht noch sehr wenig oder vielleicht gar nichts verstehen, haben sie keine Ahnung, worauf es eigentlich bei der Anfertigung einer Bienenwohnung ankommt, und sie glauben insbesondere ganz Hervorragendes zu leisten, wenn die Kasten nach Fertigstellung äußerlich und innerlich fein säuberlich aussehen Den Gipfel der Bienenweisheit wähnen sie erstiegen zu haben, wenn es ihnen gelingt, an irgendeiner längstbewährten Bienenwohnung eine Verbesserung anzubringen, die sich dann später zum eigenen Verdruß als eine ganz empfindliche Verschlechterung erweist. Es ist nicht möglich, in diesem engen Rahmen alles das aufzuzählen, was auf diesem Gebiete schon gesündigt worden ist. Jedenfalls müssen wir allen Anfängern recht eindringlich den Rat geben, von der Anfertigung von Bienenwohnungen abzusehen, solange sie nicht wissen, worauf es ankommt; denn nur in den seltensten Fällen kommt etwas Vernünftiges dabei heraus. Und der fortgeschrittene erfahrene Imker soll nur dann zur Selbstanfertigung schreiten, wenn er mit dem dazu nötigen Handwerkszeug stilgerecht umzugehen versteht und genau auf den Millimeter arbeiten kann. Eine gute, wirklich brauchbare Bienenwohnung anzufertigen, ist sozusagen eine Kunst, die noch lange nicht jeder auszuüben versteht, mag er auch sonst noch so tüchtig sein. Die selbstangefertigten Bienenwohnungen sind infolge der ihnen anhaftenden Mängel gar oft die Ursache, daß dem Anfänger die Bienenzucht verleidet wird und er nach Erhalt von unzähligen Bienenstichen verdrossen die Flinte ins Korn wirft. (Forts. folgt.)

# Dürfen Bienen getötet werden?

Von Dr. Schüßler, Heidelberg.

Im Laufe des Jahres 1925 machte man in den verschiedensten Gegenden Deutschlands Beobachtungen über ein massenweises Absterben von Bienen. Eingehende Untersuchungen über dieses Bienensterben, das in letzter Zeit vor allem aus der Mark und aus dem Rheinland gemeldet wird, ergaben, daß die Bienen durch das Aufnehmen von Gift, z. B. Arsenik, zugrunde gegangen sind; auch die näheren Umstände wurden ermittelt: teils rührten diese Vergiftungen daher, daß Forstbehörden zur Vernichtung von Waldschädlingen durch Flugzeuge über umfangreiche Waldungen Kalziumarseniat ausstreuen ließen, teils waren sie darauf zurückzuführen, daß die aus Arsenik- und auch aus Bleihütten abgehenden Gase Giftstoffe enthielten, die sich auf die von den Bienen besuchten Pflanzen niederschlugen.

In diesem Zusammenhang drängt sich die Frage auf, ob Bienen getötet werden dürfen, und welche Schutzgesetze dem Imker dagegen zur Seite stehen, eine Frag, mit der man sich anscheinend im Altertum mehr beschäftigt hat als heute; war doch derjenige, der fremde Bienen tötete, sowohl bei Plato, wie bei den Römern ausdrücklich mit Strafe bedroht!

Da in keinem deutschen Lande ein besonderes Bienengesetz besteht, das den Bienen eine Sonderbehandlung angedeihen läßt, ist diese Frage nach den allgemein geltenden Vorschriften zu beantworten. Und zwar ist sie dabei streng zu scheiden in eine zivilrechtliche und in eine strafrechtliche Seite; dort dreht es sich darum, ob und was der Imker im Wege der Klage von dem, der seine Bienen getötet hat, für den ihm entstandenen Schaden verlangen kann, hier ist fraglich, ob und wie der „Bienentöter" bestraft werden kann.

Zum leichteren Verständnis dieser ja juristischen und deshalb als trocken verschrieenen, jedoch außerordentlich wichtigen Frage mag es dienen, wenn wir uns folgende Fälle bilden:

Fall 1: Die oben ausgeführte Forstschädlingsbekämpfung.

Fall 2: Ein Konditorbudenbesitzer tötet die an seinem Stand naschenden Bienen.

Fall 3: In einer Zuckerfabrik sterben eine Unmenge von Bienen in den Zuckerbottichen.

Fall 4: Der Nachbar eines Bienenzüchters stellt, um diesen zu ärgern, auf seinem Grundstück ein mit vergiftetem Honig gefülltes Gefäß auf, so daß die in großer Zahl erscheinenden Bienen nach Aufnahme der Giftstoffe verenden.

Fall 5: Dieser Nachbar ist selbst Imker, in seinen Völkern wird von fremden Bienen geräubert; er tötet die fremden Bienen durch Aufstellen von Gift.

Fall 6: Eine oder mehrere an der Straßenrinne sich labende Bienen werden von einem Vorübergehenden totgetreten.

Fall 7: Eine Biene, die sich in den Haaren einer Frau verfangen hat, wird, um das Stechen zu verhüten, zerdrückt.

## I.

Zivilrechtlich stehen dem geschädigten Imker die § 823 und 826 des Bürgerlichen Gesetzbuches zur Seite.

Auf Grund des § 823, Absatz 1 ist derjenige, welcher vorsätzlich oder fahrlässig das Eigentum eines andern widerrechtlich verletzt,

auf Grund des § 823, Absatz 2, derjenige, welcher gegen ein den Schutz eines andern bezweckendes Gesetz verstößt und dadurch vorsätzlich oder fahrlässig den andern schädigt,

auf Grund des § 826 derjenige, welcher in einer gegen die guten Sitten verstoßenden Weise vorsätzlich einen andern schädigt,

zum Ersatz des daraus entstandenen Schadens verpflichtet.

Erste Voraussetzung für das Verlangen eines Schadensersatzes ist also nach allen drei Vorschriften, daß durch das Verhalten irgendeines andern ein in Geld bezifferbarer Schaden entstanden ist; der Imker muß also beweisen, daß er durch den andern geschädigt wurde, und wie weit er geschädigt wurde. Einen einigermaßen genauen Betrag des Schadens anzugeben, wird ihm selbst dann nicht leicht fallen, wenn eine größere Zahl von Bienen getötet wurde, wie in den Fällen 1 bis 5; werden dagegen nur wenige Bienen vernichtet, wie in unseren Fällen 6 und 7, so wird ihm das schlechterdings unmöglich sein. Man mag über den Wert oder Unwert einzelnen Bienen streiten, wie man will, jedenfalls wird es nicht gelingen, den Betrag des Schadens, der durch ihre Vernichtung entsteht, einigermaßen genau anzugeben. Somit wird dadurch die Verfolgung unserer Fälle 6 und 7 tatsächlich unmöglich gemacht, falls überhaupt ein Imker das beabsichtigen würde.

Ob die Tötung durch eine Handlung oder dadurch verursacht wurde, daß etwas Gebotenes unterlassen worden war, ist gleichgültig. Ebensowenig ist aus diesem Gesichtspunkt zu beachten, ob die Handlung oder Unterlassung, die den Tod der Bienen verursacht hat, nur den einen Zweck verfolgte, die Bienen zu vernichten (Fälle 2, 4 und 5), oder ob die Vernichtung bei Vornahme von Handlungen, die auf einen andern Zweck gerichtet waren, erfolgte.

Weiterhin ist hier — außer im Falle der Anwendung des § 826 — gleichgültig, ob derjenige, der die Bienen getötet hat, dies absichtlich wollte (Fälle 2, 4, 5, 7), ob er es nur aus Fahrlässigkeit getan hat.

Wesentlich könnte evtl. sein, ob der Bienenzüchter bei Entstehung des Schadens mitgewirkt hat, denn dann hängt die Verpflichtung zum Ersatz, sowie der Umfang des Schadens nach § 254 BGB. „von den Umständen, insbesondere davon ab, inwieweit der Schaden vorwiegend von dem einen oder dem andern Teil verursacht worden ist". Das muß aber für uns deshalb ausgeschieden werden, weil nach der herrschenden Meinung „die Entstehung des Schadens" frühestens mit der schädigenden Handlung beginnt, so daß also nur noch ein Verhalten des Imkers in Frage kommen könnte, das zeitlich hinter die schädigende Handlung fällt. Möglich wäre das in dem Fall, in welchem die schädigende Handlung und die Vernichtung der Bienen zeitlich auseinanderfällt, wie in den oben angeführten Fällen Ziff. 4 und 5 das Aufstellen des Gifttopfes und das Verenden der Bienen. Theoretisch wäre also hier die Möglichkeit eines mitwirkenden Verschuldens des geschädigten Imkers gegeben, in der Praxis dürfte das nur in den seltensten Fällen vorkommen.

Um den Schadensersatzanspruch des Imkers zu begründen, ist ferner erforderlich, daß die Tötung der Bienen widerrechtlich erfolgte, d. h. daß derjenige, der die Bienen getötet hat, dazu nicht berechtigt war. — Grundsätzlich ist nun niemand berechtigt, die Bienen eines andern zu töten, genau so, wie niemand eine beliebig andere fremde Sache beschädigen oder vernichten darf. Doch sind von diesem Grundsatz Ausnahmen vorgesehen, u. a. dann, wenn ein sog. Notstand vorliegt. Nach § 228 BGB. handelt nämlich nicht widerrechtlich, wer eine fremde Sache zerstört, um eine durch sie drohende Gefahr von sich oder einem andern abzuwenden, wenn die Zerstörung zur Abwendung der Gefahr erforderlich war und der Schaden nicht außer Verhältnis zur Gefahr steht.

Durch die Bienen muß also in unseren Fällen eine Gefahr drohen, wenn eine Tötung nicht widerrechtlich sein soll. Diese Gefahr kann sich allerdings auch gegen Vermögensinteressen richten, so daß sie auch in den Fällen 2 und 3 als vorliegend erachtet werden muß; daß Fall 7 hier eingeordnet werden kann, ist selbstverständlich, denn wenn im Zusammenhang mit Bienen von einer Gefahr gesprochen wird, ist es das nächstliegende, an die Möglichkeit des Stechens zu denken, also der typische Fall einer „drohenden Gefahr"!

Ferner muß die Vernichtung der Bienen zu Abwendung der Gefahr erforderlich sein. Hier erhebt sich die große Streitfrage der Fälle 2 und 3: Ist die Vernichtung der Bienen in Zuckerfabriken oder in Konditorbuden usw. zur Abwendung der durch sie drohenden Gefahr erforderlich? Kann nicht vielmehr durch das Anbringen von Schutzgittern und -gläsern die Tötung der Bienen vermieden werden?

Der Imker wird sagen, daß es eigentlich doch im Interesse der Bienenzucht selbstverständlich wäre, wenn die Zuckerfabrikanten usw. ihre Fenster verschließen, die Konditoreibudenbesitzer ihre Waren unter Glas bringen lassen würden!

Der Zuckerfabrikant und der Budenbesitzer werden sagen, daß es im Interesse der Zuckerwarenindustrie Aufgabe des Imkers sei, seinen Bienen auf irgendeine Weise das Naschen abzugewöhnen!

Vom rechtlichen Standpunkt aus haben beide Unrecht: Natürlich ist es dem Imker unbenommen, auf seinem Grundstück Bienenzucht zu treiben; ebensogut ist es aber dem Zuckerfabrikanten erlaubt, eine Zuckerfabrik zu betreiben, ohne Rücksicht auf die Nachbarn; denn grundsätzlich kann der Eigentümer mit seinem Grundstück machen, was er will! Beide können ihre dahingehenden Eigentumsrechte ausüben, solange dadurch die Nachbarn nicht oder nicht wesentlich beeinträchtigt werden, oder wenn das Halten von Bienen ortsüblich ist.

Stehen die beiden Grundeigentümer nicht in nachbarlichem Verhältnis, so können sie diese Eigentumsrechte überhaupt ohne Rücksicht aufeinander ausüben, nur muß jeder darauf gefaßt sein, daß der Gegner die Einwirkungen auf eine ihm passende Weise abwehrt.

Und hier fängt der Bienenzüchter an, im Hintertreffen zu sein, denn er ist derjenige, der durch seine Bienen das nachbarliche Grundstück beeinträchtigt; er ist derjenige, der den andern Grundeigentümer durch die Ausübung seines Eigentumsrechts

in Mitleidenschaft zieht; denn seine Bienen fliegen über die Grenzen seines Grundstücks hinaus zur Zuckerfabrik o. ä. Er muß also — objektiv betrachtet — als der Störenfried bezeichnet werden, und dementsprechend steht die heutige Rechtsordnung auf der Seite des Zuckerfabrikanten: wenn die Beiden Nachbarn sind, kann der Gegner des Imkers die Einwirkung, d. h. das Herüberfliegen von Bienen verbieten, falls die Beeinträchtigung wesentlich (und das ist sie doch zweifelsohne in unserem Falle) und nicht ortsüblich ist; sind die Beiden nicht unmittelbare Nachbarn, so kann er sich selbst dagegen wehren, gestützt auf eben jenen § 228, von dem wir ausgegangen sind, und in welchem sich das Eigentumsrecht und das Recht auf Schadenersatz berühren.

Und das ist die für den Imker unverständliche Folge des ungleichen Verhältnisses zwischen den beiden Grundeigentümern: Der Zuckerfabrikant kann nicht gezwungen werden, Schutzgitter an den Fenstern anzubringen, er darf die Bienen verenden lassen, sei es in Zuckerbottichen, wie in unserem Fall, oder sei es in eigens dazu aufgestellten Gifthonig-Behältern; er darf es, ohne zum Schadenersatz verpflichtet zu sein.

Denn die Vernichtung der Bienen ist, wenn sie sich einmal in den Fabrikräumen befinden, erforderlich, um den drohenden Schaden abzuwenden; es steht dem Fabrikanten wohl kein anderer gangbarer Weg zur Verfügung. Das Anbringen von Schutzgittern kann deshalb in diesem Zusammenhang als Abwehrmaßregel nicht gefordert werden, weil die „drohende Gefahr" erst beginnt, wenn die Bienen in die Räumlichkeiten eingedrungen sind.

**Anders der Zuckerbudenbesitzer! Er kann sich** m. E. der Bienen, die seinen Stand umfliegen, in erster Linie dadurch erwehren, daß er seine Waren unter Glas stellt.

Noch einen andern Ausweg gäbe es hier vielleicht, um zum Schadenersatz zu kommen: Wenn nämlich derjenige, der die Bienen — gestützt auf den Selbsthilfeparagraphen — getötet hat, die Gefahr selbst verschuldet hatte, ist er auf Grund dieses § 228 schadenersatzpflichtig. Man könnte nun sagen — und der Imker wird das gerne tun — der Zuckerfabrikant habe insofern die Gefahr selbst verschuldet, als er es unterlassen habe, die Fenster zu vergittern. Dieser Ausweg ist jedoch deshalb versperrt, weil eben dem Zuckerfabrikanten eben diese Pflicht nicht obliegt (sie könnte allerdings mit Leichtigkeit schon durch Polizeiverordnung geschaffen werden!), und er durch die Unterlassung dann nicht an dem Eindringen der Bienen schuld wird.

Also ein recht unbefriedigendes Ergebnis, das aber nach der geltenden Rechtsordnung nicht zu ändern ist, außer auf dem erwähnten Weg oder durch Vereinbarung zwischen Imkern und Fabrikanten. Dort wäre den Fabrikanten im Interesse der Hygiene und der volkswirtschaftlich außerordentlich wertvollen Bienenzucht und zum Schutz der in der Fabrik tätigen Arbeiter die polizeiliche Auflage zu machen, die Fabrikfenster zu vergittern, hier wäre auf friedlichem Weg auf den gleichen Erfolg hinzuarbeiten, evtl. unter Beisteuerung eines gewissen Zuschusses durch die lokalen Imkerverbände.

Daß die Handlung des Imkers im Fall 5 widerrechtlich ist und nicht durch § 228 geschützt wird, bedarf keiner ausführlichen Darlegungen; weder ist die Tötung der Bienenfremdlinge erforderlich, noch ist die Gefahr größer als der Schaden; zudem wäre die Gefahr großenteils auch selbst verschuldet, der böswillige Imker, der natürlich vorher seine Bienen entfernt hat, auf jeden Fall ersatzpflichtig.

Somit können wir also folgendes Ergebnis unserer Betrachtungen feststellen:
Der Imker kann Schadenersatz verlangen

auf Grund des § 823, Absatz 1 und Absatz 2 in den Fällen 1, 2, 4 und 5,
auf Grund des § 826 in den Fällen 1 bis 5.

Die unter Ziff. 6 und 7 aufgeführten Fälle scheiden in zivilrechtlicher Hinsicht — wie oben schon betont — deshalb aus, weil ein tatsächlicher Schaden nur in den seltensten Fällen oder überhaupt nicht beziffert und deshalb auch nicht eingeklagt werden kann; Fall 3 ist deshalb zum Teil aussichtslos, weil die Tötung der Bienen nicht widerrechtlich (823, 1) bzw. nicht rechtswidrig (823, 2) war. Eine andere Frage ist es allerdings, ob hier die Vernichtung der Bienen nicht gegen die guten Sitten verstößt und deshalb auf Grund des § 826 verfolgt werden kann. Die oben erläuterten Grundsätze über die erforderliche Widerrechtlichkeit und deren Ausschließung gelten hier nicht in der gleichen Ausdehnung, wie bei Anwendung der § 823 Absatz 1 und 2, vielmehr kann auch eine nicht widerrechtliche, also berechtigte Handlungsweise — selbst wenn ein besonderes Recht dazu besteht — gegen die guten Sitten verstoßen und infolgedessen zum Schadenersatz verpflichten. Jedenfalls wäre auf diesem Weg rechtlich m. E. die Möglichkeit einer Verurteilung in unserem Zuckerfabrikantenfall gegeben.

Auf welche der drei Gesetzesvorschriften man sich im Falle einer Schadenersatzklage stützt — vorausgesetzt, daß die Erfordernisse für alle drei erfüllt sind, — ist in unseren Fällen gleichgültig; denn ein prozessualer Vorteil des § 823, Absatz 2, nämlich der, daß ein Verschulden nur bzgl. der Uebertretung des Schutzgesetzes, nicht aber bzgl. der Rechte des Bienenzüchters nachgewiesen werden muß, fällt weg, weil beide, die vorsätzliche Sachbeschädigung einerseits als übertretenes Schutzgesetz und die Verletzung des Eigentums als Recht des Bienenzüchters andrerseits — zusammenfallen und daher gleich schwer oder leicht zu beweisen sind. Allerdings muß noch einmal ausdrücklich betont werden, daß die fahrlässige Tötung von Bienen nur aus § 823, Absatz 1 zum Schadenersatz ohne weiteres verpflichtet, denn § 826 spricht nur von einer vorsätzlichen Schädigung, und § 823, Absatz 2 hilft nur, soweit ein Verstoß gegen ein Schutzgesetz vorliegt; fahrlässige Sachbeschädigung ist aber nicht strafbar, der dadurch verletzte Eigentümer also auch nicht geschützt.

## II.

In strafrechtlicher Hinsicht steht dem Imker § 303 des Reichsstrafgesetzbuchs zur Seite. Dort wird mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bedroht, wer vorsätzlich und rechtswidrig eine fremde Sache zerstört; jedoch ist ein ausdrücklicher Antrag des Geschädigten erforderlich.

Unerheblich ist, ob die beschädigte Sache einen in Geld schätzbaren Vermögenswert hat, und ob durch die Beschädigung eine tatsächliche Vermögensverminderung entstanden ist; so könnte also bestraft werden, wenn er eine Sache zerstört, die in jeder Beziehung wertlos ist. Von Bedeutung wäre dieser Umstand bei der Bestrafung für die Schuld des Schädigers, der wissen muß, daß er eine Sachbeschädigung begeht, d. h. daß die Sache fremd ist, und daß die Gebrauchsfähigkeit aufgehoben ist.

Bewiesen muß allerdings immer werden, daß die Sachen fremd (und nicht herrenlos) waren, genau so, wie bei der Schadenersatzklage das Eigentum bewiesen werden muß.

Erforderlich ist weiter der Vorsatz des Schädigers, — Fahrlässigkeit genügt also zur Verurteilung nicht — und die Rechtswidrigkeit der schädigenden Handlung.

Auch auf strafrechtlichem Gebiet kann die Rechtswidrigkeit in gewissen Fällen ausgeschlossen werden, so daß dann eine Bestrafung nicht erfolgen kann. In Frage kommt hier, außer dem schon oben ausgeführten zivilrechtlichen Notstand, der auch die strafrechtliche Verantwortlichkeit ausschließt, die sogen. Notwehr.

§ 53 des Reichsstrafgesetzbuchs bestimmt nämlich, daß eine strafbare Handlung nicht vorhanden ist, wenn die Handlung durch Notwehr geboten war. Notwehr ist diejenige Verteidigung, die erforderlich ist, um einen gegenwärtigen rechtswidrigen Angriff von sich oder einem andern abzuwehren.

Als Angriff ist jeder Eingriff in eine fremde Rechtssphäre, jede Beeinträchtigung rechtlich irgendwie geschützter Güter eines andern zu betrachten. Unbeachtlich ist hier — im Gegensatz zum zivilrechtlichen Notstand —, ob derjenige, der die Bienen getötet hat, den Angriff selbst verschuldet hat, außer wenn dieses Verschulden soweit geht, daß er den Angriff absichtlich hervorgerufen und sich dadurch selbst in den Notwehrzustand versetzt hat. Aud diesem letzteren Grunde wäre auch der Imker aus unserem Fall Nr. 5 zu bestrafen; dieser Fall ist auch schon tatsächlich in diesem Sinne entschieden worden, wie in der Badischen Biene und ihre Zucht 1912, S. 276 berichtet wird: das Schöffengericht Wunsiedel bestrafte den betreffenden Imker mit 70 Mk. Geldstrafe, evtl. für den Fall der Uneinbringlichkeit mit 14 Tagen Gefängnis; der Vertreter der Staatsanwaltschaft hatte 6 Wochen Gefängnis beantragt! Auch aus einem weiteren Grund konnte in diesem Falle der Schädiger Notwehr nicht geltend machen, weil nämlich diese Art der Verteidigung gegen den Angriff der raubenden Bienen nicht erforderlich war, wie wir schon oben im zivilrechtlichen Abschnitt betont haben.

Weiterhin ist hier im Gegensatz zum Notstand unerheblich, ob der angerichtete Schaden größer oder kleiner ist als der Schaden, der durch die Zerstörung des angegriffenen Rechtsguts entstanden wäre.

Das Ergebnis auf strafrechtlichem Gebiet wäre also demnach: Gemäß § 303 des Strafgesetzbuchs sind zu bestrafen die Fälle 2, 4 und 5. Fall 1 muß ausgeschieden werden, weil es sich hier nicht um eine vorsätzliche Vernichtung der Bienen, also auch nicht um eine vorsätzliche Sachbeschädigung handelt, ebenso Fall 6 (die Fälle 6 und 7 fallen nicht schon deshalb weg, weil es sich nur um wenige Bienen handelt, denn auf den Wert oder Unwert des beschädigten Gutes kommt es hier nicht an). In unseren Fällen 3 und 7 handeln die Bienentöter in Notwehr, die Handlung ist infolgedessen nicht rechtswidrig und deshalb auch nicht zu bestrafen.

Eigentlich ist es recht erstaunlich, wie wenig die Tötung von Bienen strafrechtlich und auch zivilrechtlich verfolgt wird; die Schuld daran liegt aber einzig

und allein bei den Imkern selbst, da sie nicht gründlich und nachdrücklich genug auf der Wahrung ihrer Rechte bestehen. Stellen die Bienlein selbst irgendeinen Schaden an, sofort hat der Imker eine Schadenersatzklage am Bein, wird der Imker aber geschädigt, so beschränkt er sich meistens darauf zu schimpfen, anstatt Klage zu erheben und zu seinem Recht zu kommen! Der Rechtsausschuß des Deutschen Imkerbundes sowie die Schriftleiter der Verbandszeitschriften werden jederzeit gerne ratend zur Seite stehen, in Brandenburg hat sich sogar eine Rechtsschutzkasse gebildet, die den Imkern auch finanziell unter die Arme greift, eine Einrichtung, die in einem größeren Umfang zu empfehlen wäre! Denn die Rechtsnot ist in erster und nächster Linie dadurch zu steuern, daß die Imker die rechtlich zur Verfügung stehenden Handhaben auch ergreifen.

## Abschrift.

An das Hessische Amtsgericht Zwingenberg.

Antrag auf Anberaumung eines Gütetermins und Klage in Sachen des Otto Hellbach, Auerbach a. d. B., Martinstraße 15, Klägers, vertreten durch Rechtsanwalt Blechner in Bensheim

gegen die Eheleute Karl Pfeifer, Auerbach a. d. B., Martinstr. 13, Beklagte.

Der Anwalt des Klägers unter Bezugnahme auf die Vollmacht in den Akten gleicher Rubrik bei verehrl. Gericht betr. Erlaß einer einstweiligen Verfügung.

Die Grundstücke der beiden Parteien sind nebeneinander gelegen, im sogenannten Villenviertel in Auerbach, und zwar in einer ungefähren Länge von 26 Metern. Bereits vor 2 Jahren standen auf dem Grundstück des Beklagten ca. 5 bis 6 Bienenstöcke, die der Ehefrau des Beklagten, damals noch Frau Schmidt, gehörten. Vor ca. 1½ Jahren verheiratete sich nun die obengenannte Frau Schmidt mit dem Beklagten, der nach dem Grundstück Martinstraße 13 zog und noch ca. 20 Bienenstöcke mitbrachte. So stehen seit dem vorigen Jahre über 25 Bienenstöcke im hinteren Teil des Gartens des Beklagten ca. 10 Meter von dem Grundstück des Klägers entfernt. Diese Bienenhaltung bildete nun bereits im vergangenen Sommer für das Grundstück des Klägers, wie für ihn selbst den Gegenstand der allergrößten Beeinträchtigung. Was zunächst das Grundstück selbst betraf, so war es für den Kläger sehr oft geradezu eine Unmöglichkeit, sich in seinem Garten aufzuhalten. An irgendeine Tätigkeit oder Beschäftigung in ihm war gar nicht zu denken. Oft kam es vor, daß der Kläger, der ein großer Blumenfreund ist, ohne weiteres seine Lieblingsbeschäftigung aufgeben, in seine Wohnung flüchten und dort längere Zeit verweilen mußte, bis sich ein Bienenschwarm, der herübergeflogen kam, wieder zerstreut hatte. So kam es schließlich soweit, daß der Beklagte seine gesamten Blumenkulturen aufgeben, d. h. einfach vernichten mußte. Aber auch jetzt war für ihn noch keine Ruhe eingetreten. Sobald die zahlreichen Obstbäume im Garten des Klägers blühten, war die Gefahr wieder von neuem entstanden. Der Kläger wie seine Familie konnten sich nicht mehr im Garten aufhalten, wollten sie sich nicht der Gefahr aussetzen, von einem Bienenschwarm überfallen und gestochen und unter Umständen sogar tötlich verletzt zu werden. Wie oft kam es auch vor, daß der Kläger bzw. ein Familienmitglied von ihnen gestört wurde, was auch kein Wunder ist, wenn in einer Entfernung von nur wenigen Metern unzählige Bienenschwärme herumsummen. Gewiß fliegen diese Schwärme zuweilen auch weiter weg, aber immer flogen sie dann über das Grundstück des Klägers in dichten Massen. Aber nicht nur im Garten des Klägers, auch in seinem Wohnhaus war er vor diesen Tieren nicht mehr sicher. Den ganzen Sommer über surrten die Bienen in seinen Zimmern und insbesondere in der Küche herum, die durch die offenstehenden Fenster hereingeflogen kamen. Ja sogar im Schlafzimmer hielten sich des Nachts vereinzelte Bienen auf.

Am schlimmsten war diese Beeinträchtigung selbstverständlich, wenn der Kläger bzw. seine Ehefrau Früchte einkochten, dann mußten trotz der zuweilen herrschenden großen Hitze sämtliche Fenster und Türen geschlossen werden, da es sonst nicht mehr zum Aushalten war. Es sei hier schon bemerkt, daß dies keine Wespen, sondern Honigbienen waren. Ebenso war es auch immer, wenn die Beklagten Honig ausnahmen. Es ist genügend bekannt, daß in diesem Augenblick die Bienen äußerst wild werden und aufgeregt umherfliegen, um sich auf jeden zu stürzen, der ihnen in den Weg kommt. Diese Stunden waren für den Kläger die schlimmsten. Wäre er in dieser Zeit in seinen Garten gegangen, dann hätte er geradezu in frivoler Weise sein Leben aufs Spiel gesetzt. Denn da die Beklagten bei der Honigentnahme mit Rauchapparaten arbeiteten, wurden die wilden Bienenschwärme erst recht auf das Nachbargrundstück getrieben. Die Beklagten erkannten die Gemeingefährlichkeit der Bienen auch an, denn auf wiederholte Ermahnungen des Klägers erwiederte die beklagte Ehefrau:

„Ja wenn wir Honig ausnehmen, dürfen Sie nicht in den Garten, denn da sind die Bienen furchtbar bös."

So ergibt sich die ganz außerordentliche Beeinträchtigung des Grundstücks des Klägers durch diese Einwirkungen vom Nachbargrundstück. Wiederholt hat der Kläger im vergangenen Jahre die Beklagten aufgefordert, ihre Bienenkörbe zu entfernen. Es wäre dies für den Beklagten auch nicht allzuschwer; er besitzt noch ein zweites größeres Grundstück in der Heidelbergerstraße in Auerbach, wo er die Körbe aufstellen könnte. Doch jedesmal hat sich der Beklagte fest geweigert, diese Beeinträchtigung zu beseitigen, der Kläger solle sich ruhig stechen lassen, er werde sämtliche Arzt- und Apothekerkosten übernehmen.

So haben sich die Verhandlungen wegen Beseitigung der Bienenstöcke zwischen den beiden Parteien bis heute hingezogen. Da aber der Kläger nicht ein zweitesmal einen derartigen Sommer, wie den vorigen erleben möchte, muß er gerichtlich vorgehen. Die Klage wird erhoben als negatorische Eigentumsklage aus 1904 B. G. B. und stützt sich hiermit auf 903, 906 B. G. B.

Stellt sich nun das Gericht auf den Standpunkt, daß die Beeinträchtigung durch die Bienen eine nach § 906 B. G. B. unzulässige Immission darstellt, ist zu sagen:

Nach § 906 B. G. B. kann der Eigentümer eines Grundstücks die Zufuhr von Gasen und ähnlichen Einwirkungen insoweit nicht verbieten, als die Benutzung seines Grundstücks nicht oder nur unwesentlich beeinträchtigt, oder die Beeinträchtigung ortsüblich ist. Zunächst sei angeführt, daß der Kläger Eigentümer des Grundstücks ist. Daß ferner die Bienenhaltung auf dem Grundstück der Beklagten das Grundstück des Klägers nicht oder nur unwesentlich beeinträchtigt, bedarf nach dem obengesagten keines weiteren Beweises mehr. Eine schlimmere Beeinträchtigung ist gar nicht auszudenken, als wenn der Kläger nicht mehr in seinen Garten gehen kann. Ebensowenig dürfte auch von der Gegenseite bestritten werden, eine Bienenhaltung von mindestens 25 Körben sei im Villenviertel in Auerbach ortsüblich, in einer Gegend, wo Haus neben Haus steht.

Es fragt sich lediglich, ob Bienenschwärme unter den Begriff „ähnliche Einwirkungen" fallen. Dies war schon nach der früheren Rechtsprechung bejaht. Der Bienenhalter, welcher seine Bienen frei fliegen läßt, macht sich hierdurch für den Gebrauch, welchen die Bienen ihrem Instinkte gemäß von der ihnen gegebenen Freiheit machen, als eine von ihm vorauszusehende und deshalb ihm anzurechnende Folge seiner Handlungsweise verantwortlich, ganz ebenso wie demjenigen, welcher auf seinem Grundstücke Rauch aufsteigen läßt, dessen durch den Luftzug bewirktes Eindringen in ein fremdes Grundstück als eine von ihm selbst vorgenommene Immission anzurechnen ist. Würde demnach bei Anwendung der vollen Konsequenzen des Eigentumsbegriffes schon darin, daß eine einzige Biene des Beklagten in das Grundstück des Klägers eingedrungen sei, ein die Anstellung der negatorischen Klage begründeter Eingriff des Beklagten in das Eigentum des Klägers gefunden werden müssen, so wird dies nur durch die wegen der Gleichheit des maßgebenden Gesichtspunktes gerechtfertigte Heranziehung der in den Quellen für die Immission von Rauch erörterten, den nachbarlichen Verhältnissen billige Rechnung tragenden Rechtsgrundsätze dahin beschränkt, daß zur Begründung der angestellten Klage ein in ungewöhnlicher Menge stattgefundenes Eindringen der Bienen des Beklagten zu erfordern ist. Daß aber gerade letzteres der Fall ist, bedarf nach den eingangs der Klage dargestellten Tatsachen keiner weiteren Erörterung.

Die neue Rechtsprechung steht nun sogar auf dem Standpunkt, daß dieser Beweis der übermäßigen Beeinträchtigung beim Eindringen von festen Körpern auf fremde Grundstücke, wie z. B. gerade bei Bienen gar nicht notwendig ist, weil dies nicht unter 906 B. G. B. falle. Aus den Protokollen der 2. Kommission, auf deren Beschlüssen die Fassung der § 903/906 beruht, ist zu entnehmen daß die Zuführungen sogenannter Imponderabilien, die als Einwirkungen anzusehen seien, in § 906 erschöpfend bezeichnet werden und im übrigen nur Zuführungen anderer Art, namentlich der festen Körper, wie Bienen, als Einwirkungen gelten sollten. (Protokoll Band 3 Seite 119 ff.)

In diesen Fällen unterliegt der Eigentümer den Beschränkungen des § 906 nicht, vielmehr kann er nach § 903, 1004 B. G. B. derartige Einwirkungen unbedingt verbieten. (Vgl. Warneyer 1918, Nr. 55, ferner Plank, Biermann, Staudinger von dritter Auflage ab Anm. I 5 a, b zu 906); Kommentar der R. G. R. Anm. I zu 1004.

Wenn auch zur Zeit, da die Klage erhoben wird, eine Beeinträchtigung des Grundstücks des Klägers nicht stattfindet, so ist dennoch die Klage aus § 1004 gerechtfertigt. § 1004 setzt nämlich zuweilen bei der Eigentumsverletzung nur einen

mit solcher Gesinnung vorgenommenen Eingriff voraus, der eine Wiederholung besorgen läßt. (Vgl. Seuff. Archiv 31 Nr. 112; 58 Nr. 35 usw.) Und dies ist hier ohne weiteres der Fall. Die Beklagten weigern sich trotz wiederholter Aufforderung, die Störung zu beseitigen, bzw. die Bienenkörbe wegzuschaffen. Es ist also für den kommenden Sommer eine weitere Beeinträchtigung zu besorgen.

Mein Klageantrag geht daher auf Unterlassen der Beeinträchtigung des Grundstücks des Klägers (§ 1004 I. 2). Ein Unterlassen ist aber im vorliegenden Falle, wo die unzulässige Beeinträchtigung durch umherfliegende Bienenschwärme erfolgt, überhaupt nicht möglich. Diese kann nur behoben werden, durch gänzliche Beseitigung der Anlage auf dem Grundstück der Beklagten. (Ueber die Zulässigkeit dieses Antrags: Staudinger 1004 Anm. 5 b.)

Ich beantrage:

die Anberaumung eines Sühnetermins gemäß § 495 a C. P. O.

Im Falle der Erfolglosigkeit werde ich beantragen:

sofort in das streitige Verfahren überzugehen und die Beklagten als Gesamtschuldner kostenpflichtig zu verurteilen, sämtliche auf ihrem Grundstücke Martinstr. 13 in Auerbach befindlichen Bienenstöcke von dort zu beseitigen. Die Bienenhaltung auf ihrem Grundstücke auf irgendeine Weise einzustellen; das ergehende Urteil aber ohne oder gegen Sicherheitsleistung für vorläufig vollstreckbar zu erklären.

Da die Schwärmezeit der Bienen bald wieder beginnt, bitte ich die Einlassungsfrist abzukürzen.

Bensheim, den 4. April 1925.

Für die Abschrift:
gez. (Unterschrift)

Für Rechtsanwalt Blechner:
gez. Kessel, Reg.-Assessor.

## Das Aufstellen von Werkstöcken.

Mitgeteilt vom Rechtsausschuß des Deutschen Imkerbundes
Dr. Krancher, Leipzig, Zeitzer Straße 22.

So unglaublich es klingen mag, gibt es doch immer noch Imker, die auf billige Weise Schwärme einfangen, indem sie ausgebaute Körbe (sog. Werkstöcke) auf ihren Ständen aufstellen, um Schwärme benachbarter Imker auf diese Weise anzulocken und für sich einzufangen. Wie läßt sich diesem unlauteren Treiben begegnen? Irgendeine reichsrechtliche Bestimmung, auf Grund deren dieser Unfug verboten und strafbar wäre, besteht nicht. Der Deutsche Imkerbund hatte deshalb in dem sog. Referentenentwurf eines Reichsseuchengesetzes eine Bestimmung aufnehmen lassen, nach der verboten war, Bienenwohnungen mit leeren Waben offen stehen zu lassen. Bekanntlich ist dieser Entwurf noch immer nicht Gesetz geworden. Landesrechtliche Bestimmungen in der angegebenen Richtung sind leider nicht vorhanden, wenigstens dem Rechtsausschuß nicht bekannt geworden. Sollten doch solche in einzelnen Landesbezirken bestehen, so bitte ich um umgehende Uebersendung an den Rechtsausschuß.

Die Beurteilung der Frage muß deshalb nach den allgemeinen reichsgesetzlichen Bestimmungen vorgenommen werden. Eine Bestrafung eines Imkers, der seinen Imkerkollegen gegenüber in dieser unlauteren Form vorgeht, könnte im äußersten Falle unter gewissen Voraussetzungen aus § 242 StrGB. erzielt werden. Danach macht sich wegen Diebstahls strafbar, wer eine fremde bewegliche Sache einem andern in der Absicht wegnimmt, sie sich rechtswidrig zuzueignen. Es müßte also im Einzelfalle dem räubernden Imker nachgewiesen werden, daß er von vornherein bei Aufstellung des Werkstocks die Absicht gehabt hat, einen in diesen Werkstock einfallenden Schwarm sich rechtswidrig zuzueignen. Dieser Beweis wird natürlich immer schwierig zu führen sein, da es nur aus Begleitumständen möglich ist, dem Richter den Beweis zu führen, daß jemand eine bestimmte Absicht mit einer bestimmten Handlung verbunden hat. Insbesondere wird es schwierig sein, die Absicht der rechtswidrigen Zueignung nachzuweisen. Für den Imker, der einen Schwarm in seinem Werkstock eingefangen hat, wäre immer noch der Hinweis darauf möglich, daß dem Eigentümer des Schwarmes ja das Recht offen stand, bei unverzüglicher Verfolgung des Schwarmes (§ 961 BGB.) aus der fremden, nicht besetzten Bienenwohnung sich den Schwarm wieder zu holen und den vorhandenen Wabenbau herauszunehmen oder herauszubrechen (§ 962 BGB.). Der Inhaber des Werkstockes könnte also sagen, er hätte dem Imker keinerlei Hindernisse in den Weg gelegt, falls dieser bei unverzüglicher Verfolgung seines Schwarmes von ihm die Herausgabe des Schwarmes gefordert hätte. Andernfalls könnte aber der Inhaber des Werkstocks sagen, da der ursprüngliche Eigentümer des Schwarmes diesen nicht unverzüglich verfolgt habe, sei der Schwarm herrenlos geworden (§ 961 BGB.),

und er sei auf Grund gesetzlicher Bestimmungen vollberechtigter Eigentümer daran. Die Aneignung durch ihn wäre also unter diesen Umständen wohl kaum rechtswidrig zu nennen.

Aus Vorstehendem ergibt sich, daß eine Bestrafung eines Imkers, der in der geschilderten Weise sich Schwärme zueignet, wohl nur dann aus § 242 StrGB. möglich wäre, wenn der ursprüngliche Eigentümer des Schwarmes diesen unverzüglich verfolgt hätte, der räubernde Imker aber trotzdem das Betreten seines Grundstücks und die Wegnahme des Schwarmes verboten hat. Dann könnte man hieraus den Schluß ziehen, daß er von vornherein die rechtswidrige Absicht gehabt hat, einen in den Werkstock einziehenden Schwarm sich zuzueignen.

Dieser Tatbestand zeigt wiederum, daß der Schutz des Imkers gegen unberechtigte Eingriffe Dritter in den Imkerbetrieb mit Hilfe der bestehenden Gesetze in keiner Weise gewährleistet ist. Es muß deswegen das Bestreben der deutschen Imkerschaft bleiben, der Bienenzucht den gesetzlichen Schutz zu verschaffen, der ihr auf Grund ihrer Bedeutung für die Volkswirtschaft zukommt. Die Imkerschaft muß deshalb unbedingt darauf bestehen, daß das Reichsseuchengesetz mit der Schutzbestimmung gegen räubernde Imker baldigst Rechtskraft erlangt.

## Pressedienst.

Der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten in Berlin hat dem Vorsitzenden des Bienenwirtschaftlichen Provinzialverbandes für Brandenburg, Herrn Konrektor i. R. Kranepuhl in Friedrichshagen anläßlich seines Ausscheidens aus dem Amte nach 15jähriger schwieriger und erfolgreicher Tätigkeit die Bronzene Plakette auf Marmor am 28. Dezember 1925 verliehen. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg überreichte ihm an demselben Tage die Große Bronzene Ehrenmünze. Die märkischen Imker haben ihm zum Ehrenvorsitzenden gemacht. Sein Nachfolger ist Rektor Weiß in Glindow (Zauche) geworden.

## Etwas vom Bienenstich.

Von M. Zimmer, Frankfurt a. M.

Mein Vater hatte zehn Völker in Dzierzon-Stöcken, die ihm aber leider in jedem Winter fast alle zugrunde gingen. Darum gab er die Imkerei auch wieder auf. Immerhin haben mich die Immen oft gestochen und jedesmal eine schöne Verzierung an meiner Nase, Wange usw. hervorgebracht. Lange Jahre vergingen, bis ich wieder einmal, und dann ganz besonders ausgiebig, mit dem Immenstachel Bekanntschaft machen durfte. Und daran war der Franzmann schuld. Er hat aber keinen Erfolg gehabt, das ist das Sonderbare, und ich will erzählen, wie es kam.

Unser 18. Armeekorps war an einem glühenden Augusttage des Jahres 1914 gegen Mittag nach Westen abgebogen. In dem hügeligen, bewaldeten und sehr unübersichtlichen Gelände stießen wir auf das 17. französische Armeekorps, das von den Pyrenäen gekommen war. Unter schwerem Ringen warfen wir die Rothosen aus ihren befestigten Stellungen und verfolgten sie im Glücksgefühl des Siegers.

Gegen Abend erreichten wir einen schönen, hohen Buchenwald, den, links neben uns, die große Straße nach Sedan durchschnitt. Die Franzmänner zogen sich, von Baum zu Baum springend, schießend zurück. Jetzt wurde der Wald lichter, und ich gewahrte die Eisenbahnlinie Brüssel—Luxemburg vor mir, und an der Stelle, wo sie die Chaussee querte, ein kleines, idyllisch gelegenes Bahnwärterhäuschen. Einige Franzmänner feuerten aus den Fenstern, andere verschwanden jenseits der Bahn im Walde. Das Häuschen wurde schnell genommen. Als ich dann durch den netten Garten des Bahnwärters eilte, bemerkte ich, daß die gerissenen Franzosen auf ihrer Flucht die besetzten Korbbienenstöcke von ihren Bänken heruntergeworfen hatten und die Immen wie besessen herumflogen und schimpften. Im Nu fielen sie über mich her und stachen mich ins Gesicht und vor allem zwischen Helmrand und Kragen. Man kann sich denken, daß wir bei der Hitze und aufregenden Anstrengung wie gebadet waren und somit die Bienen erst recht reizten.

Ob ich die Stacheln herausgewischt habe, weiß ich nicht, ich hatte ja anderes und Wichtigeres zu tun. Ohne Aufenthalt eilte ich weiter, hinter den Flüchtigen her. Kurz darauf wurde ich bei einem Gegenstoß, den französische Reserven zur Entlastung des Rückzuges ausführten, verwundet und kam zum Verbandplatz. Aber weder jetzt noch später zeigte sich auch nur eine Spur von Geschwulst an den vielen Stellen, wohin mich

ie wütenden Immen gestochen hatten. Erst viel später, als ich mir den ganzen Verlauf er Schlacht wieder in Ruhe klarmachte, fielen mir die umgeworfenen Bienenkörbe und ie Stiche wieder ein.

Dann vergingen die Jahre, ich kam heim und beschloß, Imker zu werden. Bei inem Bienenzuchtkursus erhielt ich nun endlich wieder einen schönen Bienenstich unters luge. Aber wie war die Wirkung?! Gräßlich war sie! Ich mochte nicht abbauen, obwohl die Geschwulst bis weit zum Halse herunterkroch, und bedeckte mein unförmig geordenes Antlitz mit einem großen schwarzen Tuch, damit die Leute bei meinem Anlick nicht allzusehr entsetzten. Nach geraumer Zeit erst ging die Schwellung zurück, um ndlich zu verschwinden.

Daraus ist zu ersehen, daß ich gegen Bienengift äußerst empfindlich war. Um so nteressanter ist die Erscheinung, daß mir die vielen Stiche während der Schlacht nichts inhaben konnten. Damals stand der Körper ganz unter der Herrschaft des Willens, der Seele, und antwortete auf die äußere Einwirkung des Bienengiftes nicht. Diese Tatsache nag wohl den Arzt wie auch den Psychologen interessieren. Daß aber der Franzmann seinen Zweck bei mir nicht erreichte, das freut mich noch heute am meisten bei der ganzen Geschichte!

Anm. des Schriftl.: Auch ich litt im Anfang ganz furchtbar unter den Stichen. 99 Prozent hätten vielleicht die Bienenzucht aufgegeben. Erst, nachdem ich mich ganz über das Gefühl des Schmerzes hinwegsetzte, ließen auch die üblen Begleiterscheinungen nach. Deshalb sage ich auch immer den Kursteilnehmern: Nicht aufregen und gar nicht an den Stich denken. In obigem Falle wurde in der Aufregung des Kampfes nicht an die Stiche gedacht, und die üblen Folgen blieben weg.

## Schlußsitzung des Bienenzuchtvereins zu Xhausen im Januar 1926.

Schmidt: In der letzten Sitzung hatte ich den Antrag gestellt, der Vorsitzende möchte uns heute noch weiter etwas von Wetzlar berichten.

Lehmann (zum Vorsitzenden): Sie sprachen zuletzt vom Dom.

Mayer: Meines Erachtens muß der Dom so ähnlich aussehen wie die Elisabethkirche in Marburg, die uns dort vor zwei Jahren gezeigt wurde.

Müller: Ich habe Ihnen heute eine Ansichtskarte vom Dom mitgebracht. Was fällt Ihnen an dem Bilde auf?

Schmidt: Der Dom hat ja gar keine rechten Türme.

Grün: Das sieht ja aus, als wenn er noch gar nicht fertig wäre.

Müller: Er ist auch noch nicht fertig.

Schulze: Ich stehe auf dem Standpunkt, daß es die Wetzlarer zu groß vorhatten und es nachher nicht ausführen konnten.

Mayer: Meines Erachtens fehlte es ihnen am Nötigsten zum Bauen, am Gelde.

Müller: Da haben Sie recht. Die Wetzlarer wollten sich einen Namen machen und einen Dom bauen, dessen Türme bis in den Himmel reichen sollten. Aber es ging ihnen wie den Leuten von Babel. Der Herr verwirrte zwar nicht ihre Sprache, aber ihre Finanzen brachte er in solche Unordnung, daß sie aufhören mußten, den Dom weiter zu bauen. So stehen heute noch die Türme unvollendet da. Nur der eine Turm hat ein notdürftiges Dach erhalten. Doch lassen wir jetzt den Dom, es wäre noch viel darüber zu sagen. Er ist als Bauwerk noch viel interessanter als die Elisabethkirche in Marburg. Ein Fachmann sagte einmal: „Es ist die interessanteste Kirche des Erdballs.“ Aber über seine Merkwürdigkeiten wollen wir weiter reden, wenn wir ihn erst in Wetzlar vor uns sehen.

Lehmann: Warum soll er aber interessanter sein als der Dom zu Fulda?

Müller: Der Fuldaer Dom wurde nach einem einheitlichen Plan gebaut. Der Wetzlarer Dom wurde aber nicht auf einmal fertig. Nachdem ein Teil gebaut war, blieb der Bau vielleicht 100 Jahre liegen, bis man wieder ans Weiterbauen dachte. Nun baute man aber nicht nach dem alten Plan weiter, sondern machte einen ganz neuen, moderneren Plan. In dieser Weise baute man in jedem Jahrhundert etwas hinzu, so daß jetzt die Kenner und Fachleute die Baustile der verschiedenen Jahrhunderte am Dom ablesen können.

Mayer: Aber meines Erachtens ist doch noch eins zu wissen von Wichtigkeit. Ist der Dom evangelisch oder katholisch?

Müller: Er ist beides. Das Schiff ist evangelisch und das Chor ist katholisch. Da, wo der katholische Teil anfängt, steht die katholische Orgel.

Grün: Hat denn der Dom auch eine evangelische Orgel?

Müller: Ja, und zwar eine sehr große, schöne Orgel. Unsere Orgel hier Xhausen hat nur 8 Register, die Domorgel ist aber achtmal so groß; denn sie hat 8m 8 = 64 Register.

Lehmann: Das muß aber ein gewaltiges Getön sein.

Alle: Die möchte ich aber auch einmal hören!

Schmidt (die Ansichtskarte betrachtend): Steht da nicht hinter dem halbfertig Turm noch ein kleinerer Turm?

Schulze: Ich stehe auf dem Standpunkt, daß dieser kleinere Turm gar nicht hineinpaßt.

Müller: Da haben Sie ganz recht. Es ist der ältere Teil des Domes und er he heute noch der Heidenturm.

Lehmann: Haben den noch Heiden gebaut?

Mayer: Meines Erachtens hatten aber die Heiden gar keine Kirchen.

Müller: Früher glaubte man, er heiße so, weil er aus der Zeit stamme, als in Wetzlar und Umgegend noch viele Heiden gab. Andere aber sind der Ansicht, daß zur Zeit der Kreuzzüge gebaut wurde.

Grün: Woher will man das aber wissen?

Müller: Man hat es an der Bauart des Turmes abgelesen. Als die deutsch Kreuzfahrer ins Morgenland kamen, sahen sie dort die Moscheen der Mohammedar Unter den Kreuzfahrern war auch ein Wetzlarer Baumeister. Er machte sich von l Moscheen Zeichnungen, und nach Wetzlar zurückgekehrt, fing er an, die Kirche n morgenländischem Muster zu bauen. Andere zurückgekehrte Kreuzfahrer erkannten dem Turm das mohammedanische Muster wieder, und da sie alles, was nicht christ war, heidnisch nannten, nannten sie auch den Turm den Heidenturm.

Schmidt: Da steht also mitten in einem christlichen Dome noch ein mohamm danischer Turm?

Schulze: Ich stehe auf dem Standpunkt, daß man diesen Turm schon längst hä abreißen sollen.

Müller: Dann würde man sich eines der interessantesten Baudenkmäler aus al Zeit selbst beraubt haben. Als im Jahre 1913 Kaiser Wilhelm, der doch in der gan Welt herumgekommen war und manches herrliche Bauwerk gesehen hatte, nach Wetz kam und den Heidenturm sah, rief er voll Verwunderung aus: „Hätte ich in Wetz weiter nichts gesehen, als diesen Turm, dann hätte es sich schon reichlich gelohnt, we ich nur wegen dieses Turmes hierhergekommen wäre."

Alle: Diesen Turm wollen wir uns aber auch genau besehen. Warum haben uns nicht schon früher davon erzählt?

Lehmann: Hat denn Wetzlar noch mehr solch alte Bauwerke?

Müller: Unsere diesjährige Versammlung wird im Schützengarten zu Wetz tagen. Dieses Gasthaus liegt am Fuße eines Berges, auf dessen Gipfel die Ruine Ka munt steht. Diese ist jedenfalls noch älter als der Dom. Man weiß nicht, wann sie baut wurde.

Schulze: Ich stehe auf dem Standpunkt, daß Kenner und Fachleute auch einer Burg die Bauzeit ablesen können.

Müller: Das mag wohl bei anderen Burgen zutreffen. Bei der Ruine Kalsmu kann aber niemand die Bauzeit ablesen. Es sind nur noch einfache Mauern oh Schmuck erhalten. Manche meinen, die Römer hätten die Burg erbaut, andere haupten, Karl der Große sei der Erbauer, wieder andere verlegen ihre Entstehung noch ältere Zeit.

Grün: Hat denn die Burg Kalsmunt auch so eine Geschichte wie der Dom?

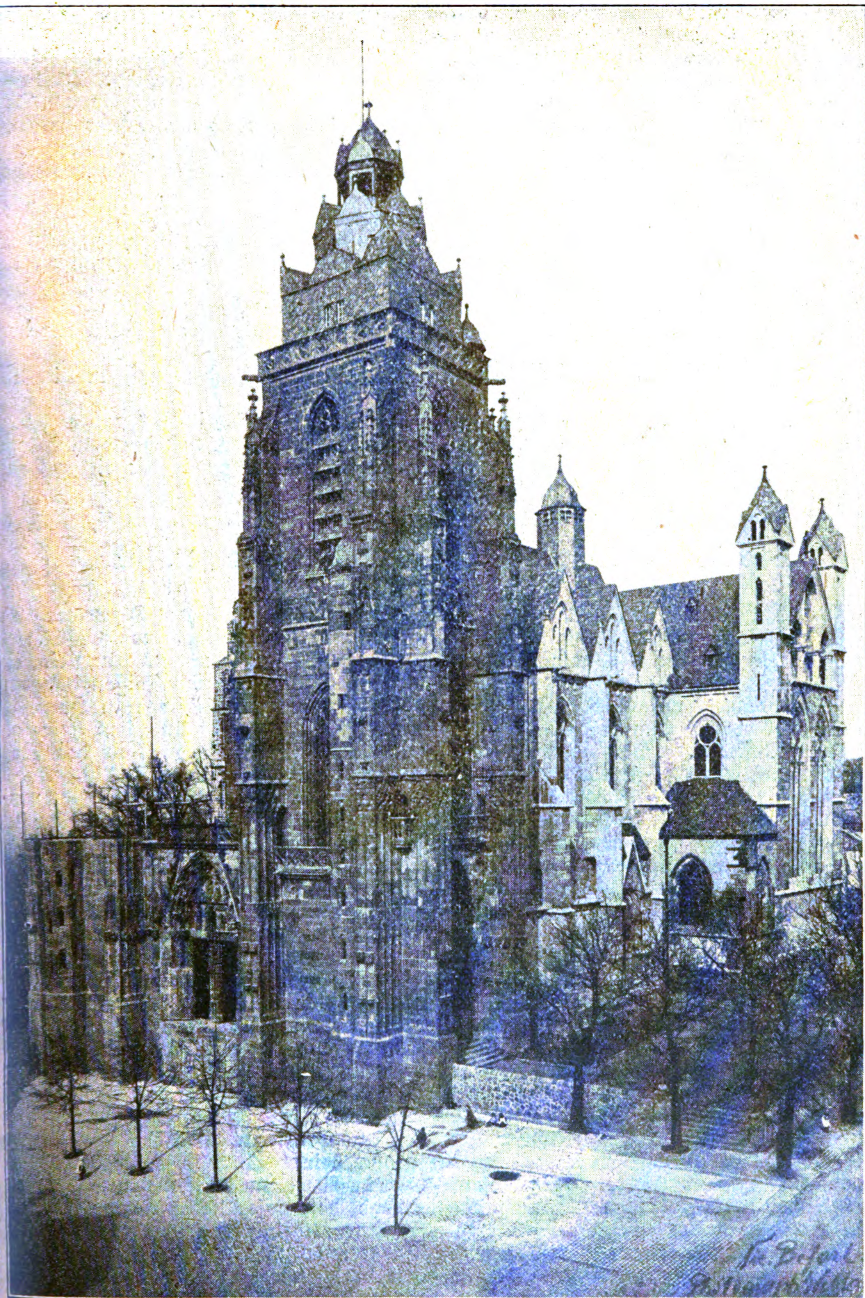
Müller: Sie soll einmal die Residenz eines Kaisers gewesen sein.

Alle (erstaunt): Was? Davon haben wir ja noch gar nichts gehört. Wie hieß de der Kaiser?

Müller: Es war auch nur ein falscher Kaiser. Ueber das alte Deutsche Rei zu dem auch Italien gehörte, herrschte einmal ein Kaiser, der hieß Friedrich II. Er le aber meistens in Italien. Damals gab's aber in Deutschland noch keine Zeitung, schwarzumrändert die Nachricht vom Tode des Kaisers dem deutschen Volke mitteil Einzelne Reisende, die von Italien kamen, erzählten es wohl, daß der Kaiser gestorb sei, aber die Leute wollten es nicht glauben. Das erfuhr auch Friedrich Holtschuh, ehemaliger Diener des Kaisers. Der kam nun auf den Gedanken, nach Deutschland gehen und sich für Kaiser Friedrich II. auszugeben. Was meinen Sie, wo er plötzl auftauchte und sich als Kaiser Friedrich vorstellte?

Alle: In Wetzlar.

**Müller:** Nun hatte man aber nicht lange vorher einen neuen Kaiser gewählt, n Rudolf von Habsburg.



**Alle:** Den kennen wir noch von der Schule.
**Müller:** Ehe aber Rudolf zur Regierung kam, war —
**Lehmann:** Die kaiserlose, die schreckliche Zeit!

Müller: Und eine große Unordnung im deutschen Lande. Die Städte beklagt sich über die Raubritter. Rudolf ließ nun den Städtern sagen: „Wenn ich wieder Or nung schaffen soll, müßt ihr auch Steuern zahlen, um das Heer zu unterhalten, d nötig ist, die Raubritter unschädlich zu machen. Auch von Wetzlar verlangte er eine ho Steuer. Aber die alten Wetzlarer Bürger waren nicht besser als die heutigen, sie zahlt nicht gerne Steuern. Deshalb war auch der neue Kaiser Rudolf nicht bei ihnen belie Der falsche Kaiser Friedrich aber sagte: „Ich erlasse euch sämtliche Steuern, ihr mü mir nur beistehen, den Rudolf von Habsburg, diesen Blutsauger, zu entthronen.“ De Kaiser Rudolf selbst ließ er sagen, er solle ihm das Reich zurückgeben. Dieser versta aber keinen Spaß. Er kam mit einem Heere nach Wetzlar, und als die Sache ern wurde, kamen die Wetzlarer zur Einsicht, und auf Verlangen Rudolfs lieferten sie d falschen Kaiser aus.

Schmidt: Es war aber vielleicht doch der richtige Kaiser Friedrich II.

Müller: Dem hätte sicher Rudolf von Habsburg nichts getan; denn Friedrich war der Pätter von Rudolf von Habsburg, und dieser war in seiner Jugend oft a Hofe Friedrichs II.

Grün: Was machte jetzt Rudolf mit dem falschen Kaiser?

Müller: Er ließ ihn mitten in der Stadt auf dem großen freien Platz vor de Dome lebendig verbrennen.

Schmidt: Hat er denn vor seinem Tode noch eingestanden, daß er ein B trüger war?

Müller: Nein, mit der Behauptung: „Ich bin Kaiser Friedrich II.“ gab er sein Geist auf. Seine Asche hat man am nahen Waldesrand begraben, und heute noch ka man seinen Grabstein dort sehen, und die Schlucht am Waldrand, in der dieser Der stein liegt, heißt noch heute der Kaisersgrund.

Alle: Den will ich aber auch sehen!

## Bericht über den Schwarm am 6. Dezember 1925.

(Verspätet eingegangen.)

Trotz 14 Grad unter Null, trotz Schnee und Eis fand man am 6. Dezember 19 um 2 Uhr einen großen, prächtigen Schwarm im gutgeheizten Saale von Café Ha mann, Nieder-Ingelheim versammelt. Es war kein Vor- oder Nachschwarm, nein, e Hungerschwarm war es, ein ganzes Volk, von lieben, nach Lernen und Wissen hunger den Bienenvätern, welche in dieser kalten Jahreszeit, wo ihre Lieblinge zu Hause i Stocke schlafen und vom baldigen Frühling träumen, hierher geeilt sind, den heute c Königin fungierenden alten Herrn Hensel hören und kennen zu lernen. Er hat Wo gehalten und trotz seines Alters und Witterungsunbilden uns besucht. Alle Aug richteten sich voll Wissensbegierde auf ihn. Er, der es verstand und versteht, alle n so leichtverständlichen Worten zu fesseln und zu belehren. Beinahe sechs Stund dauerte der Vortrag. Immer und immer wieder richtete er nach bestimmten Abschnitt die Bitte: „Stellen Sie Fragen an mich.“ Lieber Imker, das ist gerade die Würze, d Interessante an einem Vortrage, durch diese Fragen wird ein Vortrag nicht langweil sondern die Nerven werden erneuert angeregt, je einfacher die Fragen kommen, interessanter wird der Vortrag. Viele Fragen und Rätsel wurden den Fragestelle gelöst mit zur Lehre für alle. Eine kleine Abweichung in dem harmonischen Verla entspann sich durch Herrn Konrektor Stahl (Rüdesheim a. Rh.), von welchem man Anfang etwas Neues zu hören glaubte, der aber nur eine Wiederholung des bisherig Vortrags mit kleinen Erläuterungen gab. Durch Herrn Verwalter Seidel (Eltvill Aue), welcher es in trefflichen, klugen Worten verstand, zu erklären, daß er sowo wie die große Versammlung nur hierhergeeilt seien, Herrn Hensel zu hören, ging dann in flottem Verlauf weiter. Vieles, vieles Neue wurde gehört, und gerade dur die schönen, herrlichen, dem ländlichen Bienenzüchter so verständlichen Worte a genommen und von den wißbegierigen, nach Bienenpraxis und -theorie Hungernd mit nach Hause genommen. Konnte sich die große, beinahe 100 Imker zählende Ve sammlung fast mit unserer Habptversammlung in Alzey messen, und besonders d Größe der Versammlung war auch mitbestimmend, daß unser lieber Redner so tre liche Worte fand und solange anhielt. Von allen Orten Rheinhessens waren sie vertret „die Hungerschwarmbienen“. Erst gegen 8 Uhr trennten sie sich, befriedigt, sehr b friedigt, um im kommenden Lenz das Gehörte in die Praxis umzusetzen. Uns, de Bezirk Ingelheim, ist nochmals die Pflicht geboten, unserem lieben Herrn Hensel her lichst zu danken.

Nieder-Ingelheim, im Dezember 1925.

Schweikhardt,
Großimker und Vorsitzender des Bezirks N.-Ingelheim und Umgegend.

## Kurhessischer Bienenzüchterverein.

An die Herren Bezirksvorsitzenden.

1. Das „Archiv für Bienenkunde“, herausgegeben von Professor Dr. Armbruster, soll nach über einjähriger Pause im Jahre 1926 im Karl-Wachholtz-Verlag zu Neumünster in Holstein neu erscheinen.

Das Archiv dient der Bienenwirtschaft und Bienenwissenschaft, indem es größere Arbeiten über das gesamte Gebiet der Bienenkunde zur Veröffentlichung bringt. Außerdem wird regelmäßig zusammenfassend berichtet über alle Neuerscheinungen der Bienenliteratur einschließlich der Imkerpresse. Der Jahresumfang des „Archivs“ soll etwa 20 Druckbogen ausmachen, der dem Umfang ensprechende Preis wird 10 Mark für ein Jahresabonnement betragen.

Um das Erscheinen dieser für die Bienenforschung so wichtigen Zeitschrift zu sichern, ist auf der Bezirkvertreterversammlung zu Bebra im April 1925 beschlossen worden, daß jeder Bezirksverein auf seine Kosten das Archiv zu halten hat. Die Namen der dem Bezirksvorsitzenden selbst dem Verlag mitzuteilen, auch haben diese für die Zah- zum ersten Male von hier aus dem Verlag mitgeteilt. Spätere Aenderungen sind von Bezirksvereine bzw. der Vorsitzenden, an die die Zeitschrift geliefert werden soll, wird lung des Preises an den Verlag, Postscheckkonto Hamburg 61030, zu sorgen.

2. Es wird um Einsendung des Jahresberichts bis zum 1. März 1926 ersucht — § 16 der Satzungen.

3. Abgesehen von dem längst fälligen Beitrag für 1925 müssen für das am 1. April 1926 beginnende neue Rechnungs- und Versicherungsjahr für jedes Mitglied in Anrechnung auf den Jahresbeitrag mindestens 20 Pf. an den Hauptkassierer Felt bis 15. März 1926 eingesandt werden, damit die Mitglieder gegen durch Bienen verursachte Schäden versichert sind. — Beschluß der Hauptversammlung Darmstadt in der September-„Biene“.

4. Ich bitte um baldige Nachricht, in welchen Kreisen Polizeiverordnungen betr. die Faulbrut erlassen sind.

5. Anträge für die Bezirksvertreterversammlung einzureichen bis 1. April 1926.

Cassel, 17. Januar 1926.

J. V.: Wenkebach, 2. Vorsitzender.

## Starkenburger Bienenzüchterverein.

Ausschußsitzung zu Darmstadt am 9. Janunar 1926.

Der 1. Vorsitzende, Herr Brunner, eröffnete kurz nach 3 Uhr die Versammlung. Er gedachte in warmen Worten des leider so früh aus unseren Reihen geschiedenen früheren 1. Vorsitzenden Dr. Wetz und des Großimkers Eckert, Bauschheim. Zum Zeichen des Gedenkens erhob sich die Versammlung von den Sitzen.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung: Bestimmung des Ortes der nächsten Generalversammlung verbunden mit einer Ausstellung. Nach längerer Aussprache wurde der Bezirk Höchst-Neustadt bestimmt. Die Bestimmung des Ortes, ob Höchst oder Neustadt, wurde dem Ortsverein überlassen.

Zu Punkt 2. Der Voranschlag für 1926 mit einer Einnahme und Ausgabe von je 6230 Mark wurde genehmigt. Der Jahresbeitrag ist wieder auf 4 Mark festgesetzt. Das Eintrittsgeld für neueintretende Mitglieder beträgt 1 Mark. Die Rückvergütung an die Ortsvereine beträgt für 1925 50 Pf. für das Mitglied. Die Rückvergütung für 1926 wird später beschlossen. Dem Antrag Bischofsheim auf Erniedrigung des Beitrags konnte in Anbetracht der hohen Ausgaben nicht stattgegeben werden und wurde nach längerer Aussprache abgelehnt.

Zu Punkt Verschiedenes. Die Haftpflichtversicherung durch Anschluß an den Deutschen Imkerbund (D. J. B.) bleibt für 1926 bestehen. Auch wurde die Erweiterung der Versicherung auf Feuer und Diebstahl besprochen. Das Seuchengesetz kam ebenfalls zur Sprache. Da die beiden letzteren Gegenstände noch nicht beschlußfähig sind, wird der Vorstand ermächtigt, in dieser Sache Erhebungen anzustellen und später Vorschläge zu machen. — Zur Hebung der Bienenzucht sollen auch in diesem Jahre Vorträge und Imkerkurse abgehalten werden. Wird zu diesem eine Unterstützung vom Hauptverein gewünscht, so muß erst die Genehmigung eingeholt werden.

Zur Abhaltung eines Kursus müssen mindestens 10 Teilnehmer vorhanden sein. Jeder Teilnehmer hat 2 Mark an den Kursleiter zu zahlen.

Herr Pfeiffer (Auerbach) brachte dann sehr interessante Schriftstücke seines Prozesses zur Kenntnis (vgl. „Biene“ Nr. 1). Aus diesen Ausführungen geht wieder einmal so recht deutlich hervor, welchen unberechenbaren Vorteil der Imker hat, wenn er

Mitglied des Hauptvereins ist. Zum Schlusse seiner Ausführungen forderte er **alle** Anwesenden auf, bei allen Imkern, seien es Mitglieder oder Nichtmitglieder, **aufklärend** zu wirken und zu versuchen, jedem klar zu machen, was uns der Verein bietet. **Ist** dies zur Genüge bekannt, dann steht sicherlich kein Imker dem Verein mehr fern.

Nur Einigkeit macht stark.

Darmstadt, am 15. Januar 1926. Michel.

## Kurhessischer Bienenzüchterverein.

### Gesamtvorstandssitzung.

Die diesjährige Gesamtvorstandssitzung soll wiederum in Bebra abgehalten werden, und zwar am Mittwoch, 7. April, von vormitags 11 Uhr ab, im Hotelrestaurant Schlüter. Es wird erwartet, daß jeder Bezirksverein seinen Vorsitzenden oder einen Vertreter entsendet. Fahrtkosten und **Zehrgeld** zahlt die Hauptkasse. Auch solchen Vereinsmitgliedern, die nicht Vertreter sind, ist **die** Teilnahme gestattet.

Vorläufige Tagesordnung:

1. Begrüßung und Feststellung der anwesenden Vertreter.
2. Jahresbericht des Vorsitzenden.
3. Rechnungsablage, Festsetzung des Jahresbeitrags (Herr Konrektor Fett).
4. Satzungen, Bücherverzeichnis, Festschrift des Casseler Bezirksvereins (Herr Amtsanwaltschaftsrat Wenkebach).
5. Haftpflicht (Herr Oberpostinspektor Ritter).
6. Imkerkurse (Herr Hegemeister Suchier).
7. Einheitsglas, Einheitsschild, Preisrichterordnung (Herr Lehrer Norwig).
8. Die Versammlungen in Wetzlar und in Ulm 1926.
9. Beratung von Anträgen. (Diese müssen bis zum 10. März d. J. **schriftlich** bei dem Vorsitzenden eingegangen sein.)
10. Verschiedenes.

Der Geschäftsführende Ausschuß:

Kimpel. Fett. Ritter. Suchier. Wenkebach. Weckwerth.

## Kurhessischer Bienenzüchterverein.

Der Geschäftsführende Ausschuß hatte den Herrn Regierungspräsidenten gebeten, eine **Polizeiverordnung zur Bekämpfung der Faulbrut** für den gesamten **Regierungsbezirk Cassel** zu erlassen. Dieser ersuchte daraufhin die Landratsämter zur Berichterstattung. Eine Anzahl der Landratsämter setzte sich mit den Bienenzüchtervereinen ihrer Kreise in Verbindung, berichtete dem Regierungspräsidenten **und** machte geeignete Vorschläge. In anderen Kreisen scheint das nicht der Fall gewesen zu sein. Der Regierungspräsident gab uns nämlich folgende Antwort:

„Nach dem Ergebnis der durch die Rundverfügung vom 19. August d. J. A. III 7573 veranlaßten Berichterstattung besteht ein allgemeines Bedürfnis zum Erlaß einer Polizeiverordnung zur Bekämpfung der Faulbrut für den ganzen Regierungsbezirk nicht. Ich sehe daher von dem Erlaß einer solchen Bezirks-Polizeiverordnung ab.

Ein Bedürfnis ist für einzelne Kreise hervorgetreten. Den betr. Landräten ist der Erlaß einer entsprechenden Polizeiverordnung empfohlen worden."

Wir bedauern diese Antwort, können sie vorerst aber nicht abändern lassen. Nun haben tatsächlich einige Landräte Hessens bereits entsprechende Kreispolizeiverordnungen erlassen, die sich aber in den Vorschlägen zur Bildung von Untersuchungsausschüssen durchaus unterscheiden.

Wir ersuchen sämtliche Bezirksvereine, uns bis zum 1. März d. J. zu berichten — bei der Wichtigkeit der Sache darf kein Bezirk fehlen —:

1. Ist in dem betr. Kreis eine Kreispolizeiverordnung für die Bekämpfung der Faulbrut erlassen?
2. Wie ist der Untersuchungsausschuß zusammengesetzt?
3. Warum ist für den Kreis keine Kreispolizeiverordnung erlassen **worden**? Wurden die Vereine von dem Landratsamt gehört?

4. Hat sich Ihr Verein gutachtlich gegen den Erlaß einer Kreispolizeiverordnung ausgesprochen? Welches waren die Gründe?

Wir werden in Bebra über die Angelegenheit verhandeln.

Der Geschäftsführende Ausschuß:
Kimpel, Cassel, Blücherstraße 3.

## Hessischer Imkerverband.

### Ausschußsitzung.

Donnerstag, den 1. April, vormittags 11 Uhr, in Frankfurt a. M. im „Steinernen Haus", Braubachstraße 35 (Haltestelle der Linie 18).

Tagesordnung:

1. Unsere Bewertungsordnung und die einheitliche Preisrichterordnung für den Deutschen Imkerbund. (Norwig, Rückingen.)
2. Schlußbericht über die Darmstädter Versammlung 1925. (Brunner, Darmstadt.)
3. Die Tagung des Deutschen Imkerbundes in Ulm. (Norwig, Rückingen.)
4. Rechnungsablage. (Hensel, Hirzenhain.)
5. „Die Biene." Besprechung über Kosten, Verbesserungen usw. (Buß, Leihgestern.)
6. Verschiedenes. (Blum, Worms.)

Bemerkung: Ein Vertreter der Firma Brühl, Gießen wird in der Versammlung anwesend sein.

Cassel, den 12. Januar 1926.

Kimpel, 1. Vorsitzender.

## Rheinhessischer Bienenzüchterverein.

In der Novembernummer forderte ich die Bezirke auf, mir die nötigen Unterlagen zur Aufstellung eines Mitgliederverzeichnisses zu liefern, wozu ich nach § 8 der Satzungen verpflichtet bin. Bis jetzt ist aber mit einer Ausnahme kein Material von den Bezirken eingegangen. Ich bitte dringend, meine Bekanntmachung in Nr. 11 v. J. zu beachten und danach zu handeln.

Die neuen Satzungen sind gedruckt und zum Preise von 10 Pf. pro Stück vom Rechner zu erhalten. Partieweiser Bezug ist zu empfehlen.

K. Blum, 1. Vorsitzender.

## Fragekasten.

Betr. der Lehrfilme wende man sich an Dr. P. Martell, Berlin-Johannisthal, Gr. Berliner Damm.

## Bücherschau.

**Erlanger Jahrbuch für Bienenkunde.** Zur Förderung einer zeitgemäßen Bienenzucht herausgegeben von Prof. Dr. Enoch Zander. Dritter Band: 1. Hälfte (Seite 1 bis 160). Mit 42 Abbildungen. Preis 8 Mk. 2. Hälfte (Seite 161—357). Mit 26 Abbildungen. Preis 10 Mk. Verlag von Paul Parey in Berlin SW. 11, Hedemannstraße 10/11.

Kein neuzeitlicher Imker, der sich über die Fortschritte auf allen Gebieten der Bienenzucht und Bienenkunde regelmäßig unterrichten will, darf das „Erlanger Jahrbuch" unbeachtet lassen. Ist es doch einzig und allein auf die imkerlichen Bedürfnisse zugeschnitten und will einer zeitgemäßen Bienenzucht dienen, indem es die ersten Bienenzüchter und Bienenforscher zu Wort kommen läßt.

Der vorliegende dritte Band enthält folgende Aufsätze: Ueber die korpuskulären Elemente der Blutflüssigkeit bei der erwachsenen Honigbiene. Von Dr. Kurt Müller. — Ueber die Bildung von Immunstoffen des Bacillus larvae, des Erregers der bösartigen Faulbrut der Honigbiene. Von Dr. Georg Klockow. — Körpertemperaturmessungen an Bienen und anderen Insekten. Von Dr. A. Himmer. — Zucker als künstliches Düngemittel von Prof. Dr. G. von Ebert. — Die Gründüngung in der Landwirtschaft und ihre Auswertung durch die Bienenzucht. Von Landw.-Ass. F. Honig. — Zur

Innenwärme des Winterknäuels der Bienen. Von Dr. K. Brünnich. — Die Au bildung des Geschlechtes bei der Honigbiene. Von Prof. Dr. E. Zander und D F. Becker. — Bericht über die Tätigkeit der Landesanstalt für Bienenzucht in E langen im Jahre 1924. Von Prof. Dr. E. Zander. — Fortschritte auf dem Gebiete d Bienenkunde. Von Dr. A. Himmer, Prof. Dr. R. Ewert und Prof. Dr. E. Zander. Zwei Vorträge: 1. Imkerliche Zeitfragen. (Verdauungsphysiologie und Bienenfüt rungslehre.) Von Priv.-Doz. Dr. A. Koch. — 2. Nosema- und Milbenseuche. Von Pr Dr. E. Zander. Preis 3. Band 1. Hälfte 8 Mk., 2. Hälfte 10 Mk.

# Vereinsversammlungen.

**Mitglieder leset die Vereinsversammlungen!**

**Allendorf (Werra).** Sonntag, 14. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus v Joh. Albert Scharff, hier. 1. Vortrag. 2. Rechnungsablage. 3. Wahl. 4. Beschluß üb die Mitglieder, die ihre Beiträge noch nicht gezahlt haben. Steinbach.

**Alsfeld.** Sonntag, 14. Februar, 1.30 Uhr, Generalversammlung im Vereinslo (Gr. Baum). 1. Rechnungsablage mit Jahresbericht. 2. Vorstandswahl. 3. Festlegen d Versammlungen. 4. Beschlußfassung über Verlosungen in den Versammlungen. Greiff.

**Alzey.** 21. Februar, nachmitags 3.30 Uhr, im Gasthaus „Zum Raben". 1. Ne wahl des Bezirksvorsitzenden. Herr Oekonomierat Hintz, unser seitheriger verehr Vorsitzender, mußte leider krankheitshalber sein Amt niederlegen. Die Unterzeichnet haben bis zur Wahl eines neuen Vorsitzenden die Führung der Geschäfte übernomm 2. Erhebung rückständiger Beiträge (5 Mk. pro Jahr). 3. Verschiedenes. 4. Verteilu von Kunstwaben an die anwesenden Mitglieder. In Berücksichtigung der Wichtigk der Tagesordnung biten wir um vollzähliges Erscheinen. Hartmann. Georg Boehkel

**Bebra und Umgegend.** Sonntag, 14. Februar, 2.30 Uhr, im Hotel Kilian. 1. Vo trag des Herrn Sprenger über eine neue Betriebsweise. 2. Neuwahl des Vorstand 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Holl

**Bensheim.** Sonntag, 14. Februar, nachmittags 2.30 Uhr, bei Mitglied Friesin in Bensheim. 1. Besprechung. Vortrag Schneider. 2. Verschiedenes. 3. Beitragserhöhu Pfeifer

**Bischofsheim b. Mainz.** Sonntag, 7. Februar, nachmittags 3 Uhr, bei Mitgl Gastwirt Wiesenecker. Bericht über die am 9. Januar stattgehabte Ausschußsitzung Darmstadt 1926. — Erhebung der Beiträge für 1926. Diejenigen Mitglieder, wel verhindert sind, der Versammlung beizuwohnen, werden gebeten, ihre Beiträge du Mitglieder, welche die Versammlung besuchen, mitzuschicken. Um vollzähliges Erschein wird gebeten. Schilling

**Carlshafen und Umgegend.** Sonntag, 14. Februar, nachmittags 3 Uhr, bei Ba mann in Trendelburg. 1. Vortrag: Auswinterung (Homburg, Stammen). 2. Ve schiedenes. Ries

**Cassel.** (Postsch. K. Ffm. 804 32.) Sonntag, 14. Februar, 2.30 Uhr, im Saale d „Blücherhofes", Maulbeerplantage. 1. Vortrag des Herrn Julius Schneider aus Fra furt a. M.: „Der Frühtrachtimker". 2. Anträge für die Bezirksvertreterversammlu 3. Besprechung der Polizeiverodnungen über Faulbut. 4. Meldung zur Teilnahme den Imkerkursen. 5. Verschiedenes. Da Herr Schneider uns Frühtrachtimkern ganz ne eigenartige Wege für die Ausnutzung der Frühtracht zeigen will, so darf kein Mitgl fehlen. Damen mitbringen. In der Generalversammlung am 17. Januar ist der b herige Vorstand wiedergewählt. Vereinsschmelzer ist jetzt unser Mitglied Gesel Doenche. Bestellungen an ihn im Blumenhaus Renner, Ob. Königstraße. Wenkebach, Rinaldstr. 13

**Darmstadt.** Samstag, 13. Februar, abends 8 Uhr pünktlich, Brauerei Gro Karlsstr. 10. 1. Vortrag des Unterzeichneten über die Nosemakrankheit, evtl. mit Lic bildern. 2. Die ersten Frühjahrsarbeiten. 3. Verschiedenes. 4. Freiverlosung. 5. Be tragserhebung. Brunner

**Engelrod und Umgegend.** Sonntag, 14. Februar, nachm. 1.30 Uhr, bei H. Ro Herbstein. 1. Vortrag des Herrn Buß. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Berichterstattu über die Vertreterversammlung in Hirzenhain. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Rausch.

**Felsberg.** Generalversammlung am 14. Februar, nachmittags 2.30 Uhr, im Ve einslokal. 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Bericht des Herrn Fröhlich über d Kursus in Heiligenrode. 4. Verteilung der Satzungen. 5. Bericht über eine neue B

riebsweise: Wie erziele ich m zeitigen Frühjahr starke Völker? 6. Neuwahl des Vorstandes. 7. Verschiedenes. 8. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Versammlung auf jeden Fall beschlußfähig ist. 9. Erhebung des Jahresbeitrages. Es wird erwartet, daß diesmal auch die sonst so säumigen Mitglieder sich mal sehen lassen.
Der Vorstand.

**Frankfurt a. M. Deutscher Bienenzuchtklub, E. V.** Sonntag, 7. Februar, nachm. 1 Uhr, im Kolleg der Domschenke, Braubachstr. 8. 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Vortrag des Herrn Otto Alberti, Amöneburg, über: „Die Albertibeute und den Betrieb in ihr". 3. Verschiedenes. Gäste willkommen. Der Vorstand.

**Gemünden a. d. Wohra.** Sonntag, 7. Februar, bei Gastwirt Pfeil in Gemünden. 1. Jahres- und Kassenbericht. 2. Besprechung bzw. Verteilung eingegangener Schriften. 3. Vorstandswahl. Da der seitherige Vorstand sein Amt niederlegt, ist Neuwahl vorzunehmen. Zahlreiches Erscheinen ist deshalb erforderlich. 4. Verschiedenes. Spier.

**Groß-Umstadt.** 7. Februar, nachmittags 3 Uhr, zu Groß-Umstadt im Gasthaus „Zur Krone". 1. Erhebung der Beiträge für 1926 mit 5 Mk. 2. Wahl eines Vorsitzenden. 3. Vortrag des Herrn Brill über seine Erlebnisse zur See. Allseitiger Besuch dringend erwünscht. Bernbeck.

**Gudensberg.** Sonntag, 14. Februar, 3 Uhr, bei Gastwirt Krug, Bahnhof Gudensberg. 1. Vorstandswahl. 2. Auswinterung. 3. Verteilung der Satzungen und des Bücherverzeichnisses des Kurhessischen Bienenzüchtervereins. Um Irrtümer zu vermeiden, mache ich darauf aufmerksam, daß Austritttserklärungen bis zum 28. Februar bei mir eingegangen sein müssen; wer seinen Austritt später erklärt, muß nach den neuen Satzungen seinen Beitrag für 1926 noch voll bezahlen. Gonnermann.

**Guxhagen und Umgegend.** Sonntag, 14. Februar, nachmitags 3 Uhr, bei Gastwirt Netz in Körle. 1. Vorstandswahl. 2. Verteilung der Satzungen des Kurhessischen Bienenzüchtervereins von der 60jährigen Jubiläumsfeier. 3. Verteilung des „Praktischen Imkers" und seine J. S.-Blätterstock-Lagerbeute (Verfasser und Erfinder Julius Schneider, Frankfurt a. M.-Süd. 4. Auswinterung. 5. Verschiedenes. 6. Ich bitte die 7 Mitglieder, die noch mit den Beiträgen für 1925 im Rückstand sind, diese doch bald zu bezahlen; ebenfalls das von mir für etliche Mitglieder in 1923, 1924 und 1925 ausgelegte zu begleichen. Werner.

**Hanau und Umgegend.** Sonntag, 21. Februar, 2.30 Uhr, in Hanau („Sonne"). 1. Fortsetzung des Vortrages von Herrn Schneider. 2. Bericht des Unterzeichneten über seine Teilnahme an der Sitzung des Deutschen Imkerbundes in Ulm a. d. Donau. 3. Beitragserhebung. Norwig.

**Heldenbergen.** Sonntag, 7. Februar, nachm. 3 Uhr, in Heldenbergen bei Seifried. Zahlung der Beiträge. (Jahresbeitrag 4 Mk. und 0,80 Mk. für den Bez.-Verein.) Aufstellung eines Arbeitsplanes für 1926. Rausch.

**Hersfeld.** Sonntag, 7. Februar, 3 Uhr, bei Bolender (Vereinslokal). Tagesordnung in der Versammlung. Der Vorstand.

**Höchst-Neustadt.** Sonntag, 7. Februar, nachm. 2 Uhr, findet eine Versammlung in Neustadt i. O. im Gasthaus „Zum Ochsen" statt. 1. Rechnungsablage. 2. Bericht über die Ausschußsitzng in Darmstadt. 3. Beschlußfassung über die Uebernahme der Starkenburger Bienenwirtschaftlichen Ausstellung für 1926. (Herr Brunner, der Vorsitzende des Vereins, wird anwesend sein.) 4. Abhaltung eines Imkerkurses für 1926. 5. Beitragserhebung. 6. Verschiedenes. Koch.

**Homberg (Bez. Cassel).** Sonntag, 7. Februar, nachm. 2.30 Uhr, im „Hess. Hof" zu Homberg. 1. Wahl des Vorstandes. 2. Weitere Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Um zahlreiches Erscheinen bittet dringend A. Eysel.

**Hünfeld.** Sonntag, 14. Februar, 2.30 Uhr, bei K. Dempt. 1. Vortrag. 2. Rechnungsablage. 3. Verteilung der neuen Verbandsstatuten. 4. Beschlußfassung über Kreisvereinsstatuten. An- und Abmeldungen müssen bis zum 15. Februar schriftlich erstattet sein. Das Vereins- und Beitragsjahr dauert vom 1. April bis 31. März. Vollzählig erscheinen! E. Mohr.

**Hungen und Umgegend.** Generalversammlung am Sonntag, 14. Februar, nachm. Uhr, in Hungen, „Solmser Hof". 1. Rechnungsablage. 2. Erhebung der Beiträge. Alle rückständigen Beiträge, welche bis dahin nicht eingegangen sind, werden durch Postauftrag erhoben. 3. Wahl eines Vorsitzenden. Krankheitshalber hat Herr Rektor Roth sein Amt als langjähriger Vorsitzender niedergelegt. 4. Bezug von Kunstwaben und Angabe der benötigten Menge. 5. Auswinterungsfragen und Besprechung. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. J. Kohlheyer.

**Lumda.** Sonntag, 7. Februar, nachmittags 3 Uhr, bei H. Schultheiß, Lumda. 1. Erhebung der noch rückständigen Beiträge. 2. Verschiedenes. Nach dem 7. Februar werden die rückständigen Beiträge durch Postauftrag erhoben. Geck.

**Langen.** Sonntag, 21. Februar, nachm. 3 Uhr, in der „Rose" zu Langen. 1. Re nungsablage pro 1925. 2. Rechenschaftsbericht pro 1925. 3. Berichterstattung über Ausschußsitzung am 9. Januar 1926. 4. Erhebung des Beitrags pro 1926. Um za reiches Erscheinen bittet Hoch.

**Lauterbach.** Sonntag, 14. Februar, 2.30 Uhr, im Bahnhofshotel bei Schmi 1. Bericht über die letzte Ausschußsitzung. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung von 2 Beitrag fürs 1. Halbjahr 1926. 4. Wie erhalten wir starke Völker? 5. Freiverlosu Mink.

**Mainz.** Sonntag, 14. Februar, nachm. 2.30 Uhr, im „Badischen Hof". 1. Erhebu der Mitglieds- und Lokalbeiträge für 1926. 2. Verschiedenes. Körner.

**Marburg.** Sonntag, 21. Februar, nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Fröhlich in M burg, Kappeler Straße. 1. Bericht des Vereinsvorsitzenden. 2. Praktische Handgri bei der Betriebsweise der Siegerlandbeute. 3. Einiges über italienische Bienenzucht (H Koch, Wehrda). 4. Wahlen. 5. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand: Merbach

**Mücke.** Sonntag, 14. Februar, nachm. 2 Uhr, bei Baist, Mücke. 1. Jahresberi 2. Rechnungsablage. 3. Einziehung der Beiträge. 4. Verschiedenes. Erb

**Offenbach a. M.** Samstag, 20. Februar, nachm. 5 Uhr, im Vortragssaale Schlosses: Vortrag des Herrn Karl Geyer über: „Die Grundfaktoren für den Er in der Bienenzucht" Gäste willkommen. — Dienstag, 23. Februar, abends 8.30 U Monatsversammlung im „Wildhof". Am selben Abend 7.30 Uhr Versammlung Platzimker im „Wildhof". Gratz

**Rotenburg a. d. F.** Sonntag, 7. Februar, 3 Uhr, Ullmann. Vortrag von He Lehrer Bachmann, Rotenburg: Der Braunsche Blätterstock. Verschiedenes. Der Vorstand

**Schlüchtern.** Sonntag, 21. Februar, 2.30 Uhr, in der Wirtschaft Hafner in Schli tern. 1. Die zurückgesetzte Vorstandswahl. 2. Vortrag des Herrn Julius Schnei Frankfurt: „Wie erzielt der Imker starke Völker zur Frühtracht?" Daran anschließ von 4 Uhr ab in öffentlicher Versammlung Vortrag desselben Herrn über „Nähr- Heilwert des Honigs". Bei der Wichtigkeit der beiden Vorträge wollen alle Mitglie pünktlich erscheinen und zum öffentlichen Teil der Versammlung auch Nichtmitglie mitbringen. Die Nachbarvereine Steinau, Sterbfritz und Soden-Salmünster freundlichst eingeladen. Fischlein.

**Schmalkalden.** Sonntag, 14. Februar, nachmittags 2.30 Uhr, zu Schmalkalden der Gastwirtschaft „Zur Schmiede". 1. Rückblick in das verflossene Vereinsjahr. 2. nahme von Bestellungen für Kunstwaben, Absperrgitter usw. 3. Beschlußfassung ü die Absetzung der Probekasten, ob verkauft oder verlost. 4. Kassenbericht durch unse Kassierer Barthel. 5. Vorstandswahl. 6. Verschiedenes. Clemen

**Sterbfritz.**

Zum 21. 2. lädt uns herzlich ein
der Schlüchterner Bienenzuchtverein,
dort soll um punkt 3 Uhr beginnen
ein fröhlich Plaudern von den Immen.
Den Vortrag hält Herr Julius Schneider
über Honig, Beuten usw.
Ihr Imker all und Imkerfrauen,
wir werden uns in Schlüchtern schauen. Zinkhan

**Wetterauer Bienenzüchterverein.** Hauptversammlung am 7. Februar, nachmitt 2.30 Uhr, bei Ellermeier. Erhebung des Halbjahresbeitrags (2,50 Reichsmark); Jahr bericht; Rechnungsablage; Vorstandswahl; Bücherumtausch; Verschiedenes. Kunl

**Wetzlar.** Sonntag, 7. Februar, nachmittags 2.30 Uhr, in der „Alten Post" öff liche Versammlung. Auch der Besuch von Nichtmitgliedern ist erwünscht. 1. Vort über „Der Nähr- und Heilwert des Bienenhonigs" von Herrn Dr. Sardemann, p tischer Arzt in Wetzlar. 2. Ausstellung. 3. Verschiedenes. Klaue

**Wolfhagen.** Sonntag, 14. Februar, nachmittags 3 Uhr, bei Waßmuth in W hagen, Am Markt. 1. Jahresbericht. 2. Vortrag über rationelle Königinnenzu 3. Verteilung der Festschrift. Preis 50 Pf. (s. „Biene", Januar 1926, Seite 29). 4. Gesamtvorstandssitzung in Bebra. 5. Die Polizeiverordnung über Faulbraut. 6. Schrift von Julius Schneider, Frankfurt „Der praktische Imker". 7. Verschiedenes. Es ist erwünscht, daß die Mitglieder ihren Bedarf an Gläsern recht bald bei uns decken. Breitzmann

**Ziegenhain.** Nächste Versammlung im März in Ziegenhain. Abmeldungen mü bis spätestens 1. März schriftlich geschehen. Wer den Termin verstreichen läßt, muß a für 1926 seinen Beitrag zahlen. Mülle

## Geschäftliches.

Der heutigen Ausgabe unserer Zeitschrift liegt eine Ankündigung der Firma Dr. med. Robert Hahn & Co., G. m. b. H., Magdeburg, über ihr in vielen Tausenden von Fällen bewährtes Nerven-Nährmittel „Nervosin" bei, auf welche wir unsere Leser hiermit ganz besonders hinweisen.

Ein Versuch mit diesem Mittel dürfte sich auf alle Fälle empfehlen.

**Englerts Bienen-Waben**
**Englerts Heros-Waben**




aus nur garantiert reinem Bienenwachs, werden von den Bienen sofort angenommen; Verziehen bei sachgemäßem Drahten ausgeschlossen.

Erhältlich in allen Imkereigerätehandlungen und vom Hersteller:

**Martin Englert, Kitzingen a M.**
**Erste Bayerische Kunstwabenfabrik**
**Bienenzuchtgeräte**

Preislifte zu Diensten.
Ankauf und Tausch von Bienenwachs. 33

---

4 fast neue, gut erhaltene
**Orginal-Alberti-Breitw.-Blätterstöcke**
und 2 große
**BraunsBe-Be-Beuten**
zu verkaufen. 35

**Wolfram**
**Burghaun** bei Fulda

---

Zur Trachtverbesserung pflanzt 39

**Schneebeeren**

Wir geben ab junge Pflanzen, solange Vorrat, ab hier.

10 Stück Mark 2.—
100 Stück Mark 15.—
1000 Stück Mark 140.—

**Gräfl. Gärtnerei**
**Assenheim** (Oberhess.)

---

**Bienenwohnungen**

wie **Blätterstöcke**, einfach und doppelwandig und
**Normaldreietager**
fertigt in sauberer Ausführung zu den billigsten Preisen an. 22

**Adolf Biehmann**
Imker und Schreinerei
**Oberkleen** b. Butzbach
Tel. Nr. 4 Niederkleen.

---

**Umsonst**

erhält jeder eine Imkerpfeife auf 10 Pfund rein
**Ueberfee-Rauchtabak**
pro Pfund nur 1 Mark
Versand Nachnahme.

**Otto Bartels**
Großimkerei
**Tollendorf** 26
Post Hitzacker (Elbe).

---

**Zuchtbienenvölker**
langjähr. Leistungszucht.
Äußerst preisw., ab Mitte März in Transportkästen
**Normal-Kuntzsch-Albertimaß** und
**Korbvölker.** 32
Rückporto.
**ImkereiC. Arlt, Kortnitz**
bei Sprottau in Schlesien.

---

Meine bekannten 21
**Zuchtvölker**
in kräftiger, gesunder Qualität, gelangen wieder ab März zum Versand. Näheres finden Sie in meiner Preisliste gegen Einsendung von 10 Pf.

**Otto Bartels**, Großimkerei
**Tollendorf**, Post Hitzacker (E.)

---

**Zung!**

Empfehle mich z. Anfertig. von **Kunstwaben.** Nehme Wachs, alte Waben und Trester in Tausch und Zahlung. Liefere jede gewünschte Größe und jedes Quantum.

Bei Herrn Uhrmacher **Hause** in **Cassel**, Oberste Gasse und Herrn **Rybartzyk**, Fahrradhandlung in **Eschwege**, Unter dem Berge, sind meine Kunstwaben zu kauf.

**Heinrich Jung**
Imkerei u. Kunstwaben-Anfertigung. 29
**Schwebda** b. **Eschwege**
Bei Anfragen Rückporto beileg.

---

**Modernes**

**Bienenhaus**

mit 7 Gerstungbeuten, leer, und allem Zubehör preiswert zu verkaufen.

**Hof**
Frankfurt a. M.-Louisa

---

Offeriere
**10 [illegible]**
**Frühtracht[illegible]**
in fast neuem Zu[...]
Albertimaß mit Br[...]
Honigraum je 7 R[...]
Die Beuten sind v[...]
fahren. Imker ja[...]
erprobt und gara[...]
sicheren Erfolg. [...]
10 Mark oder [...]
gegen Honig.

**Hans Wag[...]**
**Lampertheim** (R[...]

---



**für jedes M[...]**

**Josef Li[...]**
Fabrik für Imke[...]
**Cassel** 5[...]

---

**Lüneburger Stand[...]**
Ital. versendet vo[...]
an in bekannte[...]
unter Garan[...]
Anfragen Rück[...]
**C. Schulz**, Ha[...]
Hader Stra[...]

---

**Alle Drucksache[...]**
liefert schnell und preiswert
**Brühl'sche Univ.-Buch-[...]**
**Steindruckerei, R. Lange, Gi[...]**

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. / Schriftleitung: H. Hensel in Hirzen...

# Die Biene

## Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

mmer 3 | Gießen, März 1926 | 64. Jahrgang

# Die Biene

## Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die „Biene" erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 4 Reichsmark jährlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. Anzeigenpreise für die gespaltene Millimeter-Zeile 8 Goldpfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Goldpfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Goldpfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.



Nummer 3 | März 1926 | 64. Jahrgang

## Monatsschau.

Von Fritz Sauer, Ober-Lais.

Ei, da komme ich ja gerade recht! Wie schön deine Bienchen vorspielen! Was, du freust dich nicht über das fröhliche Gesumme, du alter Griesgram? Munter, lustig! Was brummst du in den Bart? Das ewige Fliegen können sie auch sein lassen, es koste eine Masse Futter und vielen Bienchen das Leben, und dein Geldbeutel kriege Leibschmerzen, wenn er an das viele Geld denke, das der Zucker für die Frühjahrsfütterung verschlingen werde? Ei, Alter, das stimmt wohl zum Teile, aber Grund zum Sauersehen ist noch nicht. Etwas mehr aufpassen mußt du ja wohl, aber wenn du im Herbst genug eingefüttert hast, brauchst du wegen des Futters Sorge nicht zu haben. Und bist du in Sorge wegen des Vorrates, so hänge deinen Lieblingen eine aufgehobene Honigwabe oder eine mit Zuckerlösung gefüllte Wabe bei, wie ich dir schon beschrieb.

Bedenklicher stimmen können schon die Verluste, die das Volk durch die häufigen Ausflüge erleidet. Mach doch kein so verhageltes Gesicht, ich bring' doch keinen Steuerzettel! Wenn das Wetter bienenfliegerig ist, werden auch deine sauersten Mienen die Immlein nicht im Stock zurückhalten. Aber sorgen kannst du dafür, daß deine Bienchen nicht so oft fliegen, und wenn sie schon fliegen, daß sie weniger Verluste haben. Zwar gegen Wind, der oft vielen unserer Lieblinge einen frühen Tod bringt, kannst du nicht anpusten, obwohl du dir ruhig einmal überlegen darfst, ob du deinen Stand nicht irgendwie mehr vor dem Winde schützen kannst. Aber schaff doch die Ursache vieler Ausflüge weg und sorge deinen Bienchen für das jetzt so nötige Wasser. — So, neulich hast du getränkt, und die Bienen haben's nicht genommen? Wie hast du denn das angestellt? Ja, sieh, das war falsch, aus dem untergestellten Futtergeschirr nehmen sie eben noch nichts, dazu ist's nachts noch zu kühl; und das pure Wasser war auch eine Zumutung. Du magst doch selbst auch keines! Wenn du im Stock tränken willst, dann mache dir eine dünne Honiglösung, d. h. süße das Wasser mit Honig an und fülle eine Wabe damit, die du dann an das Brutnest hängst. Das darfst du sogar, wenn ein Kälterückschlag kommt, getrost mehrmals machen. Du rettest vielen der kostbaren Frühjahrsbienen dadurch das Leben. Auch an Flugtagen kannst du deinen Völkern viel Verlust ersparen, wenn du ihnen eine Bienentränke einrichtest. Das hätte ich an deiner Stelle schon getan; Anweisung dazu gibt dir jedes Lehrbuch der Bienenzucht.

So, nun laß uns mal nach deinen Bienen sehen. Da fliegen ja zwei nicht? Was? Die Mäuse? Und ich sagte dir doch — —. Also, das eine Volk ist tot und hat noch viel Vorrat? Ja, da will ich doch gleich einmal hineinsehen. Ja, Vorrat ist da noch genug. Aha, Ruhrflecken, aber woher die Ruhr? Schade, daß du keinen Bogen aus Löschpapier oder Ruberoidpappe untergelegt hast, der könnte uns jetzt erzählen, warum das Volk eingegangen ist. Gelt, da staunst du. Wir sähen da, wie das Volk gesessen hat, wie es zehrte, und könnten feststellen, ob das Volk vielleicht schon im Herbst weisellos war, und durch die Weiselunruhe die Ruhr bekam und dadurch einging. Solche Unterlagen sind sehr wichtige Barometer, an denen wir das ganze Leben des Biens ablesen können. Wie rasch wüßten wir heute über jedes Volk Bescheid, wenn du diese Kartons untergelegt hättest. — So, nun wollen wir mal zu den lebenden Völkern gehen und die Frühjahrsrevision vornehmen. Gib doch mal die Zange her! Den Qualmschlot brauchst du nicht! Hier ist ein starkes Volk, hat auch schon viel gezehrt, gib ihm eine Wabe Zuckerlösung, denn das Aufheben von Reservehonigwaben hast du doch vergessen. Wie steht's denn mit der Brut? Ganz befriedigend. Wir haben genug gesehen. — Nein, nach der Königin sehen wir eben noch nicht, sonst könnten wir sie gesehen haben, und zwar für immer. So, die nicht besetzten Waben kommen raus, eng und warm halten

ist jetzt Hauptbedingung. — Ach, du meinst, ich mache das nicht so? Sprich's nur a mein Söhnchen, und fürcht' dich nicht! In meinen Breitwabenblätterstöcken lasse allerdings alle Waben im Brutraum; aber da habe ich auch einen niedrigen Ra und du weißt doch, daß ein niedriges Zimmer sich besser heizen läßt als ein a hohes. So, nun die Decken wieder vor und zu. Nächste Nummer, der Gerstung. gucken wir erst mal von oben; sitzt in der Mitte, scheint ziemlich stark, ist ruhig. D drauf und zur Hintertür hereingeschaut. Futter ist stark kandiert. Siehst du die Zuc kristalle? Hol mal rasch etwas laues Wasser und die Entdecklungsgabel! — So, n entdeckeln wir eine Wabe. Sieh, wie fest der Honig ist. Nun benetzen wir die W tüchtig mit lauem Wasser, und dem Volk ist geholfen. Nun, die Brut steht nicht g so schön, da sind Lücken und auch einzelne erhöhte Zellen mit Drohnenbrut. Ist Königin alt? Nein? Dann kann's sein, daß die junge das Geschäft noch nicht so re versteht und noch Fehler macht. Sieh auf jeden Fall das Volk nach 14 Tagen noch e mal nach, ob dann die Brut besser, lückenloser und drohnenfrei erscheint. Ist das ni so mußt du späterhin die Königin ersetzen. Gib doch mal die Gemüllkrücke her; a Ecken und Winkel werden gesäubert. Hättest du die Bogen unterliegen, so hättest viel leichter arbeiten und deinen Bienchen viel Arbeit erspart, und manches Bienche das bei seiner Totengräberarbeit auf dem kalten, feuchten Boden erstarren muß, gerette

Das da sind zwei Völker, die sehr schwach geworden sind, sagtest du. Na, woll sehen. Vielleicht ist's das beste, sie zu vereinigen, aber sie haben ja beide noch eine jun Königin, und so setze sie mal ganz eng und halte sie warm, vielleicht erholen sie s und machen dir noch Freude. Siehst du, die Nachschau hat doch etwas Zeit in Anspru genommen, und der Flug hat schon wieder abgenommen. In meinen Breitwaben kasten geht dies Nachschauen rascher. Wenn ich eine seitliche Wabe herausziehe, ei hüben und eine drüben, so habe ich gleich einen Ueberblick über die Vorräte. Eine Wa aus der Mitte ziehe ich halb heraus und weiß gleich, wie's mit der Brut bestellt ist. Da Deckbrett hebe ich an und habe mit einem Blick Gewißheit über Volkssitz und Volksstärk

So, das Volk im Gerstung hat neulich stark gebraust, und da hast du die Geschicht mit dem Futtergeschirr probiert, und als die Bienen nichts abnahmen, hast du di Gedanken gemacht, ob es nicht weisellos sei. Nein, weisellos ist es nicht, das sahen wi ja; dann wären auch die Bienen nach Einstellen des Fluges noch aufgeregt am Kasten herumgelaufen, so daß du sicher aufmerksam geworden wärest. So, schaff mal gleich di toten Bienen aus den Fluglöchern und von den Flugbrettern weg, sonst gewöhnst du di wieder Mäuse und Meisen an den Stand, und Ruhe ist noch immer nötig.

So, du hättest gern im Februar dem Gerstung einen anderen Platz gegeben, aber der Artikel von Neuner in der Februarnummer hat dir den Mut dazu genommen. Das war ganz gut, denn bei dem bienenfliegerigen Wetter und dem Riesenflug am 26. Januar hatten sich die Bienen schon wieder eingeflogen und du wärest richtig um deine Flug bienen gewesen. Aber Neuner geht zu weit. Vor dem großen Reinigungsausflug kann man ruhig seine Völker verstellen, ohne Verluste befürchten zu müssen. Nach dem Reini gungsausflug braucht es viel Vorsicht. Insbesondere muß, wenn du z. B. ein neues Bienenhaus beziehen wolltest, der alte Stand ganz entfernt oder durch Verhängen ganz unkenntlich gemacht werden.

Ja, danke, eine Zigarre rauche ich gerne mit. Ach so, die Tracht und ihre Ve besserung. Sieh, ich hab' auch einmal, als ich anfing, etwas für die Trachtverbesseru tun wollen und habe in meinem Garten ein ganzes Beet Phazelia, eine damals st gepriesene Trachtpflanze, ausgesät und damit den Hummeln einen großen Gefal getan. Bienen kamen keine. Dann hab ich einmal einen Versuch mit der Honigdi gemacht. Die wird stark beflogen und honigt auch gut — aber sie hat keinen Futterw und wird stets nur vereinzelt bleiben. Ja, unsere alten Imker, die wußten, was wollten. Neulich sah ich im Hofe eines solchen — ihn deckt längst der grüne Rasen eine stolze Eibe, diesen seltenen Baum, der einer unserer besten Pollenspender Was meinst du, warum der wohl ausgerechnet in seinem Hof die Eibe pflanzte? um seinen Lieblingen einen nahen, frühen Pollentisch zu decken. Denn Pollen brauc die Bienen jetzt viel zur Bruternährung. Mach's dem alten Imker nach! In dein Gärtchen wächst doch sonst nicht viel. Du brauchst nicht zur Eibe zu greifen, die ist selten. Pflanze ein paar Salweiden, und du hast deinen Lieblingen schon für etw gedeckten Tisch gesorgt, zumal die Salweide auch die ersten nennenswerten Honi mengen liefert. Aber nur die männliche Salweide liefert Pollen, die Pflanze ist zw häusig, d. h. männliche (Staubgefäß-) und weibliche (Stempel-) Blüten stehen auf ve schiedenen Pflanzen. — Du hast doch oben am Berg ein Stück Oedland, das dir g nichts einbringt. Kannst du nicht ein paar Akazien hinpflanzen? In manche Ecke schmi sich der Schneeballenstrauch, der riesig beflogen wird. Auch die Stachelbeerbüsche i Garten sind nicht zu unterschätzen.

Die Hauptsache wäre aber, wenn wir Trachtpflanzen in großen Mengen anbauen könnten, also Pflanzen, die außer ihrem Wert für die Bienenzucht auch einen Wert für die Landwirtschaft hätten. Wie wäre uns geholfen, wenn die Kartoffel honigte! Eine solche Pflanze kann nur der Klee sein. Da nun die langrüsselige Rotkleebiene noch nicht gezüchtet ist und der Rotklee uns nicht immer den Gefallen tut, infolge Trockenheit nur kurze Blütenröhren zu bilden, so bleiben nur andere Kleearten übrig. Wie wäre es, wenn du den weiten Acker dort am Waldrande mit Luzerne einsäen würdest? Du gewännest Futter, spartest Arbeit und decktest deinen Bienen den Tisch. Möchtest du nicht einen Acker mit Inkarnatklee säen? Wie wäre es, wenn du unter den Rotkleesamen etwas Schwedenklee mischtest? Das Gemisch würde nicht nur Honig liefern, sondern auch besser überwintern als Rotklee allein. Auch Weißklee kannst du unter den Rotklee säen, er verbessert das Futter. Probier.'s.

## Aus meinem Imkerleben.

(Fortsetzung.)

In der Dämmerung eines schönen Junitages bemerkte ich in meinem Garten, von einem Spaziergang zurückgekehrt, eine Riesenschwarmtraube an dem Aste eines Pflaumenbaumes. Freudig erregt stellte ich eine Leiter an, hielt den Fangkorb unter, schüttelte den Ast und — stürzte mit Korb und Bienen in die Tiefe. Die Leitersprosse, auf der ich stand, war gebrochen. Tausende von Bienen bedeckten mich — ich gebrauchte nie eine Schutzvorrichtung —, und Hunderte hakten ihre Stacheln in mein schweißbedecktes Gesicht und meine feuchten Hände. Einige Zuschauer schrien entsetzt auf und glaubten mich verloren. Indes schadete der Sturz mir nichts. Die Schwarmbienen sammelten sich im Korbe. Wir zogen die Stacheln, eine nach der andern, aus der Haut, wuschen mit kaltem Wasser und Salmiakgeist — und nicht die geringste Anschwellung und keinerlei Nachwehen entstanden. Mein Blut war gegen Bienengifte immun und ist es bis heute geblieben.

Ein Dreietager flog aus zwei Fluglöchern, auch aus dem im Honigraum. Aus irgendeinem Grunde lag das Absperrgitter nicht auf der handgroßen Oeffnung zwischen Brut- und Honigraum. Mit einem Male trugen die Bienen auch Pollenhöschen in den Honigraum, und beim Vorspiel flogen aus dem Brutraum schwarze, aus dem Honigraum gelbe Bienen. Bei näherer Untersuchung fanden sich in der Beute zwei Königinnen in zwei sorgsam getrennten Völkern. An dem offenen Verbindungsloch wachten an beiden Seiten zahlreiche Wächter und ließen keine Biene von einem Volk zum anderen durchschlüpfen.

Die Oberpostdirektion schrieb mir, daß ein „Italiener" angekommen sei und der Besteller die Annahme verweigere, weil die Bienen einen „gelben Ring zu wenig" besäßen. Bei der Untersuchung zeigte sich, daß die ziemlich rassereinen Bienen schon am Verhungern waren, ein Zurücksenden also den Untergang des Volkes bedeutete. Die Tiere dauerten mich, ich erstand den Bien zur großen Freude des Postbeamten für 5 Mk. und setzte ihn, weil ich sonst keinerlei freien Raum hatte, in die beiden oberen Etagen eines in den unteren beiden Etagen bereits besetzten Vieretagers, das absperrende Schiedbrett vorher sorgsam auf etwaige Risse usw. untersuchend. Der Italiener flog zuerst prächtig. Dann ließ der Flug nach. „Wenn nach drei Wochen die ersten Jungbienen auskriechen," dachte ich, „wird er wieder zu alter Stärke und darüber hinaus anwachsen." Aber es flogen keine gelben Jungbienen. Beim Untersuchen bemerkte ich zu meinem Schrecken, daß der untere Bien dennoch einen Durchgang nach oben gefunden und die italienische Majestät abgestochen hatte. Nun

waren Geldausgabe und Freude an dem Italiener umsonst. Später erfuhr ich den Namen des Bestellers, der mich wegen meines Mitleids mit den verhungernden Bienlein auslachte.

Fast alljährlich konnte ich mit „Wildlingen" – herrenlosen Schwärmen – rechnen. Im letzten Jahre fing ich deren allein fünf ein. Mir bis dahin oft ganz unbekannte Leute oder die Polizeibehörde meldeten mir, daß da oder dort ein Bienenschwarm hänge. Wir holten die Schwärme von den unglaublichsten Orten: aus einem Schornstein, aus einer Dachtraufe, den Gipfeln hoher Bäume, unter dem Gartentisch einer Restauration, von der Erde unter einem Gestrüpp, aus einer Straßenlaterne, unter Dachziegeln, aus dem Brettergesimse über einem Laden. Ein sehr großer herrenloser Schwarm einer Bastardrasse zog in die obere Oeffnung eines Schornsteins eines vierstöckigen Nachbarhauses mit plattem Dach. Wie ihn einfangen? Als ich das viereckige Schornsteinloch durch meinen Rock verdunkelte, kamen die Bienen sofort nach oben und setzten sich erfreut an dem Kleidungsstück an. Nun konnten sie bequem in einen Fangkorb umgebettet werden. Eines Tages sah ich, hinter dem Fenster meiner Wohnung stehend, wie ein Schwarm, über ein ebenfalls vierstöckiges Haus kommend, sich am Hause sammelte und durch das Astloch eines Balkens hinter diesem einzog. Es war unmöglich, ihn aus seinem Versteck einzufangen. Am ersten Tage schon flog der Bien ausgezeichnet. Nun trat anhaltendes Regenwetter ein. Von dem Schwarm war bald nichts mehr zu bemerken, er starb den Hungertod. Das Gegenstück zu diesem Vorkommnis bildet die folgende Begebenheit:

Der dicke Riesenwirt zum „Wilden Wasser" bat mich eines Tages, mit ihm zu kommen. Ein städtischer Arbeiter werde ihm einen in einem Starkasten eingenisteten Bienenschwarm bringen, ich möge ihm doch bei dem Unterbringen in eine Elsässer Beute behilflich sein. Er habe den Boten bereits reichlich traktiert mit Essen und Trinken und ihm ein Trinkgeld von 3 Mk. gegeben. Der ziemlich große Starenkasten kam mit verstopftem Loch an. Als ich dieses öffnen und nachschauen wollte, verhinderte es der Wirt mit ängstlichem Zureden, es möchten einige Bienen abfliegen. Ich möge doch warten, bis wir an sein Bienenhaus gelangt seien. Wir trugen den Kasten gemeinsam zum 20 Minuten entfernten Bienenstande. Immer wieder ermahnte ich den Wirt zum vorsichtigen Tragen, da sonst leicht die Waben abbrechen könnten. Dort brachte ich zunächst die Beute in Ordnung. Dann gaben wir genügend Rauch in den Starenkasten, und öffneten mit Hammer und Zange, um — ein Hummelnest zu finden. Ich konnte vor Lachen nicht sprechen, der als Original bekannte Wirt tobte und bedauerte nur immer wieder sein Geld und die dem Boten verabfolgten Speisen und Getränke. Die Geschichte wurde ruchbar, und wenn wir das „Wilde Wasser" bei lustigen Gelegenheiten „wild" machen wollte, erinnerten wir ihn an den „Bien im Starenkasten".

Im Mai eines Jahres schwärmte ein zurückgebliebenes Volk plötzlich aus. Der „Bien" besaß Brut in allen Stadien und genügenden Honigvorrat, keinen Mottenfraß. Die Ursache des Auszugs erschien rätselhaft. Nochmals untersuchte ich sorgfältig und fand — eine unendlich kleine Ameisenrasse, die in allen offenen Brut- und Honigzellen eifrig naschte und deren Nest sich unter dem Bienenpavillon befand. Jetzt war des Rätsels Lösung gefunden. Die kleinen Ameisen überwältigten das Bienenvolk und nötigten es zum Auszug. Durch Ueberschütten mit Petroleum

wurde das Ameisennest zerstört und der „Bien“ wieder in seine alte Wohnung und auf seine alten Waben gesetzt. Nun entwickelte er sich in durchaus normaler Weise. Seit jener Zeit kenne ich die Ameisen als „besondere“ Bienenfeinde und halte den Stand von diesen „Immen“ frei.

Im Februar 1909 überschwemmte die Fulda in nie gesehener Ausdehnung die weite Ebene. Die Erde metertief gefroren, Feld und Flur mit tiefem Schnee bedeckt und plötzlich ein Sirokkowind mit Regen! Ich ahnte die Flut und stellte sämtliche Bienenbeuten der unteren Etage des Bienenhauses höher, die 4 unteren Vieretager des Pavillons mußten in ihrem Stande verbleiben. Die Flutwellen stiegen und stiegen, und am 9. Februar waren fast sämtliche Beuten vom Wasser bis zu den Honigräumen überflutet. Nach Ablauf der Wassermassen suchte ich zu retten, was zu retten war. Eine Anzahl der Völker war in den obersten leeren Raum der Beuten, den ich vorsichtigerweise vorher geöffnet, geflüchtet. Aber die Waben mit schmutzigem Wasser gefüllt, die Beuten verschlammt! Während der Reinigung schlug plötzlich das Wetter um, das Thermometer sank auf 6 Grad Kälte. Nun war alles verloren. Die Bienen erstarrten in den nassen Beuten noch während des Umhängens. Noch jahrelang fanden sich immer wieder die Schlammspuren in Bienenhaus und Beuten.

(Schluß folgt.)

## Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

### Die Rentabilität der Bienenzucht.

Nach Jul. Frei werden Erhebungen über den Betrieb und die Rentabilität der Bienenzucht in der Schweiz von dem Schweizer Bauernsekretariat seit dem Jahre 1912 durchgeführt. Im letzten Berichtsjahre erstreckte sich die Untersuchung auf 94 Betriebe mit 2296 Völkern. Geordnet nach Betriebsgrößen entstanden folgende Ergebnisse je Standvolk im Mittel der Jahre 1921/24:

| Betriebsgröße Völker | Produktionskosten Fr. | Rohertrag Fr. | Reinertrag Fr. | Einkommen Fr. | Arbeitsverdienst Fr. |
|---|---|---|---|---|---|
| bis 10 | 52,93 | 72,70 | 31,51 | 45,35 | 33,61 |
| 11—20 | 38,84 | 47,43 | 16,67 | 27,22 | 19,15 |
| 21—30 | 35,44 | 44,90 | 16,78 | 26,22 | 18,90 |
| 31—40 | 28,77 | 37,67 | 14,42 | 21,27 | 15,76 |
| 41—50 | 31,80 | 32,08 | 5,70 | 14,37 | 8,94 |
| über 50 | 32,70 | 36,27 | 9,41 | 18,70 | 12,85 |

Das gilt also für vier Jahre. Der Reinertrag eines Standes von 20 Völkern betrüge demnach pro Jahr 16,67 Fr. : 4·20 = 4,17 Fr. : 20 = **83,40 Fr.** Für 50 Völker wäre danach der Reinertrag **72,50 Fr.** Für 100 Völker **235 Fr.** Wohlgemerkt Schweizer Franken! Diese Zahlen wollen wir uns merken und allen denen vorhalten, die sie viel höher schätzen. Im allgemeinen hat die Schweiz noch dazu günstigere Verhältnisse für die Bienenzucht als die meisten Gegenden Reichs-Deutschlands, vor allem aber einen höheren Honigpreis.

Das Jahr 1924 war in der Schweiz ein sehr schlechtes Honigjahr. Unter Einbezug eines Lohnanspruchs für den Imker von 1,50 Fr. je Männerarbeitsstunde und eines Zinses von 5 Prozent für das in die Bienenhaltung gesteckte Kapital werden 1,50 Fr. Verlust je Kilo Honig berechnet.

Interessant ist die hohe Rentabilität der kleinen Stände. Es mögen da intensivere Arbeit neben günstigeren Trachtverhältnissen bestimmend sein. Es ist in vielen Gemarkungen ein Unterschied, ob 10 oder 60 Völker darin stehen. Unerklärlich bleibt mir aber der jähe Abfall in der Rentabilität der Gruppe II 10—20 Völker). (Aus der Schweizerischen Bienenzeitung.)

### Geflügel oder Bienen?

In derselben Bienenzeitung ist auf diese Frage von Professor Dr. Armbruster hingewiesen. Wohl verschlingt die Einrichtung einer Bienenzucht für Bienenhäuser, Bienenwohnungen und Gerätschaften eine Summe, die um die Hälfte größer ist, als bei der Geflügelzucht. Aber die ungleich anziehendere Bienenzucht lohne doppelt so gut als wie die Geflügelzucht.

Nach meiner Meinung sollte man Vergleiche zwischen der Bienenzucht und der Geflügelzucht unterlassen. Herr Professor Dr. Armbruster sprach ja sehr anziehend über den Vergleich der Bienenzucht mit der Geflügelzucht, Pferdezucht usw. in Kassel und kam zu sehr interessanten statistischen Feststellungen. Die Statistik ist aber beim Vergleich der Bienenzucht mit anderen Zuchten einen Pferdefuß. Erstens ist und bleibt die Bienenzucht eine Liebhaberei. Damit soll keineswegs gesagt sein, daß sie nicht wirtschaftlich eingestellt sein muß. Gerade ich betone das ständig. Wer Erfolge in der Bienenzucht haben will, muß aber eine ganz besondere Veranlagung dazu haben viel mehr als bei irgendeinem anderen Zweig der Landwirtschaft nötig ist. Zweitens ist der Kreis der Bienenzüchter sehr beschränkt. Während in einem Dorf 100 Geflügelzüchter sein können, so bietet dessen Gemarkung meist kaum solche Tracht, daß ein Bienenzüchter davon leben kann.

Drittens sind die Erträgnisse aus der Bienenzucht viel mehr wechselnd als bei den anderen Zweigen der Landwirtschaft. Ich würde einem jungen Manne als Beruf eher die Landwirtschaft und Geflügelzucht empfehlen als die Bienenzucht. Aber neben Landwirtschaft und Geflügelzucht würde ich ihn auf die Bienenzucht aufmerksam machen. Viertens sind Getreide, Fleisch, Geflügel und Eier viel leichter abzusetzen als Honig und Bienenvölker.

### „Das Ende des Strohkorbes".

Zu dieser Ueberschrift im letzten Heft der „Biene" paßt untenstehende Zusammenstellung aus „Mein Bienenmütterchen".

In der „Preußischen Bienenzeitung" berichtet Pfarrer Heilbronn aus Lichtenhagen bei Seepothen (Ostpreußen) über die Bienenzucht in Brasilien. Für unsere heutige Zeit, da man vielerorts immer wieder den Ruf hört: Zurück zum Strohkorb, zum Stabilbau!, ist es sicher von Interesse, zu erfahren, wie sich in Brasilien die Erträgnisse von Stabil- und Mobilbau im Durchschnitt zeigten:

| | | |
|---|---|---|
| In Rio Grande do Sul, Durchschnittsertrag: | Stabil 9,25 kg, | Mobil 28,50 kg |
| In Santa Catharina, Durchschnittsertrag: | Stabil 6,50 kg, | Mobil 26,50 kg |
| In Parana, Durchschnittsertrag: | Stabil 7,75 kg, | Mobil 27,25 kg |
| In Sao Paulo, Durchschnittsertrag: | Stabil 5,50 kg, | Mobil 19,50 kg |

Wir ersehen daraus, daß auch trockene Zahlen eine sehr beredte Sprache führen können. Und so schließt auch Heilbronn mit den Worten: „Wir sehen, daß der Mobilbetrieb für den fleißigen Imker weiter lohnender ist."

### Die Farbe der Bienenwohnungen.

Die Farbe der Bienenwohnungen ist nicht gleichgültig und sollte sich nach ihrem Standorte richten. Bei hell angestrichenen Wohnungen finden die in der Abenddämmerung heimkehrenden Trachtbienen die Fluglöcher leichter als bei den dunkler angestrichenen Stöcken, wie man sich durch Beobachtungen leicht überzeugen kann. In dunkel angestrichenen Wohnungen, sofern sie unbeschattet stehen, leidet aber das Wohlbefinden unserer Lieblinge, da diese die Sonnenstrahlen mehr anziehen und infolgedessen die Wärme durch die Bretterverschalung usw. nach innen dringt. Völker in dunkel angestrichenen Beuten werden deshalb im Sommer von der Sonne mehr belästigt als ihre heller angestrichenen Nachbarn. Wo also der Bienenstand unbeschattet steht, dort sollte man nur hell angestrichene Beuten verwenden. Zur besseren Orientierung für die heimkehrenden Trachtbienen und besonders der zu befruchtenden jungen Königinnen kann man über den Fluglöchern ein Fichtenreis oder sonstiges auffälliges Zeichen als Merkmal anbringen, was denselben Zweck als mehrfarbiger bunter Anstrich usw. erfüllt. (Nassauische Bienenzeitung.)

Bei meinen Bienenwohnungen habe ich die Vorderseite mit Oelfarbe, der ein wenig Ocker zugesetzt ist, gestrichen und dann lackiert. Das sieht sehr sauber aus und bietet auch etwas Schutz gegen den Specht. An der glatten Fläche hat er keinen festen Sitz. Wenigstens beobachtete ich diesen Winter, daß der Grünspecht bei einem Stapel von 36 Kasten, die, wie oben beschrieben, lackiert sind, wohl an dreien anfing zu zimmern, es aber bald wieder sein ließ. Die Beschädigungen dieser drei Kasten sind unbedeutend. Gegenüber an einem Stapel von 20 Kasten, die nicht lackiert waren, richtete er aber zwei Kasten sehr übel zu.

Damit sich die Bienen gut zurechtfinden, bin ich von den kleinen Flugbrettchen abgekommen und verwende nur noch etwa 45 cm breite Anflugbretter mit Seitenbacken. Diese Bretter habe ich abwechselnd gelb, blau und weiß gestrichen. Wie deutlich die Bienen diese Farbe unterscheiden, konnte ich den Bienenzüchtern des Wetterauer Bienenzüchtervereins gelegentlich eines Besuches auf meinem Stande im letzten August auf das anschaulichste beweisen: Zwei benachbarte Völker hatten irrtümlicherweise weiße Anflugbretter. Ich nahm am Morgen des Versammlungstages dem einen Volk das weiße Anflugbrett und gab ihm ein blaues. Fast sämtliche Flugbienen flogen nur das

blaue Anflugbrett an. Ich half mir und legte ein Stück weißes Papier auf das Anflugbrett, worauf die Bienen wieder ihrem richtigen Stock zuflogen. Tat ich aber das Papier weg, so flogen die Bienen sofort wieder zum blauen Anflugbrett.

**Die deutschen Bienen in Frankreich.**

Das „Berliner Tageblatt" meldet: Aus der Lüneburger Heide sind bis jetzt an Frankreich 30 000 Bienenvölker auf Reparationskosten geliefert worden. Merkwürdigerweise hat keines dieser Bienenvölker die französische Luft vertragen; sie sind sämtlich eingegangen. (Nassauische Bienenzeitung.)

**Kittharzsammelnde Bienen.**

Ein interessantes Bild über kittharzsammelnde Bienen auf Alpenerlen findet sich in der „Schweizerischen Bienenzeitung" S. 84. Ich empfehle besonders Herrn Koch (Lankwitz) das Studium dieses Bildes. Er wird sich wohl oder übel damit abfinden müssen, daß die Bienen auf den Knospen Kittharz sammeln und eintragen.

# Der Frühtracht-Imker.

Von Julius Schneider, Frankfurt a. M.-Süd, Launitzstraße 9.

Jeder Imker in unserer Gegend muß, um eine Ernte zu erhalten, Frühtrachtimker sein bzw. werden, da wir ja in einer ausgesprochenen Frühtrachtgegend unsere Imkerei betreiben. Nur an wenigen Stellen des Hessenlandes kommt eine Herbsttracht (Heide) in Frage; daher dürfte es von großem Nutzen für den Frühtracht-Imker sein, wenn ich denen, die meine Betriebsweise einmal befolgen wollen, einige Anleitung gebe.

Diese Anleitung, nach welcher ich schon jahrelang meinen Betrieb mit gutem Erfolg eingestellt habe, ist aus der Praxis hervorgegangen, daher kann ich ihn jedem Imker unbedenklich empfehlen.

Wohl weiß ich, daß viele Imker vor manchen meiner Eingriffe zurückschrecken bzw. Zweifel in dieselben setzen, sobald aber diese Angst überwunden ist, spricht der Erfolg selbst für die Sache. Der Großimker spricht von vornherein, das ist mir zuviel Arbeit, obwohl es sich sehr lohnt. Wir sind aber nicht alle Großimker, aber wir wollen von unseren wenigen Völkern eine möglichst gute Ernte erhalten.

Nichts ist aber ausschlaggebender, als gute flugstarke Völker, die eine gute Ernte bringen.

Tritt dies ein, bekommen wir auch wieder Jungmannschaften in unsere Reihen.

Wie erreichen wir eine gute Ernte?

Voraussetzung bei meiner Betriebsweise ist folgendes:

Starke Völker sind im Herbst (August—September) auf genügend Winterfutter bis 15. September, gut warm, auf tadellosem Jungbau vom selben Jahre, ohne Drohnenecken, eingewintert.

In der Woche vom 14. bis 20. Februar wird das Volk ruhig, möglichst ohne Rauchgabe, geöffnet. Zur Hand gestellt sind ein Rähmchen mit Anfangsstreifen oben und unten der Schenkeln, auch bei Mittelwänden ist unten ein bleistiftstarker Anfangsstreifen anzubringen, damit die Bienen fest an den Unterschenkel anbauen, um die Wabe beim Schleudern vor Bruch zu schützen, ein Kindergießkännchen mit Strohhalmöffnung am Ausguß mit gut warmem (¼ Zucker, ¾ Wasser) Wasser. Der enge Kannenausguß bewirkt gutes Einlaufen des Wassers in die mit Luft gefüllte Zelle.

Der hintere untere Normalhalbrahmen oder die hintere Breitwabe oder die am weitesten links bzw. rechts stehende Wabe, je nach Beutesystem, wird herausgenommen, kommt in den Wabenschrank (ich versehe diese Wabe mit der Stocknummer), nun greife ich bis zur Mitte des Brutnestes bzw. rücke nach links oder rechts bis zur Brutnestmitte und hänge bzw. stelle das Rähmchen mit nur Anfangsstreifen ein. Die äußerste bzw. unterste Wabe gieße ich mit dünner Zuckerlösung auf beiden Seiten voll.

Das nenne ich Wassergabe!

Hier sei gleich bemerkt, daß bei jeder nun folgenden Stocköffnung eine Wassergabe verabfolgt wird, ganz gleich, ob Rähmchen zugehängt werden oder nicht.

Die im zeitigen Frühjahr gereichte Wassergabe (Februar bis Mai), hält die Wasserträger von unzeitigen Ausflügen zurück, das Volk bleibt stark (bitte beobachten).

Nun erwacht der Bau und mit ihm ein erhöhter Bruttrieb. Je zeitiger bei uns der Bruttrieb gehoben wird, je früher erhalten wir starke Völker, welche genügende Flugbienen (und darauf kommt es an) in die Frühtracht senden können.

Unsere Frühtracht-Mißernten beruhen nur auf schwachen Flugbienen-Völkern!

Daher mein Ruf: Fang' beizeiten an, dann wird dein Imkerhandwerk auch klappen!

Daß bei den zeitigen Stockeingriffen auch nicht eine Wabe mit Bienen auf der Bock kommt, setze ich als selbstverständlich voraus (siehe meinen Leitfaden der praktischen Imker usw.).

Beute und Fenster, Zeitungspapier und Kissen gut abgedichtet, Tür verschlossen und das Geschehene auf dem an der Tür hängenden Zettel vermerkt.

Am Anfangsrähmchen wird nun gebaut, zuerst langsam, nach 14 Tagen so stark, daß immer ein neues Rähmchen gegeben werden muß (im guten Volk). Jeder Neubau wird sofort bestiftet. Je nach Beschaffenheit des Volkes wird entweder Arbeiter- oder Drohnenbau errichtet.

In acht Tagen erfolgt der nächste Eingriff u. s. f., zurechtgestellt sind Gießkännchen mit warmem Wasser (wie vor), ein Rähmchen mit Anfangsstreifen und eine Mittelwand mit Anfangsstreifen unten, dann wird der Stock geöffnet (mit eiserner Ruhe) greife bis zum eingestellten bzw. gehängten Rähmchen mit Anfangsstreifen durch und beschaue dessen Bau, ist Arbeiterbau errichtet und die **Wabe voll ausgebaut** wird ein zweiter Rahmen mit Anfangsstreifen an dieselbe Stelle gehängt (der Neubau hat also nach hinten zu rücken). Letzte Wabe mit warmem Wasser versehen, eine ausgebaute Wabe in Wabenschrank gehängt, Fenster geschlossen, Zeitung, Kissen eingestellt, Tür verschlossen.

Ruhiges, schnelles, sicheres Arbeiten Grundbedingung!

Erst wenn Drohnenbau vorhanden ist, werden Mittelwände gegeben.

Jedes Volk, was baut, ist in Ordnung, und der Neubau wird sofort bestiftet.

**Nach Eiablage oder der Königin wird nicht gesehen! Der Neubau sagt alles!**

Die Wasserwabe verbleibt im Stock stets an ein und derselben Stelle, da sich die Wasserträger genau so gut im Stock als außerhalb des Stockes an die Tränkstelle gewöhnen.

**Was soll nun das Rähmchen mit Anfang bezwecken?**

Das Volk soll Drohnenbau errichten, oder besser gesagt, es soll der Geschlechtstrieb im Volk erweckt werden. Was der Geschlechtstrieb bewirken kann, mag jeder Imker selbst mal anstellen, indem er eine reife Hündin unter eine Hundemeute setzt. Sieht nicht ein jeder Viehzüchter auf ein tadelloses Vatertier? Ueber Neubau usw. später.

Ein Volk lebt erst auf, wenn Königin, Bienen und Drohnen vorhanden sind. Das Leben nimmt ab, wenn die Drohnen verschwinden.

Bei manchen Völkern gelingt der Drohnenbau gleich, bei den meisten erst am dritten oder vierten Anfang. (Also Mittelwandersparnis.)

Habe ich im Volk Drohnenbau, werden nur noch Mittelwände eingeführt, aber niemals ausgebaute Waben. (Warum, davon später.)

Die Drohnenwabe verbleibt mitten im Brutnest, und jede eingefügte Mittelwand kommt unmittelbar an diese Drohnenwabe. Hier ist die wärmste Stelle, wo flott gebaut, bestiftet und kräftige, vererbungsfähige Vatertiere aus frisch errichtetem Drohnenbau ohne Nymphenhäutchenverengung erstehen.

Ist ein Volk nicht an den Drohnenbau heranzubringen, so setze ich demselben einige Drohnen von einem anderen Volk zu (im zeitigen Frühjahr fliegen noch keine Drohnen), dann geht die Sache schon. Die Drohnenanwesenheit treibt aber das Volk mit Feuereifer vorwärts, ohne daß Brutverlassung bei Witterungsumschlag eintritt.

**Grund!** Flugbienen fanden im Stock, was sie brauchten, kamen nicht um und können die Brutwärme voll erhalten.

Der Grund, warum das Wasser n eine Wabe eingefüllt wird, liegt darin, daß die Bienen im zeitigen Frühjahr auf der warmen Wabe das nötige Wasser holen, aber nicht vom kalten Metallbehälter.

Die Wassergabe wird solange, alle acht Tage, gereicht, bis die Witterung es zuläßt, daß die Bienen ohne Gefahr es sich aus der Freitränke oder den Wasserläufen holen können.

Wohl höre ich den Ruf der Imker: „Das fehlt gerade noch, daß wir Drohnen ziehen sollen!" Hier haben wir eine schon Jahrzehnte festgesetzte Verkennung der sehr wichtigen Vatertiere!

Was ist nicht schon empfohlen worden, um die Drohnen abzufangen. Und welche Drohnen werden abgefangen?

Die besten Vatertiere, welche der Stockmutter für's ganze Leben das mitgeben, was sie nötig hat, um ihr Volk auf die Höhe zu bringen und hier zu erhalten. Zurückbleiben aber nur flug- und geschlechtsunfähige Drohnen. Und da wundert sich der Imker, wenn die Weiselbefruchtung nicht nach Wunsch ausfällt?

Daß es bei diesem frühen Drohnenanzug Schwärme regnet, ist vollständig ausgeschlossen.

Ueber die Drohnenzuchtunterbindung schreibe ich später, wenn es Zeit ist.

Diejenigen Vereine, welche meine Vorträge gehört haben, meinen Leitfaden besitzen, werden mich besser verstehen, als wo dies nicht der Fall ist.

Aber heute schon sei mitgeteilt, daß ich auch in diesem Jahre alle Imker, welche Interesse an meiner Betriebsweise haben, zum Imkertag auf den 2. Pfingstfeiertag (24. Mai 1926) nach meinem Stand in Bellersheim, Station Obbornhofen-Bellersheim (Wetterau) einlade. Ab 9 Uhr vormittags Standarbeiten. Nachmittags Vortrag.

Bis 20. März müssen alle Völker Drohnen haben, wo keine sind, werden welche zugesetzt.

Die Wassergabe wird alle acht Tage fortgesetzt, da das Wasser, mit etwas Zucker versüßt, im zeitigen Frühjahr recht gern aus der Wasserwabe aufgeholt wird.

Jeder eingefügte Rahmen mit Anhang bzw. Mittelwand muß, bevor neue Einstellung erfolgt, in allen vier Ecken ausgebaut sein.

Hier sage ich nochmals: Rähmchen mit Anfang ist ein Streifen oben und ein durchgehender Streifen unter den Schenkeln. Mittelwand ist, Rähmchen mit Mittelwand oben und unten durchgehender bleistiftstarker Streifen am unteren Schenkel. Zwischen Mittelwand und Streifen sowie beiden Seitenschenkeln muß ein bleistiftstarker Zwischenraum sein, sonst gibt es Wellblechformen. Grund: Die Wabe soll in ihren vier Ecken fest mit Rähmchen verbunden werden, damit Schleuderbruch unterbleibt.

In jedem Volk müssen Anfang März neue volle gedeckelte Brutwaben sein. Alle Bienen, welche bis Mitte nächsten Monats schlüpfen, liefern uns die Flugbienen für unsere Frühtrachternte, daher hat nunmehr allerbeste Pflege einzusetzen. Der Imker, welcher auch nur acht Tage in diesem Monat mit der Pflege aussetzt, kommt ins Hintertreffen. Das Versäumte kann er nicht mehr nachholen. In diesem Monat tritt auch schon das Brutnest im Normalstocke nach den unteren Halbrähmchen über. Je nach Volksstärke wird, sobald die Brut der oberen Rähmchen ans Fenster des bis jetzt noch nicht erweiterten Brutnestes herantritt, was etwa bis Mitte März der Fall ist, auch eine Mittelwand direkt unter die Drohnenwabe (untere Etage) eingehängt, eine zweite Mittelwand oben an die Drohnenwabe. Von diesem Zeitpunkt an findet eine Brutnesterweiterung statt um je einen Halbrahmen oben und unten. Völker, welche Ende März auch unten volle gedeckelte Brutwaben haben, können von diesem Zeitpunkt an vier Normalhalbrähmchen oder zwei Ganzrähmchen mit Mittelwänden erhalten. Jetzt ist es auch Zeit, an die in den Wabenschrank gehängte Wintersitz-Futterwabe zu denken. Bevor diese dem Volk eingehängt werden, sind sie vollauf mit gut warmem Zuckerwasser (¼ Zucker, ¾ Wasser) zu befüllen. Ihr Platz ist am Fenster bzw. ganz rechts oder links. Wir sehen, daß jetzt schon reichlicher Wasser gegeben wird (zwei Wasserwaben). Der Trieb steigt und mit ihm der Wasserverbrauch. Je wärmer die Beuten von innen und außen abgedeckt werden, um so besser schreitet das Brutgeschäft vorwärts.

Daß der Imker vor der Beuteöffnung alles Nötige vorher zur Hand stellt, setze ich voraus. Um so schneller die Beute wieder geschlossen wird, bewirken wir die Erhaltung der Brutwärme im Volk. Ebenso setze ich voraus, daß alle Handlungen und Vorkommnisse im Volk aufgezeichnet werden. Die Aufzeichnung, daß Drohnen geschlüpft sind, macht mir um diese Zeit größere Freude als das Erscheinen einer Königin im Sommer. Vor jedem Arbeitsanfang Hände waschen. Schweiß reizt den Bien zum Stechen, ebenso das Sprechen in den Stock. (Fortsetzung folgt.)

## Zur Frühjahrsreizfütterung.

Von Dogs, Ristow.

In der guten alten Zeit hat man in der Imkerei nichts vom Füttern der Bienen gewußt. Das Wort „Frühjahrsreizfütterung" ist daher ein Wort, das der neuen Zeit angehört.

Früher hatten die Bienen im Frühjahr genügend Nahrung. Honigende, wild wachsende Pflanzen gab es in Hülle und Fülle, auch an Pollen spendenden Sträuchern und Bäumen fehlte es nicht. Das Wort „Kulturfortschritt" hat diesem Zustande ein Ende gemacht. Vom Standpunkt der Imkerei ist das gerade nicht angenehm; denn mit dem Fortschritt der Kultur hängt die Benutzung des sonst öd und brach liegenden Landes aufs innigste zusammen. Damit verschwanden viele Nektar spendende Blumen. Die Vermehrung der Bevölkerung gebot Vergrößerung des anzubauenden Landes. Die breiten Wege wurden verschmälert und in Ackerland verwandelt. Die an ihnen wachsenden Pollen spendenden Sträucher wie Hasel, Erlen u. a. m. wurden abgehauen. Ebenso geschah es mit Wäldern, Brüchen und an anderen Plätzen. Damit verschwanden viele Pollen gebenden Sträucher und Bäume. Wenn auch einzelne Orte weniger davon berührt sind, so sind das eben Ausnahmen.

Jetzt muß der Imker den Bienen im Frühjahr helfend zur Seite stehen. Das Ziel eines rechten Imkers ist doch das, zur Haupttracht recht starke Völker zu haben. Weil die Natur da im allgemeinen nicht hilft, muß dafür gesorgt werden, daß die Bienen auf andere Weise gestärkt werden. Das geschieht durch die Frühjahrsreizfütterung.

Die Frühjahrsreizfütterung ist eine äußerst dankbare Betätigung für den erfahrenen Imker und oft ein gefährliches Unternehmen für den Anfänger. Wenn diese Zeilen dem Anfänger einige Fingerzeige geben sollen, so dürften sie ihren Zweck erfüllt haben, wenn derselbe einen Versuch mit der Fütterung macht.

Ich will nun gleich sagen, welches die beste Reizfütterung ist. Das ist nämlich die durch Honigwaben. Oft haben die Völker im März-April gefüllte Honigwaben bzw. halbe oder Honigkränze. Das stellt der Imker ja bei der Frühjahrsrevision fest und notiert sich nach Schätzung den Vorrat oder die Wabenzahl. Bei der ersten Schau wird nun eine Honigwabe entdeckelt und mit gut lauwarmem Wasser bespritzt oder in lauwarmes Wasser getaucht. Das wiederholt man etwa alle acht bis zehn Tage, so lange eben Honigwaben da sind.

Leider kann man diese Reizfütterung nicht immer oder besser meistens nicht ausführen, weil die Bienen keine Honigvorräte mehr haben. Vielfach ist es doch so, daß der Imker sehr zufrieden ist, wenn die Bienen gerade so bis zum Beginn der Tracht durchkommen. Die nächstbeste Art der Reizfütterung ist die mit verdünntem Honig und mit Stampfhonig. Den Honig verdünnt man zur Hälfte mit Wasser. Mit Stampfhonig muß man ganz besonders vorsichtig sein. Er ist nicht immer „astrein", auch nicht vom eigenen Stande. Es besteht die Möglichkeit, daß er die Sporen von allerhand Krankheiten in sich trägt. Mit seiner Verfütterung verseucht man sich dann den ganzen Stand. Dann ist es natürlich besser, wenn die Reizfütterung ganz unterbleibt. Um den Gefahren etwaiger Ansteckung bei der Fütterung von Stampfhonig zu entgehen, kann man ihn nach Verdünnen mit Wasser auf freiem Feuer durch einstündiges Kochen keimfrei machen. Auch Honig enthält zuweilen Sporen von Krankheiten. Den Honig macht man keimfrei, indem er mit der gleichen Gewichtsmenge Wasser vermischt, auf 80 Grad Celsius erhitzt und eine Stunde lang gekocht wird. Diese Maßnahme wird man nur dann auszuführen haben, wenn auf dem Stande Krankheiten herrschen bzw. geherrscht haben. Stampfhonig gibt man in Portionen von der Größe eines Hühnereis.

Den meisten Imkern wird es nicht vergönnt sein, auf diese Weise eine Reizfütterung auszuführen. Einmal fehlen den Bienen die gewünschten Honigwaben, zum andern fehlt es an Geld, um Honig oder Stampfhonig zu kaufen; eigenen Honig hat der Imker im Frühjahr meistens nicht mehr. Da bleibt denn nur noch die Reizfütterung vermittels Zucker übrig. Wenn auch Zander in Band V seines Bienenwerkes sagt: „Nur im Notfalle sollte man zur Reizfütterung Zuckerwasser verwenden", so wird Zuckerwasser wohl noch sehr lange zur Reizfütterung verwendet werden. Es ist ja bekannt, daß dem Zuckerwasser alle wertvollen Bestandteile, die der Honig hat, fehlen. Füttert man Zuckerlösung, so fehlt immer noch der Pollen. Den gebrauchen die Bienen gerade so sehr dringend im Frühjahr. Für ihn hat man keinen Ersatz. Wenn nun die Reizfütterung mit Zucker geschieht, so wird der Pollenvorrat kräftig angegriffen, oder die Bienen fliegen selbst bei schlechtem Wetter aus, um den fehlenden Pollen zu holen und kommen oft dabei um. Darin liegt eben die große Gefahr des Zuckerfütterns.

Der Zweck der Reizfütterung, die, nebenbei bemerkt, von manchen Imkern auch spekulative Fütterung genannt wird, ist ja der, die Brutentwicklung des Volkes zu fördern. Der Königin soll eine ergiebige Außentracht vorgetäuscht werden.

Es darf nur mit großer Vorsicht gefüttert werden; denn die Reizfütterung verleitet die Bienen oft zur Räuberei. Darum findet praktisch nur eine Fütterung des Abends und nachts statt; die Fluglöcher müssen verengt sein. Am Morgen müssen die Futtergefäße entfernt werden.

Nun zum Schluß noch die Beantwortung der Frage nach dem „Wie" der Fütterung. Reizfutter gibt man am besten von unten. Dadurch wird das Volk mehr aus der Ruhe gebracht und erzeugt dementsprechend mehr Wärme. Außerdem werden Königin und Volk mehr nach unten gezogen. Wo es nicht geht, muß eben von oben gegeben werden. Die Reizfütterung geschieht alle zwei bis drei Tage in kleinen Mengen von je einem viertel bis einem halben Liter. Als Maß empfehle ich einen großen Tassenkopf. Das Futter soll ja nicht aufgespeichert, sondern in Bienenbrut umgesetzt werden.

Auch der Beginn des Fütterns spielt eine große Rolle. Ich nehme z. B. an, daß die Haupttracht am 1. Juni beginnt. Zu diesem Zeitpunkt treten nur die Bienen als Nektarsammlerinnen auf, die an diesem Tage sechs Wochen alt sind (die Bienen vom Eizustand an gerechnet). Also alle Bienen, die vorher erbrütet worden sind, sammeln Nektar. Daraus kann sich der Anfänger leicht errechnen, wann er mit der Reizfütterung zu beginnen hat. Gerstung sagt: „Was anfangs Mai nicht als Brut in den Völkern

eht, das fliegt in der Haupttracht nicht in die Ernte.“ Praktisch verfährt der Anfänger, venn er die Reizfütterung bis zum Beginn der Haupttracht fortsetzt.

Als Warnung möge jedem Frühjahrs-Reizfütterer das Wort in Erinnerung ge-racht sein: „Füttere deine Bienen nicht zum Stock hinaus!“

## Irrlehren in der Bienenzucht.

Von J. Stahl, Rüdesheim a. Rh.

(Fortsetzung.)

Die deutsche (schwarze) Biene sei immer die beste. Es ist freudig zu egrüßen, wenn wir Imker nach vielen Enttäuschungen endlich auch dazu gekommen ind, unser Heil nicht mehr bei den Ausländern (Italienern und Krainern) zu suchen, ondern unsere einheimische deutsche Biene wieder auf den Schild erhoben haben. Aber, vie es so geht, man fällt aus einem Extrem gleich in das andere und möchte am liebsten ie fremden Rassen — ich meine selbstverständlich Bienen — mit Haut und Haaren usrotten. Ganz abgesehen davon, daß dies kaum mehr möglich ist, weil die Mischlinge chon fast über die ganze zivilisierte Welt, nicht bloß über unser Vaterland verbreitet ind, lehrt die Erfahrung, daß manche Ausländer nicht nur schlechte, sondern auch gute Eigenschaften mitgebracht haben. — Hier können wir an Bienen und Menschen denken. Es würde in diesem engen Rahmen zu weit führen, darauf näher einzugehen; es st das auch nicht nötig, da jeder einigermaßen erfahrene Imker diese Eigenschaften aus Büchern oder aus seiner Praxis herauskennt. Wie bei so vielen anderen Dingen, so ist uch hier der goldene Mittelweg der beste. Er ist leicht zu finden und ist von erfahrenen Praktikern auch schon recht oft gezeigt worden. Zu Nutz und Frommen unserer Zucht ann aber nicht oft genug darauf hingewiesen werden. Ausschlaggebend für unsere Zuchtziele sind meines Erachtens doch einzig und allein die Erträge an Honig, welche ns die Bienen einbringen. Und da zeigt es sich, daß es auf unseren Bienenständen icht immer die rein Deutschen sind, welche an der Spitze mar-chieren, sondern, daß diese des öftern von Mischlingen weit ibertroffen werden. Bei mir z. B. marschiert eine Deutschitaliener schon seit drei Jahren mit an der Spitze. Nur dann, wenn wir alle nur immer von den honig-eichsten Völkern nachziehen, bekommen wir nach und nach die beste für uns passende Biene, und die nennen wir dann „unsere Deutsche“, mag ie schwarz oder schwarzrotgold sein. (Fortsetzung folgt.)

## Bienen und Ameisen.

Von Schulrat H. Th. Kimpel.

(Fortsetzung.)

Bienen und Blumen gehören zusammen wie Mann und Weib. Aber wie steht s mit den Ameisen? Sind sie nicht die Zerstörerinnen der Blüten, der Pflanzen? Zernagen und zerbeißen sie nicht alles, was ihnen behagt? Diese oberflächliche Meinung muß durchaus korrigiert werden. Auch n den Ameisen müssen wir auf Grund der Tatsachen Pflanzenfreunde er-ennen, auch sie lieben den von den Pflanzen produzierten Süßstoff aufs innigste, ind geradezu närrisch in solche Süßstoffe verliebt. Wir wissen, daß neben den Blatt-läusen auch Bienen und Ameisen den sog. Blatthonig eifrig auflecken. Es gibt Akazienarten, welche an der Spitze ihrer Blätter winzige, eiförmige Gebilde tragen, nach ihrem Entdecker die „Beltschen Körperchen“ genannt, die reichlich Eiweißstoffe enthalten, von den Ameisen gesammelt werden und so richtige „Ameisenbrötchen“ darstellen. Manche Pflanzen scheiden nicht nur in den Blüten, sondern auch durch Blätter und Stengel Süßstoffe aus. Man nennt diese Süßstoffe „extraflorale Nektarien“ und redet geradezu von Ameisenpflanzen, und die Ameisen sind in ihrer Existenz mit diesen Pflanzen, von denen sie leben und abhängen und deren Beschützer sie sind, ebenso innig verbunden, wie die Bienen mit den honig-spendenden Blütenpflanzen. Solche extrafloralen Pflanzen sind bei uns die Wicken, die Saatwicke mit einbegriffen, Holunder, die Bergflockenblume, die Espe. In tropischen Gegenden zählt man eine große Anzahl solcher Ameisen-pflanzen, wie Imbabäume, Akazien, Zakropine.

Nach dem schon erwähnten ungarischen Naturforscher Sajó ist der den Pflanzen gewährte Ameisenschutz besonders auffallend bei der Espe (Populus tremulus). Die zwei ersten Frühlingsblätter dieser Espe tragen auf ihrer Basis Nektarin. Diese Blätter werden prozessionsweise von der Ameise besucht. Der Naturforscher Lund-ström erzählt:

Man grub einen Teil einer Espenallee um, wodurch die dort wohnenden Ameisen natürlich aufs äußerste gestört wurden. Kurze Zeit darauf waren die Blätter der Espen des umgegrabenen Teiles der Allee gänzlich durch Insektenfraß zerstört, während die Bäume des Teiles der Allee, der nicht umgegraben war, von Ameisen bevölkert, gänzlich unversehrt geblieben waren.

Die Veilchen locken die Ameisen durch ihre Früchte an. Die noch frischen Veilchensamen besitzen einen fleischigen Umhang, den die Ameisen sehr lieben. Dabei tragen sie die Veilchenfrüchte hin und her und besorgen so die Verbreitung der Veilchenarten.

Die Rosenart Rosa Barksiae besitzt weder Stacheln noch Drüsenhaare, aber florale Nektarien. Sie bleibt von den gefräßigen Larven der Rosenblattwespen gänzlich verschont, weil die Ameisen die Nektarien aufsuchen und dabei die Rosen schützen.

Die Baumwollpflanze, eine der nützlichsten Pflanzenarten der Erde, wird von einem Rüsselkäfer (Anthonomus grandis) ernstlich bedroht. Da, wo Ameisen in genügender Zahl vorhanden sind, vertilgen diese beim Aufsuchen der Nektarien der Baumwollpflanze auch die schädlichen Rüsselkäfer. Die Chinesen halten seit Jahrhunderten Ameisen künstlich in ihren Gewächshäusern als Pflanzenschutz. Der Naturforscher Delpino zählt nicht weniger als 3000 Pflanzenarten auf, denen die Ameise Schutz gewährt. Ein anderer Naturforscher, Dr. Koelsch-Bern, erklärt freilich die Theorie der Ameisenpflanzen als einen Irrtum der Biologie. Aber die angeführten Tatsachen vermag er nicht zu widerlegen. Es gibt natürlich auch Ameisenarten, die die Pflanzen zerstören, nicht aber bei uns. Die sog. Blattschneiderameisen Brasiliens holen Blattstückchen aus den Kronen der Bäume, halten sie wie Schirme über den Köpfen — weshalb sie auch Sonnenschirmameisen genannt werden — und tragen sie in ihre Nester als Unterlagen für anzulegende Pilzgärten, in denen die Nahrung für Alte und die Brut wuchert. Beim Anlegen einer neuen Kolonie trägt die junge Königin das unentbehrliche Pilzsaatgut im Munde mit sich wie der Hamster die gesammelten Körner oder die Bienen beim Schwärmen den Honig für die nächsten drei Tage. In dem Film „Urwelt im Urwald" werden die Schirmameisen in wunderbarer Weise in ihrer Tätigkeit gezeigt.

Wir kennen alle den Blatthonig. Er ist Naturprodukt wie der Blütenhonig, natürlich minderwertig. Jeder Imker wird im Sommer die aus den Blättern gewisser Bäume — Eiche, Linde, Ahorn usw. — ausgeschiedenen Süßstoffe in den Beuten seiner Bienen in kleineren oder größeren Mengen vorfinden. Wenn nach heißen Sommertagen kühle Nächte folgen, fließt der klebrige, süße Stoff förmlich, vom Tau verdünnt, in den Morgenstunden als extrafloraler Nektarin von den Blättern zur Erde. Bienen und Ameisen sind eifrig am Werke, ihn aufzulecken. Bei näherem Zuschauen finden wir aber noch eine dritte Tierart auf den Blättern — Blattläuse in ungeheuren Mengen, und diese Tatsache hat zu dem immer noch nicht endgültig geschlichteten Streit geführt, ob der Blatthonig eine Pflanzen- oder Tierausscheidung ist. Man redet geradezu von Blattlaushonig. Die Wahrheit dürfte in der Mitte liegen.

Ganz gewiß scheiden zunächst die Blätter den Süßstoff aus und bedecken die gesamte Blattoberfläche mit dem klebrigen Stoff. Nun kommen die Milliarden von Blattläusen und saugen sich übervoll. Aber auch Bienen, Ameisen, Wespen, Fliegen, Hummeln finden sich ein. Solange der Tau das Blatt befeuchtet, haben alle einen reichbesetzten Tisch. Die ersten Sonnenstrahlen saugen den Tau auf, und die klebrige Süßmasse wird klebrigtrocken. Nun treten die Ameisen und Bienen zu den vollgesogenen Blattläusen und betrillern ihren Hinterleib mit ihren Fühlern. Der Blattlaus gefällt dieses Kitzeln, und sie läßt ein klares Tröpflein Flüssigkeit fallen. Das ist ein Teil des kurz vorher in übergroßer Menge eingesogenen zuckerhaltigen extrafloralen Nektars. Natürlich sind auch die Bienen zur Hand und naschen mit. Vielleicht haben auch sie von der Ameise gelernt, und manche Blattlaus gibt auch ihnen direkt ihren Tribut. Hier finden wir also Bienen und Ameisen in friedlicher Zusammenarbeit im Einheimsen von Blatthonig, den man deshalb nicht als eine tierische, sondern immer als eine pflanzliche Ausscheidung betrachten muß, denn wenn ihn auch die Blattlaus abgibt, so gibt sie ihn so unverändert, wie sie ihn von den Blättern aufsog.

Daß die Ameisen sich außerdem noch Pflanzenläuse als Melkkühe halten, soll nur nebenbei erwähnt werden. Diese sind imstande, Nährstoffe in ihren Leibern zu Zucker zu verwandeln, werden von den Ameisen beschützt, geradezu gefangen gehalten, und geben ihnen auf Verlangen Süßstoffe ab. In jedem Ameisenbau fast

finden wir Zirpen oder Zikaden, die während ihrer Jugendzeit als Melkkühe den Ameisen dienen. Zu Hunderten wird der Erfloh in den Ameisenkolonien gehalten und wie Blattläuse von den Ameisen gemolken. Die Ameisen pflegen die jungen Erdflöhe wie ihre eigenen Kinder und ziehen sie groß. Ein anderes Haustier der Ameise ist der Keulenträger, ein kleines Käferchen, nicht größer als ein Floh. Ja, selbst Schmetterlinge, die Tagfaltergattung der Bläulinge, leben in Gesellschaft der Ameisen, geben aus ihrem elften Körpersegment einen süßen Saft und finden zur Belohnung bei ihren Freunden Schutz. Es gibt Ameisenarten, die sich den Blattläusen so angepaßt haben, daß sie fast ausschließlich als Schmarotzer von diesen leben. Sie graben z. B. den ungeflügelten Wurzelläusen Gänge von einer Pflanze zur anderen. Nun steigen die Wurzelläuse auf die Bäume, saugen sich voll und geben den Ameisen vom Ueberfluß bereitwilligst ab. Man findet förmliche Gewölbe mit Erde überbaut, in denen diese Ameisen ihre Süßmilchwirtschaft vollkommen ungestört betreiben. Geradezu Wunderbares wird uns in dieser Beziehung aus den Tropengegenden von den Weberameisen berichtet, die selbst nicht spinnen können, ihre Jungen aber zu den nötigen Stellen tragen. Dort geben diese Fäden aus ihrem Munde, die die Alten dann an zwei sich gegenüberstehende Blätter kleben, so die Blätter zusammenspinnen und so ein Nest für sich und ihre Sklavenläuse bereiten. So sind die Jungen der Weberameisen gewissermaßen Weberschiffchen. In der ganzen Tierwelt findet sich kaum ein Seitenstück solcher Weisheit. Und Salomo hat recht, wenn er die Ameisen „weiser als die Weisen" nannte.

(Fortsetzung folgt.)

## Das Kittharz und seine Entstehung.

Herr Fr. Braun referierte in der letzten Nummer der „Biene" über meine Arbeit über das Kittharz. Leider hat er die Arbeit nicht so aufmerksam gelesen, wie sie es wohl verdient; denn die grundlegend neue Hauptsache, wie es entsteht, hat er den Lesern vorenthalten. Es entsteht m. E. in dem bisher sog. Ventilkopf (von mir als „Pollenkropf" bezeichnet), der als Pollenpresse wirkt und das Kittharz als kleines Tröpfchen auspreßt. Die Beweisführung muß im Original nachgelesen werden, wo sich auch die richtige Ansicht findet, daß

Punkt 1 des Herrn Braun: Bienen Harze aus der Natur eintragen (in Höschen) und ablagern. Sein Punkt 1 ist also gar nicht widersprochen, sondern bestätigt. Auch daß sie diese unverändert ablegen, ist richtig, nur stehe ich auf dem Standpunkt, daß sie die Harze dem übrigen beimischen. Der Raupenleim des Herrn Berichterstatters bildet davon keine Ausnahme. Wahrscheinlich haben die Bienen aus Mangel an Pollen damals kein weiteres Kittharz bilden können.

Punkt 2. In waldreichen Gegenden wissen sich die Imker vor Kittharz „manchmal" nicht zu helfen usw. Das wundert mich nicht. Die nachgenannten Waldbäume liefern im Frühjahr reichlich Pollen und also auch Kittharz. Als da sind: Erlen, Kornelkirsche, Haselnuß, Pappeln, Ahorn, Birken, Esche, Wacholder, Lärche, Ulme (Apfel, Kirsche, Pflaume), Tanne, Roßkastanie, Walnuß, Kiefer, Eiche, Robinie, Sommerlinde. Darf es uns da wundern, wenn massenhaft Propolis gebildet wird?!

Punkt 3. Das meiste Kittharz müßte dann entstehen, wenn der meiste Pollen eingetragen wird, also Mai und Juni.

Sehr richtig! Die obengenannten Bäume und viele andere stäuben nur in dieser Zeit, und tatsächlich wird das meiste Kittharz da gebildet, nur wird es, da es im Stock verzettelt wird, weil es wegen der Wärme nicht zum Verkitten in dem Maße wie im Herbst (Herbstbruteinschlag mit viel Pollenverbrauch!) gebraucht wird, nicht so bemerkt. Es ist also scheinbar am seltensten, tatsächlich ist es, wie meine Versuche gezeigt haben, sowohl da als im Herbst am häufigsten.

Doch das ist eigentlich ein Streit um „des Kaisers Bart". Die chemische Zusammensetzung der gewöhnlichen Harze ist durchaus anders als die des Kittharzes, also die Entstehung beider auch verschieden. Dr. Philipp, Döbeln i. Sa.

## Die Bienenzucht bei unseren Vorfahren.

Von Christian Paul, Corbach.

Einer der ältesten Nährzweige ist die Bienenzucht. Schon in den ältesten Schriften wird sie erwähnt. Auch unsere Vorfahren, die Germanen, machten sich den Ertrag der fleißigen Nektarsammlerinnen zunutze. Sie bereiteten aus dem Honig nicht nur ein weinartiges Getränk, den Met, sondern verwendeten ihn auch in weitgehendem Maße

als Nahrungs- und Heilmittel. Das Verhältnis der Zusammensetzung der einzelnen Teile des Mets steht nicht fest. Es wurden dem Honig meist Bier, bisweilen aber auch Wein Wasser oder auch Milch zugemischt.

In den umfangreichen Wäldern unseres Vaterlandes, in denen es hohle Bäum in Menge gab, sind jedenfalls die damals noch wilden Bienenvölker sehr zahlreic gewesen. Um den Sitz eines Bienenvolkes zu erspähen, übte der Naturmensch folgende Verfahren. Er fing eine Biene und befestigte an ihr einen passenden Gegenstand, wi etwa einen Grashalm, und lief der wieder freigelassenen Biene nach. Durch die Be schwerung vermochte die Biene nicht hoch und schnell zu fliegen, so daß der Verfolger ihr nahe bleiben und ihr bis zur versteckten Bienensiedlung folgen konnte. Auf diese Weise wurden die Bienennester bekannt, die dann ihres Honigs beraubt wurden. Mi der Zeit ging man auch dazu über, den Bienen künstlich hergestellte Zufluchtstätten z schaffen, indem zu diesem Zweck lebende Baumstämme ziemlich hoch über dem Erd boden ausgehöhlt wurden. Die Oeffnung wurde wieder soweit geschlossen, daß nur ein kleines Loch als Flugloch verblieb.

Schon frühzeitig wurde die Bienenzucht in den Volksrechten geregelt, woraus her vorgeht, daß sie stark betrieben wurde. Bei der wilden Bienenzucht — soweit man von Zucht hierbei reden kann — kam es hauptsächlich darauf an, die Reviere der einzelnen Zeidler und die mit Bienen besetzten Zeidelbäume zu bezeichnen, um sich den aus schließlichen Besitz der Zucht zu sichern. Unter „Zeidler“ verstand man in alter Zei Personen, die das Recht des Zeidelns, d. h. der Bienenzucht, in bestimmten Wäldern hatten. Sie mußten dafür eine gewisse Abgabe entrichten und standen unter dem Zeidel gericht. In alten Urkunden findet man häufig die Zeidler unter den Barschalken (Frei gelassenen) aufgeführt.

Bereits zur Zeit Karls des Großen war bei den Sachsen die Bienenzucht so wei vorgeschritten, daß schon Bienen innerhalb der geschlossenen Einfriedigungen der Nieder lassungen gehalten wurden. Nach der Lex Saxonum wurde derjenige mit dem Tode bestraft, welcher einen Bienenstamm innerhalb der Einfriedigung eines Gehöftes entwendet

Karl der Große war ein tatkräftiger Förderer der Bienenzucht. Er stellte auf seinen Gütern besondere Bienenwärter an. Seinem Beispiel folgten viele Grundeigentümer Dadurch kam die zahme Bienenzucht immer mehr in Aufnahme. Mit der Zunahme der Bevölkerung wurde bei dem Mangel an Zucker der Bedarf an Honig größer, zudem war in der christlichen Kirche das Wachs unentbehrlich geworden. Vielfach wurde jetz die Zeidelweide unter den Gutspertinenzien mit aufgeführt. Gutsherren, Kirche und Klöster ließen sich Honig und Wachs als Abgabe entrichten. Die Wachszinsigen bildeten sogar eine eigene Kategorie von Hörigen.

Otto I. überwies 932 dem Stift Quedlinburg 14 große Seidel Honig von Ingelheim die jährlich geliefert werden mußten. Im Jahre 959 schenkte er die Villa Grabestatt mit den Zeidlern der Kirche zu Salzburg. Abt Eckenbert von Corvey (1106—1128) erhielt täglich einen Seidel Honig zu Met. Von einem Herrenhofe mußten dem Abte 32 Töpfe Honig geliefert werden. Verschiedene Höfe bei Büren im Almgau hatten dem genannten Abte Wachs zu liefern. Dem Stifte Meschede lieferten drei benachbarte Höfe jährlich je 14 Kannen Honig. Der Vogt des Klosters Grafschaft erhielt an Gerichtstagen sovi Met, als aus einem Vierteltopfe Honig bereitet werden konnte. In der Grafschaft Arns berg hatten 18 Mühlen jährlich 65 Pfund Wachs zu liefern. Erzbischof Anno II. be stätigt in einer Urkunde von 1057 dem Kloster Brauweiler den Zehnten von Honig un Wachs. Die Güterverzeichnisse der Stifter Corvey und Meschede führen eine ganze An zahl Höfe usw. an, die Honig und Wachsabgaben leisten mußten. Wir ersehen daraus daß die Bienenzucht damals schon gepflegt wurde, und Honig und Wachs sehr begehrt waren.

Das von unseren Vorfahren angewandte Verfahren, lebende Bäume mit einer Bienenhöhle zu versehen, wurde im Osten unseres Vaterlandes noch lange geübt. I den großen Waldungen Westpreußens soll es noch bis vor wenigen Jahren einzel Bäume gegeben haben, welche derartige alte Bienenhöhlen aufwiesen. Diese Bäum wurden als Naturdenkmal geschont. Als Preußen im Jahre 1772 Westpreußen über nahm, waren in den fiskalischen Forsten rund 20 000 Beutebäume vorhanden. Ma nannte nämlich solche in Baumstämme angesiedelte Bienenfamilien **Beuten** und di betreffenden Bäume Beutebäume. Der Uebergang von der wilden Bienenzucht zu zahmen erfolgte in der Weise, daß man Beutebäume in Stücke schnitt und diese Klö neben den menschlichen Wohnungen aufstellte. Diese Stammabschnitte erhielten de Namen Klotzbeute. Aber auch aus Baumrinde und geflochtenen Ruten stellte ma Bienenstöcke her. Später verfertigte man die Bienenwohnungen nicht mehr aus Beute bäumen, sondern aus Brettern und nannte sie Bretterbeuten. Den Namen Beute führ auch jetzt noch die Bienenwohnungen, die sehr verschiedenartig sind und vielfach na ihrem Erfinder benannt werden.

# Die Selbstinvertierung des Rübenzuckers durch den Imker.

Von J. Knapp, Gernsheim a. Rh. (Hessen).

Die Chemie lehrt uns, daß der reine Bienenhonig drei Arten von Zucker enthält, nämlich zu etwa 74 Prozent Invertzucker, der zu gleichen Teilen aus Fruchtzucker und Traubenzucker besteht und aus 2 bis 8 Prozent Rohrzucker. Die Biene trägt aus der Natur diese drei Arten von Zucker ein, allerdings nicht in dem Verhältnis, wie sie im Honig enthalten sind. In der Regel überwiegt im Nektar der Rohrzuckergehalt. Dieser wird sowohl durch die Drüsenabsonderungen der Biene (Fermente), als auch durch die Ameisensäure (Honig enthält davon 1 bis 2 Prozent) zum größten Teil gespalten oder invertiert. Die Biene ist von Natur aus dazu befähigt, den Rohrzucker zu invertieren, freilich nicht ohne Energieverbrauch. Es wurde schon behauptet, daß die Natur der Biene lediglich Rohrzucker liefert, und daß der Invertzuckergehalt des Honigs daraus gebildet ist, doch stimmte das nicht mit den chemischen Untersuchungen überein. So hat der Chemiker Boussignault den Nektar von 50 verschiedenen Pflanzenarten untersucht und darin im Durchschnitt 4,8 Prozent Invertzucker gefunden. Dies ist immerhin ein hoher Prozentsatz, wenn man den hohen Wassergehalt des Nektars von 75 Prozent berücksichtigt. Auch v. Planta hat das Vorkommen von Invertzucker festgestellt, so beim Silberbaum (Portea mellifera) sogar 17 Proz. und gar keinen Rohrzucker. Der Nektar der Trompetenblume (Bignonia radicans) enthält 14,8 Proz. Invertzucker und 0,4 Prozent Rohrzucker. Der Honigtau enthält allgemein viel Invertzucker. Hieraus ist ersichtlich, daß die Fütterung der Biene mit Rohrzucker allein nicht naturgemäß ist. Rohrzucker ist eine rohere Form von Zucker. Er kann vom menschlichen und tierischen Organismus nicht ohne weiteres aufgenommen werden. Er bedarf erst der Umbildung in Invertzucker, was beim Menschen hauptsächlich durch die Absonderungen des Dünndarmes erfolgt. Der Magen vermag diese Arbeit nur unvollkommen zu leisten. Darin beruht zum großen Teil der Wert des Honigs für die Ernährung kranker und schwacher Leute, daß die Aufnahme desselben in das Blut ohne Energieverbrauch stattfindet.

Als im Jahre 1869 der Chemiker Mammené sich eine Erfindung zur Herstellung künstlichen Honigs patentieren ließ, die auf der Spaltung des Rohrzuckers durch Säuren beruhte, glaubten viele, daß nun ein voller Ersatz für Honig gefunden sei, doch bewies die Erfahrung, namentlich in den Kriegs- und Inflationsjahren, daß noch ein großer Unterschied zwischen natürlichem und künstlichem Honig besteht. Es fehlen in letzterem noch wichtige Stoffe, die dem Naturhonig erst den richtigen Wert verleihen. Ersatzmittel wird der Organismus überdrüssig, doch nicht das natürliche Erzeugnis.

Die Invertierung des Rübenzuckers durch Säuren als eines energiesparenden Verfahrens kann der Bienenzucht nutzbar gemacht werden. An sich ist die Spaltung des Rohrzuckers eine einfache Sache, wenn die Vorschriften hierzu genau beachtet werden. Ein einmal mit Erfolg ausgearbeitetes Verfahren muß genau eingehalten werden. Es gibt für jede Säure eine bestimmte Konzentration, in der sie noch eine Zuckerlösung von 80 Prozent zu invertieren vermag, vorausgesetzt, daß der Zucker aschenfrei ist, andernfalls muß die Säurenmenge eine größere sein. Die Säurenmenge nimmt man so gering wie möglich. Ameisensäure, die am natürlichsten wäre, kommt ihres schwachen Invertierungsvermögens wegen nicht in Betracht, da hierbei 5 Prozent des Zuckergewichtes erforderlich sind. Weinsäure hat ein hohes Invertierungsvermögen, denn es genügen 0,1 bis 0,2 Prozent der Zuckermenge. Bei 100 Kg. Zucker sind 100 bis 200 Gramm Weinsäure nötig. Man nimmt zur Fütterung 100 Liter Wasser, gibt den Zucker nach und nach hinzu und erwärmt nach Beifügung der Säure auf 103 Grad Celsius, so erhält man in einer Stunde eine völlig invertierte, klare Flüssigkeit, die jedoch bald gefüttert werden muß, da bei längerem Aufbewahren Zerfall eintritt. Die freie Säure kann nach völliger Invertierung durch Hinzufügen von Kreide gebunden und niedergeschlagen werden. Invertzucker mit starkem Säuregehalt ist für die Bienen schädlich.

Verfasser hat seit 25 Jahren nur mit nichtinvertiertem Rohrzucker gefüttert, ohne größere Mängel, mit Ausnahme eines Jahres, wo wir auf ausländischen Zucker angewiesen waren, bemerkt zu haben. Dies war im Jahre 1921, wo beim ersten Reinigungsausflug, der bei bestem Wetter stattfand, eine Menge schwacher Bienen draußen liegen blieben. Alle Gegenstände ringsum am Stande waren stark mit matten, flugunfähigen Bienen besetzt, dagegen zeigten die Korbvölker, die getrennt davon standen, einen prächtigen Flug ohne tote Bienen. Diese waren auf Honig überwintert worden. Die Qualität des Zuckers ist von großem Einfluß auf das Wohlbefinden der Bienen bei der Ueberwinterung. Inwieweit unangenehme Erscheinungen, wie starker Bienenabgang im Herbst, starker Leichenfall im Winter und Mattigkeit der Bienen im Frühjahr, auf ausschließliche Rohrzuckerfütterung, der bis zu 16 Prozent nicht invertiert wird, zurückzuführen sind, können nur vergleichende Versuche dartun, weshalb es erwünscht ist, daß davon vielseitig Gebrauch gemacht wird.

# Die Bienenzucht im hohen Vogelsberg.

Es war in gewissem Sinne Neuland, das ich betrat, als ich mit der edlen Imkerei hier im hohen Vogelsberg begann. Neuland in doppelter Beziehung. Einmal war es mein erster selbständiger Umgang mit Bienen, zum anderen waren die Bienen für das Dorf neu. Bienen zu halten, hatte hier noch niemand gewagt. Ein alter Mann, der meinem Beginnen kopfschüttelnd zusah, erzählte mir, daß er unter Lebensgefahr einst einen verflogenen Schwarm eingefangen und ihn in ein altes Faß eingeschlagen hatte, um ihn weiter pfleglich zu behandeln. Bis zum Eintritt des Winters ging alles gut. Im nächsten Frühjahr aber ließ sich kein Immlein mehr blicken. Sie waren gestorben, verdorben. Die wahre Ursache ihres Todes vermochte ich nicht mehr zu ergründen. Und so befürchtete der alte Bauersmann auch für meine Bienen keine Auferstehung zu neuem Leben im nächsten Lenz. Aber mit der Sorglosigkeit der Jugend ließ ich mich nicht beirren. Ein Halten gab es nicht mehr, vielleicht auch darum — weil ich sozusagen erblich belastet bin. Großväter, Onkels und fast die ganze männliche Verwandtschaft waren und sind begeisterte Imker. Es mußte, koste es was es wolle, mit der Bienenzucht begonnen werden. Es war in dieser Zeit ein inneres Drängen und Treiben in mir, das unbedingt nach Betätigung suchte. Das Jahr 1919 war für mich angefüllt mit dem Studium der Theorie der Bienenzucht. Es war fast meine einzige, aber trotzdem reichliche geistige Beschäftigung. Verschiedene Werke (Gerstung, Kuntzsch, Hensel, Baßler und andere) habe ich durchgearbeitet und in mich aufzunehmen versucht. Geradezu begeistert hat mich Pfarrer Aisch. So kann ich wohl sagen, daß der Grundstock in dieser Beziehung für meine Bienenzucht sehr solide war. Ich habe es noch nie bereut, soviel Zeit auf die Aneignung von theoretischem Wissen verwandt zu haben, gerade das Gegenteil ist der Fall. Und ich kann jedem Anfänger nur raten, ein Gleiches zu tun. Aber noch war ich nicht über den Berg. Selbst Imker der weiteren Nachbarschaft rieten mir, auf eigene Erfahrung pochend, ab. Da ging ich in meiner Not zu Altmeister Hensel nach Hirzenhain und holte vorsorglich dessen Rat ein. Als er mir zu einem Versuch riet, da ging's mit frischem Mut an die Arbeit. Ich muß nun heute gestehen, nachdem ich sieben Jahre lang die Vorzüge und Nachteile der Höhenlage genossen habe, beschleicht mich doch ein leiser Neid über den damaligen Wagemut. Nachdem mir alle weiteren Bestrebungen, z. B. im Obst- und Gartenbau, fehlgeschlagen sind, wage ich nicht so leicht etwas Neues mehr zu beginnen. Nun wird wohl mancher Imkerfreund fragen, ist denn der Vogelsberg wirklich ein derartiges Sibirien, daß dort nichts so recht gedeihen will. Ja, wer hier nur die Sprichwörter des Volksmundes: wie ¾ Jahr Winter und ¼ Jahr kalt oder von vier Seiten Nordwind, kennt, der weiß genug. Die Höhenlage von 700 Meter über NN ist keine Kleinigkeit, und ringsum noch kahle flache Kuppen, die so recht einladend dem rauhen Wind Eintritt gewähren. Unglücklicherweise liegt nun auch noch das Dorf am flachen Abhang eines mäßig hohen Berges, von vier Seiten hübsch dem Winde preisgegeben. Man kann sich jetzt vielleicht denken, was für Sturmgebraus sich da hier austobt. Windstille habe ich eigentlich noch nie erlebt. Und der Wind ist's gerade, der den Bienen am meisten zu schaffen macht, ihnen das Leben und Arbeiten erschwert und gar manchem Bienlein schon einen frühzeitigen Tod gebracht hat. Ich habe nach dieser Richtung hin auch manches Lehrgeld bezahlen müssen, bis ich dem Grund der geringen Volksstärke bzw. der allzu langsam fortschreitenden Erstarkung und Entwicklung der Bienenvölker besonders im späten Frühjahr auf die Spur gekommen war. Man stelle sich einmal vor: Königin jung, in der Vollkraft ihres Schaffens, das tadellos geschlossene Brutnest beweist es, und trotzdem keine Zunahme der Volksstärke. In den Beuten keine Toten, dagegen aber vor dem Stande in Masse. (Tränken im Stock brachte keine Aenderung.) Was mag der Grund sein? Auf allerlei Krankheiten wurde geraten. Nichts von alledem. Der starke Wind brachte die armen Bienchen ums Leben. Schwerbeladen sich der Beute nähernd, mußten sie ihren Flug mäßigen. Schon warf sie der starke Wind auf die noch feuchtkalte Erde, und nichts vermochte das Bienlein zu retten. Es erstarrte und starb, wenn nicht Hilfe gebracht wurde. Diese Hilfe kam wohl in Gestalt fleißig auflesender Hände, die die armen Immlein zum warmen Ofen trugen. Aber alles dies war und blieb nur halbe Sache. Endlich kam ich auf den rettenden Gedanken, dem Wind durch eine hohe Bretterwand Einhalt zu gebieten. So umsäumt nun mein Bienenhaus in ca. 3 Meter Abstand eine ca. 2 Meter hohe Schutzwand. Bei der Neuanlage eines zweiten Standes im kommenden Frühjahr werden die Ausmaße dieser schützenden Wand noch bedeutend größer werden. Wie Sie sehen, habe ich mit manchen Erschwerungen gegenüber dem Imker in der Ebene zu tun. Wie man aber schon aus dem Willen zur Vergrößerung ersehen kann, ist mein Optimismus nicht zuschanden geworden. Wohl hat es manche Enttäuschung gegeben, besonders wenn im Frühling so mancher liebe Bien kein Lebens-

zeichen mehr von sich gab. Mal war's Durstnot, mal Hungersnot, ja sogar einmal war's die Ruhr gewesen, die ein Durchhalten vereitelt hatte. Am wenigsten hat die Kälte den Bienen geschadet. Der strenge Winter von 1923/24 hat es mir deutlich gezeigt. Aber alle diese Verluste haben mir manche Erfahrung gebracht und manche Lehre gegeben, nämlich wie man es nicht machen soll. Und so wird man durch Schaden klug.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Salweide und ihre Bedeutung für die Bienenzucht.

Von J. Knapp, Gernsheim a. Rh. (Hessen).

Die Salweide wird als frühzeitige Honig- und Pollenlieferantin von den Imkern allgemein geschätzt, da sie durch ihre Ergiebigkeit zur frühzeitigen Volksentwicklung ungemein viel beiträgt. Die in der Blütezeit (Ende März bis Anfang April) erbrüteten Bienen, die von Ende April an in Massen auslaufen, geben dem Bruttrieb zu einer Zeit neuen Anreiz, wo die Winterbienen verbraucht sind und stark zum Abgang neigen. Der tiefere Wert der Salweiden wird leider den meisten Imkern durch Erfahrung nicht augenscheinlich gemacht, weil die heutigen Bestände derselben gewöhnlich gering sind. Einzelne Sträucher, wie man sie hie und da sieht, wirken wenig. Dies war in früheren Zeiten mit anderer Forst- und Feldwirtschaft anders. Die Pflanze kam nicht nur vereinzelt an Waldrändern vor, sie fand sich auch zahlreich in den Waldbeständen, an Bachufern und Feldrainen. Sie bildete mit den übrigen Weidenarten die eigentliche Grundlage der früher so blühenden deutschen Bienenzucht. Mit Unrecht macht man in erster Hinsicht die heutige Landwirtschaft für oft geringe Honigerträge verantwortlich und übersieht, daß diese durch Massenanbau honigender Kulturgewächse den Ausfall an honigenden Unkräutern mehr oder weniger wieder ausgleicht. Anders die Forstwirtschaft, die durch planmäßiges Ausrotten der Salweiden der deutschen Bienenzucht den schwersten Schlag versetzt hat, an dem sie dahinsiecht und sich nicht erholen kann, weil die Forstwirtschaft heute die noch geringen Bestände höchstens duldet, aber keine Lust zeigt, den Schaden wieder wettzumachen.

Bei guter Salweidentracht ist die Entwicklung der Völker eine kaum glaubliche, wie Verfasser aus eigener Praxis des öfteren auf Außenständen erfahren hat. Selbst schwache Völker werden stark und kranke Völker gesund und leistungsfähig. Gegen die heute so verheerend auftretende Nosemaseuche gibt es kein besseres Heilmittel als gute Salweidentrachten.

Schon vor zwanzig Jahren errichtete Verfasser eine Stunde entfernt vom Ortsstand hinter einem großen Laubwald mit reichlich Salweiden einen Außenstand. Obschon es dieselben Bienen waren wie auf dem Ortsstand, war ihre Natur eine vollständig veränderte. Während hier auch nicht ein Schwarm fiel, waren die Völker auf dem Außenstand Ende April schwarmreif, und in guten Jahren waren bei sämtlichen Völkern bis Mitte Mai sämtliche Vor- und Nachschwärme herunter. Eine ähnliche Entwicklung mit rechtzeitig verhinderter Schwärmerei erlebte Verfasser im letzten Jahre auf einem neuen Stande mit reichlich Salweiden. Daß nur diese jedesmal die Entwicklung so sehr begünstigt hatten, zeigt folgendes Erlebnis: Die Schwärmerei auf dem ersten Außenstand war zur Last geworden, von der Verfasser schon bald enthoben wurde. Eines Tages fanden sich die Holzhauer ein und entfernten unter wuchtigen Axthieben alles, was vor den Augen des Forstmannes keine Existenzberechtigung hatte. Alle Salweiden wurden niedergehauen.

Die Wirkung auf die Bienen war eine gründliche. Die Entwicklung in den nächsten Jahren war die gleiche wie auf dem Heimstande: Es fiel kein Schwarm mehr.

Aus obigen Erfahrungen geht klar hervor, daß die Bienenzucht ohne reichlich Salweiden nicht recht lebensfähig ist und daß die Imker durch Versagen der Forstwirtschaft gezwungen sind, den Mangel möglichst auszugleichen dadurch, daß sie in der Nähe ihres Standes die Salweiden kultivieren.

Man pflanzt entweder bewurzelte Ausläufer oder Stecklinge. Letztere schneidet man zur Zeit der Saftruhe von bleistiftstarkem letztjährigem Holz ca. 20 Zentimeter lang unter einem Auge hinweg, belegt das obere Ende mit Baumwachs und schlägt sie im Keller zur Callusbildung in feuchtem Sande ein. Im Frühjahr werden sie im Garten schräg in leichte Erde so eingelegt, daß nur zwei Augen heraussehen. Die Erde wird festgetreten und stets feucht gehalten. Salweiden bewurzeln sich nicht so leicht wie andere Weiden, weshalb man gewissenhaft verfahren muß.

Der Ruf der Imker in den Tageszeitungen im Frühjahr: „Schützet die Salweiden!" ist voll berechtigt, und sollte stets von neuem ertönen, dazu sollte in der Fachpresse stets dahin gewirkt werden, daß sich die Salweidenbestände vergrößern.

Wenn das erreicht ist, werden die Streitfragen über Rähmchenmaße und Kastenformen verstummen, weil alle befriedigen, denn das Auge des Imkers erfreut sich schon Ende April an kraftstrotzenden Völkern, die mit Gewalt in die Honigräume drängen und die unter verständiger Behandlung bei Trachtwetter auch etwas leisten werden.

## Des Vaters Segen baut den Kindern — oder andern Leuten Häuser.

**Von Ungenannt.**

Sechs Wegstunden östlich von Magdeburg liegt ein kleines, auch jetzt nur 2000 Einwohner zählendes Städtchen mit einem dreispitzigen Kirchturm. Eine halbe Stunde nördlich des Städtchens beginnt ein fast sieben Wegstunden langer und wohl ebenso breiter Forst, mehreren Großgrundbesitzern gehörend. Die Gegend ähnelt in vieler Hinsicht der Lüneburger Heide mit Sandhügeln, trichterförmigen Einsenkungen, großen und kleinen Findlingssteinen, langgestreckten Tälern, in denen kein Wasserfaden rinnt. Die Bodenbonität ist gering. Am Rande dieses Waldes liegt ein einstöckiges Forsthaus und hinter ihm Hofgelände und ein großer Garten mit Obstbäumen aller Art. Und in diesem Garten war auch ein Bienenhaus mit 50 bis 60 Bienenvölkern in Strohkörben. Der Förster stammte, wie seine Frau, aus der Sangerhäuser Gegend. Er kam 1869 auf die Stelle, mußte 1870 in den Krieg, wurde bei Wörth verwundet und fing nach dem Kriege an, aus seinem etwa 2000 Hektar großen Revier einen Wald zu machen. Groß war das Revier, hatte aber wenig Bäume, denn etwa die Hälfte der Fläche war Heide, herrliche Heide, voll lauter calluna vulgaris und Ginster. Der bruchige Teil des Reviers stand voller Erlen, hier und da war ein Horst starker Eichen, ab und zu sah man eine Rüster, dann viele Wacholder, viel Brombeeren, Himbeeren und eine einzige Hainbuche. Im August kamen von jenseits der Elbe, aus der Magdeburger Börde, die Bauern und brachten ihre Bienenkörbe, große Wagen voll. Es standen dann wohl an die 2000 Bienenvölker im Revier. Ab und zu wurden Körbe gestohlen. Die Bauern halfen sich, indem sie an den Körben, unter den Fluglöchern, eiserne Ringe anbrachten und nun alle Körbe ihres Standes durch eine eiserne Kette, die an jedem Ende ein großes Vorhängeschloß hatte, verbanden. An Standgeld mußten für jeden Korb 20 Pf. gezahlt werden. Aber in diesem Zustande warf das Revier seinem Besitzer zu wenig Gewinn ab. Die Heide wurde aufgeforstet und naturgemäß hauptsächlich mit Kiefern. Und bei dieser Aufforstung machte der Förster etwas, was nicht nur dem Revier, sondern der Bienenzucht jener Gegend zum größten Vorteil gereichte. Er umgab jede neuaufgeforstete Fläche mit einem Kranz von Laubholz, das bei dem schlechten Boden bei einiger Pflege fortkommen konnte. Es wurden Birken, Linden, Ahorn, Kirschen, Birnen, Aepfel, vornehmlich aber Akazien (Robinien) gepflanzt oder gesät. Von den Linden gingen die meisten ein und von den Aepfeln, Birnen und Kirschen blieben nur die mit kleinen holzigen Früchten stehen, denn die andern stahlen bei Nacht und Nebel die Holzhauer, Holzkäufer und die Bauern aus der Umgegend. Am besten gediehen die Akazien. Die in die Heide gepflanzten oder gesäten Kiefern wurden aber größer, und nun war es bald mit der Heidetracht und mit den Bienen aus der Börde vorbei, denn die Heide wurde in den Schonungen von den Kiefern erstickt. Dafür sah der Wald aber herrlich aus, wenn die Akazien blühten. Für die Bienen gab es dann eine herrliche Tracht. Aber bald zeigte sich die Umränderung der Schonungen als eine für den Wald selbst segensreiche Einrichtung. Im Jahre 1893 trat in jener Gegend die Nonne, ein Kiefernschädling, in ungeheurer Menge auf. Die Kiefernwälder des ganzen Bezirks wurden kahl gefressen, nur in des Försters Revier war von dem Fraß kaum etwas zu bemerken. Forstmeister und Forsträte kamen herbei und staunten die Wirkung der Laubholzgürtel an. Der Besitzer des Waldes wurde von allen Seiten beglückwünscht und beneidet. Das Jahr 1895 hatte ein sehr trockenes Frühjahr, und am Karfreitag war es, da stürzte der Sohn des Försters gegen 2 Uhr nachmittag ins Zimmer des Forsthauses mit dem Ruf: „Vater, hinter unserm Acker brennt es in der Schonung." Der Förster eilte mit seinen — damals neun — Kindern in den Wald und begann mit dem Löschen des Feuers, das im dürren Gras in der meterhohen Schonung reiche Nahrung fand. Die Förstersfrau eilte in die Stadt und alarmierte die Feuerwehr. Ehe diese aber ankam, war das Feuer in einen höheren Bestand gekommen, und nun brannten auch die Wipfel der Kiefern. Händeringend stand der Gutsherr bei seinem rauchgeschwärzten Förster, den Verlust seines ganzen Waldes befürchtend. Der Förster aber tröstete ihn und sagte: „Nur bis an den Riesdorfer Mühlweg kann das Feuer kommen, dann kommt es an den Akazienrand und erlischt." Und es war so, die Schneise mit den vier Reihen Akazien übersprang das Feuer trotz lebhaften Windes nicht. —

Jahrzehnte sind vergangen. Die Kiefern sind teilweise schon geschlagen und haben ı gutes Erträgnis gebracht. Die Akazienreihen sind gelichtet, aber was in den Reihen hen geblieben ist, hat gewaltige Bäume gegeben.

Mehrere Söhne des Försters fielen im Weltkriege. Der Gram hierüber und das n von dem jungen Gutsherrn zugefügte Unrecht verursachten viel zu früh seinen nwechsel zur großen Armee. Sein Nachfolger hat einen großen Bienenstand, treibt tionelle Bienenzucht in Alberti- und Zanderbeuten und schwimmt alle Jahre in nig. Aber nicht nur er, sondern auch seine Imkerkollegen, die in der Nähe des orstes ihre Stände haben. Ihnen ist auch wieder Heidetracht erstanden, denn 1897 gte man nicht weit vom Forst einen Truppenübungsplatz an, der bald ganz mit eide bedeckt war. Wie wäre es doch im Deutschen Reich um die Honigtracht bestellt, enn es dem Förster östlich der Elbe mehrere nachgemacht hätten, wenn sie bei Anlage n Kulturen sich nicht nur vom forstfiskalischen Standpunkt hätten leiten lassen, ndern auch an die Schönheit des Waldes gedacht und den Wald wieder zu dem macht hätten, was er früher war — eine Trachtquelle erster Klasse. Dann gäbe es inesfalls so fürchterliche Waldbrände, keinen ekelhaften Raupenfraß, und die Flug- uge brauchten nicht Arsenik zentnerweise zu zerstäuben.

Auf, ihr Imkerkollegen von der grünen Farbe, gehet hin und macht es so, wie er Förster jenseits der Elbe und damit

Weidmannsheil und Imbheil.

## Mußestunden am Bienenstande.

a) Vorwachsgewinnung.

An einem der ersten Oktobertage ging ich auf dem Vereinsbienenstande auf dem ?.-Hof an einem im vorigen Jahre errichteten Bienenhause vorbei. Ein funkelndes Harzklümpchen an einem Eckpfosten zog meinen Blick an; gleichzeitig gewahrte ich daran ein Bienchen. Neugierig trat ich näher mit der stillen Frage: „Was machst du da, warum ruhst du gerade an dem Harztropfen aus?"

Vorerst konnte ich bei oberflächlicher Betrachtung keine Bewegung an der Biene bemerken, blieb aber noch ein Weilchen dabei stehen. Da hob die Biene den Kopf und gleichzeitig gewahrte ich, daß die beiden Vorderbeine mit ihren klauenartigen Enden von den Kiefern (Zangen) Harz ablösten und sich nach hinten bewegten, während die Hinterbeine ihnen auf halbem Wege entgegenrückten und die sich deh- nende und dann zusammenschrumpfende Beute abnahmen.

Bei näherem Zusehen gewahrte ich, daß an dem Körbchen eng aneinander, jedoch nur lose angeheftet, mehrere Strähnchen Harz hingen, deren Fäserchen in Länge von etwa 0,5 Millimeter herunter hingen. Sie waren also nicht wie Pollen zusammen- geballt. Zur weiteren Beobachtung angeregt, sah ich, daß die Kiefern (Zangen) und die Klauen der Vorderbeine im innigen Verein an dem Harzklümpchen tätig waren. Eine Bewegung war kaum wahrnehmbar, nur wenn der Kopf sich hob, die Kiefern nach kurzem Verweilen sich öffneten, die Klauen wie Finger das Harz er- griffen und sofort beiderseitig nach hinten fahrend, etwa über dem Mittelbeinpaar mit den Hinterbeinen zusammentreffend, um an diese die fadenziehende Beute abzu- geben, wußte ich, daß etwas Vorwachs gewonnen war. Während Kiefern und Vorder- füße an der Propolisquelle arbeiteten, waren Lippentaster und Zunge nach unten an den Hals geschmiegt. Es hieß also hier: „Mund und Zunge weg!"

In dem Augenblicke der Abgabe des Harzes durch die Klauen (am liebsten möchte ich die Bezeichnung „Finger" gebrauchen) an die Hinterbeine (Körbchen) senkten sich die Kiefern auf das Harz, wohl um das Gleichgewicht zu bewahren, und bald wieder, von den Vorderfüßen unterstützt, ihre Sammeltätigkeit fortzusetzen. —

Schon oft hatte ich mich früher bemüht, das Sammeln des Vorwachses, besonders auf Sonnenblumen, deren Blüten auch größere Mengen Harz absondern, zu beob- achten, konnte aber nie zu einem befriedigenden Schlusse kommen. Um so mehr habe ich mich gefreut, als mir dies an einem Baupfosten gelungen ist. Wenn auch Zaun- pfähle nicht honigen, so können auch sie unter Umständen als Sammelstellen von Nutzen sein.

Zur Mitbeobachtung rief ich meinen Imkerfreund Herrn Kuck herbei, der eben- falls, gefesselt durch den Vorgang, eine Weile zuschaute.

Daß die Beobachtung so einwandfrei gelungen ist, verdankten wir der hellen Nachmittagssonne, die das Harzklümpchen seitlich so goldig durchleuchtete, daß die geringen Bewegungen der Bienenglieder daran wahrgenommen werden konnten. Viel besser wäre dies mittelst Mikroskops auch nicht möglich gewesen. — —

b) Wärmeabwehr durch die Bienen. Am Abend desselben Tages ge- wahrte ich vor dem Flugloche einer Beute eine große Anzahl brausend-fächelnder

Bienen, es mögen ihrer fast 200 gewesen sein. Fast in Reih' und Glied arbeiteten die kleinen Flügel ununterbrochen. „Herr Kuck," rief ich, „bitte sehen Sie sich dies Bild an!" und führte nachher meinen Zeigefinger in das Flugloch. Die dabei fühlbare feuchte Hitze empfand ich so unangenehm, als wenn ich den Körper eines in hohem Fieber befindlichen Menschen berühren würde. Es fand keinerlei Abwehr durch die Bienen statt; sie hatten nicht Zeit noch Lust zum Stechen.

„Zu warm!" lautete unser beider Befund.

Da mich der abwesende Eigentümer gebeten hatte, auf seine Bienen acht zu geben und bei auffälligen Vorkommnissen einzugreifen, öffnete ich die Türe und was sah ich? Zwei dicht schließende Matratzen, jawohl, gesteppte Matratzen hintereinander, hinter dem gut schließenden Glasfenster eingepreßt, und der Honigraum ebenfalls luftdicht vollgestopft. Und das bei warmem Wetter, in der Zeit, in der die Bienen nach beendeter Winterfütterung die Vorräte umtrugen, einer Arbeit, bei der erhebliche Wärme erzeugt wird.

„Luft! Luft!" brauste es mir von innen in der Bienensprache entgegen. Ich beeilte mich, dem Angstrufe Folge zu leisten, indem ich ordentlich lüftete und der Erfolg zeigte sich alsbald: Das Fächeln vor dem Flugloche hörte auf, ebenso das Brausen am Stocke.

Welche Folgen der Luftmangel hätte haben können, mag nachstehende Schilderung zeigen: Vor etwa 10 Jahren in P. hatte mein Nachbar zur Schwarmverhütung ein Absperrgitter vor dem Flugloche eines Freiständers angebracht. Und wie war der Erfolg? Die Schwarmtraube hing am ersten Tage am Flugbrett und abends zog sie sich größtenteils in die Beute zurück. Am nächsten Tage dasselbe Bild, nur etwas feuchter: Die Bienen sahen naß und beklebt aus und in der Nachmittags-Sonnenglut floß Honig und Wachs zum Flugloche heraus.

Nach endlicher Stocköffnung das trostlose Bild: Zusammengeschmolzener Wabenbau; Wachs, Honig, Bienen und Brut eine zäh-flüssige Masse. Muttervolk und der nicht zur Entwicklung gekommene Schwarm waren verloren, der verbliebene Rest fast wertlos.

Und die Lehre daraus: Sorge für natürliche Lebensbedingungen für deine Bienen, sowohl was Wohnung, als auch Einfütterung und Einwinterung anlangt. Insoweit Schwarmverhinderung in Frage kommt, mache dir Erfahrungen älterer Imker zunutze; vor allen Dingen besuche die Vereinsversammlungen. Dort wirst du sachverständig beraten. Als Anfänger frage lieber zehnmal, ehe du etwas nach eigenem Ermessen falsch machst.

Bezüglich der Warmhaltung ist zwischen Herbst und Frühjahr zu unterscheiden. Im Frühjahr heißt es: Warmhaltung bis zur Beseitigung der Nachtfrostgefahr, etwa Mitte Mai. Bis dahin müssen auch durch Todesfall im Winter und Flugverlust geschwächte Völker sich erholt haben.

Starke Völker bedürfen dann bis zur Einwinterung keinen Kälteschutz mehr; nur Zugluft ist zu verhindern.

Im Herbst muß es heißen: Mit Bienen und 20 Pfund Futter gefüllte Beuten, und, bis zur endgültigen Einwinterung bei zu befürchtender Frostgefahr, mäßiger Schutz gegen Zugluft. Dann gute Verpackung ohne Luftabschluß.

W. Schmidt.

## Die Kunstwabe ein Mittel, um das Absperrgitter möglichst entbehrlich zu machen.

Von O. Heck, Dudenrod.

Der Aufsatz bezieht sich hauptsächlich auf die Erfahrungen in drei- und vierstöckigen Ständerbeuten mit Normalmaß. Wer sich durch eine Reihe von Jahren mit Hilfe von Kunstwaben u. a. soviel Arbeiterwaben verschafft hat, daß er damit die sämtlichen Honigräume versehen kann, der braucht kein Absperrgitter anzuwenden, wenn er dabei noch folgende Vorkehrungen trifft:

1. Er muß immer dafür sorgen, daß im Brutraum Platz zum Einhängen von Kunstwaben geschaffen wird. Auch empfiehlt sich das Einfügen eines Baurähmchens, um den Bienen Gelegenheit zur Aufführung von Drohnenbau zu geben. Fehlt es an den nötigen leeren Arbeiterwaben, so kann er aus dem Brutraum auch gedeckelte Arbeiterbrutwaben nach oben hängen und dafür Kunstwaben einfügen. Die Bienen werden diese gedeckelten Arbeiterwaben, sobald die Brut ausgelaufen ist, mit Vorliebe mit frischem Honig füllen.
2. Darf das rechtzeitige Entleeren des Honigraums und das Schleudern der gefüllten Waben nicht vergessen werden. Man muß immer so viele leeren Waben

zur Hand haben, um sofort den Honigraum wieder füllen zu können. Verschiebt man diese Arbeit, so wird sie später sehr unangenehm und mühevoll.
Auf diese Weise wird die Tätigkeit der Bienen ganz außerordentlich angeregt. uch werden sie vom Schwärmen zurückgehalten. Man schlägt also zwei Fliegen mit ner Klappe, und die auf die einzelnen Völker verwandte Mühe und Sorgfalt lohnt ch doppelt und mehrfach.

## Aus der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem.

In der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem werden, wie bisher, auch in iesem Jahre von dem Vorsteher des Laboratoriums zur Erforschung und Bekämpfung er Bienenkrankheiten Privatdozent Dr. Borchert Kurse über die Bienenseuchen eranstaltet werden. Es werden stattfinden:

a) 2 Lehrgänge zur Ausbildung von Bienenseuchen-Sachverständigen von zehntägiger Dauer und
b) 4 viertägige Kurse für praktische Imker, die sich über die Bienenkrankheiten unterichten wollen.

Zeitpunkt der Kurse:
a) Sachverständigenkurse:
1. vom 3. bis 12. Mai und
2. vom 30. Juni bis 9. Juli.
b) Kurse für praktische Imker:
1. vom 18. bis 21. Mai,
2. vom 1. bis 4. Juni,
3. vom 15. bis 18. Juni,
4. vom 13. bis 16. Juli.

Weitere Kurse können nach Bedarf eingerichtet werden.
Die Lehrkurse sind gebührenfrei. Sie beginnen täglich pünktlich um 9 Uhr und dauern bis 3½ Uhr bei einer einstündigen Pause von 12—1 Uhr.
Mikroskope mit Oel-Immersion werden von der Firma Leitz durch die Biologische Reichsanstalt gegen Erstattung einer Leihgebühr von 6 RM. (für die zehntägigen) und von 3 RM. (für die viertägigen) Kurse beschafft, falls nicht die Teilnehmer eigene Mikroskope mit Oel-Immersion selbst mitbringen. Die Leihgebühr ist auch im Falle der Behinderung an der Kursusteilnahme zu entrichten, falls nicht spätestens 3 Tage vor dem Kursusbeginn eine Absage bei dem Kursusleiter eingetroffen ist.
Anmeldungen sind an das Bureau der Biologischen Reichsanstalt in Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Straße 17/19, zu richten.
Berlin-Dahlem, im Februar 1926.
Der Direktor der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft.

## Versuchsergebnisse mit Pollentrank als Reizfutter.

Von K. J. Geiger, Institut für Bienenkunde.

Im Laufe des Sommers und Herbstes 1925 wurden mit Bienenvölkern des Instituts umfangreiche Versuche darüber angestellt, wie das von Petersen-Sevang (Berlin-Lichterfelde) fabrizierte, eiweiß- und vitaminehaltige Futtermittel Pollentrank auf die Bruttätigkeit der Bienenvölker einwirkt.
1. Eine Anzahl von Schwächlingen und schwachen Schwärmen wurde regelmäßig etwa sechs Wochen lang während der trachtlosen Zeit mit Pollentrank gefüttert. Der Brutansatz war im Vergleich zu der Stärke der Völker sehr groß. Die Versuchsvölker entwickelten sich bis Mitte August zu winterständigen Völkern.
2. Am 23. September kamen die Wandervölker des Instituts aus der Lüneburger Heide zurück. Da die Heide heuer vollständig versagt hatte, waren die Völker nicht nur honig-, sondern auch brutleer. Von 19 Völkern zeigte keines mehr irgendwelche Brut. Die unter gleichen Trachtbedingungen zu Hause verbliebenen und regelmäßig mit Pollentrank gefütterten Völker wiesen am gleichen Tage noch Brutkörper bis zu fünf Zanderwaben auf.
3. Am 26. September wurden vier nackte Heideschwärme, je 2,5 Kilogramm Gewicht, zu Versuchszwecken herangezogen.
Versuchsvolk 1 kam auf 9 ausgebaute Zanderwaben in Zanderbeute,
„ 2 ebenfalls auf 9 ausgebaute Zanderwaben in Sparstock,
„ 3 auf 9 ganze Mittelwände in Sparstock,
„ 4 auf 9 ganze Mittelwände in Sparstock.

Volk 1 und 3 wurden nur mit einer Zuckerlösung 1:1 gefüttert, während den Völkern 2 und 4 zu dieser Zuckerlösung soviel Pollentrank zugesetzt wurde, daß das Futter etwa 6 Prozent Eiweiß (nach den Angaben des Fabrikanten) enthielt. Jedes Volk bekam 4 Gerstungballons à 2 Liter. Begonnen wurde mit der Fütterung am 26. September. Die Zuckerlösung wurde etwas rascher von den Bienen aufgenommen als die Mischung mit Pollentrank. Am 6. Oktober hatte Volk 3, am 8. Oktober Volk 1, am 12. Oktober Volk 4 und am 16. Oktober Volk 2 die Verproviantierung beendet. Am 30. Oktober wurden die Versuchsvölker einer genauen Durchsicht unterworfen.

| | |
|---|---|
| Versuchsvolk 1 (Zuckerfütterung) | war brutfrei. |
| „ 3 „ | wies auf 2 Waben einzelne gedeckelte Brutzellen auf. |
| „ 2 (Pollentrankfütterung) | hatte Brut aller Stadien auf 3 Waben, im ganzen 14 684 brutbesetzte Zellen, und das am 30. Okt. |
| „ 4 „ | hatte Brut ebenfalls auf 3 Waben, jedoch nur verdeckelte 3124 Zellen. |

Versuchsvolk 3 und 4 hatten von den zugegebenen 9 Mittelwänden 8 vollständig und die 9. zum Teil ausgebaut. Jedenfalls trat der Unterschied der Fütterung in der Bautätigkeit nicht zutage.

Aus diesen Versuchsergebnissen darf man meines Erachtens den Schluß ziehen, daß längerdauernde, regelmäßige Fütterung mit Pollentrank einen die Bruttätigkeit der Bienenvölker fördernden Einfluß ausübt und somit Pollentrank den Imkern zur Reizfütterung empfohlen werden darf.

## Eingesandt.

### Mitgliederversammlung der Bienenzüchter von Schotten und Umgegend.

Die auf den 6. Dezember 1925 anberaumte Mitgliederversammlung im „Hessischen Haus" in Schotten war von fünf Mitgliedern besucht. Es war den Mitgliedern aus den Nachbarorten infolge des hohen Schnees nicht zu verübeln, wenn sie der Versammlung fernblieben, aber unserm Herrn Vorsitzenden kann ein Vorwurf nicht erspart werden, daß gerade er mit seiner Abwesenheit glänzte. Wenn es ihm nicht möglich war, die von ihm selbst anberaumte Versammlung zu leiten, so wäre es zum mindesten sehr angebracht gewesen, die Versammlung im letzten Moment abzusagen oder doch ein anderes Vorstandsmitglied mit der Leitung zu beauftragen. Wie es einem Verein gehen kann, wenn sich der 1. Vorsitzende nicht mehr um ihn kümmert, möge er aus folgenden Versen entnehmen.

Ein Imker ist ein komisch Ding,
gilt hier und da als Sonderling,
und mancher kann es nicht verstehn,
wie man so immer nach kann sehn
in seinem lieben Bienenhaus,
und doch nicht die Geduld geht aus.
Er tut hier immer seine Pflicht
und macht dabei ein froh Gesicht,
wenn die Bienen stets von neuem
an ihrem Weisel sich erfreuen,
und von ihm werden angefacht,
zu opfern ihre ganze Kraft
dem Imker und dem guten Werke,
denn darin liegt des Volkes Stärke.

In dem Verein der Präsident
ist, was man sonst den Weisel nennt.
Er sollt' sich wirklich nicht genieren
und immer vorneweg marschieren,
und ist Versammlung im Verein,
dann muß er mindest auch da sein,
sonst sitzt die Schar, sieht nach der Uhr:
Wo bleibt denn unser Weisel nur?
Zum Schluß heißt's dann: Auf Wiedersehn!,
weil er sich nicht hat lassen sehn.
Gefährlich ist ein solch Verhalten,
enttäuscht die Jungen und die Alten,
und wenn das Volk erst schwärmen geht,
dann ist es meistens schon zu spät.

## An die Mitglieder des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Die diesjährige Ausschußsitzung unseres Vereins soll am Oster-Diens-
ag, 6. April, vormittags 10 Uhr, in Gießen im Hotel „Hindenburg", Seltersweg,
ıbgehalten werden. Alle Mitglieder werden freundlichst eingeladen.

Tagesordnung: 1. Begrüßung und Berichterstattung, 2. Rechnungsablage,
. Voranschlag für 1926, 4. Statutenberatung, 5. Verschiedenes.

Anträge erbitte bis zum 21. März.

Es darf kein Zweigverein fehlen. Auf 30 Mitglieder kommt ein Vertreter. Reise-
osten 4. Klasse und Mittagessen für die Vertreter bezahlt der Hauptverein.

Leihgestern, 15. Februar 1926. Buß.

## Starkenburger Bienenzüchterverein.

Auf nach Neustadt i. O.!

Unsere diesjährige Generalversammlung, verbunden mit einer bienenwirtschaft-
ichen Ausstellung, findet am 10. und 11. Juli d. J. statt.

Näheres folgt.

Gemäß Beschluß des Ausschusses vom 9. Januar 1926 sollen zur Hebung und För-
erung der Bienenzucht Vorträge gehalten werden. Alle Mitglieder, die gesonnen sind,
Vorträge zu halten, wollen sich, mit Angabe ihrer spez. Themen, bei dem Unterzeich-
ieten melden.

Darmstadt (Mornewegstr. 35), den 14. Februar 1926. Michel.

## Kurhessischer Bienenzüchterverein.

An die Heren Vorsitzenden der Zweigvereine.

Das Vereinsjahr 1925 neigt seinem Ende zu. Es soll Rechnung gelegt werden, und
ıoch steht ein großer Teil der Jahresbeiträge, die bekanntlich bis spätestens 1. Oktober
n die Hauptkasse abgeführt sein sollen, aus. Um die Schulden decken zu können, mußten
Anleihen aufgenommen werden; eine weitere muß folgen, falls nicht umgehend alte
Restbeträge eingezahlt werden. Wer zahlt die nicht unerheblichen Zinsen? Nicht Un-
vermögen allein kann die Ursache einer so laxen Zahlungsweise sein — nein, eine nicht
u verstehende Gleichgültigkeit ist es, mit der man heute finanziellen Verpflichtungen
gegenübersteht. Ist das auch ein Zeichen des Niedergangs? Am 7. April soll in Bebra
die Gesamtvorstandssitzung stattfinden, wobei laut Ausschreiben den Herren Vertretern
Fahrtkosten und Zehrgeld gezahlt werden sollen. Bei dem jetzigen Stand der Kasse ist
das schier unmöglich. Also, zahlen Sie, meine Herren! Es ist dies der letzte Appell, den
ch hinaussende. Allen den Bezirken aber, die ihre Pflicht getan haben, herzlichen Dank!

Nieder-Zwehren, 13. Februar 1926.

H. Fett, Postscheck-Nummer 222 61 Ffm.

## Kurhessischer Bienenzüchterverein.

Für die Tagesordnung der Gesamtvorstandssitzung in Bebra treten als
weitere Verhandlungsgegenstände hinzu:

1. Wahl der **Preisrichter** für Wetzlar.
2. Die einzelnen Bezirke werden aufgefordert, in Bebra ihren evtl. Bedarf an **Einheitsgläsern** anzugeben. (Das Einheitsglas ist hergestellt und kann geliefert werden. Es handelt sich um die Frage:
   Soll der Hauptverein bestellen oder jeder Bezirks- [Kreis-] verein für sich? Näheres über die Preise in Bebra.)

Es wird an die Einsendung der Jahresberichte und die Beantwortung der
Frage betr. Faulbruterlaß erinnert. Kimpel.

## Vereinsversammlungen.

**Alsfeld.** Nachdem der Verein nunmehr eine Wabenpresse besitzt, ist den Mitgliedern
Gelegenheit geboten, ihr eigenes Wachs zu pressen. Bei genügender Beteiligung findet
ein gemeinschaftliches Pressen statt. Anmeldungen sind an den Vorsitzenden zu richten,
und wird der Tag alsdann bekanntgegeben. Greiff.

**Altenburg.** Sonntag, 14. März, nachm. 2 Uhr, bei Otto Ebeling, Altenburg. 1. Rech-
nungsablage. 2. Versteigerung der Vereinsschleuder. 3. Verschiedenes. Schmidt.

**Babenhausen.** Sonntag, 14. März, 2.30 Uhr, bei Mitglied Happel vorm. Andrä,
Babenhausen. 1. Vortrag des Unterzeichneten. 2. Erhebung der Beiträge. 3. Verschie-
denes. Klinger.

**Bensheim.** Sonntag, 14. März, nachmittags 2.30 Uhr, bei Mitglied Frießinger in
Bensheim. 1. Vortrag des Herrn Sauer (Weinheim) über Königinnenzucht und Zucht-
material mit Lichtbildervortrag. 2. Beitragserhebung und Verschiedenes. Pfeifer

**Bingen.** Sonntag, 14. März, findet im Lokal Külzer in Dromersheim unsere Versammlung statt. 1. Ueberblick über das vergangene Jahr. 2. Kassenbericht. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Neuorientierung — Anschlußbewegung. 5. Verschiedenes. Punkt 4 erfordert von allen Mitgliedern den unbedingten Besuch der Versammlung. Es wird ein Mitglied des Hauptvorstandes des Rheinh. Bienenzüchtervereins eingeladen.

**Bischofsheim** b. Mainz. Der Zweigverein des Starkenburger Bienenzucht-Vereins Bischofsheim ladet alle Interessenten für zeitgemäße Bienenzucht unserer engeren Heimat, die Nachbarbezirke Mainz, Rüsselsheim sowie Groß-Gerau zu dem am Sonntag, 14. März, nachm. 3 Uhr, in Bischofsheim in der Wirtschaft Wieseneker (Mitglied) in der Nähe der ev. Kirche freundlichst ein. Vortrag des Herrn Julius Schneider aus Frankfurt a. M. Schilling.

**Bischofsheim** b. Mainz. Sonntag, 14. März, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt und Mitglied Wieseneker Vortrag des Herrn Julius Schneider aus Frankfurt a. M. Thema: Der Frühtrachtimker. Wie erhalte ich im Frühjahr starke Völker? Schilling.

**Bergsträßer-Bienenzüchterverein.** Sonntag, 21. März, nachm. 3 Uhr, in Eberstadt, Gasthaus „Zur Traube". Vortrag: Auswinterung (Herr Sattler). Erhebung der Beiträge. Bestellung von Kunstwaben. Bericht über die Ausschußsitzung. Imkerkursus. Verschiedenes. Saal.

**Bürstadt.** 14. März, 2.30 Uhr, zu Bürstadt, Restaurant Bub. 1. Wahl des Vorstandes. 2. Behandlung der Völker im Frühjahr. 3. Bericht über das verflossene Vereinsjahr. 4. Verschiedenes. 5. Verteilung der Beitragsquittungen 1926 an die Vertrauensmänner. Lemb.

**Butzbach.** Sonntag, 14. März, nachmittags 3 Uhr, im „Deutschen Haus". 1. Vortrag des Vorsitzenden vom Oberhessischen Bienenzüchterverein, Herrn Buß, über das Thema „Frühjahrsarbeiten am Bienenstande". 2. Bestellungen der Kunstwaben. 3. Zahlung der noch rückständigen Beiträge von 1925. Birk.

**Cassel.** Postscheckkonto Ffm. 80 432. Sonntag, 14. März, 3 Uhr, Versammlung im „Blücherhof", Maulbeerplantage. 1. Vortrag des Herrn Hause: „Die Behandlung des Honigs". 2. Weitere Besprechung des Herrn Julius Schneiderschen Vortrags. 3. Anträge für Bebra. 4. Vorzeigung des Einheitsglases, Preis, Bestellung usw. 5. Verkauf von Mittelwänden. 6. Aufträge für die Wabenpresse und den Wachsschmelzer, unter 10 Pfd. an Blumenhaus Renner, Ob. Königsstr., über 10 Pfd. Postkarte an Herrn Gesellschaft Dönche. 7. Mitteilung über den Familienabend. Rege Beteiligung.
Wenkebach, Rinaldstraße 13.

**Darmstadt.** Samstag, 13. März, abends 8 Uhr, Brauerei Grohe, Karlsstr. 10. 1. Die Arbeiten am Bienenstand (Herr Euler). 2. Die Vorbereitungen für Standschauen. 3. Die Abrechnung über die Ausstellung 1925. 4. Freiverlosung und Beitragserhebung. 5. Bücherwechsel und Neuausgabe. Die Mitglieder werden gebeten, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Brunner.

**Eisenbahn-Bienenzucht-Verein Frankfurt a. M., e. V.** Sonntag, 21. März, nachm. 3 Uhr, Versammlung in der „Aepfelweinloge", Gr. Rittergasse 83/85. 1. Beschlußfassung über Abhaltung des 10jährigen Stiftungsfestes. 2. Vortrag des Herrn Julius Schneider über: „Beste Maßnahmen zur Erzielung starker Völker im Frühjahr". 3. Verschiedenes. Zahlreicher Besuch erwünscht. Kreuz. Horn.

**Eschwege.** Sonntag, 7. März, nachm. 3 Uhr, bei Hempfing, Bahnhofstr. Vortrag und Besprechung: „Frühjahrsarbeiten am Bienenstand" (Herr Reif). Zahlung der Beiträge (s. Bekanntmachung in der Februar-„Biene", S. 57). Der Vorstand.

**Frankenberg (Eder).** Sonntag, 14. März, nachm. 3 Uhr, im „Goldenen Engel", Hauptversammlung. 1. Jahresbericht und Rechnungsablage. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

**Frankfurt a. M.** Verband Mitteldeutsch. Bienenzüchter (Eisenbahnerv., Bienenzuchtklub, Verein M. B., Mainkur, Isenburg). Sonntag, 14. März, 3.30 Uhr, im Gasthaus „Zum Jägerhof", Fahrgasse 128, 1. Stock. 1. Mitteilungen. 2. Vortrag: „Die stammesgeschichtliche Entwicklung des Bienenstaates", Herr Dr. Wülcker, Privatdozent an der hiesigen Universität. 3. Vorführung eines Sonnenwachsschmelzers. 4. Verschiedenes. Der Saal steht uns nur bis 6 Uhr zur Verfügung; ich bitte um recht pünktliches und zahlreiches Erscheinen. Gäste sind herzlich willkommen. Bewertung für Verein M. B.: Beitragszahlung und Bücherwechsel. Schade.

**Freigerichter Bienenzüchterverein.** Sonntag, 28. März, nachm. 2.30 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Simon, Somborn. 1. Vortrag: „Welcher Beute gibt man bei Neuanschaffung den Vorzug?" 2. Beschaffung von Kunstwaben. 3. Beitragszahlung. 4. Verschiedenes. Die Mitglieder werden um vollzähliges und pünktliches Erscheinen gebeten. Die Herren Vertrauensleute wollen bei den verhinderten Mitgliedern die Beiträge für 1926 (4,50 Mk.) und etwaige Rückstände für 1925 einkassieren. Fischer.

**Gadernheim mit Umgegend.** Generalversammlung Sonntag, 21. März, nachmittags 30 Uhr, bei Mitglied Joh. Jährling in Gadernheim. 1. Jahresbericht. 2. Rechnungslage. 3. Vorstandswahl. 4. Erhebung des Beitrags (2. Rate). 5. Verschiedenes. Allitiger Besuch dringend erwünscht. Rapp.

**Gedern.** Sonntag, 14. März, mittags 2 Uhr, in Hirzenhain. Auswinterung, wenn öglich praktisch. Erhebung der Beiträge. Bestellung von Gläsern, Waben usw. Hensel.

**Gemünden a. d. Wohra.** Sonntag, 21. März, nachmittags 2 Uhr, Versammlung bei feil. 1. Auswinterung. 2. J. S.-Blätterlagerbeute. 3. Erhebung der Beiträge. 4. Wahl ies Delegierten für Bebra. 5. Verschiedenes. Gäste, wie immer, willkommen. Spier.

**Groß-Gerau.** Sonntag, 21. März, nachm. 3 Uhr, bei Mitglied P. Jenicke, „Zur uen Welt". 1. Ausschußsitzung in Darmstadt. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung der eiträge für 1926. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Gerlach.

**Groß-Umstadt.** Sonntag, (bzw. 28.) März, nachm. 2 Uhr, zu Groß-Umstadt im asthaus „Zur Krone". 1. Vortrag des Herrn H. Hensel, Hirzenhain: Bienenwirtschafthe Fragen. 2. Austausch der Erfahrungen betr. Ueberwintern der Völker. 3. Verschienes. Vernius.

**Grünberg und Umgegend.** Generalversammlung am Sonntag, 14. März, nachm. Uhr, im Vereinslokal Witwe Repp. 1. Rechnungsablegung. 2. Neuwahl des Vorndes. 3. Erhebung des ersten Halbjahresbeitrags (2,50 Mk.). 4. „Der praktische Imker" n Julius Schneider, Frankfurt a. M.-Süd, ist für 1,50 Mk. erhältlich und ist jedem nker zu empfehlen. 5. Verlosung. (An der Verlosung nehmen alle anwesenden Miteder, die den Beitrag gezahlt haben, teil. Kranke und durch Familienangelegeniten nicht an der Versammlung teilnehmende Mitglieder haben sich schriftlich zu entuldigen und haben nach Zahlung des Beitrags durch ein beauftragtes Vereinsmitglied recht auf die Verlosung.) 6. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Schütz.

**Hanau und Umgegend.** Sonntag, 14. März, 2.30 Uhr, in Hanau („Sonne"). Die gesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Da ein Abschluß gemacht rden soll, muß der Beitrag für 1925 gezahlt sein und ¼ von 1926. Norwig.

**Hessisch-Lichtenau und Umgegend.** Sonntag, 14. März, 2.30 Uhr, Gölitz-Walburg, sthaus „Zum schiefen Rähmchen", Frühjahrshauptversammlung. 1. Beiträge; 4 Mk. rden von Herrn Billig für 1926 erhoben, jeder wolle zahlen an diesem Tage. 2. Bebra. Vortrag: Immen und deutsche Volksseele. Besprechung über Auswinterung. 4. Veriedenes. Es wird um zahlreiche Beteiligung gebeten, auch die Königinnen und Humor tbringen. Insbesondere wird darauf aufmerksam gemacht, daß derjenige Imker, der ) bis zum 10. (zehnten) März als letzten Tag nicht schriftlich beim Vorsitzenden gemeldet hat, zur Zahlung der 4 Mk. verpflichtet ist. Wegen der größeren Unglücksle im letzten Jahre warne ich jedoch vor Austritt. — Beschlußfassung über eine im mmer auf Vereinskassenunkosten aufzustellende Tränke für zweibeinige Bienen! Löwer.

**Hersfeld.** Sonntag, 7. März, Versammlung Vereinsstand Orth, bei schlechtem Wetter ereinslokal Bolender. Tagesordnung in der Versammlung. Der Vorstand.

**Hitzkirchen.** Sonntag, 7. März, 3 Uhr nachm., bei Kromm, Hitzkirchen. 1. Rückblick das verflossene Jahr. 2. Rechnungsablage. 3. Erhebung der Beiträge. 4. Vorstandsahl. 5. Verschiedenes. Reitz.

**Homberg.** Sonntag, 14. März, nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Deeg, Homberg. Rechingsablage für 1925. Erhebung der Beiträge für das erste Halbjahr 1926 (2 Mark). e Vertrauensmänner werden gebeten, den Beitrag für die am Erscheinen verhinderten itglieder ihres Ortes mitzubringen. Besprechung über Frühjahrsbehandlung der ölker. Gemeinsamer Bezug von Bienengerätschaften. Appel.

**Homberg (Bez. Kassel).** Sonntag, 14. März, 2.30 Uhr nachm., findet im „Hessischen of" zu Homberg (Bez. Kassel) Versammlung statt. Zahlung der Beiträge. Gemeinsamer ezug von Kunstwaben. Vortrag von A. Eysel: Auswinterung und Imkerarbeiten vom ärz und April. Um zahlreiches Erscheinen ersucht A. Eysel.

**Höchst-Neustadt.** Sonntag, 7. März, nachm. 2 Uhr, im Gasthaus „Zu den drei asen" in Höchst i. O. 1. Bericht über die Ausschußsitzung in Darmstadt. 2. Ausstellung id Hauptversammlung am 10. bis 12. Juli in Neustadt. Wahl der Ausschüsse. 3. Beiagserhebung für 1926. 4. Vorstandswahl. 5. Verschiedenes. Koch.

**Hungen und Umgegend.** Sonntag, 21. März, nachm. 3 Uhr, im „Solmser Hof". Erhebung der noch rückständigen Beiträge. 2 Die ersten Frühjahrsarbeiten und Berechung. 3. Wie bekommen wir frühzeitig starke Völker? 4. Verschiedenes. Göckel.

**Kirtorf und Umgegend.** Sonntag, 21. März, nachm. 1 Uhr bei Hanstein. 1. Jahresricht. 2. Rechnungsablage. 3. Vortrag. 4. Verschiedenes. Bernhard.

**Lumdatal.** Sonntag, 7. März, nachm. 3.30 Uhr, bei Ranft in Allendorf. 1. Rückständiger Vortrag des Herrn Lehrer Weisel über Königinnenzucht. 2. Besprechung über Auswinterung und Frühjahrsbehandlung; Jungimker, bereitet Fragen vor! 3. Rechnungsablage und Neuwahl eines Rechners. 4. Wahl eines Vertreters zur Ausschußsitzung in Gießen. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Imker, die nicht Mitglieder sind, mitbringen! Schmidt.

**Lumda und Umgegend.** Sonntag, 14. März, nachm. 3.30 Uhr, bei Gastwirt Roth, Reinhardshain. 1. Rechnungsablage. 2. Wahl eines Schriftführers. 3. Bestellung von Mittelwänden (bzw. Wachseintausch). 4. Verschiedenes. Seck.

**Mainz.** Sonntag, 28. März, nachm. 2.30 Uhr, im „Badischen Hof" (Rest. Happel) am Hauptbahnhof Mitgliederversammlung. Gemeinsamer Bezug von Kunstwaben. Bericht über die Vorstands- und Ausschußsitzung. Behandlung der Völker im Frühjahr. Verschiedenes. Körner.

**Melsungen.** Donnerstag, 11. März, nachm. 4 Uhr, im Weinreichschen Gasthaus (Müller). 1. Vortrag des Herrn Amtsanwaltschaftsrates Wenkebach-Cassel: Bienenzucht und Landwirtschaft. 2. Jahresbericht. 3. Vorstandswahl. 4. Wabenbestellung. 5. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet. Die Landwirtschaftliche Schule nimmt geschlossen teil. Gäste willkommen. Nachbarvereine sind hiermit freundlichst eingeladen. Stein.

**Modautal.** Sonntag, 14. März, nachm. 2.30 Uhr, bei Ph. Schaller II. Witwe in Nieder-Modau. 1. Rechnungsablage. 2. Wahl eines 1. Vorsitzenden. 3. Beiträge für 1926 (4 Mk. für den Hauptverein, 0,50 Mk. für den Bezirk). 4. Vortrag über Königinnenzucht. 5. Bericht über die Ausschußsitzung. 6. Zuckerbestellung und Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen bittet Der Vorstand.

**Nauheim b. Groß-Gerau.** Sonntag, 21. März, nachm. 3.30 Uhr, bei Frau Ruhlardt Witwe. 1. Rechnungsablage von 1925. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Erhebung der Beiträge für 1926. 4. Vortrag des Herrn Lehrer Michel von Darmstadt. 5. Gemeinschaftliche Kunstwabenbestellung. 6. Verschiedenes. 7. Die Mitglieder werden gebeten, alle pünktlich zu erscheinen. Ich hoffe, daß Sie meinen Wunsch erfüllen. Ferner bemerke ich Ihnen noch, daß ich jetzt auf Gut Oberau wohne, nicht mehr Hohenau. Moos.

**Nidda.** Sonntag, 7. März, nachm. 3 Uhr, „Treppe". 1. Rechnungsablage. 2. Wahl des Vorstandes. 3. Praktische Imkerfragen bzw. Arbeiten auf dem Bienenstande. 4. Erhebung der halbjährigen Beiträge. 5. Freiverlosung. 6. Verschiedenes. Henrich.

**Nieder-Olm.** Sonntag, 14. März, nachm. 2.30 Uhr, bei Wirt J. Ender in Zornheim. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

**Ober-Ramstadt und Umgegend.** Sonntag, 21. März, nachm. 3 Uhr, in Waschenbach im Gasthaus „Zum Odenwald" (Wembacher). 1. Beitragserhebung. 2. Versicherungsfragen. 3. Verteilung von Zander, Leitsätze, u. a. 4. Vortrag des Unterzeichneten. Vollzähliges Erscheinen! Rösch.

**Offenbach a. M.** Dienstag, 16. März, abends 8 Uhr, im „Wildhof" Monatsversammlung und Vortrag unseres 2. Vorsitzenden, Herrn Goll, über Arbeitsteilung im Bienenstock. Gäste willkommen. Gratz.

**Reichelsheim i. O.** Sonntag, 21. März, nachm. 3 Uhr, in der „Burg Rodenstein". 1. Auswinterung und Frühjahrsarbeiten. 2. Gemeinsame Gerätebestellung. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet Kohl.

**Schlitzerländer Bienenzüchterverein.** Sonntag, 21. März, nachm. 3 Uhr, diesjährige Generalversammlung in Schlitz. 1. Bericht über das abgelaufene Jahr. 2. Verlesen des Protokolls der letzten Sitzung. 3. Rechnungsablage. 4. Vortrag des Herrn Henß (Hirzenhain). 5. Festsetzung der nächsten Versammlung und Verschiedenes. Um vollzähligen Besuch bittet Heidkamp, 1. Vors.

**Schmalkalden.** Sonntag, 14. März, nachm. 2.30 Uhr, in Schmalkalden (in der „Schmiede"). 1. Voraussichtlich Vortrag des Erfinders der J. S.-Blätterlagerbeute, Herr Julius Schneider, Frankfurt a. M.-S. 2. Laut Beschluß der Versammlung am 14. Febr. Verlosung der Probekasten Zander, Blätterstock, Königinzuchtkästchen und 100 Normalrähmchen unter die anwesenden Mitglieder. 3. Verschiedenes. In der Vorstandswahl am 14. Februar wurde als 1. Vorsitzender Herr Eduard Otto, Tischlermeister, Mittelschmalkalden, gewählt, die übrigen Herren blieben im Amt. Clemen.

**Schotten.** 7. März, nachm. 2 Uhr, „Hess. Haus". 1. Auswinterung. 2. Wahl eines Vorsitzenden. 3. Mittelwände. 4. Gläser. I. V.: Dahmer.

**Soden-Stolzenberg.** Sonntag, 14. März, 3.30 Uhr, Generalversammlung in Soden bei Meyer. Rechnungsablage und Vorstandswahl. Verteilung der neuen Statuten an die anwesenden Mitglieder. Beitragszahlung für das 1. Halbjahr. Frühjahrsarbeiten an den Bienen. Wie erzielt man starke Völker zur Frühtracht? Bestellung der Kunstwaben und Honiggläser. Nach langer Winterruhe bitte ich um vollzähliges Erscheinen. Förster.

**Sterbfritz.** Sonntag, 7. März, bei Böhm, Sterbfritz. Zinkhan.

**Vilbel.** Sonntag, 21. März, 2.30 Uhr, bei Gastwirt Schmidt („Rose"). Nach Erledigung der Tagesordnung Freiverlosung. Um vollzähliges Erscheinen bittet Gg. Dirlam.

**Waldkappel.** Sonntag, 14. März, nachm. 3 Uhr, in Gehau bei Küllmer. 1. Auswinterung und Frühjahrsbehandlung. 2. Die Polizeiverordnung über die Faulbrut. 3. Verteilung der Festschrift (Preis 50 Pf.) 4. Vorstandswahl, Rechnungsablage usw. 5. Verschiedenes. Biskamp.

**Wallenstein.** Versammlung am 14. März, nachm. 3 Uhr, in der Schmidtschen Gastwirtschaft zu Wallenstein. Pfaff.

**Wöllstein.** Sonntag, 14. März, nachm. 3 Uhr, bei Leineweber, Wöllstein. Vortrag unseres Altmeisters Hensel über bienentechnische Fragen. Alle Mitglieder, auch der angrenzenden Bezirke werden dringend gebeten, zu kommen. Becker.

**Ziegenhain.** Sonntag, 14. März, nachm. 3 Uhr, im „Rosengarten". Rechnungsablage durch Herrn Witzel. Weitere Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Auch die Säumigen ladet ein der Vorstand.

## Nachruf.

**Unerwartet rasch wurden wir unseres lieben Vorsitzenden**

# Herrn Valentin Beisigel

## Gensingen

Ortsgruppe Bingen, beraubt. Der Schnitter Tod hat eine tiefe klaffende Wunde in unsere Bezirksgruppe gerissen. Was uns unser lieber Imkerfreund war, wissen alle, unermüdlich fortschrittlich gesinnt, versuchte und brachte er es zustande, die Bezirksgruppe Bingen belebend zu gestalten, kein Weg war ihm zu weit, keine Arbeit zu schwer, emsig wie ein Bienlein trug er Wissenschaft von Ohr zu Ohr. Staunend lauschend um ihn gruppiert seine Bienenfreunde. Im letzten Herbst noch wurde von ihm ein Arbeitsplan für 1926 ausgearbeitet, er sollte ihn nicht mehr ausführen dürfen. Aber wir geloben uns, in den Fußstapfen dieses treuen Bienenfreundes und fleißigen Imkers weiterzugehen, um dem Bien die Geltung zu verschaffen, die er verdient.

Ihm aber soll ein Gedenkstein in unseren Herzen gesetzt bleiben für alle Zeiten.

**Obergärtner Fausel.**

# Auf Frühjahrsgeräte 35% Preisabbau

**Reinemachen ist deine Pflicht, Imker überlaß es den Bienen nicht.** 62

Stoßmesser mit Putzhaken 0,90 Mark. Stockmeisel 0,95 Mark.
Imkerfreund 0,85 Mark. Reinigungsgrücken 0,95 Mark.

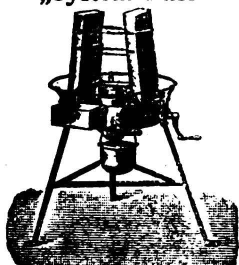
**Sowie alle Bedarfsartikel für die Bienenzucht sehr preiswert.**

Bei nicht gefallen, erhalten Sie Ihr Geld zurück.

**R. Hauschild, Paditz b. Altenburg (Th**

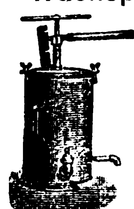
---

**Original-Freischwungschleudern „System Buss"**



Passen für alle Wabengrößen, auch f. Breitwaben! Schleudern ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden.

**Wachspressen** mit Ruhrwerk System Buss



Unverwüstl. starke Bauart! Verblüffend schnelles, intensives Auspressen! Prospekte u. Zeugnisse gratis u. frank

**Carl Buss,** Maschinenfabrik **Wetzlar a. L.**

---

**Zuchtvölker**

junge Königin, auf Alberti-Breitwaben, 7–10 Rahmen stark (seuchenfrei). 52
Anfrage Rückporto.
**Lehrer Frieß**
**Mölsheim (Rheinhess.)**

---

**Ia Bienenvölker**
in Lüneb. Stülpkörben, mit Bau und Königin von 25, unter voller Garantie preiswert abzugeb.
Imker **Penshorn,**
**Hötzingen,** bei Emmingen (Kreis Soltau). 56

---

Der Versand meiner weltberühmten
**Zucht-Völker**
(in Körben) 48
beginnt Mitte März. Bestellungen s fort erbeten. Viele freiwillige Anerkennungen beweisen die Güte mein. Bienenvölker. (Anfragen Rückporto.)
**Wilhelm Bartels**
Bienenzucht, **Thunpadel** bei Dannenberg (Elbe).

---

Wer probt — der lobt die Leistungsfähigkeit meiner Bienen.
**Prima Königinnen**
mit 2 Pfund Bienen.
Erstklassige
**Standvölker**
in guten Körben.
Goldgelbe Italiener, echte Krainer u. der. Kreuzung. März – April lieferbar.
**Hermann Detjen**
Großimkerei 45
**Tarmstedt bei Bremen.**

---

**700 Bienenzuchtvölker**
in Körben u. Kästen gar. faulbrutfrei, lief. ab März unt. Garant. leb. Ankunft bis End-Post- od. -Bahnstation z. jeweil. Tagespr.
**Wilh. Böhling** 34
**Visselhövede** (Pr. Hann.)
Größte Bienenzüchterei Deutschlands m. ausgedehnt. Wanderbienenzucht. Viele glänzende Anerkennungsschreib. über die gute Bewährung mein. Bienenvölk. ging. mir unaufgeford. zu.

---

Meine bekannten 21
**Zuchtvölker**
in kräftiger, gesunder Qualität, gelangen wieder ab März zum Versand. Näheres finden Sie in meiner Preisliste gegen Einsendung von 10 Pf.
**Otto Bartels,** Großimkerei
**Tollendorf,** Post Hitzacker (E.)

---

Habe 5 starke
**Bienenvölker**
mit Dreietagekasten Normalmaß, sowie 1 fast neue
**Honigschleuder**
(Gerstung Halbrähmchen) preiswert abzugeben.
**V. Dölger Wwe.**
**Gernsheim (Hessen)**
Mühlstraße 8. 57

---

**Zuchtbienenvölker**
langjähr. Leistungszucht äußerst preisw., ab Mitte März in Transportkästen
**Normal-Kuntzsch-Albertimaß** und
**Korbvölker.** 32
Rückporto.
**Imkerei C. Arlt, Kortnitz**
bei Sprottau in Schlesien.

---

Einige 63
**Wahlzucht-königinnen**
1925er zu verkaufen.
Versand per Nachnahme.
**H. Waldmann**
**Arheilgen**
Obere Mühlstraße 21.

---

**Starke Völker**
deutsche Rasse, auf Normalbreitw. 22,3×37 cm in Transportkästen. Garantie für Gesundheit und leb. Ankunft. Gutbesetzte Wabe 4 Mark, Kiste 1 Mk.
**J. Knapp**
Großimkerei 58
**Gernsheim (Hessen).**

---

**Lüneburger Standstöcke**
Ital. × versend. v. 25 Mk. an in bekannter Güte unter Garantie.
Anfragen Rückporto.
**C. Schulz, Harburg**
Stader Straße. 28

---

Versende **Mitte**
**gesund**
**Bienenzucht**
in Lüneburger
und 12 rähm.
stülpern unter
lebend. Ankunft.
kleesamen, Origi
aus Nebraska (
Portion 1
**Fr. Rahme**
**Visselhövede i**

---

20 erstkl. **Mutte**
deutsch. honigreich
à Volk auf 8 Albe
30 Mark.
Gebraucht. gut er
**Blätterstock** daz
2 Stapel von je
einanderhäng
**Blätterstö**
System Alberti-
Günstige Gelege
Anfänger. Preis
250 Mark
500 ausgebaute
**waben,** gar. se
à 1 Mark.
Sämtliche **Maſch**
je Pfund 4,80
5 Zentner h
**Blütenhon**
je Zentner 150
**Braun**
**Holzhausen** (Ob

---

**Bienenwoh**
wie **Blätterstöck**
und doppelwand
**Normaldreieta**
fertigt in saubere
führung zu den b
Preisen an
**Adolf Bieh**
Imker und Sch
**Oberkleen** b.
Tel. Nr. 4 Nied

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. / Schriftleitung: H. Hensel in ...

# Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

...mmer 4 Gießen, April 1926 64. Jahrgang

Vollen Erfolg in der Bienenzucht verbürgt

# Brauns Blätterstock

Zeitsparend – Solid – Schön – Vielseitig

**Jetzt günstigste Zeit für Bestellungen**

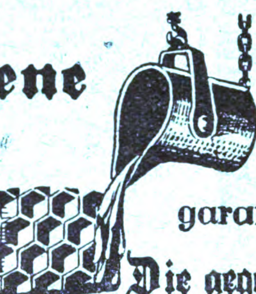
Broschüren 1,50 Mark :–: Preisliste frei

**Friedrich Braun, Lehrer, Holzhausen (Oberhess.)**

2

---

## Die gegossene deutsche Einheits-Kunstwabe ist die beste






Verpackungs-Marke Ges. Gesch.

**garantiert rein und seuchenfrei**

**Die gegossene Kunstwabe dehnt sich nicht**



Umtausch von Wachs und alten Waben billigst.

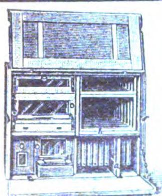
**Alles zur Bienenzucht Benötigte in nur bester Qualitätsware,**

vielfach eigene Spezialherstellung.

Verlangen Sie Preisbuch Nr. 12 mit Preisliste 1926. – Zusendung umsonst.

**Heinrich Hammann, Haßloch (Pfalz) 8.**

---



**Tuschhoff-Kuntzsch-Beute**
in Freudensteinmaß mit niedrigen Dickwaben
**Erprobte** Beute, **beste** für wenig. gute Trachtgegend.
Aufklärende Drucksachen gratis.
**Tuschhoff-Lehrbuch**
1,50 Mark.



## Schafmeisters

**Orginal-Holzmantel-Imkerpfeifen**

Größte Auswahl in Porzellanpfeifen und Holzpfeifen für Imker

**Sämtliche Imkergeräte in bester Ausführung**

## Remmighauser Kuntzsch-Zwilling



Die beste Beute für gute Trachtgegenden.
Außerdem alle anderen Arten von Beuten in
**bekannt guter und preiswerter Ausführung**

Illustriertes Preisverzeichnis franko!

**H. Schafmeister, Remmighausen Nr. 46 (Lippe)**

# Die Biene

## Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die „Biene“ erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 4 Reichsmark jährlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. Anzeigenpreise für die gespaltene Millimeter-Zeile 8 Goldpfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Goldpfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Goldpfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt



Nummer 4 — April 1926 — 64. Jahrgang

## Monatsschau.

Von Fritz Sauer.

Nun, lieber Leser, weil wir doch heute in der Stube bleiben wollen, will ich dir gleich einmal eine Frage vorlegen. Welcher Monat ist wohl der wichtigste für die Bienenzucht? Der Juni? Ach, du gehst auch von dem Standpunkt aus, daß nur das wichtig wäre, was etwas einbringt. Na, dann halt mal ruhig den Juni für den wichtigsten Monat und warte auf ihn und laß die Heuleitern für den Wagen machen, wenn's Heu schon dürr auf der Wiese liegt und aufs Einfahren wartet! Ja, siehst du, jetzt hast du begriffen! Wie du vor der Heuernte alles Nötige bereit haben mußt, so auch vor der Honigernte. Das Wichtigste für die Honigernte ist nicht etwa eine gute Schleuder, sondern ein gutes Volk mit recht viel Trachtbienen. Je mehr Flugbienen ein Volk zur Trachtzeit hinaussenden kann, desto mehr Honig wird es eintragen können. — Da muß also das Volk im Juni möglichst stark sein? — Beinahe hast du recht, doch nicht ganz. Riesenvölker im Juni bringen oft bei bester Tracht wenig Ertrag. — Warum? Laß uns einmal überlegen! Du hast gelesen, daß die Biene zu ihrer Entwicklung vom Ei bis zur schlüpfenden Jungbiene 21 Tage braucht. Du weißt aber auch, daß die Jungbienen noch nicht gleich auf Tracht ausfliegen, sondern erst einige Zeit Stubendienst machen müssen. Weißt du noch, wie lange? Ja, du hast doch etwas gelernt. Wenn also das Bienchen noch 14 Tage im Stocke bleiben soll, so sind vom Ei bis zur Flugbiene 5 Wochen, wenn nicht länger, nötig. Wenn du nun vom Anfang deines Lieblingsmonats Juni diese 5 Wochen, oder sagen wir sechs, zurückrechnest, kommen wir in den April, und deshalb halte ich den April für einen außerordentlich wichtigen Monat.

Im April wird der Grund für das ganze Bienenjahr gelegt. Wenn deine Völker im April nicht reichlich Brut ansetzen, so hast du zur Haupttracht keine, oder wenigstens nicht genügend Sammelbienen. Du siehst, Biene und Biene ist zur Trachtzeit groß Zweierlei. Gar mancher hatte schon im Juni seine Völker rammelvoll Bienen, aber mit der Ernte sah es windig aus, weil die Kästen von Jungvolk wimmelten und Flugbienen fehlten.

Die Grundbedingungen, die zum Erziehen starker Völker gehören, sind auch im April dieselben wie vorher. Richtige Königin (sieh nach dem Stande der Brut!), reiche Vorräte, Wasser und Wärme. Zunächst ist auch im April, der ja als rauher und wetterwendischer Geselle bekannt ist, Ruhe die erste Bürgerpflicht. Das gilt besonders noch für die erste Hälfte des Monats. In dieser Zeit tust du gut, die Völker möglichst nicht zu stärkerem Brutansatz zu reizen, zumal der Kälterückschlag vom 10. bis 12. März die Völker wieder zu stärkerem Zusammenziehen veranlaßt hat. Solche Kälterückschläge mahnen zur Vorsicht. Nur allzuleicht werden beim Zusammenziehen der Bienentraube die allzu großen Brutkreise bienenfrei. Die Brut verkühlt und stirbt ab. Also Vorsicht! Laß ja die Strohmatten im Stock! Laß ja keine Wärme entweichen!

Wenn der Stachelbeerstrauch blüht, dann beginnt die Zeit für ein Meisterstück des Imkers, für die Heranführung des Biens auf die Höhe. Um diese Zeit fließen auch die Nektar- und Pollenquellen in der Natur schon reichlicher, und manchmal findet lieb Bienlein einen gedeckten Tisch. Aber verlasse dich nicht darauf! Wetterstürze und Regenschauer sind schlimme Feinde des Bienchens, und manches Volk, das beim Reinigungsausflug schön flog und zu den besten Hoffnungen berechtigte, wird im April ein Schwächling. Wenn du deine Bienen unterstützen willst, so schaffe Platz, Futter und Wasser. Beim Dreietager hängst du gut ausgebaute Waben aus dem Wabenschrank an

Stelle der vollen Futterwaben in die obere Brutraumetage, damit die Königin Platz hat, ihre Eier abzulegen. Beim Gerstung kommen leere ausgebaute Waben in die Mitte, ebenso beim Blätterstock. Die gedeckelten Futterwaben werden eine nach der andern entdeckelt, mit warmem Wasser besprengt und ans Brutnest gehängt. Gut im Stock überwinterte, d. h. nicht etwa grau gewordene Pollenwaben sind eben ein unschätzbares Gut. Wenn dir des rauhen Wetters wegen die Bienentränke vor dem Stand zu gefährlich scheint, so tränke flüssig mit angesüßtem Honigwasser im Stock.

Ja, weißt du, ich wundere mich gar nicht darüber, daß du sagst, deine Völker würden wohl etwas knapp werden mit dem Futter. Du hast bei den schlechten Zeiten sparen wollen und hast zu wenig gefüttert. Solche „Sparmaßnahmen" rächen sich immer. Was du im April versäumst, bringt dir kein Sommer wieder ein. — Ja, du kannst unbedenklich flüssig füttern, Mischung 1:1. Aber denke daran, daß Füttern aufregt und außerdem jetzt leicht Räuberei entsteht. Deshalb füttere nur wenige Male, aber große Portionen, und mache den Bienchen das Futter schmackhaft durch Beifügen eines Löffels Honig. Dann tragen sie es auch rascher auf. Ganz besonders wichtig ist das Füttern bei schlechtem Wetter, wenn draußen die Nektarquellen versiegen; denn wenn der Antrieb durch Tracht oder Futter fehlt, dann kommt der Bruttrieb ins Stocken, und uns fehlen für die Hauptschlacht im Juni die Soldaten. Wieviel du füttern sollst? Ja, das kommt darauf an, was deine Völker noch an Vorräten haben. Es ist schon viel Jungvolk zu ernähren, und ein Volk braucht wohl 5—6 Pfund Nahrung im April. — Nimm aber beim Füttern darauf Rücksicht, daß nun nicht jede Zelle voll Futter werden darf, sonst hinderst du ja die Königin erst recht am Eierlegen und machst also das Übel nur ärger.

So, ein weisselloses Volk hast du auch? Da will ich dir etwas sagen: Beim ersten schönen Tag vereinigst du es mit einem anderen Volk, das Zuwachs vertragen kann. Vereinigung geht zwar eben leicht, doch sei immerhin vorsichtig. Es wäre schade, wenn du dich um eine gute Königin brächtest. Am besten vereinigst du durch Zusammenfüttern: Im Dreietager hängst du hinter das eine Volk, das du mit dem weisellosen verstärken willst, übereinander zwei Waben mit flüssigem Futter, und dahinter das weisellose Volk. Beide Völker zehren nun an den Futterwaben, kommen zusammen, und vertragen sich, weil satte Leute immer viel friedlicher sind als solche, die Hunger haben. Im Gerstung oder im Blätterstock geht's genau so, doch kann man beim Blätterstock auch das untergeschobene Futtergeschirr (nach Braun) gut verwenden. Hauptsache, daß beide Völker satt sind, dann gibt es keine Beißerei.

Wenn du erweitern willst, dann gib dem Volke ausgebaute Waben aus deinem Vorrat. Zum Einhängen von Kunstwaben ist es eben noch zu früh. Die Bienen zeigen dir schon, wenn sie bauen wollen. Du siehst sie dann überall Flickarbeit machen, die Zellen bekommen weiße Ränder, und das alte Loch in der Wabe wird mit Drohnenwachs ausgebaut. Dann ist es Zeit! Aber hänge eben ja nicht eine ausgebaute Wabe mitten in das Brutnest hinein, und erst recht keine Kunstwabe. Das würde sicher das Volk in zwei Teile zerreißen und sehr zurückwerfen.

Sag' mal, wie sieht es denn eigentlich in deinem Wabenschrank aus? — Ja, guck mal da, da wird's ja schon lebendig! Ja, auch im Wabenschrank spüren die Wachsmotten Frühlings Erwachen. Komm, denen wollen wir mit einem Stück Schwefelspan einmal abhelfen. Schwefle jetzt deinen Wabenvorrat alle drei Wochen. Du wirst dir selbst einen Gefallen damit tun, den du erst bei der Honigernte richtig schätzen wirst. Hast du deine Kunstwaben schon bestellt? Sie sind heute nicht gerade billig, aber beim Bezug durch den Verein wirst du immerhin Geld sparen. Kaufe auch gleich soviel, daß dir mindestens ein Kilo fürs nächste Jahr übrig bleibt. Du weißt nie, ob nicht Verzögerungen eintreten und du dann froh bist, den ersten Bedarf deiner Völker aus dem Vorrat decken zu können, damit sie nicht auf dumme Gedanken kommen und überall da hinbauen, wo du es gar nicht brauchen kannst.

Auch zum Bestellen neuer Beuten ist jetzt hohe Zeit. Wenn du warten willst, bis der Schwarm am Baume hängt, hast du den Aerger umsonst. Hast du übrigens schon an die Einheitsgläser des Deutschen Imkerbundes gedacht? Sie sind das beste Hilfsmittel gegen den sich immer mehr breit machenden Auslandhonig und die Honigpantscher. Bestelle dir welche bei deinem Verein. Daß die Verwendung des Einheitsglases des Deutschen Imkerbundes dir wie jedem Imker auch schwerwiegende Verpflichtungen auferlegt, davon wollen wir uns ein andermal unterhalten.

## Aus meinem Imkerleben. (Schluß.)

Ich habe sehr viele Bienenzüchterversammlungen — die erste größere anfangs der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts in Melsungen — besucht, auf manchen das „Wort genommen" und viele selbst geleitet. Man trifft

uf diesen Versammlungen immer wieder den „kernhaften Stamm“. u treuen alten Freunden traten neue Imkerkollegen, und ich habe kaum ne derartige apistische Veranstaltung verlassen ohne Anregung zu neuer Begeisterung für die Immensache und ohne inneren Gewinn. Immer ar und ist es bei den Imkern schön.

„In den Tälern, auf den Höh'n,
wo die Bienenfreunde wandern,
grüßet einer froh den andern,
weil sie gern es sich gestehn:
Bei den Imkern ist es schön.“

Zwanzig Jahre leitete ich den „Kurhessischen Bienenzüchterverein“, er nunmehr alle Gebiete Kurhessens umfaßt und die heimische Bienenucht auf eine hohe Stufe der Entwicklung brachte, dank der unermüdlichen ätigkeit so zahlreicher zielbewußter, moderner Imker. Die Jahresvereinsversammlungen wurden zu wahren Imkerfesten und Verbrüderungseranstaltungen mit den lieben Oberhessen. Unvergeßliche Stunden erlebte ich bei diesen Gelegenheiten. Vertreter der verschiedensten Stände, ier auf apistischem Gebiete zu gleichen Interessen vereint und befreundet! Und alle drei oder fünf Jahre versammeln sich die Imker aus Großhessen u gemeinsamen Taten und singen und sagen: „Das ganze Hessen oll es sein, vom Weserstrome bis zum Rhein!“ Ich lernte manchen Imkerkorriphäen kennen und lieben. Unvergeßlich bleiben mir zwei Zusammenkünfte mit dem Darmstädter Bienenforscher Lehrer Dickel. Bir fuhren zusammen von Cassel nach Halle, wo eine Versammlung eutscher Imker stattfand. Dickel redete während der Fahrt immer nur von en Bienen, seiner Lehre von der Entstehung der einzelnen Geschlechter usw. o daß es mir schließlich zu viel wurde und ich ihn ablenken wollte, indem h ihm die schöne Gegend, die er zum ersten Male durchfuhr, zeigte. Aber r warf immer nur einen kurzen Blick zum Fenster hinaus, um dann sein hema fortzuspinnen. Da kam das Kyffhäuserdenkmal in Sicht. Entzückt vies ich ihm das im Sonnenschein prangende gewaltige Zeugnis deutscher Ehre und Größe. Als Dickel aber auch jetzt nur einen flüchtigen Blick übrig hatte und sofort wieder zum Imkerthema zurückkehrte, ließ ich den apistischen Redestrom willenlos über mich ergehen.

Ein anderes Mal tagten die deutschen Imker in Cassel. Dickel war nein Gast. In der Versammlung handelte es sich auch um die Frage, velchen Namen der echte Honig zum Unterschiede vom Kunsthonig künftig ühren solle. Dickel trat entschieden für die Bezeichnung „Bienenhonig“ ein. Am Schluß der Tagung zeigte ich den Festgästen die Schönheiten der Wilhelmshöhe. Wir standen auf der Plattform des Herkules und bewunderten die im strahlenden Sonnenscheine prangende Casseler Ebene. Alle fühlten Gottes Nähe und schwiegen in Bewunderung der Pracht. Da ertönte Dickels Stimme: „Und der echte Honig muß doch Bienenhonig heißen!“ Nur in seinem Ideenkreise lebend und seine Sache verfechtend, sah er nicht die Wunder der Natur.

Manche große deutsche Imkertagung besuchte ich, aber am lebhaftesten haftet in meinem Gedächtnis der Besuch der deutsch-österreich-ungarischen Bienenzüchterausstellung in Preßburg (Podzoni) an der Donau im Jahre 1914.

Es war kurz vor Ausbruch des Weltkrieges. Das Attentat auf das österreichische Thronfolgerpaar setzte die Welt schon in Aufregung, als ich in Begleitung meines Sohnes von Leipzig, Dresden, der sächsischen

Schweiz und Prag nach Wien fuhr. Wir besuchten unterwegs die denkwürdigsten Plätze und Sehenswürdigkeiten, schauten vom Prebischtor und Königsstein in die Lande, bewunderten am Hradschin in Prag die herrliche Stadt an der Moldau mit Umgebung, dachten der glorreichen Vergangenheit der böhmischen Hauptstadt, belächelten ein Zollerlebnis — wir sollten mitgenommene sehr gute 30 Zigarren versteuern, weil sie in einem Kästchen lagen, und schenkten sie deshalb den Zollbeamten, die sie zu verbrennen versprachen — und langten abends spät in Wien an, wo uns der gute Zufall in ein Hotel führte, in dem die aus Deutschland gekommenen Imker sich einquartiert hatten. Das war eine Freude! In ihrer Begleitung bestaunten wir an den beiden folgenden Tagen Wien und seine Schönheiten, machten den unter Leitung von Alfonsus arrangierten Bierabend im Ratskeller zu Wien mit und fuhren andern Tages mit einem Donaudampfer nach Preßburg, vorbei an dem am Einfluß der March in die Donau auf hohem Fels in goldenem Schmuck prangenden Nationalstandbild der Ungarn. Die durch Regengüsse angeschwollenen gelben Fluten der „blauen" Donau ließen immer nur den Blick auf die mit Erlen und Weiden dicht bewachsenen Ufer zu. Preßburg, am linken Ufer der Donau, an einem mit Weinstöcken bewachsenen Abhang malerisch gelegen, deren Bewohner meist ungarisch sprachen, hatte sich in ein Festgewand gehüllt. Aber auf allen Gesichtern las man schon die Sorge um den bevorstehenden Krieg. Die zwischen Wien und Preßburg über die Donau führende große Eisenbahnbrücke schon militärisch bewacht, die Eisenbahnzüge schon mit „Eingezogenen" besetzt!

Die bienenwirtschaftliche Ausstellung war eine der größten, die ich sah. Der in gläsernen Ausstellungszylindern bis zu 1 Meter Höhe und darüber, wasserhell und goldgelb prangende Akazienhonig in größter Menge. Beuten, von der Klotzbeute in oft abenteuerlichster, bemalter Gestalt bis zu den modernsten Systemen! Bienentränken verschiedenster Art, von denen mir besonders eine, die stetig mit wasserholenden Bienen besetzt war, gefiel: ovaler Tisch aus Zement mit kreisförmigen und von dem Mittelpunkt nach allen Richtungen ausgehenden Rillen, auf dem eine mächtige, mit Wasser gefüllte, ein ½ m hohe Glasglocke umgestülpt stand!

Am ersten Tage gab der Ackerbauminister Ungarns den Festgästen in einem Festhaus mitten in den Weinbergen ein Picknick. Wir wanderten unter Führung durch die Weinberge, sahen die sorgsam gepflegten Anlagen, die Keltereien usw. und betraten nun das Festhaus. Auf den Tischen die herrlichsten Speisen und Weine in Hülle und Fülle! Bald herrschte ein durch die Weinlaune hervorgezaubertes reges Leben. Reden erklangen, Hetzreden auf die „Hammeldiebe" in deutscher und slavischer Sprache. Der bekannte deutsche Großimker Günther trat hier besonders hervor. Aber in dem Festestrubel stand mein Sohn an einem Fenster, die Stirn an die Fensterscheibe gepreßt, Tränen in den Augen. Und als ich ihn aufforderte, doch mit den Fröhlichen fröhlich zu sein, sagte er: „Vater, der Krieg!" Trotzdem an dem Tage noch keine Rede von Deutschlands Hineinziehen in den Völkerkonflikt war, ahnte er das kommende Unheil. Am Abend saßen in dem größten Cafe Preßburgs auf der einen Seite die Deutschen, auf der anderen die Ungarn. Die Begeisterung schlug höchste Wellen. Wenn die Deutschen ihre Nationalhymne sangen, hörten die Ungarn stehend zu, wenn die Ungarn die ihre erklingen ließen, applaudierten wir. Ein Verbrüderungsfest eigenster Art!

Am anderen Morgen sollten die Vorträge beginnen. Mein Sohn und ich begaben uns zum Festlokal. Alles ging durcheinander. Die Morgenzeitungen hatten Alarmartikel über die bedrohliche Zuspitzung der Weltlage gebracht. Die Festleitung beriet, ob unter den Umständen die Vorträge gehalten werden sollten oder nicht. Kurz entschlossen kehrten wir beide dem Versammlungsort den Rücken, eilten in unser Hotel, packten unsere Sachen und fuhren mit der elektrischen Bahn von Preßburg nach Wien zurück. In Wien eilte mein Sohn ins Hotel; ich zum Staatsbahnhof und so gelang es uns, noch glücklich den D-Zug nach Passau zu erreichen. Auf den Bahnhöfen der größte Andrang von Reisenden, Ausgehobenen. Alles schon abgestimmt auf Krieg!

Und wie gut wir daran getan hatten, Preßburg fluchtartig zu verlassen! Viele andere sahen sich einige Stunden später an der Abreise gehindert. Die Bahnen wurden für Zivilpersonen gesperrt! Als wir in deutsches Gebiet — Bayern — gelangten, auch hier auf den Bahnhöfen schon ein Zusammendrängen von zu den Fahnen Einberufenen! Zu Hause fand mein Sohn seinen Gestellungsbefehl nach Meiningen vor! Er reiste ab, kämpfte tapfer mit in Rußland und Serbien und Frankreich, avancierte, wurde geschmückt mit dem Eisernen Kreuz zweiter und erster Klasse und dem Ritterkreuz des Hohenzollernschen Hausordens und starb, an Deutschlands Sieg noch fest glaubend, im Juni 1918 den Heldentod für sein Vaterland. Seine Vorahnung am Fenster des Festhauses in den Weinbergen von Preßburg war zur Wahrheit geworden. Er hatte Preßburg, die Donau, die Eisenbahnbrücke über die Donau noch einmal bei der Kriegsfahrt nach Serbien wiedergesehen und schrieb mir aus dem Felde nach dem Uebergang über die Donau nach Serbien — er war im ersten Boote gewesen —, wie lebendig er sich bei dieser Gelegenheit unserer Imkerfahrt erinnert habe.

Tempi passati! Die Zeiten vergehen und wir mit ihnen. Der Mensch bleibt indes so lange jung, wenn auch das Haar erbleichte, so lange er noch etwas will, ein Ziel, noch Ideale besitzt.

Die Bienenzucht ist unstreitig der edelste aller Sports. Der erste Vorsitzende des Kurhessischen Bienenzüchtervereins, Kantor Wiegand-Altenbauna, sagte mir oft in seinem Greisenalter: „Ich lebte nicht mehr, wenn ich den Umgang mit den Bienen nicht gehabt hätte.“ Auch mir verschaffte und verschafft auch heute noch die Imkerei mit die schönsten Stunden meines Lebens. Sich in die Wunderwelt des Bienenstaates vertiefen, forschen, immer wieder neue Wunder entdecken, das ist des rechten Imkers Lust. Dem Bienenforscher erscheinen die kleinen Immen nicht bloß als eine Insektengattung, die ihn mit Honig versorgt, ihr Tun und Treiben nicht bloß ein Automatenstücklein, das ihr Instinkt regelt, nein, der wunderbare Bienenstaat ist ihm der Ausfluß des Bienengeistes, und er bekennt mit dem alten Virgil, daß auch in der Biene „ein Teil des göttlichen Geistes wohn' und ätherischer Hauch; denn die Gottheit geht durch alle Länder hin und Räume des Meeres und die Tiefen des Himmels“.

Welche wunderliche Weisheit offenbart sich in der Schöpfung des kleinen Immenstaates! Wie sehr übersteigt diese wunderbare Weisheit unser Verständnis! Auch die Tierwelt hat Sinne für etwas Höheres als nur des Vegetierens!

Nur erkennen müssen wir solches Leben! Und unsere Menschenwürde erleidet durch diese Erkenntnis ebensowenig Abbruch, als der Märchenkönig nichts von seiner Majestät dadurch verlor, daß er ein Schnei-

derlein zu seinem Schwiegersohn erkor. Im Gegenteil! Sehen wir im „weiten Meer des tierischen Lebens“, auch im Immenstaate ein treues Abbild unseres eigenen Daseins, steigen die Menschen als die „Krone der Schöpfung“ um so höher und herrlicher empor zum Lob und Preis des erhabenen Schöpfers. H. Th. K.

## Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

### Das Kittharz und seine Entstehung.

Für eine Rüge, die mich verdientermaßen trifft, bin ich immer dankbar. Wenn aber Dr. Philipp-Döbeln meint, ich hätte seine Arbeit im „Praktischen Wegweiser für Bienenzüchter“ nicht aufmerksam genug gelesen, er mir also am Zeug flicken will, so kommt er an den Unrechten. Ich kann nur Herrn Dr. Philipp und allen Lesern der „Biene“ mitteilen, daß ich die Arbeit Dr. Philipps sehr gewissenhaft gelesen habe. Nicht einmal, sondern die Hauptstellen zweimal. Das tue ich selten. Gewiß könnte ja mancher Leser der Meinung sein, ich könnte beim Durchlesen der etwa 20 Bienenzeitungen nur oberflächlich lesen. Auch Dr. Philipp scheint das anzunehmen. Trotzdem darf ich wohl behaupten, daß Sachen von Wichtigkeit mir kaum entgehen. So hielt ich auch Dr. Philipps Arbeit für so wichtig, daß ich darauf einging und in der „Biene“ darüber berichtete, allerdings auch meine wohlberechtigten Bedenken vorbrachte. Ich stehe aber schon zu lange im praktischen Bienenzuchtbetriebe, als daß ich alle Erkenntnisse von Wissenschaftlern unbesehen und unbedenklich hinzunehmen willens wäre.

Wie recht ich mit meinen Bedenken hatte, beweist der Artikel Dr. Philipps in der März-Nummer der „Biene“. Dr. Philipp meint, die aus der Natur geholten Harze seien kein Kittharz. Dem widerspreche ich ganz und gar. Beweis die waldreichen Gegenden, z. B. Gegend des Herrn Suhier, wo gerade dann alles verkittet wird, wenn wenig Pollen eingetragen wird. Herr Dr. Philipp befindet sich mit der Annahme im Irrtum, daß meine Bienen den Raupenleim aus Mangel an Pollen höselten. Es geschah zur Zeit der Obstblüte. Da Holzhausen in einer ungemein obstreichen Gegend liegt, tragen da die Bienen mehr Pollen als jemals. Also Pollen von Kirsche, Steinobst, Birne und Apfel! Träfe die Theorie Dr. Philipps zu, so müßte zwangsläufig um diese Zeit alles verkittet werden. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Im Gegenteil höselten meine Bienen während der pollenspendenden Obstblüte einen Raupenleim und lagerten ihn genau in derselben Beschaffenheit ab, ohne irgendwelche Beimischungen. Mit dem Worte „manchmal“, das ich anwandte, um zu beschreiben, wie sich in waldreichen Gegenden die Imker vor Kittharz zeitweise nicht zu helfen wissen, meinte ich vor allem den Spätsommer. Da ist aber der Wald sehr arm an Pollen. Alle die schönen Pollenspender, die Herr Dr. Philipp nennt, liefern Pollen im Frühjahr, wie ja Herr Dr. Philipp ganz richtig angibt. Wie kommt es aber, daß dort in den waldreichen Gegenden das meiste Kittharz dann entsteht, wenn wenig Pollen vorhanden ist?

Wenn Herr Dr. Philipp meint, im Mai und Juni würde das Kittharz in den Stöcken verzettelt, weil es wegen der Wärme nicht so sehr benötigt wird wie im Herbst, so möchte ich fragen: Wohin kommt denn dieses Kittharz? Dr. Philipp meint, das Kittharz würde in Tröpfenform abgesetzt und mit den Abfallstoffen vermengt und würde dadurch erst seine Festigkeit erhalten. Auf alle Fälle müßte doch etwas davon zu sehen sein, wenn der Pollen massenhaft eingetragen wird! Oder die Theorie von Dr. Philipp ist nicht ganz richtig, ebensowenig wie die von Dr. Küstenmacher?

Wohl habe ich beobachtet, daß frisch eingehängte Rähmchen zur Zeit von Pollenüberfluß eine gelbe Farbe bekommen. Das kann nur von Ausscheidungen der Bienen herrühren. Das ist aber kein Kittharz. Würden diese Rähmchen mit Kittharz überzogen, so müßte ich sagen, Dr. Philipp hat recht. Nach den angeführten Gründen aber kann ich seine Beweisführung nicht gelten lassen, weil ich als praktischer Bienenzüchter entgegengesetzte Beobachtungen gemacht habe.

Vielleicht stellt Herr Dr. Philipp Herrn Hensel den Artikel aus dem „Praktischen Wegweiser für Bienenzucht“ zur Verfügung. Ich halte seine Arbeit im übrigen für sehr wertvoll.

### Die Schwindsucht — der deutschen Imkerei.

Darüber schreibt Professor Dr. Zander in der „Biene und ihre Zucht“ und kommt bei dieser Arbeit zu Ergebnissen, die auch nicht unwidersprochen bleiben können. Er meint, die Sucht der Imker nach neuen Erfindungen laste als Fluch auf der Imkerei.

Ja, hat denn Herr Professor Dr. Zander nicht auch einen Kasten „erfunden"? Oder will er als Wissenschaftler dieses Recht nur für die Wissenschaftler gelten lassen? Ich will heute keine Kritik an seinem Kasten üben, möchte aber doch sagen, daß ihn viele Imker einfach nicht gebrauchen können. Wenn Herr Professor Dr. Zander den Thüringer Luftballon als das beste Futtergeschirr bezeichnet, das durch keinen anderen Futterapparat übertroffen wird, so kann ich aber eine solche Behauptung auch nicht gelten lassen und mitteilen, daß dreißig dieser unübertroffenen Futterapparate seit mehreren Jahren auf meinem Boden verstauben, weil ich eben ein besseres Gerät zum Füttern habe. Das werden mir wohl auch Herr Alberti und andere bestätigen, die zu meiner Art der Fütterung übergegangen sind, nachdem sie vorher sich auch des Thüringer Luftballons bedienten.

In anderem kann man dagegen Professor Dr. Zander nur zustimmen: Die Ursachen an dem Rückgang der Bienenzucht sind tatsächlich die schlechten Trachtverhältnisse, die trostlosen wirtschaftlichen Verhältnisse, der verpantschte Auslandhonig, die Ausbreitung der seuchenhaften Bienenkrankheiten und deren nicht genügende Kenntnis seitens der Imker.

## Zander — und Klagen.

In der „Bayerischen Biene" sagt Prof. Dr. Zander recht bitter:

„Mir schwindet die Hoffnung, daß es jemals besser werden könnte. Denn seit jenem Tage, da ich mich mit dem Paradiese meiner Jugendträume und Jugendneigungen vertreiben ließ, um der Bienenkunde und Bienenzucht dienen zu sollen, habe ich von Jahr zu Jahr mehr eingesehen, daß dieses Gebiet zwar noch sehr viel jungfräuliches Land umschließt, auf dem hingebende Arbeit sich lohnen könnte, daß es aber furchtbar schwer, wenn nicht gar unmöglich ist, den Imkern zu helfen, aus dem einfachen Grunde, weil sie sich gar nicht helfen lassen wollen. Gewiß ist auch in den wissenschaftlichen Veröffentlichungen nicht alles Gold, was glänzt. Wer irrte nicht in seinem Leben? Aber die unsachliche und oft persönlich ungezogene Tonart, in der die Berichterstatter aus Imkerkreisen vielfach an wissenschaftlichen Veröffentlichungen und Aeußerungen Kritik üben, ist so wenig wie das Feldgeschrei „Hie Volksbienenzucht, hie Professorenbienenzucht!" dazu angetan, die Wissenschaft zur Mitarbeit zu ermuntern. Und doch hätte gerade die Bienenzucht sie in ihrer heutigen Lage sehr nötig, zumal ihre große Mutter, die Landwirtschaft, sie lehren könnte, was die wissenschaftliche Durchdringung für den praktischen Erfolg bedeutet."

Dazu schreibt der Berichterstatter von „Uns' Immen":

Ich überschaue so ziemlich das deutsche imkerliche Schrifttum der Gegenwart und komme auch bei Imkern aller Arten und Gegenden ziemlich weit herum, wobei ich auf jeden Wind acht gebe. Da muß ich aber doch sagen, daß Prof. Dr. Zander sich recht sehr irrt. Wenn jeder Forscher auf dem Gebiete der Bienenkunde und Bienenzucht so viele Beachtung und Anerkennung fände wie er, wenn eines jeden Bienenzucht-Professors Wirkung so weit reichte wie die seinige, wenn jeder derselben persönlich so beliebt wäre wie er, wer von ihnen würde, wer von ihnen dürfte klagen? Prof. Dr. Zander sage uns doch einmal, in wie vielen Stücken jede seiner Schriften unter den Imkern verbreitet ist. Er lasse an seiner Erinnerung vorübergleiten, wie viele warme und wärmste Anerkennungen von den Imkern aller Richtungen er schon angehört hat. Er überschaue die lange Reihe der Zeichen der Dankbarkeit, die ihm von seinen Schülern gewidmet worden sind. Und dann überlege er, ob er Ursache hat, sich über Verkennung und Zurücksetzung zu beklagen. Er überlege auch einmal, wie sehr anerkennend und nichtanerkennend anderen gegenüber er selbst gewesen ist. Er erwäge einmal, ob er nicht auch Mißgriffe gemacht hat, die die Kritik herausforderten, z. B. mit seinem Verfahren des Umhängens. Er prüfe sich ernstlich, ob seine auf Stelzen gehende Königinnenzucht wirklich imstande ist, Gemeingut aller Imker zu werden. Endlich bedenke er, daß es doch wirklich nicht günstig auf die bienenväterlich gesinnten Imker wirken kann, wenn er ihnen wiederholt verrät, daß ihn zur Bienenzucht nicht die Neigung hingezogen hat, sondern daß er sich dazu nur hat pressen lassen. Und wenn er dann noch sich über mangelnde Anerkennung beklagen will, muß er sich von uns sagen lassen, daß er „nicht billig zürnet", ja, uns Imkern recht sehr Unrecht tut.

Es kann nur bedauert werden, wenn Zander mehr Bitterkeit als Freude beim Ueberschauen seines Lebenswerkes empfände. Das darf nicht sein, und Zander hat auch gar keinen Grund dazu. Die öffentliche Kritik an seinem Werk bewegt sich in durchaus sachlichen Formen. Was im Geheimen vorgeht und wohl der Hauptgrund seiner Bitterkeit ist, entzieht sich unserer Kenntnis, das sollte aber Zander nicht allzusehr zu Herzen nehmen. Die deutschen Imker sind stolz auf diesen unermüdlichen Forscher und warmen Freund der Bienen-

zucht. Ich stimme ihm nicht in allen praktischen Fragen bei, aber deswegen verehre ich ihn von ganzem Herzen.

**Weisellose Völker im Frühjahr.**

Wie wir im Frühjahr damit am zweckmäßigsten verfahren, sagt uns recht anschaulich der „Pommersche Ratgeber“: Bei der Betrachtung der Fluglöcher finden wir wohl ein Volk, bei dem die Wachbienen sich besonders scheu benehmen und auf den Finger, den wir dem Flugloche nähern, „wie geölter Blitz“ losfahren. Die Sache ist zweifellos nicht in Ordnung. Also den Kasten geöffnet, den Wabenbau vorsichtig herausgenommen und jede Wabe genau untersucht, ergibt — Weisellosigkeit. Wir nehmen aus einem andern Volke das Fenster heraus und legen an die letzte Wabe eine Zeitung in doppelter Stärke, die jeglichen Uebergang ausschließt, hängen die Waben mit dem weisellosen Volke dahinter und schließen die Beute in gewohnter Weise. Das Stammvolk fliegt und arbeitet ruhig weiter, während ein Teil seiner Bienen die neuesten Nachrichten auf der zwischengelegten Tageszeitung bearbeitet. Dieselbe Bearbeitung findet auch von der anderen Seite durch das zugehängte Volk statt, welches keinen Ausweg hat und einen sucht. Hat die Durchnagung der Zeitung von beiden Seiten stattgefunden, dann hat die Druckerschwärze mit ihrem ausgleichenden Geruch auf beiden Seiten derartig eingewirkt, daß jede Beißerei unterbleibt und die ganze Gesellschaft sich bald als ein Volk fühlt. Die alte Wohnung ist inzwischen natürlich abgeblendet, so daß die alten Stockinsassen sie nicht wieder finden und sich an der neuen Stelle bald heimisch fühlen. Die Druckerschwärze auf der Zeitung hat in diesem Falle also einmal etwas Gutes zuwege gebracht. Ist das weisellose Volk bereits drohnenbrütig, oder hat es keine oder doch nur wenig Brut, dann schließt man sein Flugloch, verblendet die Beute, nimmt das Volk heraus, läßt es sich vollsaugen, stößt es in einen Korb ab und läßt die Bienen sich bei anderen Völkern einbetteln.

**„Die Biene und ihre Zucht“.**

Ob in allen Fällen die Vereinigung so tadellos vor sich geht, bezweifle ich stark. Ich habe bei derartigen Vereinigungen schon manche Königin eingebüßt. Die weisellosen Völker lasse ich deshalb ruhig fliegen und heile sie im Mai, wenn es sich noch lohnt. Um einiger Tausend weiselloser Bienen willen bringe ich ein gutes Bienenvolk nicht in Gefahr. Auch der Anfänger tut klug, wenn er sich mit seinen weisellosen Völkern nicht allzusehr abgibt, so ärgerlich es ja auch ist, wenn es solche gibt. Wir müssen uns trösten: Weisellose Völker gibt es in jedem Bienenzuchtbetriebe. Auf ein Mindestmaß beschränken kann sie der Imker durch rechtzeitige Heranzucht vollwertiger Königinnen.

**Die Bienenzucht ist unrentabel.**

Der bekannte österreichische Großimker Franz Neunteufel schreibt darüber in den „Mitteilungen über Bienenzucht“ (Linz), und gibt eine Uebersicht seiner Einnahmen und Ausgaben aus dem Jahre 1925. Völker bewirtschaftet er etwa 250—300.

| | | |
|---|---|---|
| Seine Gesamtausgaben betrugen (1 Schilling = 60 Pf.): | **17 399** | Schilling |
| Demgegenüber betrugen seine Einnahmen: 1200 kg Honig | 5 280 | „ |
| 250 Schwärme | 5 293 | „ |
| = | **10 573** | „ |
| Defizit = | **6 826** | „ |

Seine Ernte war „schwach mittel“.

Diese Aufstellung bestärkt mich weiter in der Annahme, daß die Bienenzucht im Hauptberuf bei derartig niedrigen Honigpreisen, wie wir sie eben haben, meist ihren Mann nicht mehr nährt. Wenn es dagegen einzelnen Imkern gelingt, neben ihrem Berufe, aus der Bienenzucht 2, 5 und mehr Zentner Honig herauszuholen, so stehen sie immer besser da als ein Berufsimker. Meine Honigernte in 1925 betrug nicht viel weniger als die Gesamternte von Berufsimker Franz Neunteufel. Dabei erzielte ich diese Ernte ohne Wandern und von dem dritten Teil der Völker, als sie Neunteufel bewirtschaftet. Allerdings habe ich aber noch nicht den zehnten Teil Schwärme bekommen als er. Ich bin also trotz allem viel günstiger daran als er.

## Noch einmal Korbbienenzucht.

Von Rosenstock in Rotenburg a. d. F.

Meine kleine Arbeit über Korbbienenzucht in der September-Nummer 1925 hat mehr Anerkennung gefunden, als ich erwartet hatte. So schreibt die Märkische Bienenzeitung, Organ des Provinzialverbandes für Brandenburg, Posen-Westpreußen und noch anderer Vereine in Nr. 10 des vorigen Jahres wörtlich: „Korbbienenzucht, ein Artikel zum Auswendiglernen in der Hessischen Biene“, und nach Inhaltsangabe meiner

Arbeit weiter wörtlich: „Diesen Artikel wünsche ich in alle Bienenzeitungen, er ist so herzerfrischend". Die Bienenzeitung „Unsere Immen", Vereinsblatt des Mecklenburger Landesvereins für Bienenzucht in Nr. 11 letzten Jahres wörtlich: „Die Biene, die Zeitschrift des Verbandes der hessischen Imker bringt in der Nr. 9 aus der Feder von Rosenstock in Rotenburg einen Aufsatz über Korbbienenzucht, der den hessischen Leuten, die nahezu alle durch und durch kastenlich gesinnt sind, etwas Verblüffendes sein muß, uns Mecklenburgern aber nur das zusammenfaßt und bestätigt, was wir ständig erfahren haben." Darauf folgt Inhalsangabe, besonders der von mir erwähnten Vorzüge des Korbes und schließt wörtlich mit Bezug auf diese Vorzüge: „Das ward schon oft gesprochen, doch spricht man's nie zu oft." So erfreulich solche Anerkennung von Gleichgesinnten ist, so ist es noch erfreulicher, wenn Andersdenkende, wie beispielsweise Herr Hartmann II. in Rudingshain, in Nr. 1 der „Biene" das Wort nehmen.

Leider hat aber Herr Hartmann II. den Zweck meiner Arbeit vollständig verkannt. Wie es im Anfang derselben heißt, soll der Artikel ein kleiner Beitrag zu der so wichtigen Frage sein: „Wie machen wir die Bienenzucht auf dem platten Lande wieder seßhaft", oder bestimmter gesagt: Wie bringen wir es dahin, daß in besseren Trachtgegenden der Bauer seine Bienenzucht betreibt, wie er seinen Kartoffelanbau ausführt, oder wie er seinen Körnerbau bewerkstelligt; einfach, schlicht, billigst, nach wenigen aber sicheren Regeln, aber — und das ist die große Hauptsache — s t e t i g, d. h. das eine Jahr wie das andere und das eine Jahrzehnt wie das andere. Unter Bauer verstehe ich aber nicht den Oekonomen oder den sog. Manschettenbauer, sondern den einfachen Bauer, den man, wollte man sich militärisch ausdrücken, als „Gemeiner" bezeichnen könnte. Er bildet aber auf dem Lande die übergroße Mehrheit und so ist er für die Ausbreitung der Bienenzucht dort ausschlaggebend. Ihn gewonnen, dann hat man die wirkliche Volksbienenzucht. Meine Erinnerung geht bis zu 70 Jahren zurück. Damals war die Bienenzucht auf dem Lande noch heimisch. Da hatten die „Bienenmänner", wie sie im Volksmunde hießen, lange Reihen von Korbvölkern, und diese brachten ihnen etwas ein. Sie verdankten dieses nicht zum wenigsten den drei Vorzügen der Korbbienenzucht, als da sind: die Billigkeit des Betriebes, das unantastbare Brutnest und die frühere Entwicklung der Völker. Nun möchte ich fragen: Wo sind denn heute auf dem Lande die langen Reihen Kastenvölker? Eigentlich müßte die Reihe noch länger sein als ehedem, denn wir sind doch mittlerweile in der Bienenzucht viel klüger geworden. Leider sucht man sie vergebens. Wenige, aber meist vernachlässigte Kastenvölker zeugen von gutem Wollen, aber von wenigem Gelingen. Es scheint fast, als wolle die Imkerei auf dem platten Lande fremd werden. Da sollen die verschlechterten Trachtverhältnisse die Schuld tragen, aber es gibt noch eine Menge guter Gegenden, und da ist es auch so. Dann sollen die ausländischen Bienen das Karnickel abgeben, aber die einheimischen, wozu auch die Rassenvölker gehören, schaffen's auch nicht. Warum kommt man nicht einmal auf den Gedanken: Mobilbau und der einfache Bauer müssen doch nicht zu einander passen. Letzterer kommt anscheinend nicht über die Nachteile des Kastens hinweg. Vor allem fehlt ihm für den Mobilbau die erforderliche Zeit. Ich habe diesbezüglich die tollsten Sachen erlebt. Ich habe mehrmals Kästen mit den Bienen dazu Bauern geschenkt, den Betrieb eingerichtet, und dachte nun wunder, was Gutes ich gestiftet hätte. Aber regelmäßig nach wenigen Jahren war die Herrlichkeit vorbei. Wirrbau, verhungerte Völker, verschimmelte Wabenbrocken und dgl., waren die Reste. Man kann fast versucht sein zu glauben, der Mobilbau wirkt beim gemeinen Mann mehr abschreckend als fördernd. Bei Beschaffung der teueren Kästen, der vielen Rähmchen, der Schleuder, der Wabenpresse usw. knurrt zunächst die Alte über das viele Geld, das rein weggeschmissen. Wenige Jahre später tut dieses auch „Er". Und er kommt mit seinen Dorfgenossen zu der Ansicht, ihr Dorf müsse sich doch wenig für Bienenzucht eignen. Ja, das beste Automobil taugt nichts, wenn ein schlechter Chauffeur darauf sitzt. Und der Baron v. Berlepsch hat in seinem Werke sehr richtig gesprochen: Der Stock mit beweglichen Waben, man sage, was man wolle, wird stets der Stock der intelligenten Imker bleiben, d a h e r n i e m a l s a l l g e m e i n w e r d e n. Auf Grund meiner Erfahrungen bin ich der Ansicht, daß mit dem Mobilbau nicht das Ziel erreicht wird, welches ich oben umschrieben. Daß es aber mit dem Korbe erreicht werden kann, beweist, wie ich in der September-Nummer schon gesagt, die Bienenzucht in der Lüneburger Heide, in Ostpreußen und den Anzeichen nach auch in Mecklenburg und Brandenburg.

Wenn nun Herr Hartmann II. in Rudingshain in Nr. 1 der „Biene" von den Vorzügen des Mobilbaues und besonders des Blätterstockes erzählt und die Erfolge mitteilt, die er und seine Freunde damit haben, so ist dieses sehr erfreulich. Aber meine Ansichten über die Volksbienenzucht hat er damit nicht im mindesten widerlegt. Seine

Ausführungen sagen nur, daß die Landwirte in R. mehr Zeit zur Verfügung haben als anderswo und vielleicht auch mehr Intelligenz. Keine Regel ohne Ausnahme. Wenn aber Herr Hartmann II. zum Schluß seine Kollegen von der Landwirtschaft auffordert sich Blätterstöcke anzuschaffen, so muß ich ihm sagen, daß ich früher denselben Gedanken gehabt und auch praktisch durchzuführen versucht habe, aber leider davon abkommen mußte. Höchstwahrscheinlich wird er dasselbe Schicksal haben.

## Der Frühtracht-Imker.

Von **Julius Schneider**, Frankfurt a. M.-Süd, Launitzstraße 9.

(Fortsetzung.)

### Drohnenzuchtunterbindung!

Bei der Drohnenzucht mache ich etwa Ende März, Anfang April eine scharf Unterscheidung bei den Völkern: 1. Nachzuchtvölker, 2. Nichtnachzuchtvölker.

Den Nachzuchtvölkern belasse ich die Drohnenwabe bis zur dritten Schlüpfung den Nichtnachzuchtvölkern nur solange, als die zweite Bestiftung gedeckelt ist. Jetzt kommt auch der große Vorteil meiner planmäßigen Drohnenzucht auf nur **einem** Rahmen zum Vorschein. Drohnenzuchtunterbindung.

Der Honigraum bekommt als vordere Wabe eine mit warmem Wasser gefüllt Wabe vom Brutraumfenster oder Wabenschrank und eine gleiche aus dem Honigraumfenster. In deren Mitte werden auslaufende Brutwaben ohne Königin aus dem Brutraum gehängt. Wer keine Uebung im Königinsuchen hat, kehre, oder noch besser, stell die Wabe auf den Kopf im Brutraum und lasse die Bienen zum größten Teil ablaufen um sicher zu sein, daß die Königin nicht im Honigraum ist.

Hierbei wird auch die Drohnenwabe, wenn möglich, mit nach dem Honigraum gehängt, wenn es ein Nichtnachzuchtvolk ist.

Nur wer die planmäßige Drohnenzucht nach meiner Betriebsweise betreibt, ist imstande, mit einem Griff die Drohnenzucht restlos zu unterbinden. Ein weitere Vorteil meiner frühen Drohnenzucht besteht darin, daß ich ältere, geschlechtsreife, kräftige, flugfeste Vatertiere besitze, die bei den im Sommer stattfindenden Hochzeitsflügen der Königin keine Miniaturdrohnen ans Ziel gelangen lassen. Bei den Nachzuchtvölkern unterbinde ich die planmäßige Drohnenzucht erst nach der dritten Schlüpfung ebenfalls durch Umhängen in den Honigraum.

Die im Honigraum geschlüpften Drohnen lasse ich nach hinten abfliegen. Einlaß finden diese schon. Nur nicht töten, du hast sie biter nötig!

Diese ausgelaufenen Drohnenwaben geben meine besten Honigwaben und kommen nach der Schleuderung zur Einschmelzung.

Warum lasse ich nun immer Neubau errichten?

Junge Bienen wollen und müssen bauen, weil der Wachsvorrat aus ihrem Körper heraus muß, sie werden regsamer, munterer, arbeitseifriger, gesünder, flugfester, erhalten gute, gesunde Neuwohnung mit wenig Nymphenhäutchen besetzte Zellen, liegen im Sommer im süßen Nichtstun nicht in Klumpen vor. Krankheitsherde haben hier keine Existenzmöglichkeit und bannen **alle Krankheiten** von unseren Lieblingen.

Hat nicht schon jeder Imker den großen Arbeitseifer eines richtig (auf nur Anfänge eingeschlagenen Schwarms beobachten können? **So auch das immer bauende Volk!**

Wer seine Bienen tüchtig bauen läßt, bekommt auch eigen erzeugtes Wachs, das selbst zu Mittelwänden gegossen, seinen Stand seuchenfrei erhält. Reines eigenes Bienenwachs wird von den Bienen sofort ausgebaut, was man von einer großen Zahl künstlicher Mittelwände nicht sagen kann.

Selbst von hervorragenden Imkern ist mir gesagt worden, ja, die Bienen bauen Drohnenbau nur an den Ecken und unter den Waben. Dazu sage ich, weil keine andere Baugelegenheit vorhanden ist, gebt dem Bien diese Gelegenheit, dann wird euch der Bien eines Besseren belehren. Selbst der Korbimker schneidet unten Bau weg, weil er glaubt, nicht anders zu können. (Aus der Mitte eine ganze Wabe herausgeschnitten, wirkt mehr, Brutstelle ist wärmer, der Drohn wird strammer.)

In vielen Bienenzeitungen tritt aber der Korbimkersruf nach Umstellung zum Mobilbetrieb heute schon auf, und wie lange noch, dann fällt auch diese Betriebsweise dem Fortschritt. Der Mobilbetrieb ist ja auf alle Fälle dem Stabilbetrieb vorzuziehen, da er die Möglichkeit eines Eingriffs zu jeder Zeit zuläßt. Das Alte muß fallen, wenn Neues erstehen soll. Welch ein Irrtum ist es z. B.: „Der Honigraum gehört über den Brutraum." Und wie steht es mit der sehr guten elsässischen Lagerbeute? Mein Stand besitzt überwiegend Lagerbeute. Warum denn? Glauben denn die Imker, ich würde in meinem eigenen Holz Raubbau treiben ohne Nutzen?

Im März hat der Imker auch Sorge zu tragen, daß er genügende Kästchen für ine Jungvölker bekommt. Für die Jungvölker nehme ich sogenannte Nudelkisten von nem Kaufmann, passe sie den Rähmchen an, versehe sie mit Auflagedeckel, Hänge- der Stellvorrichtung. Jedes dieser Kistchen muß mindestens 7 Breit- oder 12 bis 1 Normalhalbrähmchen fassen, eine übergehängte Decke, Sack usw. schließt nach ußen gut ab.

Aus solchen mit genügend Raum versehenen Kästchen geht das Volk nicht durch, ntwickelt sich zum starken Wintervolk, läßt gute und schlechte Weisel erkennen, gestattet n leichtes Verstellen, Behandeln und gibt dem Imker die Gewähr, auf einfachste Art enügend Jungweisel für seinen Stand heranzuziehen. Wie dies gemacht wird, avon später.

**Etwas vom sog. Baurähmchen!**

Auch ich habe das Baurähmchen nach Preuß früher angewandt, auch immer schön usgeschnitten usw.

Aber sagen Sie mal selber, war es richtig oder war es Arbeitsverschwendung? ede Arbeit der Biene ist achtenswert. Wenn aber der Imker alten zweifelhaften Bau immt und die Beute damit voll aushängt (er glaubt mehr Honig zu bekommen, welch in Irrtum, Krankheiten aller Art bekommt er und keinen Honig), wo soll da noch Raum für Neubau sein? Unter den Rahmenschenkeln, ja, ja, da bauen denn auch die Bienen Drohnenbau bis fast aufs Bodenbrett. Und die Folge ist, daß gerade die so ehr nötigen Vatertiere an der kältesten Stelle unten oder hinten am Fenster des Brut- aums und viel, viel zu spät erscheinen. Nimmt man dann ein Volk heraus, tritt Schmiererei, Stecherei usw. ein, welche den lieben Imkervater so in die Wolle schaffen, aß er am liebsten das Volk mit einer Schaufel in den Stock befördern möchte und ie Nachbarn als Geschwollene herumlaufen. Da brauchen Sie nicht zu lachen, das ist um Heulen!

Von der Zeit, wo ich meinen ganzen Stock zu einem Baurähmchen machte, kann ch das ganze Jahr jeden Rahmen herausnehmen, ohne daß derselbe irgendwo mit Anbau versehen ist, womit auch alle Unannehmlichkeiten verschwunden sind.

Was ist denn überhaupt die erste Arbeit eines Imkers, wenn er am Stande rbeiten will?

Denken, denken und abermals denken! Nur der denkende Imker wird seine Arbeit nit Erfolg gekrönt sehen.

Wer Heidevölker hat, behandele sie, wie beschrieben, nur läßt man nicht die Drohnen schlüpfen, sondern entzieht ihnen die Drohnenwabe und gibt eine Drohnen- wabe, voll gedeckelt, eines Standvolkes bei. Bis zur zweiten Schlüpfung hat er sich ine gute Königin vom Doppelvolkimker besorgt und entzieht dem Heidevolk abermals die Drohnenwabe, in beiden Fällen aber zur Vernichtung. Der Grund dürfte wohl ekannt sein.

Mein lieber Imkersmann, werfe nur nicht gleich das Handwerk in die Ecke, wenn s dir nicht klappen will, geschieht dies, dann hast du sicher einen Fehler gemacht, enau so wie ich früher. Erst wenn der Bien dein Lehrmeister ist, ommst du auf den rechten Weg! (Fortsetzung folgt.)

## Zusammenkunft der deutschen Imkerführer in Berlin am 6. und 7. März 1926.

Die entsetzliche Notlage der deutschen Imker und der traurige Rückgang der Deut- schen Bienenzucht hatten sie zusammengeführt, alle die Männer, die seit Jahren schon als Führer der Imkerverbände und als Schriftleiter der Bienenzeitungen tapfer ihren Mann gestanden. Wohl jeder deutsche Imker kennt diese Namen und bringt ihren Trägern seine herzlichste Dankbarkeit entgegen für alle selbstlos geleistete Arbeit um die Aufwärtsentwicklung unserer deutschen Bienenzucht. Nie sind sie müde geworden, in Wort und Schrift die imkerliche Praxis zu beleben und zu veredeln und als erste Diener einer großen Sache die Produktion im wirtschaftlichen und vaterländischen Interesse auf die größtmöglichste Höhe zu bringen.

Auch berufene Forscher hatten sich ihnen zugesellt. An den Verhandlungen nahmen mit teil Herr Professor Armbruster, Berlin, Herr Professor Ulrepen, Oldenburg, Herr Privatdozent Dr. Koch, Münster, Herr Dr. Freudenstein, Marburg, und Herr Dr. Kraucher, Leipzig.

Dazu war erstmalig vertreten das Reichsernährungsministerium durch Herrn Ministerialrat Kirschner sowie das preußische Landwirtschaftsministerium durch den in Imkerkreisen bereits sehr geschätzten und weithin bekannten Herrn Oberregierungsrat Dr. Gerriets, Berlin.

Als Vertreter der Parlamente weilten in der Versammlung Herr Reichstagsabge ordneter Hense (Thüringen) und Herr Landtagsabgeordneter Kickhöffel vom Preußi schen Landtage.

Vom Herrn Rektor der Landwirtschaftlichen Hochschule war in entgegenkommende Weise der Hörsaal I für die Verhandlungen zur Verfügung gestellt worden.

Der Präsident des Deutschen Imkerbundes, Herr Rektor Breiholz, Neumünster, er öffnete am Sonnabend, 6. März, 2 Uhr nachmittags, die Versammlung und begrüß mit warmen Worten die Erschienenen. Die erstmalige Teilnahme des Reichsernährungs ministeriums an der Sitzung bezeichnete er in seiner frischen, humorvollen Art als zwa noch junge Liebe und knüpfte unter lebhafter Zustimmung der Versammlung de Wunsch daran, daß diese Liebe bleiben und sich weiter entfalten und reichen Segen fü unsere deutsche Bienenzucht bringen möge. Für die im Hinblick auf die große Be deutung der deutschen Bienenzucht immerhin nur bescheidene Zuwendung aus dem Reichshaushaltsplan dankte der Bundesvorsitzende im Namen des Deutschen Imke bundes und knüpfte hieran die Hoffnung, daß die deutsche Bienenzucht unter den viele Erwerbszweigen der deutschen Wirtschaft im Reichswirtschaftsministerium auch eine Platz an der Sonne finden und den Winzereibetrieben, der Fischerei usw. gleichgeacht werden möge.

Besondes dem Preußischen Landwirtschaftsministerium wurde dann der Dank au gesprochen für die tatkräftige Unterstützung der Bienenzucht, die es durch stetige Zu sammenarbeit mit der Bundesleitung geleistet habe. Vor allen Dingen habe man de Herrn Oberregierungsrat Dr. Gerriets, Berlin, viel zu verdanken, den man gerade als einen der Unseren bezeichnen könne.

Eingehend wurde dann hingewiesen auf die entsetzliche Notlage der deutsche Imker. Während Unsummen hinauswanderten in das Ausland für Auslandhoni während man ein Vielfaches der deutschen Ernte aus fremden Ländern einführ ständen große Posten guten, echten deutschen Honigs unverkauft da, und es sei un möglich, ihn auch nur zu den Gestehungskosten abzusetzen. Zu befürchten sei, daß d schlimmen Verhältnisse sich im kommenden Jahre noch viel schlimmer auswirke möchten, da die Einfuhr des Auslandhonigs von Jahr zu Jahr rapide gestiegen sei. E ginge jetzt für die deutsche Bienenzucht um Sein oder Nichtsein, und nicht nur d deutsche Bienenzucht stehe vor einer Katastrophe von ungeheurem Ausmaße, sonder auch um verschiedene lebenswichtige Betriebe der Landwirtschaft, die von der Blüten bestäubung durch die Bienen abhängig seien, gehe der Existenzkampf auf gleicher Lini Nur Selbsthilfe käme hier in Frage, denn die Regierung könne unter den gegenwä tigen Verhältnissen nicht in ausreichendem Maße helfen, selbst wenn sie es gern woll

Es müsse nunmehr der Befehl zum Angriff ergehen, denn die kommende Arbe würde ein gutes Teil Kampfarbeit sein. Die Waffen für jenen Kampf seien geschmied und nach langer, mühseliger Vorbereitungsarbeit bereit.

Kampfmittel seien das Einheitsglas, das Honigschild und der Bürgschaftsverschlu Redner zeigte und beschrieb nun das Einheitglas des Deutschen Imkerbundes. Es i nach den Ulmer Beschlüssen angefertigt worden, trägt am Grunde die Inschrift: „Deu scher Imkerbund, D. R. G. M." und die Gewichtsbezeichnung. Am unteren Rande ste die Umschrift: „Gewähr für echten deutschen Honig" sowie das gesetzlich geschütz Wahrzeichen des Deutschen Imkerbundes, ein Adler, der einen Bienenkorb schützt un der hindeutet auf den Schutz, den die deutsche Bienenzucht vom Deutschen Reiche e wartet. Verschlußstreifen und Honigschild wirken als plombierter Verschluß für da Glas, so daß es ausgeschlossen sein dürfte, daß Mißbrauch mit dem Glase betriebe werden kann.

Die Werbearbeit für diese Selbsthilfe des Deutschen Imkerbundes bezeichnete d Vorsitzende als heilige Pflicht für jeden Imker. Es sei deswegen als eiserne Notwendi keit zu bezeichnen, daß auch die bisher nicht organisierten Imker herangezogen werde müßten, so daß unsere Berufsgruppe geschlossen hinter ihren Führern stehe. Nur könne vollster Erfolg garantiert werden. Alle müßten auf die Schanzen treten, dam der Prüfungs- und Ueberwachungsdienst vollwertig ausgebaut werden könne. M Stimmung, mit Glauben und mit Vertrauen müsse man arbeiten, dann könnten w unser Schicksal meistern. Treffend könne man hier die Worte Geßlers an Wilhelm Te anwenden:

„Der soll nicht klagen über harten Spruch,
Den man zum Meister seines Schicksals setzte."

Den Ausführungen wurde reicher Beifall gespendet.

Herr Professor Dr. Armbruster überbrachte dann die Grüße des Rektors d Landwirtschaftlichen Hochschule und übernahm es, den Dank des Deutschen Imke bundes für das seiner Sache entgegengebrachte Interesse zu übermitteln.

In interessanten Ausführungen hob dann Herr Ministerialrat Kirschner als Vertreter des Reichsernährungsministeriums die hohe Bedeutung der Bienenzucht für das deutsche Wirtschaftsleben hervor. Leider sei die Konkurrenz des Auslandhonigs für die deutsche Bienenzucht hart und verhängnisvoll, aber man müsse den Kampf vornehm führen, indem man einmal die Qualität des deutschen Honigs ohne Bezugnahme auf den Auslandhonig hervorhebe und weiterhin die sonstige hohe Bedeutung der Bienenzucht für unser Staatsleben in der Oeffentlichkeit zum Ausdruck bringe. In der Bienenzucht habe man eine erprobte Sache, an der man festhalten solle. Andere Versuche, neue wirtschaftliche Werte z. B. durch Seidenraupenzucht, zu gewinnen, dürften schon nach den bisher gemachten Erfahrungen als unzureichend bezeichnet werden. Auch das Reichsernährungsministerium erkenne die hohe Bedeutung der Bienenzucht vollkommen an und würde weiterhin sie unterstützen, soweit es in seinen Kräften stehe.

Mit warmen Worten führte dann Herrr Reichstagsabgeordneter Hense aus, daß gesetzgeberische Maßnahmen für die heimische Bienenzucht in Aussicht ständen. Die Handelsverträge hätten in hohem Grade nachteilig auf die heimische Bienenzucht eingewirkt. Man würde aber von seiner Partei aus jeden kommenden Handelsvertrag in Hinsicht auf die Bestimmungen, die die deutsche Bienenzucht beeinflussen, durchsehen. Es seien verschiedene Erwerbszweige, die weit weniger Bedeutung als die Bienenzucht hätten, bisher geschützt worden. Auch für die Imkerei müßten erhöhte Anforderungen gestellt werden. Honigschutz sei nicht Staatssache, wie es vielfach betont würde, sondern Reichssache. Dos Wort Honig müsse geschützt und eine Steuerbegünstigung für Futterzucker angestrebt werden.

Herr Abgeordneter Kickhöffel wies nun in eingehenden Ausführungen darauf hin, daß man noch lange nicht genügend die deutsche Bienenzucht schätze. Gerade sie schaffe aus dem Nichts Werte, die sonst der Volkswirtschaft verloren gehen würden. Auch der Obst-, Garten- und Samenbau seien mit der Imkerei auf Gedeih und Verderb verbunden. Die deutsche Landwirtschaft müsse sich eben mehr auf gewinnbringende Samenzucht einstellen, wenn sie die Not der Zeit überwinden wolle, und müsse die heimische Imkerei dazu als Bundesgenossen haben. Die Winzer hätte man mit etwa 18 Prozent, die Fischerei mit etwa 10 Prozent ihres Kapitalwertes unterstützt. Die Unterstützung der Bienenzucht stände indessen zu ihren Kapitalwerten in gar keinem Verhältnis. Man könne hier nur weiter kommen, wenn man die wirtschaftspolitischen Grundlagen hierfür schaffe. Die Meistbegünstigungsklausel habe die deutsche Honigverwertung stark beeinträchtigt.

Die Selbsthilfe des Deutschen Imkerbundes bezeichnete Redner als eine hervorragende Tat, für die die deutschen Imker ihrem Bundesvorsitzenden nicht genug danken könnten. Die Durchführung dieser Idee wird nicht leicht sein, aber diese Selbsthilfe sei ein Instrument der Macht, wie auch der Deutsche Imkerbund und sein Vorsitzender. Hinter dem Vorsitzenden müßten aber die gesamten Imker stehen, dann wäre er stark und würde sein Ziel erreichen und in jedem Kampfe seinen Mann stehen können.

Nach den Ausführungen des Herrn Oberregierungsrats Dr. Gerriets hat Preußen schon seit Jahren zum Schutze der Bienenzucht vorbildlich gearbeitet. In der Inflation sind 8 Imkerschulen gegründet worden und weitere staatliche Einrichtungen der verschiedensten Art. Man hat mit dem Vorsitzenden des Deutschen Imkerbundes stets Hand in Hand gearbeitet, und aus dieser gemeinsamen Arbeit sind alle Erfolge hervorgegangen. Das Preußische Landwirtschaftsministerium hat in der letzten Zeit allein achtmal eine Anfrage an die Reichsregierung gerichtet mit dem Ersuchen um vermehrten Schutz der Bienenzucht und ist zuletzt dahin beschieden worden, daß weitere Anfragen keinen Zweck hätten, weil man keineswegs in der Lage sei, in der gewünschten Weise hier helfend einzugreifen. In 20 Jahren habe man es im Reiche nicht einmal fertig gebracht, ein Reichsseuchengesetz für die Bienenzucht zu schaffen. Die Hauptaufgabe der deutschen Imker sei, ihren Vorsitzenden zu stützen, dem sie ungemein viel zu verdanken hätten. Nur so könne man weiterkommen, und es bliebe gerade in dieser Hinsicht noch viel zu tun übrig.

Der Bundesvorsitzende dankte allen Rednern, und die Versammlung zollte allen reichen Beifall.

Eine lange, rege und interessante Debatte entspann sich nun um das Honigglas und um den Bürgschaftsverschluß. Sämtliche Anwesenden beteiligten sich ausgiebig daran. Wenn gleich von einigen Seiten angeregt wurde, das Glas nicht so massiv herzustellen und die Riefeln fortzulassen, wurde von anderer Seite betont, daß gerade die Stabilität wünschenswert sei, wenn sie auch das Glas etwas verteuere, und daß die Riefeln eine angenehme Verzierung ausmachten, die dem Glas ein geschmackvolleres Aussehen geben würden. Einer der Redner bezeichnete das Glas als geradezu schön, so schön, daß die Honigdose nunmehr vom Tische verschwinden und das Glas an ihre Stelle treten könne.

Herr Dr. Moeller schlug vor, man solle das Glas von einer Zentralstelle vertreiben, da es dadurch verbilligt werden könnte. Demgegenüber wurde hervorgehoben, daß man es den einzelnen Verbänden überlassen müsse, ob sie von sich aus oder durch eine zuverlässige Vermittlungsstelle das Glas an die einzelnen Imker zu liefern gedenken. Nach den gefaßten Beschlüssen würde sich die Versendung des Einheitsglases so gestalten, daß der Imker, am besten durch den Vorstand seines Vereins, bei dem Verbandsgeschäftsführer seinen Bedarf an Gläsern anmeldet. Vom Landesverband wird dann ein Bezugsschein ausgestellt und die Gläserfirma wird darauf angewiesen, die einzelnen Bestellungen, selbst beim Waggonbezug durch den Verband oder die beauftragte Vermittlungsstelle auch einzeln zu packen, so daß sie dann schnellstens in die Hände des Bestellers ohne weitere Umpackung gelangen können. Die Lieferung erfolgt frachtfrei nach jeder Bahnstation des Deutschen Reiches. Vor allen Dingen ist eine rechtzeitige Bestellung wünschenswert, da nur dann auch ein rechtzeitiger Versand gewährleistet werden kann.

Auf Antrag des Herrn Privatdozenten Dr. Koch wurde dann beschlossen:

„Vertrauensabgabe des Glases und Honigschildes durch verantwortlichen Ortsvereinsleiters an die Vereinsmitglieder oder an vertrauenswürdige Geschäfte zwecks Einglasung des Honigs von Mitgliedern des Deutschen Imkerbundes."

Endgültige Ausführung des Verschlußstreifens und des Werbeschildes soll der Bundesvorsitzende mit dem hierfür in Betracht kommenden Künstler besprechen.

Am Sonntag wurde in einer Vormittagssitzung dann eingehend der Prüfungs- und Ueberwachungsdienst besprochen. An der Aussprache beteiligten sich ebenfalls alle Anwesenden in ausgiebiger Weise. Es soll die Prüfung und Ueberwachung vertrauensvoll dem Vorsitzenden des Ortsvereins übertragen werden, und man gibt ihm anheim, sich entsprechend zu ergänzen.

Die zwingende Notwendigkeit einer vermehrten Werbung für unseren guten deutschen Honig wurde von allen Seiten anerkannt. Der Imkerbund wird künstlerische Werbepostkarten und Briefumschläge herstellen lassen, deren Benutzung für den Schriftverkehr den einzelnen Imkern warm empfohlen wird. Interessante gesundheitfördernde Ergebnisse teilte der Vertreter des Bayerischen Landesverbandes mit. Man hatte dort Honig an Waisenhäuser und Säuglingsheime verteilt. Durch ärztliche Untersuchung war festgestellt worden, daß die körperliche und geistige Entwicklung der Kinder durch den Honiggenuß geradezu hervorragend gefördert worden sei.

Auf Anfrage von Herrn Wenig wurde dann das Verhältnis der Landwirtschaftskammer zu den Imkerverbänden festgestellt, das durchweg als äußerst gut bezeichnet wurde.

Der Vertreter Schlesiens ersuchte dann die Versammlung um Genehmigung einer Beihilfe für die in diesem Jahre stattfindende große Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft. Obgleich die Ausführungen besonders geschickt und warm gehalten waren, konnte man sich aus grundsätzlichen Bedenken doch nicht entschließen, dem Antrage zu entsprechen. Er wurde gegen die Stimme des Antragstellers abgelehnt.

Eine besonders herzliche Einladung übermittelte dann der Vertreter Württembergs für die große diesjährige Tagung in Ulm vom 30. Juli bis 4. August. Es tagen hier zunächst die Wanderversammlung aller Imker deutscher Zunge, eine Versammlung des Württembergischen Landesvereins mit Ausstellung und der Deutsche Imkerbund. Es steht hier eine gewaltige Tagung bevor mit einschlägigen Vorträgen und herrlichen Ausflügen, so daß jedem deutschen Imker nur dringend empfohlen werden kann, die Ulmer Veranstaltungen zu besuchen.

Zum Schluß der Sitzung wies Herr Ant. Schulzen, Viersen, Schriftleiter der „Rheinischen Bienenzeitung", auf die von Mai bis Oktober stattfindende große Ausstellung in Düsseldorf hin. Eingehend beschrieb er den weiten Plan der gewaltigen Ausstellung, die außergewöhnlich schön und mannigfaltig hergerichtet werde. Man würde hier auch der Bienenzucht einen geeigneten und genügend großen Raum zur Verfügung stellen. Es sei dringend wünschenswert, daß die deutsche Imkerei mit ihren verschiedensten Produkten hier ausreichend vertreten sei. Besonders hier könne die Bedeutung der heimischen Bienenzucht ausreichend gezeigt und eine großzügige Propaganda für sie entfaltet werden. Sowohl die deutsche Imkerschaft, wie auch der deutsche Imkerbund möchten den Rheinischen Imkerverband bei seiner diesbezüglichen Arbeit mit allen Kräften unterstützen.

Von ganzem Herzen bedauere ich, daß ich gezwungen bin, in gedrängter Kürze über die Berliner Tagung zu berichten. Sie wäre wohl wert gewesen, durch die Imkerzeitungen jedem Imker vor Augen geführt zu werden in allen ihren interessanten Einzelheiten, aber es würde praktisch unmöglich sein. Es würde sicher eine Zeitungsnummer nicht ausgereicht haben.

Wohl jeder Versammlungsteilnehmer ist mit der Ueberzeugung nach Hause gereist, daß wir fortschreiten im Kampf um die imkerliche Existenz. Ich möchte nur noch den Wunsch anschließen, daß allen den braven, selbstlosen Führern die Gefolgschaft nicht fehlen möge. Nur eine gute Etappe sichert den Sieg der Front. Pinkpank, Kreien.

## Die Bienenzucht im hohen Vogelsberg.

(Fortsetzung.)

Mein Stand hat sich langsam vermehrt und er soll weiter wachsen und gedeihen. Einmal aus reiner Freude an den lieben Immen und zum anderen, weil sich die Bienenzucht hier oben im hessischen Sibirien doch lohnt. — Und darum noch einiges über die Trachtverhältnisse. Die Obstblüte fehlt hier oben vollkommen. Außer der kleinen Vogelkirsche in geringer Zahl, gibt es weit und breit kein Obstbaum, höchstens einige wilde Holzäpfel und Holzbirnen. (Als Kuriosum sei die Redensart erwähnt, die besagt, daß der Dieb in früherer Zeit, der sich auf einen Zwetschenbaum flüchten konnte, straffrei blieb.) Es bilden in Frühtracht wohl Stachelbeeren und vereinzelte Frühlingsblumen ein willkommenes, wenn auch sehr kärgliches Mahl. Mit der Tracht geht es nur langsam besser. Reizfütterung würde ihren Zweck vollkommen verfehlen. Dazu ist das Wetter zu unsicher. Man würde die Bienen unfehlbar auf Nimmerwiedersehen zum Stock hinaustreiben. Der Bien hilft sich selber. Mit der höhersteigenden Sonne wird der Tisch immer reichlicher gedeckt und bringt auch die Königin zu vermehrter Eiablage. Und ohne fremde Hilfe, wenn alle sonstigen Voraussetzungen erfüllt sind, ist der Bien beim Einsetzen der Haupttrachtzeit auf der Höhe seiner Kraft. Darum ja keine Reizfütterung, wie ich es auch leider früher getan habe, man erreicht bestenfalls, daß das Volk vor der Haupttracht schwärmt — und der Erfolg ist dahin. Diese Haupttrachtzeit beginnt hier frühestens Anfang Juni. Aber wie reich ist dann der Tisch für meine Lieblinge gedeckt. Soweit das Auge reicht, fast nichts als Wiesen- und Weideflächen, geradezu dicht übersät mit einem großartigen Blütenflor. Der Bestand an Wiesenblumen ist hier bedeutend größer als in den Niederungen und welch einen Glanz, welch leuchtende Farben zeigen diese Blüten. Daß die Blumen hier oben auf den Bergeshöhen viel intensiver blühen, viel stärker duften (ob sie darum auch mehr honigen?), ist eine altbekannte Tatsache, die mir von jedem Besucher erneut dargetan bzw. bestätigt wird. Zu der reichen Wiesentracht kommt in nächster Nähe der Wald mit seinem dichten Unterholz an Himbeeren und Brombeeren. Im Nachsommer kommt nach dem ersten Schnitt der Wiese Tracht aus Wiesenblumen (weißer Honigklee) und etwas Heide. An Honigquellen fehlt's somit also eigentlich nie. Und doch können die lieben Bienen sie oft nicht richtig ausnützen. Das Klima hindert gar vielmals. Bei unserer Höhenlage gibt's selbst im Juni Tage, wo sich kein Bienlein hervorwagt. (Die Menschen sitzen um den warmen Ofen.) Aus demselben Grunde kann die Nachtracht im August und September fast nie ausgenutzt werden. Nach meinen Erfahrungen kann ich mich daher nur auf die Haupttracht in Wiese verlassen. Mitte Juni bis Juli hilft auch das Wetter einigermaßen. So habe ich herausgefunden, daß die Betriebsweise richtig ist, die bis Ende Mai — Anfang Juni ein starkes Volk fertig hat. Ist dies erreicht, dann wird während der Haupttracht ca. 4 Wochen lang die Königin zur Bruteinschränkung und evtl. gleichfalls zur Königinnenerneuerung abgesperrt. Ihr wird nach Beendigung der Haupttracht der ganze Brutraum freigegeben. Nun erhält das Volk Reizfutter, und zwar geschieht dies schon Ende Juli bis Anfang August. Ende August bekommt der Bien das fehlende Winterfutter gereicht. In der ersten Zeit meiner imkerlichen Tätigkeit habe ich mich immer auf die Spättracht verlassen und erst von Mitte September an aufgefüttert. In den kühlen Herbstnächten wurde das Futter entweder schlecht abgenommen oder nicht verdeckelt und oft war die leere Beute im Frühjahr die Folgeerscheinung. Soviel nun über meine Betriebsweise, ein anderer könnte vielleicht zu anderen Ansichten kommen. Ob sie nun für die hiesige Gegend die richtige Betriebsart ist, vermag ich als Anfänger, als der ich mich immer noch fühle, auch nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Nur der Erfolg, wie so oft im menschlichen Leben, verleitet mich zu der Annahme. Ich habe die letzten 2 Jahre darnach gearbeitet und bin für meine Begriffe sehr gut dabei gefahren. Ein Meister könnte jedenfalls noch mehr herausholen. Als Beute benutze ich den Wolfenbüttler Kuntzsch-Zwilling, dem meine Betriebsweise vielleicht nicht zuletzt ihre Entstehung verdankt. Mit der Beutenform bin ich jedenfalls sehr zufrieden. Zufrieden bin ich auch mit dem Ertrag meiner Imkerei. Zahlenmäßig möchte ich ihn aber nicht belegen, um — der Neid der lieben Nachbarn nicht zu erwecken und — auch aus anderen Gründen. — Es wäre nun interessant, von anderen Imkern, die dieselben oder ähnliche Verhältnisse in Gebirgsgegenden haben. Näheres über die Art ihrer Bienenzucht und ihrer Betriebsweise zu hören.

# Bienen und Ameisen.

Von Schulrat H. Th. Kimpel.

(Fortsetzung.)

*Bienen und Ameisen sind Sonnentiere.* Während der kalten Jahr
zeit verfallen sie in einen Winterschlaf oder hängen eng zusammengeballt im Ru
zustande, nur wenig Nahrung zu sich nehmend. Sobald aber die linden Lüfte
wachen, beginnt ihre Tätigkeit, das Nahrungssuchen, die Brutpflege, die Vol
vermehrung. Bei beiden Insektenarten arbeiten nur unvollkommen entwickelte *wei
liche Geschlechtstiere.* Die Männchen sind nur zum Fressen und Begatt
da und werden deshalb auch nur in Zeiten der Brunst in den Kolonien geduld
Die Königinnen überragen alle an Körpergewicht — es gibt Ameisenarten (Lasi
Solenoxis), bei denen das Weibchen an Gewicht 20 und mehr Arbeiterinnen a
wiegt. Die Bienen dulden nur *eine* Königin in ihrer Kolonie — die ungeheu
Fruchtbarkeit der Königin, die an einem Tage bis zu 3000 Eier legen kann, ma
eine Nebenbuhlerin mit gleicher Fruchtbarkeit unmöglich —. Das ist aber auch ei
*Schwäche* des Bienenstaates. Denn stirbt die Königin, ohne daß noch befrucht
Eier vorhanden sind, geht das Volk an Drohnenbrütigkeit zugrunde. Die Ameis
besitzen mehrere, ja man fand in manchen Kolonien 20 bis 30, ja bis 100, eierlegen
Weibchen. Die Bienenköniginnen legen ihre Eier in die Wabenzellen, und wir wiss
wie die Arbeiterinnen die Brut mit größter Liebe pflegen, so daß nach 16 bzw. 2
bzw. 24 Tagen schon die flüggen Geschöpfe ausschlüpfen. Die Eier der Ameisen si
ebenso wie die Bieneneier weiße oder gelblichweiße längliche Gebilde, bei manch
Ameisenarten so klein, daß man sie mit bloßem Auge gar nicht erkennen kann. D
Königinnen der Bienen und der Ameisen kümmern sich weiterhin nicht im geringst
um das Schicksal der gelegten Eier. Wir wissen, daß die Bienenwesen sofort leb
und mit Honig, Wasser und Pollen gefüttert werden. Sie verbleiben in der Ze
in die sie gelegt wurden, bis zu ihrer vollsten Entwicklung.

Anders bei den *Ameisen.* Die Arbeiterinnen nehmen ihrer Königin, die
umgeben, das Ei sofort ab, bewegen es liebkosend auf und ab im Munde und
netzen es mit einem nährenden Süßstoff. In einem besonderen Raume des Nes
werden die Eier alsdann gesammelt und dort noch fortwährend von einer Arbeit
schar beleckt. Nach mehreren Wochen erst entsteht die *Larve,* die weder mit Aug
noch Füßen ausgestattet und gänzlich unbehilflich ist. Auch sie muß noch fortwähre
gefüttert werden. Dieses Larvenleben dauert bei der Ameise *zwei,* ja bis *neu*
Monate. Diese Larven aber bedürfen eines *Sonnenbades.* Steigt die Son
wärmespendend am Firmament empor und bestrahlt sie das Nest, so geben
Außenstehenden durch ihre Fühlersprache ein Signal. In fieberhafter Hast kommt
gesamte Kolonie in höchste Aufregung. Die sämtlichen Larven werden in die Sonne
strahlen getragen. Bei beginnender Schattenzeit erfolgt der Rücktransport. Um d
Nest herum stehen in einiger Entfernung zahlreiche Wächter als Soldaten. Na
Gefahr, so stürzt sich alles zunächst auf die Larven, um sie in Sicherheit zu bringe
Jeder von uns wird diesen wunderbaren Vorgang wohl schon selbst beobachtet habe
Vom Volke werden diese Arbeiterlarven *Ameiseneier* genannt und von Vog
züchtern als willkommenes Vogelfutter gesammelt. Die Ameisen haben die Nützlic
keit der Sonnenbäder also schon lange vor den Menschen erkannt.

Ist die Larve vollwüchsig, so verpuppt sie sich, bei unserer Rosenameise oh
Gespinst, bei den meisten Arten spinnt sie einen seidenen Kokon, aus dem sich b
vielen Gattungen die flüggen jungen Tiere nicht selbst befreien können. Die Wärt
rinnen verrichten jetzt die für sie mühevollste *Hebammenarbeit.* Am Kop
ende des Kokons wird das Seidengespinnst zernagt und dann der Sargdeckel ze
schnitten. Nun wird das junge Geschöpf mit größter Behutsamkeit aus der Um
hüllung herausgezogen. Es bekommt sofort stärkende Nahrung, wird selbständig u
verrichtet dann seine Pflichten wie die Alten.

Geradezu wunderbar ist bei den Bienen sowohl wie bei den Ameisen die *Ar
beitsteilung.* Wie in einer Fabrik arbeitet die eine gleichsam der anderen
die Hände. Die eine Biene baut, die andere füttert die junge Brut, die dritte trä
Pollen, die vierte Honig, die fünfte holt Wasser, die sechste tut Wächterdienste, d
siebente dient der Königin als Page. Die Harzbienen erzeugen Wachs, d
Brutbienen Futtersaft, die Trachtbienen sammeln Wasser, Honig, Pollen, Harze, d
Königin legt Eier, und die Drohnen warten auf den Augenblick, da sie die Missio
ihres Daseins erhalten können. Hier ist Luthers Wort: „Ein jeder lerne sei
Lektion, so wird es wohl im Hause stohn" Wahrheit geworden.

Vielleicht noch großzügiger richteten die meisten Ameisenarten ihre Arbeits-
eilung ein. Ja, man redet geradezu von einem **Kastenwesen** bei den Ameisen.
Es scheint, daß die Urameisen nur **Raubinsekten** waren mit sehr stark entwickelten
Kiefern zum Beißen und mit fürchterlichen Stacheln. Ich brauche nur auf die
Termiten in den Tropenländern hinzuweisen. Bei uns haben sich die Ameisen
iner minder wilden Lebensweise angepaßt. Besonders wilde Arten bezeichnet man
ieute noch als „**Jagdameisen**". Sie unternehmen große Wanderzüge, auf denen
ie alles Lebende, das sie bezwingen können, unbarmherzig vernichten. In dem
großen Film „Menschen und Tiere im Urwald", den das Ufatheater in Kassel
eigte und den der Afrikareisende Schomburgk selbst erklärte, sahen wir
ine Jagdameise Afrikas, die sich besondere, wohl ½ Meter breite Wege angelegt
hatte, in denen sie hin und her eilte, über deren Ränder hinaus aber besondere Sol-
datengruppen Wache hielten. Eine Schlange kam gerade in den Bereich des Ameisen-
weges. Im Nu war ihr Körper von Ameisen besetzt und in kurzer Zeit getötet. Die
Jagdameisen untersuchen alles. Sie überfallen und töten alle kleineren Tiere, vor
allem Würmer, Schnecken, Lurche, Schlangen und verzehren das Fleisch bis auf die
Skelette. Sie greifen selbst Menschen an. Es bleibt den Menschen, falls sie die
Häuser angreifen, nichts anderes übrig, als schleunigst Reißaus zu nehmen, und den
Ameisen ihre Wohnstätten zur Plünderung zu überlassen. Diese Raubanfälle haben
freilich auch eine gute Seite. Sobald die wilde Jagd vorüber ist, ist auch alles Un-
geziefer in den Häusern — Schwaben, Wanzen, Mäuse — vernichtet. Das Haus er-
scheint so rein, als wäre es mit Schwefelwasserstoffdämpfen desinfiziert. Auf Surinam
wohnt die **Visitenameise**. Sie zieht alljährlich aus und befreit die Menschen
von ihren lästigen Feinden — **Flöhen, Wanzen, Schwaben, Mäusen,
Ratten** usw. —. Die kastanienbraunen, **wespengroßen** Tiere erscheinen plötzlich
in zahllosen Heeren. Man öffnet schnell Kisten und Kasten, und die Ameisen
kriechen in alle Löcher und Spalten und töten alles Lebendige. Ist das Haus ge-
reinigt, so ziehen sie weiter. Selbst größere Tiere sind nicht sicher vor ihnen. Einen
Hirsch oder ein Schwein nagen sie in einer Nacht ab, so daß nur das Skelett übrig
bleibt.

In manchen Ameisenkolonien in unseren Gegenden finden wir eine vollkommen
geschiedene **Soldatenkaste, Großköpfe, Kleinköpfe**. Die Großköpfe sehen
geradezu monströs aus und bilden die streitbare Armee. Entsteht ein Streit mit
anderen Ameisen, ziehen sich die Kleinköpfe allmählich zurück, und die Großköpfe
kämpfen allein mit unglaublicher Tollkühnheit. Sie greifen selbst größere Feinde an
und zerbeißen deren Körper in Stücke. Sie arbeiten nie, auch zu Hause nicht, dienen
also nur als Soldaten. Bei manchen Arten fungieren die Großköpfe als **lebende
Türen**. Ihr Kopf füllt gerade die Eingangstür zum Nest. Sie stemmen den Kopf
als Pfropfen in den Eingang, und können sogar ihre Farbe der Umgebung anpassen,
ein wunderbares Beispiel von Mimikry. Kommen ins Nest gehörende Ameisen, so
betrillert die Einlaßbegehrende mit freundlichen Fühlerschlägen den lebenden Pfropfen.
Sogleich zieht er sich zurück und läßt die Bürgerin des Staates ein. Kommen jedoch
Fremde, Feinde, so bleibt der Eingang gesperrt, und wird der wachhaltende Groß-
kopf überwältigt, so erscheint sofort ein anderer und sperrt. (Schluß folgt.)

## Gefährdung der Bienenzucht durch Polizeiverfügungen.

**Eine dringende Bitte.**

Durch die Mitteilung unseres Rechtsausschusses sind die beiden widersprechenden Entscheidungen des sächsischen und des preußischen Oberverwaltungsgerichts über die Berechtigung der Polizei, die Verlegung der Bienenstände zu verfügen, der gesamten Imkerschaft bekanntgeworden. Wenn der Standpunkt, auf den das preußische Oberverwaltungsgericht sich in dieser Frage gestellt hat, auch anderswo eingenommen würde, dann stände es um die Rechtlosigkeit der deutschen Bienenzucht noch schlimmer, als wir bisher angenommen haben, dann wäre sie in weitem Umfange dem willkürlichen Ermessen der Polizeibehörde ausgeliefert. Diese hat es dann in der Hand, einen Bienenstand, der jahrzehntelang am gleichen Platze gestanden hat, ohne daß die Nachbarschaft auch nur im geringsten belästigt wurde, ganz nach Belieben durch einfache Verfügung zu entfernen, sobald ein mißliebiger Nachbar sich durch den Bienenflug behindert glaubt. Das preußische Oberverwaltungsgericht nimmt von vornherein an, daß Bienenstiche gesundheitsgefährlich sind, und will Bienenstände so angelegt wissen, daß die Bienen bei ihren Ausflügen die Wege der Menschen überhaupt nicht kreuzen. Nach ihm ist die Biene in Wahrheit der „wilde Wurm", dem der ruhige Bürger mit Grauen aus dem Wege gehen muß, wenn er sich vor schlimmem Unfall bewahren will. Diese Stellungnahme des preußischen Oberverwaltungsgerichts ist durch nichts anderes be-

gründet, als durch die grundfalsche Vorstellung, ein Bienenstich sei unbedingt gesundheitsgefährlich. Aufgabe des Deutschen Imkerbundes ist es, dieser verhängnisvollen Wahnvorstellung den Boden zu entziehen. Darum bitte ich jeden Leser dieser Zeilen, mir bis zum 1. Mai d. J. alles mitzuteilen, was ihm sowohl über die Gesundheitsgefährlichkeit als auch über andere Wirkungen des Bienenstichs aus seiner Erfahrung bekannt ist. Rektor Breiholz, Bundesleiter, Neumünster.

## Rote Sonnenblumen.

Kurt Exner, Lüssen (Kreis Striegau).

Zu den bekanntesten Bienennährpflanzen gehören die Sonnenblumen oder Sonnenrosen (Helianthus). Da verschiedene Arten gerade während der trachtarmen Zeit bis zum Eintritt der ersten Fröste sehr reichlich blühen, bilden sie mindestens ein wertvolles Reizfutter, um starke Völker, welche die Grundlage für eine gute Honigernte sind, für die Einwinterung zu erzielen. Leider werden die Sonnenblumen, da sie bisher nur in gelben Arten auftraten, nicht mehr in dem Maße angebaut, wie sie es verdienen. Einen neuen Aufschwung dagegen wird der Anbau nehmen, da es gelungen ist, rote Sonnenblumen zu erzielen, die somit seit 300 Jahren die wertvollste Neuzüchtung dieser Art bilden. Im vorigen Jahre brachte eine Tageszeitung einen Artikel über meine roten Sonnenblumen, der von anderen Blättern übernommen wurde. Ich erhielt daraufhin so viele Anfragen zwecks Samenabgabe, daß obige Behauptung gerechtfertigt ist. Ich baute daher 1925 größere Mengen an, um Samen abgeben zu können.

Als Imker weiß ich natürlich, daß einige Dutzend Pflanzen im Garten zu wenig Tracht bieten. Hat sie aber der Bienenzüchter einmal angebaut, so wollen Nachbarn und andere Ortsansässige auch Samen haben; da die Neuzüchtungen große Samenmengen bringen, kann sich der Imker somit auf billige Weise in fremden Haus- und Schrebergärten, auf kleinen Kartoffel- und Rübenäckern usw. eine gute Bienenweide schaffen, besonders dann, wenn er es versteht, die Aufmerksamkeit auf diese neue Zierpflanze zu lenken. Der Nachbar wird sich zudem für die Samenabgabe sicher erkenntlich zeigen.

Die Stammform meiner Neuzüchtungen ist Helianthus annuus gaillardiiflorus, die auch unter dem Namen Helianthus annuus purpureus geführt wird. Sie ist eine amerikanische Züchtung und kam 1913 durch Sutton and Sons (Reading) nach Europa. Sie zeigt um das Zentrum einen dunkel-indischroten Ring, ist aber sonst nach den Spitzen zu noch vollständig gelb. 1920 gelang es mir, dieses Gelb herauszuzüchten. Ich nannte die neue Art

Helianthus annuus purpureus Silesia. Sie wird etwa 2 Meter hoch, verzweigt sich pyramidenförmig und bringt von Ende Juni ab bis zum Eintritt der ersten Fröste 30—60 Blüten im Durchmesser bis zu 18 cm hervor, die sehr stark von Bienen beflogen werden und große Samenmengen ergeben. Letztere können zur Aufzucht von Junggeflügel und zur Erzielung eines glänzenden Gefieders (Ausstellungszwecke!) und, da das Korn klein ist, für Sing- und Ziervögel nicht warm genug empfohlen werden. Die nahrhaften Blätter und Stengel werden von Kaninchen, Ziegen usw. gern gefressen. — Eine weitere Neuheit gelang mir mit

Helianthus annuus purpureus Brigitta, welche der vorigen Art gleicht, aber um das dunkle Zentrum einen gelben Ring zeigt, und somit umgekehrt wie eine Gaillardia (Kokarden- oder Papageienblume) wirkt. — 1925 gelang mir eine dritte Neuheit:

Helianthus annuus purpureus „Abendrot" in reinem Karmin (Samen gebe ich hiervon noch nicht ab). Liebhaber mache ich noch auf eine andere Neuheit von Herb-Neapel aufmerksam, die ich zu Vergleichszwecken baute. Es ist

Helianthus annuus purpureus flore pleno, welche, wie der Name sagt, gefüllt blüht und rotbraun schattiert ist, leider aber von den Bienen schwach beflogen wird. (Um Imkerkollegen unnötige Anfragen zu ersparen, weise ich darauf hin, daß ich nur noch Silesia und Brigitta in Mischung geben kann. Vgl. Anzeige!)

## Was man in der Februarsitzung 1926 im Imkerverein zu Xhausen über Goethes Aufenthalt in Wetzlar redete.

Vorsitzender Müller: Somit wäre die Tagesordnung für heute erledigt und ich schl . . . .

Schmidt: Halt, Sie haben uns heute noch nichts von Wetzlar erzählt.

Alle: Ja, erzählen Sie uns nur noch etwas von Wetzlar!

Müller: Ich dachte es mir schon im Voraus, daß Sie wieder etwas von Wetzlar hören wollten und brachte deshalb dieses Bild mit. Was meinen Sie wohl, was es darstellen soll?

Lehmann: Eine Sehenswürdigkeit von Wetzlar.

Schulze: Das sieht aber gar nicht nach etwas Besonderem aus.

Müller: Ja, aber wenn Sie wüßten, wer sich hier, an dieser Stelle so gerne aufgehalten hat, und daß dieser Ort in einem weltberühmten Roman genau beschrieben wird, dann würden Sie auch verstehen, weshalb ich Ihnen dieses Bild heute mitbrachte. In diesem Orte ist ein alter Brunnen.

Grün: Ich kann mir schon denken, weshalb dieser Brunnen berühmt ist. Es wird der Brunnen sein, von dem man in einem Liede singt: „Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum."

Müller: Man könnte fast annehmen, es wäre so; denn der Text des Liedes paßt genau auf diesen Ort. Vor einigen Jahren stand auch dort eine uralte Linde, und „manches liebe Wort" war in ihre Rinde eingeritzt und doch sind es nicht der Brunnen und die Linde, die in dem Liede besungen werden.

Lehmann: Was hat denn nun dieser Brunnen zu bedeuten?



Müller: Vor etwa 150 bis 200 Jahren kamen dort abends die Töchter der Stadt zusammen, um Wasser zu holen. Während sie so beisammen standen und den neuesten Stadtklatsch besprachen, kam eines Abends ein eleganter, liebenswürdiger, junger Herr zu ihnen. Er fing sogleich eine anregende Unterhaltung mit ihnen an, half ihnen galant die Eimer die Treppe hinauftragen und gewann im Flug alle Herzen.

Schmidt: Und wer war der junge Mann?

Müller: Es war ein junger Mann vom Reichskammergericht namens Wolfgang Goethe aus Frankfurt a. M.

Alle: Ach, der berühmte Dichter Goethe!

Müller: Fast jeden Abend erschien er am Brunnen, und den Töchtern Wetzlars war es durchaus nicht unangenehm, wenn sich Goethe wieder sehen ließ. Aber eines Abends kam er nicht mehr. Warum wohl?

Grün: Er hatte zu viel Arbeit. Es gab zu viel Prozesse am Reichskammergeric
zu bearbeiten.

Mayer: Meines Erachtens war er krank geworden.

Müller: Ja, er war krank am Herzen.

Schmidt: So, war Goethe herzkrank?

Müller: Aber nicht so, wie Sie es meinen, er war verliebt.

Grün: Und wer die Glückliche, der er seine Liebe zuwandte?

Müller: Er hätte wohl mit seiner Zuneigung Hunderte glücklich machen könn
aber merkwürdig, die Erwählte seines Herzens wurde durch seine Liebe mehr u
glücklich als glücklich.

Schmidt: Ja, aber warum denn?

Müller: Sie war die Braut eines anderen, und zwar eines Freundes v
Goethe, von Herrn Kestner, und die Braut hieß Charlotte Buff.

Grün: War ihr denn Goethe nicht sympathisch?

Müller: Das war er wohl, aber Charlotte wollte doch ihr Treugelöbnis ihre
Bräutigam nicht brechen, wenn auch Herr Goethe viel geistreicher, gediegener un
vornehmer war als ihr Bräutigam.

Lehmann: Da brauchte sie aber nicht unglücklich darüber zu sein, daß ihr zw
angesehene Verehrer den Hof machten.

Müller: Sie hatte Mitleid mit beiden, einmal mit dem guten, biederen Kestne
weil es diesem doch weh tun und zur Eifersucht reizen mußte, daß sein von ih
sonst sehr hochgeschätzter Freund Goethe so sehr in sie vernarrt war. Dann hatte
auch Mitleid mit Goethe, weil sie ihm gar keine Aussicht auf Erfüllung seiner Wünsc
machen konnte, und drittens: was werden wohl ihre Freundinnen abends am Brunn
über sie geklatscht haben!

Mayer: Meines Erachtens haben die kein gutes Haar an ihr gelassen.

Schulze: Ich stehe auf dem Standpunkt: Kestner hätte diesem Verhältnis e
schnelles Ende machen müssen.

Schmidt: Ja, aber wie?

Schulze: Er konnte seiner Braut energisch verbieten, dahin zu gehen, wo
mit Goethe zusammentraf.

Müller: Goethe kam aber jeden Tag zu ihr ins Haus. Hier auf diesem Bil
sehen Sie das Haus abgebildet, in dem sie wohnte (zeigt das Bild vom Lotteha
vor). Dieses Haus und die ganze Einrichtung ist genau noch so erhalten, wie es
Goethes Zeiten war. Ich schlage Ihnen vor, bei der Versammlung in Wetzlar beseh
wir uns einmal das Haus, besonders auch von innen. Hier auf diesem Bild sehen S
wie Charlotte, die an ihren jüngeren Geschwistern Mutterstelle vertreten mußte, f
diese das Brot schneidet.

Grün: Da kommt ja noch jemand zur Tür herein. Ist das Goethe oder Kestne

Müller: Das wird wohl Goethe sein.

Schulze: Warum hat aber Kestner dem Goethe nicht einmal abends aufgepa
und ihn gründlich verprügelt?

Müller: Damit hätte er wohl bei der besseren Gesellschaft in Wetzlar kei
Ehre eingelegt.

Mayer: Meines Erachtens hätte er sich mit Goethe duellieren müssen.

Lehmann: Was hätte er aber damit erreicht?

Schmidt: Im günstigsten Falle hätte er seinen unglücklichen Freund getöt
und sich sein ganzes Leben hindurch Vorwürfe gemacht.

Grün: Hatte denn Charlotte Buff keinen Vater mehr? Was sagte er denn daz

Müller: Das ist uns nicht überliefert, aber wir können es uns denken. E
wird wohl zu Goethe gesagt haben: „Lieber Herr Goethe, wir schätzen Sie se
hoch, Sie sind uns lieb und wert, aber geben Sie es auf, Charlotte noch weiter de
Hof zu machen. Geben Sie Ihre Stelle am Reichskammergericht auf und suchen S
sich an einem anderen Ort einen Platz! Sie verbittern sich hier nur selbst nutzlos il
Leben. An einem anderen Orte sehen Sie wieder andere Menschen und lernen leicht
vergessen."

Schmidt: Ging dann auch Goethe wirklich von Wetzlar weg?

Müller: Ja, er ging und bemühte sich zu vergessen.

Mayer: Ist jetzt die Geschichte aus?

Müller: Nein, denn Goethe hatte noch einen guten Bekannten am Reich-
kammergericht, der hieß Jerusalem.

Schmidt: War der auch in Charlotte Buff verliebt?

Müller: Nein, aber in eine verheiratete Frau.

Grün: Ging Jerusalem dann auch von Wetzlar weg?

Müller: Nein, der hatte keinen so guten, väterlichen Ratgeber wie Goethe in Charlottens Vater. Er war auch so kein fester und charakterstarker Kerl wie Goethe.

Mayer: Meines Erachtens konnte es dann kein gutes Ende nehmen.

Müller: Sie haben recht; denn eines Nachts erschoß er sich mit Kestners Pistole, von dem er sich diese kurz vorher geliehen hatte.

Schmidt: Erfuhr auch Goethe von dem Tode Jerusalems?

Müller: Ja, und zwar teilte ihm das sein Freund Kestner mit. Der Schluß eines Briefes an Goethe lautete wörtlich: „Abends ‡11 Uhr ward er auf dem gewöhnlichen Friedhof begraben in der Stille mit 12 Laternen und einigen Begleitern. Barbiergesellen haben ihn getragen, kein Geistlicher hat ihn begleitet."

Schulze: Ich stehe auf dem Standpunkt, daß dieser Brief eine ungeheure Wirkung auf Goethe ausgeübt haben muß.

Müller: Sie haben recht! denn Goethe mußte sich sagen: Hätte ich nicht vor einigen Monaten Wetzlar verlassen, dann hätte ich ein gerade so trauriges Ende genommen wie der arme Jerusalem.

Mayer: Meines Erachtens mußte auf diese tiefe Gemütserschütterung Goethes bei diesem irgend etwas losbrechen.

Schmidt: Ich kann mir auch nicht denken, daß sich Goethe nun ruhig seinem Schmerz hingab, um mit der Zeit alles zu vergessen.

Müller: Da vermuten Sie ganz recht. Goethe setzte sich hin und schrieb all seine Erlebnisse mit Charlotte Buff nieder und machte einen Roman daraus, der den Titel erhielt: „Die Leiden des jungen Werther". Der junge Werther war er aber selbst. Nur nimmt der junge Werther das Ende des Jerusalem. Dieser Roman machte, weil er Selbsterlebtes erhielt und daher alle Stimmungen einer kranken Seele wahrheitsgetreu wiedergab, auf Goethes Zeitgenossen einen großen Eindruck. Jeder wollte ihn lesen. Er wurde auch in fast alle Sprachen übersetzt. Auch Napoleon I. las diesen Roman öfters und soll ihn sogar auf seinen Kriegszügen mit sich geführt haben.

Alle: Kann ich ihn auch einmal zu lesen bekommen?

Müller: Ja, Sie können ihn alle von mir haben. Zur Erinnerung an diese Geschichte wollen wir uns in Wetzlar den Goethebrunnen, das Lottehaus und die Wohnung des unglücklichen Jerusalem ansehen, die auch noch ganz so erhalten geblieben ist, wie sie damals war. Selbst die Pistole ist noch da, mit der sich Jerusalem erschoß.

Alle: Das wollen wir uns alles genau ansehen!

Lehmann: Wann wird aber die Versammlung dieses Jahr in Wetzlar sein?

Müller: Am 7., 8. und 9. August.

Alle: Dann auf nach Wetzlar am 7. August!

## Vom Wachsschmelzen.

Zum Wachsauslassen werden häufig emaillierte Töpfe und Kessel verwendet. Ist nun in solchen Geschirren die Emaille teilweise abgesprungen, so erhält der Imker eine graue, schmutzige Wachsmasse, die er in seinem Betriebe nicht verwenden kann. Der Rostansatz in den Gefäßen hat das Wachs verfärbt, Wachs und Eisen haben sich chemisch verbunden. Um das Eisen aus dem Wachs zu entfernen, muß es mit Schwefelsäure nochmals umgeschmolzen werden. Man nimmt auf 1 Liter Wasser 2,5 Gramm reine Schwefelsäure; Schwefelsäure ist im Handel nur verdünnt zu haben, man muß sich beim Kauf den Prozentgehalt sagen lassen. Die im Handel befindliche verdünnte Schwefelsäure hat ungefähr 18—20 Prozent. Von ihr hat man also auf 1 Liter Wasser 13 Gramm zu nehmen. Beim Zusetzen der Schwefelsäure verfahre man vorsichtig, nie gieße man Wasser auf die Schwefelsäure, da selbe dann stark aufbraust und hierbei Aetzungen und Verbrennungen entstehen können. Das zum Umschmelzen nötige Quantum Wasser bringt man in ein Steingut- oder gut glasiertes Tongeschirr, nie in ein Metallgefäß; dann gieße man die Schwefelsäure langsam unter Umrühren mit einem Glasstab in das mit Wasser gefüllte Gefäß. Bringe dann das Wachs hinein und schmelze im Wasserbad um. Sobald das Wachs geschmolzen, rühre man mit dem Glasstab fleißig um, und lasse dann die Masse langsam erkalten. Um die etwa noch vorhandene Schwefelsäure zu entfernen, läutert man das Wachs nochmals mit Regenwasser.

Kreiselmeier, Dombühl.

## Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge in Ulm.

**(Voranzeige.)**

Am 2. August 1926 wird über den Honig in seinem Werden und Sein nach bestimmtem Plan gesprochen werden. Der 3. August ist nach alter Ueberlieferung für Bekanntgabe von neuesten Forschungen und Erfahrungen freigehalten. Die

Forscher und Imker werden eingeladen, hierzu Vorträge bei dem Präsidium, zu Händen des unterzeichneten Geschäftsführers, bis zum 1. Juni anzumelden, damit rechtzeitig die Vortragsfolge bekanntgegeben werden kann.

Schon aber wird die Imkerwelt zu dieser Tagung mit herzlichem Imkergruße eingeladen.

Ketschendorf a. d. Spree, den 11. März 1926.

J. A.: Aisch, Pfarrer.

Der Ulmer Imkerverein steht im Zeichen des großen Ereignisses vom kommenden Sommer, der Deutschen bienenwirtschaftlichen Ausstellung unter der Schirmherrschaft des Deutschen Imkerbundes. Unser Altmeister Sihler ist uns zuverlässige Bürgschaft, daß der gastgebende Ulmer Verein seinen „Mann" stellen wird. Schon beginnen die Ideen Gestalt anzunehmen. Die Ausstellung soll tagen inmitten eines kleinen Bienenparadieses, in einem eigens angelegten Bienengarten, dessen Herstellung die bewährte Firma Straub & Banzenmacher, Großsamenhandlung hier, in Fühlungnahme mit der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim übernommen hat. Da darf mit Zuversicht Mustergültiges erwartet werden. Schon dies dürfte die Ausstellung für die deutsche Imkerei überaus fruchtbar werden lassen, denn das ist heute ohne allen Zweifel eine der großen Lebensfragen der deutschen Imkerei: Wie schaffen wir eine gute und ausreichende Bienenweide, zumal für die Zeit Mitte Juni bis August? Nicht jammern über die immer schlechter werdenden Trachtverhältnisse, sondern mutig Hand anlegen zur praktischen Selbsthilfe: Das muß des Imkers Losung sein. Wenn in dieser Frage die Ulmer Ausstellung solide und praktisch gangbare Wege weist, dann könnte sie ein Markstein in der Geschichte der deutschen Imkerei werden.

Eine weitere Lebensfrage der deutschen Imkerei ist die möglichste Verbilligung des Betriebes. Auch der kleine Mann, ja, gerade der soll sich an die Imkerei wagen können. Und dafür will die Ulmer Ausstellung Wegweisung bieten. Es wird dort eine Imkerwerkstätte im Betrieb vorgeführt werden, so daß jeder Besucher sehen kann, wie der Imker seine notwendigen Gerätschaften auf die einfachste Art anfertigen und so mit wenig Geld sich seine Bienenzucht einrichten kann. So wird die Ulmer Ausstellung bestrebt sein, nicht nur zu glänzen, sondern praktische Arbeit zu leisten zur Förderung richtig verstandener Volksbienenzucht, so daß auch der einfache Mann reichen Gewinn von der Ausstellung mit nach Hause nimmt an Anregungen für die edle Imkerei. Darum möchten wir es schon heute hinausrufen ins ganze Schwabenland und wo immer die deutsche Zunge klingt: Auf nach Ulm!

## Fragekasten.

Frage: Kann man Stöcke, die im Innern stark mit Ruhrflecken beschmutzt sind, wieder gebrauchen und wie werden sie gereinigt?

Antwort: Sie bereinigen die Beute mit einer starken Jodlösung, alle Ecken und Nuten tüchtig ausgebürstet, dann stellt man die Beute einige Tage in die Sonne und nun ist sie wieder zu gebrauchen. Ebenso bürsten Sie die Rähmchen gründlich ab.

Schdt. in R. Im Frühjahr müssen die verengt und warmgehalten werden, damit die Brut nicht verkühlt.

Frage: Wie wird der Sonnenwachsschmelzer behandelt?

Antwort: In dem Sonnenwachsschmelzer, den Schreiner Meyer in Ortenberg baut, gehen 4 Halbrähmchen, die man nebeneinander legt. Niemals darf man die Waben aufeinanderlegen. Nun stellt man den Kasten nach der Sonne. Nach ungefähr 20 Minuten sind die Waben schon weich. Jetzt rührt man mit einem starken Nagel die Waben durcheinander und schließt den Deckel wieder. Nach kurzer Zeit läuft das geschmolzene Wachs. Man kann bei guter Sonne 4—5mal füllen. In den Restbeständen bleibt fast kein Wachs zurück. Es lohnt nicht der Mühe, die Trester nochmals auszukochen.

Frage: Halten Sie die Stocktränke für besser als eine Tränke im Freien?

Antwort: Ich habe schon vor 38 Jahren die Stocktränke eingeführt durch die sogenannte Tränknute und habe damit schöne Resultate erzielt, besonders bei ungünstigem Frühjahr. Gibt es schönes Wetter, dann hat das Tränken im Stock keinen Wert, da die Bienen lieber draußen das Wasser holen: Geben Sie jetzt noch Wasser im Stock, dann tragen die Bienen dasselbe einfach hinaus.

Die Tränke im Freien halte ich für sehr schädlich, da auch fremde Bienen dazu kommen und leicht der Stand durch Uebertragung von Krankheiten verseucht wird.

## Bekanntmachung.

1. Sämtliche Versammlungsanzeigen müssen längstens bis zum 18. des Monats in Händen der Schriftleitung oder bis zum 20. d. M. bei der Brühlschen Druckerei in Gießen sein. Später eintreffende Mitteilungen können keine Berücksichtigung mehr finden.
2. An- und Abmeldungen haben nicht bei der Schriftleitung, sondern bei dem Vorsitzenden des Vereins zu erfolgen.
3. Nicht zugegangene Zuschriften müssen sofort bei der Post reklamiert werden. Hilft dies nicht, dann wende man sich an den Vorsitzenden des Vereins, aber nicht, wie dies geschieht, an die Schriftleitung. Das macht nur unnötige Kosten.

Die Schriftleitung.

## Bekanntmachung.

Nach Beschluß unserer Vertreterversammlung ist der Vertrieb des Einheitsglases Sache der Verbände. Nur die Verbandsvorstände oder die von ihnen bevollmächtigten Stellen sind berechtigt, der Glasfabrik Aufträge zu geben. Der einzelne Imker gibt seine Bestellung an den Vorstand seines Orts- oder Bezirksvereins. Dieser leitet die Bestellung weiter an den Vorstand des Verbandes oder an dessen Hauptvertriebsstelle (siehe Bekanntmachung der Verbandsvorstände!), und von hier aus ergeht dann der Auftrag zur Lieferung an die Fabrik, die darauf den Versand der Gläser nach Anweisung der Hauptvertriebsstelle ausführt. Bestellungen einzelner Imker können also nicht unmittelbar bei der Vertriebsstelle des Verbandes, sondern nur durch die Vorstände der Ortsvereine geschehen.

Die Glasfabrik hat sich dem Deutschen Imkerbunde gegenüber verpflichtet, Einheitsgläser nur an die Stellen zu liefern, die ihr von der Bundesleitung oder von den Verbänden bezeichnet werden. Der Vorstand des Ortsvereins ist dem Verbande dafür verantwortlich, daß das Einheitsglas nur in die Hände vertrauenswürdiger Mitglieder kommt.

Das Glas kommt frei Bahnstation des Empfänger.

Der Bundesleiter: Breiholz.

## An die Zweigvereine des Oberhess. Bienenzüchtervereins.

1. Das Einheitsglas ist da. — Muster werden bei der Delegiertenversammlung am 3. Ostertag vorgezeigt, die Preise bekanntgegeben und Bestellungen der Zweigvereine entgegengenommen.
2. Die Preisrichter für Wetzlar sind zu wählen.

Buß.

## Bücherschau.

**Badischer Imkerkalender für 1926.** Verlag von J. J. Reiff in Karlsruhe. Wegen seiner vorzüglichen Einrichtung sehr zu empfehlen.

## Vereinsversammlungen.

**Altenstadt.** Sonntag, 18. April, nachm. 3 Uhr, in Altenstadt bei Lips (Bahn). Erhebung der ersten Hälfte der Jahresbeiträge und Restgelder. Gemeinsame Bestellung von Waben. Wahl eines neuen Vorsitzenden. Hotz.

**Alzey.** Sonntag, 18. April, nachm. 3 Uhr, im Gasthaus „Zum Raben" in Alzey. Berichterstattung über die Ausschußsitzung vom 7. März in Alzey. Besprechung über gemeinschaftlichen Bezug von Kunstwaben und Geräten. Bestellung von Einheitshoniggläsern. Erhebung rückständiger Beiträge. Malkmus.

**Birstein u. Umg.** Nächste Versammlung am 11. April, 2.30 Uhr, bei Gastwirt Uebel in Fischborn. Ich hoffe, daß alles kommt. Vorstandswahl. Rockel.

**Büdingen.** Sonntag, 18. April, 2 Uhr, „Fürstenhof". Vortrag des Herrn Buß, Leihgestern. Erhebung der Beiträge. Bericht über die Delegiertenversammlung in Gießen. Vorführung eines Blätterstockes durch Herrn Türk. Klietsch.

**Butzbach.** Sonntag, 25. April, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Schorrn. 1. Jahresbericht und Rechnungsablage. 2. Bestellung der Einheitsgläser und Kunstwaben. 3. Verschiedenes. Birk.

**Cassel.** Postsch. Ffm. 804 32. Versammlung Sonntag, 18. April, nachm. 3 Uhr, im „Blücherhof". 1. Vortrag des Herrn Lehrer Harms: „Die Auswinterung nach A. Ludwig". 2. Bericht über die Vertreterversammlung in Bebra. 3. Bestellung des Einheitsglases. 4. Meldung zur Teilnahme an den Imkerkursen, soweit noch nicht geschehen. 5. Verschiedenes. Rege Beteiligung erbeten. Wenkebach, Rinaldstr. 13.

**Darmstadt.** Samstag, 10. April, abends 8½ Uhr, Brauerei Grohe, Karlsstr. 1. Die Arbeiten am Bienenstand. 2. Gemeinsamer Bezug von Kunstwaben. 3. Vortrag des Herrn Knöll über Trachtverbesserung. 4. Standschauen. Es wird beabsichtigt, bei genügender Beteiligung wieder einen Lehrkursus abzuhalten. Auch Auswärtige können daran teilnehmen. Anmeldungen bei dem Unterzeichneten. Brunner.

**Engelrod und Umgegend.** Sonntag, 25. April, nachm. 2 Uhr, bei H. Roth, Herbstein. 1. Rechnungsablage. 2. Erhebung der Beiträge für 1926. 3. Vortrag: Behandlung der Schwärme. 4. Abänderung des Namens unseres Zweigvereins. 5. Freiverlosung eines Schwarms. Rausch.

**Erbach i. O.** Sonntag, 18. April, nachm. 3 Uhr, findet im „Adler", hier, die Imkerversammlung statt. 1. Vortrag: Erweiterung des Brutnestes. 2. Einheitsglas. 3. Beitragserhebung. 4. Verschiedenes. Falter.

**Eschwege.** Sonntag, den 18. April, nachmittags 3.30 Uhr, in Niederdünzebach. Abmarsch in Eschwege 3 Uhr beim Seminar. Bei günstigem Wetter Besichtigung des Bienenstandes Schröder. Dann Gastwirtschaft Herzog. Vortrag: Frühjahrsarbeit am Bienenstand. Bericht über die Vorstandssitzung in Bebra. Erhebung der fälligen Beiträge. Der Vorstand.

**Frankfurt a. M.** Deutscher Bienenzuchtklub, E. V. Freitag, 2. April, abends 8 Uhr: Monatsversammlung im großen Saal des „Steinernen Hauses", Braubachstr. 35. 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Lichtbildervortrag des Vorsitzenden über „Das Leben der Biene". 3. Verschiedenes. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Gäste, insbesondere Damen, willkommen. Der Vorstand.

**Frankfurt a. M. Verband Mitteldeutscher Bienenzüchter** (Eisenbahnerv., Bienenzuchtklub, Verein M. B., Mainkur, Isenburg). Sonntag, 25. April, 2.30 Uhr, im Gasthaus „Zum Jägerhof", Fahrgasse 128, 1. Stock. 1. Mitteilungen. 2. Bericht über die Vorstandssitzung der Hessischen Imkerverbände: Herr Rektor Ritter. 3. Mitteilungen über die Belegstelle im Stadtwald: Herr Verwaltungsoberinspektor Ihn. 4. Aussprache über zeitgemäße Imkerfragen. 4. Verschiedenes: Bestellung des Einheitsglases, Honigpreis, Sonnenwachsschmelzer u. a. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung bitte ich um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen. — Bemerkung für Verein M. B.: Beitragszahlung und Bücherwechsel. Schade.

**Gedern.** 18. April, 3 Uhr, in Hirzenhain. Schwarmbehandlung. Bestellung von Einheitsglas und Kunstwaben.

**Gelnhausen.** Sonntag, 18. April, 3.30 Uhr, im „Brauhaus", Gelnhausen. 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Bebra. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

**Bienenzüchterverein Gießen und Umgegend.** Sonntag, 25. April, nachmittags 3 Uhr, in Gießen, Frankfurter Straße 81 bei Mitglied Kraft. 1. Beitragserhebung. 2. Bericht über die Ausschußsitzung des Verbandes. 3. Bericht über die Delegiertenversammlung. 4. Vortrag über Königinnenzucht. 5. Verschiedenes. Buß.

**Hanau und Umg.** Sonntag, 18. April, 2.30 Uhr, Versammlung in Hanau, „Sonne". Bei gutem Wetter treffen wir uns auf dem Vereinsstand. 1. Besprechung von praktischen Fragen. 2. Bericht über Frankfurt und Bebra. 3. Verschiedenes. Die Beiträge sind auf Konto 180 598 Frankfurt, Lehrer Norwig, Rückingen, einzuzahlen. Norwig.

**Heldenbergen.** Sonntag, 18. April, nachm. 2.30 Uhr, Versammlung Bahnhof Heldenbergen. 1. Standbesichtigung des Herrn Bechtold. 2. Berichterstattung über Gießen. 3. Beitragszahlung, 2. Rate (2,40 Mk.). 4. Freiverlosung. 5. Verschiedenes (Vereinsglas, Wabenbezug). Rausch.

**Hersfeld.** Sonntag, 11. April, Versammlung auf Vereinsstand Orth; bei schlechtem Wetter (Regenwetter) im Vereinslokal Bolender. Bericht über Bebra. Verschiedenes. Der Vorstand.

**Hetzbach.** Sonntag, 18. April, nachmittags 2 Uhr, in der Wirtschaft unseres Mitgliedes Herrn Leonh. Helm in Güttersbach. 1. Vereinsbericht und Bericht über die Ausschußsitzung in Darmstadt. 2. Vortrag des Herrn Ad. Schwinn, Gebhardtshütte, über Frühjahrsentwicklung der Völker mit anschließender einfacher Königinerneuerung sowie über Trachtverhältnisse und Trachtverbesserung. 3. Verschiedenes. 4. Entgegennahme von Wünschen der anwesenden Mitglieder zur kostenlosen Ueberlassung von Kunstwaben und Imkergeräten. F. Heupt.

**Homberg (Bez. Cassel).** Sonntag, 18. April, 2.30 Uhr, im „Hess. Hof", Homberg Bez. Cassel. 1. Vortrag des Herrn Lehrer Seelig über Königinnenzucht. 2. Rechnungsablage 1925. 3. Besprechung über Frühjahrsarbeiten am Bienenstand. 4. Erhebung der Beiträge 1926 an den Kassierer, Herrn Grebe, Homberg. 5. Bestellung auf Gläser (Einheitsglas). 6. Verschiedenes und Bericht über die Vorstandssitzung in Bebra. Um zahlreiches Erscheinen bittet dringend A. Engel.

**Hünfeld.** Versammlung am 18. April, 3 Uhr, in Burghaun bei Leister. Bericht ber Bebra. Vortrag. Erhebung der Beiträge für 1. Halbjahr 1926. Nichterscheinende ollen ihre Beiträge bis spätestens 20. April an mich zahlen. E. Mohr.

**Langen.** Sonntag, 18. April, nachm. 3 Uhr, im „Isenburger Hof“, zu Offenthal. inheitsglas. Vortrag: Der Schwarm. Evtl. Standschau. Hoch.

**Langenselbold u. Umg.** Sonntag, 18. April, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Köhler in angenselbold. Manns.

**Mainkur.** 18. April, nachm. 3 Uhr, bei Herrn Bingemer in Enkheim, Riedstraße. ortrag: Erweiterung der Völker (Bing). Ritter.

**Bez. Kr. Marburg, e. V.** Sonntag, 25. April, nachm. 2 Uhr, Versammlung bei Gast-irt Fröhlich, Marburg, Kappeler Straße. 1. Bericht über die Vorstandssitzung in ebra. 2. Vortrag: Der Frühtrachtimker. 3. Praktische Imkerfragen. 4. Kunstwabenver-ilung. 5. Verschiedenes. Bei günstiger Witterung werden die Punkte 3—5 auf dem ereinsstande, welcher neu errichtet ist, erledigt werden. Vereinskassierer ist Oberpost-kretär Riebeling in Marburg, Biegenstraße. Rau.

**Melsungen und Umg.** Sonntag, 18. April, nachm. 4 Uhr, im Weinreichschen Lokale Müller). 1. Bericht über die Gesamtvorstandssitzung in Bebra. 2. Vortrag: Maßnahmen ır Erlangung frühzeitig starker Völker. 3. Bücherausgabe. 4. Verschiedenes (Beiträge). Stein.

**Morschen und Umgegend.** Sonntag, 18. April, nachmittags 3 Uhr, in Rotenburg d. F. im Café Ullmann. Dort Vortrag des Herrn Schneider, Frankfurt a. M. Um ollzähliges Erscheinen wird gebeten. Gäste sind willkommen. Edeling.

**Modautal.** Sonntag, 11. April, nachm. 3 Uhr, Versammlung in Asbach bei Gast-irt Gg. Ruths. 1. Ausgabe der bestellten Kunstwaben. 2 Verschiedenes. Der Vorstand.

**Mücke.** Sonntag, 11. April, nachm. 3 Uhr, bei Baist, Mücke. 1. Berichterstattung er die Ausschußsitzung in Gießen. 2. Einziehung der Beiträge. 3. Verteilung von unstwaben. 4. Verschiedenes. Erb.

**Sektion Neckartal.** Sonntag, 18. April, nachmittags 3 Uhr, wird im Gasthaus „Zur rone“ in Hirschhorn die Generalversammlung abgehalten. Wahl des Vorstandes. Er-bung der Beiträge mit 4 Mk. pro Mitglied. Verschiedenes. Der Vorstand: Debo.

**Nidda.** Versammlung 2. Mai, nachm. 3 Uhr, Ober-Schmitten. Tagesordnung be-nnt. Henrich.

**Nieder-Moos und Umgebung.** Sonntag, 18. April, nachm. 1 Uhr, bei Horn (am hnhof Grebenhain). 1. Vortrag des Herrn Hensel, Hirzenhain. 2. Wahl des Vor-zenden. 3. Rechnungsablage. 4. Erhebung der Beiträge (1 Mk.). 5. Verschiedenes. Ich tte um allseitiges und pünktliches Erscheinen. Keiner darf fehlen! Kaffenberger.

**Offenbach a. M.** Sonntag, 11. April, vorm. 10 Uhr, Zusammenkunft auf dem ereinsgelände. Dienstag, 20. April, abends 8 Uhr, Monatsversammlung in den „Vier ahreszeiten“ am Hauptbahnhof. Vortrag unseres Altmeisters Klippel über das chwärmen der Bienen. Sonntag, 18. April, Abmarsch vom Offenbacher Brückenhaus ım Besuch unserer Fechenheimer Imkerfreunde und Besichtigung des Standes von Bingemer“ in Enkheim. Gratz.

**Osthofen.** Sonntag, 18. April, nachm. 3 Uhr, im Saalbau Friedrich Gölzenleuchter ı Bechtheim 1. Lichtbildvortrag durch den Unterzeichneten über die Biene. 2. Bericht ber die Ausschußsitzung in Alzey durch Herrn Spieß, Osthofen. 3. Verschiedenes. Emmert.

**Reinheim—Groß-Bieberau.** Sonntag, 18. April, nachm. 2 Uhr, im „Darmstädter of“ zu Reinheim. 1. Bericht über die Ausschußsitzung. 2. Erhebung sämtlicher Beiträge. . Vortrag. 4. Aussprache. 5. Wahl des Rechners. Die Anwesenden erhalten Kunst-aben. Vollzähliges Erscheinen gewünscht. Arras.

**Rotenburg a. d. F.** Versammlung 18. April um 3 Uhr im Café Ullmann. Diese ersammlung ist gemeinschaftlich mit dem Bezirksverein Morschen. Herr Julius chneider aus Frankfurt a. M. spricht über „Die beste Ausnützung der Frühtracht“ der „Neue Ansichten über die Bienenzucht“. Die Nachbarvereine sind freundlichst dazu ingeladen. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

**Schlüchtern.** Sonntag, 18. April, nachmittags 4 Uhr, auf dem „Felsenkeller“ bei chlüchtern (Bahnhofstraße). 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Bebra. 2. Noch-ials Wahl. 3. Besprechung über die Schneidersche Methode und über einen geplanten usflug nach Zeitlofs u. a. (Beitrag!). Fischlein.

**Schmalkalden.** Sonntag, 11. April, nachm. 2.30 Uhr (in der „Schmiede“), Schmal-alden, Vortrag des Herrn J. Schneider, Frankfurt a. M.: „Der Frühtrachtimker“. Um ollzähliges Erscheinen wird gebeten. Auch die Imkerfrauen sind herzlich eingeladen. Freunde mitbringen. J. A.: Otto.

**Soden-Stolzenberg.** Sonntag, 18. April, 3.30 Uhr, in Bad Soden bei Majer. Bericht über die Vorstandssitzung in Bebra. Anschaffung eines Wachsauslaßapparates. Besprechung zeitgemäßer Arbeiten an den Bienen. Honiggläserbestellung. Beitragszahlung für das erste Halbjahr. J. Förster.

**Sterbfritz.** Sonntag, 11. April, im Breuningser Schulhaus. Jahresabschluß. Ersatzwahl. Vortrag über Auslenzung. Bestimmung der Monatsversammlungen und Vorträge. Bestellung von Imkergeräten. Gegen Wachs können Mittelwände eingetauscht werden. Bericht über Bebra. Zinkhan.

**Wallenstein.** Versammlung am 25. April, nachm. 3 Uhr, in der Trischmannschen Gastwirtschaft zu Appenfeld. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Pfaff.

**Waldkappel.** Sonntag, 18. April, nachm. 3 Uhr, bei Furchner, „Goldener Adler", Waldkappel. 1. Beobachtungen am Bienenstand. 2. Zwei neue Beuten werden ausgestellt. 3. Bericht über Bebra. 4. Verschiedenes. Bei gutem Wetter Standschau. Biskamp.

**Wetterauer Bienenzüchterverein.** Sonntag, 18. April, nachm. 3.30 Uhr, im „Ratskeller". 1. Bericht über die Ausschußsitzung. 2. Vortrag des Herrn Schulrat Süß. 3. Bücherumtausch. 4. Bestellung der Einheitsgläser. 5. Verschiedenes. 6. Freiverlosung. Der Vorstand.

**Wörrstadt.** Sonntag, 11. April, nachm. 2 Uhr, bei Wirt Gutmann in Wörrstadt am Bahnhof. Bericht über die Ausschußsitzung in Alzey vom 7. März. Auswinterung. Bestellung von Geräten, Kunstwaben. Verschiedenes. L. Grosch III.

**Wolfhagen.** Sonntag, 18. April, nachm. 4 Uhr, bei Waßmuth, am Markt. Berichterstattung über die Vorstandssitzung in Bebra. Bezirksvereinsbeitrag. Frühjahrsbehandlung. Verschiedenes. Breitzmann.

**Worms.** Sonntag, 18. April, nachm. 3 Uhr, in den „Zwölf Aposteln" zu Worms. 1. Bericht über die Ausschuß- und Verbandssitzung. 2. Besprechung wichtiger Vereinsangelegenheiten. 3. Ausgabe der neuen Satzungen. Um zahlreiches Erscheinen bittet mit Imkergruß K. Blum.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. / Schriftleitung: H. Hensel in …

# Die Biene

## Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

nmer 5 — Gießen, Mai 1926 — 64. Jahrgang

# Die Biene

## Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die „Biene" erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 4 Reichsmark jährlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. Anzeigenpreise für die gespaltene Millimeter-Zeile 8 Goldpfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Goldpfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Goldpfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.



**Nummer 5** **Mai 1926** **64. Jahrgang**

## Monatsschau.

Von Fritz Sauer.

Wie steht's, lieber Imkerfreund? Ist die Durchlenzung gelungen? Ja, die schönen Apriltage mit ihrem Blütenflor haben die Völker recht gestärkt und vorwärts gebracht. Schade nur, daß gerade in der zweiten Aprilhälfte ein Witterungsumschlag und kalte Tage kamen, die fühlbare Rückschläge brachten. Aber jetzt ist doch alles wohlauf auf deinem Stande. Nicht? So, zwei Völker wollen nicht vorwärts? Da möchte ich doch einmal hineinsehen. Komm, laß uns nach deinem Stande gehen. — Ach, du, schau mal hierher: Wie vielen Bienchen bereitest du durch deine Unachtsamkeit das Grab! Die Spinnweben müssen weg, unbedingt! So — gib mir bitte mal die Wabenzange her. — Ei, wo hast du denn die gefunden? Oder hältst du es mit jenem Knecht, der die Kuh mit dem Heurupfer abzog und hernach meinte, da könne man doch sehen, wie Werkzeug arbeiten helfe. Also lege dir bitte eine gute Wabenzange zu. Gib einmal etwas Rauch — nicht zu stark, fein sachte —, du bist kein Backhausschornstein. Sieh mal hierher, wie lückenhaft die Brut steht. Da ist eine alte Königin am Werk, die ihren Pflichten nicht mehr recht nachkommen kann. Das beste für dies Volk wäre Vereinigung mit einem anderen, aber du möchtest es wohl gern behalten? Wir wollen die alte Tante mal suchen. — Da bricht ein Rähmchen, das festgekittet war, entzwei; es war schon zu lange verwendet. Sag mal, warum läßt du denn deine Waben so lange im Brutraum, bis sie schwarz sind wie ein in hundert Jahren nicht geputzter Kaffeekessel? Siehst du, Rähmchen unten fassen, lockern, oben fassen, herausziehen, dabei nicht rucken und zerren, sonst hagelt es Stiche. Da läuft die Majestät! So, die haben wir im Fangkäfig. Jetzt nehmen wir jede Wabe mit Eiern oder jüngsten Larven heraus. Stock zu. Die Waben bekommt ein anderes Volk. Morgen holst du aus deinem besten Bien eine Wabe mit Eiern heraus, schneidest mit scharfem Messer ein Streifchen unten ab, so daß einzelne Eier frei liegen, und hängst diese Wabe dann dem jetzt weisellos gemachten Stocke mitten ins Brutnest ein. Er zieht sich dann aus den Eiern des guten Volkes eine junge Königin. Findest du morgen beim Auseinandernehmen des Volkes gedeckelte Drohnenbrut, so köpfe sie, damit deine Jungkönigin nicht wieder schlechte Eigenschaften erbt.

Bläst das Völkchen zu viel Weiselzellen an, dann entferne die überzähligen. Vielleicht ziehst du mit einer solchen reifen Weiselzelle deinem Nachbar, dem gerade sein Staatsvolk weisellos wurde, einen Dorn aus dem Fuße. Aber unverletzt muß die Zelle sein, am besten mit einem Stückchen Wabe herausgeschnitten. Packe sie dem Nachbar, der sie haben will, gut ein. Etwas Watte in ein Streichholzkästchen, die Zelle darauf und mit Watte zugedeckt, damit sie festliegt. Zu Hause soll er gleich in eine Wabe ein passendes Loch schneiden und die Zelle darin befestigen. Aber sage ihm, daß er sie unbedingt mit der Spitze nach unten hängen soll.

Nun zum zweiten Volk! Betrachte dir einmal den Pollen in den Waben. Der glänzt nicht, sondern ist ganz stumpf und matt. Hier sieh mal diese Biene! Sie schleppt ja Pollen heim, aber die Höschen sind klein und nicht dick und prall. Beide Anzeichen machen den Stock verdächtig. Er scheint weisellos zu sein. Aha, hier haben wir den Kram! Da sieh her, drei, vier, fünf, ein ganzes Häufchen Eier in einer Zelle. Das kannst du überall sehen. Keins der Eier steht, wie es eigentlich müßte, mitten auf dem Zellenboden. Da sind Drohnenmütterchen, die eierlegende Arbeitsbienen, an der Arbeit. Die verstehen ihr Geschäft schlecht und wissen auch nicht, wohin das Brutnest gehört. Sonst würden sie es nicht so nah an den oberen Rahmenträger legen. Einhängen und Stock zu. Den Kasten nimmst du morgen heraus vor den Stand, hängst das Loch mit einem Tuche zu und nimmst Wabe für Wabe aus dem Kasten. Jede einzelne fegst du gründlich

ab. Die Bienen betteln sich bei anderen Völkern ein, die Drohnenmütterchen werde abgestochen — und du bist ein Volk los, das dir doch nur Aerger bereitet hätte. Nein probiere ja nicht, eine Königin beizusetzen, sie würde sicher abgestochen. Dann wäre du das Geld dafür los. Die Waben schmilzt dir die liebe Sonne im Sonnenwachsschmelzer zu schönstem gelben Wachs.

Königinnen von weit her kommen zu lassen, möchte ich dir nicht raten. Es dauer zu lange, bis sie sich richtig eingewöhnt haben. Ziehe lieber von deinen besten Völkern gut Königinnen nach. Wie du es machen kannst, davon ein andermal. Eine Art wendest d ja morgen bei deinem weiselkranken Volke schon an.

Ei — hier und hier ist es aber hohe Zeit zum Oeffnen der Honigräume. Di Stöcke sind ja voll Bienen bis an die Fenster! Siehst du, wie dies Volk bis aufs Boden brett herunterhängt? Gib mal ausgebaute Waben aus dem Wabenschrank her. — Recht so, du hast fein geschwefelt. So, nun holen wir aus dem Brutraum eine Wab mit auslaufender Brut und hängen sie zwischen einige leere Waben in den Honig raum, den wir aber noch nicht ganz freigeben. Es könnten noch Rückschläge komme und die Brut im Honigraum verlassen werden. Deshalb muß auch die Strohmatt noch im Stock bleiben. Auch hinter das Honigraumfenster kommt warme Verpackung Mit dieser Brutwabe zwinge ich die Völker rasch in den Honigraum. Das darfst du abe nicht gleich bei allen Völkern machen, erst müssen sie den Brutraum völlig besetzt haben wie deine beiden besten hier. In meinen Blätterstöcken wird der Honigraum meist au etwas andere Art besetzt. Die Waben mit Brut, ausgenommen diejenige mit de Königin, wandern in den Honigraum und werden im Brutraum durch ganze Kunst waben ersetzt. Diese sind rasch ausgebaut, die Königin legt ein neues Brutnest an, un der Stock schwärmt nicht. Durch das Bauen wird das Volk riesig angeeifert, und de Ertrag wird dementsprechend gut. Scheint es mir zur Freigabe des ganzen großer Honigraums zu früh, so wird die Hälfte durch ein Brettschied abgetrennt.

Im Brutraum sorge stets dafür, daß das Volk bauen kann. Ein bauendes Volk is fleißig, und ein fleißiges Volk liefert Honig. Spare nicht an den Kunstwaben! Richte e so ein, daß keine Wabe länger als drei, allerhöchstens vier Jahre im Brutraum bleib Eine kesselrabenschwarze Brutwabe wird leicht zur Niststätte für allerhand Ungeziefer Die Zellen werden von Brut zu Brut durch die Nymphenhäutchen kleiner und dami auch die Bienen. — Aber hänge nun nicht etwa die Kunstwabe mitten ins Brutnest sonst kannst du erleben, daß die Königin von einem Teil des Brutraums abgesperrt und das Volk dadurch ein Schwächling wird. Sie gehört zwischen die letzte Brutwabe und die Pollenwabe. Da wird sie schnell ausgebaut und auch bestiftet. Aber laß immer wieder bauen, ausgebaute Waben hast du nie zu viel. Alte schwarze Waben gehören in den Sonnenwachsschmelzer. Das schöne, gelbe Wachs kannst du — vielleicht tut es auch ein hilfreicher Nachbar — dir zu schönen Kunstwaben gießen.

Horch einmal hinaus! Da geht ja ein Schwarm los! Schau gleich nach, woher er kommt. Siehst du, du hättest den Honigraum früher öffnen und bauen lassen sollen. Dann wäre der Schwarm nicht so frühzeitig gekommen. — Jetzt laß ihn sich erst festsetzen. Der hängt sich ja in eine wunderschöne Traube. Hole dir beim Nachbar den Schwarmfangkasten, du hast ja doch keinen. Bringe mir auch etwas Wasser und einen Federwisch mit. — Sag einmal, was soll mit dem Schwarm werden? Ich rate dir, die Königin herauszufangen und ihn aufs Muttervolk zurückfliegen zu lassen. — Wie du das machen sollst? Hole einmal ein weißes Tuch und einen Strohkorb. So, Tuch ausgebreitet. Wo steht die Sonne? Hierher den Strohkorb, denn Bienen laufen nicht gern gegen die Sonne. Jetzt schütte ich den Schwarm aufs Tuch; er läuft nach dem Strohkorb. Jetzt Augen auf! Hier spaziert die Majestät. Wir fangen sie heraus. — Siehst du die Bienen in den Korb eilen und wieder herauskommen? Jetzt gehen wir ein Stück weg und beobachten das Flugbrett des Muttervolkes. Ja, der Schwarm geht zurück. Du wirst von diesem Volke Honig ernten und einen starken Nachschwarm erhalten, mit dem du die morgen freiwerdende Beute wieder besetzen kannst. Säubere sie aber erst gut und reibe sie dann mit Apfelbaumlaub aus. Nimm aber ja keine Brennessel, denn die vertreibt jeden Schwarm. Die Beute stattest du mit zwölf Halb- oder sechs Ganzwaben, je nach der Größe des Schwarmes etwas mehr oder weniger, aus. Gib aber ganze Kunstwaben und keine Anfänger. Ich selbst gebe fast nie Anfänge. Im höchsten Fall schneide ich für meine großen Breitwaben die Kunstwabe übereck durch, so daß zwei Dreiecke entstehen. Ob du im Gerstung drahten sollst? Ja, für dieses große Maß halte ich es für nötig. Im Breitwabenkasten kann man es gut unterlassen. Man kürzt dort die Kunstwabe etwas mehr ein und lötet auf die Unterleiste ebenfalls einen s c h m a l e n Streifen Kunstwabe. Dann bauen die Bienen bis herunter, und die Waben sitzen bombenfest im Rahmen. Aber richtig einlöten mußt du. Das Lötwachs darf nicht zu heiß, aber auch ja nicht zu kalt sein, sonst bricht dir bei der großen Wärme im bauenden Schwarm der ganze Bau zusammen.

In unserer Gegend, wo ausgesprochene Spättracht fehlt, sehe ich frühe Schwärme icht gern. Der abgeschwärmte Stock liefert aus Mangel an Bienen keinen Ertrag, und :r Schwarm ebenfalls nicht, weil er bauen muß. Deshalb ist bei mir Schwarmver- :nderung die Losung. Mittel dazu sind: Bauenlassen, Erweitern, großer Honigraum nd rechtzeitiges Schleudern. Auch durch Entzug junger Brut kann man sehr starke ölker vom Schwärmen abhalten. Mit diesen Brutwaben kann man dann schwache ölker verstärken.

Vielleicht kannst du schon im Mai schleudern. Warte nicht zu lange. Der Honig :aucht nicht vollständig gedeckelt zu sein. Wenn die ersten Zellen verschlossen werden, ınnst du unbedenklich schleudern. Entdeckelungswachs drücke unter warmem Wasser ı Ballen zusammen und bringe es in den Schmelzer. Wartest du mit dem Schleudern ı lange, so werden deine Bienen faul. Werden die Waben ungleichmäßig gefüllt, ie es bei mir zuweilen geschieht, so stelle die vollen Waben an die Seite des Honig- :umes oder hänge sie in deinen Dreietagern dicht hinters Fenster. Ueber den Durch- ıng zum Brutraum hänge leere Waben, und du wirst erstaunt sein, wie schnell sie ieder gefüllt sind. Solch ein leerer Raum spornt nämlich den Fleiß der kleinen Arbeiter ıächtig an.

So, und nun laß deine Bienchen recht fleißig Honig eintragen und schleudere :cht viel.

## Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

### Soll der Anfänger Schwärme oder Muttervölker kaufen?

Darüber macht Prof. Dr. Zander in der „Biene und ihre Zucht" vortreffliche usführungen:

„Sehr beliebt ist die Uebernahme eines Schwarmes im Mai oder Juni. Sie hat ɔer ihre Schattenseiten. Kauft man einen Vorschwarm, so kann man eine recht alte önigin mitbekommen, die möglicherweise im Herbst eingeht und ein weiselloses Volk nterläßt. Wird einem ein Nachschwarm aufgehängt, so besteht die Gefahr, daß seine :nge Königin auf dem noch bevorstehenden Hochzeitsausfluge verloren geht. Beute, unstwaben und in schlechter Zeit auch das Futter muß man ohnehin dazu liefern. Ver aber seiner imkerlichen Laufbahn diesen Anfang geben will, behandle den :chwarm so, daß die Verlustmöglichkeit gering wird. Das steht auf Blatt XIX meiner eitsätze einer zeitgemäßen Bienenzucht (Verlag der „Leipziger Bienenzeitung", Leipzig, äubchenweg 26), und auf Seite 99 meines Buches: Die Zucht der Biene, 2. Aufl., ·erlag Eugen Ulmer, Stuttgart, Olgastr. 83, und braucht hier nicht weiter erörtert ı werden.

Der billige Preis verleitet auch manchen, sich im Herbst sogenannte nackte Völker us der Lüneburger Heide zu kaufen. Abgesehen davon, daß man sie meistens erst zu ·hr vorgeschrittener Jahreszeit, Ende September oder Anfang Oktober, erhält, erfordert ɔre Vorbereitung für den Winter außer Beute und Waben mindestens 25 Pfund ıucker. Im Frühjahr hat man gewöhnlich schwache Völker, weil im Herbst kein Jung- olk mehr nachgezogen wurde, und später kann uns ihre Schwarmlust oft zur Ver- weiflung bringen.

Den früher gleichfalls sehr beliebten Ankauf aus Kärnten und Krain hat glück- cherweise das Bieneneinfuhrverbot so gut wie unmöglich gemacht, wenn auch vielleicht n den Grenzen Schmuggel getrieben wird.

Der vernünftigste Anfang ist der Erwerb eines Bienenvolkes samt Wabenbau mit der ohne Beute, etwa im April oder Anfang Mai, weil er die meiste Aussicht eröffnet, och im Erwerbsjahre einen Ertrag zu erzielen, vielleicht sogar eine Völkervermehrung urch Schwärme gestattet. Um die angegebene Zeit kann man die Entwicklungsfähigkeit ines Bienenvolkes ziemlich zuverlässig beurteilen. Die Königin soll im Vorjahr erzogen, er Wabenbau nicht älter sein. Bezüglich des Alters der Königin muß man sich auf en Verkäufer verlassen. Zwar haben wir im Zeichnen der Königinnen ein bequemes Mittel zu ihrer Altersbestimmung, aber es wird noch zu wenig geübt, und geschwindelt ann trotzdem werden. Der Brutstand soll lückenlos sein. Das Alter der Waben läßt sich ın ihrer Farbe erkennen. Schwarz dürfen die Waben nicht sein, sondern hell- bis unkelbraun. An bis zur nächsten Trachtzeit reichenden Vorräten darf es nicht fehlen. Das Arbeitervolk soll mindestens ¾ der Brutraumwaben gut belagern.

Besonders wichtig ist es, bei der gegenwärtigen Seuchenverbreitung nur ganz ge- unde Bienenvölker zu kaufen, die von Faulbrut, Nosema und Milben frei sind. Imker, ie Völker verkaufen wollen, können sich der Forderung nicht entziehen, ihre sämtlichen Völker durch die Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen oder einen zuverlässigen Sachverständigen auf ihren Gesundheitszustand untersuchen zu lassen. Ohne Gewähr für völlige Gesundheit darf heute kein Kauf betätigt werden.

Den örtlichen Verhältnissen angepaßte Völker zu bekommen, muß stets zunäch das Bestreben sein, weil ihr Gedeihen am sichersten ist. Erst wenn das nicht geht, ho man sie von weiter her, wobei man nach Möglichkeit in Gegenden mit gleichartige Trachtverhältnissen Umschau halten sollte.

Einwandfrei befundene Völker sind ihren Preis wert. Besonders am Anfan knausere man nicht und gebe lieber einige Mark mehr aus, wenn man gute Völke erwerben kann. Gesunde Völker mit jungen Königinnen, die die vollen Brutwabe nahezu belagern, sind mit 30 bis 40 Mark ohne Beute nie zu teuer bezahlt."

**Das Wachstumswunder im Bienenstock.**

Durch genaue Brutwägungen hat Dr. Himmer festgestellt, daß eine eintägige Larv 0,3 Milligramm wiegt, am 2. Tag das 11fache, nämlich 3,4 Milligramm; wiede 24 Stunden nachher wiegt die Larve 33,3 Milligramm, d. h. das 111fache des anfäng lichen Gewichts. (Ein einen Tag altes Kind von 8 Pfund müßte bei gleicher Entwic lung am 3. Tag 8 Zentner 88 Pfund wiegen!) Am 21. Tag ist die Wachstumszeit fü die Biene abgeschlossen; sie wiegt dann 1/10 Gramm, das ist etwa das 333fache des Ge wichtes der eintägigen Larve. Bei Königinnen ist die Zunahme noch bedeutend größe (Aus dem Kinde müßte am 21. Tag ein erwachsener Mensch geworden sein mit eine Gewicht von 26 Zentner 64 Pfund, das ist das Gewicht eines mittleren Elefanten.)
„Die Biene und ihre Zucht".)

**Der Rückgang der deutschen Bienenzucht.**

Veranlaßt durch K. H. Kickhöffel, M. d. Preuß. Landtags, sind bei der Viehzählun am 1. Dezember 1925 auch die Bienen miteinbezogen worden. Das vorläufige Ergebn ist in dieser Hinsicht schlimmer, als man befürchtet hatte. Man zählte im ganze Deutschen Reiche Völker auf beweglichen Waben: 1 491 606; Völker auf unbewegliche Waben: 887 590; zusammen: 2 379 196. Davon treffen auf Ostpreußen: 142 939 Völke dann kommt sogleich Bayern: 120 153, Hannover: 108 355, Württemberg: 90 42 Baden: 81 583, Thüringen: 40 469, Mecklenburg-Schwerin: 38 021, Westfalen: 53 74 Berlin Stadt: 3075 usw. Mit jedem Jahre Rückgang der Bienenvölker, im letzten Jah in Preußen 9,15 Prozent, in Deutschland seit 1912 33⅓ Prozent!!! 1912—1922 betr der Jahresdurchschnitt im Rückgang 46 834 Völker, dagegen in den letzten drei Jahre der Durchschnitt aber 98 923 Völker. Geht es in diesem Ausmaße weiter, so ist spätester 1940 die deutsche Bienenzucht erledigt! Der Niedergang der deutschen Imkerei wird si nicht nur in unfaßbaren, schwer meßbaren Werten vollziehen, sondern auch in d Zahlunggleichung unserer Volkswirtschaft. 50 Millionen Mark mehr wandern für Hon ins Ausland. In weiten heimischen Gauen wird der auf Bienenbesuch angewiesen Pflanzenanbau, besonders der Obstbau, tödlich getroffen. Dafür gehen weitere Hunder von Millionen Mark ins Ausland. Antrag: „Ist die Staatsregierung bereit, in Ve bindung mit der Reichsregierung die notwendigen Schritte zur Aufrechterhaltung d heimischen Bienenzucht zu unternehmen?" („Leipz. Bz.") Unsere zeitungschreibende Leser sind dringend gebeten, diesen kurzen Bericht in den ihnen zugänglichen Zeitunge zu veröffentlichen. (Der R.). (Die „Bayrische Biene".)

**Gehölze nicht unnötig beschneiden!**

Gartenarchitekt Berger sagt in der „Gärtnerzeitung": Dieses Beschneiden ist zun Teil, wie beim Formobst, unbedingt nötig, zum Teil beruht es auf einer gedankenlose Gewohnheit. Ist es notwendig, daß unsere Ziergehölze alljährlich derart beschnitten besser gesagt verstümmelt werden, daß sie nicht blühen und wie Besen aussehen? Un müssen denn alle paar Jahre unsere Alleebäume und sonstige Zierbaumarten greuli verschandelt werden? Man pflanze die Bäume weit genug. Auch bei den Ziersträucher muß der Schnitt sich nur auf das Entfernen abgestorbener Holzteile und gelegentli auf ein Auslichten unter peinlicher Beobachtung des natürlichen Wuchses beschränken Alles andere, auch das vorzeitige „Verjüngen", ist ein Verbrechen an der Natur — un an den Bienen. K. („Deutscher Imker.")

In den Straßen der Städte wird dieser jährliche Rückschnitt nicht zu vermeiden sei solange wir im „Draht"-Zeitalter leben. Auch in den kleinen Vorgärtchen müssen di Ziersträucher schon deshalb beschnitten werden, weil sie sonst jede Aussicht versperren Meist sind in diesen Vorgärten aber viel zu viel Ziersträucher an gepflanzt. Einige wenige zur schönen Entwicklung kommen lassen ohne Schnitt — Blumen und Rasen dabei —, ist viel schöner als die ewig verstümmelten Mischmasch Ziersträucher. Leider gibt es wenig wirklich gut honigende Zier sträucher. Flieder, Deutzien, Schneeball, Weipelien und fast alle gefüllten Arten honigen gar nicht. Im Vorgarten des städtischen Bienenzüchters mögen vor allem Salweide und Schneebeere zu finden sein. Wer von den Lesern der „Biene" teilt schöne, leicht zu kultivierende Ziersträucher mit, die unseren Bienen Nahrung bieten

## Schutz dem deutschen Honig.

Vor dem Weltkriege bezifferte sich der deutsche Verbrauch auf etwa 17 000 000 Kg. jährlich, das ist noch nicht ein halbes Pfund auf den Kopf der Bevölkerung gegenüber 3 Kg. Zucker. Heute wird das kaum wesentlich anders geworden sein. Der deutsche Imker hat aber trotzdem seine Not, den selbst geernteten Honig anzubringen, weil der Wettbewerb des heimischen Kunsthonigs und des zu Spottpreisen in den Hafenplätzen erhältlichen, vielfach recht minderwertigen Auslandhonigs bei der Verständnislosigkeit der Reichsregierung für die Lebensfragen der Imkerei den deutschen Honig mehr und mehr vom Markte verdrängt. Allein über Bremen wurden im Vorjahre mehr als 3 000 Zentner Honigg egenüber 16 000 Zentner im Jahre 1913 eingeführt. In Deutschland gibt es 93 Kunsthonigfabriken, aber nur 39 sogenannte Honighändler. Die schamlosesten Panschereien werden den Käufern vorgesetzt. Von 55 Berliner Proben waren im vorigen Jahr 26 gefälscht, und zwar 18 durch künstlichen Invertzucker, fünf durch Rohrzucker, je eine durch Stärkesirup und Wasser. In der chemischen Untersuchungsanstalt der Stadt Leipzig wurden 1923 47,7 Prozent, 1924 66,6 Prozent der geprüften Honige als gefälscht befunden. („Leipziger Bienenzeitung“ 1926, Nr. 1.)

In diesen unhaltbaren Zuständen Wandel zu schaffen, ist bisher nicht gelungen. Das Verlangen der Imker nach höherem Einfuhrzoll, nach einem Deklarationszwang für Auslandhonig und nach dem Schutz des Wortes „Honig“ überhaupt, wie er z. B. in Frankreich eingeführt ist, hat bei der Reichsregierung kein Verständnis und Gehör gefunden. Die Schuld liegt zu einem guten Teil an den Imkern selbst, die immer lieber untereinander streiten, als sich fest zusammenzuschließen und kraft der wirtschaftlichen Bedeutung ihrer Pfleglinge ihre nur zu berechtigten Forderungen mit Nachdruck zu vertreten.

Die Notlage der deutschen Imkerei hat aber weiter auch ihren Grund in dem vaterlandslosen Verhalten der Honigkäufer und Honigverbraucher. Die Unwissenheit auf diesem Gebiete, gepaart mit der leidigen Vorliebe des Deutschen für alles Ausländische, sichert der Auslandware immer den Markt, zumal sie meistens in einer anziehenderen Aufmachung dem Auge dargeboten wird als die heimische Ware.

Die deutsche Bienenzucht durch Bevorzugung des einheimischen Honigs zu unterstützen, ist eine nationale Pflicht! Dadurch dient man auch auf diesem Gebiete dem Volkswohl und hilft die Steuerkraft mit heben; denn die 35—50 000 000 Mark, die alljährlich aus der deutschen Bienenzucht herausgewirtschaftet werden können, sind kein Pappenstiel. Solange es irgend möglich ist, muß für jeden Deutschen die Mahnung gelten: Deutscher, iß nur deutschen Honig!

Dafür auch einmal einen Stich in Kauf nehmen zu müssen, ist der Uebel größtes nicht; der Honig ist nun einmal, wie ein Sprichwort sagt, nicht weit vom Stachel, und

„Wer Honig will sammeln und Rosen brechen,
Muß leiden, daß Bienen und Dornen ihn stechen!“

So schreibt Prof. Dr. Zander in der „Bayrischen Biene“.

**Es muß etwas geschehen, sonst ist die deutsche Bienenzucht verloren.** Hunderte, vielleicht Tausende Zentner deutschen Honigs lagern noch bei den Imkern und sind unverkäuflich oder nur zu Schleuderpreisen absetzbar. **Unter 150 Mark den Zentner Honig zu erzeugen, ist dem deutschen Imker in den meisten Verhältnissen unmöglich.** Die Bienenwohnungsfabriken und -versandgeschäfte, die Wachsgießereien und Glasfabriken haben daher große Absatzschwierigkeiten. Die Modernisierung unserer Betriebe ist unmöglich gemacht, wenn dem Imker die Mitel fehlen. Die Bienenzucht sucht nicht allein Schutz um ihrer selbst willen, sondern auch im Interesse von Obstbau und Samenbau.

## Das Kittharz.

Wie sehr ich mit meinen Zweifeln über die Lehre Dr. Philipp-Dr. Küstenmacher bezüglich des Kittharzes recht habe, beweist ein Artikel von Dr. Arnhardt (Wien) in „Mein Bienenmütterchen“. Insbesondere bitte ich dem letzten Absatz gebührende Aufmerksamkeit zu schenken, der die Ansicht Dr. Philipps voll und ganz widerlegt.

In der März-Nr. d. J. dieser Zeitschrift ist auf Seite 70 unter der obenstehenden Spitzmarke von Dr. Philipp, Döbeln, eine Erwiderung auf meinen unter derselben Spitzmarke in derselben Zeitschrift in der Januar-Nr. d. J. erschienenen, kurzen Aufsatz enthalten. Die Erwiderung Philipps gipfelt darin, daß „es nicht angehe, aus durchaus ganz vereinzelten Beobachtungen zu schließen, daß das Kittharz allgemein eingetragen, d. h. gehöselt wird“. So hatte ich nämlich behauptet. Nun, ich kann Herrn Dr. Philipp sagen, daß das Höseln der Propolis nicht nur von mir, sondern auch von unseren ausgezeichnetsten Bienenforschern — also wiederholt — beobachtet wurde. So widmet Franz Huber, „Neue Beobachtungen an den Bienen“, übersetzt von G. Kleine, 2. Band, Seite 134—153, der Propolisfrage ganze Kapitel, das Sechste!

Er stellte Anfangs Juli Zweige von der wilden Pappel, die schon im Frühjah gehauen waren, ehe sich die Bläter entwickelt hatten, in Blumentöpfen vor seine Stöcken auf. Nach kaum einer Viertelstunde begannen die Bienen die Propolis von de Pappelknospen einzutragen. Seite 138 beschreibt er die Art des Höselns derselben. Be Huber handelt es sich also um ein wohl durchdachtes Experiment. Dann untersuchte e sehr genau das Pappelharz und die in den Stöcken vorhandene Propolis. Seite 13 kommt er diesbezüglich zur Ueberzeugung, daß die Identität beider Stoffe nicht mei zweifelhaft sei. Kritz, „B.-Z." 4, Nr. 2, weiß, daß die Propolis in der heißen Mittag stunde von Pappeln und Weiden gesammelt wird. Der ausgezeichnete Beobachte Dr. Dönhoff gibt seine Untersuchungen über die Propolis, „B.-Z." 12, Nr. 19, be kannt. Er beobachtet das Höseln in derselben Weise wie Huber und sagt: „Wenn di Höschen fertig waren, flog die Biene zum Stock und kam mit halb abgebissenen Höschen wieder." Dr. F. Alefeld, Die Bienenflora Deutschlands und der Schweiz 1863, S. beschreibt das Höseln der fertigen Propolis im Stocke. Das den Bienen vor dem Stock abgenommene Propolis hatte „alle physischen Eigenschaften des wirklichen Harzes". E bestätigt so die diesbezügliche Behauptung des berühmten Huber. Er schätzt die Pflanzen von denen die Bienen Propolis holen, auf Seite 130. Dr. E. Assmuß, Naturgeschichte und Zucht der gemeinen und italienischen Honigbiene, 2. Auflage, Seite 29, beobachtete daß die im Stock ankommenden Propolis-Bienen von anderen Bienen umgeben werden die ihnen die Propolis mit ihren Kiefern abnehmen. Weiter unterscheidet Dr. Philipp zwischen Kittharz und Baumharz, und sagt: „Niemals sind gehöselte Baum harze . . . Kittharz." Daß die Bienen aus dem eingetragenen Baumharz durch ver schiedene Zusätze die Propolis erst bereiten, wird von allen Beobachtern zugegeben.

Ich habe im „Bienenvater", Jahrgang 1912, Seite 118 ff., von meinen Unter suchungen berichtet, die auch bestätigen, daß die Propolis der Stöcke der Imkerschul von den in der Imkerschule stehenden Schwarzpappelknospen herstammt. Um nach zuweisen, daß das im Vorderende des Chilus-Darmes tatsächlich enthaltene Oel und Harz, aus dem Pollen, mit der Propolis nichts zu tun hat, präparierte ich von einer größeren Anzahl von Brutbienen die Chilus-Därme und entnahm diesen das Pollen-Oe und -Harz. Dann machte ich mir eine Aetherlösung von der Propolis dieser Stöcke, aus denen ich die Bienen entnommen hatte, von der gleichen Farbstärke wie das Pollen ölharz. Beide Stoffe wurden nun spektroskopisch untersucht und zeigten verschiedene Absorbtionsspektra. Sie können deshalb nicht dasselbe sein. Diese Untersuchung war durch die Behauptung Küstenmachers veranlaßt, der so wie Dr. Philipp behauptete, die Propolis entstamme dem Pollenöl.

Diese Ausführungen dürften an dieser Stelle genügen.

**Die Verwendung des Kittharzes.**

Ich habe auch mehrfach Kittwachs (Propolis) verwendet als Beimischung anstat des Honigs bei Herstellung des Baumwachses, für Veredlungen und Baumschäden. Die Veredlungen wachsen sehr gut an; ich habe jedoch hierbei die Beobachtung gemacht, daß selbst die Bienen an der Verstrichstelle (wahrscheinlich des Geruches wegen) gern ab nagen. — Ferner auf Leinwand zu Pflaster aufgestrichen gegen Hühneraugen mit gutem Erfolg. Jedoch dürfen in diesem Falle die Pflästerchen zum Auflegen nicht größer sein, als das Hühnerauge selbst, nicht darüber hinaus, da es in diesem Falle sonst Entzündungen hervorrufen würde.

Jakob Götzger, Lindau.
„Bayrische Bienenzeitung".

## Der Frühtracht-Imker.

Von Julius Schneider, Frankfurt a. M.-Süd, Launitzstraße 9.

(Fortsetzung.)

In diesem Monat müssen sämtliche Honigräume besetzt werden.

Wassergabe recht reichlich einstellen oder -hängen. Das Einhängen von Mittel wänden wird fortgesetzt wie im Februar und März. Alle Völker gut warm verpackt. Beuten warm abdecken.

Bei manchen Völkern können bis vier Halb- bzw. zwei Breitwaben mit Mittel wänden, immer ins Brutnest, gegeben werden.

Beim Umhängen der auslaufenden Brutwaben vom Brut- nach dem Honigraum greife man stets zuerst nach den alten, im Wintersitz gewesenen Waben, damit Bau erneuerung im Brutnest eintritt. Nur erst dann Mittelwände nachhängen, wenn alle Waben voll ausgebaut sind. Im April steigt täglich der Bautrieb, weil genügend junge Bienen vorhanden sind. Alle Jungbienen vom Honigraum und Brutraum sammeln sich im Brutraum zum Bauen und geben keine Ruhe, bis auch die kleinste Stelle mit Bau versehen ist. Eine Hilfe, daß keine Drohnenecken gebaut werden, liegt in der Beigabe eines frischen Anfangs, den man, falls Drohnenbau, nicht in den Brut-, sondern in den

onigraum zum Schlüpfen hängt. Bedenken wir doch, daß die Bienen sich in allen rbeiten üben, also auch am Drohnenbau. Der Imker wird aber dabei sehen, daß jetzt cht die volle Wabe mit Drohnenbau versehen wird. Der Drohnenbautrieb legt sich mnach, weil das Volk mit genügend Vatertieren versehen ist, die ja auch eine längere ebensdauer haben als die Bienen.

Der Doppelvolkimker hat Ende April zu vereinigen.

Wie wird das gemacht?!

In meinen Blätterlagerbeuten ist dies eine Kleinigkeit, da sich die beiden Königinnen im Viererabteil selbst abfangen und somit je 7 Breit-, zusammen 14 Breitwaben undenklich zur Füllung des Honigraums benutzt werden können.

Der eine Viererraum mit Königin gibt Ableger im besonderen Kasten, der andere iererraum mit Königin wird mit dem Rest der 14 Waben (also 3 und 4—7 Waben) den Siebener-Brutraum gestellt, wobei darauf zu achten ist, daß die Waben, welche n meisten ausgelaufene Zellen haben, mit in den Brutraum kommen. Viererraum ird dicht abgesperrt. Acht Tage später wird der Viererraum nach außen mit Wasserabe und drei Mittelwänden voll gestellt, oberer freier Durchgang freigegeben, alle uglöcher bis auf dies Viererflugloch geschlossen. Nach weiteren acht Tagen, wenn die önigin am Bestiften dieses Raumes ist, wird das Oberschied geschlossen, das untere chied mit Absperrgitter freigegeben.

Hier verbleibt die Königin bis nach der Haupttracht, der ganze übrige Teil der eute ist Honigraum (die Königin sitzt bis nach der Haupternte auf Brutbeschränkung ıne Drohnenbau).

Bei Nachzuchtvölkern ist der Betrieb ein anderer (siehe Leitfaden).

Die anderen Doppelvolkimker müssen wie folgt verfahren: Die Königinwabe wird sucht und gesichert. Jetzt kommen beide Völker auf den Wabenbock, so geordnet, daß fene zu offener Brut, gedeckelte zu gedeckelter Brut kommt.

Eine Königin gibt einen Ableger mit 6 Halb- bzw. 3—4 Breitrahmen mit möglichst ıslaufender Brut in einem besonderen Kasten, dazu öfters Wassergabe. Wird das nicht wünscht, gebe man die Königin fort, es sind schon Imker da, die ein solches Geschenk it Dank annehmen.

Die andere (beste) Königin kommt mit in den Brutraum.

Auf dem Wabenbock hängen zunächst alle Waben mit etwa 2 cm Abstand, bemmen Besprengung mit Zuckerwasser, auch die Königinwabe, werden dann dicht sammengerückt, wobei in die Mitte der offenen Brut die Königinwabe kommt. onig- und Brutraum werden ebenfalls mit Zuckerwasser besprengt. Die offene Brut it Königin kommt in den Brutraum und erhält für die noch fehlenden Waben Mittelände nach und nach in das Brutnest. Alle gedeckelten Waben kommen in den Honigum, welcher voll ausgestellt wird; Honigflugloch geschlossen und von außen verhängt. eute gut warm abgedichtet und geschlossen. Königinverlust tritt nicht ein.

Honigraumflugloch immer geschlossen.

Allerdings gehört Geduld und geübtes Auge zum Königinsuchen und Zeit. Ich ebe das Doppelvolksystem für unsere Frühtrachtgegend, und in den Städten, wie z. B. rankfurt a. M., sollte kein Imker davon abgehen, weil er sich nur dadurch eine Ernte hern kann.

Im Sommer, wenn nichts mehr zu holen ist, haben die Einvolkimker volle Bienenısten mit Bienen und statt Honig leere Honiggefäße und einen zum Ueberlaufen geıllten Honigtopf voll Aerger. Aber Königinzucht wird mit Honig getrieben. Wo der erkommt, wird nicht verraten. (Ueber meine Königinzucht später.)

Im April fangen auch die anderen Imker an, nach den Völkern zu sehen, aber den orsprung, den ich bis jetzt bei meiner Betriebsweise habe, holen sie nie und nimmer n, das steht fest.

Auf die Wachsmotten habe man ja ein gutes Auge.

Jeder Imker ziehe bei seinem Stand Salbei, derselbe wird gut von den Bienen eflogen, und ein kleines Aestchen zwischen Beutetür und Fenster gelegt, hält die Wachsıotte fern (starker Geruch).

Auf jedem Stand soll auch ein Tauspender sein, da ein feiner, kalter Wasserstrahl ie Biene besänftigt und keinen Schaden bringt. Henrich, Frankfurt a. M., hat solche um Verkauf, dieselben werden auf eine Flasche mit Wasser gesteckt und sind stets um Gebrauch fertig.

Hörte ich da von einem alten Imker, daß da oben im Bezirk Cassel ein Imker einen ganzen Stand wegen Faulbrut hat vernichten müssen. Da möchte ich doch mal uf das Einhängen der alten Waben zu sprechen kommen. Hat überhaupt der Imker inen Wabenschrank, wenn ja, ist stets das Schlüsselloch verstopft? Wenn Beuten zu Wabenschränkchen gemacht werden, ist dies ohne weiteres eine Mottenherberge. Kannst u die Motteneier in einer ausgebauten alten Wabe erkennen? Und was bekommst du

von Bienen, wenn Motteneier in der Wabe sich befinden? Die Brutwärme schafft dir schon schöne Rankmaden in dein Volk! Das gibt den Anfang für Krankheitsherde. Nur immer so weiter, und du bekommst schon die Faulbrut. Laß den alten Dreck aus deinen Völkern, häng Mittelwände ein, im Neubau hat Faulbrut keinen Platz, der regere Arbeitseifer im Bien sorgt schon dafür, daß Krankheiten nicht aufkommen! Lege dich selbst im Winter nicht auf die faule Haut, laß Wachs aus und besorg dir selbst deine Mittelwände, ob diese dick oder dünn ausfallen, ist gleich, du lernst es schon. Uebung macht den Meister. Der Bien bearbeitet auch die dicken Mittelwände genau so dünn aus wie die dünnen Mittelwände. Ich gebe dir mein Wort darauf, daß alle Krankheiten von deinem Stand verschwinden, sobald du von Anfang bis Ende Neubau herstellen läßt. Bist du faul in der Bienenpflege, warum sollen es denn deine Bienen nicht auch sein. Ich stelle keine zerbrochenen Schleuderwaben ein, bin vielmehr froh, daß ich auslaufende Brutwaben nach dem Honigraum bringen kann und Platz bekomme, Mittelwände einzustellen. Wachs ist auch Geldeswert. Gesundes Volk kann nur des Imkers Arbeit lohnen.

Im letzten Sommer erlebte ich es bei einem Imker, daß sein frisch gekaufter Strohkorb alle paar Tage Kaffeetassen-Schwärme abgestoßen hatte, wovon viele zurückkamen, weil der Weisel verloren ging. Zum Schluß konnte man den Grund sehen, denn der Korb hatte keine Bienen, aber fest verbaute Mottennester, die den Weiseln und Bienen zur Flugunfähigkeit verholfen hatten, daher keine Weisel und nur Kaffeetassen-Schwärme, die aber den Honigsegen im Korb nicht nachweisen konnten. Den Wachsbau hatten die Mottenmaden gefressen.

Im Briefkasten der „Deutschen Illustrierten Bienenzeitung" vom Januar 192., Seite 17, steht folgende Frage und Antwort:

Th. Sch. in W. Anfrage: Im Frühjahr 1925, bei der ersten Revision (15. 3.) fand ich meine sechs Völker in schönster Ordnung, Brut war in jedem Stadium vorhanden. Zwei Tage später begann ich mit der Reizfütterung, trotzdem jeder Stock noch fünf bis sechs Pfund Honig besaß. Am 6. 4. untersuchte ich die Stöcke zum zweitenmal. Zum größten Entsetzen bemerkte ich, daß sämtliche Stöcke keine Königin mehr hatten. Ein alter Imker erklärte mir, ich hätte sie sicher zerstreut bei der ersten Revision. Ich entgegnete ihm, daß ich damals doch nur drei Stöcke untersucht hätte. Aber es fehlte doch bei allen die Königin. Königinzellen waren in jedem Volk vier bis fünf vorhanden. Wie erklären Sie mir's, in einer so bestimmten Zeit sechs Königinnen zu verlieren? Durch dieses Pech hatte ich 1925 ein Minus zu verzeichnen, während andere Imker sich eines guten Ertrages erfreuten. Meine Völker hatten sich alle eine gute Königin erzogen, erholten sich wieder sehr gut, aber langsam. Das Alter der eingegangenen war Stock 1 Mai 1922, Stock 2 1923. Die anderen, vier, vom Mai 1924. So denke ich doch, daß sie nicht an Altersschwäche eingegangen sind. Die hiesigen Imker können mir dieses nicht erklären. Meine Völker sitzen auf Deutsch-Normal-Halbrähmchen, stehen in einer gut geschützten Lage, waren verpackt mit Strohmatten und glattgestrichenen Zeitungslagen, die ich erst im Mai 1925 entfernte.

Antwort: Der Verlust ist durch Ihre falsche Behandlung herbeigeführt worden. War schon die Nachschau am 15. 3. verfehlt, so noch mehr die zwei Tage später folgende Triebfütterung, die um vier Wochen zu früh vorgenommen wurde. Die Königinnen sind ohne Zweifel der unvermittelten Aufregung der gut entwickelten Völker zum Opfer gefallen. Eine ungewöhnliche Aufregung war veranlaßt erstens durch ungeschickten tiefen Eingriff bei Prüfung des Bruteinschlags und dann obendrein auch noch durch die vorzeitige, aufpeitschende Reizfütterung, die wegen Pollenmangels die Sicherheit der Königinnen gefährden mußte. Ziehen Sie daraus die Lehre, daß im März ein Volk nicht auseinandergenommen werden darf, und daß, bevor die Pollentracht reich eingesetzt hat, niemals an eine Frühjahrs-Triebfütterung gedacht werden kann.

Soweit der Fragekasten! Jetzt hören Sie mein Handeln:

Ich bescheinige hiermit Herrn Jul. Schneider, Frankfurt a. M.-Süd, Launitzstraße 9 I, daß ich zugegen war und gesehen habe, als J. Schneider am 15. Februar 1926 seinen Völkern, auf seinem Stand in Bellersheim, mitten ins Brutnest einen Rahmen mit Anfang gegeben und in die Schlußwabe leichtes, süßes warmes Wasser gegossen hat.

Frankfurt a. M., den 14. Januar 1926.

gez. A. Dänzer, Wiesenstr. 78.

Wir Unterzeichneten bescheinigen hiermit Herrn J. Schneider, Frankfurt a. M.-Süd, daß wir zugegen waren und gesehen haben, als J. Schneider am 16. Febr. 1926 seinen Völkern auf seinem Stand in Bellersheim mitten ins Brutnest einen Rahmen mit nur Anfangsstreifen einhängte bzw. stellte und in die Schluß- bzw. äußerste rechte oder linke Wabe, je nach Beutesystem, leicht versüßtes ($\frac{1}{4}$ Zucker, $\frac{3}{4}$ Wasser) warmes Wasser gegossen hat. Thermometerstand: durchschnittlich 8 Grad Celsius.

Bienenstand zu Bellersheim, den 16. Februar 1926.

..z. Buß, Bellersheim. Fr. Stübing, Rumpenheim. P. Reukauf, Oberrad. Auguste ..reusch, Fräulein Gretel Treusch, Offenbach. Ph. Wiesemann, Offenbach. A. Luckinger, ..ffenbach-Bürgel, Erzberstr. 33. Herbert Schneider, Frankfurt a. M. Thöt, Wölfersheim (Post Friedberg). Wilhelm Tilly, Wölfersheim.

An dieser Stelle sage ich den Standbesuchern vom 16. Februar 1926 nochmals ..einen herzlichsten Dank. Diese Damen und Herren haben das Reisegeld nicht gescheut, ..n sich selbst, aber auch anderen Imkern, Sicherheit zu geben, daß tatsächlich meine Ein-..iffe, ab Mitte Februar, so wie ich sie in meinem Leitfaden gegeben, erfolgen, nicht ..m Schaden, sondern zum Nutzen für unsere Frühtracht-Bienenzucht.

Nimmt der Imker kein Bedacht auf ruhig-schnelles Arbeiten, sondern sieht nach ..rut, gar nach der Königin, dann begeht er Fehler, die nicht vorkommen dürfen. Wer ..h genau an meinen Leitfaden hält, wird immer gut fahren. Dieser Leitfaden ist ja ..ch so gedrängt kurz gefaßt, daß jeder Imker jede Handlung in einigen Minuten ..h durchlesen kann, um sicher arbeiten zu können. Außerdem ist derselbe gut in die ..ocktasche zu stecken.

An Herrn Buß, Leihgestern, habe ich folgende Fragen zu richten, um deren Be-..ntwortung in der Mai-„Biene“ ich im Interesse aller Imker herzlichst bitte:

1. Was machte der Gesamtbienenstand für einen Eindruck?
2. Wie fanden Sie die Volksstärke?
3. Wie waren die Futtervorräte?
4. Wie war der Totenfall bei Normalbeuten?
5. Wie war der Totenfall bei meinen Blätterlagerbeuten mit Doppelböden und seitlichem Winterflugloch?
6. Bei wieviel Völkern wurden Anfänge mitten ins Brutnetz gegeben und Wasser in die Schlußwabe gefüllt?
7. Wie hat Ihnen das Wassereinfüllen in die Wabe mit dem von mir verwendeten Gießkännchen gefallen? (Fortsetzung folgt.

# Das Wahrzeichen des Deutschen Imkerbundes.

Von O. Brückner, Zehlendorf.

Der Deutsche Imkerbund hat sich unter Nr. 350 439 das hier abgebildete Waren-..ichen in die Zeichenrolle des Reichspatentamts eintragen lassen.




Zweck und Bedeutung eines Warenzeichens werden in den Kreisen der Imker wohl ..ereits hinreichend bekannt sein. Es sei deshalb hier nur auf einige wenige der wich-..igsten Bestimmungen des Warenzeichengesetzes verwiesen.

§ 1 dieses Gesetzes lautet: „Wer in seinem Geschäftsbetrieb zur Unterscheidung ..einer Waren von den Waren anderer eines Warenzeichens sich bedienen will, kann ..ieses Zeichen zur Eintragung in die Zeichenrolle anmelden.“

§ 14 des Gesetzes bestimmt: „Wer wissentlich oder aus grober Fahrlässigkeit Waren ..der deren Verpackung oder Umhüllung oder Ankündigungen, Preislisten, Geschäfts-..riefe, Empfehlungen, Rechnungen oder dergleichen mit dem Namen oder der Firma ..ines anderen oder mit einem nach Maßgabe dieses Gesetzes geschützten Warenzeichen ..widerrechtlich versieht oder dergleichen widerrechtlich gekennzeichnete Waren in Verkehr ..bringt oder feilhält, ist dem Verletzten zur Entschädigung verpflichtet.

Hat er die Handlung wissentlich begangen, so wird er außerdem noch mit Gel strafe oder mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft. Die Strafverfolgung tri nur auf Antrag ein. Die Zurücknahme des Antrags ist zulässig."

Die Bedeutung des Warenzeichens liegt, wie schon dieser kurze Auszug aus de Warenzeichengesetz erkennen läßt, im wesentlichen auf wirtschaftlichem Gebiete. D wirtschaftlichen Interessen, die der Deutsche Imkerbund mit seinem neuen Warenzeich verfolgt, sind weittragende und berühren die gesamte deutsche Imkerschaft. Unser ei heimischer Honigmarkt wird bekanntlich seit Jahren schon überschwemmt mit den E zeugnissen fremder Länder, und nicht nur mit diesen, sondern auch noch mit Honi misch- und Falschprodukten aus allen Himmelsgegenden. Große Mengen dieser Frem stoffe werden von unserem nichtsahnenden Publikum als „Deutscher Bienenhoni gekauft und „genossen", und niemand störte bisher die Verkäufer ernstlich in ihre unlauteren Wettbewerb. Woher sollen auch die Verbraucher alle wissen, was rein deutscher Bienenhonig ist? Das Gesetz schreibt ja für Honig gar keine Herkunftsanga vor, und eine klare Kenntnis der „Naturgeschichte" des Honigs ist bei uns schon desha nicht zu erwarten, weil, wie bekannt, die richterliche Definition des Begriffes „Honi durchaus nicht mit dem übereinstimmt, was sich hierzulande der gewissenhafte Imk unter Honig vorstellt.

Es fehlt also offensichtlich bei uns für reine deutsche Im kereierzeugnisse ein deutliches Erkennnungs- und Untersche dungsmerkmal, das auch allgemein öffentlichen Glauben b anspruchen kann.

Diesem Mangel soll das Warenzeichen des Deutschen Imkerbundes abhelfen.

Zunächst wird es natürlich erforderlich sein, dafür zu sorgen, daß in unsere Volke jedem einzelnen erst einmal ganz klar wird, was überhaupt Honig ist, d. h. w die berufenste Stelle für die Beurteilung dieser Frage, der Deutsche Imkerbund, da unter versteht. Es muß weiterhin jedermann geläufig sein, welcher große Untersch besteht zwischen unseren deutschen Honig, z. B. unserem würzigen Obstblüten-, Akazie Linden-, Heide-, Wald- und Wiesenblumenhonig einerseits und den fremdländisch Honigen und den nach den Begriffen des ehrlichen Imkers nicht einwandfreien Mi produkten anderseits.

Es wird Aufgabe des Deutschen Imkerbundes sein, nach dieser Richtung in höhtem Maße aufklärend und werbetätig zu sein und gleichzeitig den unter dem Schu des neuen Warenzeichens stattfindenden Vertrieb deutscher Imkereierzeugnisse du Vorschriften und Bedingungen derart zu regeln, daß sein Warenzeich überall und allezeit eine Bürgschaft gewährt für Echthei Reinheit und deutsche Herkunft der mit dem Zeichen au gestatteten Produkte.

Aufgabe der dem Deutschen Imkerbund angeschlossen Imker dagegen muß es sein, diese Vorschriften getreu u ehrlich zu erfüllen.

Wenn die Erkenntnis erst im Volke durchgedrungen sein wird, daß der Deuts Imkerbund nur das Beste darbietet, wenn der deutsche Bürger dem deutschen Im Vertrauen entgegenbringt, dann sollte doch wohl der wirtschaftliche Erfolg des neu Warenzeichens nicht ausbleiben.

Das neue Zeichen soll aber nicht nur den angegebenen wirtschaftlichen Zwec dienen, sondern es soll, wie schon die voranstehende Ueberschrift besagt, dem Deutsch Imkerbund auch bei der Erfüllung seiner Aufgaben das Wappenschild u Wahrzeichen sein, unter dem er sich in tatkräftiger Selbsthilfe gegenüber all Gegenströmungen und Hindernissen durchsetzen will.

Da der Imker das Zeichen, von dem so viel erwartet wird, nunmehr vor Aug hat und wahrscheinlich einer eingehenden Kritik unterziehen wird, erscheint noch Hinweis notwendig auf das, was zu einem wirkungsvollen Warenzeichen alles geh

Ein Warenzeichen erfüllt bekanntlich nur dann seinen Zweck, wenn es gewissen A forderungen genügt. Es muß sich zunächst aus der großen Masse der sich täglich de Auge darbietenden Warenzeichen durch die Eigenart seiner Gestaltung h ausheben und den Blick auf sich lenken. Es soll gleichzeitig bei einfacher, ab markanter Darstellung erkennen lassen, welchen besonderen Zwecken es die Wesentlich unterstützt wird dabei seine Wirkung, wenn es auch künstlerisch g fällige Formen aufweist. Nicht zuletzt ist noch die Forderung zu stellen, daß Zeichen ursprünglich ist, d. h. in keines der für Waren gleichartiger Gebiete bere bestehenden Warenzeichen eingreift.

Bei Beurteilung unseres Zeichens liegt es natürlich sehr nahe, die auf gleich Gebiete bereits eingetragenen Warenzeichen zum Vergleiche heranzuziehen. Der

Zahl ist nicht gering, sie beträgt annähernd hundert, ungerechnet die zahlreichen nur als Wortzeichen eingetragenen Schutztitel.

Man sieht hier die verschiedensten Bilder mit mehr oder weniger naheliegenden Motiven. Die Biene, die ihren Korb umschwärmt, die Biene, die auf der Wabe sich tummelt, die in der Tracht eines Zuckerbäckers den Honigkessel rührt oder im Verein mit anderen um den gefüllten Honigtopf herumtanzt. Eine besondere Rolle im Warenzeichen des Imkers spielt natürlich auch der Bär. Man kann ihn sehen, wie er im Kampfe mit den Bienen wild umherschlägt oder behaglich den Honigtopf leert, an einer Riesenwabe knabbert oder das Volk am Honigbaum belagert. Der dicke Bienenschwarm, der Bienenstock, die Bienenkönigin in verschiedenster Aufmachung, sind gern benutzte Motive für phantasiereiche Imker, und zwar oft in Verbindung mit gemütvollen, lieblichen oder honigsüßen Wortzeichen. Nicht zu vergessen ist das Warenzeichen, auf dem der Bienenvater selbst abgebildet ist, der durch sein vertrauenerweckendes Aeußere die Werbetätigkeit seines Warenzeichens unterstützen möchte.

Ob nun aber alle diese Zeichen geeignet sind, den an ein wirkungsvolles Warenzeichen zu stellenden Bedingungen voll zu genügen, das ist eine Frage für sich, die hier nicht näher erörtert zu werden braucht, denn uns interessiert doch nur, ob und inwieweit das neue vorstehend abgebildete Warenzeichen des Deutschen Imkerbundes geeignet ist, seine wichtigen Aufgaben zu erfüllen.

Man sieht im Bilde den deutschen Adler in stilisierter Gestalt mit scharfgeschnittenem Kopf und kräftig angedeuteten Fängen, im Schutze der breiten Fittiche das Symbol der Bienenzucht, den Bienenkorb, und dazu noch den Hinweis auf den Deutschen Imkerbund.

Daß das Bild neuartig ist, ergibt sich schon aus der Tatsache, daß es in die Zeichenrolle des Patentamts eingetragen wurde. Auch daß es eigenartig und augenfällig ist, wird nicht zu bestreiten sein. Wie außerordentlich wirksam sich das Zeichen des Deutschen Imkerbundes aus der Menge der übrigen für Imkereierzeugnisse eingetragenen Zeichen heraushebt, kann natürlich nur derjenige beurteilen, der die sämtlichen in das gleiche Gebiet fallenden Warenzeichen vor sich hat. Leider ist hier nicht Raum genug, um das in Frage kommende Material zum Vergleich im Bilde vorzuführen.

Es bleibt noch übrig, ein Wort zu sagen über die künstlerische Gestaltung unseres Wahrzeichens. Hier spielt natürlich die künstlerische Schulung bzw. der Geschmack des einzelnen eine wesentliche Rolle. Die Beurteilung mag daher unseren Imkern selbst überlassen werden. Vielleicht kommen auch sie zu dem Ergebnis, daß die *kraftvollen und dabei ruhigen Formen des Zeichens einen würdigen Ausdruck bilden für die wichtigen Zwecke und Ziele eines Verbandes von der Größe und Bedeutung des Deutschen Imkerbundes.*

Hiernach kann nur noch der Wunsch ausgesprochen werden, daß das neue Wahrzeichen sich als geeignet erweisen möchte, den Deutschen Imkerbund in seinen großen wirtschaftlichen Aufgaben erfolgreich zu unterstützen, zum Wohle des deutschen Imkers, zum Wohle des deutschen Vaterlandes.

## Bericht über die Bezirksvertreterversammlung des Kurhessischen Bienenzüchtervereins e. V.

**am 7. April 1926 in Bebra.**

Der Verbandsvorsitzende, Herr Schulrat Kimpel, eröffnete mit einer kurzen Begrüßungsansprache an die Vertreter der Bezirke und Gäste gem. § 17 der Satzungen die ordnungsmäßig einberufene Bezirksvertreterversammlung und gab die Einladung des Bezirksvereins Fulda bekannt. Ein Vertreter dieses Bezirksvereins war nicht erschienen, wohl aber wurde der Inhalt eines eingegangenen Eilbriefes bekanntgegeben, nach welchem der Verein Fulda den Beschluß gefaßt hat, mit Wirkung vom 1. 4. 1927 ab dem Verbande beizutreten und schon ab 1. 4. 1926 die „Biene“ gegen Zahlung von 1,20 RM. für 1926 zu beziehen.

Von den zum Verein gehörigen 66 Bezirks- bzw. Kreisvereinen waren 51 vertreten, 9 fehlten, und zwar: Grebenstein, Heringen, Hofgeismar, Oberweser, Soden-Stolzenberg, Sontra, Spangenberg, Steinbach-Hallenberg und Wolferode-Rauschenberg. Vom Vorstande fehlten die Herren Ritter und Suchier, letzterer war wegen Erkrankung am Erscheinen verhindert.

Nach Feststellung der Anwesenheitsliste und der Stimmzahl der Vertreter trug Herr Schulrat Kimpel nach Bekanntgabe der Tagesordnung sodann den nachfolgenden Jahresbericht vor:

Die Geschichte der hessischen und deutschen Bienenzüchtervereine und damit der Bienenzucht im Jahre 1925 gruppiert sich um vier Kristallisationspunkte, die mit den Namen Darmstadt, Wien, Kassel und Berlin bezeichnet sind. Die großhessischen Imkerverbände Rheinhessen, Starkenburg, Oberhessen, der Verein mitteldeutscher Bienenzüchter und Kurhessen tagten gemeinsam in einer großangelegten Ausstellung in Darmstadt, und einstimmig wohl lautete das Urteil dahin, daß die großhessische Bienenzucht mit an der Spitze der gesamten deutschen Imkerei marschiert. In Wien tagten die deutschen und österreichischen Imker. Wir konnten leider aus Mangel an Mitteln dort nicht vertreten sein. Aber auch von Wien kehrten die deutschen Vertreter hochbefriedigt zurück. Geradezu einen Glanzpunkt der hessischen Imkerei bildete das Kasseler Jubelfest im Oktober v. J. Wenn der Kasseler Bezirksverein zu seinem 60. Jubelfest den großen, an 3000 Personen fassenden Saal der Stadthalle füllte, wenn berufene Vertreter der deutschen Apistik von außerhalb den Geist der Kasseler Imker als den allein echten mit Begeisterung priesen, wenn fast alle hessischen Bezirke ihre Vertreter entsandt hatten, so darf die Kasseler Veranstaltung als ein Ruhmesblatt in der Geschichte des Kasseler und Kurhessischen Bienenzüchtervereins verzeichnet werden. Im illustrierten Festbuch veröffentlichten wir sowohl die neuen Satzungen, die sich der Kurhessische Bienenzüchterverein 1925 in Bebra gab, als auch das Bücherverzeichnis unserer umfangreichen Bücherei. Das schön ausgestattete Heft wurde allen Bezirken in der Anzahl seiner Mitglieder in der Zuversicht zugesandt, daß es sich jedes Mitglied zueigne. Die Hoffnung ist leider bis heute enttäuscht worden, und es ergeht deshalb erneut die Bitte an die Bezirke, das Versäumte nachzuholen und so noch ein kleines Scherflein zur Deckung eines vorhandenen Defizits beizusteuern.

In Berlin tagte vom 6. bis 7. März d. J. eine Vertreterversammlung des 150 000 Mitglieder zählenden Deutschen Imkerbundes, der Abgeordnete des Reichswirtschaftsministeriums, des preußischen Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und des Reichs- und Landtags beiwohnten.

Die deutsche und auch die hessische Imkerei sind seit dem Weltkriege bedeutend zurückgegangen. Wir zählten in Deutschland im Jahre 1913 = 2 100 000 Bienenvölker, im Jahre 1923 nur noch 1 831 000 und im Jahre 1925 nur noch 1 524 000. Das ist ein Rückgang um 33 Prozent. Dazu kommt die betrübende Tatsache, daß im abgelaufenen Jahre vielfach der deutsche Blütenedelhonig mit 1/10 des Gesamtwertes nicht einmal abgesetzt werden konnte, während wir für 6 423 000 Mark Auslandhonig einführten. Die wirtschaftliche Notlage dürfte nur einen Teil der Schuld an dieser mißlichen Tatsache haben, die Sucht der Deutschen nach dem Ausländischen trägt ganz gewiß den anderen Teil der Schuld. Es geht hier genau wie mit der deutschen Obst- und Weinernte. Es wird uns aus dem Taunus und aus der Wetterau berichtet, daß ein Teil der Aepfelernte 1925 unverkauft noch in den Lagern ruht, während Millionen für Apfelsinen bereitwilligst verausgabt werden. Die Amerikaner verzehren pro Kopf im Jahre 3 Pfund Honig. Wenn wir in Deutschland jedem Deutschen denselben Genuß zubilligten, müßten wir statt 1 500 000 Bienenvölker rund 12 000 000 besitzen.

Erfreulicherweise wenden sowohl Reichs- als auch Landesbehörden der heimischen Bienenzucht erhöhtes Interesse zu. Dank der energischen Tätigkeit der deutschen Imkervereine vollzieht sich doch ein Wandel in der Abschätzung des Wertes der deutschen Imkerei für die gesamte Volkswohlfahrt. Wenn die deutsche Imkerei trotz ihres Rückgangs dem Allgemeinwohl mehr nützt als die gesamte Hochseefischerei oder, wie Professor Armbruster in Cassel darlegte, mehr einbringt als die deutsche Geflügelzucht, und die maßgebenden Behörden das einsehen, so müssen sie bedeutend mehr als bisher Mittel zur Hebung der heimischen Bienenzucht flüssig machen. Der Reichswirtschaftsminister überwies dem Deutschen Imkerbund im Jahre 1912 = 20 000 Mk. zu Werbearbeit, und er soll kürzlich für 1926 diese Summe sogar auf 40 000 Mark erhöht haben. Der preußische Staat unterhält das wissenschaftliche epistische Institut in Berlin-Dahlem, gründete zahlreiche Imkerschulen oder unterstützt sie und überweist den Provinzialimkervereinen durch die Landwirtschaftskammer finanzielle Beihilfen. Wir erhielten von der Landwirtschaftskammer Cassel 500 Mark, für die wir Dank sagen, ebenso für 200 Mark von der kommunalständischen Verwaltung, der Landeshauptmannschaft in Cassel.

Aber so sehr wir auch das erhöhte Interesse der Reichs- und Landesbehörden begrüßen, wir können uns, soll es vorwärts gehen, nicht auf die Hilfe von außen verlassen. Unsere Losung heißt: Selbsthilfe. Wir müssen nach wie vor eine großzügige Propaganda treiben für den Absatz unserer Bienenerzeugnisse. Der deutsche Honig muß mehr als bisher anerkannt werden als hochwertiges, durch kein Surrogat zu ersetzendes Nahrungs-, Genuß- und Heilmittel. Die deutsche Bienenzucht muß lohnend werden. Für uns Imker dreht sich alles um die drei Fragen:

Wie bringen wir den Blütensaft aus den Blüten?
Wie bringen wir den Honig heraus aus den Zellen?
Wie bringen wir das blanke Geld heraus aus dem Honig?

Der Deutsche Imkerbund entfaltete deshalb bereits eine großzügige Selbsthilfearbeit. Er ließ ein Einheitsglas mit dem Warenzeichen des Imkerbundes herstellen und übernimmt mit seinen Unterverbänden im Bürgschaftsverschluß die Gewähr für Echtheit und Güte des Honigs, entfaltet eine große Werbe- und Prüfungsarbeit. Ueber das einzelne dieser Selbsthilfearbeit werden wir heute noch eingehend verhandeln. Wir stehen hier in einer großen Arbeit, und wir müssen uns durchsetzen, wenn nicht, so würden wir uns lächerlich machen. Es geht heute um das Sein oder Nichtsein der deutschen Bienenzucht.

Der Rückgang auch der hessischen Bienenzucht zeigt sich so recht augenfällig in der gegen früher verminderten Mitgliederzahl. Während der Kriegszeit stieg diese gewaltig an. Es kamen die, welche durch die Hilfe des Vereins Zucker beziehen wollten, es gesellten sich hinzu solche, welche durch Anschaffung von Bienenvölkern wohlfeilen Süßstoff zu erhalten hofften, es traten hinzu solche, die auch nur ein einziges Bienenvolk ihr eigen nannten oder einmal genannt hatten. Diese sogenannten Auchbienenhalter sagten dem Imkerverein allmählich wieder Lebewohl. Dieses Wiederabspringen bedeutet uns keinen Verlust; denn wir wollen in unserem Verein zielbewußte, strebsame, moderne Imker. Aber auch mancher andere Imker ist abseits getreten, weil ihm anscheinend der Verein für die 4 Mark Jahresbeitrag nicht genug Vorteile bietet, wie er sagt.

Solche Eigenbrödelei, solcher Mangel an Gemeinsinn, solche Fehler am Genossenschaftsgeist sind tief zu beklagen. Heute reden die Chöre, die Stimme des einzelnen verhallt. Wer seine Zeit versteht, schließt sich stets an Gleichstrebende, an Standesgenossen zu gemeinsamem Wollen an. Der Kurhessische Bienenzüchterverein bietet dem einzelnen Imker so viele Vorteile, daß der kleine Jahresbeitrag gar nicht in Betracht kommt. Er liefert die Monatszeitschrift „Die Biene“, die in monatlicher Ausgabe von mindestens 36 Seiten so viele Anregungen, so viele Mitteilungen auf apistischem Gebiet gibt und so gut redigiert wird, daß mich erst kürzlich ein anerkannter apistischer Gelehrter zu dieser „Biene“ beglückwünschte. Wir versichern unsere sämtlichen Mitglieder gegen Haftpflichtschäden bis zum Höchstsatz von 100 000 Mark für Personen- und 10 000 Mark für Sachschäden, ohne daß irgendein weiterer Beitrag erhoben wird. Wir veranstalten alljährlich Imkerkurse in Hirzenhain und Heiligenrode und zahlen den Teilnehmern aus unserem Verein Unterhaltungsbeträge. Wir entleihen an die Mitglieder unentgeltlich Bücher aus unserer großen Bücherei, wir senden auf Kosten der Hauptkasse Wanderredner in die einzelnen Bezirke, wir veranstalten alljährlich eine große Jahresversammlung mit Ausstellung mit dem Oberhessischen Verbande gemeinsam oder alle drei Jahre mit den gesamten hessischen Verbänden. Wir unterstützen die einzelnen Verbände auf begründeten Antrag hin mit Geldbeträgen. Die Hauptarbeit bleibt natürlich den einzelnen Bezirksverbänden. Das Ganze marschiert nur dann, wenn die einzelnen Glieder arbeiten. Und da hapert es leider hier und da. Der Kurhessische Bienenzüchterverein gliedert sich in 60 Bezirksvereine mit rund 3000 Mitgliedern. Nach den in Bebra 1925 angenommenen Satzungen soll jeder Bezirk alljährlich seinen Jahresbericht einsenden. In der „Biene“ — Februar- und Märzausgabe d. J. — wurden die Bezirke zweimal aufgefordert, dieser ihrer Pflicht zu entsprechen. 24 Bezirksvereine sandten die Berichte ein, 36 nicht. Wie soll der Vorstand nun einen wahrheitsgetreuen Ueberblick über die Tätigkeit der Bezirke geben, wie das doch so notwendig ist? Wir hatten den Regierungspräsidenten in Cassel gebeten, eine allgemeine Verordnung gegen die Faulbrut für den Regierungsbezirk Cassel zu erlassen. Er sagte bereitwilligst zu, wollte jedoch zuvor die Landräte hören. Diese wurden aufgefordert, sich mit den Bienenzüchtervereinen in ihren Kreisen in Verbindung zu setzen. Nur die Kreise Cassel-Stadt, Cassel-Land, Eschwege, Frankenberg, Hünfeld, Witzenhausen, Marburg, Gelnhausen, Gersfeld und Fulda besitzen heute diese Faulbrutverordnung, weil die große Mehrzahl der Landräte an den Regierungspräsidenten berichtete, daß für ihre Kreise ein Bedürfnis für eine solche Verordnung nicht vorhanden sei. Die Schuld fällt nicht allein auf die Landräte, die vielleicht eigenmächtig berichteten, ohne sich mit den Imkervereinen in Verbindung zu setzen, die Schuld fällt auch auf die absolut untätigen Imkervereine. Wenn die Landräte nichts taten, warum sind die Vorstände der Bezirksvereine dem Landrat nicht anregend nahegetreten? Die Imkervereine in den Kreisen Gelnhausen, Rinteln, Schmalkalden, Fulda, Gersfeld und Marburg antworteten nicht einmal auf unser dringendes Anschreiben in zwei Nummern der „Biene“. Hat sich ein Verein auf den andern verlassen? Und weil keiner leiden wollte, das der andere schreiben wollte, schrieb am Ende keiner von den beiden? Wir hätten heute ein Faul-

brutgesetz für unser Vereinsgebiet, wenn alle ihre Pflicht getan hätten. Es kostete uns keinen Heller. Der Bezirk Hanau=Stadt und =Land schreibt, daß die Verordnung dort nicht erlassen worden sei, weil man auch Schutz gegen Nosema= und Milbenseuche garantiert wissen wollte. Warum nimmt man nicht den Sperling in der Hand, wenn man die Taube auf dem Dache doch nicht erreichen kann? Gewiß! Ein Reichs=Bienenseuchengesetz wäre das beste — aber solange wir es nicht haben, freuen wir uns über entsprechende Bezirksverordnungen. Wir haben ja auch den Schutz der Weidenkätzchen im Frühjahr durch eine Bezirksverordnung durchgesetzt, und in Cassel z. B. wird die Uebertretung der Verordnung stets streng geahndet.

Aus einigen Bezirken kam die Aufforderung, steuerfreien Zucker für die Einwinterung der Bienen zu erkämpfen. Der Deutsche Imkerbund entfaltete dieserhalb eine energische Tätigkeit. Das Deutsche Reich erhebt zur Zeit eine Zuckersteuer von 10 Mark für den Zentner. Wir könnten den steuerfreien Zucker demnach für 19 bis 20 Pfennig für das Pfund erhalten und eine ganz erhebliche Ersparnis erzielen. Aber das Reich glaubt, wie der Reichsfinanzminister schreibt, jetzt noch nicht bei der wirtschaftlichen und finanziellen Notlage auf diese Steuer verzichten zu können. Das „noch nicht" gibt begründeten Anlaß, zu glauben, daß es geschieht, sobald es angeht. Die Zuckersteuer soll übrigens auf die Hälfte, also auf 5 Mark, für den Zentner ermäßigt werden. Das würde für uns schon etwas bedeuten. Natürlich läßt der Deutsche Imkerbund in seinen Anträgen nicht locker.

Es ist kein Zweifel, daß die deutsche Bienenzucht zur Zeit einen Kampf um ihr Bestehen führt. Mit Recht wird über die Unrentabilität der Bienenzucht geklagt. Das Jahr 1925 brachte in vielen Bezirken eine Mißernte an Honig, während wieder andere Bezirke gut abschnitten. Die Bienenweide ist infolge der viel intensiver betriebenen landwirtschaftlichen Kulturmaßnahmen in der Nachkriegszeit im weiteren Rückgang begriffen. Die bienenwirtschaftlichen Gerätschaften unterliegen einer gegen früher außerordentlichen Verteuerung, und der deutsche Edelhonig leidet unter der in steigendem Maße wachsenden Konkurrenz des verhältnismäßig billigen Auslandhonigs.

Der Privatdozent Dr. Koch in Münster, der kürzlich einen dreitägigen mikroskopischen Kursus abhielt, und zu dem wir den Konrektor Möller aus Bettenhausen entsandten, ließ einen Notschrei über die „wirtschaftliche Lage der deutschen Bienenzucht" erschallen. Er kommt zum Schlusse seiner eingehenden Darlegungen zu dem Ergebnis: Es gibt keinen anderen Weg als die Selbsthilfe. Aber eins sei gesagt: Man erwarte keine Wunderwirkungen. Es wird auch hier wie überall im Leben gehen: nicht die Sache selbst, sondern die Menschen, die dahinter stehen, werden über den Erfolg entscheiden. Nicht der besteingerichtete Bienenstand, weder die schönsten Beuten noch die herrlichste Tracht, sondern der Imker, der unter Einsetzung seiner ganzen Persönlichkeit, all seines Könnens und Wollens den Bienenstand regiert, bestimmt bekanntlich die Höhe der Honigerträge! Auch das deutsche Einheits=Honigglas kann nicht mit einem Schlag die Verhältnisse auf dem deutschen Honigmarkt bessern. Gut Ding will Weile, und das Honig kaufende deutsche Publikum muß erst allmählich an das Aussehen des Einheitsglases und des Einheitsschildes gewöhnt werden. Noch manches Glas deutschen Honigs wird unter Preis abgesetzt werden müssen. Und noch oft wird Auslandhonig vom Käufer erworben werden, in dem festen Glauben, es handle sich um deutsche Ware. Wir werden ja überhaupt den Auslandhonig nicht vom deutschen Markt verdrängen können, da Deutschland — wenigstens gegenwärtig — gar nicht genug Honig produziert, um den deutschen Bedarf zu decken. Der Kampf gegen den Auslandhonig darf auch keinesfalls mit dem Schlagwort geführt werden, alle aus dem Auslande kommende Honige seien minderwertig; denn das ist, wie bereits erwähnt, grundfalsch! Unser Werbewort:

Dem Deutschen der deutsche Honig!

kann nur durch die Tatsache begründet werden, die bewußt das deutsche Empfinden des deutschen Mannes und der deutschen Hausfrau wachruft. Unsere Parole muß heißen:

Deutscher! Iß deutschen Honig!

Also auf uns kommt es an. Niemals die Hilfe immer von anderen erwarten. Möchten die hessischen Imker allezeit ihren Mann stellen! In dem Sinne treten wir in das neue Vereinsjahr. Wetzlar und Ulm werden die Kristallisationspunkte des Imkerlebens im Jahre 1926 sein! In Wetzlar tagen sie am 7., 8. und 9. August gemeinsam mit den Oberhessen. Der sehr rührige Wetzlarer Ortsverein wird das für Wetzlar denkbar Beste bieten. Und in Ulm tagen acht Tage früher die deutschen Imker. Kurhessen wird einen Vertreter des gesamten hessischen Verbandes stellen.

Möge der Sonnengott die Arbeit unserer lieben Immen und die unsere segnen! Süß Heil für 1926!

Auf die mit großem Beifall aufgenommene Rede entspann sich eine rege Aus-
rache über die Notwendigkeit des Erlasses einer allgemeinen Polizeiverordnung zur
erhütung der Faulbrut. Es wurde festgestellt, daß nur in 10 Kreisen eine solche Ver-
rdnung durch die zuständigen Landräte erlassen ist und infolgedessen beschlossen, daß
e Bezirksvorsitzenden derjenigen Kreise, in denen

1. eine Polizeiverordnung erlassen ist, je ein Exemplar an Herrn Amtsanwaltschaftsrat Wenkebach in Cassel, Rinaldstr. 13, alsbald einsenden,
2. keine solche erlassen ist, eingehend über die Gründe hierzu ebenfalls an Herrn Wenkebach alsbald berichten und
3. Herrn Wenkebach diejenigen Personen (Mitglieder) mitteilen, die sich bereit erklären, im nächsten Winter an den landwirtschaftlichen Winterschulen Unterricht über Bienenkunde halten zu wollen.

Herr Fett erstattete hierauf den Kassenbericht für das Vereinsjahr 1925. Der Verein
atte an

| | | |
|---|---|---|
| Einnahmen | 16 811,04 | Reichsmark, |
| Ausgaben | 15 998,35 | „ |
| Schulden | 2 011,00 | „ |

Zur Deckung der Schulden, die zum größten Teil in Bankschulden bestehen, ist un-
edingte Einsendung der noch rückständigen Beiträge erforderlich.

Der Voranschlag für 1926 rechnet mit einer Einnahme und Ausgabe von 12 700
eichsmark. Der Jahresvereinsbeitrag (einschließlich Haftpflichtversicherung) für 1926
. 4. 26—31. 3. 27) beträgt 4 RM. und muß bis spätestens 30. 9. d. J. vollständig ein-
esandt sein. Zu Rechnungsprüfern wurden auf Vorschlag des Herrn Wenkebach die
erren Zinkhan (Sterbfritz) und Edeling (Haina) gewählt, welche die Wahl annahmen
nd sich zur Prüfung zurückzogen.

Herr Wenkebach berichtete sodann über die neuen Satzungen und das Bücher-
erzeichnis des Vereins, die beide in der Festschrift des Casseler Bezirksvereins zum
bdruck gekommen sind. Von dieser Festschrift sind allen Vorsitzenden eine gewisse
nzahl zugesandt worden, um deren restlose Abnahme die Bezirksvereine gebeten
erden. Der Erlös dient zur Deckung der noch nicht ganz beglichenen Unkosten des
estes. Er wies darauf hin, daß die neuen Satzungen den Vorstand und die Bezirks-
ertreterversammlung trennen, und daß nur die letztere die beschlußfähige Instanz ist.

Das Bücherverzeichnis umfaßt 202 Bücher; Neuanschaffungen werden durch Nach-
räge in der „Biene" veröffentlicht, damit jeder sie im Verzeichnis nachtragen kann.
ie Bibliothek wird sehr stark in Anspruch genommen, leider sind aber nicht die nötigen
eldmittel für Neuanschaffungen vorhanden.

Herr Grote (Cassel) weist darauf hin, daß durch die weit größere Auflage der Fest-
chrift zum Nutzen des Hauptvereins auch weit größere Mehrkosten entstanden sind, zu
eren Deckung die Bezirksvereine mitbeitragen möchten. Hierzu bemerkt Herr Müller
Schönborn), daß sein Bezirksverein den Betrag für die übersandten Festschriften aus
er Vereinskasse erstattet habe und jedem Mitgliede eine Festschrift unentgeltlich
ushändigte. Dieses Verfahren dürfte zur Nachahmung zu empfehlen sein.

Zu Punkt 5 — Haftpflicht — teilte Herr Kimpel mit, daß der bisher mit der
üricher Versicherungsgesellschaft bestehende Versicherungsvertrag gekündigt ist. Der
eutsche Imkerbund hat einen neuen Vertrag mit dem Verband öffentlicher Lebens-
ersicherungsgesellschaften in Deutschland zu Berlin abgeschlossen. Hierdurch sind alle
itglieder dann versichert, sobald der Versicherungsbeitrag vom Hauptkassierer an die
ersicherung abgeführt ist. Da der Versicherungsbeitrag in dem Jahresbeitrag enthalten
t, ist die alsbaldige Einsendung des letzteren dringend zu empfehlen. Der Vertrag läuft
ab 1. 1. 26—31. 12. 26.

In diesem Jahre werden folgende Imkerkurse veranstaltet:

1. bei Herrn Hensel in Hirzenhain: Zwei Kurse, der erste in den Pfingsttagen, der andere im Juni.
2. Bei Herrn Suchier in Heiligenrode: Ein Kursus in der Zeit vom 6.—11. Juni. Anmeldungen alsbald nur an den Verbandsvorsitzenden, Herrn Schulrat Kimpel, Cassel, Blücherstraße 3 b.

Herr Norwig (Hanau) berichtete in längeren Ausführungen über das deutsche
Imkerabzeichen, das Einheitsglas und seinen Verschlußstreifen. Der Adler auf dem Ver-
schlußstreifen soll den Kampf der deutschen Imkerschaft gegen die ausländische Kon-
kurrenz darstellen und soll dem Deutschen sagen: „Deutscher, kauf deutschen Honig." Der
Verschlußstreifen dient zugleich als Kontrollstreifen, er hat auf der einen Seite Buch-
staben und Nummern, die Buchungszeichen darstellen, auf der anderen Seite läßt er
Raum für die Bezeichnung der Art des im Glase enthaltenen Honigs. Es gibt Gläser
zu ½, 1, 2 und mehr Pfund, sie werden mit dem Verschlußstreifen vom Verbande geliefert.

An diese Ausführungen schloß sich eine rege Aussprache über den Preis und den
Versand der Gläser an, die zu folgendem Beschlusse führte:

Die Vereine sammeln die Bestellungen auf Gläserlieferung unter getrennter Angabe der Größe (½, 1, 2 Pfd.), der Anschrift der Empfänger und deren zuständiger Bahnstation, die an Herrn Amtsanwaltschaftsrat Wenkebach, Cassel, Rinaldstr. 13, einzusenden sind, der diese seinerseits an die Fabrik weitergibt. Der Verband teilt die Bestellungen dem Imkerbund mit. Das Geld für die bestellten Gläser sendet der betreffende Bezirksverein der Fabrik direkt ein. Ueber den Verschlußstreifen ergeht noch eine besondere Anweisung durch den Verband.

Im Anschlusse hieran erstattete Herr Norwig (Hanau) Bericht über die Absicht des Deutschen Imkerbundes auf Einführung einer einheitlichen Preisrichterordnung. Er sprach sich dahin aus, daß unsere Preisrichterordnung als Rechtsgrundlage gelten könne und sich bewährt habe. Die Versammlung beschloß, daß es in diesem Jahre bei der Ausstellung in Wetzlar bei unserer Preisrichterordnung bleiben solle.

Zu Preisrichtern für Wetzlar wurden die Herren Breitzmann (Wolfhagen), Höbel (Harbshausen) und Nau (Marburg) gewählt.

Mittlerweile hatten die Rechnungsprüfer ihre Tätigkeit beendet. Die vorgelegte Rechnung wurde als richtig angenommen und dem Hauptkassierer, Herrn Konrektor Fett, Entlastung erteilt. Herr Kimpel sprach ihm den Dank für seine Tätigkeit aus.

Zu Punkt Verschiedenes wurde der Antrag Fulda (siehe oben) einstimmig angenommen. Ein Antrag des Bezirksvereins Felsberg um Unterstützung zur Anschaffung von Büchern zur Gründung einer eigenen Bibliothek wurde zurückgezogen. Herr Wenkebach wies nochmals darauf hin, daß jeder Bezirksverein verpflichtet ist, das „Archiv für Bienenkunde“ aus eigenen Mitteln zu halten. Eine Anregung Bäh (Kleba) auf gemeinsame Zuckerbeschaffung wurde für Wetzlar zurückgestellt.

Hiermit war die Tagesordnung erledigt. Herr Kimpel dankte allen Anwesenden für ihr Erscheinen und wünschte allen ein frohes Wiedersehen in Wetzlar.

Weckwerth.

## Das Kittharz und seine Entstehung.

„Die Bienen beißen das Kittharz mit den Zähnen von den Knospen oder jungen Reisern der Fichten, Tannen, Birken, Ulmen und anderer Bäume und Sträucher ab und kleben es an die Beine, nicht aber fliegend, sondern sitzend. Es gehet langsamer und sparsamer dabei zu (im Vergleich zum Pollensammeln). Sie beißen und ziehen nämlich mit den Zähnen ein klein wenig davon los und kneten es, wobei es die vorderen Füße formieren helfen. Sie nehmen es sodann von den Zähnen herab und geben es den mittleren Füßen, und diese bringen es in die Vertiefung der hinteren Füße und patschen es mit drei bis vier Streichen daselbst an. Wenn sie nun soviel davon aufgeladen haben, als sie tragen können, so eilen sie zurück. Bei ihrer Heimkunft kann sich die Biene des Kittes nicht selbst entledigen, sondern andere Bienen reißen jede ein Stück mit den Zähnen ab und bringen es mit denselben dahin, wo ein Ritz zu verstopfen ist. Sie verarbeiten es also roh und legen nichts davon in den Zellen vorrätig an.“

So zu lesen Seite 41 der Anweisung zur nützlichsten und angenehmsten Bienenzucht“ von Pfarrer Christ zu Rodheim v. d. H., 2. Aufl., 1783.

Diese Ansicht dürfen wir nicht als reine Mutmaßungen und Konstruktionen bezeichnen, sondern wir müssen sie ansprechen als einen Bericht über tatsächlich gemachte Beobachtungen. Christ war den damaligen Imkern nicht nur ein hervorragender Führer, der der Bienenzucht durch seinen Holzmagazinstock und dessen Betriebsweise neue Wege wies, sondern auch ein eifriger und genauer Beobachter des Bienenlebens. Seine Beobachtungen stellte er an einem besonderen Beobachtungskasten an, dessen vier Wände aus Glas waren, so daß das Tun und Treiben der Biene von allen Seiten aus verfolgt werden konnte. Ein Holzschnitt seines Buches gibt eine getreue Wiedergabe dieses Beobachtungskastens. Andere führende Imker jener Zeit pflegten die Beobachtung des Bienenlebens durch dasselbe Mittel, und so ist es zu verstehen, daß in jener Zeit wichtige Entdeckungen bezüglich des Bienenlebens gemacht wurden, z. B.: Aus jedem Arbeiterinnenei kann ein Volk eine neue Königin heranziehen; im weisellosen Volk vermag eine Arbeiterin Drohneneier zu legen, und 1788 hat ein Pfarrer Spitzner schon die „Sprache der Bienen“, die Werbetänze, beobachtet und im wesentlichen richtig gedeutet (vgl. zu letzterem Punkt v. Frisch, „Die Sprache der Bienen“, S. 3).

Offenbach a. M. Goll.

## Irrlehren in der Bienenzucht.

Von J. Stahl, Büdesheim a. Rh.

(Fortsetzung.)

Eierumtragen sei eine Fabel. So las und hörte ich es schon öfters, und gerade in neuerer Zeit wird wieder viel über diese rätselhafte Erscheinung gestritten

hne mich gleich von vornherein für die eine oder andere Seite zu entscheiden, d. h. ntweder für diejenigen, welche an das Eierumtragen glauben, oder für die anderen, elche behaupten, derartige sicher nicht von der Königin an die betreffenden Stellen brachten Eier stammten immer von sogenannten Drohnenmütterchen, möchte ich eine esbezügliche Beobachtung aus dem Jahre 1920 hierhersetzen. Ich schrieb damals in ein Bienentagebuch, in welchem ich seit vielen Jahren meine Beobachtungen notiere, lgendes: „In meiner 38jährigen Praxis sind mir wiederholt Fälle begegnet, die mir ı beweisen schienen, daß die Bienen Eier umtragen, d. h. aus einer Zelle in die ndere; doch blieben bei diesen Fällen immer noch Möglichkeiten übrig, nach denen es ich anders hätte sein können. In diesem Jahr aber erlebte ich einen Fall, den ich mir icht anders erklären kann, als daß von den Bienen Eier aus dem Brutraum in den onigraum getragen wurden. Ueber dem Absperrgitter eines Volkes hatte dieses alte,



## Zum 80. Geburtstag des Herrn Karl Buß, Wetzlar

**am 3. März 1926.**

Der Oberhessische Bienenzüchterverein feierte am 3. März den 80. Geburtstag seines Ehrenmitgliedes Herrn Karl Buß zu Wetzlar. In allen Imkerkreisen ist der Jubilar bekannt durch seine Freischwungschleuder und durch seinen Wachsauslaßapparat. Der Vorstand des Vereins besuchte ihn in seiner Wohnung und überreichte dem Jubilar ein Geschenk. Möge ihm vergönnt sein, noch manches Jahr für unsere Bienenzucht zu wirken.

morsche Waben abgeschroten und in die entstandenen Lücken (wie im Mai selbstverständlich erscheint) Drohnenraas neu eingebaut. Am 27. Mai finde ich in diesem neuen Drohnenbau, welcher der aus dem Vorjahre stammenden jungen Königin nicht zugänglich war, zwei Drohnenlarven, und am 29. Mai in der Nachbarwabe, wo auch neuer Drohnenbau errichtet war, dieselbe Erscheinung. Sonst war im Honigraum keinerlei Brut zu finden. Daß hier etwa eine alte „geduldete" Großmutter ihr Wesen treiben sollte, war ausgeschlossen, denn bei Einlegung des Absperrgitters hatte ich alle Bewohner der Oberetage restlos nach unten getrieben; auch nicht ein einziges Bienchen war oben geblieben. Daß die junge Königin sich etwa durch das Gitter gezwängt, oben vier Drohneneier an verschiedenen Tagen gelegt und dann sich wieder durchs Gitter zurückgezogen haben sollte, wird wohl im Ernst kein erfahrener Imker behaupten." Damit schloß meine damalige Notiz. Heute füge ich hinzu: Es ist auch kaum

denkbar, daß in dem normalen Volke, das gar keine Veranlassung hatte, auf Drohnenmütterchen „hinzuarbeiten", ein solches, wenn es wirklich abnormalerweise vorhanden gewesen wäre, sich darauf beschränkt hätte, nur vier, sage und schreibe vier Drohneneier in zwei nebeneinander stehende Waben zu legen. Sicher hätte es sich des Vergnügens mehr geleistet. Wenn ich nun weiter bedenke, daß die Bienen oftmals viel größere Dinge, als es Bieneneier sind, in der Bienenwohnung umherschleppen und an anderer Stelle wieder ablagern, warum sollte es denn gar nicht vorkommen, daß eine oder die andere der mutwilligen Arbeiterinnen auch einmal ein Ei aus einer Zelle oder gar vom Boden der Wohnung — wo bekanntlich auch schon oft Eier gefunden worden sind — aufnimmt und es in irgendeiner Zelle, selbstverständlich am liebsten in einer Drohnen- oder gar Königinzelle wieder absetzt? Jedenfalls ist die ganze Angelegenheit noch nicht einwandfrei klargestellt, und solange keine ganz klaren Beweise für das Gegenteil erbracht sind, dürfen wir immer noch annehmen, daß das Eierumtragen der Bienen keine Fabel ist. (Fortsetzung folgt.)

## Auszug aus dem Bericht

über die am 1. April 1926 im „Steinernen Haus", Frankfurt a. M., stattgehabte Ausschußsitzung des Verbandes hessischer Imker. Vertreten sind sämtliche Vereine des Verbandes.

Zur Beratung standen:

1. Einheitliche Preisrichterordnung für den Deutschen Imkerbund.
2. Bericht über die Darmstädter Ausstellung 1925.
3. Die Tagung des Deutschen Imkerbundes in Ulm.
4. Rechnungslegung.
5. Besprechung über die Vereinsschrift „Die Biene".
6. Verschiedenes.

Der Verbandsvorsitzende, Herr Schulrat Kimpel-Cassel, eröffnet 11½ Uhr die Tagung, begrüßt die erschienenen Vertreter und Gäste und erteilt Herrn Ritter-Fechenheim das Wort, der namens des Ortsvereins Frankfurt die Versammelten willkommen heißt. Herr Kimpel berichtet dann über die Tagung des Deutschen Imkerbundes in Berlin, wobei mit Genugtuung festgestellt werden kann, daß die Staatsregierung regeres Interesse für die Bienenzucht zeigt und durch Stiftung eines namhaften Betrags zur Hebung der heimischen Bienenzucht beitragen will. Der Steuerfreiheit des Bienenzuckers steht die Staatsbehörde nicht abgeneigt gegenüber, die Finanzlage läßt einstweilen eine Ermäßigung leider noch nicht zu. — Der Schutz des deutschen Honigs soll durch Einführung des Einheitsglases garantiert werden. Die Provinzialverbände bestellen die Gläser, die Kreisvereine vertreiben sie unter Entfaltung einer regen Werbetätigkeit. Die Bestellung der zum Glase gehörigen Verschlußstreifen geht durch Herrn Rektor Breiholz, Neumünster. Möge das Zauberglas Wunder wirken!

Die Besprechung von Punkt 5, „Vereinsschrift", wird auf allgemeinen Wunsch vorangestellt. Die Zeitung hat im Laufe der Jahre eine wesentliche Preissteigerung erfahren. Herr Buß, Leihgestern, legt die Ursachen zu dieser Erhöhung klar, die auf die Steigerung der Löhne und des Materials zurückzuführen sei. Durch Angebote anderer Firmen glaubt Herr Norwig, Rückingen, nachweisen zu können, daß die Zeitung billiger geliefert werden müsse. Der Vertreter des Brühlschen Verlags, Herr Bed, bittet um die Erlaubnis, die Angebote prüfen zu dürfen, und zieht seinen Antrag auf Neuregelung des Bezugspreises einstweilen zurück. Herr Braun, Holzhausen, fordert: Die Druckerei ist mit dem seitherigen Preis zufrieden; der Verband verzichtet dafür auf Erhöhung der Rückvergütung bis zum 31. 12. 26. Dann verhandelt der Verlag mit den Herren Buß und Hensel, denen die Herren Norwig und Braun beigegeben werden, weiter. Den Anträgen wird stattgegeben.

Die Preisrichterordnung des Verbandes wird beibehalten, muß aber einer gründlichen Revision unterzogen werden.

Die Darmstädter Ausstellung hat, soweit sich übersehen läßt, einen größeren Fehlbetrag zu verzeichnen, der von den Einzelverbänden gedeckt werden soll, sobald endgültige Abrechnung erfolgt ist.

Den Vertreter für die Wanderversammlung in Ulm stellt Kurhessen.

Die Rechnung ergibt eine Einnahme von 3570 Mk. und eine Ausgabe von 3343 Mark, so daß ein Kassenbestand von 227 Mk. zu verzeichnen ist.

Zu Punkt 5: Herr Blum (Worms) bemängelt die hessische Polizeiverordnung, nach der den Bürgermeistern das Recht zusteht, das Sammeln von Weidenkätzchen zu gestatten.

Honigproben gehen zur Untersuchung an Herrn Dr. Koch (Münster).

Ortsgruppen, die dem Deutschen Imkerbund beitreten wollen, müssen dem Verband angeschlossen sein, in dessen Bezirk sie wohnen.

Gegen 4½ Uhr nachmittags wird die Versammlung geschlossen. H. Fett.

# Bericht

## über die Hauptversammlung des Oberhessischen Bienenzüchtervereins am 6. April 1926 im Hotelrestaurant „Hindenburg", Gießen.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung.
2. Rechnungsablage.
3. Voranschlag für 1926.
4. Beratung des neuen Vereinsstatuts.

Herr Buß begrüßte die erschienenen Vertreter der einzelnen Bezirksvereine und stellte ihre Anwesenheit fest. Nicht zugegen waren Grünberg, Lauterbach und Vilbel. Immer wieder sind es Vorsitzende von Bezirksvereinen, welche es nicht für notwendig halten, einen Vertreter zur Hauptversammlung zu senden. Anschließend erstattete der Herr Vorsitzende eingehend Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Wieder hatten wir einen erheblichen zahlenmäßigen Verlust an Mitgliedern festzustellen, aber wir wollen den Austritt dieser, doch meistens Zuckerimker, nicht beklagen. Vielleicht wäre es noch gut, wenn die einzelnen Bezirksvereine die säumigen Mitglieder in bezug auf die Beitragsleistung kurzerhand am Schluß des Geschäftsjahres abstoßen würden, denn diese Säuberung kann der Allgemeinheit nur Gutes bringen.

Das Einheitsglas kommt zur diesjährigen Honigernte in den Besitz der Imker. Die Bestellung geschieht von dem Imker aus bei den Vorsitzenden der Zweigvereine, und diese geben die Sammelbestellungen an den Vorsitzenden des Hauptvereins. Etikette und Verschlußstreifen werden mitgeliefert. Die Preise betragen für den Imker dem Bezirksverein gegenüber

für ein ½-Pfund-Glas 15 Pfennig,
„ „ 1- „ „ 20 „
„ „ 2- „ „ 30 „

Die Hauptvereine bzw. die Bezirksvereine beziehen die Gläser etwas billiger. Der Mehrerlös wird für evtl. Bruch bei dem Versand der Gläser und im besonderen für Reklamezwecke für unseren deutschen Bienenhonig verwendet werden.

Ab 1. April 1926 sind wir bei dem „Verband öffentlicher Lebensversicherungsgesellschaften für Deutschland", Berlin W. 10, Viktoriastr. 20, gegen Unfall versichert. Der Beitrag beträgt pro Mitglied jährlich 12 Pf. plus 5 Prozent Zuschlag. Dieser Verband haftet für Personen- und Sachschaden mit sehr hohen Summen, so daß wir Imker in dieser Hinsicht beruhigt sein können. Die Annahme des Seuchengesetzes scheitert immer noch an den gegenwärtigen finanziellen Schwierigkeiten im Reich. Verhandlungen werden vom Deutschen Imkerbund ständig mit der Regierung geführt. In den meisten Bezirken von Preußen steht bei Verheimlichung von Bienenseuchen eine Ordnungsstrafe bis zu 150 RM. aus. Warum könnte man diese Maßregelung auch nicht in Hessen einführen?

Der Staatszuschuß wird immer weniger. Im vergangenen Jahre haben wir 90 RM. bekommen. Für das nächste Jahr ist uns bis jetzt noch nichts in Aussicht gestellt. Von der Aachen-Münchener Feuerversicherung erhielten wir 250 RM. und von der Versicherungsgesellschaft Ceres 66 RM. Unsere diesjährige Wanderversammlung findet vom 7.—9. August in Wetzlar statt. Oberhessische Imker beschickt und besucht diese Versammlung recht zahlreich! Auch sind uns dort zwei sehr lehrreiche und wissenschaftliche Vorträge in Aussicht gestellt.

Der zweite Punkt der Tagesordnung war die Rechnungsablage. Herr Schäfer (Gießen), dessen Wahl zum Rechner nun einstimmig von der Vertreterversammlung beschlossen wurde, gab die Jahresrechnung bekannt. Ihm wurde laut Beschluß der Versammlung Entlastung erteilt. Die Rechnung schloß mit einem Guthaben von 2402,10 Reichsmark ab.

Die Beiträge bleiben vorläufig auch im Geschäftsjahr 1926 auf der alten Höhe von 4 RM., Eintrittsgeld 1 RM. Jahresbeiträge sind für Aus- und Eintretende während des Geschäftsjahres voll zu zahlen. Reklamationen der „Biene" sind in allen Fällen bei der Postanstalt einzureichen, erst wenn diese versagt, bei dem Rechner des Hauptvereins.

Die Anträge der Zweigvereine Hungen und Vilbel betreffs Herabsetzung der Jahresbeiträge wurden abgelehnt.

Eine Uebersicht des Voranschlags wird den Vorsitzenden der Zweigvereine in Zukunft vom Hauptverein übersandt werden. Kurse zur Heranbildung praktischer Imker finden auch in diesem Jahre in Hirzenhain bei Herrn Hensel statt. Reflektanten wenden sich am besten schriftlich dorthin. Unsere im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder ehrte die Versammlung durch Erheben von den Plätzen. Die Herren Rektor Roth (Lich), Lehrer Fischer (Schlitz) und Holzapfel (Birstein) wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Preisrichter in Wetzlar bei der Wanderversammlung werden sein: Herr Lehrer Sauer (Ober-Lais) und Herr Bernhard (Heimertshausen), als Ersatzmann wurde Herr Lehrer Schmidt (Kesselbach) bestimmt. Die diesjährige Wanderversammlung der Imker deutscher Zunge findet vom 1.—4. August in Ulm a. d. Donau statt. Die Vertreterversammlung im Herbst findet in Hungen statt. Zeitpunkt wird später bekanntgegeben.

Als 4. Punkt der Tagesordnung stand die Bekanntgabe des neuen Vereinsstatuts. Herr Oberamtsrichter Klietsch (Büdingen), welcher über die vorläufige Fassung des Statuts berichtete, hat es gemeinsam mit noch einigen Vorstandsmitgliedern verstanden, die Mängel, welche unser altes Statut aufwies, zu beseitigen und ein neues, sehr fein nach allen Richtungen hin durchdachtes Statut zu verfassen.

Herr Buß schloß die Versammlung mit dem Wunsche auf ein frohes Wiedersehen in Wetzlar.

Gießen, den 6. April 1926. Bodenbender.

## Wachsschmelzen.

Die alten, schon bebrüteten Waben werden einige Tage in Regenwasser eingeweicht und dieses ein paarmal erneuert. Man lasse dann diese Waben und sämtlichen Anfall in einem Kessel oder einem größeren Topfe eine halbe Stunde lang unter öfterem Umrühren kochen. Zum Kochen nimmt man ebenfalls am besten Regenwasser. In noch kochendem Zustande wird die aufgelöste Masse durch einen mit kleinen Löchern versehenen Blechseiher gegossen und die Waben im Seiher hierbei gleich kräftig ausgedrückt. Die durchgeseihte Flüssigkeit läßt man am besten auf dem warmen Herde stehen, damit sie langsam erkaltet, und die Unreinigkeiten sich setzen. Am anderen Tag kann dann ein schöner Wachsdeckel abgehoben werden, der allerdings meist noch geläutert werden muß. Den Treber kocht man nochmals und preßt sie, wenn es sich um eine kleinere Menge handelt, mit einer Handpresse aus. Bei größeren Mengen nehme man zum Kochen und Pressen einen Wachsschmelzer.

Verfährt man auf diese Weise, dann kann man sicher sein, daß alle Krankheitskeime abgetötet sind. Ein großer Vorteil besteht noch darin, daß beim Kochen alle Waben vollständig aufgelöst werden, und daß man später beim Pressen nur noch eine verhältnismäßig kleine Menge zu bearbeiten hat.

Einen, für kleinere Betriebe recht gut passenden Wachsschmelzer, geben die in den meisten Haushaltungen vorhandenen Einkochapparate. Man lasse sich einen in dieselben passenden Einsatz aus Siebblech machen. Der Einsatz hat am besten 3 bis 4 Füße, ca. 10 cm hoch, der Topf wird ungefähr 5 cm hoch mit Wasser gefüllt, der Einsatz eingestellt und die auszulassenden Waben oder Treber gut durchgedämpft, dann nehme man einen in den Einsatz genau passenden Holzdeckel mit Stiel und presse die Masse. Lockert man einigemal auf und preßt wiederholt, dann wird man das vorhandene Wachs ziemlich restlos herausbringen, soweit es eben auf mechanischem Wege möglich ist.

Kreiselmeier, Dombühl.

## Der Ruhreinbruch und seine Folgen.

Beim Ruhreinbruch war eine größere Bestellung in Honigschleudern und sonstigen bienenwirtschaftlichen Gerätschaften noch unerledigt. Insbesondere hatten sich die Belgier kräftige Honigschleudern in großer Zahl gesichert. Das Reich war in Verlegenheit, was es mit den Gerätschaften machen sollte, als Herr Dir. Heydt sich bereit erklärte, das Reich von seinen Verpflichtungen zu entbinden und die Gerätschaften nach und nach verkaufen zu lassen. Hinderlich war die eigentümliche, wenig praktische Art der Schleuderkörbe, sowie der Getriebe, die die Belgier vorgeschrieben hatten. Man merkte, viel verstanden die Leute davon nicht. Herr Heydt hat sich nunmehr entschlossen, die Schleudern sämtlich umbauen zu lassen und die erste umgebaute Schleuder den rheinischen Imkern auf der letzten Ausstellung in Mayen vorführen lassen. Wer eine billige und sehr gute Schleuder besitzen will, wende sich an die Firma L. Heydt oder Georg Ammann in Bretten, Baden (siehe Inserat).

**Deutscher Imkerbund.** Neumünster, den 8. April.
Bundesleiter:
Rektor Breiholz, Neumünster.

## An unsere Verbände und Bienenzeitungen.

Anschreiben Nr. 10/1926.

### Betrifft Einheitsdosen.

I.

Zum Einheitsglas gesellen sich jetzt auch unsere einheitlichen Versanddosen von 5 Pfd. und 9 Pfd. Inhalt. Beide Dosen stellen allerbeste Arbeit dar, sind innen und

außen goldlackiert, haben Eindruckdeckel und Verschlußring, schwarzlackierten Eisen-Fußring und Drahtbügel und tragen das Wahrzeichen des Deutschen Imkerbundes aufgedruckt. Die 5-Pfund-Dose wiegt etwa 400 Gramm, die 9-Pfund-Dose etwa 480 Gramm.

Trotz der Güte der Ware ist der Preis der beiden Dosen außerordentlich niedrig. Die 5-Pfund-Dose kostet einschließlich Postgeld und Verpackung für ganz Deutschland frei ins Haus 80 Pf., die 9-Pfund-Dose 87½ Pf. Wenn man berücksichtigt, daß in diesen Preisen noch ein Aufschlag für den Deutschen Imkerbund enthalten ist, darf wohl gesagt werden, daß Honigdosen in gleicher Güte bisher noch nie so billig geliefert worden sind.

Versandfertig sind die Dosen Mitte Mai. Die Lieferung könnte schon früher erfolgen; doch soll nach Möglichkeit jede unnötige Zinsbelastung vermieden werden, um den Preis so niedrig halten zu können.

In allernächster Zeit hoffe ich, auch über die 25-Pfund- und 50-Pfund-Eimer Mitteilung machen zu können. Sie konnten bisher nicht in Auftrag gegeben werden, weil noch immer unentschieden ist, ob ihr Verschluß unter Reichsmusterschutz steht.

II.

Lieferung und Vertrieb der einheitlichen Versanddosen ist mit Rücksicht auf das günstige Angebot Herrn Robert Wahle, Neumünster (Holst.) für ganz Deutschland übertragen worden. An ihn sind daher sämtliche Bestellungen zu richten.

Ich bitte genau zu beachten, daß Bestellungen von Dosen nur dann ausgeführt werden, wenn sie Namensunterschrift und Stempel des Orts- oder Bezirksvorstandes tragen und Herrn Wahle vom Verbandsvorstande in Auftrag gegeben werden. Herr Wahle hat sich verpflichtet, nur Aufträge von Verbandsvorständen auszuführen. Der Weg ist also genau derselbe, wie beim Einheitsglas. Dadurch soll jeder unredlichen Ausnutzung unserer Einrichtungen vorgebeugt werden. Vordrucke für Bestellungen gehen in den nächsten Tagen unseren Verbänden zu.

Es hat sich gezeigt, daß der Postversand der Dosen sich billiger stellt als der Bahnversand. Darum sollen sämtliche Dosen in Postpaketen, selbstverständlich gegen Nachnahme, verschickt werden. Auf ein Postpaket gehen zehn 5-Pfd.-Dosen oder acht 9-Pfd.-Dosen. Bei dieser Versandart stellen sich die Preise, frei Haus des Imkers, wie folgt:

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | Paket | mit | 10 | Stück | 5-Pfund-Eimern | 8,20 | Mk. |
| 2 | Pakete | „ | 20 | „ | „ | 16,20 | „ |
| 3 | „ | „ | 30 | „ | „ | 24,20 | „ |
| 4 | „ | „ | 40 | „ | „ | 32,25 | „ |
| 5 | „ | „ | 50 | „ | „ | 40,25 | „ |
| 6 | „ | „ | 60 | „ | „ | 38,25 | „ |
| 7 | „ | „ | 70 | „ | „ | 56,25 | „ |
| 8 | „ | „ | 80 | „ | „ | 64,25 | „ |
| 9 | „ | „ | 90 | „ | „ | 72,25 | „ |
| 10 | „ | „ | 100 | „ | „ | 80,25 | „ |
| 1 | Paket | „ | 8 | „ | 9-Pfund-Eimern | 7,20 | „ |
| 2 | Pakete | „ | 16 | „ | „ | 14,20 | „ |
| 3 | „ | „ | 24 | „ | „ | 21,20 | „ |
| 4 | „ | „ | 32 | „ | „ | 28,25 | „ |
| 5 | „ | „ | 40 | „ | „ | 35,25 | „ |
| 6 | „ | „ | 48 | „ | „ | 42,25 | „ |
| 7 | „ | „ | 56 | „ | „ | 49,25 | „ |
| 8 | „ | „ | 64 | „ | „ | 56,25 | „ |
| 9 | „ | „ | 72 | „ | „ | 63,25 | „ |
| 10 | „ | „ | 80 | „ | „ | 70,25 | „ |

usw.

Breiholz.

## Zur Ulmer Imkertagung.

Am 7. April tagte in Ulm a. d. Donau der Ausschuß des Württembergischen Landesvereins, um in engster Zusammenarbeit mit dem Ulmer Imkerverein die Richtlinien für die geplante Ausstellung endgültig festzulegen. — Die Tagung wird eingeleitet werden mit einem Begrüßungsabend im „Saalbau“, dem größten Versammlungslokal der der Stadt, am Samstag, 31. Juli. Es soll ein recht gemütlicher „schwäbischer Abend“ werden. Den musikalischen bzw. gesanglichen Teil werden die Nauber'sche Militärmusikkapelle und der 100 Mitglieder starke Gesangverein Ulm-Söffingen sowie der Arb'sche Knabenchor übernehmen.

Das Ehrenpräsidium der ganzen Tagung hat in dankenswerter Weise der Ulmer Oberbürgermeister Dr. Schwammberger übernommen, der in vorbildlicher Weise allen Wünschen des Ausstellungskomitees entgegenkommt und auch im Namen der Stadt

einen hervorragenden Ehrenpreis zugesichert hat. Für die Ausstellung stehen ca. 100 qm gedeckter Raum (Turnhalle und Wagner-Schule) zur Verfügung, dazu das, die Wagner-Schule umgebende, für Ausstellung von Bienenvölkern und Königinnenzucht geradezu ideale offene Gelände. Daran schließt sich an der in der Hauptsache bereits angelegte Bienengarten.

Für diejenigen, die beabsichtigen, die Ausstellung zu beschicken, mag verraten werden, daß schon jetzt namhafte Preise in erfreulicher Zahl in Aussicht stehen, so daß es an Auszeichnungen für tüchtige Leistungen nicht fehlen wird. Es darf bei dieser Gelegenheit vielleicht auch der dringende Wunsch ausgesprochen werden, daß die Anmeldungen zur Beschickung der Ausstellung recht frühzeitig erfolgen möchten. (Adresse: Chr. Sihler, Ulm a. d. Donau, Schillerstraße 26.) Als Preisrichter, soweit sie der Württembergische Landesverein zu stellen hat, wurden bestellt: Elsässer, Geiger, Herter, Schmauz, Knecht; Stellvertreter: Rentschler, Handschuh, Nerath, Rechtsteiner, Butz. Der Ulmer Verein ist beim Preisgericht nicht vertreten. Als Festschrift wird die August-Nummer der „Bienenpflege" in reicherer Ausstattung und größerem Umfange erscheinen. Eine Lotterie und ein Glückshafen werden Frau Fortuna Gelegenheit geben, zu beglücken und zu — necken.

Der einmütige Verlauf der heutigen Beratung bietet die Bürgschaft, daß den Besuchern der Ausstellung soviel Belehrendes und Anregendes geboten werden wird, daß auch hohe Erwartungen befriedigt und womöglich übertroffen werden. Darum wiederum: Auf nach Ulm!

Pfarrer Seemann, Bach (Post Oberdischingen).

## Deutsche Imkertagung

**verbunden mit einer deutschen bienenwirtschaftlichen Ausstellung vom 30. Juli bis 4. August 1926 in Ulm.**

Tagesordnung:

Freitag, 30. Juli: Arbeit des Preisgerichts (Beginn schon am Donnerstag). Vertreterversammlung des Württembergischen Landesvereins für Bienenzucht. Abends gemütliches Beisammensein.

Sonnabend, 31. Juli, vorm. 11 Uhr: Eröffnung der Bienenwirtschaftlichen Ausstellung. Nachmittags 2 Uhr: Vertreterversammlung des Deutschen Imkerbundes (Tagesordnung wird in der Juni-Nummer bekanntgegeben). Abends 8 Uhr: Begrüßungsabend.

Sonntag, 1. August, ist versammlungsfrei, soll Imkerfesttag sein. Vormittags Imkergottesdienst und Orgelkonzert. Nachmittags Führung durch Ulm und Umgebung.

Montag, 2. August, vormitags 9 Uhr: Vortragsversammlung des Deutschen Imkerbundes. Vortragsgegenstände werden in der Juni-Nummer bekanntgegeben. Beherrschender Gedanke ist die wirtschaftliche Lage der deutschen Bienenzucht.

Dienstag und Mittwoch, 3. und 4. August, beginnend vormittags 9 Uhr: Tagung der Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge. Tagesordnung gleichfalls in der Juni-Nummer.

Zu dieser Tagung werden alle deutschen Imkerverbände, sowie überhaupt alle Imkerverbände deutscher Zunge hiermit in aller Form herzlich eingeladen.

Die Ausstellung findet im Wagner-Schulgebäude statt, die Vorträge werden im „Saalbau" abgehalten.

Die deutsche bienenwirtschaftliche Ausstellung ist als eine Veranstaltung der gesamten deutschen Imkerschaft gedacht. Träger dieser Veranstaltung ist der Württembergische Landesverband. Alle Verbände, auch die Verbände deutscher Zunge außerhalb der deutschen Reichsgrenzen, werden gebeten, sich an der Ausstellung entweder durch Sammel- oder Einzelausstellungen zu beteiligen.

Um die tüchtigen Leistungen auf der Ausstellung entsprechend auszuzeichnen, ist eine ganze Reihe von Geld- und Ehrenpreisen, auch Preismünzen, erforderlich. Alle Verbände werden gebeten, für die Ausstellung sowohl Geld- und Ehrenpreise, als auch Preismünzen zu stiften und sie bei dem mitunterzeichneten Vorsitzer des Württemberg. Landesvereins anzumelden. Im übrigen sind alle Anmeldungen und Anfragen, die die Ausstellung betreffen, an den Großimker Christian Sihler in Ulm, Schillerstraße zu richten.

Daß aus dem Bereich des Deutschen Imkerbundes die Ausstellung nur von Bundesmitglieder beschickt werden, und daß aus diesem Gebiet Honig nur im deutschen Einheitsglas ausgestellt werden darf, ist selbstverständlich.

In Ulm gilt es zu zeigen, was deutsches Imkerwollen und deutsche Imkerkraft zu schaffen vermag. Auf denn!

Oberlehrer G. Lupp, Weinsberg, Vorsitzer des Württembergischen Landesvereins f. B.
Rektor Breiholz, Neumünster, Bundesleiter des Deutschen Imkerbundes und Präsident der Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge.

# Bienenwirtschaftliche Ausstellung und Hauptversammlung des Starkenburger Imkervereins

**am 10. und 11. Juli 1926 in Neustadt im Odenwald.**

Durch Beschluß der letzten Ausschußsitzung des Starkenburger Imkervereins wurde zum Versammlungs- und Ausstellungsort unser altes schönes Neustadt bestimmt. Der Zweigverein Höchst-Neustadt freut sich darüber und wird alles tun, um den lieben Imkergästen ein Abbild der Bienenzucht Starkenburgs und namentlich der näheren Umgebung zu geben sowie einige angenehme Stunden zu gewähren.

Die Ausstellung findet statt in dem Saale des Gasthauses „Zum Ochsen" und in den Hallen und Gartenanlagen, die zu dem Gasthaus gehören.

Damit die auszustellenden Güter und lebenden Völker möglichst rasch auf den Ausstellungsplatz verbracht werden können, ist von der Eisenbahnverwaltung am Samstag, 10. Juli, ein Sonderzug von Höchst nach Neustadt eingelegt, der die lebenden Völker und sonstige Ausstellungsgüter, die mit den Morgenzügen um 7.30 Uhr aus den Richtungen Darmstadt, Hanau und Eberbach nach Höchst kommen, nach Neustadt bringen. Die Ausstellungsgüter werden vom Verein am Bahnhof Neustadt abgeholt und an Ort und Stelle gebracht. Nähere Anweisungen erfolgen noch an die enzelnen Aussteller. Am 10. Juli, morgens 9 Uhr spätestens, müssen alle Ausstellungsgüter auf dem Ausstellungsgelände angekommen sein, damit die Preisrichter ihres Amtes walten können.

Am Samstagabend wird im Saal des Gasthauses „Zum Ochsen" ein heiterer, gemütlicher Abend veranstaltet, bei dem ein Vortrag über den Nutzen der Bienenzucht gehalten wird.

Am Sonntag, 11. Juli, morgens, mit Anschluß an die Züge, die 7.30 von Eberbach, Darmstadt und Hanau her in Höchst eintreffen, wird ebenso ein Sonderzug gefahren, ab Höchst 7.45 Uhr, in Neustadt 7.58 Uhr. Bis zum Beginn der Verhandlungen der Hauptversammlung und der Vorträge um 11 Uhr ist genügend Zeit zur Verfügung, auch die Burg Breuberg, die wohl die schönste in ganz Hessen ist, zu besichtigen. Für sachkundige Führung ist gesorgt. Zur Besichtigung der Ausstellung wird am Mittag genügend Zeit sein.

Der Zweigverein Höchst-Neustadt bittet nun, die Ausstellung recht gut zu beschicken. Zur Ausstellung kommen Bienenvölker, Königinnen, Honig, Wachs, Mittelwände, allerlei Gerät, Altertümer, Bienenzuchtliteratur, Kunsterzeugnisse aus der Bienenzucht usw.

Die Ausstellung wird für alle Aussteller von Vorteil sein. Neben ansehnlichen Preisen, die zur Verteilung kommen, werden sich den Ausstellern neue Geschäftsverbindungen bieten. So ergeht außer an die Bienenzüchter auch an die Fabrikanten der Ruf:

Beschickt die Ausstellung in Neustadt i. Odenwald.

Anmeldebogen sind zu haben bei Lehrer Koch, Neustadt i. Odenw.

Die Ausstellungsleitung.

## Starkenburger Bienenzüchterverein.

Wie bereits bekannt, findet unsere diesjährige Generalversammlung in Neustadt (Odenwald) am 11. Juli statt.

Anträge hierzu sind bis zum 1. Juni bei dem Vorstande einzureichen.

Für die Bienenwirtschaftliche Ausstellung an genanntem Tage sind als Preisrichter gewählt:

Eckert, Rimbach i. Od.
Euler, Darmstadt.
Knapp, Gernsheim.
Pfeifer, Auerbach (Bergstraße).
Rösch, Ober-Ramstadt i. Od.

Alle unsere Mitglieder sind gegen Haftpflicht versichert. Die Höchstleistungen betragen:

100 000 Mark für Personenschäden,
10 000 „ „ Sachschaden

in jedem einzelnen Falle.

Selbstverständlich ist nur dasjenige Mitglied versichert, das seinen Beitrag bezahlt hat.

Darmstadt, den 15. April 1926.

Michel, Schriftführer. Brunner, 1. Vorsitzender.

## Kurhessischer Bienenzüchterverein.

1. Dem Verein beigetreten ist der Verein Fulda mit rund 100 Mitgliedern. Wir heißen die Fuldaer herzlichst willkommen.
2. Bestellungen auf das Einheitsglas (Einheitsdose usw.) sind in den Bezirken zu sammeln und umgehend an Herrn Amtsanwaltschaftsrat Wenkebach Kassel, Rinaldstraße 13, zu senden.
3. An dieselbe Adresse gehen die Schriftstücke, betreffend Faulbrutverordnung in den einzelnen Kreisen.
4. Die Hauptversammlung in Wetzlar findet am 7., 8. und 9. August statt. Näheres erfolgt in der Juniausgabe der „Biene".

Der Vorstand: Kimpel.

## Rheinhessischer Bienenzüchterverein.

Die diesjährige Vertreter- und Hauptversammlung findet am 29. August in Bingen statt. Sämtliche Mitglieder sind zum Besuch freundlichst eingeladen. Näheres wird noch bekanntgegeben. Anträge zur Vertreterversammlung sind in den Bezirksversammlungen zu beraten und müssen beim Vorstand bis spätestens 15. Juli eingereicht sein, damit sie noch rechtzeitig veröffentlicht werden können. Ein früherer Zeitpunkt als der angegebene ist jedoch sehr erwünscht, damit die anderen Bezirksvereine in ihren Versammlungen Stellung dazu nehmen können. Die Herren Bezirksvorsitzenden werden gebeten, für die rechtzeitige Wahl der Vertreter der Bezirke zu sorgen. Nach § 5 der neuen Satzungen entfällt auf je 20 Mitglieder ein Vertreter. Der Rest der durch 20 geteilten Mitgliederzahl eines Bezirks berechtigt zur Entsendung eines weiteren Vertreters.

Mit Imkergruß K. Blum.

## Kurse in Hirzenhain.

1. Kursus in der Pfingstwoche. Eintreffen hier Dienstag, 25. Mai, Schluß Samstag, 29. Mai.
2. Kursus: Eintreffen hier Sonntag, 20. Juni, Schluß Samstag, 26. Juni.

Mitteilung betr. des 1. Kursus bis zum 20. Mai, des 2. Kursus bis zum 15. Juni.

Hensel.

## Imker-Lehrkursus.

Beabsichtige, falls Teilnehmer vorhanden, in diesem Jahr zwei Lehrkurse auf meinem Stand in Bellersheim (Wetterau) abzuhalten.

1. Kursus vom 7. bis 12. Juni, 2. Kursus vom 5. bis 10. Juli 1926.

Diejenigen Damen und Herren, welche Teilnahme wünschen, wollen mir dies bis zum 15. Mai d. J. mitteilen. Quartiere werden auf Wunsch besorgt. Mittagessen findet möglichst gemeinsam statt.

Julius Schneider, Frankfurt a. M.-Süd, Launitzstraße 91.

## Einladung.

Alle Imkerinnen und Imker, welche Freude an den Immlein haben, lade ich höfl. zum Besuche meines Bienenstandes auf den zweiten Pfingstfeiertag (24. Mai) nach Bellersheim (Wetterau) ein. Vormittags ab 9 Uhr Standarbeiten. Nachmittags Vortrag. Rucksackverpflegung. Für Kaffee und Kuchen ist gesorgt.

Jul. Schneider, Frankfurt a. M.-Süd, Launitzstr. 91.

## Imkertagung für alle Freunde des Blätterstockes.

**Am Himmelfahrtstage lade ich zum Besuche meines Standes in Holzhausen ein.**

**Ab 1 Uhr Besichtigung meines Standes. Um 3 Uhr Versammlung im „Gasthaus zur Eisenbahn". Vortrag des Unterzeichneten: Die wirtschaftliche Lage der Bienenzucht und die moderne Bienenwohnung. Anschließend Aussprache. Zugverbindungen: Ab Friedberg 12.40 Uhr, ab Bad Homburg 1.32 Uhr oder mit der Elektrischen nach Frankfurt, in Gonzenheim aussteigen. Von Gonzenheim zu Fuß eine Stunde bis Holzhausen. Ab Holzhausen nach Friedberg 7.56 Uhr, nach Bad Homburg 7.13 Uhr.**

**Friedrich Braun, Lehrer, Holzhausen (Oberhessen).**

# Vereinsversammlungen.

**Mitglieder leset die Vereinsversammlungen!**

**Allendorf (Werra).** Sonntag, 9. Mai, 3 Uhr, bei Joh. A. Scharff, hieselbst. 1. Bericht über die Vertreterversammlung in Bebra. 2. Bestellung des Einheitsglases. 3. Meldung zur Teilnahme an den Imkerkursen. 4. Erhebung der ersten Rate des Jahresbeitrages. Steinbach.

**Alsfeld.** Sonntag, 9. Mai, 2 Uhr, in Heidelbach bei Mitglied Köhler. Bericht über die Delegiertenversammlung in Gießen. Praktische Arbeit am Stand. Vortrag über Frühjahrsbehandlung der Völker. Bestellung des Einheitsglases und Bekanntgabe des Preises für dieses. Greiff.

**Babenhausen.** Sonntag, 9. Mai, 3 Uhr, bei Gastwirt Eduard Kämmerer, Harreshausen. 1. Erhebung restlicher Beiträge. 2. Bestellung der Einheitsgläser und Kunstwaben. 3. Standschau und Vortrag des Unterzeichneten. Klinger.

**Baunatal—Großenritte.** Sonntag, 16. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus Koch. 1. Vortrag. 2. Bericht über Bebra. 3. Einheitsglas. 4. Faulbrutverordnung.
Dittmar-Hoof.

**Bebra und Umgegend.** Sonntag, 16. Mai, nachmittags 3 Uhr, bei Kilian. 1. Besichtigung von Völkern, die nach Schneiders Methode behandelt wurden. 2. Vortrag über „Aus dem Archiv für Bienenkunde“. 3. Erhebung des Jahresbeitrags, 4. Verschiedenes.
Holl.

**Bensheim.** Sonntag, 9. Mai, nachm. 2.30 Uhr, bei Frießinger, Bensheim. Vortrag: „Königinzucht“ (mit Lichtbildern). Letzte Beitragserhebung. Kunstwabenverteilung. Gläserbestellung. Besprechung der Belegstelle. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen sehr erwünscht. Der Vorstand.

**Birstein und Umg.** Nächste Versammlung am 9. Mai, 2.30 Uhr, in Mauswinkel. 1. Vortrag des Herrrn Lehrers Mänz auf seinem Stande. 2. Erhebung des Beitrags. 3. Verschiedenes. Wer am Kommen verhindert ist, schickt seinen Beitrag. Rockel.

**Bischofsheim bei Mainz.** Sonntag, 16. Mai, nachm. 3 Uhr, in Ginsheim bei Gastwirt und Mitglied Schneko. Besprechung über die Schneidersche Methode und über einen geplanten Ausflug nach Bellersheim und Standschau auf dem Stande des Herrn Julius Schneider aus Frankfurt. Um vollzähliges Erscheinen bittet Schilling.

**Cassel.** Postsch. Ffm. 804 32. Sonntag, 16. Mai, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im Gasthaus „Erholung“ am Baunsberg. Abfahrt 1.30 Uhr, Herkulesbahn, Kirchweg. Rückfahrkarte Endstation Brasselsberg 40 Pf. Besichtigung des Musterstandes mit 12 Völkern des Herrn Hupfeld in Altenritte. Anschließend in der „Erholung“ 1. Vortrag. 2. Besprechung über Einheitsgläser, größere Einheitsgefäße, Verschlußstreifen. 3. Verschiedenes. Zahlreiche Beteiligung mit Damen.
Wenkebach, Rinaldstr. 13.

**Darmstadt.** Samstag, 8. Mai, abends 8.30 Uhr, in der Brauerei Grohe, Karlsstr. 10. 1. Bücherwechsel. 2. Verteilung von Samen und Pflanzen zur Trachtverbesserung. 3. Vortrag des Herrn Knöll über Trachtverbesserung. 4. Arbeitsplan für die Königinnenzucht. — Sonntag, 30. Mai, vorm. 9 Uhr, Standschau bei dem Unterzeichneten. Gäste von auswärts sind eingeladen. Brunner.

**Eschwege.** Sonntag, 16. Mai, nachm. 3 Uhr, in Langenhain. Bericht über Bebra. Beschaffung von Einheitsgläsern. Beiträge. Der Vorstand.

**Felsberg.** Sonntag, 9. Mai, von 2.30 Uhr ab, Versammlung. Bei schönem Wetter versammeln wir uns auf dem Schulhofe in Felsberg, bei schlechtem Wetter im Vereinslokal. 1. Bericht des Vorsitzenden über Bebra. Bestellung des Einheitsglases, das in der Versammlung vorgezeigt wird. 2. Besichtigung der Felsberger Stände. 3. Den Säumigen diene zur Nachricht, daß in der vorigen Versammlung einstimmig beschlossen wurde, daß alle die, die nicht wenigstens zwei Versammlungen im Jahre besucht haben, aus dem Verein ausgeschlossen werden. 4. Der Kassierer erhebt die rückständigen Beiträge.

**Frankfurt a. M. Verband Mitteldeutscher Bienenzüchter** (Eisenbahnerv., Bienenzuchtklub, Verein M. B., Mainkur, Isenburg). Sonntag, 6. Juni, Ausflug mit Damen nach Hirzenhain zu unserem verehrten Altmeister Hensel. Abfahrt vom Hauptbahnhof um 7.32 Uhr mit Sonntagskarte nach Gedern (4. Klasse 3.30 Mk.). Die Rückfahrt erfolgt um 5.32 Uhr, Ankunft in Ffm. 8.38 Uhr. Ich bitte um recht zahlreiche Beteiligung. Schade.

**Fritzlar.** Sonntag, 9. Mai, nachm. 2.30 Uhr, in Fritzlar im „Rosengarten“. Vortrag: Die Faulbrut der Bienen. Verschiedenes. Erhebung der Beiträge. Bericht über Bebra. Bestellung von Einheitsgläsern. Stübing.

**Gelnhausen.** Sonntag, 9. Mai, 2 Uhr, in Roth, Stand Frickel. Prakt. Vorführungen. Fortsetzung: Wirtschaft Klostermann. Der Vorstand.

**Gemünden a. d. Wohra.** Sonntag, 9. Mai, nachm. 2 Uhr, treffen wir uns auf dem Stande unseres Imkerkollegen Herrn Seumer in Gemünden. 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Bebra. 2. Entgegennahme von Kunstwaben. 3. Praktische Arbeiten auf dem Stande. — Schleier mitbringen! Gäste sind, wie immer, willkommen! Spier.

**Gernsheim—Groß-Rohrheim.** Sonntag, 16. Mai, nachm. 4 Uhr, bei Herrn Gg. Has in Gernsheim. Tagesordnung wird bei Beginn bekanntgegeben. Allendörfer.

**Groß-Gerau.** Sonntag, 9. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Mitglied Ploch, „Zum Nordpol“, Groß-Gerau. 1. Vortrag des Herrn Dr. Wettlaufer über „Schwärmen“. 2. Besprechungen. 3. Verteilung von Waben und Gläsern. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Gerlach.

**Groß-Umstadt.** Sonntag, 16. Mai, Familienausflug mit Standbesichtigung in Wiebelsbach. Treffpunkt: Gasthaus Becker, Bahnhof Wiebelsbach. Abfahrt Groß-Umstadt 2.45 Uhr. Bernius.

**Gurhagen und Umgegend.** Sonntag, 9. Mai, nachm. 3 Uhr, in Albshausen bei Gastwirt Werner. 1. Erheben der Beiträge von 1926. 2. Bericht von Bebra durch Herrn Hoffmann, Bobenhausen. 3. Bestellung von Einheitsgläsern. 4. Besichtigung meines Standes. Ich bitte um rege Aussprache und Fragen. Um zahlreiche Beteiligung bittet Werner.

**Haina (Kloster).** Sonntag, 16. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Glatthaar-Sehlen. 1. Bericht über die Vorstandssitzung in Bebra. 2. Bei gutem Wetter Standschau. 3. Verschiedenes. Gäste sind stets herzlich willkommen. Jacob.

**Hanau und Umgegend.** Sonntag, 16. Mai, in Ober-Issigheim. 1. Standbesichtigung (Missumbeute). 2. Praktische Fragen. 3. Verschiedenes. Ein Wagen ist um 1.30 Uhr in Bruchköbel am Bahnhof. Familie mitbringen. Diejenigen Mitglieder, die den Wagen benutzen, haben sich per Karte bei Herrn Wilhelm Schäfer (Ober-Issigheim) zu melden. Norwig.

**Hersfeld.** Sonntag, 16. Mai, nachm. 2.30 Uhr, auf dem Stande Schade und Meyer. Endpunkt Wehnsberg-Glebe. Beschlußfassung über die Benutzung des Postautos auf unserer Wanderversammlung. Gleichzeitig Beschlußfassung über Autofahrt nach Hirzenhain zum Besuch von Hensel. Der Vorstand.

**Hess.-Lichtenau und Umgegend.** Sonntag, 16. Mai, 3 Uhr, in Friedrichsbrück. Dortselbst wird der „ganze Schwarm“ mit Kind und Kegel erwartet, nicht nur der „alte Stamm“, wegen des „Stockgeruchs“. 1. Bebra (Herr Deyß). 2. Rechnungsablage (Herr Billig). 3. Bücherumtausch. 4. Vortrag. 5. Verschiedenes. Wachs- und Wabenpresse stehen bei Herrn Seibert, Weilburg. Es stehen 10 gute dreietag. N.-H.-Kasten zum Verkauf (gebraucht). Bei Regenwetter fällt die Versammlung aus. Löwer.

**Hitzkirchen.** 16. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Kromm, Hitzkirchen. 1. Bericht über die Vertreterversammlung in Gießen. 2. Vortrag des Herrn S., Michelau, über Königinzucht. 3. Bestellung von Einheitsgläsern. 4. Verteilung von Kunstwaben. Reitz.

**Höchst-Neustadt.** Sonntag, 16. Mai, nachm. 3 Uhr, findet in Neustadt im Gasthaus „Zum Ochsen“ eine Imkerversammlung statt. Ausstellung in Neustadt. Vortrag über Königinzucht. Standschau. Erhebung restlicher Beiträge. Vollzähliges Erscheinen ist dringend erwünscht. Koch.

**Homberg (Bez. Cassel).** Sonntag, 9. Mai, findet in Homberg (Bez. Cassel), nachm. 2.30 Uhr, Versammlung statt. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. (Vortrag von Herrn Seeling über Königinzucht.) Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorsitzende: N. Eysel.

**Homberg.** Sonntag, 9. Mai, nachm. 2.30 Uhr, im „Frankfurter Hof“, Homberg. Erhebung der rückständigen Beiträge. Bericht über die Ausschußsitzung in Gießen. Gemeinsame Bestellung der Einheitsgläser. Appel.

**Hungen und Umgegend.** Versammlung Sonntag, 9. Mai, nachmittags 3 Uhr, im „Solmser Hof“. 1. Bericht über die Ausschußsitzung in Gießen. 2. Erhebung rückständiger Beiträge. 3. Bestellung des Einheitsglases. 4. Empfang von Mittelwänden. 5. Verschiedenes. Göckel.

**Kirchhain.** Die diesjährige Hauptversammlung findet am Sonntag, 16. Mai, nachmittags 2 Uhr, im Café Muhmenthaler statt. 1. Verlesung des Protokolls. 2. Jahresbericht. 3. Bericht über Bebra. 4. Kassenbericht, Rechnungsprüfung, Entlastung des Kassierers. 5. Vorstandswahl. 6. Verschiedenes. Der Vorstand.

**Kirtorf.** Sonntag, 16. Mai, nachm. 2 Uhr, bei Mitglied Heinrich Neeb I. zu Groß-Felda. 1. Bericht über die Ausschußsitzung in Gießen. 2. Vortrag. 3. Gläserbeschaffung (Einheitsglas). 4. Nochmalige Besprechung über Familienversammlung in Heimertshausen. Bernhard.

**Lauterbach.** Sonntag, 9. Mai, nachmittags 2.30 Uhr, bei Gastwirt Schmidt in Maar. Vortrag des Herrn Schnell über Königinzucht. 2. Bericht über die Gießener Ausschuß-zung. 4. Wabenbestellung. 4. Verschiedenes. Mink.

**Lumda und Umgegend.** Sonntag, 9. Mai, nachm. 2.30 Uhr, bei Gastwirt Schwöbel, eitershain. 1. Bericht über die Ausschußsitzung in Gießen. 2. Verteilung bzw. Auslosen n Mittelwänden. 3. Beitragserhebung für das 1. Halbjahr. 4. Bestellung von Honig-inheitsgläsern. 5. Frühjahrsarbeiten an den Bienen. 6. Verschiedenes. Sack.

**Mainkur.** Sonntag, 9. Mai, nachm. 3 Uhr, in Dörnigheim bei Herrn Lanquillon, ahnhofstraße. Vortrag: Juniarbeiten (Herr Rektor Göb). Ritter.

**Mainz.** Sonntag, 9. Mai, nachm. 2.30 Uhr, im „Badischen Hof" am Haupt-hnhof. 1. Behandlung der Völker und Schwärme. 2. Verschiedenes. Körner.

**Bezirk Kreis Marburg.** Sonntag, 16. Mai, nachm. 2 Uhr, Versammlung bei Gast-irt Fröhlich, Marburg, Kappeler Straße. 1. Vortrag über Königinnenzucht. 2. Das nheitsglas. 3. Die Ausstellung in Wetzlar. 4. Verschiedenes. Rau.

**Morschen und Umg.** Sonntag, 9. Mai, nachm. 2 Uhr, am Bahnhof Altmorschen. Bericht über Bebra. 2. Vorstandswahl. 3. Erhebung der Jahresbeiträge. 4. Er-hrungen über die Schneidersche Methode. Wer dringend verhindert ist, schicke seinen eitrag durch einen Nachbarimker. Edeling.

**Mühlheim (Main).** Donnerstag, 13. Mai (Christi Himmelfahrt), laden wir die Mit-eder unseres Vereins nebst Familienangehörigen ein, an dem Ausfluge nach Holz-usen zur Besichtigung des Bienenstandes bei Herrn Lehrer Braun teilzunehmen. Auch chtmitglieder sind willkommen. Abfahrt Mühlheim vorm. 9.36 Uhr. Roth.

**Nieder-Aula.** Sonntag, 16. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Eydt in Kirchheim. 1. Bericht er Bebra. 2. Bestellung des Einheitsglases. 3. Einziehen der Beiträge (4 Mk. plus Pf. je Volk). 4. Standbesichtigung (Erweitern und Eingeben des Honigraumes). Verschiedenes. Bitte gegenseitig abrufen; im Falle der Behinderung Beitrag mit-iden. Auf vollzähliges Erscheinen rechnet Der Vorsitzende.

**Nieder-Ingelheim.** 30. Mai, nachm. 1.30 Uhr, diesjährige Hauptimkertagung der zirksgruppen im Café Baumgarten, neben Schweikhard (Grundstraße). 1. Vortrag er den Kunstschwarm und dessen Behandlung. 2. Aussprache. Sodann Standschau bei oßimker Schweikhard. Dortselbst 1. Vorführen über Bilden eines Kunstschwarmes. Vorführung des Edelköniginzuchtstockes. 3. Beweiselung eines Kunstschwarms. 4. Evtl. rlosung von Hochzucht, Wahlzucht-Edelköniginnen in neuen Okulierkäfigen an die an-senden Bezirksmitglieder. Der Interessantheit und Wichtigkeit wegen bittet um pünkt-es und zahlreiches Erscheinen der Vorsitzende: Schweikhard.

**Nieder-Olm.** Sonntag, 9. Mai, nachm. 2.30 Uhr, in Klein-Winternheim in der Wirt-aft von Schreiber. Bienenbehandlung und Freiverkosung. Zahlreiches Erscheinen er-inscht. Kimmes.

**Offenbach.** Sonntag, 9. Mai, Standschau bei Herrn Karl Geyer in Leeheim mit an-ließendem Vortrag. Abfahrt mit Sonntagskarten 4. Klasse ab Hauptbahnhof Frank-t 11.45 Uhr vorm. bis Goddelau-Erfelden. Ausweis für das besetzte Gebiet erforder-). — Rucksackverpflegung. — Sonntag, 16. Mai, 10 Uhr vorm., Standschau auf dem reinsplatz und Versammlung der Platzimker. — Dienstag, 18. Mai, abends 8.30 Uhr, onatsversammlung in den „Vier Jahreszeiten" am Hauptbahnhof. Gratz.

**Pfeddersheim.** Auf Christi Himmelfahrt, von nachm. 2.30 Uhr ab, Versammlung zu ölsheim in der Wirtschaft von Georg Appelmann. 1. Bericht über die Vorstands- und ısschußsitzung. 2. Lichtbildervortrag des Herrn Lehrer Frieß über „Tracht und Beute". ıllzähliges Erscheinen der Mitglieder erwünscht. Rodrian.

**Reichelsheim i. O.** Sonntag, 16. Mai, nachm. 3 Uhr, in der „Burg Rodenstein" rsammlung und Vortrag über Königinzucht. Referent: Herr Lehrer Saal, Pfungstadt. le Imker sind eingeladen, auch Nichtmitglieder haben freien Zutritt. Um zahlreiches scheinen bittet Kohl.

**Rüsselsheim.** 30. Mai, 3 Uhr, in Kelsterbach. Standschau bei Herrn Pfarrer Metzger. Freihöffer.

**Schlitzerländer Bienenzüchterverein.** Sonntag, 9. Mai, nachm. 3 Uhr, in Fraurom-ch bei Hohmeier (früher Röhm). 1. Bericht über Gießen. 2. Wanderversammlung und ısstellung in Wetzlar. 3. Honiggläserbestellung. 4. Einkassierung der restlichen Beiträge : das erste Halbjahr. (Die Mitglieder, die am Erscheinen verhindert sind, bitten wir, veit sie nicht schon bezahlt haben, den Beitrag an den Rechner Herrn Weppler, hlitz, oder auf unser Konto bei der Bezirkssparkasse Schlitz alsbald einzuzahlen.) Verschiedenes. 5. Gemütliches Beisammensein mit den Angehörigen. Die Mitglieder rden gebeten, mit ihren Angehörigen zahlreich zu erscheinen. Kuchen ist mitzubringen. ıllege Modebach trägt für die nötige Musik Sorge. Heidkamp.

**Schlüchtern.** Auf der Versammlung am 18. April wurde der bisherige Vorst... wiedergewählt. Der Kassierer — Herr Schreiber, Schlüchtern — nahm aber die W... nur unter der Bedingung an, daß die von ihm verauslagten Vereinsbeiträge von d... säumigen Zahlern bzw. Nichtzahlern, eingezogen werden. Dieses soll durch Postna... nahme geschehen. Wird die Zahlung verweigert, so wird die Angelegenheit dem Anw... des Kurhessischen Bienenzüchtervereins in Kassel übertragen. Wer seinen Austritt n... rechtzeitig (vor dem 1. März) anmeldet, die Bienenzeitung erhält, der muß für d... kommende Rechnungsjahr den Beitrag von 4 Mk. zahlen, der in zwei Raten bis zu... 1. Mai und 1. Oktober erhoben wird. Mitglieder, welche nicht zur Versammlung komme... und ihren Beitrag nicht zahlen, machen dem Verein nur Schwierigkeiten. — Der Ta... für den geplanten Ausflug nach Zeitlofs bzw. die nächste Versammlung wird dur... Schreiben bekanntgegeben. Bestellung auf „Einheitsgläser" nimmt entgegen

Fischlein.

**Schmalkalden.** Sonntag, 9. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Mitglied Messerschmied i... Trusen. Bericht über die Vorstandssitzung in Bebra. Mitteilung über die Erfahrunge... mit der Schneiderschen Betriebsweise. Wer in der Versamlung am 11. Mai fehlte, ha... viel versäumt, besonders die Mitglieder aus dem Werragrund und dem Trusental habe... wir vermißt. Kunstwaben sind bei Kassierer Barthel abzuholen (Schmalkalden, Künte... gasse). Dort steht auch der Wachsschmelzer.

Otto.

**Schotten und Umgegend.** Sonntag, 9. Mai, nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus „Zu... Hessischen Haus", Schotten. 1. Wahl des Vorsitzenden. 2. Ablieferung der Beiträ... 3. Verschiedenes. — Die Kunstwaben können beim Rechner in Empfang genomme... werden.

**Soden-Stolzenberg.** Sonntag, 10. Mai, 4 Uhr, bei Majer in Soden. Schwarm... behandlung und Schwarmverhinderung. Bestellung der Honiggläser. Ausgabe d... Kunstwaben. Beitragszahlung. Ich bitte um vollzähliges Erscheinen.

Förster.

**Wetterauer Bienenzüchterverein.** Am Himmelfahrttag auf nach Holzhausen!

Kunk.

**Ortsgruppe Wetter des Marburger Vereins.** 9. Mai, 5 Uhr nachm., Bahnhofsho... Junk in Wetter. Besprechung von Tagesfragen. Beiträge mitbringen. Wachskanone u... Wabenpresse.

Lohrmann.

**Witzenhausen.** Sonntag, 9. Mai, nachm. 3.30 Uhr, bei Wöhler. 1. Bericht üb... Bebra. 2. Bestellung von Einheitshoniggläsern und Verschlußstreifen. 3. Bestellung v... billigem Tabak. 4. Vereinsbeitrag bitten wir entweder zur Versammlung mitzubringe... oder bei der Sparkasse Nr. 205 einzuzahlen.

Der Vorstand.

**Wolfhagen.** Sonntag, 16. Mai, nachm. 4 Uhr, in Escheberg (mit Damen). Ausga... der Vereinssatzungen und des Bücherverzeichnisses, Preis 50 Pf. Laut Beschluß de... Bezirksversammlung Wolfhagen vom 18. April d. J. wird von jetzt ab ein jährlich... Bezirksvereinsbeitrag von 50 Pf. erhoben, der mit dem Hauptvereinsbeitrag zugle... einzuzahlen ist.

Breitzmann.

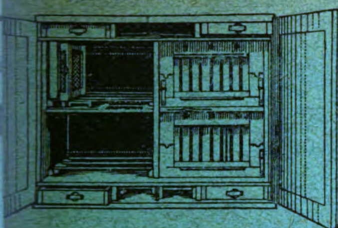
**Ziegenhain.** Sonntag, 16. Mai, 3 Uhr, zu Treysa am Stande des Herrn Sch... Ascheröder Straße. 1. Standschau. 2. Bienen und Obstbau. 3. Bericht über Bebra. 4. Ein... heitsglas und Bestellung. 5. Verschiedenes. Auf dem Stande sind verschiedene System... Zahlreichen Besuch erhofft

W. Müller.

**Zimmersrode.** Sonntag, 9. Mai, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Ernst in Zimmersro... Berichterstattung über die Hauptversammlung in Bebra und Besprechung von praktis... Imkerfragen. Sammlung von Bestellungen auf Waben, Einheitsgläser usw. Erheb... der Beiträge. Bitte, vollzählig erscheinen!

Lichau.

# willingsbeute „Imkerfreude“



G. M. R. 50

nach Kantor J. Schneider, Wetzlar a. d. L.

Beste und ertragreichste Beute der Gegenwart für Anfänger und erfahrene Praktiker.

**Erwerbs-Bienenzucht!** Zwei- und Viervolkbetrieb. **Riesenvölker** im Frühjahr, **restlose** Ausnutzung der **Frühtracht.** Schwarmbetrieb oder -verhinderung nach Belieben, **Flugumschaltung** zwischen **Honig-** und **Brutraum.** Königinerneuerung ohne besondere Weiselkästen, **Wahlzucht,** junge **Reserveköniginnen** im Frühjahr. **Bequemste** Fütterung mit der **Gießkanne** in eingebauten **Futterschiebläden.** Dunkler, ruhiger und warmer **Wintersitz,** geringste **Zehrung.** Gute Ventilation. **Massenbetrieb,** wenig Arbeit.

**Pro Stück 75 Mark.**

Broschüre über Einrichtung und Betriebswesen kostenlos.

**etzlarer Möbelwerkstätten, G.m.b.H., Wetzlar a. d. L.**

# onderangebot in Honig-Versand-Eimer

nfolge gemeinsamer sehr günstiger Abschlüsse sind wir in der Lage, bis auf weiteres die bisher **als beste anerkannten**

# Postversand-Eimer

aus **Weißblech, goldlackiert für 5 u. 9 Pfd. Inhalt** mit Eindruckdeckel, Sicherungs-ring, Henkel und Fußreifen sehr vorteilhaft anzubieten. — Der Versand erfolgt per Post in 5 Kilo-Paketen, gut verpackt, **porto- und verpacksfrei durch ganz Deutschland** wie folgt:

1 Postpaket = 10 Stück 5-Pfd.-Eimer **Mk. 6.20**
1 Postpaket = 8 Stück 9-Pfd.-Eimer **Mk. 6.—**
Ferner Versandeimer 25 Pfd. Inhalt 1 Paket 4 Stück **Mk. 7.20**

1 9

**tto Böttcher, Mehringen (Anh.)**
**h. Gödden, Millinnen (Kreis Mörs)**
**h. Graze A.-G., Endersbach b. Stuttg.**
**dgar Gerstung, Oßmannstedt (Thür.)**
**. Hammann, Haßloch (Pfalz)**
**arttung & Söhne, Frankfurt (Oder)**
**S. Hufser, Hochstetten bei Karlsruhe**
**B. Rietsche, Bieberach (Baden)**
**H. Schafmeister, Remmighausen (Lippe)**
**Heinr. Thie, Wolfenbüttel (Braunschw.)**
**J. Welter, G. m. b. H., Bonn (Rhein)**
**F. Wille, Sebnitz in Sachsen**

**Beim Einkauf von**

# Lieblingswaben

achten Sie hauptsächlich auf den Namen

**Berta** dann haben Sie **volle Garantie,** daß Sie reine Bienenwachswaben erhalten, welche durch ihre Reinheit und exakte Zellenprägung die **wirklichen Lieblingswaben** der Bienen sind.

**ertas Wachswarenfabrik,** Robert Berta, **Fulda.**

**Für reines Wachs tausche ich $^2/_3$ Lieblingswaben.**

42

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei. R. Lange, Gießen. / Schriftleitung: H. Hensel in Hirze

# Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

mer 6 Gießen, Juni 1926 64. Jahrgang

# Die Biene

## Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

ie „Biene" erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 4 Reichsmark hrlich zu beziehen. — Korrespondenzen Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung richten. Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. nzeigenpreise für die gespaltene Millimeter-Zeile 8 Goldpfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Goldpfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Goldpfennig Bei größeren Aufträgen Rabatt.

tachdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.

tummer 6 | Juni 1926 | 64. Jahrgang

## Monatsschau.

Lieber Imkerfreund!

Dein Klagebrief hat mich tief gerührt. Ja, es ist schrecklich! Die Völker waren so vunderschön erstarkt. Raps- und Obstblüte versprachen einen recht guten Ertrag. lber was halfen uns die schönsten Aussichten? Der Raps versagte als Honigspender ist völlig, und auch die Obstblüte brachte, wo sie überhaupt beflogen werden konnte, icht viel. Pollen allerdings wurde, wie Du ganz richtig bemerktest, massenhaft einetragen. Die Trockenheit und die böse Kälte verhinderten überall die Nektarabsondeung, und die Nachtfröste zerstörten den Blütenflor. Ich entsinne mich nicht, daß ich vährend meiner Imkerlaufbahn je einen derart schaurigen Mai erlebt hätte.

Der Pollen wurde in Brut umgesetzt, und die Völker erstarkten zusehends. Unsere Beuten sind voll Bienenfleisch. Es fehlte den Völkern seither aber an Tätigkeit und auch n Futter. Die geringen Vorräte an Honig waren rasch verzehrt. Wer nicht nachsah nd tüchtig fütterte, konnte böse Ueberraschungen erleben. Wieviele Völker mögen in iesem traurigen Mai durch falsche Sparsamkeit oder grobe Fahrlässigkeit des Imkers em Hungertode verfallen sein? Hoffentlich hast du deine Absicht wahrgemacht und nzwischen tüchtig gefüttert. Die toten Bienen vor Deinen Kästen, die Du mir sandtest, nd ja meist alte, abgelebte Tiere, die in normalen Zeiten weit vom Stock entfernt en Tod finden würden und bei der Unmöglichkeit des Ausfluges zu Hause starben. in schlimmeres Zeichen ist schon die herausgeworfene Brut, von der Du schriebst. Solch weiße Larven auf den Flugbrettern sind immer ein Notruf: Komm, lieber Bienenvater, hilf uns, wir verhungern! Laß diesen Ruf nie ungehört verhallen! Er ann auch in Trachtpausen nach der Honigernte einmal ertönen. Achte darauf!

Erste Aufgabe muß nun sein, den Bestand zu erhalten und möglistch noch eine rnte zu erzielen. Hoffentlich gelingt es, die Völker vom Schwärmen zurückzuhalten. Das wird sicher nicht leicht sein. Geringe Honigjahre sind ja meist Schwarmjahre. lber die Arbeit der Schwarmverhinderung, für die ich Dir Mittel und Wege bereits ei meinem letzten Besuch auf Deinem Stande angab, muß getan werden. Jeder Schwarm schädigt — in diesem Jahre ganz besonders — die Honigernte. Schränke, venn es irgend geht, die Brut ein. In guten Honigjahren wird diese Arbeit ja vom Honig besorgt, aber diesmal mußt Du sie selber tun. Im Breitwabenkasten schiebe ch an Stelle der Mittelwabe des Brutraumes ein Holzschied mit Absperrgitter ein, lemme die passende Leiste unter das Rost, und die Arbeit ist getan. Natürlich darf ie Königin nicht auf der herausgenommenen Wabe sitzen. Bei den meisten Dreiund Vieretagern wird ja die Königin schon bei der Freigabe des Honigraumes auf ie unterste Etage beschränkt. Eine stärkere Brutbeschränkung empfehle ich nicht. Wir rauchen für die Ueberwinterung Völker und keine Schwächlinge.

Vielleicht brauchst Du den einen oder anderen Schwarm zum Ausfüllen von Lücken und bist froh, wenn einer fällt. Am liebsten wirst Du natürlich den starken Nachschwarm nehmen — wegen seiner jungen Königin. Denke stets daran, daß der Schwarm für drei Tage Futter mitbringt. Vor dieser Zeit gereichtes Futter treibt eden Schwarm aus der Wohnung heraus. Daß die Wohnung einen guten Geruch haben muß, und wie Du ihn erzeugst, sagte ich Dir schon Anfang Mai auf Deinem Stand. Will der Schwarm unter keinen Umständen in seiner Wohnung bleiben, so hänge ihm eine Wabe mit offener Brut zu. Die fesselt ihn sicher ans neue Heim. Nach den ersten drei Tagen darfst Du füttern, ja, manche Imker füttern ihre Schwärme auch bei der besten Tracht. Das hat seine Vorteile: Rasches Ausbauen des ganzen Brut-

raumes, Erstarken des Volkes und deshalb sichere Ueberwinterung. Versuch's einmal und Du wirst auch späte Nachschwärme zu guten Standvölkern erziehen können.

Vielleicht hat der Juni doch noch ein Einsehen und gibt unseren Immen noch gute Weide. Die Wiesen haben sich ja spät entwickelt, und so läßt sich doch noch etwas erhoffen. Du, es ist grundverkehrt, die Flinte ins Korn zu werfen, wie Du es nach Deinem Briefe anscheinend tust. Hoffnung verloren — alles verloren! Halte Deine Völker schlagfertig, laß sie nie notleiden. Die Mühe, die Du Dir jetzt gibst, werden Deine Völker durch Ausnützung jeder — auch der kleinsten — Tracht reichlich lohnen. Lässest Du aber Deine Völker hungern, so darfst Du Dich hernach über mangelnden Ertrag nicht beklagen. Leider gibt es ja viele Imker, die an ihren Bienenstand nur dann herangehen, wenn Honig geerntet werden soll, die aber um jedes Pfund Zucker, das sie füttern müßten, so jammern, als gingen sie darüber zugrunde. Das Bibelwort: „Du sollst dem Ochsen, der da drischt, das Maul nicht verbinden", gilt auch in der Bienenzucht.

Wenn dann in allen Zellen — ich wünsche Dir und mir, daß es recht bald sein möge — der Honig glänzt, dann ist es Zeit zum Schleudern. Die Freischwungschleuder wirst Du ja inzwischen erhalten haben. Entdeckeln würde ich mit der Entdeckelungsgabel, nicht mit dem Messer. Halte aber eine Gabel stets sauber in warmem Wasser, damit Du wechseln kannst. Wenn Du mit dem Schleudern nicht allzulange wartest, wirst Du sehr viel Entdeckelungsarbeit nicht haben. Lies darüber im Maiheft der „Biene" nach. Beim Schleudern werden die Waben auf der einen Seite halb leer geschleudert, dann gedreht und auf der anderen Seite ganz entleert. Erst dann wird die erste Wabenseite vollends leer geschleudert. Sei nicht zu hastig, drehe nicht zu schnell. Wenn die Waben brechen, bist Du durch Deinen Uebereifer selbst daran schuld. Seihe den Honig gleich zweimal. Ist der Kübel voll, so decke ihn mit einem dünnen Tuche zu und stelle ihn in ein sonniges, warmes Zimmer. Hier kann der Honig das noch überschüssige Wasser verdunsten und macht eine Nachreife durch. Alle Unreinigkeiten, die etwa darin geblieben waren, kleine Wachsteilchen, Pollenkörner und Luftbläschen steigen nach oben und können als Schaum entfernt werden. Sei nicht ängstlich beim Abschäumen. Greife lieber etwas zu tief, laß lieber etwas mehr Honig mitgehen, als daß Du etwas Schaum obenauf sitzen ließest. Den Schaum kannst Du mit Deinen Schwärmen füttern. Hast Du keine Schwärme, so kannst Du diesen Schaumhonig nochmals aufschäumen lassen und im eigenen Haushalt verbrauchen. Je peinlicher Du bei der Arbeit des Abschäumens bist, desto heller, glänzender und für das Auge verlockender wird der Honig.

Treib aber bei Deiner Honigernte keinen Raubbau! Nimm den Völkern nicht allen Vorrat weg, sie dürfen nie notleiden. Für mich ist die Entnahme von Honigwaben aus dem Brutraum nur in einem Falle statthaft: Wenn nämlich in einem guten Jahre die Brutbeschränkung durch den Honig so stark wird, daß der Bestand des Volkes dadurch gefährdet ist. In allen anderen Fällen muß der Brutraum Heiligtum sein. Nimm auch nicht jede Wabe voll Honig auf die Schleuder. „Denk' des Sturms in heitrer Zeit", und stelle für jedes Volk mindestens eine Wabe voll Honig zurück. Vielleicht hängt am Vorhandensein dieser Waben im zeitigen Frühjahr das Schicksal Deines Bienenstandes! Aber hebe nur gedeckelte Honigwaben auf. Waben mit offenem Honig, die Du zurückstellen willst, gib den Völkern zum Fertigverdeckeln zurück.

Du hast, wie Du mir schreibst, einige Honigkunden, die ihren Honig in Büchsen von Dir beziehen. Diese Büchsen und auch die Gläser fülle dann, wenn der Honig in großen Kübeln völlig geklärt und reif geworden ist. Sollte sich noch etwas Schaum auf der Oberfläche des Honigs bilden, so entferne ihn sorgsam. Sei nicht zu karg beim Abwiegen des Honigs. Gib lieber 50 Gramm zu viel, als daß Du Dir Mindergewicht vorwerfen lassen müßtest. Wenn Du mit dem Abfüllen zu lange wartest, so wird der Honig fest — er kandiert. Dann ist das Ausfüllen keine angenehme Arbeit mehr. Oft wird empfohlen, den Honig zu erwärmen. Davon möchte ich Dir dringend abraten. Es ist nämlich nachgewiesen, daß über 30 Grad hinaus erwärmter Honig die Vitamine verloren hat. Es sind dies jene erst von der neueren Wissenschaft erkannten lebensfördernden Stoffe, ohne die jede Nahrung ungesund werden würde. Dadurch verliert der Honig einen Teil seines Nährwertes, er verliert aber auch das Aroma und das schöne Aussehen. Erwärmter Bienenhonig ist minderwertig. Gib deshalb nie erwärmten Honig aus der Hand.

Verwende stets nur die Gläser und Dosen des Deutschen Imkerbundes. Laß Dich durch die billigeren Angebote, die von den Bienenzuchtgerätefirmen jetzt massenhaft herausgebracht werden, nicht irre machen. Das Geld, das du durch diesen billigeren Einkauf zu sparen meinst, wirst Du bestimmt in diesem oder den folgenden Jahren in Gestalt geringeren Erlöses für Deinen Honig wieder schmerzlich vermissen. Denke

ets daran, daß diese Firmen nicht wegen der angegebenen günstigen Einkäufe Dir e Dosen so billig geben wollen. Wenn dieses billige Angebot nur um der schönen ugen der deutschen Imker willen gemacht würde, dann hätte es schon längst da sein önnen. Für sogar nur auf Dein Wohl bedacht, darfst Du diese Firmen doch nicht alten. Alle diese Angebote sind nur Lockmittel für Dich und Konkurrenzunter-ehmungen gegen den Deutschen Imkerbund, dessen Honiggefäße diesen Firmen sehr im Magen liegen. Fülle Du Deinen Honig in das „Einheitsglas" des Deutschen Imker-undes oder in seine Versanddosen. Sorge aber durch peinlichste Sauberkeit und sorg-ältigste Behandlung des Honigs dafür, daß auch wirklich jedes Glas Honig mit dem eichen des Deutschen Imkerbundes des Schutzes würdig ist und das Ansehen des eutschen Honigs heben hilft. Unterstütze durch Verwendung der Bundesgefäße und urch Lieferung eines unantastbar reinen Honigs darin den Kampf des Deutschen mkerbundes gegen den Ausland- und Schundhonig. Es ist Dein Kampf, der da ge-ührt wird, und du wirst der Sieger sein. Hilf mit, daß wir nicht bei den Ver-erern sind, sonst ist's aus mit der deutschen Bienenzucht und auch mit Deinem Stande.

So, nun habe ich Dir Deine Anfragen, so gut ich konnte, beantwortet. Ich vünsche Dir nach dem so ganz aus der Rolle gefallenen „Wonnemonat" Mai einen echt schönen und gesegneten Juni. Hoffentlich gibt er Gelegenheit, die Schleuder ichtig surren zu lassen. Laß uns trotz allem noch auf eine erträgliche Ernte hoffen. Nimm sie, wenn sie noch kommt, dankbar an. Laß sie aber unter keinen Umständen Dir Anlaß werden, Deinen guten Honig, diese köstliche Gottesgabe, zu Schleuder-reisen zu verkaufen. Ich weiß sehr wohl, daß mancher Imker im vergangenen Jahre seinen Honig weit unter Preis hat abgeben müssen, um ihn überhaupt los-uwerden. Daß wir den Kampf gegen den Auslandhonig auch mit der Waffe des Einheitsglases nicht auf den ersten Anhieb gewinnen werden, weiß niemand besser als h. Daß es aber Imker gibt, die ihren Honig gleich frisch von der Schleuder weg u Preisen anbieten, die noch unter denen des Auslandhonigs liegen, sollte man doch icht für möglich halten. Wir Imker müssen treu zusammenstehen, damit der Sieg unser ei. Tue Du an Deinem Platze das Deine dazu!

Mit den herzlichsten Imkergrüßen bin ich

Dein alter

Fritz Sauer.

## Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

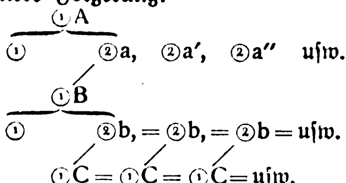
### 50 Königinnen aus Drohneneiern gezogen, die Lehre Dickels auf dem Wege zur Klarheit.

Ueber die Lehre Dickels, daß alle Eier der Königin besamt sind, haben wir in en letzten Jahren nur wenig gehört. Die Wissenschaftler wie Zander, Arm-ruster und Nachtsheim verwarfen sie und stimmten der Lehre Dzierzons zu, aß die Drohneneier unbesamt sind. Unentwegt waren Hensel, Heck, Buß und ndere Anhänger der Lehre Dickels. Sie wird es ganz besonders freuen, daß ein sterreichischer Königinnenzüchter A. Zeitler in Pitten (Niederösterreich) interessante Versuche unternommen hat in der Richtung der Lehre unseres Dickel. Es ist ihm elungen, 50 Königinnen aus Drohneneiern zu züchten. Zeitler ieht noch nicht den Schluß wie Dickel, daß alle Bieneneier besamt sind, sondern meint, aß auch schließlich weibliche Lebewesen ohne Befruchtung entstehen könnten. Nun oll Zeitler versuchen, aus den Eiern einer unbefruchteten Königin auch Drohnen zu rziehen. Gelingt ihm das, dann ist Dickels Lehre unhaltbar. Nach der Ansicht von Rittmeister Rotter, der sich dankenswerterweise der Sache angenommen hat, und uch nach meiner Ansicht wird dieses Kunststück nicht gelingen. Auf alle Fälle scheint ie Lehre Dzierzons stark ins Wanken zu kommen. Schade, daß Dickel nicht noch unter ins weilt. Er wäre gewiß zu Zeitler gefahren. Hoffen wir, daß weitere Versuche Klar-eit bringen werden.

Ich bringe nun aus dem „Bienenvater" einige Abschnitte von Rittmeister Rotter, Hohenelbe. Zeitler schrieb ihm am 1. März 1926:

Es ist mir nämlich gelungen, voriges Jahr zirka 50 Königinnen aus Drohneneiern erienweise zu ziehen. Sämtliche wurden begattet und kamen ihren Mutterpflichten ganz normal nach. Allerdings fehlen mir noch von der Mehrzahl dieser Königinnen Berichte. In meinem Besitz befinden sich noch eine kleine Anzahl dieser Königinnen, die ich heuer zu weiteren Versuchen verwenden werde.

Ist an und für sich die Tatsache dieser Königinnenzucht interessant, so ist es die weitere Folgerung:



Königin A legt Drohneneier ②a, ②a′, ②a″, usw., die alle erblich verschieden veranlagt sind.
Ich ziehe aus dem Ei ②a eine ①B. ②a ist azigot, also auch ①B.
①B legt Drohneneier ②b, alle sind isogen.
Die daraus gezogenen ①C sind erblich ebenfalls gleich veranlagt.

Ich ziehe daraus folgenden Vorteil: Erstens sind alle Drohnen einer solchen Königin erblich absolut gleich veranlagt (was bei solchen normaler Königinnen nicht der Fall ist), daher sind sie für die Züchtung besonders geeignet (Belegstellen). Zweitens sind alle aus solchen Eiern (Drohnen-) gezogenen Königinnen isogen, was für die Züchtung wieder von größter Bedeutung ist. Drittens kann ich infolge der verschiedenen Genotypen der Drohneneier der ①A Hunderte verschiedener Kombinationen rasserein züchten, so daß wir auf diesem Wege zu wunderbaren Erfolgen kommen.

Dies alles ruht auf der Annahme: Drohneneier sind unbefruchtet. Fällt diese, dann fällt auch obiger Zuchtplan.

Darauf schrieb Rittmeister Rotter an Zeitler:

„Ihr wertes Schreiben soeben erhalten. Habe mich über den Inhalt desselben sehr erfreut, da man sonst doch vielfach nur sinnlose, geisttötende Korrespondenz erhält. Also ist es Ihnen auch gelungen, aus Drohneneiern Königinnen zu erzüchten, und noch dazu in solcher Menge?! Es ist dies schon mehr als ein Versuch, ich möchte sagen, ein endgültiger Beweis, und es wäre im Interesse der Wissenschaft vollkommen unrichtig, länger hierüber zu schweigen. Nach meiner Meinung sollte man derartige wichtige Beobachtungen sobald als möglich der Allgemeinheit und speziell der Forschung zugängig machen, denn nur dadurch kann der Forschung und Wissenschaft gedient werden und dieselbe vorwärts schreiten. Auch Fehlschlüsse sind hierbei nicht zu verwerfen, denn dieselben dienen doch dazu, die Meinung anderer herauszufordern und eine Klärung herbeizuführen. Es tragen unrichtige Hypothesen oftmals sogar zur richtigen Folgerung bei, indem man durch dieselben erst auf die rechte Spur lenkt. Ich habe mich durch längere Zeit nicht mehr mit dem Befruchtungsvorgang und der Geschlechterbildung befaßt, da mein seinerzeitiger geschichtlicher Ueberblick, welch letzterem Thema dieser Stoff zugrunde lag, nicht die entsprechende Beachtung fand, und ich andererseits mich auch nicht ausschließlich der Apistik widmen kann. Um so mehr freut es mich jetzt zu sehen, daß meine Arbeiten teils doch auf fruchtbaren Boden fielen und in mancher Hinsicht vielleicht für die von mir zitierten Hypothesen eine eklatante Bestätigung finden. Ihre Zuchtplanformel ist gut durchdacht und wäre meiner Ansicht nach auch stichhaltig, wenn der von der Wissenschaft angenommene Lehrsatz Dzierzons: „Drohneneier sind unbefruchtet“ apodiktisch zutreffend ist. Es würden uns in diesem Falle äußerst erfolgversprechende Perspektiven eröffnet. Anderseits wundert es mich aber etwas, daß Sie nicht gerade durch den erfolgreichen Versuch zu dem Schlusse hinneigten, daß, da auch aus Drohneneiern Königinnen hervorgingen, die Annahme Berechtigung hätte, daß auch aus Drohneneiern beide Anlagen, die männliche und weibliche enthalten, also besamt sind, und daß ausnahmsweise, falls Sie — was ich nicht weiß — die Eier in Drohnenzellen beließen und kein anderer Zuchtstoff im Volke vorhanden war, die Ammen instinktiv aus dem Erhaltungstrieb heraus auch die weibliche Anlage zur Auswirkung kommen ließen. Falls Sie jedoch Drohneneier in Arbeiterinnenzellen umbetteten, so wäre natürlich die diesbezügliche Annahme noch beweiskräftiger, da ja eventuell auch der Zellgeruch und die Zellengröße in bezug auf die Geschlechtsbildung, bei der vielleicht normalerweise erfolgenden hemmenden Einwirkung der weiblichen Anlagen beim Drohnenei seitens der Ammen, eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt. Falls der hemmende Einfluß wirklich zutrifft, müßten natürlich, um Königinnen aus Drohneneiern zu erzielen, stets ganz frisch abgesetzte Eier, die also noch keiner hemmenden Beeinflussung des Entwicklungsganges unterzogen sind, verwendet werden. Aeltere Drohneneier wären diesfalls vollkommen untauglich. Wiederholen Sie daher, bitte, heuer nochmals den Versuch mit sogenannten unbefruchteten Eiern, aber diesmal kommissionell, unter Hinzuziehung eines Wissenschaftlers. Gelingt der kommissionelle Nachweis, so ist die aufgestellte These Dzierzons von der Jungfernzeugung bei der Honigbiene zum Teil gestürzt. Es hängt viel davon ab! Gehen Sie, bitte, sehr genau vor (Versiegelung der Stöcke usw. — so wie dies in meinen Durchführungsvorschlägen vorgesehen ist), damit nicht nachher Zweifel entstehen können.

Zuschrift Rittmeister Rotters an A. Zeitler, datiert vom 8. März 1926:

„Im Anschlusse an meine Zeilen vom 4. d. M. möchte ich Ihnen noch empfehlen, n der diesjährigen Zuchtsaison zu versuchen, Königinnen aus Eiern einer unbedingt ınbefruchteten Königin zu ziehen. Dieselbe müßte durch ein Königinabsperrgitter am lusfluge behindert werden, und das der unbedingten Sicherheit halber auf Drohnen urchsiebte Volk nach zirka dreiwöchiger Anwesenheit der Königin im Stock mit )oniglösung und Pollentrank reizgefüttert werden. Ich vermute bestimmt, daß aus den :iern einer derartigen Königin auf keinen Fall Jungmütter, sondern Drohnen ervorgehen werden, da diesen Eiern unbedingt die weibliche Keimanlage fehlen wird. falls dies zutreffend ist, wäre erwiesen, daß die sogenannten Drohneneier einer ormalen, befruchteten Königin, aus welchen nach Ihrem Versuche Jungmütter ervorgingen, besamt sind, wodurch die Unrichtigkeit der Dzierzonschen These diesfalls achgewiesen wäre.“

Zuschrift A. Zeitlers an Rittmeister Rotter, datiert vom 8. März 1926:

„Freundlichen Dank für Ihr wertes Schreiben vom 4. d. M. .

Ich neigte deshalb nicht zur Annahme, Drohneneier seien befruchtet, weil Dr. ;ander und, soviel ich weiß, auch Dr. Armbruster, sich vollkommen zur gegen:iligen Ansicht bekannt haben, andererseits aber, weil ich nicht einsehe, daß, wenn aus nbefruchteten Eiern Drohnen entstehen können, dies nicht auch für Königinnen ıöglich sein soll. Oder ist eine Befruchtung zur Entstehung weiblicher Lebewesen nbedingt notwendig, und kann sie zur Entstehung von männlichen Lebewesen unter lmständen entbehrt werden?“

Gewiß ist Dickels Lehre viel natürlicher, vielleicht auch viel selbstverständlicher, ber sie zu beweisen, ist äußerst schwierig, womit nicht gesagt sein soll, daß die :ehre Dzierzons nicht umgestoßen werden könne; es ist aber festzuhalten, daß durch eren Fall noch lange nicht der Beweis für Dickel erbracht wäre.

Ich bin gern bereit, diesbezügliche Versuche auch heuer wieder unter Beiziehung ines Wissenschaftlers durchzuführen.“

Zuschrift Rittmeister Rotters an A. Zeitler, datiert vom 11. März 1926:

„Auf Ihr geschätztes Schreiben vom 8. d. M. erwidere ich, daß, wenn aus den :iern einer jungfräulichen Königin oder eines Aftermütterchens, wie dies nachewiesen ist (die Versuche mit der Punischen und mit der Kap-Biene wollen wir aushalten) nur Männchen hervorgehen, so muß, falls aus sogenannten unbesamten :iern einer befruchteten Königin Jungmütter entstehen können, dies naturgemäß zu em Schlusse führen, daß derartige Eier doch befruchtet sind. Im übrigen beziehe h mich auf mein letztes Schreiben, worin ich Ihnen nahelegte, diesbezügliche Versuche ıit einer unbefruchteten Königin zu machen. Wenn auch aus den Eiern einer solchen ıngfräulichen Mutter wieder Königinnen hervorgehen sollten, was ich aber stark ezweifle, so ist wohl der Dzierzonsche Lehrsatz zum Teil gefallen, aber auch die )ickelsche Hypotheke unhaltbar, was ich vollinhaltlich zugestehe.

Da Sie mir Ihre freundliche Zusage gaben, werde ich trachten, unseren Briefvechsel in bienenwirtschaftlichen Zeitschriften zu veröffentlichen.“

Mit Bezug auf vorstehende Ausführungen nehme ich bestimmt an, daß uns der eurige Sommer die endgültige Lösung dieses so wichtigen Problems im Wege eines inwandfreien kommissionellen Versuches bringen wird, und ersuche ich schon heute ie Herren Wissenschaftler, Verständigungen zur Teilnahme an demselben, welche von )errn Zeitler ergehen werden, im Interesse der Apistik nicht abzulehnen.

Ich selbst will mich auf meinem Stande auch praktisch in den Dienst der Sache :ellen und hoffe, ebenfalls Freund Tannich, Vorderstift, hierzu zu gewinnen.

Eine endgültige Klärung, die nur die Empirie erbringen kann, tut not und muß iieselbe auch für die eine oder andere Anschauung den unumstößlichen Beweis erringen und daher ausschlaggebend sein.

### Kann Faulbrut durch Unreinlichkeit entstehen?

Diese Frage verneint der weltbekannte Bienenzüchter J. Ph. Baldensberger Nizza). Er meint, die Faulbrut könne sich nur entwickeln, wenn Faulbruterreger ›orhanden seien. Bei einer Wanderung im Mai von Jaffa nach Ramlah kamen 30 Völker tot an. Die Waben wurden in die Sonne gestellt. Es waren mehr als 1000 Brutwaben. Räuberei stellte sich ein, die Brut ging in Fäulnis über, und die ganze Gegend war verpestet. Wenn irgendeine beliebige Fäulnis die gefährlichen Bazillen hervorrufen könne, dann hätten damals Millionen entstehen müssen. Aber nichts davon geschah. Baldensberger kaufte frische Bienen und gab ihnen die stinkenden Waben. Einige Wochen hindurch waren die Bienen beschäftigt, die stinkende Brut herauszuschaffen. Im Juli waren alle Waben in Verwendung. Keine Spur von Faulbrut zeigte sich.

Im übrigen ist aber Reinlichkeit und Ordnung auf den Bienenständen ein dringendes Gebot. Ich war schon in mehr als hundert Bienenhäusern und mußte meist feststellen, daß größere Ordnung hätte herrschen dürfen. Ist einmal Unordnung eingerissen, so duldet sie der Imker fortan stillschweigend.

**Einjährige oder zweijährige Königinnen?**

Um die Wechselbeziehungen feststellen zu können, hat (laut „L'Abeille, Québec") der kanadische Bienenzuchtinspektor, Herr C. B. Gooderham, in den Jahren 1923 und 1924 einen Vergleich mit 20 Völkern angestellt, von welchen 10 eine einjährige und 10 eine zweijährige Königin besaßen. 1923 bekam er von den ersteren eine Durchschnittsernte von zirka 97 kg per Volk, von den letzteren nur 86 kg per Volk, im Jahre 1924 73,5 kg bzw. 57 kg. Gooderham kommt deshalb zur Ueberzeugung, daß einjährige Königinnen für den Betrieb wertvoller sind als zweijährige.

(Sepp Schmid im „Bienenvater".)

**Wenn Neuyork zu viel Honig hat . . .**

Man kann doch nicht immer voraussehen, welche große Wichtigkeit das Miteinanderarbeiten hat. Anfang Dezember wurde es klar, daß wir mehr von unserer Buchweizen-Honigernte noch in den Händen hatten, als der Markt voraussichtlich aufnehmen konnte, und unsere Lage wurde dadurch noch schlimmer, daß die Kohlenbergwerksarbeiter Pennsylvaniens, wichtige Honigkunden, in den Streik traten und wenig verbrauchten. Ich sandte sofort einen eingehenden Bericht an das Wirtschaftsamt in Washington, der unverzüglich an das Handelsministerium weitergeleitet wurde, wo sich Herr P., ein Zucker- und Konfektsachverständiger, um die Sache annahm. Alle amerikanischen Konsulate und Handelsvertretungen in jenen Ländern Europas, wo Buchweizenhonig leicht verkäuflich ist, wurden von der Sachlage in Kenntnis gesetzt und bearbeiten nun die dortigen Honighändler . . . (R. B. Willson in „Gleanings".)

(Sepp Schmid im „Bienenvater".)

**Die Honigernte Kanadas**

hatte im Vorjahre abermals eine Steigerung aufzuweisen und wurde auf zirka 9 500 000 kg geschätzt. Nachdem der Verbrauch im Lande nur etwas über 4 000 000 kg ausmacht, verblieben für die Ausfuhr nach Deutschland, England, Skandinavien und anderen Ländern Europas fast 5 500 000 kg lichter Schleuderhonig.

(Sepp Schmid im „Bienenvater".)

## Bienen und Ameisen.

Von Schulrat H. Th. Kimpel.

(Schluß.)

Einige Ameisenforscher behaupten, daß die Soldatenkaste unter den Ameisen sich im Frieden förmlich für den Krieg vorbereite. An schönen Sommertagen erblickt man die Ameisen oft auf ihrem Neste in allgemeiner Bewegung, die Kolonie zischt wie siedendes Wasser. Die einzelnen Ameisen schwingen ihre Waffen, fordern sich gegenseitig zum Kampfe auf, richten sich paarweise auf, ringen miteinander, werfen sich herum, fassen sich am Halse, am Hinterleibe. Dann lassen sie einander plötzlich los, um mit anderen zu kämpfen. Niemals bespritzen sie sich aber dann mit ihrer Hauptwaffe, der Ameisensäure, verwunden sich auch nicht gegenseitig.

In den Wäldern kann man regelrechte Kriege zwischen Ameisenkolonien beobachten. Manchmal rücken aus zwei benachbarten Haufen zu gleicher Zeit die Heere so zahlreich gegen einander aus, daß die Streiter den Weg förmlich bedecken. Die Gefangenen werden von den Siegern mitgeschleppt.

Ein Naturforscher Hanhort in Basel beschrieb eine von ihm beobachtete Ameisenschlacht zwischen einer braunen und schwarzen Gattung. Die braunen besaßen zwei Festungen unter nahestehenden Bäumen, die schwarzen fünf kleine Zitadellen. Lange hatten sie friedlich nebeneinander gewohnt. Da brach der Krieg aus. Die schwarzen waren kleiner aber zahlreicher als die braunen.

Um die Pfingstzeit bemerkte Hanhort eines Morgens eine außerordentliche Rührigkeit in dem Haufen der Braunen. Plötzlich rückten sie aus und stellten sich in der Mitte eines unbepflanzten Ackerbeetes in Schlachtordnung auf. Sie standen regimenterweise, zwischen jedem Regiment ein kleiner Zwischenraum. Auf beiden Flügeln im Hintergrunde je eine Hilfsschar.

Da rückte auch das Heer der Schwarzen aus. Sie stellten sich „drei Mann hoch" auf, in der Reserve auf beiden Flügeln Hunderte und Tausende.

Nun ging der Kampf los. Ameise gegen Ameise! Sie bissen sich gegenseitig die Füße ab, oder die Fühler, oder zerrissen sich. Die Reserven nahmen nicht am Kampfe

il, bildeten plötzlich aber Vierecke und versuchten um die Kämpfenden herum zu en Wohnungen der Feinde zu gelangen.

Die Schwarzen blieben schließlich Sieger. Sie eroberten die Festungen der raunen und ließen alles über die Klinge springen. Während des Kampfes hatten ie Ameisen für nichts sonst Sinn. Hanhort streute ihnen Zucker. Sie rührten ihn icht an. Sie liefen Hanhort über die Hand, ohne zu stechen oder zu beißen. Erst ach der Schlacht leckten die Sieger den hingestreuten Zucker gierig auf.

Eine in Deutschland und angrenzenden Ländern lebende Ameisenart — die mazonenameise — hält sich Sklaven, die für sie arbeiten. Sie überfällt die ester der schwarzgrauen Ameise — Formica fusca — raubt dort Puppen und arven und erzieht aus ihnen Arbeiterbienen, niemals Männchen oder Köni-innen. Diese Arbeiterkaste der schwarzgrauen Art hat alle Dienste zu verrichten, selbst die Fütterung der Amazonen ist ihre Pflicht. Diese ist durch diese Sklaven-lterei vollkommen degeneriert. Die Mundteile haben sich vollkommen um-wandelt und sind nur noch geeignet, die von ihren Sklaven fertiggestellte Nahrung on Mund zu Mund aufzunehmen. Ein trauriges Bild: Arbeiter, die nicht mehr beiten können. Das Raubleben führt zur Arbeitsscheu, diese zum Schmarotzer-um, dieses zum Verluste der vielseitigen Intelligenz, zur vollkommenen Unbehilflich-it. Ohne die schwarzgraue Ameise müßte die Amazone aussterben. Ihre langen iefer benutzt die Amazone nur noch zum Puppenraub. Ist ein Amazonenzug zum aub unterwegs, kann man ruhig die Hand zwischen die Ameisen halten — sie ißen und stechen nicht, sie weichen einfach aus. Auch unsere blutrote Ameise ormica sanguinea) hält sich übrigens Sklaven, ist indes längst nicht so degeneriert ie die Amazone, ist aber nach der Entwicklungstheorie auf dem besten Wege, in ese hilflose Lage zu gelangen oder noch tiefer zu sinken wie die schmarotzende nergates atratulus, die selbst nur noch Weibchen und Männchen hervorbringt.

So geben uns diese Ameisenarten die ewig gültige Weisheit: „Ueberall ist die rbeit das entwickelnde, das erhaltende Prinzip des Lebens — Un-tigkeit dagegen degeneriert, läßt versumpfen und schließlich untergehen.

Wenn wir Bienen und Ameisen hinsichtlich ihres Nutzens, den sie den enschen bringen, miteinander vergleichen, so neigt sich natürlich die Wagschale hr zugunsten der Honigbiene. Sie gewährt dem einzelnen Bienenzüchter nicht nur, ndern auch der Volkswirtschaft im ganzen so große Vorteile, daß man die Honig-ene ja zum Haustier erkor. Sie erzeugt Honig, den die Menschen als Nahrungs-, enuß- und Heilmittel gebrauchen, und Wachs, das in der Menschenwirtschaft früher radezu unentbehrlich geworden war. Die Bienenzucht ist hin und wieder eine hnende, die Züchter ernährende Hantierung geworden, zahlreiche Handwerker-milien gründen ihren Unterhalt auf die Herstellung von Bienenzuchtgeräten und n Handel mit Bienen. Aber noch größer bleibt der Nutzen der Bienen durch die efruchtung der Pflanzen. Ganze Pflanzengattungen würden einfach aussterben ohne e Tätigkeit der Bienen. Deshalb unterstützen die Staaten die Bienenzucht und lassen Gesetze zum Schutze der Bienenerzeugnisse und zur Bekämpfung der Bienen-ankheiten. Dem einzelnen Bienenzüchter ist aber die Bienenzucht eine Quelle endlicher Freude, der Erholung und der Bienenstaat immer wieder ein Vorbild ler menschlichen Tugenden, des Fleißes, der Arbeitsfreudigkeit, der Reinheit und euschheit, der Ordnung, der Liebe, des Opfersinns, des Zusammenhaltens, eines ordneten demokratischen Staatslebens. Jeder ernste Bienenzüchter schaut täglich eses Tugendvorbild und läßt sich immer wieder in seinem Charakter veredeln. ie Dichter aller Länder ließen sich deshalb zu Lobgesängen der Immen begeistern, e Priesterinnen der jungfräulichen Göttinnen wurden von den Alten in bezug it die Bienen die Melissen, d. h. Honigfrauen, genannt, und einer verglich e Heimkehr der reinen, keuschen Seelen zu den Göttern mit Vorliebe mit dem usfluge der reinen Biene in den Aether des Lichts.

Aber auch die Ameisen, welche die Bienenzüchter vom Standpunkt ihrer ucht aus gerade nicht mit liebevollen Augen betrachten, bringen den Menschen ehr Nutzen als man gewöhnlich meint. Auch ihr Staat ist in den meisten Fällen orbildlich organisiert, auch eine demokratische Republik. Und alle die Tugenden der reue, der Wachsamkeit, gegenseitiger Liebe und Hilfsbereitschaft, der Ordnung, s Fleißes finden wir auch bei den Ameisen. Aber darüber hinaus leisten die meisen durch die Jagd auf andere schädliche Insekten, durch das Wegfressen schäd-cher Stoffe, durch den Schutz, den sie Pflanzen gewährt, uns unschätzbare Dienste. ie preußische Regierung hat deshalb das Vertilgen der Ameisen verboten. atürlich gibt es Ameisenarten, die uns mehr schaden als nützen. Wenn der Mensch e vertilgt, so handelt er im Selbsterhaltungstriebe. Aber wir dürfen auch hier nicht as Faß mit dem Boden ausschütten, müssen auch hier forschen, prüfen und abwägen.

Wenn Salomo, der Weltweise in Juda, den Faulen zur Ameise sendet, d
er von ihr lerne, so erweitern wir den Auftrag dahin: Ihr Menschen alle
geht zu den Ameisen und Bienen und lernet von ihnen. Wir lassen alte St
fragen über Reflexmechanismus, Instinkt, Intelligenz außer acht. Tatsache bl
daß auch die Bienen und Ameisen nicht nur tierische Maschinen sind,
Leben und Treiben ist mehr als ein Automatenstücklein — es ist
Ausfluß des Immengeistes. Auch in diesen Insekten wohnt ein „Teil
lichen Geistes und ätherischer Hauch; denn die Gottheit geht durch alle Lä
hin und Räume des Meeres und Tiefen des Himmels."

Unsere Menschenwürde leidet keine Einbuße, wenn wir uns immer wieder
wundernd vor den Bienenstand und die Ameisenkolonie stellen, wenn wir for
und forschen und bei diesem Forschen von Ueberraschung zu Ueberraschun
langen. Denn nun steigen in der Betrachtung des Bienen- und Ameisenleben
Temperamente, die Tugenden und Leidenschaften der Menschen eins nach
anderen aus dem weiten Meere des tierischen Lebens, und überall zeigt sich
erstaunten Beobachter ein treues Abbild unseres Lebens.

Und dann werden wir voll Demut und Erstaunen. Dann erst erk
wir die ganze Größe der Schöpfung und die Allmacht des Schöpfers. Dann
erkennen wir, wie in den Aeonenjahren, in denen die Erde steht, sich aus
Kleinsten das Größere und Größte entwickelte und sich zu weiterer Vervollko
nung in zukünftigen Zeiten herausbilden wird. Was sich im Kampfe ums Da
nicht anpaßt, geht unter, und die höhere Form blüht um so besser.

Den Kampf ums Dasein verbannten sowohl Ameisen als Bienen aus ih
eigenen Staaten. Jede Kolonie, auch wenn sie Hunderttausende einzelner We
zählt, ein in sich abgeschlossenes, einträchtig arbeitendes Gesamtvolk.

Der Einzelne ist nichts ohne die Gesamtheit. Gewiß m
einmal in der langen Entwicklungszeit der Ameisen- und Bienenstaaten eine Z
gegeben haben, wo Störenfriede, Egoisten, Ueberameisen und Ueberbienen, Sp
und Faulenzer Unfrieden stifteten, meint der Naturforscher Szabò. Aber durch
wegte Zieltätigkeit wurden diese Unholde ausgemerzt — die Vertreibung der Dro
und Männchen in beiden Staaten in den jetzigen Entwicklungsstufen ist noch
Ueberbleibsel jener Tätigkeit — und nur die guten, nützlichen Elemente blieb

So verheißt uns, den Menschen, das Studium des Ameisen- und Bienenlebe
herrliche Entwicklungsmöglichkeiten für die Menschheit in fernen Zeiten, eine
glaubliche Geisteshöhe für die ferne Zukunft.

Und diese glorreiche Verheißung für die Zukunft, dieses Vorausscha
körperlich und geistig höheren Menschengeschlechts, eines die Erde w
herrschenden glücklicheren Menschenherrschertums, ist vielleicht das Schönste
habendste, was das Studium des Bienen- und Ameisenstaates zu bieten
Ist es nicht unendlich schöner und das Menschengeschlecht beglückender, v
Entwicklungsmöglichkeit zu reden, als von Sünde und Abstieg und Unt
Wer den Himmel zeigt, öffnet die Herzen der Freiheit, dem Glück, dem
wer immer nur die Hölle predigt, schafft niemals aufbauende Werte.

Uns Menschen verheißt die Betrachtung des Bienen- und Ameisenstaate
wunderbarsten Entwicklungsmöglichkeiten. Sie lehrt uns:

Nur Arbeit verbürgt den Aufstieg. Solange man noch et
**will**, solange ist das Leben nur lebenswert. Andern **dienen**,
macht das Leben süß.

Schaffen und Streben ist Gottes Gebot,
Arbeit ist Leben. Nichtstun ist Tod!

## Der Frühtracht-Imker.

Von Jul. Schneider, Frankfurt a. M.-Süd, Launitzstr. 9 I.

Ist es nicht merkwürdig, daß fast jedes Jahr in den Vereinen Vorträge
Königinzucht gehalten werden, aber noch nie etwas über den „**Drohn**" laut w
(Geschieht doch immer. D. Schriftl.)

Stellen wir doch endlich auch das Vatertier im Bienenstaat an seine richtige
und unterlassen das Drohnenabfangen, damit wir eine uns wertvolle Königinbe
tung erhalten. Nur wenn wir gute, gesunde, kräftige Vatertiere aus Neubau er
und Weisel aus Schwarmzellen eines guten Standvolkes, kann unseren Bi
geholfen werden.

Der Bauer, Tierzüchter usw. legt den größten Wert auf ein gutes Vatertier
was machen wir? Ueber die Königinzucht schreiben wir uns die Finger wund,

e planmäßige Drohnenzucht schweigen wir uns tot! (Die Imker sind doch heute nicht ehr so rückständig. D. Schriftl.)

Der Juni ist der richtige Monat, Jungmütter heranzuziehen. Aber vergesse kein nker die für kommendes Frühjahr so sehr nötigen Reservevölkchen. Tritt Weisellosig- t ein, ist ein Reservevölkchen unbezahlbar.

Bewege auch fleißig die Schleuder, das hält die Schwärmerei bei den Nichtnach- chtvölkern zurück bzw. unterbindet sie. Die Nachzuchtvölker drücke jetzt tüchtig zum hwarm. Im Juni muß der Schwarm heraus, wo dies gewünscht wird.

**Schwarmeinschlagen!**

Das Volk, das schwärmt, wird gemerkt, weiß dies der Imker nicht, nimmt er ıächst von der Bienentraube am Baum usw. etwa eine Handvoll Bienen weg (mit er Gänsefeder schneidet man die untere Spitze in ein Zigarrenkistchen mit Draht- :el), stellt sie im Bienenhaus dunkel. Nun schlägt man den Schwarm ein und stellt ien zum Beifliegen am Anlegeplatz auf. Sobald die Bienen beigezogen sind, wird Schwarm ins Bienenhaus dunkel gestellt ohne jegliche Absperrung. Ueber die ıdvoll Bienen im Zigarrenkasten streut man Mehl und läßt sie fliegen, am Flug- ı verraten die Müllerburschen den Mutterstock.

Jetzt kommt der ganze Brutraum des Mutterstocks auf den Wabenbock n Honigraum bleiben die Finger weg), mag noch abfliegen, was will. Von A bis wird der Brutraum mit nur Anfänge ausgefüllt, Abkehrbrett eingestellt, warm eingeschlagen. Acht Tage später ist Brutraum ausgebaut und mit Brut ver- n. Verstärkt durch Flug- und Honigraumbienen gibt ein solches Volk, falls Tracht )anden, der beste Honigstock des Standes.

**Ableger errichten.**

Durch Herausnahme des Brutraumes mit den Edelschwarmzellen hat man alle värmerei unterbunden und behält seine Jungweisel auf dem Stand. In selbst- rtigten Kistchen mit Auflegedeckeln, welches bis zum Herbst genügend Rähmchen n kann, werden die Brutwaben so verteilt, daß in jedem Kasten mindestens zwei ielzellen kommen. Die nur mit Brut versehenen Waben werden gleichmäßig ver- Futterwabe und Wasser nicht vergessen. Jungbienen aus Honigräumen der Nicht- zuchtvölkern so viel hinzugegeben, daß gute Wabenbesetzung erfolgen kann, Flug- mit Drahtgitter versehen und drei Tage dunkel gestellt. Das ist die einfachste und Weiselzucht für jeden Imker. Nach drei Wochen, wenn Bestiftung vorhanden, nmt der Ableger auslaufende Brutwaben von Nichtnachzuchtvölkern und Anfänge Zeit zu Zeit zugehängt, dann gibt dieser Ableger ein gutes starkes Wintervolk. seinen Stand nicht vergrößern will, schlage im August Völker zusammen und lte die Jungmütter. Niemals kann ein Wintervolk stark genug sein, wohl zu ach.

**Honigentnahme!**

Nur aus dem Honigraum wird Honig entnommen. Im Brutraum muß der igvorrat bleiben, sonst stockt der Bruteinschlag. Der ganze Honigraum kommt auf Wabenbock, der leere Honigraum wird zu ⅔ mit leeren Waben ausgefüllt, Abkehr- t eingestellt, eine Honigwabe nach der andern so in den noch leeren Beuteteil ein- ellt, daß diese auf den Kopf (Oberschenkel nach unten) dicht an die letzte Wabe an und fest an der Beutenwand anliegend, zu stehen kommt. Mit einer Gänse- er und blitzwenig Rauch nachhelfend, und die stichlose Honigentnahme ist da.

Der Honigraum wird, wenn nicht gleich, doch sofort nach der Schleuderung voll leeren bzw. auslaufenden Brutwaben vom Brutraum ausgestellt. Zum Schluß nmt eine leere als Deckwabe.

Der Brutraum erhält Mittelwände. Nur die Natur soll den Bautrieb im Bien terbinden, niemals der Imker! Mit dem Schwinden der Tracht verschwindet ch der Drohn und Bautrieb. Glaube nur nicht, daß der viele Neubau deinen Honig zehrt, im Gegenteil, das Volk wird gesund, regsamer, arbeitseifriger, der Sammel- eb steigt, daß das bißchen Zehrung doppelt eingetragen wird. Nutzt der Imker en Trieb im Bien in richtiger natürlicher Weise aus, kommt der Segen von selbst.

**Honigverwendung!**

Solange wir Imker die Wunderwirkungen betr. Heil- und Nährwerts des reinen tschen Bienenhonigs nicht selbst am eigenen Körper erfahren haben, können wir h anderen Leuten Hilfe nicht bringen. Hier muß der Hebel angesetzt werden, um erem reinen deutschen Bienenhonig Achtung zu verschaffen. Unsere Frauen gehören die Imkerversammlung, damit sie hören und es Freunden usw. mitteilen. **Auf- rung fehlt an allen Ecken!**

Ob wir in Wetzlar einen dahingehenden Vortrag zu hören bekommen? Unsere Parole muß sein: Keine Ausstellung ohne öffentlichen Honigvortrag!

Willst gesund erhalten Körper, Geist,
erhebe reinen deutschen Bienenhonig zu deiner Speis',
den Auslandhonig weise zurück; warum?
Ich kann's beweisen, er kann dem reinen deutschen Bienenhonig
nicht einmal das Wasser reichen!

(Fortsetzung folgt.)

In Nr. 5, S. 136 ist ein Artikel von Herrn Schneider, Frankfurt a. M., „Der Frühtrachtimker" veröffentlicht. Am Schluß desselben zählt Herr Schneider die Zeugen auf, die am 16. Februar der ersten Revision auf seinem Bienenstande in Bellersheim beiwohnten, und legt mir sieben Fragen vor, die ich gerne beantworte.

1. Der Bienenstand des Herrn Schneider ist ein Musterbienenstand, den er von Grund auf eigenhändig errichtet hat. Neben der Aufstellung der Völker findet sich alles wohlgeordnet, was zum Imkereibetrieb gehört. Sogar die Küche, der Schleuderraum und ein Schlafraum sind eingebaut und der Entfernung seines Wohnsitzes wegen nötig. Nur ein Schild mit der Aufschrift „Mein Bienenheim" fehlt.
2. Die Volksstärke war sowohl in seiner Doppelbeute wie auch im Dzierzon sehr gut.
3. Alle Völker waren noch im Uebermaß mit Nahrung versehen.
4. und 5. Der Totenfall war in beiden Beuten sehr gering; in der Schneiderschen Lagerbeute fast Null. Letzteres fiel mir auf, weil ich das Hinausschleppen der Toten durch das Winterflugloch als schwierig betrachte. Der Doppelboden und das Winterflugloch in dieser Wohnung sind jedenfalls für eine gute Ueberwinterung sehr vorteilhaft.
6. und 7. Am 16. Februar wurden bei regnerischem Wetter und niedriger Temperatur 20 Völker in der im genannten Artikel beschriebenen Weise behandelt. Natürlich flogen dann diese Völker, während alle übrigen ruhig blieben. Das Gießkännchen mit strohhalmdickem Ausguß ist zu empfehlen.

Herr Schneider gilt für mich als ein tüchtiger, denkender Imker und hat an seiner Frau eine sehr treue Mithelferin.

Ob er in diesem Frühjahr die erwünschten Erfolge seiner Behandlung bei seinen Völkern erreicht hat, weiß ich nicht. Ich habe solche im Dzierzon mit negativem Ergebnis angestellt.

„Ja, — was wollten wir Imker lachen, wenn wir könnten das Wetter machen."

**Buß**, Leihgestern.

## Zu „Der Frühtracht-Imker".

Von Gg. **Frieß**, Mölsheim.

In der Märznummer unserer lieben „Biene" entwickelt der eifrige Imkergenosse Herr J. Schneider, Frankfurt a. M., in klarer Weise seine Zuchtbetriebsweise. Wenn man auch einzelne Bedenken gegen seine Methode hegen kann, so scheinen uns doch zwei Gedanken wert, festgehalten und von allen Züchtern mit Erfolg angewandt zu werden: Frühjahrstränke der Völker im Stock und vernünftige Drohnenzucht bzw. Um- und Auswertung des Drohnentriebs derselben.

In jedem Lehrbuch oder Leitfaden der praktischen Bienenzucht, fast in jeder März- oder April-Monatsschau finden wir die wohlgemeinte Anweisung unseren lieben Bienen sonnige Außentränken zu schaffen. Wie wenige Imker befolgen den guten Rat! Sie merken nicht, daß Tausende und Abertausende Immen an schattigen, kalten Wasserstellen auf der Wassersuche elend umkommen. Viel kostbares Gut läßt sich damit der Bienenzüchter entgleiten! Dieser Uebelstand tritt namentlich im frühen Lenze oder wenn kalte Märzstürme durch das Land toben, auffällig in Erscheinung. Die Anlage einer Außentränke scheint uns da die idealste Lösung zu sein, wo der Stand sonnig und warm steht, dieser und Tränke von einer schützenden hohen Gartenmauer oder Gebäuden usw. umgeben ist. Kann der Wind ums Häuslein wehen, das im Schatten hoher Gebäude liegt, dann gibt es nur eins für den fürsorglichen Immenvater: Tränke im Stock. Ob man nun nach der Art, die in jenem Aufsatz angegeben ist, oder mit einfacher Tränkmute oder mit Grazes Futtertrog zum Ziele kommt, ist, wenn der Zweck erreicht wird, vollkommen gleich. Die Wichtigkeit der Sache, namentlich in rauhen Gegenden und bei ungünstigem, bienenmörderischem Wetter, sollte jeden Praktiker bestimmen, Versuche anzustellen, und die Erfahrung wird die Richtigkeit und Wichtigkeit der Maßnahme bestätigen. In diesem Punkte weiß ich mich ganz einig mit Herrn Schneider und glaube

daß wir uns mit der Meinung in guter Gesellschaft befinden. Ich bitte aber, die Wassergabe nicht mit Reizfütterung zu verwechseln. Darum nochmals: Wer Bienenvater und tüchtiger Züchter sein will, der tränke seine Völker zur unfreundlichen Lenzeszeit im Stock!

Es galt und gilt die Drohnenzucht vollständig zu unterdrücken als der letzte und höchste Schluß wahrer Imkerweisheit. Waren nun die Drohnenvölker stets die schlechtesten oder die an Drohnen armen Völker die honigreichsten? Wer die Frage bejaht, beobachtet schlecht. Gerade das Gegenteil war sehr oft, ist meist der Fall! Die Wichtigkeit des Vatertieres für eine gesunde Fortentwicklung der Kolonie soll nur angedeutet werden. Es ist kein Zufall, daß unsere ersten Führer sich in Vorträgen usw. für Pflege einer vernünftigen Drohnenzucht einsetzen. Daß damit aber Gefahren und wirtschaftliche Schädigungen verbunden sein können — Schwärmerei — ist klar, nur müssen diese dem Züchter bewußt sein und er Mittel und Wege finden, sie zu gegebener Zeit zu beheben. Ohne auch Herrn Schneiders Drohnenzuchttheorie weiter zu kennen, müssen wir jetzt schon sagen, daß er, wollte er in der angegebenen Weise weiter verfahren, ihm alle Völker den herrlichsten aller Tanzgesänge sängen — sie müßten schwärmen. Zu gegebener Zeit muß auch er ein gebieterisches Halt sagen und seinen Völkern die Drohnenwabe entziehen. Wie unendlich wertvoll, wenn wir mit der Entziehung einer Wabe die ganze Drohnenzuchtunterbindung bewerkstelligen. Mir scheinen die Schneiderschen Gedanken noch viel nützlicher bei der Schwarmpflege oder der Heranzucht von Kunstschwarmvölkern zu sein. Darum nie die Natur- oder Kunstschwärme nur auf ausgebaute Waben oder ganze Kunstwaben setzen, sondern ihnen stets Gelegenheit für Aufführung von Naturbau mit Drohnenzellen geben, und sei es auch nur in einem gezeichneten Rahmen mit Wachsstreifen. Bau- und Drohnentrieb, verbunden mit einem erstaunenswerten Sammeleifer, müssen hier zu ihrem Rechte kommen. Uebrigens eine alte, oft betonte Lehre. Später kommt die Drohnenwabe in den Honigraum. Das verursacht Arbeit, die bei Eintritt schlechten Wetters umsonst war, aber bei guter Tracht reichlich belohnt wird.

„Fang' beizeiten an", meint Herr Schneider. Dem kann ich nicht ohne weiteres zustimmen. Schön und gut, wenn ein mildes, wetterbeständiges Frühjahr uns geschenkt ist. Dann trifft's zu, was Herr Schneider schreibt: Je zeitiger bei uns der Bruttrieb gehoben wird, je früher erhalten wir starke Völker, welche genügende Flugbienen (und darauf kommt es an) in die Frühtracht senden können. Was wird aber, wenn Schnee und Eis umhergestreut werden, unser Thermometer —10° und noch tiefere Temperatur anzeigt, die Völker sich zur wärmenden, erhaltenden Winterkugel bis Ende April zusammenschließen müssen? Siehe anno 1917! Oder aber wie wird's, wenn der Februar und die erste Märzhälfte gelind sind, man den Wintersitz in der angegebenen Weise teilt und nun der lockere März oder der launische April mit bitterer Kälte aufwarten? Ich erblicke bei solchen Umständen in der Methode Gefahren, zum mindesten aber keine Vorteile für die Brut-, d. h. Volksentwicklung. Es ist eine alte Imkerregel (und in den alten Redensarten stecken immer Goldkörnlein): Wenn die Stachelbeere blüht (Mitte April), kann man die Völker zu erhöhtem Bruteinsatz reizen. Ich könnte nur schwer den Mut aufbringen, eben aus Sorge um das Wohlergehen des Volkes, ein solches von Mitte Februar an nach Herrn Schneiders Anleitung behandeln, wohl scheint mir aber eine derartige Behandlung von etwa Mitte April an nachahmenswert zu sein.

Wir wollen uns klar sein, daß derartige Eingriffe Zeit und Arbeit kosten, daß viele Imker sie schon deswegen nicht vornehmen, erscheinen sie auch wenig geeignet, die Volkstümlichkeit der Bienenzucht zu erhöhen, und dennoch ist die Methode für den strebenden Imker von erhöhtem Interesse und bringt ihm Freude und sehr oft wohl bei Imkermeisterschaft — volle Honigkannen.

## Warum brauchen wir ein Bienenseuchengesetz?

In jedem Jahre verursachen Bienenkrankheiten auf unseren Bienenständen große Volksverluste und bringen hierdurch auch dem Volksvermögen großen Schaden. Weitaus die größte Hälfte dieses Schadens entsteht durch eine ansteckende Krankheit, durch die Nosemaseuche. Was hinsichtlich des Schadens für unsere Viehbestände die Maul- und Klauenseuche ist, daß ist für unsere Bienen die Nosemaseuche, nur mit dem Unterschied, daß sie verhältnismäßig noch weit mehr Opfer fordert; jedoch gegen sie besteht kein gesetzlicher Schutz.

Bricht die Maul- und Klauenseuche in einem Anwesen aus, treten sofort eine Anzahl Schutzmaßnahmen in Kraft und nach Abheilung ist eine gründliche Desinfektion vorzunehmen. Bei Bienenkrankheiten bestehen z. Z. nur gesetzliche Bestimmungen und Anmeldepflicht für die Faulbrut, nicht aber für die weit mehr verbreitete und mindestens ebenso gefährliche Nosemaseuche. Wir haben gegenwärtig wenig

Gegenden im Deutschen Reiche, die vollständig nosemafrei sind. Durch den Handel mit lebenden Völkern wird sie vielfach in noch seuchenfreie Gegenden eingeschleppt. Günstig für die Verbreitung dieser Krankheit, und darin liegt auch die große Gefahr, ist, daß man einem Volke die Erkrankung ohne mikroskopische Untersuchung nicht anmerkt, es sei denn die Erkrankung ziemlich weit vorgeschritten.

Der Bienenzüchter, auf dessen Stande die Nosemaseuche ausgebrochen ist, wird sofort die Maßnahmen ergreifen, um die Krankheit einzudämmen, und vor allem wird er dafür sorgen, daß eine weitere Ansteckung vermieden wird; die Seuche wirkt sich bei ihm nicht so schlimm aus, wenn er die Krankheit rechtzeitig erkennt. Jedes Volk, daß im Winter einen starken Anfall an toten Bienen hat, ist als nosemaverdächtig ohne weiteres anzusehen und danach zu behandeln. Hat der Imker Zweifel, dann sende er ca. 20 lebende und tote Bienen an die Anstalt für Bienenzucht in Erlangen oder an die Biologische Anstalt in Dahlem bei Berlin und in einigen Tagen hat er Aufklärung erhalten. Wie verderblich und wie gefährlich auch für den Nachbarimker verläuft dagegen die Seuche auf dem Stande des Bienenhalters. Da er keine Zeitung und kein Buch liest, keine Versammlung besucht, sieht er nicht die Krankheit auf seinem Stand. Er hat eben „kein Glück mit den Bienen". Die Völker bleiben ihrem Schicksal überlassen, vielleicht macht man noch den schlimmsten Fehler und vereinigt ein heruntergekommenes stark verseuchtes Volk mit einem guten und richtet auch dieses zugrunde. Die Schwächlinge, von denen nichts mehr zu erwarten, die Wohnungen der eingegangenen Völker mit dem ganzen Bau blieben mit geöffneten Flugloch stehen in den meisten Fällen sollen sie als Schwarmfällen dienen. Diese Schwächlinge und der Bau der eingegangenen Völker sind dann einige Jahre die schlimmsten Seuchenherde, die es gibt. Im Frühjahr und Herbst, wenn die Nektarquellen gar nicht oder nur spärlich fließen, sind diese eingegangenen Stöcke, die immer noch ein Quantum Honig enthalten, bald gefunden und mit demselben werden die Krankheitskeime in Mengen heimgetragen. Dann wundert sich ein Züchter, wenn ein Volk, das ihm viel versprach, auf einmal nicht mehr vorwärts kommt und im Flug auffallend nachläßt. Zur Schwarmzeit finden wir hier die Spurbienen, auch sie bringen die Krankheitskeime mit heim. Auf diesen verwahrlosten Ständen sind ferner die Brutstätten der Wachsmotten, da dieseben auf andere Stände übergehen, werden auch durch sie die Krankheiten verschleppt.

Ganz schutzlos steht der Bienenzüchter diesen seinen Stand bedrohenden Gefahren gegenüber, denn seine Bienen kann er nicht einsperren und wenn der Bienenhalter kein Verständnis zeigt, ist vielleicht sein ganzer Stand ruiniert. Nicht immer liegt böser Wille vor, aber es gibt Menschen, die eben unbelehrbar sind und die sich nur dem Zwange fügen. Es wird wenig Ortschaften geben, in denen nicht ein solcher Stand vorhanden ist; in Gegenden mit Nosemaseuche sind sie zahlreich vertreten. Selten ist ein Fall, daß es gelingt, einen solchen Bienenhalter zum Einschmelzen des Wabenbaues und zur gründlichen Reinigung des Standes und der Wohnungen zu veranlassen; daß diese Arbeiten unbedingt nötig sind, wird nicht so leicht eingesehen.

Da der indirekte Nutzen eines Bienenvolkes den direkten Nutzen nach Professor Dr. Zander um das zehnfache übersteigt, kommt das allgemeine Interesse stark in Frage und es ist sicher angezeigt, einen derart wichtigen Zweig unserer Volkswirtschaft den ihm nötigen Schutz zu gewähren. Beträgt der direkte Nutzen unserer deutschen Bienenzucht nur 35 Millionen GM., so beläuft sich ihr indirekter Nutzen auf 450 Millionen GM. Von den etwa 2 Millionen Bienenvölkern, die es in Deutschland gibt, gehen, gering genommen, jährlich sicher 50 000 durch den nicht gewährten Seuchenschutz zugrunde und eine noch viel größere Anzahl wird derart geschwächt, daß sie keinen Ertrag liefern. Große Werte gehen uns auf diese Weise alljährlich verloren.

Die Sache geht jeden Bienenzüchter an, es ist keiner sicher, daß nicht bei ihm oder in seiner Nähe eine Seuche ausbricht. Trage daher jeder Züchter dazu bei, daß die maßgebenden Stellen, Behörden und Volksvertretung, entsprechend aufgeklärt werden. Es wäre schon viel erreicht, wenn die Beseitigung des Baues eingegangener Völker und das Offenhalten leerer Bauten unter Strafe gestellt wäre, und der gewissenlose Besitzer für die Schädigung anderer Stände haftbar gemacht würde. Möge doch endlich auch der „Poesie der Landwirtschaft", der ihr zustehende Schutz zuteil werden.

Kreiselmeier, Dombühl.

## Warmbau und Kaltbau.

Von J. Knapp, Gernsheim a. Rh.

Warmbau und Kaltbau sind Bezeichnungen für die Anordnung des Wabenbaues in bezug auf das Flugloch, die aber leicht zu irrtümlichen Auffassungen führen, weil sie nicht das Wesen der Sache treffen. Unwillkürlich denkt man bei dem Namen Kaltbau

n einen kalten Sitz der Bienen in der kühlen Jahreszeit und bei Warmbau an das ;egenteil, doch wissen wir heute, daß die Bezeichnungen zu einer Zeit entstanden nd, wo man die biologischen Vorgänge im Bienenvolk noch nicht genau kannte, wo ıan die Bienen mit den warmblütigen Tieren verglich. Doch heute wissen wir, daß ie Bienen zu den wechselwarmen Tieren gehören, die imstande sind, sich zu ver- hiedenen Zeiten unter verschiedenen Wärmegraden wohl zu fühlen, und daß die nströmende kalte Luft, falls sie auf eine zugfreie kalte Zone trifft, nicht durch den hitinpanzer des Volkes hindurch kann, sondern nur imstande ist, den zum Leben ötigen Sauerstoff an dieselbe abzugeben.

Der fortwährende Wechsel der Hautbienen schützt diese vor dem Erfrieren; e nehmen beim Heraustreten aus der Kugel einen gewissen Fonds von Wärme mit, ›r ihnen gestattet, bis zur untersten Grenze derselben ohne Gefährdung ihres Wohl- efindens hier zu verweilen, bis sie wieder durch andere aus dem Innern abgelöst ›erden. Das schlecht wärmeleitende Wachsgebäude verhindert ebenfalls ein Eindringen ›r Kälte in das Innere der Kugel. Empfindlicher sind die Bienen zur Brutzeit gegen arke Wärmeschwankungen, denn das Gedeihen der Brut erfordert eine sich möglichst eichbleibende Bruthitze von 28 Grad R. Die Wärmedifferenz von Innen- und Außen- mperatur ist dann öfters größer als im kältesten Winter. Wäre der Warmbau dem altbau nur im geringsten überlegen, würden dies die Bienen mit besserer Ent- ›ickelung beantworten, aber auch hier zeigt die Erfahrung, daß keine Unterschiede ›rhanden sind, und wo sie vorkommen, sind andere Einflüsse maßgebend. Um hier ar zu sehen, muß man bedenken, daß Berlepsch-System stets Berlepsch-System eibt, mögen die Waben längs oder quer stehen. Keines von beiden bietet den Bienen ı biologischer Hinsicht besondere Vorteile. Aengstliche Gemüter, die bei Kaltbau einen anal einschieben, damit die Luft erst unter dem Bau hindurchgeht und vorgewärmt ›n hinten eintritt, bedenken nicht, daß sie dadurch das Volk veranlassen, nach dem lugloch hin zu zehren, statt wie es seine Natur drängt, von diesem hinweg.

Die einzige Verschiedenheit im Verhalten der Bienen bei Kalt- und Warmbau ›gt in der Art der Zehrung im Winter. Während bei Warmbau diese von unten ›ch oben fortschreitet, geschieht dies bei Kaltbau von vorn nach hinten. Hieraus ist e praktische Forderung abzuleiten, bei Kaltbau Breitwaben zu verwenden und bei Jarmbau entweder Hochwaben oder Breitwaben von nicht zu geringer Höhe. Ist ese nur 20 cm oder noch weniger, kann es vorkommen, daß ein Teil der Bienen- aube verhungert, weil an einer Stelle die Vorräte aufgezehrt sind, denn die Biene ›rmeidet im Winter das Uebersteigen der Wabengassen. Eine sehr praktische Ein- chtung, um niedrige Waben von 20 cm in Warmbau mit Erfolg zu verwenden, ıt Forstrat Lüftenegger in seinen Grundlagen der Bienenzucht empfohlen, die darin ›steht, das Flugloch an der Stirnseite nicht in die Mitte zu verlegen, sondern mehr itlich an derselben, so daß für die Bienen ein Mittelding entsteht, wodurch diese wohl nach oben als auch nach der entgegengesetzten Seite zehren, jedenfalls praktischer ie die Lösung, die Bienen durch einen Kanal in der Seitenwand laufen zu lassen, ›r in der Mitte derselben in Kaltbau auf die Waben mündet, wodurch die Seite um nes Prinzipes willen für die Bienen umständlicher wird. Auf diese Art kann auch ie niedere Breitwabe von 20 cm Höhe im vielgeschmähten, aber zählebigen Hinter- ıder in biologisch einwandfreier Weise verwendet werden, und das ist doch die Haupt- ıche, daß wir uns dem Fortschritt, der zur Verwendung der Breitwabe drängt, nicht erschließen.

Das Schwergewicht einer erfolgreichen Bienenzucht liegt in der Benutzung der 3reitwabe, weil diese sowohl für die Bienen als auch für den Imker vorteilhafter t, und auf die Frage eines Anfängers, welche Stockform er wählen soll, kann man om unparteiischen Standpunkt aus auf Grund seiner eigenen vieljährigen Erfahrungen ıur antworten:

Wählen Sie die Breitwabe; auf welcher Seite Sie am liebsten den Stock auf- ıachen, das ist Ihre eigene Sache.

## Die Quartiermacher.

Wahres Bienengeschichtchen, weitererzählt von Wilhelm Merz, Rüsselsheim.

Mein Freund, taufen wir ihn diskretionshalber einmal Müller, war noch ein Imker von der alten Schule. Eigentlich habe ich ihn hier schon etwas zuviel gelobt; denn ›de Schule hat ihre bestimmte Theorie, und diese wieder ihre elementaren Grundsätze. Jon letzteren besitzt Müller ja auch einen, nämlich den Grundsatz, recht viel Honig zu rnten. Im übrigen macht er um alle Leitungsmaste bienenwissenschaftlicher Hoch- requenz vorsichtig einen großen Bogen und pflegt dabei ironisch zu bemerken: Meine Bienen bekommen keine Studentenmütze aufgesetzt, die müssen arbeiten. Auch die

neuesten Rahn-, Sieger-, Hexen-, Kolumbus-, Allerweltsbienenkasten und wie die tausendfach patentierten Honigzauberkasten, mit und ohne Gebrauchsanweisung all heißen, konnten seinem Geldbeutel nie etwas anhaben. Dafür stand auch die Wieg meines Freundes in Rheinhessen, dem Lande, wo Wein und Honig fließt; von welcher der Dichter im „Mignon" gesungen hätte, sofern er Bienenzüchter gewesen wäre:

„Kennst du das Land, wo Wein und Esparsette blühn?
Wo von den Bergen stolz die Rebe grüßt,
Und in den Tälern ohne Pause reich der Nektar fließt?
Dahin! Dahin, mit meinen Bienen möcht' ich ziehn."

Dort in jenem Bienenparadies stellte Müller im Frühjahr seine Strohkörbe au schlug nachher später einen Schwarm schöner und größer wie den anderen ein, und da Uebrige gottbefohlen. Wurde einmal in der Eile ein Fehler gemacht, die Natur heilt ihn schon von selber aus, und wenn der Herbst kam, da war der Segen kaum all zu fassen. Da hatten die Bienchen die Aufsätze bleischwer und zum Auseinanderplatzen vol getragen.

Am hiesigen Orte jedoch, wo für unsere lieben Bienchen Schmalhans Küchenmeiste ist, wollte es meinem Freunde mit der Bienenzucht nicht recht klappen. Die ewig Zuckerpantscherei war ihm im Herzen zuwider. Dazu noch die raffiniertesten Wirt schaftsmethoden ausklügeln, sich viel Mühe, Arbeit und Unkosten machen und denno im günstigsten Falle mit einem bescheidenen Ertrage abschneiden müssen, das war fü Müller, welcher fette Bienenweiden gewohnt war, eine starke Nervenprobe. Hin un wieder kommt es hier auch manchmal vor, daß die Honigtöpfe ganz leer bleiben. We da nicht mit mütterlicher Liebe an den kleinen Insekten hängt, verliert bald die Lust un wirft die Flinte ins Korn.

Mein Freund Müller tröstete sich stets über alle seine Mißerfolge in der Hoffnun daß mit den Erfahrungen im Laufe der Jahre auch die Resultate schon günstiger werde würden. Mittlerweile kam der Krieg und brachte über unser liebes deutsches Vaterlan harte, bittere Not und Entbehrungen. Neben der Fleischkarte, Brotkarte, Fettkarte usw erblickte auch eines Tages die Zuckerkarte das Licht oder besser gesagt das Dunkel de Welt. Ein jeder Imker denkt noch heute mit Schrecken an jene Zeit zurück. Die Zucke karte brachte direkt eine Katastrophe über unsere deutschen Bienenstände. Während di Kriegsfurie in Feindesland unmittelbar wertvolles Bienengut vernichtete, wurde unsere heimischen Bienenstände mittelbar durch das schleichende Hungergespenst schreckli gelichtet und entvölkert. Trotz mehrfachem übermäßigen Vereinigen im Herbst reichte i den beiden ersten Jahren der Zuckerkarte die zugemessene Ration nicht aus. Ehe no im Frühjahr die Brombeerhecken wieder grün wurden und die ersten Veilchen ver langend ihre Blauäuglein aus dem Grase reckten, war für manches Bienenvölkche längst das Leichentuch gewebt.

So stand auch mein Freund Müller im nachfolgenden Frühling vor seiner au gestorbenen Bienenkolonie. Nicht ein einziges Bienchen summte mehr herum, un seinem Beschützer zu verraten, daß noch ein Völkchen am Leben sei. Alle waren si heimgegangen in die ewigen Trachtgründe.

Feuchten Auges wandte sich mein Freund von dieser Stätte des Grauens. Was ih aufrechterhalten und seine Seele zufrieden erklärte in dieser schweren Kriegszeit, da hatte sich nun der Würgeengel zu seinem Spielzeug auserwählt. Wer nun bedenkt, liebe Leser, daß das Heranzüchten von Völkern mittels Schwärme, ohne Zuckerfütterung fü die hiesigen Verhältnisse meist ein erfolgloses Bemühen ist, wird wohl die Trostlosigke verstehen können, welche meinen lieben Freund durch den herben Verlust ergriffen hatt Oft stand er vor seinem Bienenhaus und starrte beklommen auf die stillen, leeren Flug bretter. Wie groß war daher seine Freude, als er eines Tages vor einem Flugloch Bienchen lustig summend auf und ab fliegen sah. Sie flogen einzeln hurtig aus und ein als ob sie eilige Botengänge oder, modern ausgedrückt, „Botenflüge" zu besorge hätten. Beim Anblick dieses Treibens hätte jeder Imker sicher darauf geschworen, da sich hier ein Schwarm eingemietet habe. Auch mein Freund dachte so und rannte i höchster Aufregung und voller Freude ins Bienenhaus, um den Kasten zu öffnen un sein vergrämtes Imkerherz an der vermutlichen Schwarmtraube zu ergötzen. Aber wi groß war seine Enttäuschung! Auf den von Wachsmotten zerfressenen Waben sah e nur einzelne Bienchen herumkrabbeln, als ob sie in diesen Trümmern nach verborgene Honigschätzen stöbern wollten. Von einer Ansammlung von Bienen war nirgends ein Spur zu sehen. Verärgert schloß mein Freund wieder den Kasten und dachte bei sic ihr Näscher werdet schon bald wieder abziehen, denn eher findet ein Verdurstender i der Wüste Wasser, als ein Bienchen in meinen Hungerbeuten noch ein Tröpfchen Honig

Der Zufall führte Müller am selben Abend noch einmal an seinem Bienenhau vorbei. Es war schon etwas dämmerig geworden. Zu seinem Erstaunen sah er an de fraglichen Beute noch ein Bienchen aus- und einschlüpfen. Das veranlaßte ihn, an den

:asten einmal anzuklopfen. Ein leiser Zischton gleich dem Aufbrausen eines ganz hwachen Völkchens kam als Antwort zurück. Mein Freund wußte sich keine Erklärung ir diese seltsame Erscheinung und erwartete voller Ungeduld den nächsten Tag. Am ächsten Morgen schon in aller Frühe entwickelte sich am Bienenstande ein reges Leben nd Treiben. Geschäftig schleppten die Bienchen Gemülle und Tote aus dem Kasten eraus und rannten und purzelten nur so übereinander, als ob sie die Reinigungs- rbeit im Akkord übernommen hätten oder aber bis Mittag noch großer Besuch zu er- arten sei.

Auch schien die Handvoll Bienen vom vorhergehenden Tag über Nacht Verstärkung :halten zu haben, denn der Flug war schon ansehnlich stark geworden und vermehrte ch noch stündlich. Es war eine Lust, mit zuzusehen, wie die kleinen Bienchen schafften. ier zerrten zwei energisch eine Tote über das Flugbrett und wurden schließlich von :r fallenden Last mit in die Tiefe gerissen. Da wieder hatte sich ein Bienchen in ein ewebeklümpchen von einer Wachsmotte so verfangen, so daß es mit demselben auf :n Boden kollerte und nun zappelte und mit den Flügeln surrte, wie ein Vögelchen einem Sprengel eingeklemmt. Ganze Kolonnen zogen durch das Flugloch und trugen vischen ihren Beißzangen alte Wachsbröckchen heraus. Alles war in fieberhafter ätigkeit und Aufregung, und alle Bienen schienen sich der größten Eile ihrer Arbeit :wußt zu sein.

Kopfschüttelnd sah mein Freund eine Weile diesem bunten Treiben zu. Dann )ritt er abermals in sein Bienenhaus, öffnete die betreffende Beute und schaute er- artungsvoll hinein. Hier bot sich ihm jedoch dasselbe Bild wie am Tage vorher, nur ıß die Zahl der herumkrabbelnden Bienen ziemlich größer geworden war. Sie knab- :rten und suchten an dem alten Wachsbau herum oder beschäftigten sich auf dem odenbrett. Sonst konnte man nichts Auffälliges entdecken, denn obwohl am Flugloche )on viele Bienen ein- und ausflogen, zeigte das Stockinnere nicht im geringsten eine ehnlichkeit mit einem Schwarm.

Daß hier etwas Sonderbares vorging, leuchtete meinem Freund ohne weiteres ein. purbienen, wie sie sonst als Wegebereiter eines Schwarmes gesehen und beschrieben erden, waren das hier anscheinend nicht. Wenn es aber doch Spurbienen waren, wo ieb nur der Schwarm?

Indessen, mein Freund wartete und wartete. Der Tag verstrich wieder, ohne daß h etwas Besonderes noch zugetragen hätte. Langsam verabschiedeten sich die letzten ıldenen Sonnenfäden von dem einsamen Bienenhäuschen, verdrängt von den grauen chatten der heranziehenden Nacht. Auch heute abend mochten die Bienen das Heim- iegen aus dem fremden Stock vergessen haben, denn in der Dämmerung schwoll noch ıs dem Flugloch ein friedliches Summen. Mein Freund Müller wollte auch an diesem bend den Stockinhalt prüfen und klopfte deshalb einmal kräftig an die Beute an. Ein irkeres Aufbrausen tönte zurück und belehrte ihn, daß sich die Zahl der Insassen vom age vorher um das Drei- bis Vierfache vermehrt hatte. Nun erwartete Müller mit :uer Spannung den dritten Tag. Am Morgen desselben zeigte sich dasselbe Bild wie n verflossenen Tage. Die Bienchen nahmen mit erneutem Fleiß ihre alte Tätigkeit ieder auf und verrieten dabei keine besondere Aufregung. So verstrich abermals der lorgen und mit demselben die Hoffnung meines Freundes auf den sehnsüchtig er- arteten Schwarm. Es lag ja auch schließlich im Bereiche der Möglichkeit, daß die neuen lieter in dem Bienenkasten Reste eines halb verhungerten, ausgezogenen Völkchens aren, was ja bei den eingangs von mir geschilderten schlechten Trachtverhältnissen hier n Platze gar leicht der Fall sein konnte.

Mein Freund Müller saß bereits beim Mittagessen, als er durch das Rufen einer achbarsfrau: „Nachbar, euer Bien schwärmt!" alarmiert wurde. Daß das nun keiner ɔn seinen Bienen war, bezweifelte Müller keinen Augenblick, denn so etwas hätte nach age der Verhältnisse schon stark an Geisterspuk gegrenzt. Müller bewappnete sich mit :r Schwarmspritze und war mit ein paar Sätzen im Garten. Der Garten zeigte sich ɔllständig in eine Bienenwolke gehüllt, welche sich nach dem Stande zu verdichtete. eim Nähertreten bemerkte mein Freund, wie sich der erste Bienenklumpen auf dem lugbrett des mysteriösen Kastens niederließ. Es war aller Wahrscheinlichkeit nach die önigin mit Gefolge, welche natürlich von den „Quartiermachern" mit Jubelgesumme npfangen wurde, denn in wenigen Augenblicken war dann das ganze Bienenheer in :r neuen Wohnung eingezogen. In welchem Maße sich die Empfangsfeierlichkeiten im tockinnern noch fortsetzten, entzog sich leider den Blicken des Beschauers.

Mit dem Einzug des Schwarmes war nunmehr das große Rätsel gelöst. Die sog. purbienen hatten also auf der Suche nach einer neuen Wohnung (Wohnungsämter rauchen unsere Bienen für solche Fälle Gott sei Dank nicht in Anspruch zu nehmen) ie bezeichnete ausgestorbene Bienenvilla angetroffen. Die neue Wohnung glich jedoch inem Bienenmausoleum, denn die früheren Bewohner waren an Hunger gestorben

und füllten mit ihren Leichnamen den Raum, obwohl mein Freund schon den größten Teil ausgekehrt hatte. Dazu taten die Motten noch ihr Uebriges, um die kleine stolze Bienenstadt mit ihren sauberen Gassen in einen einzigen Schutthaufen zu verwandeln. Die kleine Bienenpatrouille übersah sogleich die kritische Situation und kam zur Erkenntnis, daß sie das Quatrier bis zum Heranrücken des Schwarmes allein nicht rein bringen würde. Sie holten sich deshalb Verstärkung, mit deren Hilfe es ihnen nachher gelang, die Wohnung bezugsfähig zu machen.

## Nachbarrecht und Bienenzucht.

### Nach einem Vortrage in der Abteilung für wissenschaftliche Bienenkunde des Bienenzuchtvereins der Rheinprovinz.

Referent Direktor E. Heydt, Köln.

Es erbet sich Gesetz und Recht
Wie eine ew'ge Krankheit fort.
Goethe.

Der Rechtssatz des römischen Gesetzgebers Gajus „Apium quoque natura fera est", die Bienen sind ihrer Natur nach wild, beeinflußt heute wie früher die deutsche Gesetzgebung und offenbar noch viel mehr die deutsche Rechtsprechung. Im Widerspruch zu den Gesetzgebern standen von jeher und stehen die Ansichten der Naturforscher, die sagen: Die Biene ist zwar von Natur aus wild, sie ist aber zähmbar, richtiger, sie verliert im Gewahrsam der Menschen ihre natürliche Eigenschaft eines wilden Tieres. Damit teilt sie das Schicksal aller Haustiere und gehört zu ihnen.

Haustiere sind Tiere, die der Mensch zu Nutzzwecken hält, und die er — der Gattung nach — beherrscht. Wenn vielfach Gehorsam als charakteristisches Merkmal der Haustiere bezeichnet wird, so dürfte dies nicht ganz zutreffend sein. Auch das blöde Schaf, dem natürlich die Haustiereigenschaft nicht abgesprochen werden kann, ist nicht gehorsam, ebensowenig wie die Kuh, der Stier, das Pferd, der Hengst usw.

Auch die Ungefährlichkeit ist keine Eigenschaft, die allein den Haustieren eigentümlich ist. Wohl aber sind viele wilde Tiere, z. B. die kleine Maus, durchaus ungefährlich.

Der Zuerkennung der Haustiereigenschaft der von den Menschen in Gewahrsam genommenen Bienen, die in Erkenntnis ihrer natürlichen Eigenschaften und Gewohnheiten der Mensch an eine ihnen eingeräumte Behausung zu fesseln weiß, steht vom Standpunkt der Naturwissenschaft nichts entgegen.

Der Widerstreit der Natur- und Rechtswissenschaft ist nicht neu. Aristoteles und Varro unterscheiden schon zwischen wilden und zahmen Bienen. Plinius ist der Meinung, daß ein Mittelding zwischen zahm und wild gegeben sei. Auch die alten Rechtsquellen kennen animalia mansueta und mánefactá, gezähmte Tiere, die zwar wild eingefangen wurden, dann aber von dem Menschen ihrer Gattung nach beherrscht werden, die ab und zu fliegen und in den Gewahrsam der Menschen zurückkehren.

Auch der Schwarm unterscheidet sich darin keineswegs von dem Muttertier. Er läßt sich mühelos einfangen, nachdem er sich in der Nähe des Ausflugsortes niedergelassen hat, und verhält sich dann genau so wie das Muttervolk. Nur, wenn ihm der Mensch keine eigene Wohnung gibt, sucht er sich selbst eine solche, wo er sie findet. In der selbstgewählten Wohnung beherrscht ihn wiederum der sachkundige Mensch. Den Stier bindet er an einen Strick, den Bien faßt er in einem Korbe, er kann dann mit ihm machen, was er will.

Selbst das BGB. hat nicht gewagt, die Bienen restlos den wilden oder den gezähmten Tieren zuzuzählen. Der § 961 BGB. wäre sonst höchst überflüssig. Dieser Paragraph bestimmt nur, daß der ausziehende Bienenschwarm in derselben Weise herrenlos wird wie das gefangene wilde Tier, nämlich dann, wenn ihn der Eigentümer nicht unverzüglich verfolgt, oder wenn der Eigentümer die Verfolgung aufgibt, eine Bestimmung, die ich nur für nützlich halten kann. Denn der nicht unverzüglich verfolgte Bienenschwarm kann Unheil anrichten, für das der Eigentümer aufzukommen hätte.

Was erreichen wir nun, wenn die Bienen den Haustieren zugerechnet werden. Zunächst müßte der § 961 BGB. fortfallen, denn man wird doch unmöglich ein Tier den Haustieren zuzählen können, den zum Zwecke der Fortpflanzung sich abtrennenden Jungen aber die Haustiereigenschaft absprechen können. Damit entständen dann die rechtlichen Gefahren, die der Gesetzgeber mit großem Wohlwollen und mit Vorbedacht dem Bienenzüchter hat abnehmen wollen.

Die Ausnahmestellung der Haustiere wirkt, von der uns nicht interessierenden Mängelrüge abgesehen, dahin, daß eine Beschränkung der Haftpflicht eintritt. Diesen Nutzen schafft in viel wirkungsvollerer Weise eine Haftpflichtversicherung in der Form, wie wir sie über ein Jahrzehnt in der Rheinprovinz haben. Die Einfachheit unserer

Versicherung, die nicht mehr von der Volkszahl abhängt, macht solch komplizierte Er-
örterungen, wie sie sich nach dem Ausgeführten ergeben würden, überflüssig und schützt
auch, und hierauf ist besonderer Wert zu legen, die Interessen unserer Mitmenschen. Die Frage, ob der Bienenzüchter bei der Aufstellung seiner Bienen mit der nötigen Sorgfalt verfahren sei, würde vielfach Gegenstand eines Prozesses werden, auch wenn den Bienen die Eigenschaft als Haustiere zugestanden würde, und der Ausgang solcher Prozesse wäre durchaus nicht immer für den Bienenzüchter ein günstiger. Das Verhältnis zu den Nachbarn komplizierter zu gestalten, als nötig, halte ich mindestens für unpraktisch.

Das Thema „Nachbarrecht und Bienenzucht" im engeren Sinne gibt zu folgenden Betrachtungen Veranlassung. Dabei ist wiederum davon auszugehen, daß in der wissenschaftlichen Abteilung strengste Objektivität leitender Grundgedanke sein muß, während dem Vereinsfunktionär die Vertretung eines einseitigen Interessenstandpunktes nicht übel genommen werden darf. Es muß ihm dabei allein überlassen werden, inwieweit er sich das Ergebnis streng wissenschaftlicher Forschung zu eigen machen will.

Es ist nicht zu leugnen, daß der alte Rechtssatz des Gajus „apium quoque natura fera est" die Rechtsprechung auch bei Beurteilung nachbarrechtlicher Fragen im engeren Sinne öfter beeinflußt,. Unbeeinflußt angewendet, wird das heutige Recht, das auch in seinen nachbarrechtlichen Bestimmungen dem römischen Recht vollständig nachgebildet ist, den Interessen der Bienenzüchter und den Interessen von deren Nachbarn genügend gerecht. Genau wie heute war nach dem römischen Recht eine übermäßige und ungewöhnliche Belästigung, ein ungewöhnlicher Eingriff in die Rechte des Nachbarn verboten. Der Richter muß sich aber hier auf den Standpunkt stellen, daß die Biene ein Nutztier ist, nicht nur nützlich für den Züchter, sondern auch für die Allgemeinheit nützlich. Er muß hier in seinem Gedankengang ausschalten, die Biene sei wild. Er muß, und nichts hindert ihn hieran, die Biene den Haustieren gleichstellen. Die Biene oder besser der Bien ist tatsächlich im BGB. geschützt, ihr ist, wie bereits dargetan, eine Ausnahmestellung eingeräumt. Der Bienenzüchter hat das Recht, zwecks Einfangung eines Schwarmes fremde Grundstücke zu betreten, fremde Bienenkästen zu öffnen, Waben herauszubrechen (§ 961 ff. BGB.). Kein Richter kann diese Ausnahmestellung der Bienen unbeachtet lassen.

Der § 906 BGB. läßt eine Immision, eine Zuführung von Gasen, Dämpfen usw. auch von Bienen zu, wenn der Nachbar bei der Benutzung seines Grundstücks hierdurch nur unwesentlich beeinträchtigt wird, oder wenn eine wesentliche Beeinträchtigung nach den örtlichen Verhältnissen gewöhnlich ist. Der unbefangene Richter wird dadurch in die Lage versetzt, Licht und Schatten richtig zu verteilen. Geht er allerdings von vornherein mit dem Gedanken an die Sache heran: die Biene ist ein wildes Tier, dann werden Fehlurteile nicht ausbleiben.

Ich kann nicht behaupten, daß während der Zeit, in der ich die Aufgabe übernommen hätte, die Rechtsprechung in der Provinz und darüber hinaus zu beobachten, derartige Fehlsprüche die Regel waren, im Gegenteil habe ich feststellen können, daß die meisten Gerichte unbefangen und unter Anerkennung des Nutzens der Bienenzucht, diese im Rahmen des Rechtes schützend, ihre Sprüche gefällt haben.

Ein richtig angelegter Bienenstand ist durchaus ungefährlich. Der Bienenzüchter bewegt sich das ganze Jahr hindurch mit Ausnahme einiger weniger Tage, ungefährdet zwischen seinen Bienen herum. Eine Flankendeckung, nach der Nachbarseite hin, schützt diesen, wiederum von Ausnahmetagen abgesehen, gegen jede Belästigung und Gefahr. Nur die Wächter schützen den Bienenstand, wenn sie Gefahr wittern und den Feind wahrnehmen. Die das Nachbargrundstück überfliegenden oder die die Blumen und Blüten der Nachbarn befliegenden Bienen sind absolut ungefährlich. Ein klein wenig nachbarliche Rücksicht seitens des Nichtbienenzüchters wird im allgemeinen jede Gefahr des Gestochenwerdens ausschließen. Ausziehende Schwärme können allerdings den unkundigen Nachbarn je nach der Größe des Standes und der Zahl der Schwärme in jedem Jahre mehrere Male an der Ausnutzung seines Grundstücks auf kurze Zeit hindern. Alles dies richtig zu würdigen, gibt der § 906 BGB. genügende Möglichkeit.

Ganz eigenartig müssen schon die Verhältnisse gelegen haben, wenn, wie neuerdings berichtet wird, der § 907 BGB. gegen die Bienenzüchter Anwendung gefunden hat. Mit besonderer Schärfe wird in diesem Paragraphen betont, daß Anlagen, deren schädliche Einwirkung — Einwirkung selbstverständlich unter Berücksichtigung der Bestimmungen des § 906 BGB. — mit Sicherheit vorausgesehen werden, verhindert werden können. Es genügt also nicht die bloße Besorgnis, ja nicht die hohe Wahrscheinlichkeit der unzulässigen Einwirkung. Ich kann wirklich nicht zugeben, daß dann Rechtsnot zu finden ist, wenn die Voraussetzungen des § 907 BGB. gegeben sind, d. h. wenn die Rechte der Mitmenschen mit Füßen getreten werden. Hier liegt der Fehler nicht im Gesetz, sondern höchstens in dessen Handhabung.

Die größte Gefahr würde ich darin erblicken, daß Ansprüche, die überspannt sind, sich Geltung verschafften, sei es nun von der einen oder der anderen Seite. Ueberspannung der Begriffe liegt z. B. vor, wenn ein Rechtsanwalt im Badischen, noch dazu in ländlicher Gegend, namens seines Mandanten einen Bienenzüchter auffordert, seinen Bienenstand wegen unzulässiger Einwirkung zu entfernen, ihn aber auch in einem Atemzuge verbietet, einen vier Meter hohen Zaun anzubringen, der bekanntlich ein geeignetes Mittel ist, Einwirkungen zurückzudrängen. Er begründet das zweite Begehren damit, daß der Zaun Schatten werfe und seinem Mandanten die Aussicht versperre. Ohne Kenntnis von Einzelheiten merkt man hier, wer ungebührlich belästigt.

Ich erinnere nunmehr an die Rechtsfälle, die uns in früheren Jahren beschäftigt haben, an das abgewiesene Begehren der Lackfabriken, die Bienen zu entfernen, weil sie die auf der Bleiche liegenden Leder beschmutzten, das abgewiesene Begehren, wegen einer neu eingerichteten Kaffee-Gartenwirtschaft die Bienen zu entfernen, an die Abweisung der Zuckerbäcker auf den Jahrmärkten, an das erwirkte Verbot, Sirupfässer offen liegen zu lassen u. a. Eine Rechtsverfolgung, die Maß und Ziel hielt, hat im allgemeinen nie versagt. Hierbei ist immer davon auszugehen, daß die Honiggeruch aussendenden Anlagen die Immision verursachen und damit der schuldige Teil sind.

Anders auf dem Gebiet des polizeilichen Einschreitens. Einen polizeilichen Eingriff kannte das römische Recht nicht. Das Allgemeine Landrecht hat den Polizeibehörden Rechte gebracht, die, das ist nicht zu leugnen, öfter zu Uebergriffen örtlicher Polizeiorgane geführt haben. Insbesondere bei der Wanderbienenzucht machte sich öfters bemerkbar, daß örtliche Interessen gesetzwidrig geschützt werden sollten.

Nach den Bestimmungen des Allg. Landrechts, Teil II, die noch in Kraft sind, hat die Polizei das Recht, die zur Abwendung der dem Publikum oder einzelnen Mitgliedern bevorstehenden Gefahren nötigen Anstalten zu treffen. Die nötigen „Anstalten“ bestehen meistens darin, daß die Entfernung nicht beliebter Bienenstände angeordnet wird. Hier im Einzelfall Wandel zu schaffen, war verschiedentlich notwendig.

Eine außerordentlich bedauerliche Entscheidung des Preuß. Oberverwaltungsgerichts in Berlin liegt im Auszug vor mir, die so ungeheuerlich ist und wirken würde, daß ich geneigt bin, an einen Irrtum in der Wiedergabe zu glauben. Diese Entscheidung soll dahin lauten: „Bienen in der Nähe von Wohnhäusern stellen eine Gefahr für die Anwohner dar, die sich ein Stadtbewohner nicht bieten zu lassen braucht, die also die Polizei ohne weiteres zum Einschreiten berechtigt. Denn der Bienenstich ist und bleibt eine Gesundheitsschädigung, die danach eintretende Schwellung ist ein Gesundheitsnachteil. Gegen derart mögliche Folgen einzuschreiten, ist Recht und Pflicht der Polizei. Auf dem Lande mögen die Verhältnisse anders liegen. Der Landbewohner muß manche Einwirkungen mehr dulden als der Städter, deshalb auch Bienenzuflug.“

Ehe man eine solche Entscheidung recht würdigen kann, ist es notwendig, ihren Wortlaut und den Tatbestand mit Gründen zu kennen. Man ist versucht, die Entscheidung dahin zu deuten: „Das Aufstellen von Bienen braucht sich ein Stadtbewohner nicht bieten zu lassen.“ Vorläufig zweifle ich noch daran, daß der Entscheidung ein solcher Sinn unterliegt. Der Stadtbewohner braucht sich nicht gefallen zu lassen, daß er von Bienen zerstochen wird. Der Landbewohner hat ein dickeres Fell. Er muß mehr aushalten können. Es braucht sich eben niemand gefallen zu lassen, daß er von den Bienen zerstochen wird. Es wird sich wohl darum handeln, ob ein entschuldbares einmaliges Vorkommnis vorliegt oder nicht. Eine Gefahr für das Publikum oder für Einzelpersonen bilden Bienenstände im Stadtgebiete nur in Ausnahmefällen, so daß die Verallgemeinerung des Oberverwaltungsgerichts, wenn sie richtig wiedergegeben ist, daneben geht.

Es hat den Anschein, als ob hier wieder blinder Eifer mitgewirkt hat, indem der Versuch gemacht worden ist, jeden Bienenstand und jeden Bienenstich als ungefährlich zu bezeichnen, während sich nicht leugnen läßt, daß es tatsächlich gefährliche Bienenstände nur in Ausnahmefällen gibt. Solche verfehlten Einwendungen bewirken damit das Gegenteil von dem, was sie beabsichtigen, sie schaden der Bienenzucht.

## Ueber die Faulbrut der Biene.

Zu den unerfreulichsten Kapiteln der Bienenzucht gehört die Faulbrut, die schon manchen Imker um den sicher gewährten Lohn mühereicher Arbeit brachte. Wir haben in der Faulbrut eine äußerst ansteckende Bienenkrankheit vor uns, die von den verderblichsten Folgen für das Bienenvolk und seinen Besitzer ist. Wie schon der Name sagt, bildet die Bienenbrut den eigentlichen Krankheitsherd, der mittelbar für die alten Bienen ebenfalls gefahrdrohend wird, da der Nachwuchs ausbleibt und so der ganze Bienenstand der Vernichtung geweiht erscheint.

Zunächst bedarf die Bezeichnung Faulbrut einer Erläuterung, denn wir haben
s hier gewissermaßen mit einem Sammelnamen dreier verschiedener Bruterkrankungen
u tun, die an sich getrennte und selbständige Krankheitserscheinungen darstellen. Diese
rei Krankheiten betreffen die Brutseuche, Brutpest und Brutfäule. Der engere Krank-
eitsherd dieser drei Krankheiten liegt im Darm der Bienenmaden, so daß man ge-
gentlich und zutreffender von Darmseuche, Darmpest und Darmfäule der Bienenbrut
richt. Eine gemeinsame Erscheinung aller drei Krankheiten ist, daß die so verendeten
Maden in einen eigenartigen Fäulniszustand übergehen. Dies hat zur Folge gehabt,
aß man die ganze Krankheitsgruppe als Faulbrut bezeichnete.

In Deutschland hat die meiste Verbreitung von dieser Krankheitsgruppe die Brut-
uche erlangt, die von einem Bazillus (Bacillus Brandenburgiensis oder larvae)
ervorgerufen wird, der äußerst widerstandsfähige Dauerformen oder Sporen bildet.
ei den beiden andern Krankheiten haben wir es mit andern Krankheitserregern zu
n, und zwar entsteht die Brutfäule durch einen kleinen Kettenkokkus (Streptococcus
pis), während die Brutpest einen Bazillus, den Bacillus alvei, zur Ursache hat.
ielfach tritt die Brutseuche und Brutpest in einem Volk gemeinsam auf; ein fast vor-
iegend gemeinsames Auftreten erfolgt jedoch von Brutfäule und Brutpest. Die wich-
gsten Merkmale zum Erkennen der Faulbrut sind naturgemäß die Fäulniserschei-
ungen, wie man sie an den abgestorbenen Bienenmaden erkennen kann. Das Vor-
andensein von Brutfäule und Brutpest kann man schon durch Beobachtung der Waben
ststellen, da in diesen beiden Fällen schon die offene Brut als abgestorben erkennbar
t. Die verendeten Bienenmaden zeigen ein graugelbe Farbe, die sich später in dunkel-
elb verwandelt. Die Leiber zerfallen und gehen in eine breiige Masse über. Der
eruch der toten Bienenmaden ist äußerst unangenehm und erinnert an Schweiß oder
uren Kleister. Letztere Erscheinung hat auch Veranlassung gegeben, diese Erkrankung
r offenen Brut mit dem Namen „stinkender Faulbrut" zu bezeichnen. Im Hochsommer,
enn sich das Brutgeschäft in seiner vollen Entwicklung befindet, treten die Er-
ankungen der offenen Brut besonders gern auf, so daß das Absterben der Brut
eist schnell um sich greift. Bei einiger Aufmerksamkeit hält es nicht schwer, diese
orgänge zu erkennen. Immerhin können die ersten Krankheitsfälle der Aufmerk-
mkeit des Imkers entgehen, da bei Beginn der Erkrankungen die Bienen die Ge-
ohnheit haben, die toten Maden aus den Brutwaben und dem Stock zu schaffen.
och zeigt sich auch die Erkrankung in diesem Fall dadurch an, daß die Brut auf den
aben lückenhaft steht und daß die sonst üblichen geschlossenen Reihen durchbrochen
scheinen. Meist zeigen sich tote Maden auf dem Bodenbrette oder sie liegen vor dem
lugloch. In diesem Fall weisen die toten Maden die Form bräunlichschwarzer
ümpchen auf, begleitet von dem üblichen unangenehmen Geruch. Hat die Brutpest
eitere Fortschritte gemacht, so wird auch die gedeckelte Brut mehr und mehr befallen.
ie gedeckelten Zellen sind dann mit toten Maden belegt, die eine schleimige, stark-
echende Masse darstellen. Ein scharfer Beobachter wird den kranken Zustand seines
ienenvolkes auch daran erkennen, daß sich die Bienen trotz reicher Tracht dennoch
cht gut entwickeln; eine Erscheinung, die allerdings auch für andere Bienenkrank-
iten Geltung hat.

Die Brutseuche der Bienen macht in ihrer richtigen Erkennung mehr Schwierig-
iten, da die bestimmenden Kennzeichen erst der gedeckelten Brut eigentümlich sind.
ie Brutseuche entwickelt sich langsam und so besteht die Gefahr, daß die Krankheit
ihren Anfängen während des Brutgeschäfts im Frühjahr und Sommer nicht erkannt
ird. Nach Abschluß des Brutgeschäfts im Herbst ist es jedoch leichter, die Krankheit
stzustellen, da die verseuchten gedeckelten Zellen auf den Bruttafeln von den Bienen
cht aufgesucht werden und infolgedessen unberührt bleiben. Andererseits bietet das
usseheen der Zelldeckel gewisse Anhaltspunkte, ob man eine gesunde oder kranke Zelle
r sich hat. Bei der verseuchten Zelle ist der Deckel in der Mitte meist eingesunken,
so nicht wie bei der gesunden Zelle flach oder gewölbt. Der verseuchte Zellendeckel
ßt außerdem stellenweise dunkle Flecken erkennen und treten bei alten Waben auch
eine, wie mit Nadeln gestochene Löcher in dem Deckel auf. Nach dem Oeffnen der
ellen findet man eine völlig veränderte Brut vor; entweder klebt die tote Made an
r Längsseite der Zelle, manchmal gänzlich zerfallen oder auch guterhalten, oder es
igt sich ein flacher stark eingetrockneter zungenförmiger Belag, den man als Faul-
rutschorf bezeichnet. Anfangs weist diese zähschleimige Faulbrutmasse eine grauweiße
der graugelbliche, später eine gelbe bis dunkelkaffeebraune Farbe auf. Die der Brut-
uche zum Opfer gallenen Maden entwickeln meist einen nur schwachen, an faulem
eim erinnernden Geruch. Gelegentlich kommt es aber auch zu einer stärkeren Ent-
icklung, so daß die Waben einen unangenehm fäuligen Geruch ausströmen. Dieser
ochentwickelte Krankheitszustand wird aber nur auf stark verseuchten Bienenständen
u beobachten sein, wo der Imker mit besonderer Sorglosigkeit waltet. An sich kann

auch der sorgfältigst gepflegte Bienenstand von der Faulbrut befallen werden, doch werden sich in solchen Fällen immer rechtzeitig geeignete Maßregeln ergreifen lassen. Natürlich braucht nicht jedes Brutsterben mit der Faulbrut zusammenzuhängen, denn die Brut ist ja mannigfaltigen Gefahren ausgesetzt. Ungenügende Nahrung, Kälte, schlechte Belagerung usw. können bei schwachen Völkern ein Brutsterben hervorrufen, dessen Ursache natürlich ein gewisserhafter Imker stets sofort festzustellen suchen wird. Am zweckmäßigsten wendet man sich an unsere landwirtschaftlichen Anstalten, oder an die Biologische Landes-Anstalt für Land- und Forstwissenschaft zu Berlin-Dahlem, die mit sachverständigem Rat stets hilfsbereit zur Verfügung steht. Es sei auch auf die wertvollen, die Faulbrut behandelten Arbeiten von Dr. Albert Maaßen hingewiesen. Wünscht man ein Gutachten, so berücksichtige man stets, daß die zur Untersuchung bestimmten Waben auch noch kranke Brut wirklich enthalten. Keineswegs sende man etwa verschimmelte Wabenstücke oder leere. Am besten ist es, eine Handvoll Bienen (lebend) mit Wabe und Futter des verdächtigen Futters zur Untersuchung einzusenden.

Großes Interesse hat natürlich die Frage nach der Heilbarkeit der Faulbrut. Bis heute ist es nicht gelungen, ein unbedingt sicher wirkendes Mittel gegen die Faulbrut zu finden, die im allgemeinen als unheilbar zu bezeichnen ist. Eine große Zahl von chemischen Mitteln, wie Kampfer, Salizylsäure, Pherol, Ameisensäure, Formaldehyd usw. ist versucht worden, und wenn man auch hier und da den Gedanken vertritt, mit dem einen oder anderen Mittel Erfolge erzielt zu haben, so wird es sich meist um Scheinerfolge oder um einen durch einen glücklichen Naturprozeß herbeigeführten Erfolg handeln, der zugunsten des Mittels gilt. Da die Krankheitserreger Sporen sind, so bekunden diese gegen chemische Mittel eine ziemliche Widerstandskraft. Das Wabenwerk als der eigentliche Herd der Krankheit ist für eine Heilbehandlung ziemlich schwer zugänglich, selbst Desinfektionsversuche der Waben sind nicht besonders erfolgreich verlaufen und haben auch meist zu einer Beschädigung der Waben geführt. Die Behandlung der Waben mit feuchtem gasförmigen Formaldehyd pflegt in der Regel nur zu Teilerfolgen zu führen, denn es werden wohl die an der Oberfläche ruhenden Keime angegriffen, jedoch nicht die in Faulbrutmassen verborgenen Sporen zum Absterben gebracht. Bei Erkrankungen der offenen Brut, der Brutfäule und Brutpest kann man gelegentlich einen Stillstand der Krankheit beobachten, so daß eine langsame Gesundung eintritt. In diesen seltenen Fällen haben wir es mit einem erfreulichen natürlichen Heilprozeß zu tun, dessen Ursache noch nicht ganz geklärt ist. Bei der Brutseuche haben wir es mit einer in jeder Hinsicht hoffnungslosen Erkrankung zu tun. Vielleicht ist der zum Stillstand gekommene Krankheitsprozeß der Brutfäule und Brutpest jedoch nur ein vorübergehender und scheinbarer und pflegt die Krankheit dann mit verstärkter Heftigkeit und schwereren Wirkungen auszubrechen. Bei der Brutfäule und Brutpest haben die Bienen die Möglichkeit, die toten Maden fortzuschaffen, so daß sehr starke Völker gelegentlich eine Gesundung des Wabenbaus erzielen, besonders wenn der Brutansatz nur mäßig ist oder wenn die Königin das Brutgeschäft eingestellt hat. Die Brutseuche ist dadurch wesentlich ungünstiger, daß die Bienen die erkrankten Brutmassen durch die starke Klebrigkeit derselben nicht fortschaffen können. Die frühere Kaiserliche Biologische Anstalt zu Berlin hat langjährige Versuche angestellt, um zu einem Heilmittel gegen Faulbrut zu gelangen. Es ergab sich soviel, daß die Seuche nur dann mit Erfolg zu bekämpfen ist, wenn die Bienen als „nackte Völker" auf Anfänge von Mittelwänden in neue oder desinfizierte Bienenwohnungen übergesetzt werden. Selbstverständlich ist der erkrankte Wabenbau mit Brut, einschließlich der Futtervorräte gründlich unschädlich zu machen und zu beseitigen. Uebrigens empfiehlt es sich keineswegs immer, bei jedem von der Faulbrut befallenen Bienenvolk ein Heilverfahren in Gang zu bringen. Stark verseuchte Stände erfordern dringend eine Tötung des Bienenvolkes, da auf Heilung kaum zu rechnen ist, anderseits aber bei Fortbestand des kranken Bienenvolkes die gesunden Völker der Ansteckung sicher sind. Wo immer der Imker eine Erkrankung der Brut feststellt, kann nur dringend empfohlen werden, einen Sachverständigen zu Rate zu ziehen, damit nach Möglichkeit durch die rechtzeitige Anwendung zweckmäßiger Maßnahmen der zu erwartende Schaden gemildert wird.

Dr. P. Martell

## Einheitsgefäße des Deutschen Imkerbundes oder andere.

Die deutschen Fabrikanten und Händler von Bienenzuchtgeräten sind nun, nachdem das Einheitsglas des Deutschen Imkerbundes und die Einheitsdosen erschienen sind, zum Kampfe gegen diese Gefäße des Imkerbundes angetreten. Eine Vereinigung dieser Firmen bietet Honigdosen zu Preisen an, die weit unter denen des Imkerbundes liegen und von denselben Firmen noch vor kurzem für unmöglich und verlu-

ngend erklärt worden wären. Genau so geht es mit den Honiggläsern. Eine :ma hat sogar den Namen „Einheitsglas" für ihre Gläser übernommen. Alle diese rbilligungen geschehen nur, um den Gefäßen des Imkerbundes das Wasser ab-graben und diese unerwünschte Konkurrenz zu beseitigen. Das Vorgehen dieser :men wäre verständlich, wenn es gelten würde, eine wirklich schlimme Konkurrenz erledigen. Dann würde sich die Gegenseite wohl auch zu vielleicht weitergehenden chlässen bereitfinden müssen, und wir Imker wären die lachenden Dritten. Heute jen die Verhältnisse jedoch wesentlich anders: Die deutsche Imkerschaft führt ute einen ernsten Kampf um ihr Bestehen. Darin sollen die Gefäße des Imker-ides Waffe und Mittel zum Wiedergewinnen verlorener Stellungen sein. Es ist adezu unverständlich, daß die Firmen, die sich zum Kampfe gegen die Gefäße Deutschen Imkerbundes zusammengefunden haben, die tieferen Zusammenhänge it sehen. Die Lage ist doch die: Verliert die deutsche Imkerschaft den Kampf, wird Honig durch den Auslandhonig dauernd unterboten und vom Markte verdrängt, ist sie nicht mehr lebensfähig und damit auch nicht in der Lage, den bienenwirt-iftlichen Fabriken ihre Erzeugnisse abzukaufen. Mit ihrem Kampf gegen die niggefäße des deutschen Imkerbundes bekämpfen diese Firmen letzten Endes selbst.

Die Stellung des deutschen Imkers zu den billigeren Angeboten von Gläsern ) Dosen muß klar sein: Für den deutschen Imker, dem seine Bienenvölker idlich von Schönheit und Nutzen des Gemeinschaftssinnes leuchtende Beispiele en, kann nur das Gefäß des Deutschen Imkerbundes als Honiggefäß in Frage imen. Jeder einzelne muß in der Schar der deutschen Imker an seinem Platze ien, keiner darf denken: „Auf mich kommt es nicht an." Jeder Imker, der sich ch diese Angebote verlocken läßt, versündigt sich an der Allgemeinheit. Er untergräbt Erfolg der Maßnahmen des Deutschen Imkerbundes, der doch letzten Endes jedem tschen Imker in Gestalt besserer Honigpreise zugute kommen soll; er schädigt sich ) selbst.

Der mit der Waffe des Einheitsglases und der Einheitsdose geführte Kampf des itschen Imkerbundes wird zu jedes einzelnen Nutzen durchgefochten, und jedes zelnen Pflicht ist es, mitzuhelfen zur Erreichung des Zieles:

„Dem deutschen Volke den deutschen Honig!"
„Der deutschen Imkerschaft Blühen und Gedeihen!" F. S.

## Wanderversammlung der Kurhessischen und Oberhessischen Bienenzüchter.

Am 7., 8. und 9. August findet in der alten Lahnstadt Wetzlar die diesjährige nderversammlung der kur- und oberhessischen Imker statt.

Die Anmeldung von Ausstellungsgegenständen (Völker, Königinnen, Honig, Wachs, eugnisse aus Honig und Wachs, Geräte u. dgl.) hat beim Bienenzüchterverein zlar zu erfolgen. Anmeldebogen sind vom festgebenden Verein zu beziehen.

Alle Ausstellungsgüter müssen bis zum 5. August, abends 6 Uhr, in Wetzlar ein-offen sein. Die Ausstellung findet in einem Schulhaus inmitten der Stadt, die Ver-mlungen finden in dem nahe dabei gelegenen Schützengarten statt.

Programm der Tagung:

eitag, 6. August, nachmittags 1 Uhr, Zusammenkunft der Preisrichter. Als solche sind bestimmt die Herren:

1. Breitzmann, Wolfhagen.
2. Nau, Moischt.
3. Höbel, Harbshausen (Ersatzmann).
4. Sauer, Oberlais.
5. Bernhardt, Heimertshausen.
6. Schmidt, Kesselbach (Ersatzmann).
7. Zwei Herren vom Wetzlarer Verein.

Preisrichterei — abends gemütliches Zusammensein.

mstag, 7. August: Fortsetzung der Arbeit des Preisgerichts, Feststellung des Er-gebnisses. — Abends gemütlicher Herren-Abend, Begrüßung, Konzert.

nntag, 8. August, vormittags 11 Uhr: Eröffnung der Ausstellung im Beisein der Behörden und der geladenen Gäste; Führung durch die Ausstellung.

Um 1½ Uhr gemeinschaftliches Mittagsmahl; um 3 Uhr Tagung der Vereine.

Um 8 Uhr abends Vergnügungsabend im Schützengarten.

Montag 9. August, 8 Uhr vormittags: Besichtigung der Ausstellung durch die Schüler. — Orgelkonzert im Dom.

10 Uhr: Hauptversammlung. Vorträge werden gehalten

1. von Prof. Dr. Zander, Erlangen, über: „Die Harmonie des Bienenlebens und ihre praktische Auswertung".
2. von Herrn Gilbert, Assistent am Zool. Institut Gießen, über: „Arbeitsteilung im Bienenstaat". (Mit Lichtbildern.) — Verkündigung des Preisgerichts-Ergebnisses.

Nachmittags 2 Uhr gemeinschaftliches Mittagsmahl; 3 Uhr Führung durch Wetzlar und seine Sehenswürdigkeiten; 6 Uhr Schluß der Ausstellung.

Wir geben uns der angenehmen Hoffnung hin, daß sich unsere gemeinschaftliche Wanderversammlung in Wetzlar ihren Vorgängerinnen würdig anreiht und ihr Besuch nichts zu wünschen übrig läßt. „Süß Heil!" „Auf nach Wetzlar!"

Kimpel, Kassel. Buß, Leihgestern.

## Bienenwirtschaftliche Ausstellung in Wetzlar.

In den Tagen vom 7. bis 9. August d. J. findet in Wetzlar die diesjährige Wanderversammlung der oberhessischen und kurhessischen Imkerverbände, verbunden mit einer bienenwirtschaftlichen Ausstellung, nebst 50jähriger Jubelfeier des Bienenzuchtvereins Wetzlar statt. Die Ausstellung, zu der bereits eine recht große Anzahl Händler und Fabrikanten ihre Produkte und Erzeugnisse zur Schau angemeldet haben, verspricht nach allen Voraussehungen alles bisher Dagewesene zu überbieten. Zahlreiche wertvolle Preise winken den Ausstellern als Lohn für ihre Leistungen. Auch trifft der Bienenzuchtverein Wetzlar alle Vorkehrungen, um ganz besonders den auswärtigen Gästen ihren Besuch der Wetzlarer Ausstellung zur dauernden Erinnerung zu machen. Schon ihre Anziehungskraft durch die große historische Vergangenheit (Reichskammergericht, Goethes Aufenthalt, Aburteilung des falschen Kaisers Friedrich durch Rudolf von Habsburg u. v. a.), ihre sonstigen vielfachen Sehenswürdigkeiten: viele Ueberreste alter Bauwerke, Dom, Stadion, Museum, Umgegend wie Schloß Braunfels usw. dürfte manchen auswärtigen Imker in unsere alte Lahnstadt locken. Der Bienenzuchtverein Wetzlar ruft deshalb allen auswärtigen Imkern schon heute zu: „Kommt in Scharen nach Wetzlar; denn ihr seid alle herzlich willkommen!"

Auch diejenigen Händler und Fabrikanten, welche ihre Produkte für die Ausstellung noch nicht angemeldet haben, können dieses noch bis spätestens 20. Juni bei dem Bienenzuchtverein Wetzlar tun.

Das Festprogramm befindet sich bereits an anderer Stelle dieser Zeitung, während nähere Einzelheiten in der nächsten Nummer der „Biene" erscheinen.

## Bienenwirtschaftliche Ausstellung und Hauptversammlung des Starkenburger Bienenzüchter-Vereins

am 10. und 11. Juli 1926 in Neustadt i. O.

Wie schon berichtet, findet die diesjährige Hauptversammlung des Starkenburger Bienenzüchtervereins, verbunden mit Ausstellung und Prämiierung, am 10. und 11. Juli in Neustadt i. O. im Gasthaus „Zum Ochsen" und dessen Nebenräumen statt. Die Ausstellungsgegenstände können nun angemeldet werden. Anmeldebogen sind im Besitz der Zweigvereinsvorsitzenden, können aber auch von Lehrer Koch, Neustadt i. O. eingefordert werden. Anmeldungen müssen bei ihm bis zum 25. Juni 1926 erfolgt sein. Jedem Aussteller geht eine besondere Anweisung zu. Alle Ausstellungsgüter müssen bis spätestens 10. Juli, morgens 9 Uhr, aufgestellt sein. Das Verbringen der Ausstellungsgüter vom Bahnhof Neustadt auf das Ausstellungsgelände und zurück zum Bahnhof übernimmt die Ausstellungsleitung. Was die Zugverbindung angeht, verweisen wir auf unser Ausschreiben in der Mai-„Biene".

Das Programm für die Tagung sieht zunächst folgendes vor:

Samstag, 10. Juli: 8 Uhr Zusammenkunft des Preisgerichts. 10 Uhr Beginn der Preisgerichtstätigkeit. 3 Uhr: Eröffnung der Ausstellung im Beisein der Behörden und geladenen Gäste, anschließend Führung durch die Ausstellung. 4 Uhr: Oeffnung für den allgemeinen Besuch. Abends 8½ Uhr: Vortrag mit Lichtbildern von

Herrn Lehrer Lippert über: Der Nutzen der Bienenzucht. Daran anschließend: Unterhaltungsabend.

Sonntag, 11. Juli: 8 Uhr: Eröffnung der Ausstellung. 8½ Uhr: Gang auf die Burg Breuberg und Führung durch diese. 11 Uhr: Bekanntgabe des Preisgerichtsergebnisses. 11½ Uhr: 2. Vortrag des Herrn Brunner, 1. Vorsitzender des Starkenburger Bienenzüchtervereins, über: Welche Mittel und Wege stehen uns zur Verfügung, den Konkurrenzkampf mit dem Auslandhonig aufzunehmen? 1 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Gasthaus „Zum Ochsen". 3 Uhr: Tagung des Hauptvereins. 8 Uhr: Schluß der Ausstellung.

Anmeldungen für Uebernachtungen und gemeinsames Mittagessen bitten wir an Herrn Gustav Horn in Neustadt i. O. zu richten.

Eintrittspreis für Samstag und Sonntag je 50 Pf.

Die Ausstellungsleitung.

# Einladung.

Am 7., 8. und 9. August feiert der Bienenzuchtverein **Wetzlar** sein 50jähriges Bestehen. Mit dieser Feier ist eine Tagung des Oberhessischen Bienenzüchtervereins und die Hauptversammlung des Kurhessischen Bienenzüchtervereins verbunden. Von besonderer Bedeutung wird die **bienenwirtschaftliche Ausstellung** sein, die in den Räumen der Franziskanerschule stattfindet. Zahlreiche Firmen und Bienenzüchter haben bereits ihre Beteiligung an der Ausstellung zugesagt, so daß jeder Besucher auf seine Kosten kommen wird. Die Ausstellungskommission gibt für die Festtage eine Festschrift heraus und wird auch zur Unterhaltung der Gäste mit wertvollen Veranstaltungen dienen.

An alle Imker der Umgegend ergeht daher der Ruf: Kommt recht zahlreich zur Tagung und Ausstellung nach Wetzlar, bringt aber auch recht viele Nichtimker mit, damit sie die Bedeutung der Bienenzucht kennen lernen!

Näheres wird in der Julinummer bekanntgegeben.

Die Ausstellungsleitung.

# Tagesordnung der Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge in Ulm am 3. und 4. August 1926.

**3. August 1926:**

**Der Honig in seinem Werden und Sein.**

1. Prof. Dr. Zander (Erlangen): Die Entstehung des Honigs von der Blüte bis zur Zelle.
2. Privatdozent Dr. Koch (Münster): Grundlagen der chemisch-biologischen Prüfung des Honigs.
3. Universitätsprofessor Dr. Langer (Prag XII, Fochova 2): Die Eiweißkörper des Bienenhonigs und ihre Verwertung bei der Prüfung von Honigen.
4. Herr E. Elser (Liebefeld bei Bern): Die neueren Methoden in der Honiganalyse.
5. Prof. Dr. Armbruster (Berlin-Dahlem): Herkunftsbestimmung des Honigs.

**4. August 1926:**

Geschäftliches: Bericht. Kassenwesen. Satzung. Nächste Tagung.

Frei gemeldete Vorträge über die neuesten Forschungen und Erfahrungen.

1. Dr. Himmer (Erlangen): Die Wärmeverhältnisse im überwinternden Bienenvolk.
2. Prof. Dr. Ewert (Landsberg a. d. W.): Ergebnisse der Untersuchungen über die Befruchtung der Kulturgewächse durch Bienen.
3. Diplomlandwirt Dr. Götze (Landsberg a. d. W.): Neues zur Züchtungsbiologie = Variabilitätsstudien an der Honigbiene.
4. Wilhelm Wankler (Sulzburg): Meine neuesten Beobachtungen in der Entwicklung der Bienenlarven vom Ei an bis zum befruchteten Bienenweib.

# Zum Ulmer Tag.

Immer näher rückt die große Imkerschau, immer höher steigen die Erwartungen weit über die Imkerkreise hinaus, immer intensiver häufen sich die Arbeiten der vorbereitenden Ausschüsse.

Am Bienengarten wird tüchtig gearbeitet; wer das Ausstellungsgelände noch vor einem Vierteljahr gesehen und es heute wieder zu Gesicht bekommt, ist angenehm überrascht über die vorteilhafte Wandlung, die sich in der Zwischenzeit dort vollzogen hat und von Woche zu Woche weiter voranschreitet.

Täglich laufen Anfragen ein von Imkern, die auszustellen beabsichtigen, und zwar nicht bloß aus dem Schwabenland, sondern auch aus den verschiedensten Ländern deutscher Zunge. Bayern unter Führung der Landesanstalt Erlangen (Prof. Dr. Zander) will groß ausstellen. So verspricht die Ulmer Schau heute schon ein großartiges Bild vom Stand der deutschen Imkerei darzubieten.

Die Imkerwerkstätte wird zeigen, wie jeder Imker seine Kunstwaben selber gießt, seine Rähmchen, Weiselkästchen, Bienenwohnungen selber fertigt, seine Schwarmfangkörbe selber flicht u. dgl. mehr.

Um den Besuchern der Ausstellung auch sonst angenehme und unvergeßliche Erinnerungen mit nach Hause zu geben, schweben zur Zeit Verhandlungen über die Beleuchtung des Münsters mit dem schönsten Ulmer Stadtbild von bayerischer Seite her (Rathaus, Neuer Bau, Wilhelmshöhe, Metzgerturm, Stadtmauer und Donau). Wir würden es mit besonderer Freude begrüßen, wenn die Verhandlungen zu einem positiven Ergebnis führen würden. Es wäre zweifellos der schönste, unvergeßliche Gruß, den die altehrwürdige Reichsstadt an der Donau all den lieben Imkergästen aus Nord und Süd, aus Ost und West und ganz besonders unseren lieben deutschen Brüdern aus der babylonischen (Verzeihung), mussolinischen und massarykschen und pasicschen Gefangenschaft entbieten könnte.

Daß die bekannte Ulmer Gemütlichkeit und Gastfreundschaft den Gästen den Aufenthalt in Ulm angenehm gestalten wird, bedarf für den Kenner nicht erst besonderer Beteuerung.

Welcher Imker kann sich da erst noch lange besinnen, was er tun soll? Jetzt erst recht muß die Losung lauten:

Auf zum Ulmer Tag!

Pfarrer Seemann, Bach, Post Oberdischingen.

## Imkertag in Holzhausen.

Der Einladung unseres Umschauers in Nr. 5 der „Biene" waren viele Imker gefolgt. Ueber 70 Damen und Herren, zum Teil aus weiter Entfernung, aus den Kreisen Frankfurt, Gießen, Homburg, Kirchhain, Melsungen usw. waren auf dem Stande des Herrn Braun erschienen. Die zweckmäßige Anlage des Standes und die prächtigen Völker gefielen allgemein. Der Vorsitzende des Oberh. Hauptvereins, Herr Buß, leitete die an die Standschau sich anschließende Versammlung. Herr Braun zeigte in trefflichen Ausführungen die Betriebsweise im „Kleinen Be-Be", der sich wegen seiner vielen Vorzüge einer immer wachsenden Beliebtheit im In- und Auslande erfreut. Eine lebhafte Aussprache schloß sich an die mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Redners an. R.

## Kurhessischer Bienenzüchterverein.

Der Jahresbeitrag 1926 läßt wieder sehr auf sich warten, und daß immer noch namhafte Rückstände aus 1925 zu verzeichnen sind, soll auch gesagt werden. Wo bleiben die in Bebra gegebenen Versprechungen, und was soll werden, wenn einmal ein ernster Schadenfall eintritt? Wolle man doch die rührigen Bezirke sich zum Vorbild nehmen! Ihnen mein besonderer Dank! Fett, Postsch.-Nr. 222 61 Ffm.

## An die Zweigvereine des Oberhess. Bienenzüchtervereins.

Die Gläser bitte sofort nach Empfang mit dem Verkaufspreis ½ Pfd. 15 Pf., 1 Pfd. 20 Pf., 2 Pfd. 30 Pf. auf das Postscheckkonto des Rechners Herrn Eduard Schäfer, Gießen Nr. 292 89 Frankfurt a. M. zu bezahlen, damit wir das Skonto genießen. — Es ist ratsam, die Beiträge schon vor Empfang von den Bestellern einzukassieren. — Die Verrechnung mit den Zweigvereinen geschieht später durch den Rechner des Hauptvereins.

Die Honigdosen werden von Robert Wahle, Neumünster (Holstein), durch Nachnahme versandt.

Leihgestern, 19. Mai 1926. Buß.

## An die Mitglieder des Starkenburger Bienenzüchtervereins.

Wie Sie aus den verschiedenen Bekanntmachungen in der „Biene“ ersehen haben, ndet unsere diesjährige Hauptversammlung am 10. und 11. Juli 1926 in Neustadt i. O. att. Diese Hauptversammlung ist zugleich mit einer bienenwirtschaftlichen Ausstellung erbunden. Ich möchte deshalb an alle Mitglieder die dringende Bitte richten, die usstellung reichlich zu beschicken und die Hauptversammlung unter allen Umständen ı besuchen. Es werden dort Fragen zur Besprechung kommen, die für jeden einzelnen on bedeutender Wichtigkeit sein werden. Aber auch an die Herren Fabrikanten ergeht ochmals die Bitte, die Ausstellung durch ihre Erzeugnisse zu vervollständigen. Auch ınen wird Gelegenheit gegeben sein, neue Geschäftsverbindungen zu eröffnen.

Soweit ich es bis jetzt überblicken kann, hat der Ortsverein Höchst=Neustadt keine Nühe gescheut, alles in die Wege zu leiten, um uns den Aufenthalt dort so angenehm ie möglich zu machen. Auch die wunderbar reizvolle Lage des Ortes Neustadt wird ıanchen Bienenzüchter anziehen.

So hoffe ich, daß die Ausstellung und Generalversammlung zu Neustadt sich nserer Ausstellung und Wanderversammlung in Darmstadt ebenbürtig zur Seite ellen kann.

Darmstadt, den 11. Mai 1926. Brunner, 1. Vorsitzender.

## Vereinsversammlungen.

**Alzey.** Sonntag, 20. Juni, mittags 3 Uhr, in der Turnhalle zu Albig. 1. Entgegen= ıhme und Beratung von Anträgen zur Vertreterversammlung am 29. August in ingen. 2. Wahl der Vertreter des Bezirks Alzey dortselbst. 3. Erhebung rückständiger eiträge. 4. Bei guter Witterung Standschau und gemeinschaftliche Aussprache über chwarmbehandlung und Schwarmverhinderung. 5. Verteilung von Kunstwaben.
Malkmus.

**Alsfeld.** Sonntag, 13. Juni, nachm. 2 Uhr, bei Imkerkollege Orth, Nieder=Breiden= ıch. Arbeiten am Stand. Vortrag: Was muß der Imker tun, um seine Erträge zu eigern? Königinnenzucht und rechtzeitige Erneuerung derselben. Gläserbestellung. Er= ebung der Beiträge. Greiff.

**Altenburg** Sonntag, 13. Juni, nachmittags 2 Uhr, in Berfa bei Gastwirt Riffer. agesordnung: Bericht über den Delegiertentag in Gießen, Vortrag des Herrn Lehrer toll über Bienenfeinde, Verschiedenes. Auch an die Beiträge denken. Schmidt.

**Bebra und Umgegend.** Sonntag, 27. Juni, 3 Uhr nachm., in Hilfershausen bei lesser. Herr Mohr hat auf seinem Stand uns mancherlei zu zeigen. Rückständige ıhresbeiträge werden von unserem Kassierer erhoben. Verschiedenes. Der Vorstand.

**Bensheim.** Die Juniversammlung fällt aus. Dafür findet am Sonntag, 4. Juli, die esichtigung und Einweihung der von der Ortsgruppe Bensheim neu errichteten Beleg= ation an der Eremitage oberhalb des Fürstenlagers bei Auerbach a. d. B. statt. Die litglieder werden gebeten, sich recht zahlreich mit ihren Familien um 3½ Uhr nachm. n der Eremitage einzufinden. Guter, frisch an Ort und Stelle gekochter Kaffee ist eichlich vorhanden. Kaffeegebäck und Tassen sind jedoch mitzubringen. Pfeifer.

**Bergsträßer Bienenzüchterverein.** Sonntag, 13. Juni, nachm. 3 Uhr, in Seeheim. usammenkunft bei Mitglied Ph. Geibel II. Standschau. Anschließend Aussprache im asthaus „Zur Traube“. Erhebung der rückständigen Beiträge. Pünktlich und voll= ihlig erscheinen. Saal.

**Biebesheim.** Sonntag, 20. Juni, 3 Uhr nachm., findet im Gasthaus Böttiger am ahnhof in Biebesheim eine Imkerversammlung statt. 1. Besprechung über Teilnahme n der Generalversammlung und Ausstellung in Neustadt. 2. Bei gutem Wetter Be= chtigung einiger Stände. 3. Verschiedenes. Maurer.

**Butzbach.** Sonntag, 6. Juni, Standschau in Langenhain bei Herrn Lehrer Spitz= agel. Treffpunkt und Abmarsch 2 Uhr nachmittags bei Gastwirt Becker, Fauerbach or der Höhe. Auch bietet sich Fahrgelegenheit mit dem Postauto von Bad=Nauheim infahrt 3.45 und Rückfahrt 7.10 Uhr. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.
Birk.

**Carlshafen und Umgegend.** Sonntag, 13. Juni, nachm. 3 Uhr, bei Baumann, rendelburg. Imker= und Tagesfragen. Ries.

**Darmstadt.** Samstag, 12. Juni, abends 8½ Uhr, bei Grohe, Karlsstr. 10. 1. Vortrag es Herrn Prof. Spilling über: „Von den Nektarquellen. 2. Natürliche und künstliche Bermehrung. 3. Verschiedenes. — Sonntag, 13. Juni, Ausflug und Standschau nach ellhausen (Stand des Herrn Adolph). Abfahrt Hauptbahnhof 1.26, Nordbahnhof 1.33. Damen mitbringen. Fahrkarten bis Babenhausen. Brunner.

**Engelrod und Umg.** Sonntag, 13. Juni, nachm. 2 Uhr, auf dem Bienenstand des Imkerkollegen Roth zu Schlechtenwegen. 1. Praktische Arbeiten auf dem Bienenstande. 2. Besprechung derselben. 3. Erhebung der Beiträge. Wer nicht kommen kann, sende den Beitrag zur Versammlung oder an Herrn Lehrer Gimbel, Rixfeld, unseren neuen Rechner. Rausch.

**Frankfurt a. M. Verband Mitteldeutscher Bienenzüchter.** Sonntag, 6. Juni, Ausflug mit Damen nach Hirzenhain zu unserem verehrten Altmeister Hensel. Abfahrt vom Hauptbahnhof um 7.32 Uhr mit Sonntagskarte nach Gedern (4. Klasse 33.30 Mk.). Die Rückfahrt erfolgt um 5.32 Uhr, Ankunft in Ffm. 8.38 Uhr. Wir bitten um recht zahlreiche Beteiligung. — Belegstelle im Stadtwald im Betrieb. Drohnenfreie und mit genügend Futter versehene Begattungskästchen abzugeben und abzuholen jeden Sonn- und Feiertag, morgens bis spätestens 9.30 Uhr. Ohne vorherige Anmeldung beim anwesenden Verwalter Belegstelle nicht betreten — Selbstschuß. Der Vorstand.

**Fritzlar.** Sonntag, 20. Juni, nachm. 3.30 Uhr, in Lohne bei Gastwirt Schade. Vortrag. Verschiedenes. Erhebung der Beiträge. Bestellung von Einheitsgläsern. Stübing.

**Fulda.** Dienstag, 8. Juni, pünktlich 8 Uhr, im Vereinslokal „Zum halben Mond". Einrichtung einer Honigvertriebszentrale in Fulda. Beschlußfassung über einen Ausflug nach dem Lanneshof zu Mitglied Sauer. Verschiedenes. Darauf Vortrag des Herrn Lehrers und Bienenmeisters Hensel aus Hirzenhain über „Rationelle Bienenzucht". Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

**Gedern.** Sonntag, 6. Juni, 2.30 Uhr, in Hirzenhain. Behandlung der Schwärme, besonders der Nachschwärme: Lehrer Preusch. Bestellung der Einheitsbüchsen. Hensel.

**Gelnhausen.** Sonntag, 20. Juni, 4 Uhr, in Meerholz auf dem „Schießhaus". 1. Bericht über den Kursus in Hirzenhain. 2. Schwarmbehandlung. 3. Standbesuch. 4. Kasse. Ich bitte, möglichst zahlreich, und zwar mit Frauen, zu erscheinen. Der Vorstand.

**Gießen und Umgegend.** Am 6. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei Mitgl. Kraft, Gießen, Frankfurter Straße 81. Tagesordnung erscheint im Anzeiger. Buß.

**Haina (Kloster).** Sonntag, 20. Juni, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Glatthaar-Sehlen. Durch das stürmische und regnerische Wetter mußte leider die Versammlung am 16. Mai ausfallen; ich bitte, dieses zu entschuldigen. Tagesordnung bleibt dieselbe. Um zahlreiche Beteiligung bittet Jacob.

**Imkervereinigung Hanau und Umgegend.** Sonntag, 13. Juni, um ½3 Uhr in Dörnigheim. 1. Standschau. 2. Praktische Fragen. 3. Verschiedenes. Hoffentlich wird diese Versammlung so interessant wie die in Ober-Issigheim. Alle Mann an Bord. Norwig.

**Heldenbergen.** Sonntag, 13. Juni, nachmittags 2.30 Uhr, in Heldenbergen bei Seifried. Standbesichtigung bei Herrn Häfner und Groß. Rausch.

**Heringen (Werra).** Sonntag, 13. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei Landwirt Friedrich Art, Heringen, Fuldasche Aue, Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Vollzähliges Erscheinen ist dringend erwünscht. Der Vorstand.

**Hersfeld.** Sonntag, 13. Juni, bei genügender Beteiligung Fahrt mit dem Kreis-Personen-Auto nach Buchenau. Besichtigung der Mitgliederstände. Der Vorstand.

**Hess.-Oldendorf u. Umg.** Sonntag, 13. Juni, nachm. 2.30 Uhr, auf dem Bienenstand des Unterzeichneten. Freiverlosung von zwei Italiener-Königinnen. Militz, Rehren, A. O.

**Hilders.** Sonntag, 27. Juni, nachmittags 3 Uhr, in der Gastwirtschaft Scheller, Liebhards. Die Mitglieder mit Angehörigen werden gebeten, pünktlich zu erscheinen. Für guten Kaffee wird gesorgt. Beck, Vors.

**Hofgeismar.** Sonntag, 13. Juni, nachm. 3 Uhr, am Gesundbrunnen. Wahl des Vorsitzenden und Schriftführers. Erhebung der Beiträge. Standschau bei den Mitgliedern am Gesundbrunnen. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht. Dr. Würz.

**Homberg.** Sonntag, 20. Juni, in Homberg an dem Bienenstande des Vereinsmitgliedes Christ. Praktische Unterweisungen am Stande über Schwarmbehandlung und Zucht von Königinnen aus abgeschwärmten Völkern. Bienenschleier mitbringen! Zusammenkunft bei Deeg 2.30 Uhr nachm. Rückständige Beiträge! Appel.

**Höchst-Neustadt.** 13. Juni, 3 Uhr, in Burg Breuberg in Höchst Imkerversammlung. Ausstellung in Neustadt. Erhebung der Beiträge. Vollzähliges Erscheinen erforderlich. Koch.

**Hungen und Umgegend.** Sonntag, 27. Juni, nachm. 2.30 Uhr, im „Solmser Hof". 1. Erhebung rückständiger Beiträge. 2. Vorführung von 2 neuzeitlichen Wachsschmelzapparaten, anschließend 3. Standschau bei Herrn Weiß (Hof-Graß). 4. Gemütliches Beisammensein. Göckel.

**Hünfeld.** Versammlung am 6. Juni, 2.30 Uhr, bei Karl Dempt. Tagesordnung in r Versammlung. E. Mohr.

**Immenhausen.** Sonntag, 6. Juni, nachm. 3.30 Uhr, in Mariendorf. 1. Besichtigung s Bienenstandes des Herrn Reddehas. 2. Vortrag über: „Die Vorzüge der Blätter- cke". 3. Verschiedenes. Dithmar.

**Ingelheim.** Sonntag, 20. Juni, nachm. 2.30 Uhr, in Stadecken. Wichtige Tagesord- ng, wird dort bekanntgegeben. Anschließend Standschauen bei Imkerbrüdern Wiesen- il und Kraft. Zugverbindung ab Ingelheim 1.52. Rückfahrt ab Stadecken 7.25, An- nft Ingelheim: 8.07, also günstig, und bittet deshalb um zahlreiche Beteiligung Schweickhard.

**Kassel.** Postsch.-K. Ffm. 804 32. Sonntag, 13. Juni, Familienausflug ins Schocketal i Ihringshausen. Abfahrt 1 Uhr Oberstadtbahnhof oder zu Fuß ab Landkrankenhaus ne Stunde). Für Nachzügler Autobus ab Lutherplatz 2.30 Uhr. Treffpunkt 2 Uhr ı Eingang der Frauenschule am Reinhardswald. Besichtigung der großartigen An- jen und Einrichtungen (Imkerei, Handweberei, Molkerei, Geflügelzucht, Gewächs- user, Mühle, Eifelhaus, Schlesierhaus usw.). Anschließend Versammlung im Saale : vier Minuten entfernten Eberhardtschen Gastwirtschaft. Daselbst Lichtbildervortrag ; Herrn Hauptlehrers Grandjôt: Wilhelm Buschs „Schnurrdiburr oder die Bienen". reinsangelegenheiten. Heimkehr zu Fuß oder Eisenbahn ab Ihringshausen oder ıtobus 7 Uhr ab Schocketal. Zahlreiche Beteiligung nebst Angehörigen und Be- nnten an diesem interessanten Ausflug erbeten. Wenckebach, Rinaldstr. 13.

**Kirchhain.** Die erste diesjährige Wanderversammlung findet am Sonntag, 20. Juni, Rausch-Holzhausen statt. Zusammenkunft in der Wirtschaft von Ph. Weber nachm. Uhr. Vortrag und Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Mit nehmigung Besichtigung der herrlichen Parkanlagen. Um zahlreichen Besuch mit den ımen bittet Schröder.

**König.** 6. Juni, nachm. 3.30 Uhr, in Langen-Brombach bei Straub. Besprechung n praktischen Fragen. Bestellung von Einheitsgläsern. Beitrag. Denker.

**Mainz.** Sonntag, 20. Juni, nachmittags 2.30 Uhr, im „Badischen Hof" am ıuptbahnhof. 1. Einfache Königinzucht nach Lehrer Hensel. 2. Wahl der Vertreter r Hauptversammlung im August in Bingen. 3. Verschiedenes. Körner.

**Marburg, e. V.** Samstag, 12. Juni, nachm. 2.30 Uhr, Wanderversammlung auf dem ande des Herrn Försters Singer in Roßberg. Abfahrt mittags 1.40 Uhr Marburg- id, Kreisbahn. — Sonntag, 27. Juni, nachm. 2 Uhr, Wanderversammlung auf dem ande des Herrn Lehrers Ochse in Treisbach. Bei genügender Beteiligung ist von arburg ab Autofahrt geplant. Anmeldungen an Herrn Schuhmacher Ilk in Marburg ; zum 10. Juni erbeten. Bei nicht genügender Beteiligung mit der Bahn bis Station etter. Um vollzählige Beteiligung bittet Rau.

**Melsungen u. Umg.** Sonntag, 20. Juni, nachm. 4 Uhr, Standschau. Zusammen- nft an der Kath. Kirche. 1. Herr Prendel: „Meine Betriebsweise." 2. Wetzlar. Bücherwechsel. 4. Verschiedenes (Beitrag). Bei Regen im Vereinslokal (Weinreich). Stein.

**Morschen und Umgegend.** Sonntag, 20. Juni, nachm. 4 Uhr, Zusammenkunft im ırsthaus Eichelskopf. Abmarsch Bahnhof Altmorschen 2 Uhr. Die Mitglieder werden beten, auch die Säumigen mitzubringen. 1. Standschau. 2. Erhebung der rück- indigen Beiträge, außerdem 50 Pf. für die Bezirkskasse. 3. Archiv für Bienenkunde. Sonstiges. Edeling.

**Nauheim b. Groß-Gerau.** Sonntag, 6. Juni, nachmittags 2 Uhr, „Zur Wacht am hein", bei Frau Hagelauer Witwe, Treburer Unterau. 1. Gemütliches Beisammen- n. 2. Allgemeine Aussprache über die Bienenzucht. 3. Standschau des Vorsitzenden. Kunstwabenverteilung an die Mitglieder, die den Versammlungen beigewohnt haben. Moos.

**Nidda.** Sonntag, 20. Juni, zu Ober-Schmitten. 1. Vortrag von Herrn Glenz, Geiß- idda: Schwarmbehandlung. 2. Arbeiten auf dem Stande des Herrn Hofmann. 3. Ver- iedenes. Henrich.

**Nieder-Moos u. Umgeb.** Sonntag, 6. Juni, nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Herchenröder, ber-Moos. 1. Bienenfeindliche Tiere und ihre Bekämpfung. 2. Hebung der Beiträge weite Rate). 3. Ausstellung in Wetzlar. 4. Verschiedenes. Loh.

**Offenbach a. M.** Sonntag, 13. Juni, vorm. 10 Uhr, Besichtigung des Vereins- atzes und Versammlung der Platzimker Dienstag, 15. Juni, abends 8.30 Uhr, lonatsversamlung in den „Vier Jahreszeiten" am Hauptbahnhof. — Sonntag, ). Juni, Standschau bei Herrn Karl Becker in Monbrunn bei Miltenberg. Abfahrt mit onntagskarte ab Hauptbahnhof 5.17 vorm. bis Miltenberg (Rucksackverpflegung). Der Vorstand.

**Schlitzerländer Bienenzüchterverein.** Sonntag, 13. Juni, Tagesausflug nach Wüstensachsen, Besuch des Standes des Herrn Laidig. Fußwanderung über die Wasserkuppe nach Gersfeld. Mit Damen und älteren Kindern. Abfahrt 5.53 vorm. ab Bad Salzschlirf. — Sonntag, 20. Mai, nachm. 3 Uhr, im „Felsenkeller“ zu Schlitz nächste Versammlung. Tagesordnung wird im „Schlitzer Boten“ noch bekanntgegeben.
Heidkamp.

**Schlüchtern.** Sonntag, 6. Juni, nachm. 4 Uhr, im „Felsenkeller“ in Schlüchtern. 1. Besprechung über Schwarmbehandlung, Schwarmverhinderung und künstliche Schwärme (Ableger usw.). 2. Bestimmte Festsetzung der Zeit zum Ausflug nach Brückenau-Zeitlofs.
Fischlein.

**Schmalkalden.** Am 13. Juni in Kleinschmalkalden im Gasthaus zur Fischerhütte. Vortrag, sodann Besichtigung des Standes von Koll. Hofmann. Bestellungen auf Honiggläser nimmt Herr Barthel, Schmalkalden, Künkelsgasse 15, entgegen. Es wird freundlichst gebeten, die Beiträge bis zum 13. Juni zu erledigen. Sämtliche Imkerfrauen und Freunde der edlen Bienenzucht sind herzlich zur Versammlung eingeladen.
J. A.: Otto.

**Seligenstadt u. Umg.** Sonntag, 6. Juni, nachm. 4 Uhr, in Seligenstadt, Gasthaus „Zur Krone“. 1. Versammlungsbericht. 2. Vorführen von Drahten und Einlöten von Kunstwaben. 3. Vorführen der Beute Löbermann. In der Versammlung wird voraussichtlich ein Vorstandsmitglied des Starkenburger Vereins aus Darmstadt anwesend sein.
Jean Wolf.

**Soden-Stolzenberg.** Sonntag, 13. Juni, 4 Uhr, bei Majer, Soden. Das Schwärmen der Bienen und die Behandlung derselben. Der Honigpreis. Zahlung der Beiträge. Bemerke wiederholt, daß, wer seinen Beitrag nicht bezahlt hat, auch nicht versichert ist. Ich erbitte und erwarte einen besseren Besuch.
Förster.

**Somborn u. Umg.** Sonntag, 6. Juni, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Bechthold, Niedermittlau. Vortrag: Sinnesphysiologie und „Sprache der Bienen“. (Revierförster Hecker, Horbach.)
Fischer.

**Sterbfritz.** Sonntag, 13. Juni, nachm. 4 Uhr, in der Gastwirtschaft Böhm, Sterbfritz. 1. Wahl eines neuen Vorstandes. 2. Beitragszahlung. 3. Verschiedenes. Die Herren Vertrauensleute wollen bei den verhinderten Mitgliedern die Beiträge für 1926 einkassieren. Auch können die Mitglieder den Beitrag auf das Postscheckkonto des Kassierers, Herrn Lehrer Mansbach, Sterbfritz (180 844) direkt einsenden.
Naumann.

**Wallenstein.** Am 13. Juni, nachm. 3 Uhr, auf dem Bienenstande des Vorsitzenden in Salzberg. Daselbst wird eine neue Bienenwohnung besichtigt und die Tagesordnung bekanntgegeben.
Pfaff.

**Wetterauer Bienenzüchterverein.** 13. Juni, nachm. 2.30 Uhr, bei Ellermeier. 1. Vortrag. 2. Beitragserhebung für das erste Halbjahr (letzter Termin!). Nachträgliche Gläserbestellung an Schriftführer Riedel, Assenheim, Zahlungen an Rechner Fink, Friedberg, Edelspfad.
Der Vorstand.

**Wetzlar.** 13. Juni, nachm. 2.30 Uhr, im „Riesen“. 1. Vortrag: Künstliche Befruchtung (Groß, Wetzlar). 2. Honigpreis für 1926. 3. Ausstellung. Rückgabe der Anmeldebogen. 4. Verschiedenes.
Klauer.

**Wöllstein.** Sonntag, 20. Juni, nachm. 4 Uhr, findet im Gasthaus von Leineweber Generalversammlung statt. 1. Abrechnung. 2. Verteilung von Samen von Bienenpflanzen. 3. Verschiedenes.
Becker.

**Wörrstadt.** Sonntag, 13. Juni, nachm. 2 Uhr, in Wallertheim bei Gastwirt H. Zahn am Bahnhof. Anmeldungen von Bienenverlusten infolge der Bespritzung der Obstbäume anfangs Mai. Honigbehandlung. Verschiedenes. Angebote von Honig erwünscht.
L. Grosch III.

**Wolfhagen.** Sonntag, 13. Juni, nachm. 3.30 Uhr, in Escheberg (mit Damen). Besichtigung des Bienenstandes unter Leitung des Herrn Eisenbahningenieurs Vogelsang. Ausgabe der Satzungen und Bücherverzeichnisse (50 Pf.). Einziehung von Beiträgen. Das Einheitsglas. Wetzlar. Da die Versammlung recht interessant zu werden verspricht, wird um zahlreiche Beteiligung gebeten.
Breitzmann.

**Worms.** Sonntag, 13. Juni, nachm. 2.30 Uhr, Standschau bei Herrn Bott, Worms-Pfiffligheim, Sitzinger Straße. Um zahlreiches Erscheinen bittet
Blum.

**Zimmersrode.** Sonntag, 6. Juni, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Dörrbecker in Zimmersrode. Die Imkerinnen werden ebenfalls herzlichst eingeladen. Lichtbildervortrag des Herrn Lehrer Böhnert aus Römersberg. Bestellungen auf Einheitsgläser und dergleichen. Beitragszahlung.
Lichau.

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. / Schriftleitung: H. Hensel in ...

# Die Biene

**Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker**

[Num]mer 7 | Gießen, Juli 1926 | 64. Jahrgang

# Die Biene

## Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

ie „Biene“ erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 4 Reichsmark hrlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung richten. — Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. nzeigenpreise für die gespaltene Millimeter-Zeile 8 Goldpfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Goldpfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Goldpfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

achdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene“ gestattet.

ummer 7 | Juli 1926 | 64. Jahrgang

## Monatsschau.

Von Fritz Sauer.

Nun, lieber Freund, wie steht's? Was machen die Bienen? Ei, ei, nur mal hübsch ngsam; laß deine Zunge nicht so Galopp laufen, sonst kann ich nicht mit! Das sind schöne Sachen, die ich da höre. Da müssen wir uns einzelnes doch einmal bei Licht etrachten! Also, Honig hast du keinen? Ausgezeichnet, gerade soviel habe ich nämlich uch. Da kannst du dich also mit mir trösten. Wenn ich dir nun noch sage, daß weder u, noch ich, noch der böse Nachbar an diesem Mangel schuld ist, so kannst du in dieser insicht beruhigt sein. Ich habe von unseren ältesten, erfahrensten und tüchtigsten Imkern ehört, daß sie noch nie ein derart trauriges Jahr erlebt hätten. In ganz fetten egenden, in denen die Witterung ein Einsehen hatte, mag es auch Honig gegeben aben. Aber diese Gegenden sind in diesem Jahre äußerst dünn gesät. Wie es bei uns var, weißt du nur zu gut! Alles war in diesem merkwürdigen Jahre ein Versager: Die bstblüte verregnete und erfror großenteils. Aus dem Rapse, der sonst so vorzüglich onigt, und der reich und lange blühte, brachten die Bienen zwar große Mengen Pollen, ber kaum Honig nach Hause. Beim Hederich, der dort, wo er nicht künstlich niedergehalten worden war, sehr gut beflogen wurde, war es genau so. Die Wiesen, auf deren erspätung ich einige Hoffnungen setzte, brachten heuer einen viel geringeren Blütenflor ervor als in sonstigen Jahren. An all dem ist die merkwürdige Witterung schuld, also öste dich mit dem Worte „Wer kann für Malheur, wenn 's Haus voll davon ist.“

Dann hast du in deiner schönen Rede behauptet, du wolltest aus dem Imkerverein ustreten. Du, ich glaube, das wirst du dir noch einmal gründlich überlegen! Der ienenzüchterverein ist keine Versicherung gegen schlechte Jahre und ist auch unschuldig aran, daß in diesem Jahre die Nektarquellen nicht so fließen. Es wäre also höchst ngerecht von dir, den Bienenzüchterverein für das schlechte Jahr büßen zu lassen. Es äre aber auch sehr undankbar: Du hast mir doch schon früher mehrmals gesagt, wieiel Spaß dir die Bienenzeitung mache, und wieviel du schon in den Versammlungen aus den Vorträgen und aus den Aussprachen gelernt hättest. in Austritt wäre aber auch unklug: Du brächtest dich um alle die Voreile, die dir der Verein bietet, und von denen ich dir heute nur wieder den Haftflichtschutz nennen will. Dein Austritt schlösse dich aber auch für — hoffentlich ommende — bessere Jahre aus von den Schutzmaßnahmen, die der deutsche Imkerbund um Schutze des deutschen Honigs trifft. Also nicht so schnell gehandelt, auf daß du ernach nicht voreilige Schritte bereuen mußt.

Im gleichen Atemzug meintest du, der Staat müsse der notleidenden Imkerei helfen, vie er auch der notleidenden Landwirtschaft geholfen habe. Der Gedanke ist fein. Den aß dir prämiieren. Weißt du, wenn ich den Punkt Staatszuschuß in unserem Vereinsoranschlag sehe, dann kommt mir bei dem Wort Staatshilfe ein ganz bitterer Geschmack n den Mund. Zu hoffen wäre sie, und nötig wäre sie in vielen Fällen auch.

Weiter meintest du, du möchtest gar nicht mehr nach deinen Völkern schauen, sie eien dir ganz verleidet. Nun, da wollen wir aber gleich einmal Nachschau halten! Laß nich zuerst eine Uebersicht gewinnen. Es scheint, als hättest du meinem Rate nicht efolgt und hättest das Füttern „gespart“. Bist du eigentlich Imker, d. h. Bienenvater, oder nur so „Bienenhalter“? Soweit hätten die Völker nicht zurückkommen dürfen! Weißt du noch, was ich dir schrieb: Die Völker müssen so stark sein, daß sie jede, auch die geringste und kürzeste Tracht ausnützen können. Meine Völker sind stark geblieben

und fanden so hie und da an einigermaßen schönen Tagen doch etwas, daß sie sich selbst erhalten konnten und auch die Bruttätigkeit kaum eingeschränkt haben. Dieses Jahr hat mir so recht wieder die Notwendigkeit gezeigt, für eine gute Frühjahrsentwicklung zu sorgen. Die im Frühjahr besten Völker sind es auch heute noch. Füttern, füttern! Sollten wirklich, was wir nicht hoffen wollen, sämtliche Nektarquellen für dieses Jahr versiegt sein, so mußt du erst recht füttern. Wenn es dir nämlich nicht gelingt, bis zum Herbst die alten, abgelebten Bienen durch lebensfrisches Jungvolk zu ersetzen, so kannst du dir getrost die Ausgabe für den Einwinterungszucker sparen. Denn diese alten Bienen erleben das Frühjahr doch nicht.

Bei dieser Notwendigkeit der Fütterung kannst du es noch als ein großes Glück im Unglück ansehen, daß verhältnismäßig viel Pollen eingetragen und aufgespeichert worden ist. Dadurch ist trotz Zuckerfütterung eine eiweißreiche Ernährung der Brut gesichert.

Nun laß uns in einzelne Völker hineinsehen. Sieh mal, wie fest die Fenster verkittet sind! Die Bienchen glauben, der Winter käme schon heran und bestellen ihr Heim. Siehst du, hier glänzt doch etwas Honig. Ganz wie ich dachte: Hier alte, auslaufende Brut, da ganz junge Larven und Eier. Die Zwischenstufen fehlen. Das bißchen Tracht an den etwas wärmeren Tagen der vorigen Woche hat den Eierstock der Königin wieder angeregt. Hättest du gefüttert, so fänden wir jetzt Brut in allen Altersstufen, und die Kasten wären voller als jetzt Siehst du überall den Pollen? — Aha, das Bauen lassen sie auch sein. Ich habe Völker, die vier Ganzwaben ausgebaut haben. — Hier haben wir wohl die beiden ärgsten Schwächlinge. Bei denen tut gut, sie zu vereinigen. Das ist zum mindesten besser für die Einwinterung.

Was ist denn hier los? Hat dieses Volk geschwärmt? Es ist ja drohnenbrütig. Da sieh die vielen Eier in einer Zelle, wie sie kreuz und quer durcheinander liegen. Da sind Drohnenmütterchen an der Arbeit. Für dieses Volk gibt es keine Rettung mehr. Kehre es vor dem Stande ab, verhänge aber vorher die Beute mit einem alten Sack oder dergleichen, daß sie unkenntlich ist und die Bienen keinen Eingang finden. Sie betteln sich dann bei den Nachbarvölkern ein. — Vielleicht kannst du von mir oder einem freundlichen Nachbarn einen Schwarm zum Ausfüllen der Lücke erhalten. Sieh mich nicht so verwundert an. Ich glaube bestimmt, daß wir im Juli noch Schwärme bekommen werden, und weiß, daß es vieler Kunst bedürfen wird, die Völker vom Schwärmen abzuhalten. Wenn Tracht einsetzt, lasse feste bauen. Wenn bei dir ein Volk schwärmt, so sorge dir für einen guten Nachschwarm. Wie du das anfangen mußt, schrieb ich dir schon im Juni. Denke nicht, daß es dafür schon zu spät sei. Ich habe es erlebt, daß ein Nachschwarm Anfang August fiel und doch noch ein gutes Volk wurde, und das war im Vogelsberg. Vergiß nur nicht, den Nachschwarm zu überwachen. Gar zu leicht kann die Königin auf dem Befruchtungsausflug verloren gehen. Der sicherste Prüfer auf Weiselrichtigkeit ist eine Eierwabe. Werden daran Weiselzellen errichtet, so ist der Schwarm weisellos.

Da ist es denn gut, wenn man Reserveköniginnen hat. Wenn noch etwas bessere Tracht einsetzt, können wir noch zur Königinnenzucht schreiten. Nur von den besten Völkern darf nachgezogen werden, von Völkern, die sich seit Jahren bewährt haben. Ein solch gutes Volk wird entweiselt und zum Ansetzen von Weiselzellen gezwungen. Gut ist es, wenn du an einer Eierwabe unten einen schmalen Streifen abschneidest, damit die Weiselzellen schön hängen können. Sie sind dann auch besser gegen Zerstörung beim Herausnehmen geschützt. Die reifen Zellen werden herausgeschnitten und an kleine Völkchen gegeben, die man durch Teilen des Muttervolkes bildet. Solche Zuchtvölkchen dürfen aber nicht zu schwach sein. Dann kann man sie auch gut überwintern. Die Königinnenzucht ist mit der schönste Zweig der Imkerei, aber auch der an Mißerfolgen reichste. Beharrlichkeit im Studieren und Probieren führt auch hier zum Ziel.

Die Lücke auf deinem Stande kannst du auch durch einen Ableger ausfüllen, wenn du ein genügend starkes Volk dazu hast. Ich würde dir empfehlen, dem Ableger die alte Königin mitzugeben, damit die junge Majestät unter natürlichen Bedingungen im alten Volke erzogen wird. Ein Ableger, der rasch die Flugbienen verliert, ist ohne Tränke verloren. Lies den Abschnitt über Ablegerbildung in deinem Lehrbuch nach.

Kaum sind die letzten spärlichen Trachtreste ausgenutzt, so beginnt schon wieder neue Arbeit für den Imker. Seine Lieblinge müssen schon für die Einwinterung vorbereitet werden, zum mindesten dadurch, daß die fehlende Tracht durch Füttern in kleinen Portionen ersetzt wird. Dadurch wird die Königin veranlaßt, nochmals größere Brutkreise anzulegen. Wie wichtig solche später brütenden Bienen für die Ueberwinterung sind, sagte ich dir vorhin schon.

Nun denke an das, was ich dir sagte: Bleibe im Verein, verliere den Mut nicht. Denke immer: Nun erst recht! — Nicht jedes Jahr ist ja so schlecht wie das heurige, und

vielleicht wetzt schon das nächste die diesjährige Scharte wieder aus. Dieses ganz außerordentliche Jahr ist ein großes Wahlzuchtunternehmen der Natur: Erhalten können sich ıur die Völker, die einen sehr guten Kern in sich haben. Aber auch unter den Imkern hält es strenge Auslese. Nur diejenigen unter ihnen werden es überstehen und Imker bleiben, denen die Bienen nicht nur Mittel sind, mühelos reich zu werden. Jeder aber, den die Liebe zur Natur und die Freude an ihren Wundern zur Imkerei geführt hat, der wird ihr treu bleiben auch trotz eines schlechten Jahres oder vielleicht gerade deswegen. Denn er lernte von seinen Immen:

„Und ein neuer Frühling folgt dem Winter nach.“

Nachtrag der Schriftleitung: Das Jahr 1926 gibt dem denkenden Imker manche Fingerzeige für die Zukunft. Jetzt zeigt sich auf dem Bienenstande, was Wahlzucht bedeutet. Alle Völker, die zurückblieben, trotz Fütterung, müssen ausgemerzt werden, ıur von den besten müssen Königinnen gezogen werden. Sollte es in diesem Jahr nicht mehr möglich sein, dann im nächsten Jahr. Aber böse Erfahrungen haben auch die Imker gemacht, die zu frühe Eingriffe in ihre Völker machten, indem sie dieselben schon m Februar und März durch Fütterung reizten. Von 11 Imkern erhielt ich Waben mit ıbgestorbener Brut, glücklicherweise war es keine bösartige Faulbrut. Die Königin hatte durch das Reizen das Brutnest zu weit ausgedehnt. Als dann die kalten Tage kamen, zogen sich die Bienen zusammen, und die Brut starb ab. Der „Bien“ ist ein Sommervogel, deshalb erst Eingriffe machen, wenn die Natur draußen hilft. 1926 ist wohl bis jetzt das traurigste Jahr, das wir alten Imker erlebten. Da half auch die Erfahrung des besten Imkers nicht, aber trotzdem wollen wir nicht verzagen: Auf Regen folgt wieder Sonnenschein.

## Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

### Pollentrank und Pollenmehl Vitalis.

Die landwirtschaftliche Versuchsstation in Münster in Westf. hat beide viel angebotenen künstlichen Bienenfuttermittel untersucht. Im Pollentrankbodensatz finden sich nahezu ausschließlich Hefezellen (was dem Bienenmagen nicht gerade bekömmlich ist. K.), Pollentrank ist weniger günstig zusammengesetzt wie natürlicher Pollen. (Und nur für Natur hegte „sie“ Sympathie!) Die Versuchsvölker, die im Frühjahr mit Pollentrank gefüttert wurden, ließen daher auch keine bessere Entwicklung erkennen als die mit Zucker- und Faniglösung gefütterten Vergleichsvölker. Die mit Pollentrank oder Zucker- und Pollentrank 1:1 eingewinterten Völker zeigten im Januar 1926 starke Ruhrerscheinungen — Pollenmehl Vitalis erwies sich als gänzlich wertlos, und zwar im Hinblick auf seine chemische Zusammensetzung, wie auf Grund unserer praktischen Fütterungsversuche. Es besteht im wesentlichen aus feingesiebtem Walzmehl, dem eine geringe Menge Pollenkörner und Honigaroma beigemischt ist. Einen brauchbaren Pollenersatz gibt es also nach wie vor nicht. Was es mit den „Ersätzen“ ist, die „gerade so gut und gleichwertig“ sein sollten, hätte uns in jedem Betracht die Kriegszeit lehren können. Mit den Ersätzen war's zum Entsetzen. (Pfarrer Küspert in „Die Bayrische Biene“.)

Im Jahre 1925 erhielt ich auch zur Probe 1 kg Pollenmehl Vitalis. Obwohl ich von derartigen Mittelchen nicht viel halte, stellte ich es der Anweisung gemäß auf. Meinen Bienen fiel es gar nicht ein, davon zu höseln. Allerdings bot die Natur schon natürlichen Pollen genug. Welchen Wert künstliche Triebmittel — Reizfütterung, Pollen-„Ersatzmittel“ und Bienenzuchtmethoden — haben, beweist dieses Frühjahr auf das Vollkommenste. Wer es wirklich fertiggebracht hatte, Anfang Mai seine Kasten oben und unten voll Bienen zu haben, der mußte den ganzen Mai und vielleicht auch Juni kräftig füttern und erlebte doch das Hinschwinden der Flugbienen. Auch ich habe das erstemal, seitdem ich Imker bin, in diesem Mai allen Völkern Futter geben müssen. Jedoch war die Aufwendung für Honig und Zucker nicht allzu hoch. Wer aber mit Hilfe von Zucker Bienenfleisch frühzeitig erzeugt hatte — manchmal bewirkt die Reizfütterung auch das Gegenteil — erlitt naturgemäß einen größeren wirtschaftlichen Schaden, als der Imker, dessen Bienen eine der äußeren Natur entsprechende Entwicklung nahmen. Das Wetter setzt allen Künsten ein Ziel, und ich glaube, die kleine Biene hat mehr Vorahnung, was für sie frommt, als der gescheiteste Bienenzüchter. Dabei soll keineswegs gesagt sein, daß bei einem derartigen schlechten Maiwetter die Völker sich ganz überlassen sein sollten. Wer seine Völker Not leiden ließ, dem quittierten sie es durch Siechtum und Tod. Schade für die vielen verhungerten Völker im diesjährigen Mai.

Aber trotz alledem hoffen wir noch die Schleuder zu drehen und schönen Honig zu gewinnen. Daher soll die heutige Abhandlung auch etwas vom Honig bringen, und zwar einige schöne Sprüche, die wir in „Uns' Immen" finden, verfaßt von deren Schriftleiter Griese.

1.
Deutsche Frische, deutsche Kraft
edler deutscher Honig schafft.

2.
Gesundheit, Frische, Lebenskraft
Genuß des deutschen Honigs schafft.

3.
Deutscher Honig ist gesund,
Auslandhonig böser Schund,
nimm ihn d'rum nicht in den Mund.

4.
Honig essen stärkt das Herz,
das weiß man hier und allerwärts.

5.
Was der deutsche Honig tut?
Stärkt die Nerven, frischt das Blut.

6.
Honig ist ein Lebensquell,
macht Nerven stark und Augen hell.

7.
Honig, edle Götterspeise,
schafft Kindern Blut und Mark dem Greise.

8.
Nimmst Honig in den Mund,
bleibst frisch du und gesund.

9.
Wenn der Honig nicht wär',
ich lebte wohl nicht mehr.

10.
Lebenskraft im Honig wohnt,
drum sich ihn zu kaufen lohnt.

11.
Ohne Honig, ohne Bienen
möchte ich dem Teufel dienen.

12.
Was der Dampf für die Maschine,
was der Nektar für die Biene,
was die Pferde für den Wagen,
ist der Honig für den Magen.

13.
Willst gesund und frisch du bleiben,
mußt's mit deutschem Honig treiben.

14.
Honig ist Sonnenschein, Duft und Licht,
drum vergiß ihn zu essen nicht.

15.
Frische Kraft und gute Ruh'
schöpfst aus deutschem Honig du.

16.
Lebensfrische, neuen Mut,
dazu ist der Honig gut.

17.
Honig zu essen,
darfst nie vergessen:
er stärkt die Brust,
gibt Kraft und Lust.

18.
Wer den deutschen Honig liebt,
dem er Kraft und Stärke gibt.

19.
Gesunde Nerven, starkes Herz
schafft der Honig allerwärts.

20.
Honig ist des Blutes Balsam,
Honig ist des Lebens Quell,
macht die Wangen frisch und blühend,
macht die Augen klar und hell.

21.
Honigbier,
das lob' ich mir.

22.
Iß deutschen Honig nur allein,
nur der ist unverfälscht und rein.

23.
Honigbrot
macht Wangen rot.

24.
Et dütschen Honnig,
de smeckt so wonnig,
bekümmt sihr gaud,
de Seel erfrischt 'e,
giwwt hellen Maud.

25.
Ich will nur deutschen Honig haben,
das Vaterland verleiht die besten Gaben.

26.
Honig genossen am Morgen,
vertreibt die grauen Sorgen,
Honig, genossen am Abend,
wirkt sehr erquickend und labend.

27.
Wanderbube,
vergiß nicht deine Honigtube.

**Abschied von Fulda**

genommen hat die „Deutsche Biene" und ist nach Saal an der Saale übergesiedelt. Der Schriftleiter, Ingenieur Reinarz, meint, Fulda sei der ungünstigste Platz für Bienenzucht in Deutschland, und gern verläßt er die Stadt seines seitherigen Wirkens. Ihm, dem Rheinländer, hat es anscheinend nicht besonders gut im Hessenlande gefallen. „Ein rheinisch Gemüt konnte niemals recht warm werden." Wir wollen ihm an seiner neuen Wirkungsstätte alles Gute wünschen. Uns Eingesessenen aber wurzelt die Liebe zu unserem schönen Hessenlande tief im Herzen. Es gibt sehr viele Nichthessen, die sich sehr wohl im Hessenlande fühlen. Allerdings muß Anschluß möglich sein und auch gesucht werden. Reinarz war für den Hessischen Bienenzüchterverein ein Außenseiter. Das war wohl mitbestimmend für sein Verhältnis zur hessischen Bienenzucht und zum Hessenlande.

**Hat jedes Volk seinen eigenen Nestgeruch und erkennt es sich an demselben?**

Diese Frage behandelt Lukat-Sybba in der „Preußischen Bienenzeitung". Er hegt, ranlaßt durch jahrelanges Beobachten, Zweifel am Bestehen des Nestgeruches und mmt zu beachtenswerten Ergebnissen.

1. Beim Verstellen von Völkern fliegen die Bienen an ihre alten Stellen, ohne belästigt zu werden.
2. Herabgefallene junge Bienen, vom Imker gesammelt und auf das Flugbrett ihres eigenen Volkes gebracht, werden von ihren eigenen Schwestern ergriffen und vom Flugbrett heruntergezerrt, obwohl sie doch den Nestgeruch des Volkes haben müßten.
3. Bienen, die eine Zeitlang bei einer Königin eingesperrt waren, sterzeln, wenn man sie auf das Flugbrett eines beliebigen Volkes bringt, und spazieren allmählich in den Stock hinein, ohne belästigt zu werden.
4. Bienen, die mit Lysolgeruch von anderwärts behaftet sind, werden trotzdem von ihrem Volke angenommen.
5. Brutwaben mit Bienen können nach kurzer Zeit, sobald sich die Bienen voll Honig gesaugt haben, einem anderen Volke zugehängt werden, ohne daß Beißerei entsteht. (Methode Preuß.)
6. Zur Schwarmzeit fliegen oft zwei und mehr Schwärme zusammen. Die Vereinigung geht friedlich, obwohl die einzelnen Schwärme doch verschiedenen Nestgeruch haben müssen.

Lukat führt auch noch einzelne Punkte beim Verhalten der Bienen gegenüber der önigin an.

Auf alle Fälle ist die Frage des Nestgeruches noch nicht genügend geklärt. Es ließen h auch ebenso Punkte anführen, die für den Nestgeruch sprechen.

**Honigpanscher.**

Der Ausdruck ist an und für sich keine Beleidigung, es sei denn, daß ihm nicht die bsicht der Beleidigung (Honigfälscher) zugrunde gelegen hat. In einer Privatklagesache r Firma Nooks Bienenhonig Nook & Fieguth in Berlin-Friedenau gegen den Schriftiter der „Preuß. Bienenztg." Carl Rehs lehnte das Amtsgericht Berlin-Schöneberg ab, das Verfahren gegen den Angeklagten zu eröffnen. In dem bez. Beschluß heißt : Das Gericht kann in dem Wort „Honigpanscher" eine Beleidigung nicht erblicken, ı dieses Wort lediglich eine Bezeichnung für den Mischer von In- und Auslandhonig in soll . . . Endlich kann sich der Beschuldigte als verantwortlicher Redakteur eines achblattes, das von einem mit dem Privatkläger konkurrierenden Verbande herausgeben wird, und als Bienenzüchter auf jeden Fall auf die Wahrnehmung berechtigter iteressen im Sinne des § 193 StrGB. berufen, da die Absicht einer Beleidigung aus r Form der Aeußerung oder aus den Umständen nicht hervorgeht." Die zuständige trafkammer als Beschwerdeinstanz schloß sich dem an.

Nook hat noch mehr Klagen gegen Rehs angestrengt, die jedoch alle zu Ungunsten des lägers ausgegangen sind. Dabei ist folgender belangreicher Tatbestand gerichtsnotorisch worden: In Elbing besteht die „Vereinigte Lehrergesellschaft m. b. H., Imkereien und onigversand". Diese Gesellschaft ist am 6. 2. 25 gegründet und besteht aus den beiden ehrern Friedrich Powelski aus Elbing und Richard Gaehling aus Sommerau bei Altlde. Die klägerische Firma Nook hat die Gründung der Gesellschaft veranlaßt, hat den eiden Gesellschaftern vor der Gründung Darlehen gegeben, sie stützt sie fortlaufend ırch Warenkredite. Geschäftsführer ist ein Verwandter des einen Firmeninhabers. ie Veräußerung von Geschäftsanteilen oder von Teilen derselben ist nur mit Genehigung des jeweiligen Geschäftsführers und der Klägerin zulässig. — In der „Preuß. Ztg." war nun behauptet worden, daß die genannte Lehrergesellschaft mit b. H. unter eitung der Firma Nook stehe. Darauf verklagte nicht etwa die Lehrergesellschaft, ndern die Firma Nook Herrn Rehs wegen unlauteren Wettbewerbs mit dem Anage, ihn zu verurteilen, die Verbreitung obiger Behauptung zu unterlassen. Das ericht wies jedoch die Klage ab, da der Wahrheitsbeweis als geführt anzusehen sei. uch der zweite Klagepunkt kam aus demselben Grunde zur Abweisung: daß durch das eschäftsgebaren der unter der Nookschen Leitung stehenden Vereinigten Lehrer G.m.b.H. mkerei in Elbing nicht nur die ostpreußische Bienenzucht auf das Schwerste geschädigt, ndern auch der Ruf des ostpreußischen Honigs und somit des ostpreußischen Imkers ark gefährdet werde. — Bemerken will ich nur noch, daß das Wort „Vereinigte" in er Bezeichnung der Lehrergesellschaft usw. gestrichen worden ist; dies geschah jedoch uf Anordnung des Registergerichts in Elbing. Sonst mag der geneigte Leser ganz nbeeinflußt diese Nachricht bei einer guten Zigarre und besseren Tasse Kaffee freundchst durchlesen und durchdenken als einen kleinen Beitrag zu dem Kapitel:

Die deutsche Bienenzucht ist in Gefahr, in höchster Gefahr!

Albrecht Grapitz im „Pommerschen Ratgeber für Bienenzucht".

### Alter berühmter Bienenzüchter.

„Revista de Apicultura" und „Gleanings" haben für die Langlebigkeit berühmter Bienenzüchter folgende Beispiele zusammengestellt: Dzierzon (der Vater der neueren wissenschaftlichen Richtung) 94, Dr. C. C. Miller (der Vater der gegenwärtig in Amerika üblichen Richtung) 89, Hopkins (der Vater der neuseeländischen Bienenzucht) 86, v. Rauschenfels (der Vater der italienischen Bienenzucht beweglichen Baues) 87, Gandarilbas (Imkerführer in Chile) 87, Langstroth (der Begründer der amerikanischen Bienenzucht beweglichen Baues) 85, Charles Dadant (in gewissem Maße Langstroth-Ergänzer) 85, A. J. Root (Vater der amerikanischen Imkerindustrie) 84, Huber (der blinde Bienenbeobachter) 81, v. Hruschka (der Erfinder der Honigschleuder) 75, Réaumur (der Naturforscher) 74 Jahre. — Und wir Luxemburger fügen mit Stolz hinzu J. B. Kellen (der Vater und Begründer der neuzeitlichen luxemburgischen Bienenzucht) 87 Jahre. Wir wünschen dem in Amerika lebenden und geistig noch sehr rüstigen Meister, er möge alle hier angeführten Namen an Alter übertreffen!

(Raja in der „Luxemburgischen Bienenzeitung".)

## Zum großen Ziele!

Der Mensch bedarf des Menschen sehr
Zu seinem großen Ziele:
Nur in dem Ganzen wirket er,
Viel Tropfen geben erst das Meer,
Viel Wasser treibt die Mühle.

Mit diesen trefflichen Worten unseres großen Schiller in seinen Weltweisen möchte ich die deutschen Imker auf das hinweisen, was zu tun notwendig ist in dem vom Bundespräsidenten angesagten Kampfe um Sein oder Nichtsein der deutschen Bienenzucht.

Der erste Schritt zur Erzielung einer besseren Absatzmöglichkeit für unseren deutschen Honig ist getan. Das Einheitsglas, das vielbegehrte, ist da. Das Glas ist billig und der Bezug günstig und in großzügigster Weise so eingerichtet, daß alle Imker, gleichviel wo sie wohnen und welche Mengen an Gläsern sie über die Mindestzahl 200 hinaus bestellen, bei Frankolieferung gleichen Preis zahlen. Das ist ein Erfolg, für den wir unserer Bundesleitung nicht genug danken können. Es ist aber auch die Basis, auf der nun der Einheitspreis für deutschen Honig aufgebaut werden kann, selbstverständlich differenziert nach Güte, Farbe usw., das große und scheinbar nicht mehr ferne Ziel der deutschen Imker.

Doch halt! Der Phantasie nicht allzu großen Spielraum lassen! So schnell und leicht wird dieses Ziel nicht erreicht, wenn wir alles wieder nur durch die Brille des Imkers beschauen, leben wir doch in einer Krisenzeit, die mehr als je im Zeichen des wirtschaftlichen Wettbewerbes steht, den deutschen Imker durchaus nicht verschont, sondern ihm gebieterisch den harten Konkurrenzkampf mit dem Auslandhonig aufzwingt. Da heißt es umgeschaut, und nicht neben den wissenschaftlichen und züchterischen Bestrebungen — so dringend diese auch sind — die kaufmännische Seite der Imkerei zu vernachlässigen. Denn nachdem es den größten Bemühungen unseres Bundespräsidenten nicht gelungen ist, unseren deutschen Honig durch Zoll und Deklarationszwang zu schützen, gibt's für uns nur noch einen letzten Versuch, und das ist die Selbsthilfe.

Lesen wir doch im „Prakt. Wegweiser für Bienenzucht" in Heft 10/25 die Ausführungen des Vorstandsvorsitzenden der Wirtschaftsgenossenschaft pommerscher Imker, Herrn Otto Ebel in Stettin, und folgen wir doch dessen Rat. Herr Ebel ist, wenn ich ihn recht verstanden habe, der Ansicht, daß das feine und bestens gegliederte, aber doch noch unfertige Organisationsgefüge des Deutschen Imkerbundes noch dringend eines Bausteins, und zwar des wichtigsten, des Schlußsteins, bedarf; und das ist der Zusammenschluß auf genossenschaftlicher Basis.

Wenn mir auch der Zusammenschluß der Imker zum Zwecke des Einkaufs oder sogar der Selbstproduktion von Bienenkasten usw. nicht so notwendig erscheint, so muß aber der Zusammenschluß der gleichinteressierten, honigabgebenden deutschen Imker doch um so dringender gefordert werden. Zusammenschluß des organisch Zusammengehörigen ist heute eine Notwendigkeit, der sich die ganze deutsche Wirtschaft durch ihre Konzentrationsbewegung hat fügen müssen.

Man mußte staunen, daß die Imkerpresse seitenlange Abhandlungen über die große Konkurrenz des Auslandhonigs brachte, den Rundfunk sogar in den Aufklärungsdienst gestellt wissen wollte und — die wichtigsten Vorschläge des Herrn Ebel gar nicht weiter

·örterte, sondern einfach mit Schweigen überging. War das Schweigen der Imker be-
:ündet in üblen Erfahrungen, die man mit etlichen Imkergenossenschaften gemacht
ıtte? Einige Imkergenossenschaften haben uns leider enttäuscht, das muß zugegeben
:rden. Das dürfte aber kein Grund sein, die Genossenschaften allgemein als Mittel der
elbsthilfe in der Bienenzucht abzulehnen.

Auch ich blieb von den Segnungen der Universalimkergenossenschaft
cht verschont. Zwei derartigen Genossenschaften gehörte ich als Mitglied an. Beide
ıbe ich sie mit zu Grabe getragen.

Eine der beiden Genossenschaften wurde von einem Imker geleitet, dessen Begehr
ıch einem lukrativen Posten den Genossen erst zum Bewußtsein kam, als es zu spät
ar. Ihre Liquidation konnte sie schließen mit Jean Pauls Worten: „Was wir aus
tenschenliebe vorhaben, würden wir allemal erreichen, wenn wir keinen Eigennutz
nmischten."

Der zweiten Genossenschaft erging es so wie jedenfalls vielen anderen; sie war
ıs der Not des Krieges heraus geboren, betrieb ohne jegliche Erfahrung alle mög-
hen und unmöglichen Geschäfte und zersplitterte sich dabei, so gut sie konnte, um
cht bald wieder das Zeitliche zu segnen.

Solche Gebilde, die ja auch schon fast alle durch die Wirtschaftsstürme der Gegen-
art wieder auseinandergeweht sind, können uns in unserem heutigen schweren
ristenzkampf selbstverständlich nicht helfen. Heute haben wir Genossenschaften nötig, die
h mit nichts anderem als mit dem Vertrieb von Honig befassen, und zwar mit ganzer
raft. Solange wir weder ausreichenden Zoll noch Deklarationszwang für Ausland-
onig haben, werden wir ohne eine Honigvertriebsgenossenschaft unserer Konkurrenz,
m Auslandhonig, unterliegen.

Aber nicht nur die Genossenschaft macht's, viel, viel wichtiger sind für den Erfolg
e Personen, die die Genossenschaft leiten.

Herr Professor Armbruster sagte am 25. Oktober in der Stadthalle zu Kassel in
inem Vortrage über die Bedeutung der Bienenzucht für Volk und Landwirtschaft:
Der Imker muß mehr Kaufmann werden." Sinngemäß angewendet, beantworten uns
ese Worte die Frage, wer Leiter der Honigvertriebsgenossenschaft sein soll. Der mit
len Wirtschaftswissenschaften vertraute Kaufmann ist's; denn er ist doch vor allen
ingen derjenige, der am meisten darauf bedacht ist, Waren abzusetzen und Geld zu
:rdienen. Er hat infolgedessen alle Eigenschaften, welche ihn zur Leitung einer Honig-
:rtriebsgenossenschaft befähigen, in besonderem Maße. Er muß sich immer, wo es auch
i, naturnotwendig auf die wirkliche Welt einstellen.

Zu solch einer Honigvertriebsgenossenschaft, nach rein kaufmännischen Grund-
ßen geleitet, müßte zunächst der Deutsche Imkerbund aufrufen. Der Umfang der
undesgenossenschaft dürfte mit Rücksicht darauf, daß die Genossen Produzenten sind,
e Mitgliederzahl 500 nicht überschreiten. Sobald diese Zahl erreicht ist, würde der
ıeistbeteiligte Verband zu veranlassen sein, die honigabgebenden Mitglieder seines Be-
rkes zu einer besonderen Verbandsgenossenschaft zusammenzuschließen. Bei öfterem
Biederholen der Aufspaltung würde sich somit folgerichtig die zuerst gebildete Bundes-
:nossenschaft zu einem Schutzverband der Verbandsgenossenschaften auswachsen. Viel-
icht würden sich auch noch Unterteilungen der Verbandsgenossenschaften als notwendig
:weisen. Das wären aber weitere Maßnahmen, die sich zeitfolgerichtig später selbst
rgäben.

Alle Direktiven würde, damit sie einheitlich wären, der Schutzverband, oder, solange
ieser noch nicht besteht, die Bundesgenossenschaft geben müssen.

Zweck der Honigvertriebsgenossenschaft müßte sein, allen anfallenden deutschen
)onig von ihren Genossen aufzunehmen und ihn abzusetzen zu Preisen, bei denen die
eutschen Imker bestehen können und die deutsche Bienenzucht gefördert werden kann.

Beschlüsse wie Butterpreise und sonstige Vereinsfestsetzungen, die zur Stagnation
es Inlandhonigmarktes führen, müssen verschwinden.

Der geschätzte Leser wird sagen: Alles akzeptiert, wenn nur der Aus-
andhonig nicht wäre!

Das ist richtig. Auslandhonig ist aber da und wird nicht mehr zu verdrängen sein.
Nit dieser Tatsache müssen wir uns zunächst abfinden. Nur dürfen wir nicht resigniert
nit den Achseln zucken und der immer weiteren Ausbreitung dieser Ware, die unsere
)eimische Bienenzucht mit dem Untergang bedroht, ihren Lauf lassen oder jeden nach
einer Fasson Selbsthilfemittelchen anwenden lassen, die von vornherein schon als
virkungslos angesprochen werden müssen. Aufgabe der Honigvertriebsgenossenschaft —
jeschätzter Leser, schelten Sie mich jetzt nicht — muß es sein, nicht nur deutschen,
ondern auch Auslandhonig zu führen.

Dem Käufer müssen die Unterschiede in die Augen springen; deshalb:

| | |
|---|---|
| **Deutscher Qualitätshonig** in geschützter Einheitsverpackung mit Umtauschgarantie. | **Auslandhonig** in jeder sonst üblichen Verpackung. |
| **Deutschen Honig** zum gebührenden Einheitspreise. | **Auslandhonig** zum äußersten Marktpreise. |
| **Verkauf deutschen Honigs** nur mit Schutzband und genauer Bezeichnung der Honigart auf dem vom Deutschen Imkerbunde noch herauszugebend. Einheitshonigschilde. | **Verkauf des Auslandhonigs** unter Verwendung üblicher Etiketten mit der Bezeichnung: **Auslandbienenhonig.** |

Hierdurch würde ein großer Teil des eingeführten Auslandhonigs bestens deklariert und ein Ersatz für den bisher nicht zu erreichenden Deklarationszwang geschaffen.

Verpackung, Aufschrift und Preis müssen die Käufer stutzig machen. Nur so schaffen wir die gewünschte Aufklärung und lehren die Käufer, den Auslandhonig erkennen. Nur so verhüten wir die mittelpreismäßigen Honigverschnittarten und das unsere heimische Bienenzucht ruinierende Honigpanschen, denn der von der Honigvertriebsgenossenschaft zum Verkauf kommende Honig kann eben nur deutscher oder Auslandhonig sein.

Wer den Erfolg dieser Maßnahmen bezweifelt, den möchte ich erinnern an das billige Gefrierfleisch, das ausländische Schmalz und die ausländischen Eier. Die gestempelten frischen, zwar teueren Eier der ländlichen Hausfrauenvereine und Liefergenossenschaften werden vom Verbraucher den ausländischen Eiern stets vorgezogen, ebenso ist das inländische Fleisch und Schmalz immer begehrter als das billigere Gefrierfleisch und das Ausland-Kisten- und Faßschmalz.

Die erste Aufgabe der Honigvertriebsgenossenschaft muß sein, das Postversandgeschäft soweit wie möglich an sich zu bringen. Das ist nicht so schwer, wie es erscheint. Das wirkende Hilfsmittel ist hier die Reklame, und zwar die Einheitsreklame, die deutschen Qualitätshonig und Auslandhonig deutlich voneinander unterscheidet.

Wer die Anzeigen — in letzter Woche zählte ich in einer Kasseler Tageszeitung deren 11 — in den Tageszeitungen, der Presse der verschiedenen Berufsorganisationen und den Unterhaltungszeitschriften längere Zeit aufmerksam verfolgt hat, der wird auch festgestellt haben, daß es bei den meisten honiganbietenden Inserenten in vielen Fällen anfänglich an Erfahrung fehlte. Seit einem Jahre kann man aber bemerken, daß schon recht klug und einheitlich gearbeitet wird. Und daß die Anzeigen sich täglich mehren, verbürgt mir auch ihren Erfolg.

Von der Reklame sagte einst der amerikanische Reklame-Barnum: Die Reklame arbeitet auch, wenn du schläfst. Druckerschwärze ist das Blut des Geschäftslebens.

Ein großer Wirtschaftler äußerte sich in treffender Weise über die Reklame wie folgt: „Wie kann die Welt wissen, daß du etwas Gutes zu verkaufen hast, wenn du den Besitz desselben nicht anzeigst? Hast du einen Taler in ein Unternehmen gesteckt, so halte sofort den zweiten bereit, um das Unternehmen bekanntzumachen!"

Ferner müßte die Honigvertriebsgenossenschaft bestrebt sein, erstklassige Lebensmittelgeschäfte als Dauerkunden zu gewinnen, besondere Vergünstigungen für Spezialschaufensterdekorationen zu gewähren und in kleinen Lebensmittelhandlungen evtl. Kommissionsläger zu unterhalten.

Alle diese und noch viele andere wichtigen Fragen auf dem Gebiete des Absatzes sind es, die auf die kaufmännische Lösung durch den evtl. kaufmännischen Leiter einer solchen Vertriebsgenossenschaft warten.

Die Honigvertriebsgenossenschaft muß sich dann auch bewußt werden, daß durch äußerste Pünktlichkeit und Schnelligkeit im Ausführen aller erhaltenen Aufträge der Geschäftserfolg sehr beeinflußt wird.

Wenn ferner berücksichtigt wird, daß zu einem erfolgreichen Geschäft die richtige Ware in den richtigen Laden gehört, daß man dem Verbraucher also nicht zumuten soll, seinen Bedarf an Honig in einem Manufakturwarengeschäft zu decken, dann wird und muß der Erfolg kommen.

Time is money! Zeit ist Geld! sagt der englische Kaufmann, und das sollten die deutschen Imker beherzigen. Noch ist es Zeit, das zu tun, was die drohende Gefahr von dem deutschen Imker gebieterisch fordert. Noch können wir wählen

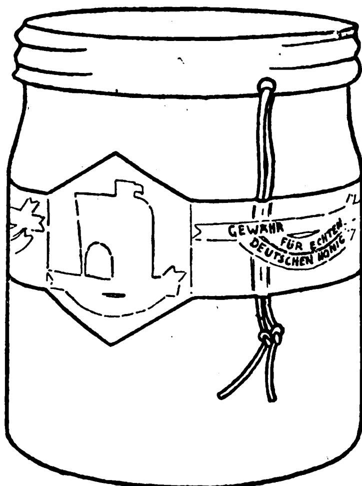
Sieg oder Tod!

Der einzelne vermag nichts, der Zusammenschluß alles. Der einzelne steht den Verhältnissen machtlos gegenüber; denn mehr denn je gelten heute die Worte:

Was gelten will und walten,
Muß in der Welt zusammenhalten!

Gustav Vogelsang, Kassel.

## Das Einheitsglas




wie es verschlossen und mit dem Einheitsband umgeben wird.

## Einiges zur Königinnenzucht.

Von G. Götze.

Versuchs- und Lehrbienenstand Landsberg a. d. W.

Eine große Zahl der Imker, ganz besonders die der Frühtracht, betreiben heute ne systematische Absperrung der Königin zur Brutbeschränkung und angeblichen onigertragssteigerung. Es soll nicht bestritten werden, daß sich auf solche Weise omentan ein Honigerfolg erzielen läßt. Zur eingehenden Kritik ist die Zeit noch nicht kommen, zumal eine ganze Reihe von Versuchen an den verschiedensten Stellen ufen, um die Frage zu entscheiden. Es sei jedoch auf eine große Gefahr hingewiesen, elche durch allzu rücksichtslose Brutbeschneidung gegeben ist. Unsere besten Züchter iben bisher auf „Legetüchtigkeit" den allergrößten Wert gelegt. Und nicht mit Unrecht, nn die Vermehrungsfähigkeit der Bienen ist letzthin auch ausschlaggebend für den mfang der Armeen, welche sie ins Feld führen können. Durch die erwähnte Methode ird nun die Brutfaulheit erzwungen, und so besteht die Aussicht, daß wir demnächst — ılb unbewußt — eine legeuntüchtige Rasse züchten. Wer aber bewußt züchtet, wie B. die Mehrzahl der Lehranstalten, welche sich mit Bienenzucht befassen, steht hier or einer Gewissensfrage. Wie steht es mit der Legetüchtigkeit? In welcher Weise sollen ir sie züchterisch zu beeinflussen suchen?

Wir sind so glücklich, ähnliche Geschehnisse aus Amerika zu kennen. Auch dort gab die Zeit, wo man die Völker nicht klein genug und brutschwach genug haben konnte. m Verlauf dieser Bestrebungen entstand tatsächlich die Meinung, die Tracht sei dahingeschwunden und Bienenzucht sei unlohnend. Man lese die entsprechenden Ausführungen on Philips (übersetzt im Arch. f. B. K. VI, 5) des ersten Bienensachverständigen der . S. A. Sollten wir in Deutschland etwas Aehnliches erleben?

Wohl heute schon läßt sich die Frage vom Standpunkt des Züchters aus dahin ıtscheiden, daß, selbst wenn das Absperren berechtigt ist, gerade durch die Züchtung der usgleich geschaffen werden muß, indem auf äußerst zeugungsfähige Königinnen hinearbeitet wird. Dazu ist aber die vielfach in Aufnahme gekommene Königinnenzucht ı einem Seitenabteil keine geeignete Methode, da sie, wie alles Teilen und Absperren, ine Leistungskontrolle über die Legetüchtigkeit nicht mehr gestattet. Wir züchten auf eistung und meinen damit den Honigertrag, den wir mit *technischen* Mitteln erausgequetscht haben. Die Erbanlage der Königin kann nichts dafür, ja, sie kann in hinsicht auf Legetüchtigkeit geradezu minderwertig sein. Der Mißzüchtung ist so Tür

und Tor geöffnet. Es ist daher an der Zeit, auf bessere Wege zu sinnen und brauchba Königinnen zu züchten. Der einfache Bienenwirt mag ruhig auf solche Weise Königinne erneuerung treiben. Nur glaube man nicht dabei zu „züchten".

Durch die Amerikaner und nicht zuletzt durch Prof. Zander ist ein Verfahren au gebaut worden, welches an technischer Vollendung ihres Gleichen sucht. Leider ist aber wegen seiner Kostspieligkeit für den Praktiker nur von beschränkter Bedeutun sofern er sich nicht berufsmäßig damit befassen will. Auch dann wird er sich manch sparen können, ohne die Qualität seiner Zuchtprodukte zu mindern, wie die neuen E gebnisse von Dr. Becker (Erlangen) ergeben haben, entstehen aus drei-, ja sogar a viertägigen Maden noch vollwertige Königinnen.

Zu Beginn eines neuen Bienenjahres, welches uns größte Sparsamkeit auferleg wird, mag eine einfache Methode der Königinnenzucht empfohlen sein, welche i im Vorjahr bei der Darmstädter Ausstellung vorführte. Am 10. Juni z. B. sper ich die Königin, von welcher ich züchten will, auf drei Waben ab. Darauf wird alsbald ein neues Brutnest anlegen, welches am 6. Tag die drei Waben in der Re bedeckt. Man hat jetzt Gelegenheit, sich über den Wert der Auserwählten noch einmal unterrichten. Absichtlich vermeide ich jetzt jeglichen Eingriff (Fütterung), um ein Bild v der eigenen Schaffenskraft zu erhalten. Meistens behandele ich mehrere Völker so u treffe abermals die Wahl unter ihnen. Welches am meisten befriedigt, erhält nun st der mittleren Wabe eine völlig leere. Die entnommene wird zum Verstärken eines t dürftigen Volkes benutzt. Die folgende Nacht (16.—17. Juni) wird schwach gereizt. A 17. abends ist die Wabe hinreichend bestiftet und die Königin auf ihr. Ich setze nunmehr unter den Spickkäfig, unter dem sie bis zum 19. bleibt. Inzwischen si die Waben, welche seit dem 10. Juni der Königin unzugänglich waren, alle gedeck

Weiselzellen sind hier nicht mehr zu fürchten. Die Gefangene wird, sofern sie no leistungsfähig ist, einem beliebigen Kunstschwarm zugesetzt. Ihr Stammvolk erhält abe mals eine Portion Reizfutter. Hierauf bläst es alsbald auf der am 16. Juni bestiftet Wabe Weiselzellen an über den eben geschlüpften genau gleichaltrigen Maden. Die Za derselben läßt sich beeinflussen, indem man um einzelne Maden die Nachbarzellen a trägt und die Insassen entfernt. Der dabei überflüssig gewordene Futterbrei kommt d Zuchtmaden zugute und scheint die Ammen zum raschen Ausziehen der Weiselwieg zu veranlassen. Im Durchschnitt erzielte ich 18—25 Zellen. Mitunter entstehen auch a den beiden Nachbarwaben, welche am Rand noch junge Maden enthielten, Weiselzelle Dieselben müssen selbstverständlich entfernt werden. Die Weiselzucht an der Mittelwa lasse ich nun völlig unberührt. Ich weiß, daß frühestens am 15. Tag nach der Bestiftun also in unserem Beispiel am 1. Juli, die erste Königin schlüpfen kann. Von diese Datum an ist auf das Tüten der Ausgelaufenen zu achten. Sobald es vernommen wi (meistens am 17. Tag) ist die Zeit gekommen, Ernte zu halten. Die Gefahr, daß übrigen Zellen sofort ausgebissen werden, besteht nach meiner Erfahrung während d ersten 36 Stunden nicht. Auch ein Schwarm wird in dieser Zeit noch nicht abgegebe Die Tüterin hält die quakenden Königinnen in den Zellen gefangen. Der Stock mu binnen 36 Stunden geöffnet werden, und der Imker wird die Freude haben, daß ih seine Lieblinge in die Hände schlüpfen.

Die geschilderten Arbeiten sind alle einfach und mit einem geringen Zeitaufwa zu erledigen. Etwas mühsamer ist die weitere Pflege der jungen Majestäten. Man ve gesse ja nicht, in den Aufbewahrungskäfigen ihnen in einem Wachsnäpfchen (auch klei Strohhalmstückchen oder das Ende eines Federkiels tun ihren Dienst) eine Portio Honig beizugeben, an dem sie sich alsbald gütlich tun werden.

Beabsichtigt man, eine Belegstation zu besuchen, so müssen nunmehr die B gattungskästchen hergerichtet werden. Es hat sich im Laufe von Versuchen gezeigt, da dazu am vorteilhaftesten Waben mit auslaufender Brut oder ausgebaute Waben m Honigkränzen verwendet werden. Auf jeden Fall ist offene Brut in den Begattung kasten zu vermeiden, da dadurch die Brunst der Königin solange hinausgezögert wir bis alles dem Auslaufen nahe ist. Auch die Verwendung von Mittelwandstreifen i nicht die vorteilhafteste Methode. Durch die notwendige Bautätigkeit wird die Begattur regelmäßig etwas verzögert, zumal wenn die Witterung den Wabenbau nicht ra genug fortschreiten läßt. Außerdem ist es auch unwirtschaftlich, da die Zwergschwärn unverhältnismäßig viel Zucker und Honig kosten (siehe auch Archiv für Biene kunde VI, 58). Ich konnte hingegen zeigen, daß ein normal verdeckelter Honigkran von 4—5 cm Breite das Volk auch noch dann ausreichend versorgt, wenn die Königi bereits in die Eierlage getreten ist. Auch sind die entsprechenden Kasten viel einfache zu konstruieren, wie der Leser sich selbst überlegen mag.

Daß sich Königinnen auch unbegattet ganz gut zur Beweiselung von Kunst schwärmen eignen, dürfte wohl bekannt sein. Es ist dabei wiederum darauf zu achte daß keine offene Brut mehr vorhanden ist. Hingegen ist die Anwesenheit von Weise zellen kein großer Fehler. Ja, man kann sie direkt als Prüfstein für die „Weiselwillig

eit“ eines Volkes verwenden: Wird eine eingebrachte Weiselzelle (gedeckelte) an- ;enommen, was man daran erkennt, daß sie belagert ist, so kann man getrost eine ınbegattete Königin zulaufen lassen, ohne daß man sich viel um ihren Geruch kümmert, oorauf gemeinhin so großer Wert gelegt wird. Die richtige Instinktverfassung des 3olkes ist wichtiger, als der Geruch der Königin.

Vielfach werden nun sowohl die Begattungskasten als auch ein und dasselbe Zucht- olk mehrfach zur Königinnenzucht verwendet. Damit wird die Güte der erzogenen töniginnen bedeutend vermindert, da die inzwischen gealterten Bienen wohl ihren Immendienst normal zu verrichten suchen, nach Verlauf von zehn Wochen auch noch egelrecht Weiselzellen anblasen. Aus diesem gehen aber nur arbeiterinnenähnliche Besen hervor, die nicht mehr begattungsfähig sind.

Die geschilderte Königinnenzucht hat infolge ihrer Einfachheit nicht nur den Vorteil er Billigkeit, sondern auch den der größten Sicherheit. Zumal in der Hand des technisch veniger geübten Imkers werden sich damit mehr Tiere erzielen lassen, als beim Aus- hneiden der jungen Bienen oder gar beim Umlarven. Unter Beachtung der übrigen Binke wird es stets möglich sein, einen hohen Prozentsatz der Zöglinge zu rascher rfolgreicher Begattung zu bringen.

## Grundsätzliches zur Beutenfrage.

Für den oberflächlichen Beobachter scheint das Chaos auf dem Beutenmarkt ständig rößer zu werden. Der Tieferblickende aber schaut die Entwicklungslinie, die, den Er- ndern selbst oft unbewußt, immer klarer hervortritt.

Schon bald nach der Einführung des Mobilbetriebes zeigte es sich, daß das Halb- ähmchen zu klein ist. Man ging deshalb zum Ganzrahmen über, der im Brutraum ls Hochwabe Verwendung fand. Da jedoch ein niedriger Brutraum gleichmäßiger urchgewärmt ist als ein hoher, legte man die Hochwabe einfach um und kam so zur 3reitwabe. Die Entwicklung der Völker auf einer einzigen niedrigen Etage geht atürlich viel rascher vor sich, als auf zwei Reihen übereinanderhängender Halb- ähmchen. Dennoch lösen die meisten Beuten dieser Art die Wärmefrage nicht völlig, da e den Honigraum über dem Brutraum haben. Oeffnet man bei Frühtracht den )onigraum, so steigt die Wärme naturgemäß nach oben. Diesen Verlust können nur anz starke Völker ertragen. Alle mittleren und schwachen Völker stellen den Flug ein, a sämtliche Bienen zur Belagerung und Erwärmung der Brut gebraucht werden. Nur ie Wasserträgerinnen fliegen noch.

Da aber gerade das Hereinbringen der Frühtracht, wenn die Völker noch nicht auf er Höhe ihrer Entwicklung angelangt sind, für manche Gegenden erste Notwendigkeit t, wenn die Bienenzucht sich überhaupt noch rentieren soll, so macht sich neuerdings nmer mehr das Bestreben geltend, den Honigraum so anzulegen, daß durch sein )effnen kein Wärmeverlust entsteht. Bei Blätterstöcken legt man ihn seitlich rechts und nks des Brutraumes, bei Breitwaben im Warmbau einfach hinter das Brutnest. So ommen wir zu den beiden Formen der Lagerbeute, der Querlagerbeute (Waben im ɫaltbau) und der Längslagerbeute (Waben im Warmbau). Zwischen diesen beiden 3euteformen wird der Imker der Zukunft zu entscheiden haben. Sie bilden das logische :nde einer naturgemäßen Entwicklungsreihe. So wie wir von der Hochwabe zur Breit- vabe kommen, kommen wir auch von der Ständerbeute zur Lagerbeute. Beuten, in enen der Honigraum über dem Brutraum liegt, haben mindestens für Frühtracht- egenden keine Berechtigung. — Querlagerbeuten sind: die Rhanbeute, die Badenia- 3eute, Missuns-Kuntzsch-Lagerbeute, Tiedkes einfacher Lagerstock, der Faktstock, die J. S.- ɫagerbeute u. a. Längslagerbeuten sind: der alte Schulzsche Meisterstock (Einetager), der Freudenstein-Einetager (beide mit Hinterbehandlung), sowie alle Beuten mit Ober- ehandlung, bei denen der Honigraum hinter dem Brutraum liegt.

Beuten dieser Art sind am schnellsten und leichtesten zu behandeln. Der praktische Amerikaner kennt fast nur noch Oberbehandlung Man kann ohne Schied im Frühjahr bequem Wabe um Wabe nach hinten erweitern. Setzt Tracht ein, so kann man, ohne rgendeinen besonderen Honigraum zu öffnen, an jeder beliebigen Stelle das Absperr- gitter einhängen. Brut- und Honigraum sind also in einem einzigen Raum unter- gebracht, nicht in zwei verschiedenen Stockwerken auseinandergerissen. Da kein Wärme- verlust entsteht, fliegt jedes Volk ruhig weiter. Selbst einem schwachen Volke kann man wenigstens die letzte oder die beiden letzten Waben absperren und so aus der Frühtracht von jedem Volke einen Ertrag bekommen.

Die Behandlung geht sehr schnell vor sich, da man bei einer Durchsicht die Waben nicht herauszunehmen braucht, sondern einfach auf der Nutenkante nach hinten rückt. Das geht alles ohne Wabenbock im Kasten.

Alle derartigen Beuten hatten jedoch bisher den einen Nachteil, daß sie nicht gestapelt werden können, da ja die Deckbretter weggenommen werden müssen. Dieser

Nachteil ist jetzt dadurch beseitigt, daß man den Kasten auf Rollen stellte und ihn mit einem Schacht umgab. Nun kann man stapeln und dennoch jeden Kasten schnell auf den Arbeitstisch ziehen und von oben behandeln.

Die Kasten lassen sich leicht vertauschen. Das begünstigt das Ablegermachen sehr. Man vertauscht einfach einen vollen Kasten mit einem leeren, indem man zuvor ausgebaute Waben und eine Brutwabe aus einem guten Volke gegeben hat. Die Flugbienen gehen an ihre alte Stelle und ziehen eine Königin. Der Umtausch geht im Zeitraum von einer Minute vor sich, so schnell, wie wenn der Kaufmann in seinem Regal zwei Schiebladen miteinander vertauscht. Stiche gibt es keine, da der volle Kasten nicht geöffnet wird.

Durch einen Kanal, der unter dem Bodenbrett in den hinteren Teil des Kastens führt, ist es möglich, zwei Völker in dem Kasten zu halten. Dies erweist sich als besonders praktisch, wenn ein Schwarm fällt. Man rückt das Muttervolk an die Stirnwand zusammen, setzt den Vollschied dahinter, gibt den Schwarm in den hinteren Teil des Kastens und läßt ihn an der alten Stelle fliegen. Das Muttervölkchen bekommt ein Nebenflugloch geöffnet. Dadurch bekommt der Schwarm mit der alten Stockmutter alle Flugbienen. Da er keine Brut zu pflegen hat, wird der Honigertrag größer, statt geringer, während sonst beim Schwärmen die Flugbienen zersplittert und der Honigertrag geschmälert wird.

Der Kasten führt den Namen Kolumbus-Beute.

Geyer, Lehrer in Leeheim (Ried).

# Der Frühtracht-Imker.

Von Jul. Schneider, Frankfurt a. M.-Süd, Launitzstraße 9 I.

Der Wonnemonat „Mai" ist dahin und mit ihm die schöne Frühtracht. Der Großstadtimker hat seine Ernte in den leeren Töpfen, ob aber die anderen Imker noch Ernte halten, bezweifle ich sehr. Bis heute (9. Juni 1926) ist wenig des Guten zu erkennen. Eine Mißernte erster Ordnung wird uns bleiben. Woher das Geld in dieser furchtbar drahtlosen Zeit für den Zucker nehmen, wenn die Ernte vollständig ausbleibt? Das wird die große Sorge des Imkers sein!

Obwohl meine sämtlichen Völker kraftvoll auf der Höhe sich befinden, ist bisher noch kein Schwarm gefallen, trotz Treiben der Zuchtvölker. Und doch bringen bekanntlich die Hungerjahre recht viele Schwärme. Die planmäßige Drohnenzucht hat noch in jedem Jahre bei mir den Schwarmtrieb sehr zurückgehalten, da dieselben (der Drohn) ja Futtersaftabnehmer sind.

Imkerkollege Frieß, Mölsheim, befaßt sich in recht sachlicher Weise mit meiner Betriebsweise und ich pflichte ihm gern bei, wenn er nur die für ihn passenden Goldkörnlein daraus entnimmt. Das ist ja gerade meine Absicht! Wenn der Februar zum Betriebsanfang zu früh liegt, nehme den März oder April. Auf jeden Fall sorge jeder für Drohnenjungbau und Arbeiterjungbau, damit der Krankheitsherd, wie er auch heißen möge, seinen Einzug bei unseren lieben Immen nicht halten kann.

Der Pfingstbesuch war auch in diesem Jahr ein recht guter und danke ich nochmals allen Damen und Herren herzlichst an dieser Stelle. Wie dieselben meine Völker fanden, mögen die Vereine aus ihren Berichten in den Versammlungen von ihnen selbst hören.

Juli ist eigentlich, wo keine Spättracht vorhanden, der Jahresschlußmonat im Bienenjahr. Jetzt heißt es Ableger mit Jungweisel durch sorgsame Pflege auf die Höhe bringen. Die starken Muttervölker können auslaufende Brutwaben gut abgeben, und je mehr man von Schwärmen und Ablegern Naturbau (nur Anfangstreifen geben) errichten läßt, um so gesunder erhalten wir die Waben für den Wintersitz unserer Völker. Juli und August geben den Ausschlag für unsere Ernte im nächsten Jahr.

Schwärme im Juli noch aufzustellen, halte ich für zu spät. Aber die Königin abfangen und die Schwarmbienen anderen geeigneten Völkchen zugeben, ist bei richtiger Behandlung von großem Vorteil.

Im allgemeinen ist der Juli der ruhigste Monat im Bienenbetrieb für den Imker, weil die Tracht erheblich nachläßt, die Drohnen verschwinden und mit ihnen der Bautrieb. Der August bringt etwas mehr Arbeit. Davon das nächste Mal.

Herrn Buß, Leihgestern, herzlichen Dank für die Beantwortung meiner Fragen. Ob meine Völker auch bei diesem furchtbar schlechten Wetter, welches wir bisher hatten, auf der Höhe waren, dürften die Imker des Vereins Gießen, welche zum Pfingstbesuch hier waren, schon selbst berichtet haben, wenn nicht, wird eine Nachfrage in einer Versammlung Klarheit bringen. Gerade in diesem Jahr konnte man den Imker an seinen Völkern erkennen.

(Fortsetzung folgt.)

# Irrlehren in der Bienenzucht.

Von J. Stahl, Rüdesheim a. Rh.

(Fortsetzung.)

Die Königin zerstöre die Weiselzellen, d. h. nach Abzug des Vor-hwarmes eile die tütende junge Königin im ganzen Stocke umher und „fresse" die och vorhandenen Weiselzellen aus, insoweit sie von den Arbeitsbienen nicht daran ehindert werde. So wurde es früher von Imkern und Lehrbüchern gesagt, und man laubte es aufs Wort, bis vor nicht allzu langer Zeit Zweifel wach wurden, ob eine inzige Königin eine so gewaltige Arbeit in so kurzer Frist (ein bis zwei Tage) leisten önne; denn manchmal sind mehr als ein Dutzend solcher festen Burgen zu zerstören. Welch eine schwierige Arbeit dieses ist, hatte ich Gelegenheit, am 17. und 18. Mai 1923 enau zu beobachten, konnte aber auch zugleich feststellen, daß die tütende Königin sich m diese Arbeit gar nicht kümmerte. Was sah und hörte ich? Auf der letzten Wabe ines Hinterladers hatte ein abgeschwärmtes, tütendes Volk mehrere verdeckelte Weisel-ellen sitzen. Ein Blick durchs Fenster belehrte mich, daß sich die Arbeitsbienen mit esonderem Eifer an diesen Zellen zu schaffen machten. Ganz deutlich bemerkte man, ie sie die Wachshüllen von den betreffenden Zellen abnagten und wie die Nymphen-äute mehr und mehr sichtbar und endlich durchbissen wurden. Nach zweitägiger, ühsamer Arbeit war das Werk vollendet, d. h. die Weiselzellen zerstört, ihre Insassen rmordet und die Ruinen teilweise abgetragen, und zwar nur von Arbeitsbienen. Wollte man etwas boshaftig sein, so könnte man neben den Brutbienen, Baubienen, rachtbienen usw. auch noch Abreiß- oder Zerstörungsbienen aufzählen, zumal sich eigte, daß dieselben Bienen dauernd bei der Arbeit blieben ohne Ablösung. Doch urück zur Sache: Während ich so stundenlang die eifrige Arbeit der Zerstörer beob-chtete, sah ich die junge Königin in einer einzigen Stunde wohl 10- bis 12mal über ie Wabe hinlaufen und konnte bemerken, wie sie sich beim Tüten gewissermaßen ichter an die Wabe herandrückte und sich festhielt. Um die Weiselzellen aber be-ümmerte sie sich nicht im geringsten, im Gegenteil: ich konnte bei meinen genauen Beobachtungen feststellen, daß die Königin an keiner dieser Zellen auch nur einen Moment verweilte. Nach dieser meiner Beobachtung glaube ich behaupten zu dürfen: Nicht die tütenden jungen Königinnen, sondern die Arbeits-ienen zerstören die überflüssigen Weiselzellen. (Forts. folgt.)

# Der letzte Tag.

Von Friedrich Griese.

Und eines Tages wurde das Dach abgehoben. Licht schien in den Bau hinein, eizende Dämpfe quollen in alle Gassen, eine ungefüge Hand nahm ein Stück aus der efüllten Vorratskammer, wieder quollen giftige Dämpfe, mit ein paar kurzen und chnellen Strichen wurden die Bewohner abgefegt; schon war das wohlgefüllte Stück ort, und ein zweites folgte.

Ein einziger Bewohner des Baues war daran geblieben; die große ungefüge Hand var an ihm vorbeigeglitten. Es ging in einen Raum hinein, der bald darauf dunkel emacht wurde. Ein Drehen, Heulen, Rasseln, Sausen, Schleudern, Quetschen — und ann schwamm man in dem auf Vorrat Gesammelten, man trieb abwärts, wurde in hm begraben, starb. In dem Bau selber aber war Aufregung, Angst, Hilflosigkeit, Wut, Grauen — der einzige, der hätte sagen können, was an der Sache wäre, war tot, estorben, am und im eigenen Werk.

Und wir?

Auch uns gibt die große, ungefüge Hand, die über uns allen schwebt, etwas, woran vir uns hängen, an dem wir unsere Kräfte stärken, das uns halb Arbeit, halb Spiel ist, as uns im Weinen lachen, und in der Fröhlichkeit traurig sieht. Wir bauen daran erum, tragen ein, wenn Trachtzeit, tragen um, wenn keine ist. Bis dann auch eines Tages dieselbe Hand, die wir Leben oder Schicksal oder Gott nennen, alles auseinander-reißt, uns abfegt, uns halb betäubt und uns dann allein läßt. Und wir bleiben zurück n Zorn, Verzweiflung, Angst und Hilflosigkeit — was ist? Der Eine, der vielleicht alles ehen, fühlen, hören, erleiden darf, und der im ungeheuren Wirbel doch nichts sieht, tirbt daran. Wir anderen? Wir erhalten nach einiger Zeit etwas anderes, das nicht so st, wie es vorher war, und auf das wir uns doch selbstvergessen stürzen, froh, daß wir ur etwas haben. Wir bauen weiter, fangen von vorne an, tragen ein, tragen um, und eben wieder dem Tage.

Dort eine leere Wabe.

Hier ein leeres Ideal.

Es ist alles eins.

# „Wenn ich einmal der Herrgott wär'!"

Versonnen und versunken stand der Bienenvater Lindemann vor seinem Bienen stande. Es war nicht etwa ein Träumen, dem er sich hingegeben hatte, ein Träumer das den Menschen in wunderliche Fernen führt, denn dazu hatte er keine Zeit. Er wa viel zu sehr ein Mann der Arbeit und der Wirklichkeit, und so waren es auch ernst Gedanken, die kamen und gingen, wie sie es nun einmal zu tun pflegen, die sich abe immer in demselben Kreislauf bewegten und sich immer wieder zu dem Schlußsa verdichteten, den er zwar nicht laut aussprach oder etwa auch nur leise murmelte, da aber doch machtvoll durch seine Seele hellte: „Wenn ich einmal der Herrgott wär'!"

Es waren also keine phantastischen Traumgebilde, in denen er sich befand, sonder goldgelb blühende Raps- und Rübsengefilde dehnten sich rings um ihn herum in stat licher Breite aus.

Ja, wie ganz anders würde Vater Lindemann es handhaben, wenn er der Herrgo einmal wär'. War denn das ein Bienenwetter heute? Der Sturm kam keuchend übe die weiten Felder, jagte die zackigen Wolken, schüttelte die Bäume mit seiner Riesen faust, drückte die Blumen zur Erde nieder, als müßte sich alles beugen vor seiner un gestümen Kraft. Vor den einzelnen Bienenstöcken lagen, ach, so viele seiner fleißige Bienen entweder tot oder erstarrt, so daß an ihrem Aufkommen gezweifelt werde mußte. Und wie viele der kleinen fleißigen Arbeiter waren sicherlich auf den weite Blütengefilden zu Boden geschleudert und hatten fern von den Ihrigen einen entset lichen Tod gefunden, ohne daß die Liebe ihrer Verwandten und Hausgenossen ihr letzten Züge verklären konnte. Ach, wie lechzte er, wie auch seine Bienen, nach warmen Sonnenschein, damit seine Lieblinge den reichen Segen der blühenden Felder hein tragen und ihm ein großes Stück seiner Lebenssorgen nehmen möchten. Welche Müh hatte es ihn doch gekostet, seine Völker für die Wanderung herzurichten, die Fluglöche zu verstopfen, die Rähmchen zu befestigen, sie auf Wagen richtig zu verstapeln un ihnen dennoch genügend Luft zu geben für den Transport. Trotzdem weilten zwe seiner Stöcke nicht mehr unter den Lebenden. Die Stöcke Nr. 11 und Nr. 25 hatte versucht, nach den ersten Stößen und Püffen mit Gewalt nach draußen zu komme und hatten in diesem Bestreben eine Hitze entfaltet, daß der Bau zusammengeschmolze und die unglücklichen Insassen unter den Trümmern ihrer Lebensarbeit, in triefende Honig und Wachs den Erstickungstod gefunden hatten. Schwer wurde dem sinnende Manne ums Herz, wenn er an diesen schmerzlichen Verlust dachte, und wenn ihr immer wieder die Erinnerung daran kam, daß er so manches Jahr schon mit seine lieben Immen in die blühenden Raps- und Rübsenfelder gewandert war mit stolze Hoffnungen, die sich nur höchst selten in ganz bescheidenem Maße erfüllt hatten.

Dabei wußte Vater Lindemann sehr wohl, daß nur durch die Arbeit der Biene die Raps- und Rübsenblüten bestäubt und für den Landmann der so wertvolle Sam gewonnen wrden konnte. Hatte doch der Besitzer der blühenden Felder, vor denen stand, ihn jedesmal beinahe an den Haaren herbeigezogen und ihm jede Hilfe und jede Entgegenkommen für die Wanderung gewährt. Auch er wußte wohl, warum es getan.

Vor allen Dingen schmerzte aber dem sinnenden Imker, wie wenig man sein Sorgen und Mühen bei seinen weiteren Volksgenossen wertete. Noch im Vorjahre hat er es erfahren müssen, daß verschiedene Honigverbraucher seinen wundervollen Raps und Rübsenhonig als Zuckerhonig bezeichnet und zurückgewiesen hatten. Für ein Spot geld hatte er ihn schließlich verkaufen müssen, für einen Preis, der seine Mühen un Sorgen in keiner Weise lohnte.

Und wie wundervoll war doch gerade der Raps- und Rübsenhonig mit seiner rei weißen Farbe, reizvoll im Aussehen, köstlich im Geschmack, gesund in seiner Wirkun auf den menschlichen Organismus. Gerade der Raps- und Rübsenhonig bietet sich un in einer Vorzüglichkeit dar, als hätten sich die herrlichsten Sonnenstrahlen mit de blendend leuchtenden Blüten vermählt und alle ihre gemeinsame Schönheit ihm be gegeben. „O heilige Einfalt!" So seufzte der Vater Lindemann, „könnte ich nur di Menschen aufklären, welch ein geradezu köstliches Geschenk der Natur sich gerade i diesem Honig ihnen darbietet!"

Gemach, Vater Lindemann, sei unbesorgt! Der Deutsche Imkerbund bietet dir da schmucke Einheitsglas mit dem künstlerischen Bürgschaftsverschluß an, in dem dein herr licher Honig sich dem deutschen Volke zeigen soll. Wenn auch mit vieler Mühe, abe mit sicherem Erfolge wird es uns damit gelingen, die Vorzüglichkeit unseres deutsche Honigs den Verbrauchern vor Augen zu führen. Es müßte geradezu mit dem Teufe zugehen, wenn nicht endlich unser Volk einsehen lernen wollte, daß die Garantiewar im Einheitsglas des Deutschen Imkerbundes das Beste darstellt, was es an Honig au dem Markte gibt, und daß die deutsche Bienenzucht für die Samengewinnung eine s große Rolle spielt, daß jeder Deutsche es als vaterländische Pflicht im tiefsten Inner

empfinden muß, zunächst den deutschen Honig, die Edelware, zu erstehen und damit die deutsche Bienenzucht im Interesse unserer Volkswirtschaft und unseres Vaterlandes zu heben.

Und du, Vater Lindemann, laß die Hoffnung nicht sinken. Nicht immer stürmt der Wind rauh aus dem Norden und Osten, nicht immer lasten eiskalte Nächte auf den nach Wärme und Sonnenschein lechzenden Blütenfeldern. Es müssen auch lachende Frühlingstage kommen, die deine Bienen beleben und dein sorgenvolles Gesicht erhellen.

Aber dennoch kann ich dir deine Gedanken nachfühlen:

„Wenn ich einmal der Hergott wär'!" Ernst Günther.



**Bienenstand des Wilhelm Windemuth, Witzenhausen.**

# An unsere Orts- und Bezirksvereine.

Von Rektor Breiholz, Neumünster, Bundesleiter des Deutschen Imkerbundes.

An die letzten Glieder des Deutschen Imkerbundes, an seine Wirkzellen und damit zugleich an die grundlegenden Träger der ganzen Bundesarbeit, an die Orts- und Bezirksvereine, wende ich mich. Jetzt, deutsche Imkerschaft, gilt es, zu beweisen, daß du nicht nur Beschlüsse fassen und Pläne schmieden kannst, sondern auch in tiefster Seele wurzelnde Entschluß- und Willenskraft hast, daß du auch deinen Mann stehst, wenn es darauf ankommt, in geschlossener Einmütigkeit und Einheit sich einem großen Gedanken zu unterstellen und mit äußerster Zähigkeit ein großes, gemeinsames Ziel zu verfolgen.

Wir treten jetzt in einen Kampf für unseren deutschen Honig, ringen um seine Wertschätzung, seine Anerkennung und seine Preisbildung auf dem deutschen Honigmarkt und kämpfen darum, die deutsche Bienenzucht lohnend zu erhalten. Ein großes Werk der Selbsthilfe ist es, was wir durchführen wollen. Unser gesamtes Gewaffen — noch einmal sei es genannt — sind Einheitsglas und Einheitsdose nebst dazugehörigem Gewährverschluß, unsere Werbepostkarten, unsere Verschlußmarke, unsere Schauhänge und Werbetafeln, sowie unser besonderes Werbeblatt. Wohl vorbereitet und scharf für ihren Zweck eingestellt ist jede einzelne dieser Waffen.

Ob wir siegen werden, hängt aber nicht allein ab von dem Gewaffen, das wir führen, sondern noch viel mehr von dem Geist, der Führer und Mannschaften, der unsere ganze Truppe beseelt. Wie über die Schlag- und Stoßkraft eines Kriegsheeres letzten Endes der Geist entscheidet, der in den einzelnen Fähnlein, in den einzelnen

Rotten und Zügen lebendig ist, so hängt bei uns das Gelingen ab von dem Geist, der in unseren Vereinen lebt. Ich fühle das Bedürfnis, unmittelbar vor Eintritt in den Kampf den Orts- und Bezirksvereinen des Deutschen Imkerbundes, unseren Fähnlein, noch ein Wort zu sagen von dem, was sie wissen müssen, um voll und ganz ihren Mann zu stehen.

## 1. Unsere Gewährzeichen.

Ist es das Einheitsglas, oder ist es der Gewährverschluß, der die Bürgschaft für echten deutschen Honig gibt? Nicht das Glas an sich ist es, sondern der Gewährverschluß, der mit dem Glase ein Ganzes bildet. Beide sind derartig miteinander verbunden, daß das Einheitsglas vom Deutschen Imkerbund eben das Glas mit dem Gewährverschluß ist. Eins ohne das andere kann und soll nicht gedacht werden. Die Vereinigung beider bildet das Zeichen, in dem wir siegen wollen. Sinngemäß gilt das gleiche für die Einheitsdose mit der Verschlußmarke.

## 2. Der Gewährverschluß

besteht für das Glas aus dem Honigschild und dem Verschlußfaden. Wie er anzulegen ist, zeigt am besten die nebenstehende Zeichnung. Weiterer Erläuterungen wird es kaum bedürfen. Nachdem der Verschlußfaden auf einem Ende verknotet ist, wird er durch eines der Deckellöcher gezogen und danach auch das andere Ende verknotet. Das Honigschild wird dann so auf das Glas gelegt, daß die beiden Enden des Verschlußfadens sich entweder rechts oder links vom Wahrzeichenadler befinden und von der Aufschrift: „Gewähr für echten deutschen Honig" bedeckt werden. Selbstverständlich ist das Honigschild fest anzudrücken und gut zu verkleben. Das Glas kann jetzt nicht geöffnet werden, ohne daß man den Verschlußfaden durchschneidet oder die eine „Gewähr" zerreißt.

Der Verschluß der Dose ist sehr einfach. Die freien Enden des feinen Drahtes, der die beiden Enden des Verschlußreifens zusammenhält, werden verdrillt, auf den Eindruckdeckel zurückgelegt und hier mit der Verschlußmarke verklebt, wie das beim Einheitsglas durch das Honigschild geschieht.

Die Gewährverschlüsse gelangen auf dem gleichen Wege in die Hand der Mitglieder wie Gläser und Dosen.

Die Honigschilder werden in drei Größen herausgebracht, entsprechend den drei Größen des Einheitsglases ($\frac{1}{2}$, 1 und 2 Pfund). Um stets eine klare Uebersicht über die Verteilung zu haben und von jedem Glas Honig mit Sicherheit den Ursprung ermitteln zu können, sind die Schilder jeder Ausgabe genummert, und zwar beginnend mit 1. Sobald die erste Ausgabe verbraucht ist, wird die zweite herausgegeben usf. Die erste Ausgabe ist mit dem Buchstaben A, die zweite mit dem Buchstaben B, die dritte mit dem Buchstaben C bezeichnet usw. Außerdem ist Wert darauf gelegt worden, auf den Honigschildern entsprechend dem Inhalt der Dosen die Bezeichnung $\frac{1}{2}$, 1 und 2 hinzuzufügen, um die Schilder ohne Zeitverlust auseinander ordnen zu können. Die erste Ausgabe trägt folgende Bezeichnung:

| | | | |
|---|---|---|---|
| für das $\frac{1}{2}$-Pfund-Glas | A $\frac{1}{2}$ | 1 bis | 100 000, |
| „ „ 1- „ | A 1 | 1 „ | 400 000, |
| „ „ 2- „ | A 2 | 1 „ | 400 000. |

Die zweite Ausgabe erhält ein B und trägt im übrigen natürlich die gleiche Bezeichnung, die dritte Ausgabe erhält ein C usw. Wenn wir durch ABC hindurch sind, fangen wir von vorne wieder an. — Aehnlich geschieht die Bezeichnung der Verschlußmarken für Dosen, und zwar mit A 5 für die 5-Pfund-Dose und A 9 für die 9-Pfund-Dose.

Honigschilder und Dosenverschlußmarken werden zum größten Teil gummiert geliefert. Diese müssen natürlich unbedingt trocken aufbewahrt werden, weil sie sonst zusammenkleben. Ich mache darauf aufmerksam, daß beispielsweise unsere Einheitsdosen mit ihrem dicht schließenden Eindruckdeckel sich für die Aufbewahrung prächtig eignen, wenn sie an trockenem Ort stehen. Auf besonderen Antrag liefern wir einen kleinen Teil von Schildern und Marken ungummiert. Zum Aufkleben wird für diese wohl am besten Eiweiß zu verwenden sein.

Der Deutsche Imkerbund überwacht die Zuteilung der Honigschilder an die einzelnen Verbände. Ueber ihren Verbleib wird genau Buch geführt. Die Hauptvertriebsstelle der Verbände bucht wiederum genau die ausgegebenen Honigschilder nach Größe und Nummer und gibt den Vorständen der Vereine Abschrift. Die buchen auch ihrerseits genau. Die Buchung muß an allen Stellen unbedingt zuverlässig sein, damit der Verbleib jeder beliebigen Nummer schnellstens nachgewiesen werden kann.

Nach dem gleichen Grundsatz erfolgt die Verteilung der Verschlußmarken für die Dosen.

An dieser Stelle mache ich darauf aufmerksam, daß Honigschild und Verschlußmarke ihrem Wesen nach Urkunden sind und darum sorgfältig aufbewahrt werden müssen. Ihre Bedeutung als Urkunde wird noch besonders hervorgehoben, wenn der

einzelne Imker an der vorgesehenen Stelle, d. i. neben der Nummer, seinen Namen aufschreibt. Durch meinen Namenszug gebe ich dem Käufer noch besonders persönliche Gewähr für die Güte meines Honigs.

### 3. Einheitsglas und Gewährverschluß

des Deutschen Imkerbundes bilden ein untrennbares Ganzes. Der Gewährverschluß (Honigschild und Verschlußfaden) darf nur in Verbindung mit dem Einheitsglas verwendet und für kein anderes Glas abgegeben werden. Das muß unverbrüchlicher Grundsatz sein, von dem nicht abgewichen werden darf. Durch unsere Werbearbeit in jeder wirksamen Form wollen wir erreichen, daß sich das Bild vom Einheitsglas mit dem Gewährverschluß als Ganzes unserer Bevölkerung unverlierbar einprägt. Lebendig werden soll in unserem Volke die Vorstellung: Nur im Einheitsglas mit dem Gewährverschluß des Deutschen Imkerbundes gibt's echten deutschen Honig. Die Begriffe deutscher Honig und Einheitsglas sollen unzertrennbar sein. Eben darum wird so großer Wert darauf gelegt, bei jeglicher Form der Werbearbeit das Einheitsglas mit dem Gewährverschluß stets augenfällig und wirkungsvoll in die Erscheinung treten zu lassen. Durch immer wiederholte Veranschaulichung wollen wir unsere Marke, unser Wahrzeichen, unsere Fahne volkstümlich machen. Jedermann soll ein starkes Verlangen fühlen nach dem Honig im Einheitsglas vom Deutschen Imkerbund. Daher die Forderung: Einheitsglas und Gewährverschluß ein untrennbares Ganzes.

Gesetzt der Fall, es erschiene zu gleicher Zeit ein anderes Glas mit unserem Gewährverschluß auf dem Honigmarkt, so müßte dieser Vorgang den Käufer stutzig machen und verwirren. Unsere Werbearbeit würde dadurch in ihrer Wirkung verblassen, und unserer Sache wäre ein schlechter Dienst erwiesen. Und der Imker, der etwa aus Sparsamkeit seine alten Gläser zuerst noch verbrauchen möchte, würde seinen Zweck nicht erreichen, wenn er auf diese Gläser unseren Gewährverschluß klebte. Denn dem Käufer, der dank unserer Werbearbeit auf das ganz bestimmte Bild (Einheitsglas mit Gewährverschluß) eingestellt ist, würde doch sicher berechtigter Zweifel, wenn nicht gar Mißtrauen aufsteigen, wenn ihm von seiner bisherigen Bezugsquelle Honig in anderen Gläsern geliefert würde. Eine Uebergangszeit, wie man sie sonst wohl bei Neueinführungen vorsieht, verbietet sich also in unserem Falle, weil sie abschwächend und verwirrend wirken würde und darum verfehlt wäre. — Wiederholt ist an mich die Frage herangetreten, ob nicht während der Uebergangszeit ein Vorrat alter Gläser mit unserem Gewährverschluß versehen und mit verbraucht werden könnte. Wir dürfen das nicht machen. Und die noch vorhandenen alten Gläser? Es darf angenommen werden, daß der Vorrat im allgemeinen nicht groß ist. Auch dürfte es nicht schwer halten, ihn gegebenenfalls für andere Zwecke zu verwerten. Ganz ohne jegliche Härte in die neue Arbeit hineinzukommen, wird uns wahrscheinlich nicht gelingen. Bis zu einem gewissen Grade müssen bei jeder Neueinführung kleine Härten eben in Kauf genommen werden. Auch wir werden nicht ganz davon verschont bleiben. Aber die Lage ist so ernst, daß wir auf der ganzen Linie in lückenloser Einheit und Geschlossenheit mit stärkster Wucht vorstoßen müssen, und daß die Stoßkraft unserer Werbearbeit durch nichts abgeschwächt werden darf. Kleinliche Bedenken und Sonderwünsche aller Art, an sich zu gegebener Zeit vielleicht durchaus berechtigt, müssen jetzt schweigen. So verlangt es die Größe der Aufgaben und der Ernst der Zeit.

### 4. Der Prüfungs- und Ueberwachungsdienst.

Die Gewähr für die Güte dessen, was unter unserem Gewährverschluß angeboten wird, können wir aber nur dann übernehmen, wenn die unerläßlichen Voraussetzungen dafür gegeben sind. Diese Voraussetzungen kann nur der Orts- oder Bezirksverein durch seinen Prüfungs- und Ueberwachungsdienst bieten. Jeder Verein hat sofort einen Prüfungsausschuß einzusetzen, dem die Aufgabe zufällt, jedes Mitglied, das unsere Gewährverschlüsse benutzen will, zu besuchen und seinen Honig nach Menge und Güte zu beurteilen. Nach Menge (gemessen an der Zahl der Bienenstöcke), um zu bestimmen, wieviel Einheitsbehälter gebraucht werden. Nach Güte: Für die Beurteilung der Güte muß natürlich die Sinnenprüfung genügen. Auf diese Arbeit kann unter keinen Umständen verzichtet werden. Sie bildet die einzige, aber unbedingt notwendige Voraussetzung für die Verwendung der Gewährzeichen des Deutschen Imkerbundes durch das einzelne Mitglied. Für schlecht und nachlässig gewonnenen und behandelten Honig können wir keine Gewähr übernehmen, er ist keine Edelware. Der Prüfungsausschuß wird scharf und rücksichtslos vorgehen müssen. Seine Arbeit ist vergleichbar der Arbeit des Preisgerichts auf unseren Ausstellungen; er ist das Preisgericht des Vereins, und auf seine Ausbildung gilt es besonderen Fleiß zu verwenden. Für das Gelingen unseres Planes ist seine Arbeit von entscheidender Bedeutung; Vorstand und Prüfungsausschuß des Orts- und Bezirksvereins tragen eine folgenschwere Verantwortung.

Zu den Obliegenheiten des Prüfungsausschusses gehört auch die Ueberwachung dessen, was als echter deutscher Honig unter unserem Gewährverschluß zum Kauf an-

geboten wird. Wo und wann es angezeigt erscheint, werden Stichproben entnommen und zur Untersuchung gebracht. Also Prüfung des Honigs vor der Einglasung und Ueberwachung des Verkaufs, des Handels — beides muß ineinandergreifen. Wenn bei dieser Aufgabe unsere Vereine versagen sollten, dann steht es schlecht um unsere Sache.

**5. Honiggewinnung und Honigbehandlung**

zu lehren und zu üben gehört jetzt zu den am stärksten betonten Aufgaben der ganzen Imkerschulungsarbeit. Wir treten ein in eine große Werbung für deutschen Honig. Für den dauernden Erfolg der Werbung ist die Güte der Ware allerwichtigste Voraussetzung. Wenn durch die Werbearbeit Erwartungen geweckt werden, denen das empfohlene Erzeugnis nicht vollauf genügt, dann wird sich der erhoffte Erfolg glatt in das Gegenteil verkehren. Darin wird mir jeder Einsichtige zustimmen.

Die marktfähige Beschaffenheit des Honigs hängt bekanntlich aber nur zum kleinen Teil von der Ursprungspflanze und der Biene und zum allergrößten Teil davon ab, wie der Imker den Honig gewinnt und behandelt. Was uns die Biene in der verdeckelten Honigzelle liefert, ist unter allen Umständen Edelware; über die marktfähige Güte des Honigs aber entscheidet seine Gewinnung und Behandlung durch den Imker. Unsere Ortsvereine haben dafür einzustehen, daß ihre Mitglieder sich in diesem Punkte nichts zu schulden kommen lassen. Nur durch ständig wiederhalte Belehrung und Veranschaulichung wird erreicht werden, daß alle Mitglieder in der Honiggewinnung und Honigbehandlung den höchsten Anforderungen genügen. Das zu erreichen ist ausschließlich Sache der Ortsvereine, und hier gilt es anzupacken. Lehrmäßig und schaffensmäßig muß das Gebiet der Gewinnung und Behandlung des Honigs mit stärkstem Nachdruck beackert werden. (Schluß folgt.)

## Was man im Bienenzuchtverein zu Xhausen über die optische Industrie in Wetzlar redet.

Anwesend sind: Vorsitzender Lehrer Müller, die übrigen Mitglieder des Vereins und Herr Befort, Mechaniker in Wetzlar.

Müller: Bevor ich die Versammlung eröffne, erlaube ich mir, Ihnen Herrn Befort aus Wetzlar vorzustellen. Zunächst möchte ich Ihnen kurz erzählen, wie Herr Befort dazu gekommen ist, unserer heutigen Sitzung beizuwohnen. Um Genaueres über die Ausstellung in Wetzlar zu erfahren, war ich gestern dort und wandte mich an den Vorsitzenden des Wetzlarer Vereins, Herrn Konrektor Petri, der mich freundlich aufnahm und mir bereitwilligst jede Auskunft erteilte. Im Verlaufe der Unterhaltung sagte er mir, daß die Ausstellung in Wetzlar wohl vielen etwas ganz Neues bringen werde, da sich auch die weltbekannte optische Industrie dort daran beteiligen wird.

Grün: Was hat aber die optische Industrie mit der Bienenzucht zu tun?

Müller: So wie Herr Grün werden noch mehr Imker fragen und der optischen Ausstellung nicht die gebührende Aufmerksamkeit schenken. Ich äußerte auch diese Bedenken Herrn Petri gegenüber. Während wir darüber sprachen, kam Herr Befort, den ich Ihnen eben vorstellte. Dieser brachte einige faulbrutverdächtige Waben mit, um sie von Herrn Petri durch das Mikroskop untersuchen zu lassen.

Befort: Ich besitze zwar selbst ein Mikroskop, wußte nur nicht, wie die Erreger der Faulbrut aussehen. Herr Petri stellte nun fest, daß keine Faulbrut vorlag.

Schmidt (zu Grün): Merkst du jetzt, daß optische Instrumente auch der Bienenzucht nützen können?

Müller: Da ich Herrn Petri gegenüber äußerte, daß man in Xhausen solche optischen Instrumente gar nicht kennt, geschweige damit umzugehen weiß, ihnen wohl auch bei der Ausstellung von unseren Mitgliedern kein Interesse entgegengebracht würde, erbot sich Herr Petri, mir einige optische Instrumente für heute zu leihen, und Herr Befort erklärte sich bereit, mitzukommen und die einzelnen Instrumente vorzuführen. Ich erteile daher zunächst Herrn Befort das Wort.

Befort: Wie Ihnen bekannt sein dürfte, ist die Stadt Wetzlar wegen ihrer hervorragenden optischen Industrien in der ganzen Welt bekannt.

Mayer: Ich habe aber noch nie etwas davon gehört.

Müller: Sie haben auch bis heute noch gar keine optischen Apparate gekannt. Sie werden nachher sehen, was für wunderbare Dinge das sind, und Ihr Interesse daran wird immer größer werden, je mehr Sie sich damit beschäftigen.

Befort: Wir haben in Wetzlar mehrere optische Fabriken. Davon werden besonders vier große optische Werke zu nennen sein: Leitz, Hensoldt, Seibert und Kremp, von denen die Firma Ernst Leitz, Optische Werke, das größte ist. Bei dieser Firma bin auch ich beschäftigt. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts gegründet, ist es nach und nach zu dem weltbekannten Unternehmen angewachsen.

Schulze: Wird denn in den optischen Fabriken überall dasselbe gemacht?

Befort: Während bei Hensoldt vornehmlich neben Mikroskopen und Ferngläsern Vermessungsgeräte hergestellt werden, stellt die Firma Seibert vor allem Mikroskope her. Die noch neuere Firma Kremp fertigt neben Mikroskopen noch Ferngläser an. Die aber auf dem Gebiete des Baues von Mikro-Apparaten bekannteste und leistungsfähigste Firma ist vor allem das Leitz-Werk. Zu den bekanntesten Fabrikaten dieses Unternehmens gehören: Mikroskope, Metallmikroskope, Polarisationsmikroskope, Präparier- und Lupenmikroskope, Lupen, mikroskopische Nebenapparate, Apparate für Blutuntersuchungen, Mikrotome, Mikrophotographische Apparate, Projektionsapparate, vom kleinen Schulprojektor bis zu den größten Ausmaßen für wissenschaftliche Institute, Kolorimeter für chemisch-technische Zwecke, Prismenfernrohre und Theatergläser, die Kleinfilmkamera „Leica“ zur Selbstherstellung von Lehrfilmen (Stehbilder) nach einem ganz einfachen Verfahren, Entfernungsmesser für photographische und technische Zwecke und auch mikroskopische Präparate und farbige Diapositive nach dem Dreifolienverfahren.

Schmidt: Da wird einem ja ganz dumm im Kopf, wenn man die vielen fremden Namen hört.

Mayer (zu Müller): Können Sie denn die vielen fremden Wörter behalten, Herr Lehrer, Sie sind doch ein studierter Mann?

Müller: Das ist gar nicht nötig, daß wir uns die Wörter alle behalten. Wir sollten nur merken, wie groß das Gebiet der Optik ist, und was alles darin in Wetzlar geleistet wird.

Befort: Was ich Ihnen da aufzählte, ist noch lange nicht alles. Es sind nur die wichtigsten Gegenstände, die in der einen von den vielen optischen Werken hergestellt werden. Den Imker interessiert wohl vor allem das Gerät, mit dem er seiner Arbeit nützen kann.

Grün: Ich würde mich ganz besonders für die Versuche mit einem Mikroskop interessieren; es ist nur schade, daß immer nur einer beobachten kann.

Befort: Hier sehen Sie ein Mikroskop. Es ist natürlich auch sehr leicht möglich, einer großen Zuhörerschaft gleichzeitig beispielsweise die Stachelanlage einer Biene zu zeigen mit Hilfe der Mikroprojektion, auf die ich nachher noch zurückkomme. Zuerst will ich Ihnen einmal ein Mikroskop erklären. Jedes Mikroskop besteht aus den mechanischen und den optischen Bestandteilen. Während früher ein geschickter Arbeiter das ganze Mikroskop herstellte, wird es heutzutage von vielen, vielen Einzelhänden gearbeitet. Alle Metallteile werden von Feinmechanikern, alle optischen Teile von Optikern gemacht. Auf den ersten Blick sieht man fast nur glänzende, sauber gearbeitete Metallbestandteile, und doch sind die kleinen Linsen, die in Metallringen eingeschlossen sind, die wertvollsten und wichtigsten Teilchen.

Auf einem sogenannten Fuß ruht über einem Tischchen ein Rohr. Dieses Rohr heißt Tubus und hat fast immer eine Länge von 170 mm. Unten im Rohr ist ein feines Linsensystem eingeschraubt, das man Objektiv nennt. Die Linse, in die das Auge schauen soll, heißt Okular (von oculus, Auge). Will man z. B. den Saugrüssel einer Biene betrachten, dann legt man den Kopf einer mit Aether getöteten Biene auf den kleinen Tisch, und zwar auf ein Gläschen. Den unter dem Tisch angebrachten Spiegel stellt man so, daß das Licht gerade durch eine kleine runde Oeffnung im Tisch auf den Gegenstand fällt, den man betrachten will. Mit einer ganz empfindlichen Schraube wird nun der Tubus so nahe an den Gegenstand gebracht, daß man denselben deutlich erkennt. Es gibt nun eine ganze Reihe von Objektiven und Okularen; durch verschiedenes Zusammenstellen derselben ist es möglich, einen Gegenstand in schwacher, mittlerer oder stärkster Vergrößerung zu beobachten. Die stärkste noch brauchbare Vergrößerung ist etwa 2300fach; sie ermöglicht die Feststellung allerfeinster und winzig kleiner Krankheitserreger.

Lehmann: Ich habe mir eben schnell ausgerechnet, wie groß bei einer solchen Vergrößerung die kleinsten Tierchen, die wir mit den Augen sehen können, etwa erscheinen, die sind ja dann größer als ein Elefant.

Schmidt: Das muß ja ein entsetzlicher Anblick sein, wenn man da z. B. eine Laus betrachtet und erblickt ein Ungetüm von 3 m Länge.

Befort: Bei einer solchen Vergrößerung wird man aber niemals ein so „großes Tier“ wie eine Laus auf einmal betrachten können, sondern immer nur einen kleinen Teil derselben. Für den Bienenzüchter ist natürlich eine so starke Vergrößerungsmöglichkeit nicht erforderlich. Ich kenne eine Reihe von Imkern, die mit größter Lust und starkem Interesse das sogenannte Demonstrationsmikroskop benutzen. Für 78 Mark erhält man hier ein gutes, präzis arbeitendes Mikroskop. In diesem Zusammenhang wird Sie auch interessieren, daß ein größtes Universalmikroskop mit allen Möglichkeiten und jeglichem Zubehör fast 5000 Mark kostet.

Grün: Das ist ja heute ein großes Vermögen!

B e f o r t: Diese Summe erscheint sehr hoch und ist es doch nicht für den, der weiß, mit welchem Aufwand an Mühe, Fleiß, Intelligenz und Wissen ein solches Wundergerät hergestellt wurde.

S c h m i d t: Vorhin deuteten Sie an, daß man mit Hilfe der Mikroprojektion einer großen Gesellschaft auf einmal eine Vergrößerung zeigen kann.

B e f o r t: Besonders eindrucksvoll ist es stets, wenn ein winzig kleiner Tropfen Wasser aus einem Tümpel auf mikroskopischem Wege mit einem Lichtbildwerfer an die Leinwand geworfen wird. Welch Leben und Treiben, welch Daseinskampf in einem Tropfen Wasser! Jede Schule sollte einen solchen einfachen Mikro-Projektor, der etwa 85 Mark kostet, besitzen. Wie läßt sich da in den Kinderherzen Interesse an der Natur erwecken!

M ü l l e r: Herr Petri in Wetzlar gab mir eine Zeitschrift „Optik und Schule" mit. In Nr. 2 derselben wird geschildert, wie man Insekten durch einen Bildwerfer beobachten kann. Eine Stelle daraus möchte ich Ihnen vorlesen: „Die am Löwenzahn fressende Bärenraupe stellt sich als Untier im zottigen Bärenfell vor, eindringlich den sonderbaren Namen des schönen Schmetterlings erklärend; wir beobachten sie später bei Herstellung ihres Gespinstes und sehen, wie sie die Haarbüschel ihres Raupenleibes mit den Kiefern gewaltsam ausrauft, um sie beim Spinnen zu verwenden. Noch viel verblüffender wirkt die spinnende Seidenraupe, die ihren Kokon, der an der Bildwand in beinahe 1 m Größe erscheint, vor unseren Augen erst in seinen äußeren Umrissen anlegt und dann in mühevoller, sorgsamer Arbeit vollendet!"

B e f o r t: Für Veranschaulichungszwecke in der Schule stellt die Firma Leitz auch einen Bildwerfer her, der heute bereits in vielen Schulen des In- und Auslandes, in Amerika und Japan, in Schweden und Australien pädagogischen Zwecken dient. Dieser Apparat, das sogenannte Episdiaskop Ve sollte für Schul-, Vereins- und Gemeindezwecke in keinem Dorf mehr fehlen. Onkel Heinrich aus San Franzisko hat eine Ansichtskarte geschickt, der Verein hält seinen Lichtbilderabend, in dem Gemeinderat wird eine Zusammenlegungsangelegenheit an der Hand einer kleinen Karte besprochen — alle Bilder und Karten, jede Buchseite, jedes Lied kann mit diesem Gerät an die Wand projiziert werden und erscheint allen Zuschauern als 3 m großes helles und buntes Bild — eine wahre Laterna magica, Zauberlaterne!

M ü l l e r: Zu einem Vortrage im Verein oder zu einer Lektion in der Schule gehören aber immer nur Bilder, die auf das zu behandelnde Thema Bezug haben.

B e f o r t: Auch für die Beschaffung von passenden Serien von Bildern ist gesorgt. Heute stellen schon viele Schulen und Vereine ihre Lichtbilder auf photographischem Wege selbst her und benutzen dabei hier diesen kleinen Photoapparat, die „Leica", die kleinste Schlitzverschlußkamera der Welt. Auf einer Reise nimmt man Bilder auf, und zwar auf Kinofilm, von dem man lichtdicht verschlossen für über 100 Aufnahmen in der Westentasche mitführen kann. Auf ganz einfache, sinnreiche Weise kann man von diesen Filmstreifen, von denen jeder 36 Einzelbilder trägt, Lichtbilderstreifen, sogenannte Lehrfilme, selbst herstellen.

G r ü n: Es wäre doch schön, wenn Sie uns hier auch mal etwas mit dem Lichtbildwerfer vorführen könnten.

B e f o r t: Das läßt sich jetzt nicht gut machen, da es zu hell ist und das Zimmer ganz verdunkelt sein muß. Aber in Wetzlar werden Sie Gelegenheit haben, alle diese Apparate in Tätigkeit zu sehen.

S c h m i d t: Werden Sie uns dort auch die Apparate vorführen?

B e f o r t: Das wäre zuviel Ehre für mich. Sie müssen bedenken, daß ich eigentlich nur ein einfacher Handwerker bin am Bau des Mikroskopes. Wir haben aber auch Kopfarbeiter im Leitzschen Werk, die weiter nichts zu tun haben, als über die Vervollkommnung der Apparate nachzudenken, die von Jugend auf die Lehre vom Licht studierten und es in ihrem Fache mit jedem Gelehrten aufnehmen. Jedenfalls wird Herr Leitz, der ja auch Mitglied unseres Vereins ist, einen solchen Mann bestimmen, Ihnen die Apparate zu erklären.

A l l e: Das muß ja hochinteressant werden!

S c h u l z e: Meines Erachtens wäre ein Besuch der optischen Ausstellung allein schon der Mühe wert, nach Wetzlar zu kommen. Ich glaube jetzt selbst, daß die Wetzlarer Ausstellung alles bisher Dagewesene überbieten wird, wie die Wetzlarer in der letzten Bienenzeitung schrieben.

B e f o r t: Wie ich hörte, will Sie Herr Leitz auch in seinen großen Werken herumführen lassen. Wer sich besonders für die Optik interessiert, bestelle sich die reich illustrierte Zeitschrift „Optik und Schule", aus der Ihnen ja vorhin Herr Lehrer Müller einige Sätzchen vorgelesen hat. Sie erscheint monatlich einmal und kostet das ganze Vierteljahr nur 50 Pf. Man kann sie bei jeder Postanstalt bestellen.

Müller: Sie sprachen nur von der Firma Leitz. Aber auch die anderen optischen Werke liefern Vorzügliches. Die Firma Seibert stellt ebenfalls ganz hervorragend gute Mikroskope her, und die Firma Hensoldt lieferte das Prismenglas, mit dem Hindenburg im Weltkrieg die Schlachtfelder überblickte.

Befort: Sie können sich wohl denken, daß ich das, was bei der Firma gemacht wird, an der ich beschäftigt bin, am besten kenne. Die anderen Firmen werden ja auch ausstellen, und Sie können sich dann selbst gut überzeugen, was das Beste ist.

Müller: Ich danke Herrn Befort für seine interessanten Ausführungen. Es war doch ein glücklicher Gedanke, daß ich Sie mit herbrachte. Nun werden wir in Wetzlar die optischen Geräte mit ganz anderen Augen ansehen. Selbstverständlich werde ich mir auch die Zeitschrift „Optik und Schule" halten.

Grün: Ich mache den Vorschlag, wir bestellen die Zeitschrift auf Kosten des Vereins.

Müller: Ein Exemplar möchte ich ganz für mich haben, dann bestellen wir noch ein Exemplar für den Verein. Aber diese Zeitschrift hat nur Wert, wenn man im Besitz optischer Apparate ist.

Schmidt: Bei der Versammlung in Wetzlar suchen wir uns ein Mikroskop und einen Lichtbildwerfer aus.

Alle: Gut, das wollen wir tun.

## Ein Mißverständnis.

In Nummer 6 der „Biene" wird uns aus Oesterreich berichtet, daß der Königinzüchter A. Zeitler in Pitten (Niederösterreich) 50 Königinnen aus Drohneneiern gezüchtet habe. — Nach meiner Ansicht und Erfahrung liegt hier sicher ein Mißverständnis bzw. ein Irrtum vor; denn wenn die Arbeitsbienen das neutrale Ei oder die neutrale Larve zu einer Drohne (einem Männchen) einmal umspeichelt haben, kann nie und nimmermehr daraus noch ein Weibchen, eine Königin, entstehen. —

Die hier in Frage kommenden 50 Königinnen können nur aus neutralen Eiern oder Larven hervorgegangen sein, die dem Einflusse der Bienen noch nicht unterlegen waren. — Eine andere Annahme ist ausgeschlossen.

O. Heck, Dudenrod bei Büdingen (Oberhessen).

## Eingesandt.

Auch ich hatte nach 15jähriger Imkerschaft in diesem Frühjahr nach den empfohlenen „Richtlinien" des Herrn Julius Schneider in Frankfurt a. M. gearbeitet und kann denselben negativen Erfolg wie Herr Buß, Leihgestern, buchen. Noch nie hatte ich so volksschwache Kasten. Mag sein, daß sich Blätterstöcke besser bewähren. Ich bin geheilt. Mit Imkergruß!

Steinheim, den 9. Juni 1926. K. Beppler.

## Auf nach Ulm a. D.

### zur großen deutschen Imkertagung.

Wer kennt sie nicht, wenigstens dem Namen nach, die Stadt des berühmten „Schneiders von Ulm", des kleinen Vorläufers des großen Zeppelin, die Stadt des „Studenten von Ulm" mit seiner herzbewegenden Tragik, die Stadt des „Ulmer Spatzen", der mit seinem praktischen Hausmannsverstand der geheiligte Vogel der Ulmer geworden ist, die Stadt des höchsten Kirchturms der Erde, der eines der ehrwürdigen Baudenkmäler vergangener großer Jahrhunderte deutscher Geschichte behüten darf, wer kennt sie nicht, die alte, stolze Wächterin am oberen Donaustrand, die altehrwürdige deutsche Reichsstadt Ulm!

Wer hat nicht schon den stillen Wunsch in sich gefühlt, diese Stadt mit dem herrlichen Münster einmal im Leben zu sehen und in ihren Mauern die schwäbische Gemütlichkeit zu genießen! Nun, lieber deutscher Imkerbruder in- und außerhalb der schwarzrotgoldenen Grenzpfähle bietet sich dir eine Gelegenheit, wie vielleicht nie mehr in deinem Leben, diesen Wunsch Wirklichkeit werden zu lassen.

Vom 31. Juli bis 3. August dieses Jahres tagt in den Mauern Ulms eine große bienenwirtschaftliche Ausstellung. Bienenpflanzen, Bienenwohnungen, Bienengeräte, Bienentracht, Bienenerzeugnisse, Bienenforschung, über alles soll eine Schau veranstaltet werden, die jedem Besucher ein großartiges Bild geben soll von der deutschen Imkerei zu Beginn des zweiten Viertels des 20. Jahrhunderts.

Welcher Bienenvater möchte da nicht dabei sein und wollte und könnte da nicht lernen und profitieren für sich und seinen Bienenstand!

Die Tagung soll ein Volkshochschulkurs werden für die edle Imkerzunft, Tage ernster Arbeit, aber auch Tage, wo die Imker deutscher Zunge wieder mit Freude und Begeisterung erfüllt werden sollen für machtvolles Vorwärtsstreben. Nebenher soll auch die echte deutsche Gemütlichkeit nicht zu kurz kommen. Eine besondere Ehrung der lieben Imkergäste, zumal derer, die von außerhalb der deutschen Grenzpfähle zur Tagung erscheinen, hat der Ulmer Verein für Fremdenverkehr ins Festprogramm eingereiht: die abendliche Beleuchtung des Münsters und der Altstadt am 1. August. Gerade dies dürfte eine unvergeßliche Erinnerung werden für jeden Besucher der Tagung. Dem gastgebenden Württembergischen Landesverein für Bienenzucht und dem Ulmer Bezirksverein würde es eine ganz besondere Freude sein, wenn er neben den Gästen aus dem Reich auch recht viele deutsche Imkerbrüder aus dem Ausland (Oesterreich, Tirol, Schweiz, Tschechoslowakei, Elsaß, Luxemburg, Rumänien, H. S. H. Staat, Holland, Schweden) in Ulm willkommen heißen dürfte.

Darum nochmals: Auf nach Ulm am 31. Juli 1926.

Tagesordnung für die 64. Wanderversammlung vom 2. bis 4. August zu Ulm im Restaurant Saalbau ist folgende:

2. August, abends 8 Uhr, Begrüßungsabend.

3. und 4. August, 9 Uhr, Verhandlungen.

Anmeldungen sind zu richten an: Chr. Sihler, Ulm a. d. D., Schillerstraße 26.

(Pfarrer Seemann, Bach.)

## Tagesordnung

## der 64. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge

**2. bis 4. August 1926, zu Ulm, im Saalbau.**

**2. August,** 8 Uhr: Begrüßungsabend.

**3. August,** 9 Uhr, **Der Honig in seinem Werden und Sein.**

1. Prof. Dr. Zander, Erlangen: Die Entstehung des Honigs von der Blüte bis zur Zelle.
2. Privatdozent Dr. Koch, Münster: Grundlagen der chemisch-biologischen Prüfung des Honigs.
3. Universitätsprofessor Dr. Langer, Prag XII, Fochova 2: Die Eiweißkörper des Bienehonigs und ihre Verwertung bei der Prüfung von Honigen.
4. Herr E. Elser, Liebefeld bei Bern: Die neueren Methoden in der Honiganalyse.
5. Prof. Dr. Armbruster, Berlin-Dahlem: Herkunftsbestimmung des Honigs.

**4. August,** 9 Uhr: Geschäftliches. Bericht. Kassenwesen. Satzung. Nächste Tagung. Frei gemeldete Vorträge über die neuesten Forschungen und Erfahrungen.

1. Dr. Himmer, Erlangen: Die Wärmeverhältnisse im überwinternden Bienenvolke.
2. Prof. Dr. Ewert, Landsberg a. d. W.: Ergebnisse der Untersuchungen über die Befruchtung der Kulturgewächse durch Bienen.
3. Diplomlandwirt Dr. Götze, Landsberg a. d. W.: Neues zur Züchtungsbiologie — Variabilitätsstudien an der Honigbiene.
4. Wilhelm Wankler, Sulzburg: Meine neuesten Beobachtungen in der Entwicklung der Bienenlarven vom Ei an, bis zum befruchteten Bienenweib.

Breiholz, Präsident der Wanderversammlung.

Lupp, 1. Vorsitzender des Württembergischen Landesvereins.

## Deutscher Imkerbund.

## Vortragsversammlung (deutscher Imkertag)

**2. August 1926, in Ulm, „Saalbau".**

Tagesordnung:

Vormittags 9½ Uhr: 1. Begrüßungen.

2. Vortrag von Herrn Landtagsabgeordneten Kickhöffel: Wirtschaftspolitische Voraussetzungen für eine lohnende Bienenzucht.

Nachmittags 3 Uhr: Vortrag von den Herren Lehrer Geiger. Hauerz (Württemb.), und Direktor Otto, Preetz (Holst.): Gewinnung und Behandlung des Honigs.

Neumünster, 10. Juni 1926.

Der Bundesleiter: Breiholz.

Der 1. Vorsitzende des Württemb. Landesvereins: Lupp.

## Bienenwirtschaftliche Ausstellung in Wetzlar.

Die alte Reichsstadt Wetzlar wird in den Tagen vom 7. bis 9. August d. J. ein Ereignis haben, das einzig in der Geschichte des Lahnstädtchens dasteht. Es feiert der 200 Mitglieder zählende Bienenzuchtverein Wetzlar sein 50jähriges Bestehen und verbindet mit dieser Jubelfeier eine große Bienenwirtschaftliche Ausstellung, die nicht nur Zeugnis ablegen soll von der ungeheuren Bedeutung der Bienenzucht für unsere gesamte Volkswirtschaft, sondern auch Einblicke in die praktische und theoretische Arbeit der Imker und Wissenschaftler gewährt. Aus allen deutschen Gauen liegen Anmeldungen zur Beschickung der Ausstellung vor, so daß jedem Besucher Gelegenheit geboten ist, zu schauen, was im weiten Vaterland für die Entwicklung der Bienenzucht geleistet wird. Eine ganz besondere Bedeutung erhält die Ausstellung dadurch, daß die in der ganzen Welt bekannten Wetzlarer optischen und mechanischen Industrien (Leitz, Seibert u. a. m.) in einem größeren Raum ihre wissenschaftlichen Apparate und Instrumente für die Erforschung des Bienenlebens zur Schau bringen werden. Weiter werden sich die Augen der Besucher an Darstellungen aus dem Bienenleben erfreuen, und von sachkundiger Hand sollen lebenswahre Zusammenstellungen sämtlicher Bienennähr- und Honigpflanzen gezeigt werden, ferner ist zu sehen, welch volkswirtschaftlicher Nutzen der Menschheit durch die Bienen bei der Bestäubung von Blüten aller Art in so reichem Maße zuteil wird.

Mit der Ausstellung ist die Wanderversammlung des Ober- und Kurhessischen Bienenzuchtverbandes verbunden, die in den Mauern Wetzlars anregende und fröhliche Tage zu verleben gedenken. Der Wetzlarer Verein scheut keine Mühe, den auswärtigen Gästen den Aufenthalt in Wetzlar nur angenehm zu machen. Quartiere (Privat und Hotel) stehen in genügender Menge, dank der Tätigkeit des Wohnungsausschusses zur Verfügung, nur bitten wir die auswärtigen Gäste, welche auf Wohnung reflektieren, dies rechtzeitig, bis spätestens 20. Juli d. J., dem Vorsitzenden der Wohnungskommission, Herrn Rentner Wolf, Wetzlar, Lauerstraße, unter Angabe, ob Privat oder Hotel, anzumelden. Auch ist denjenigen auswärtigen Ausstellern, welche dies noch nicht getan haben, bis 10. Juli Gelegenheit gegeben, ihre Anmeldung zur Ausstellung bei dem Vorstand nachzuholen.

Darum gibt es für August nur einen Entschluß:

„Auf zur Ausstellung nach Wetzlar!"

## An die Zweigvereine des Oberhess. Bienenzüchtervereins.

Von der Hagelversicherungsgesellschaft Ceres, Berlin, wurden uns durch Herrn Generalagent Schönhals, Lindheim, 90,80 Mark für 1925 als Zuwendung übermittelt. Wir empfehlen unseren Mitgliedern wiederholt, bei genannter Gesellschaft zu versichern.

Die Anmeldungen zur Ausstellung in Wetzlar sind von seiten unserer Mitglieder noch recht spärlich erfolgt. Ich bitte dringend, daß doch die nächstgelegenen Vereine sich recht zahlreich an der Ausstellung beteiligen. Das Mindestquantum von Honig wird auf 10 Pfund reduziert. Der von der Firma Otto Richters & Co. in Erfurt versandte Verschlußstreifen gilt als Etikette. Rechnung darüber erfolgt durch den Rechner des Hauptvereins.

Die Schnürchen liefert die Firma Gg. Sauer & Co., Hersfeld (Nassau). Bezahlung haben die Zweigvereine direkt zu erledigen.

Das Verpackungsmaterial der Gläser (Säcke) ist frachtfrei an die Versandstelle zurückzuliefern.

Sowohl die Jahresbeiträge, als auch die Beträge für Gläser und Etiketten sind bis spätestens 1. Juli auf das Postscheckkonto Nr. 292 89 des Rechners Ed. Schäfer, Gießen, einzuzahlen.

Gießen, den 18. Juni 1926. Buß.

## Kurhessischer Bienenzüchterverein.

Gelegentlich der gemeinsamen Wanderversammlung des Kurhessischen und Oberhessischen Bienenzüchtervereins in Wetzlar am 7., 8. und 9. August d. J. tagt der Kurhessische Verband in einer Sondersitzung Sonntag, den 8. August, von nachmittags **3 Uhr** ab. Wir hoffen, daß sämtliche Bezirke vertreten sein werden. Reisekosten und Tagegeld zahlt die Hauptkasse.

Tagesordnung:

1. Festsetzung der Vertreter.
2. Die Faulbrutverordnung. (Sämtliche Bezirke müssen bis zum 15. Juli Bericht an Herrn Amtsanwaltschaftsrat Wenkebach, Kassel, Rinaldstraße 13, gesandt haben.)

3. Der Unterricht in Bienenkunde in den landwirtschaftlichen Winterschulen. (Ebenfalls Bericht bis zum 15. Juli an Herrn Wenkebach.)
4. Einheitsglas und Einheitsdose.
5. Bericht über die Versammlung Deutscher Imker in Ulm.
6. Kreisvereine oder Bezirksvereine?
7. Verschiedenes.

Der Geschäftsführende Ausschuß:
Kimpel, Vorsitzender.

## An die Mitglieder des Starkenburger Bienenzüchtervereins.

Unsere auf den 10. und 11. Juli festgesetzte Ausstellung und Generalversammlung zu Neustadt i. O. muß auf den 14. und 15. August verschoben werden. Anmeldungen zur Ausstellung sollen bis 25. Juli bei der Ausstellungsleitung, Herrn Lehrer Koch, daselbst, erfolgt sein.

Darmstadt, 15. Juni 1926.

Michel, Geschäftsführer. Brunner, 1. Vorsitzender. Koch (Neustadt) Ausstellungsleitung.

## Rheinhessischer Bienenzüchterverein.

Die Verteiler der Einheitsschilder müssen jederzeit nachweisen können, in wessen Händen sich die einzelnen Nummern befinden. Die Herren werden darum gebeten, sich hierüber genaue Notizen zu machen.

Ich gebe wiederholt bekannt, daß die neuen Vereinssatzungen durch den Rechner Nohé in Nackenheim zum Preise von 10 Pf. pro Stück zu beziehen sind. Sammelbestellungen sind zu empfehlen. Blum.

## Bücherschau.

— Im Verlag des Ostpr. Provinzialverbandes für Bienenzucht in Mohrungen erschien: „Deutsche Bienenzucht“ von Carl Reß. Preis 8 Mark. Ein sehr empfehlenswertes Werk.

*

— Im Verlag von C. F. W. Fest, Leipzig, erschien: **„Der Meth“**, ein Volksgetränk. Von Carl Borchert. Wer einen guten Tropfen selbst brauen will, schaffe sich das Werkchen an.

— Im Verlage von Fritz Pfenningstorff, Berlin, erschien: **„Futter und Fütterung der Bienen“**. Von Theodor Weippl. Schon der Name des Verfassers sagt uns, daß wir hier ein vorzügliches Werkchen haben, das zur Anschaffung empfohlen werden kann. Gerade für dieses Jahr wird es vielen Imkern Winke geben können.

*

— Im Verlage von C. F. W. Fest, Leipzig, erschien: „Die Königinzucht“. Von A. Stränli. Viel ist darüber schon geschrieben worden, dieses Werkchen ist wohl eines der besten.

## Vereinsversammlungen.

**Alsfeld.** Sonntag, 11. Juni, Wanderversammlung nach der Röhn ab Alsfeld 5.09 Uhr, an Wüstensachsen 9.26 Uhr. Besichtigung der Stände des Herrn Laidig (zirka 120 Völker), Besichtigung der Belegstation am Schwabenhimmel, von dort über das Rote Moor, Fuldaquelle nach der Wasserkuppe (Fliegerlager), Abstieg nach Gersfeld. Rückfahrt 8.25 Uhr, an Alsfeld 11.07 Uhr. Fahrgeld rund 4 Mk. Marschzeit 4 Stunden. Anmeldungen bis 8. Juli erbeten. Greiff.

**Altenstadt.** Sonntag, 25. Juli, nachm. 3 Uhr, in Himbach bei Reibert. Aussprache über die Behandlung der Bienenvölker bis zur Einwinterung. Gemeinsamer Bezug von Einwinterungszucker. Verschiedenes. Hotz.

**Baunatal—Großenritte.** Sonntag, 11. Juli, nachm. 3 Uhr, Kochsche Gastwirtschaft. Vortrag. Erhebung der Beiträge. Verschiedenes. Wetzlar. Dittmar. Hoof.

**Bingen.** Sonntag, 11. Juli, nachm. 2.30 Uhr, in Horrweiler bei Gastwirt Groß, „Stadt Bingen“. 1. Generalversammlung in Bingen. 2. Aussprache über Arbeiten am Stand. 3. Verschiedenes. Faust.

**Bischofsheim bei Mainz.** Sonntag, 18. Juli, nachm. 3 Uhr, in Gustavsburg bei Gastwirt Ditt. Bericht über die Generalversammlung in Neustadt im Odenwald. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Schilling.

**Büdingen.** Sonntag, 11. Juli, nachm. 2 Uhr, in der „Saline" in Büdingen. 1. Bienenwirtschaft in Mißjahren, ein Rückblick und Ausblick (Vortrag des Vorsitzenden). 2. Die Versammlung in Wetzlar. 3. Der Bezug der Einheitsgläser. 4. Erhebung der Beiträge für das 2. Halbjahr 1926. 5. Einrichtung von monatlichen abendlichen Zusammenkünften im Winter. 6. (Je nach Zeit und Wetter): Standbesichtigungen. Klietsch.

**Engelrod und Umg.** Sonntag, 1. August, nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Habermehl, Rixfeld. 1. Bericht über den Imkerkursus in Hirzenhain durch Herrn Lehrer Gimbel. 2. Besprechung eines Ausfluges nach Wernges zur Besichtigung des Bienenstandes von Herrn Lehrer Schnell. Rausch.

**Eschwege.** Die infolge schlechten Wetters ausgefallene Versammlung in Hoheneiche findet am 11. Juli, nachm. 3.30 Uhr, statt. Zusammenkunft auf dem Stande des Herrn Claus. Der Vorstand.

**Frankfurt a. M., Eisenbahn-Bienenzucht-Verein.** Sonntag, 11. Juli, nachm. 3 Uhr, Versammlung am Vereinsstand Louisa mit Damen zur Erinnerung an die Gründung unseres Vereins vor zehn Jahren. Die übrigen hiesigen Imkervereine sind herzl. eingeladen. Kranz. Horn.

**Fulda.** Dienstag, 13. Juli, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Zum halben Mond". Erledigung der in der letzten Monatsversammlung wegen des Vortrags ausgefallenen Tagesordnung. Die bestellten Honiggläser sind zu bezahlen. Unserem Altmeister Herrn Hensel nochmals herzlichen Dank für seinen hochinteressanten Vortrag. Der Vorstand.

**Gedern.** Sonntag, 11. Juli, 2 Uhr nachm., in Hirzenhain. Vortrag, evtl. praktische Arbeiten. Verteilung der Streifbänder. Erhebung des Beitrags für das zweite Halbjahr. Hensel.

**Gießen und Umg.** Sonntag, 11. Juli, nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal in Gießen. Tagesordnung im Anzeiger. Erhebung der Restbeiträge. Buß.

**Grünberg ung Umg.** Sonntag, 18. Juli, nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal (Witwe Repp). 1. Besprechung über die Wanderversammlung in Wetzlar. 2. Bestellungen des Einheitsglases. 3. Erhebung der Beiträge für das 2. Halbjahr (2,50 Mk.). 4. Verschiedenes. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Schütz.

**Gudensberg.** Sonntag, 25. Juli, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Boll in Deute. 1. Erhebung der rückständigen Beiträge. 2. Archiv für Bienenkunde. 3. Bestellung von Einheitsgläsern. 4. Standschau. 5. Verschiedenes. Gonnermann.

**Gurhagen u. Umg.** Sonntag, 11. Juli, 3 Uhr nachm., bei Gastwirt Werner, Albshausen. Einwinterung. Bitte dort um restlose Zahlung der Beiträge von 1925 und 1926. Werner.

**Imkervereinigung Hanau und Umg.** Sonntag, 18. Juli, 2.30 Uhr, in Kolonie „Hohetanne" bei Herrn Paul Halbritter. 1. Königin und Königinnenzucht. 2. Erhebung von Beiträgen. 3. Verschiedenes. Norwig.

**Heringen (Werra).** Am Sonntag, 13. Juni, fand auf dem Bienenstande des Landwirts Art in Heringen die erste Frühjahrsversammlung statt. Die Teilnahme an der Versammlung war nicht so rege, als bei früheren Zusammenkünften, welches teilweise an der schlechten Witterung lag und Verhinderung durch Festlichkeiten in Nachbarorten. Die zur Versammlung erschienenen Imker waren der Einladung gern gefolgt und suchten Trost einer vom andern über den großen Mißerfolg in bezug auf die diesjährige Honigernte. Der Wettergott hatte ein Einsehen und spendete an dem heutigen Nachmittag nur wenig von dem im Mai so reichlich geflossenen Naß. Alle Anwesenden waren einstimmig der Meinung, daß sie sich nicht entsinnen könnten, daß jemals ein Mai so regnerisch und kalt gewesen wäre, als in diesem Jahre. Der Bienenstand des Herrn Art wurde einer Besichtigung unterzogen und allgemein die gute Entwicklung der Völker und die mustergültige Ordnung anerkannt. Hieran anschließend wurden mehrere Vereinsangelegenheiten besprochen und in allen Punkten eine Einigkeit erzielt. Trotzdem die meisten Imker in diesem Jahre nicht auf ihre Kosten kommen, wurde wiederholt betont, daß wir ja nicht nur Materialisten, sondern in der Hauptsache Idealisten in der Bienenzucht sind. Was ein Jahr verdorben hat, kann im nächsten Jahr wieder eingeholt werden. Nachdem noch so manche andere Bienenfragen besprochen waren, trennten sich schließlich die Bienenfreunde in dem Bewußtsein, einen schönen Nachmittag verlebt zu haben, und versprachen sich ein gegenseitiges Wiedersehen am 18. Juli auf dem Stande des Herrn Försters Dams in Bengendorf. Der Vorstand.

**Heringen (Werra).** Am Sonntag, 18. Juli, 3 Uhr nachm., auf dem Stande des Herrn Försters Dams in Bengendorf. 1. Zahlung der Beiträge (je 5 Mk.). 2. Standschau. 3. Verschiedenes. Vom Imkerverein Heringen (Werra) sind 200 Einheitsläser für Honig beschafft, welche von Mitgliedern des hiesigen Imkervereins bei dem Imkerkollegen Joh. Art I. in Heringen abgeholt werden können. Ein 1-Pfund-Glas wird zirka 20 Pf. und ein 2-Pfund-Glas zirka 30 Pf. kosten. Es bittet um bestimmtes Erscheinen der Vorstand.

**Hessisch-Lichtenau u. Umg.** Sonntag, 4. Juli, 3 Uhr, bei Gölitz in Walburg. Vortrag. Rechnungsablage. Standschau bei den Herren Seibert und Simon. Wetzlar. Löwer.

**Hersfeld.** Sonntag, 11. Juli, nachm. 3 Uhr, auf Stand Frischmann, Allmershausen. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Der Vorstand.

**Homberg (Bez. Kassel).** Sonntag, 11. Juli, nachm. 2.30 Uhr, im „Hess. Hof" zu Homberg (Bez. Kassel). 1. Besprechung von praktischen Fragen. 2. Vortrag des Herrn Seelig über Kuntzsch-Beute und -Behandlung. 3. Zahlung der Beiträge. Ich wiederhole nochmals: Wer seinen Beitrag nicht bezahlt, ist bei einem vorkommenden Schadenfall nicht versichert. Engel.

**Hitzkirchen.** 18. Juli bei Kromm, Hitzkirchen. 1. Rückständiger Vortrag Sinner, Michelau betr. Königinzucht. 2. Ausgabe von Mittelwänden. 3. Erhebung der rückständigen Beiträge. Wer verhindert ist, muß den Beitrag dem Nachbar mitgeben, sonst Erhebung durch Nachnahme. 4. Verschiedenes. Reitz.

**Ingelheim.** Sonntag, 11. Juli, großer Imkerfamilienausflug zu Altmeister Alberti nach Diedenbergen bei Hofheim i. Taunus. Dortselbst große Standschau auf dem großen, 50-Beuten-Stande. Besprechung interessanter Imkerfragen und Erläuterung durch Herrn Altmeister Alberti selbst. Abfahrt 7.03 Uhr vorm. Bahnhof Ingelheim, von Mainz-Kastel übernimmt Herr Alberti die Führung, es sind von dort noch drei Stationen. Bis 2 Uhr Schluß der Standschau. Anschließend von Hofheim i. Taunus Fahrt nach Wiesbaden, sodann zwanglose Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Stadt. Ich hoffe, daß sich meine lieben Imkerbrüder nebst Familien recht zahlreich beteiligen, auch andere Bezirke können sich anschließen. Schweikhardt.

**Kassel.** Postsch.-K. Ffm. 804 32. Sonntag, 11. Juli, nachm. 3 Uhr. 1. Besichtigung des Standes Brückner, Kaiser-Friedrich-Straße. 2. Anschließend Versammlung bei Wimmer, Wilhelmshöher Allee 309. Vortrag des Herrn Wolfram, Brasselsberg: „Schwarmverhinderung — Honigerzielung". 3. Weiteres in der Versammlung.
Wenkebach, Rinaldstr. 13.

**Langen.** Sonntag, 18. Juli, nachm. 3 Uhr, auf dem Stande des Herrn Ph. Bambach, Langen. Bericht über die Ausstellung und Versammlung zu Neustadt. Bienenfeinde. Hoch.

**Lumda u. Umg.** Sonntag, 18. Juli, nachm. 2.30 Uhr, bei Gastwirt Bock, Stangenrod. 1. Zuckerbestellung. 2. Erhebung des Restbeitrages für das 1. und 2. Halbjahr 1926. 3. Verschiedenes. Hieran anschließend Standschau. Erscheinen unbedingt notwendig. Seck.

**Lumdatal.** Sonntag, 18. Juli, 3 Uhr nachm., auf dem Stande des Unterzeichneten. 1. Vortrag über Bienenkrankheiten (Lehrer Stöhr). 2. Praktisches über Königinnenzucht. Schmidt, Kesselbach.

**Bezirk Marburg.** Sonntag, 11. Juli, nachm. 2 Uhr, Versammlung im Café „Zum hohen Rain" (Besitzer Karl Brose) in Marburg, Kappeler Berg. 1. Besichtigung des Standes des Herrn Lehrers Obermann. 2. Vortrag über Königinnenzucht. 3. Praktische Imkerfragen. 4. Ausstellung in Wetzlar und Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

**Bezirk Marburg.** Sonntag, 25. Juli, nachm. 2 Uhr, Wanderversammlung bei Gastwirt Heuser in Niederwalgern. Praktische Imkerfragen und Standschau bei den Mitgliedern. Rau, Vors.

**Bezirk Marburg.** Der Bezirk Marburg des Kurh. Bienenzüchtervereins hielt am 12. Juni seine Wanderversammlung auf dem Stande des Herrn Försters Finger (nicht Singer, wie in der Vereinsanzeige stand) in Roßberg ab. Sämtliche Völker, deren Königinnen aus Nachschaffungszellen gezüchtet waren, waren sehr gut entwickelt und zeichneten sich durch große Arbeitsfreudigkeit aus. Jeder Imker freute sich über das Gesehene und gedenkt froh der schönen Stunden in Roßberg. Herrn Finger für seine Bemühungen unseren aufrichtigen Dank.

**Nieder-Moos u. Umg.** Sonntag, 11. Juli, Besuch auf dem Stande des Herrn Hensel Hirzenhain. Abfahrt mit dem Zuge ab Grebenhain 6.35 Uhr. Loh.

**Nieder-Olm.** Sonntag, 18. Juli, 3 Uhr nachm., in Sörgenloch bei Wirt Helmrich. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. P. Kimmes.

**Offenbach a. M.** Sonntag, 4. Juli, vorm. 11 Uhr, Zusammenkunft auf dem Vereinsgelände. — Ausstellung in Neustadt: Samstag, 10. Juli, ab Hauptbahnhof Offenbach 12.32 Uhr mit Sonntagskarte bis Höchst (Odenw.).— Dienstag, 20. Juli, abends 8.30 Uhr in den „Vier Jahreszeiten" Monatsversammlung. Kratz.

**Oppenheim.** Sonntag, 11. Juli, nachm. 3 Uhr, zu Dalheim bei W. Koch. 1. Vortrag. 2. Honigpreis. 3. Vereinsfragen. Die Mitglieder des Bezirks Undenheim sind ebenfalls zu der Versammlung eingeladen. Spieß.

**Osthofen.** Am 11. Juli, nachm. 2 Uhr, zu Bechtheim im Saalbau von Fritz Gölzenleuchter Witwe. 1. Lichtbild über die Biene. 2. Verschiedenes. Pünktliches Erscheinen erwünscht. Emmert.

**Reinheim—Groß-Bieberau.** Sonntag, 4. Juli, nachm. 1½ Uhr, Standschau in Reinheim mit Königinnenverlosung (8—10 Stück). Zusammenkunft im „Darmstädter Hof". Zahlreiche Beteiligung sehr erwünscht. Arras.

**Schmalkalden.** Sonntag, 11. Juli, ist ein Ausflug auf den Pleß geplant. Treffpunkt: 9.30 Uhr Bahnhof Wernshausen. Fußwanderung über Helmers—Ruine Frankenburg—Pleß. Nachmittags Rückmarsch über Knollbach, daselbst Versammlung in der „Rhönpforte". Verschiedenes über Königinnenzucht. Abends Abfahrt 7.19 Uhr Bahnhof Breitungen. Sämtliche Imker und Imkerfreunde sind mit ihren Familienangehörigen herzlich dazu eingeladen. Der Vorstand.

**Schlüchtern.** Sonntag, 11. Juli, Ausflug des Vereins nach Hirzenhain zu Herrn Hensel. Zeit der Abfahrt von Schlüchtern ist bei Herrn Schreiber, Schlüchtern, oder dem Unterzeichneten zu erfragen. Um zahlreiche Beteiligung wird ersucht. (Rucksackverpflegung.) Fischlein.

**Schotten.** 18. Juli, 2.30 Uhr, im Haus Luginsland (Lehrerheim). 1. Vortrag von Herrn Lehrer Sauer (Oberlais): Was lehrt uns das Bienenjahr 1926? 2. Besuch der Ausstellung in Wetzlar. 3. Verschiedenes. Zucker kann bei Schade & Füllgrabe, Schotten, abgeholt werden. Herr Hensel besucht uns am 12. September. Jung.

**Somborn und Umgegend.** Sonntag, 11. Juli, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Simon, Somborn. 1. Vortrag (Herr Revierförster Hecker). 2. Austausch von diesjährigen Erfahrungen. 3. Beitragszahlung. 4. Verschiedenes. Fischer.

**Sterbfritz.** Sonntag, 18. Juli, nachmittags $3^1/_2$ Uhr, in der Gastwirtschaft Böhm, Sterbfritz. 1. Vertagte Wahl. 2. Erhebung rückständiger Beiträge. 3. Zuckerbestellung. 4. Vortrag von Herrn Lehrer Pauli. 5. Bestellung von Geräten. 6. Freie Aussprache. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert zahlreiches Erscheinen. Naumann.

**Waldkappel.** Sonntag, 11. Juli, in Schemmern auf dem Stand des Herrn Gobrecht. Danach bei Gastwirt Werkmeister. 1. Standschau. 2. Vortrag. 3. Bezahlung der Beiträge. Ich bitte um Rückgabe sämtlicher geliehenen Bücher und Umtausch derselben. Biskamp.

**Wetterauer Bienenzüchterverein.** Sonntag, 18. Juli, nachm. 3 Uhr, in Bad-Nauheim, „Zur Waldluft", Obere Hauptstr. 1. Besichtigung einiger Stände. 2. Vortrag des Unterzeichneten. 3. Erhebung der 2. Beitragshälfte. 4. Verschiedenes. Gäste willkommen. Runk.

**Wetzlar.** Sonntag, 4. Juli. 1. Vortrag Konrektor Becker: Was ist beim Transport der Bienen zu beachten? 2. Praktische Ratschläge für Aussteller. 3. Verschiedenes. Klauer.

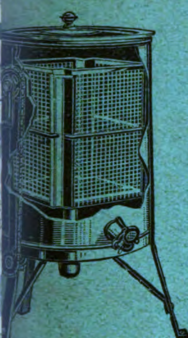
**Wetzlar.** Sonntag, 1. August. Ausstellungsangelegenheiten. Klauer.

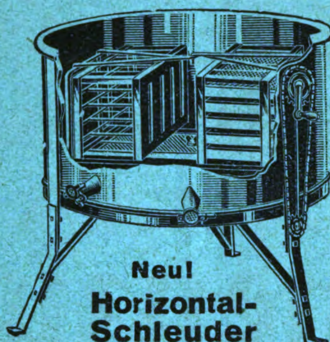
**Wolfskehlen.** Sonntag, 4. Juli, nachm. 3 Uhr, bei Lerch in Dornheim. Vortrag des Herrn Kaffenberger. Geyer.

**Worms.** Sonntag, 11. Juli, nachm. 3 Uhr, findet bei Herrn Rothrock in Leiselheim eine Standschau statt, wozu die Mitglieder des Bezirks freundlichst eingeladen werden. Blum.

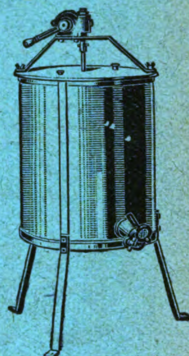
**Ziegenhain.** Sonntag, 11. Juli, 3 Uhr, am Stande des Herrn Schneider zu Wiera. Standschau. Fortsetzung in der Bahnhofswirtschaft. Wer noch Gläser wünscht, muß mir umgehend Mitteilung machen. Müller.

# Chr. Graze A. G. Fabrik für Bienenzuchtgeräte ENDERSBACH bei Stuttgart





**Neu! Horizontal-Schleuder**
(D. R. G. M.)



7

Unsere neuen Honigschleudern sind in Bauart und Ausführung unübertroffen.
Verlangen Sie unser reichhaltiges Preisbuch Nr. 32. Zusendung kostenlos.

# Sonderangebot in Honig-Versand-Eimer

Infolge gemeinsamer sehr günstiger Abschlüsse sind wir in der Lage, **so lange der Vorrat reicht,** die bisher **als beste anerkannten**

# Postversand-Eimer

**aus Weißblech, goldlackiert für 5 u. 9 Pfd. Inhalt** mit Eindruckdeckel, Sicherungs-ring, Henkel und Fußreifen sehr vorteilhaft anzubieten. — Der Versand erfolgt per Post in 5-Kilo-Paketen, gut verpackt, **porto- u. verpackungsfrei durch ganz Deutschland** wie folgt:

1 Postpaket = 10 Stück 5-Pfd.-Eimer **Mk. 6.20**
1 Postpaket = 8 Stück 9-Pfd.-Eimer **Mk. 6.—**
Ferner Versandeimer 25 Pfd. Inhalt 1 Paket 4 Stück **Mk. 7.20**

1'9

**Wilh. Brandt, Kavelstorf (Meckl.)**
**E. Böttcher & Sohn, Mehringen (Anh.)**
**Martin Englert, Kitzingen a. M.**
**Carl Fritz, Mellrichstadt (Bayern)**
**Th. Gödden, Millingen (Kr. Mörs)**
**Edgar Gerstung, Oßmannstedt (Thür.)**
**Harttung & Söhne, Frankfurt (Oder)**
**Valentin Hohmann, Mellrichstadt**
**S. Husser, Hochstetten bei Karlsruhe**
**A. Leopold, Kiel**
**G. Neufeldt, Königsberg i. Pr., Sattlerg. 4**
**Wilh. Regel, Koitz bei Maltsch (Schl.)**
**B. Rietsche, Biberach (Baden)**
**H. Schafmeister, Remmighausen (Lippe)**
**Otto Schulz, Eberswalde bei Berlin**
**Heinr. Thie, Wolfenbüttel (Braunschw.)**
**J. Welter, G. m. b. H., Bonn (Rhein)**
**F. Wille, Sebnitz in Sachsen**

Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. Schriftleitung: H. Hensel in Hir[illegible]

# Die Biene

## Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

nmer 8 — Gießen, August 1926 — 64. Jahrgang

# Die Biene

## Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die „Biene" erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 4 Reichsmark jährlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. Anzeigenpreise für die gespaltene Millimeter-Zeile 8 Goldpfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Goldpfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Goldpfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt

**Nachdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene" gestattet.**

**Nummer 8 — August 1926 — 64. Jahrgang**

## Monatsschau.

Von Fritz Sauer.

Sieh da, das freut mich, daß du auch mich einmal besuchst. So, erst einen kühlen Trunk bei der Hitze. — Also, von märchenhaften Honigschätzen hast du gehört, die ich geschleudert hätte. Die soll ich dir zeigen? Nein, das tue ich unter keinen Umständen. Ich will deinen Neid nicht erregen. Aber leere Gefäße habe ich genug. So, die hast du auch? — Tröste dich damit, daß wir alle keine Ernte gehabt haben. Nur wenige Bezirke, wie die Wesergegend, können von einem leidlichen Honigertrage reden. Denen wollen wir ihre gewiß nicht allzu große Ernte gern gönnen, gelt? Hoffentlich bringt der August den Heidimkern volle Honigtonnen. — Was für uns noch zu erhoffen ist? Nicht allzuviel, denke ich. Der Weißklee auf den Wiesen blüht sehr schön, hatte aber zunächst gar keinen Honig. Als er am 14. und 15. Juli honigte und kräftig beflogen wurde, da wurden viele Flugbienen von den plötzlich einsetzenden Gewittern und Regenfällen getötet. Auch der Wald, der mir in manchen Jahren Ende Juli und Anfang August volle Honigwaben brachte, könnte uns helfen. Wir wären ja froh, wenn uns in diesem merkwürdigsten aller Bienenjahre nur noch ein kleiner Ertrag beschieden wäre. Hoffen wir es. Ganz schlimm sind die reinen Frühtrachtimker daran, für die es jetzt gar keine Aussichten mehr gibt.

Was meintest du eben? Aus Tannenhonig machst du dir nichts? Hätte ich doch dieses Jahr noch einen Zentner davon, wie wollte ich zufrieden sein. Die Schwarzwaldimker wissen, warum sie in die Waldtracht wandern. Das Aussehen dieses Honigs stört dich? Du freust dich doch auch am Gesang der Nachtigall — und wie unscheinbar ist sie!

Daß dieses schlimme Bienenjahr auch seine Lichtseiten hat, wollen wir nicht vergessen, wenn sie auch nicht von der Art sind, die man gleich im Geldbeutel spürt. Wenn Auchimker und Reichtumsjäger aus unseren Reihen verschwinden, so ist das sicher kein Schaden. Ueberall regt sich's. Ueberall wird der Kampf für die deutsche Bienenzucht aufgenommen. In mehreren deutschen Rundfunksendern wurden Vorträge über Bienenzucht und ihre Bedeutung für die deutsche Volkswirtschaft gehalten. Oefter als früher wird in den Tageszeitungen von der Bienenzucht gesprochen. Es kann für unsere Bestrebungen nur nützlich sein, wenn die Oeffentlichkeit über die Bedeutung der deutschen Bienenzucht, den Wert ihrer Erzeugnisse, den Nährwert des Honigs und den Nutzen der Bienenzucht für den Obstbau aufgeklärt wird. Daß dabei auch schiefe Darstellungen mit unterlaufen, mag bei der mangelnden Kenntnis des Bienenwesens nicht immer vermeidbar sein. Starker Tobak ist es allerdings, was neulich in einer großen Berliner Tageszeitung behauptet wurde. In einem sonst sehr guten, unserer Sache glänzend dienenden Artikel über einen Besuch bei Professor Armbruster im Institut für Bienenkunde in Dahlem behauptete nämlich der Berichterstatter, die Bienen würden den Honig mit dem Stachel aus den Blüten heraussaugen, und man sei eben dabei, für den Besuch besonderer Blütenarten langstachelige Bienenrassen zu züchten. — Hu, ist das nicht zum Fürchten? Wenn die Bienen langstachelig werden, stecke ich die Bienenzucht auf, dann wird sie mir zu gefährlich.

Unsere Einheitshoniggefäße kommen ja nun in diesem Jahre nicht recht zur Geltung. Schöner Honig in diesem Glase wäre ein wundervoller Ausstellungsgegenstand für Wetzlar gewesen. Schade, es hat nicht sollen sein! Neulich meinte jemand, er wolle nun die durch den Verein bestellten Honiggläser nicht abnehmen. Bei solcher Einstellung dem Verein gegenüber hört aber doch wirklich die Gemütlichkeit auf! Der Verein muß doch die Gläser bezahlen. Woher soll denn der Verein das Geld dazu

nehmen, wenn die Mitglieder die Abnahme verweigern? Ich halte die Abnahme bestellter Gläser für eine Ehrenpflicht jedes Imkers. Solltest du mit deinem Beitrag noch im Rückstande sein, so führe ihn doch ja ab. Es muß allmählich dem Verein durch Stärkung seiner Mittel wieder möglich gemacht werden, auch einmal von Unglück betroffenen Imkern zu helfen. Wie mancher Bienenzüchter hat in diesem „Jahre ohne Sommer" seinen ganzen Stand, an dem er mit Leib und Seele hing, eingebüßt. Wie weh tut einem das Herz, da zusehen zu müssen und nicht helfen zu können, weil der Verein keine Mittel hat.

So, nun laß uns mal ins Bienenhaus gehen. Das Häuschen ist in der Inflationszeit gebaut, zumeist aus alten Brettern. Aber es hat, wie du siehst, viel Raum hinter den Beuten. Bei deinem Neubau des Bienenhauses vergiß nicht, es mindestens zwei Meter tief zu machen. Und Licht muß hinein. In dieser Beziehung habe ich auch gesündigt, wie du siehst. — Schau, die meisten Beuten sind Breitwabenblätterstöcke mit Normalrahmen. Die Völker in diesen zwei Dreietagern sollen im nächsten Jahre auch in Breitwabenkasten kommen. Vorbereitet sind sie schon dafür durch Einhängen von Breitwaben, auf deren eine Seitenleiste ich einen Rähmchenträger festklammerte. So erhielt ich Hochwaben, von denen ich im nächsten Frühjahr die Rahmenträger entferne. Dann kann ich sie einfach umgelegt in die Blätterstöcke schieben und die Völker sind umgehängt. — Ja, gut sind die Völker. Schau, hier ist auch etwas Honig. Da hat der Weißklee doch noch etwas gebracht. Fällt nun der Wald nicht ganz aus, so können wir die Schleuder doch noch surren lassen. Die leeren Waben werden von den Bienen ausgeleckt und kommen erst dann in den Wabenschrank. Honigfeuchte Waben verursachen im Wabenschrank ein böses Geschmiere. Das Schwefeln darf nicht vergessen werden. Das Schleudern aus dem Brutraum wäre in diesem Jahre noch mehr als sonst Sünde. Wir werden sowieso tüchtig einfüttern müssen, um unsere Bienen winternährig zu bekommen. — Ach so, steuerfreien Zucker meinst du? Ein Antrag ist ja gestellt. „Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube." Auf jeden Fall habe ich den größten Teil meines Zuckerbedarfes schon im Frühjahr eingekauft.

Sieh hier! Der Brutstand ist gut, das Volk sehr stark, aber es fehlt ein Satz junger Larven. Wenn jetzt keine Tracht mehr käme, müßte auch ich, genau wie der reine Frühtrachtimker das muß, zur Reizfütterung greifen. Dadurch erreicht man nämlich, daß im August noch viel Jungvolk erbrütet wird, das für die Ueberwinterung äußerst wichtig ist. Zu spät erbrütete Bienen, also solche aus September und Oktober, kommen meist nicht mehr zum Reinigungsausflug und verursachen hernach im Winter die Ruhr. Also soll man mit der Reizfütterung — kleine Portionen auf etwa eine Woche verteilt — recht früh beginnen.

Siehst du, hier ist ein Volk, dem blüht der Untergang. Seine Königin ist alt, und es lohnt nicht, es in den Winter zu nehmen. Schau, die lückenhafte Brut. Es wird mit anderen vereinigt. Ich verteile die paar Brutwaben auf die Nachbarvölker, drücke die Königin tot und kehre das übrige Volk ab. Erledigt — eines weniger auf dem Stande — eines weniger zu füttern. Sieh stets auf starke Völker. In Schwächlingen steckt in keiner Jahreszeit etwas. Die Völker müssen stark in den Winter und stark herauskommen, sonst ist es gefehlt. Jetzt ist es Zeit, Vorbereitungen zur Einwinterung zu treffen. In der nächsten Zeit werde ich meine Strohmatten einer Musterung unterziehen. Alles Schlechte wird entfernt und durch neue Matten ersetzt. Die Bruträume der Breitwabenbeuten, die ich sonst ganz in Ruhe lasse, müssen in diesem Jahre gründlich durchgesehen werden. Denn überall haben die Bienen Pollen abgelagert, und den habe ich am liebsten an den Seiten des Ueberwinterungsraumes. Dann kommen die Bienen erst im Frühjahr daran, wenn sie ihn zur Ernährung der jungen Brut brauchen. Alte, schwarze Waben gibt es ja im Blätterstockbrutraum durch die leichte Zugänglichkeit und den ständigen Wabenwechsel nicht. Du weißt, daß sie im Dreietager gar zu leicht an der Stirnwand hängen bleiben. Laß das bei dir nicht vorkommen. Solche Waben kannst du vielleicht noch jahrelang im Honigraum brauchen. Aber auch der Wachsschmelzer will ja zu tun haben, und Kunstwaben aus eigenem Wachs sind besonders gut.

Schau einmal her. Weißt du, was das ist? — Allerdings, Dachpappe ist es. Aus dieser teerfreien Pappe habe ich mir Einlagen für die Kasten hergestellt. Du kannst auch guten, starken Löschkarton nehmen. Schneide ihn einstweilen auf die richtige Größe zu und richte dir für jedes Volk einen solchen Karton her. Vielleicht kannst du mir bis zum nächsten Male sagen, wozu die Dinger gut sind. Sieh nur mal in deinem Lehrbuch nach.

So, Kasten zu, Läden zu, heraus aus dem Haus. Das Triebleben der Völker ist bereits auf der absteigenden Linie. Das sieht man schon am Flugloch, wo der Betrieb merklich nachgelassen hat. Gut tut man, jetzt die Fluglöcher zu verengen, auch wegen der Räuberei. Du weißt ja: „Wenn man Hafer sät, wenn man Hafer mäht, soll man

uf die Bienen achten, weil sie dann zu rauben trachten." Aber auch das Sprüchlein von der Eselei ist dir gewiß bekannt: „Wo da vorkommt Räuberei, ist geschehn 'ne Eselei." Solche Eseleien sind: Zu schwache, mutlose Völker, zu weite Fluglöcher, Sudelei und Unachtsamkeit beim Füttern.

So, und nun laß uns oben noch ein Gläschen Wein trinken und eine Zigarre chmauchen.

## Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

### Ein Lob für die hessischen Imker aus Pommern.

Im „Pommernschen Ratgeber für Bienenzüchter" schreibt Herr W. Albrecht, in seiner Kenner der Bienenzuchtliteratur und der hervorragende Bienenzüchter, nläßlich des Todes von Philipp Glock:

„Die ‚Biene' meldet, daß am Weihnachtstage 1925 einige Tage nach seinem 76. Geurtstage in Bad-Nauheim der em. Pfarrer Johann Philipp Glock gestorben sei. Ein egeisterter Immenfreund war er, zur Zeit wohl der gründlichste Kenner der Biene in Geschichte und besonders Kulturgeschichte, und in den Jahrzehnten um die Jahrhundertwende auch ein fleißiger Mitarbeiter verschiedener Imkerzeitungen. Sein bedeutendstes Buch ist: Die Symbolik der Bienen und ihrer Produkte (Heidelberg 1891). Ein Werk, em das Imkerschrifttum nicht Aehnliches oder gar Besseres an die Seite zu stellen at: Ich habe das Buch dreimal gelesen, greife in trüben Stunden noch wiederholt arnach und bedauere, daß das junge Geschlecht es ganz zu vergessen scheint.

Philipp Glock ist dem rheinfränkisch-hessischen Stamme entsprossen, der in der ben im Abtreten begriffenen Generation außerordentlich viele hervorragende Bienenüchter hervorgebracht hat. Nur die bedeutendsten mögen genannt sein: Weygandt, Ellenberger, Dickel und Freudenstein. Auch Gerstung gehört dazu, und Glock kann sich wohl unter ihnen sehen lassen. Ich glaube keinem Unrecht zu tun, wenn ich sie unter olgenden Generalnenner bringe: Es waren bzw. sind ganze Kerle, im persönlichen Umgang die liebenswürdigsten Menschen, führen aber manchmal gar sehr spitze Feder. Auch Glock machte darin keine Ausnahme. Die ‚Biene' hat aber recht: Wieder ist einer unserer bedeutendsten alten Imker dahingeschieden. Ehre seinem Andenken!"

Zu den Namen, von Albrecht genannt, füge ich noch hinzu: Pfarrer Christ — r lebte allerdings viel früher — und A. Alberti. Christ war von Geburt Württemberger, lebte aber während seiner Mannes- und Greisenjahre in Hessen, wo er als Pfarrer in Rodheim v. d. H. und Holzhausen v. d. H. und später in Cronberg wirkte. Dort steht auch sein Denkmal. Während er Pfarrer in Rodheim und Holzhausen war, baute er seinen Magazinstock, auf dem fußend Dzierzon das bewegliche Rähmchen fand. Alberti war von Geburt Nassauer und wirkte im Taunus. Die Idee des Blätterstocks, von ihm zuerst ersonnen, bricht sich weiter siegreich Bahn unter den deutschen Imkern.

Pfarrer Glock besuchte mich im Jahre 1918 auf meinem Bienenstand. Ich kannte hn noch nicht, merkte aber gleich, daß ich einen ganz hervorragenden Imker bei mir hatte. Als er meinen großen Bienenstand sah, merkte man ihm die innere Befriedigung an. Ich erinnere mich noch seiner Worte: „Möge Ihnen auch der finanzielle Erfolg beschieden sein für Ihr Werk." Er schien, gewitzigt durch Erfahrungen, etwas Zweifel daran zu hegen. Aber diese Zweifel waren acht Jahre lang — ausgenommen das Jahr 1919 — unberechtigt. Mein Bienenstand rentierte seit des Besuches von Glock bei mir recht leidlich. Aber in diesem Jahre zweifle ich auch daran, gerade wie Philipp Glock vor acht Jahren. Draußen war die denkbar beste Tracht, aber die Bienen mußten feiern, weil ständig schlechtes Wetter war. Ob der Juli und August noch etwas bringen, bleibt abzuwarten. Aber selbst auf eine Mittelernte wage ich nicht mehr zu hoffen.

Im übrigen kann uns Hessen aber das Lob aus Pommern von Herzen freuen. Mögen dem hessisch-fränkischen Stamme weiterhin tüchtige Bienenzüchter ersprießen.

Da wir an den alten Imkern sind, möge ein ergreifendes Gedicht des 87jährigen J. B. Kellen aus Amerika, veröffentlicht in der „Luxemburgischen Bienenzeitung", hier Platz finden:

### Mein Schwanenlied.

Von J. B. Kellen aus Amerika.

Aus weiter, weiter Ferne grüß' ich dich, mein Vaterland.
Dorthin, wo süße Trauben reifen an dem Moselstrand,
Wo der Elz und Sauer Wellen kühl zusammenfallen,
Nach dorten möcht' ich herzlich gerne, nur noch einmal wallen,
Die üppigen Gefilde dort in Eb'nen, Tal und Höhn,
Sie alle möcht' ich — ach, so gerne — nochmals wiedersehn,
Bevor ich nun wohl bald von dannen geh' zur kühlen Gruft
Und ruh' bis einst des Engels Weckposaun' uns alle ruft.

**Es ist nun Feierabend.**

Im trauten Eppeldorf, wo meiner Kindheit Wieg' einst stand
Vor sechsundachtzig Jahren und am grünen Grabesrand
Von meinen Eltern, dorten möcht' ich gerne nochmals weilen,
Und mit Großneffen, Feld und Hain, mir einst bekannt, durcheilen.
Ich sah nun Menschenkinder aller Farben hier und dort.
Die große See durchquert' ich fünfmal an des Schiffes Bord.
Der Himmel trug auf steilen Pfaden treulich mich hindurch;
Doch Heimatluft weht nur im schönen Lande Luxemburg.
Es ist nun Feierabend.

Mit Wehmut schau' ich oft zurück auf meine Pilgerfahrt,
Wo Heiteres und Trübes wechselten in ihrer Art.
Der Finger Gottes lenkte mich auf allen meinen Wegen.
Mein Gottvertrau'n ist grenzenlos — und das war stets mein Segen
Ein Spötter höhne mich darob; das kümmert mich gar nicht.
Der ungezählte Welten droben, der das Sonnenlicht
Erschuf, vergißt auch nicht den Erdenwurm. Dem Herren hehr,
Dem Gotte seien ewig Dank und Lob und Ruhm und Ehr!
Es ist nun Feierabend.

Im Geiste weil' ich oft zu Limpertsberg, wo ich gar lang
Geimkert, und der Bienensang anheimelnd erklang.
Ich weil' am Grab', wo Gattin und auch Tochter mich erwarten.
Von Jugend an schon träumte ich von Bienenzucht im Garten;
Als Knabe staunte ich nicht wenig ob der großen Hast,
Mit der die Imm' heimkehrt mit Höschen oder Honiglast,
Sobald die Sonne droben an dem Himmelszelte lacht,
Und auch die Blumenwelt entfaltet ihre reiche Pracht.
Es ist nun Feierabend.

Nun lebet wohl, ihr Imkerbrüder all! Es geht die Sag',
Der Schwan singt einmal nur im Leben, wenn der letzte Tag
Ihm naht. Auch ich lall' heute. Vor fast fünfzig langen Jahren,
Als Bienenkorb und Schwefel noch am tollen Werke waren,
Da schrieb ich „Bienenblatt" und „Bienenzeitung" auch — allein
Und manche griffen zu, und merklich trat der Fortschritt ein. —
**Nun schaffet fort!** — Bevor man mich begräbt im fremden Land',
Euch allen reich' ich noch die welke, treue Abschiedshand
Es ist nun Feierabend.

Fürwahr, man fühlt den Pulsschlag eines tiefinnigen deutschen Herzens, das aus im fremden Lande deutsch blieb durch und durch. Möge der neue Schriftleiter der „Luxemb. Bienenzeitung" recht behalten, wenn er schreibt:

„Nach Kellens treuer Abschiedshand greifen wir mit Rührung und Ehrfurcht und sprechen bewegten Herzens: Nein, es soll nicht zum Abschied sein, sondern zum Weiter wandern auf dem Wege des Fortschrittes in der heimischen Bienenzucht, zum vereinten Wirken auf jener Bahn, die uns gemeinsame Liebe zur Biene zeigt. Wir schaffen fort, gleich dir, solange uns ein Herz im Leibe schlägt!"

## Trotzdem!

Die „Biene und ihre Zucht" bringt von F. Spitzmüller eine Aufforderung zur Be schickung der badischen Bienenzuchtausstellung in Freiburg. Ich ersetze Freiburg durch Wetzlar und rufe den hessischen Imkerfreunden zu: Auf nach Wetzlar — trotzdem! Wir brauchen gerade in einem schlechten Jahre den Trost. Wir werden ihn in Wetzlar im Austausch mit anderen hessischen Imkern finden und hoffen, daß Wetzlar keine Grillen aufkommen läßt — im Gegenteil alle Grillen verscheucht und uns voller Hoffnung heimkehren läßt auf ein besseres kommendes Bienenjahr.

F. Spitzmüller schreibt (der Leser möge Freiburg durch Wetzlar ersetzen):

**Trotzdem!** Der Regen regnet jeglichen Tag! Wenn man diesen Refrain nun schon sechs Wochen lang gehört hat, und wenn über diese langen nassen Wochen hinweg alles, was unsere Honigernte hätte bringen sollen, verblüht hat, dann ist eine herab geminderte Stimmung dem Imker nicht besonders zu verargen. Und wenn gar eine Ausstellung bevorsteht, können gemischte Gefühle auf jene einzuwirken versuchen welchen deren Gelingen am Herzen liegt. Gute Stimmung braucht eben nicht nur der Bien; sie ist auch dem Imker vonnöten.

Imkerfreunde! Geschäftliche Stimmungsmache sei uns fern! Aber ihr kennet wohl des Volksliedes tröstliche Worte: „Auf Regen folgt Sonnenschein!" Wir bitten, trotz der Ungunst dieses Vorsommers der Einladung des Landesvereinsvorstandes Folge zu leisten und Karten sowie Lose den Bezirksvorständen abzunehmen.

Ueber den hohen Wert, den Tagung und Ausstellung für jeden einzelnen Imker (h)aben, nähere Ausführungen zu machen, dürfte wohl überflüssig sein. Dagegen erscheint (e)s geboten, dem Trugschluß, der aus der fehlgeschlagenen Blütentracht das Fernbleiben (v)on Freiburg ableiten möchte, entgegenzutreten. Wir wissen ja, wo die meisten von uns (d)er Schuh drückt seit 1923 — trotz „Aufwertung". Wir wollen aber auch uns sagen, daß (m)an, wenn es sein muß, mit Wenigem auskommen kann. Jedenfalls aber zieht's den (r)echten Imker dorthin, wo die Gleichgesinnten zu finden sind. Drum folgt er seines (H)erzens Drang und legt sich jetzt schon fest durch Erwerbung der Teilnehmerkarte.

**„Uebermäßig starke Völker!"**

Guido Sklenar wohnt doch in einer besseren Gegend als wir. Während unsere (V)ölker in diesem Frühjahr durchaus nicht auf die Höhe kommen wollten, redet Sklenar (v)on einer durchaus günstigen Frühjahrsentwicklung der Völker. Hören wir, was er in („)Mein Bienenmütterchen" schreibt:

**Schwarmfieber:** Aus der ganzen Umgebung laufen bei mir Klagen über ein maß(l)oses Schwärmen der Völker im heurigen Jahre ein. Selbst ich habe heute, da ich diese (Z)eilen schreibe, schon einen Schwarm erhalten, will aber keineswegs sagen, daß dies (d)er einzige bleibt Dazu sind die Völker zu übermäßig stark. Und die Ursachen dieser (S)chwarmwut? Die Frühjahrsentwicklung der Völker war heuer wohl überall eine (ü)beraus günstige. Leider kann man nicht gleich Günstiges über die heurige Tracht be(r)ichten, das Wetter spielte uns einen bösen Streich. Heute etwas Flug, gute Zunahme (a)m Wagstock, darauf zwei bis drei Tage Regenwetter und so fort und wieder fort. Die (T)racht tröpfelte, wie man zu sagen pflegt. Solche Tracht aber begünstigt das Schwarm(f)ieber, während eine andauernde es erlöschen macht, das Sammelfieber erstickt das (S)chwarmfieber.

Also Guido Sklenar hat Schwärme und keine Tracht. Ich selbst habe bis Mitte (J)uli etwa 8 Schwärme von 70 Völkern gehabt, wovon zwei ausgerissen sind. Tracht (w)ar einigermaßen in Rodheim, wo trotz allem einige Völker voll Honig sind.

# An unsere Orts- und Bezirksvereine.

(Schluß.)

### 6. Was bedeutet unser Gewährverschluß?

### Darf ich meine Gewährzeichen auch anderen überlassen?

„Ich will meinen Honig zentnerweise an einen Wiederverkäufer abgeben. Da muß (i)ch doch das Recht haben, dem Kaufmann meine Einheitsbehälter und Gewähr(v)erschlüsse mit zu übergeben, damit er meinen Honig als verbürgt echten deutschen (H)onig verkaufen kann?" So und ähnlich bin ich bereits sehr oft gefragt worden. Was (h)abe ich darauf geantwortet? — Unser Gewährverschluß bedeutet, daß jedes einzelne (M)itglied restlos einsteht für Reinheit, Echtheit und Güte des deutschen Honigs, der (u)nter dem Schutze der Gewährzeichen verkauft wird, die ihm übergeben worden sind. (I)ch vergleiche Einheitsglas und Gewährverschluß (als Ganzes genommen) mit einem (l)eeren weißen Blatt Papier, das meine Namensunterschrift trägt. Daß solch ein (w)eißes Blatt mit meiner Namensunterschrift ein Wertpapier darstellt, leuchtet ohne (w)eiteres ein. Was mit diesem weißen Blatt geschieht, dafür habe ich mit meinem (N)amen, meiner Ehre und meinem Vermögen einzustehen. Vertrauensseligkeit kann (v)on unabsehbaren Folgen sein und ist es nicht selten auch gewesen. Nicht anders steht (e)s mit dem Gewährzeichen des Deutschen Imkerbundes. Dir sind sie zu treuen Händen (ü)bergeben worden, und du haftest für alles, was damit geschieht. Die Frage, wem du (d)iese Gewährzeichen zu eigenem Gebrauch überlassen darfst, ist nach dieser Erkenntnis (n)icht schwer zu beantworten. Oder vielleicht nun erst recht schwer? — Mir schon recht.

Aber in dieser schwierigen Lage sollen Verein und Verband dem einzelnen zu (H)ilfe kommen. Für sich selbst erhalten unsere Mitglieder die Gewährzeichen zur Ver(w)endung frei auf Grund des Urteils vom Prüfungsausschuß. Wer aber Behälter und (G)ewährverschlüsse für einen anderen beziehen möchte, für einen Wiederverkäufer, der (h)at einen entsprechenden Antrag beim Orts- oder Bezirksverein einzureichen, aus dem (d)ie Menge des abzugebenden Honigs, die Art der gewünschten Behälter sowie Namen (u)nd Wohnung des Wiederverkäufers deutlich ersichtlich ist. Der Vorstand des Vereins prüft die Sache und gibt sein Urteil zu den einzelnen Punkten des Antrags, vor allen Dingen aber über den Wiederverkäufer, und schickt dann alles an den Vorstand des Landesverbandes. Nur mit dessen Genehmigung dürfen dem Vereinsmitglied Gewährzeichen des Deutschen Imkerbundes überlassen werden, die er an Wiederverkäufer weitergibt. Gewährzeichen dieser Art (Glas, Dose, Verschlüsse) werden nur auf Bezugscheine abgegeben, die der Verbandsvorstand ausstellt.

### 7. Wer haftet für den Inhalt von Glas und Dose mit dem Gewährverschluß des Deutschen Imkerbundes?

Strafrechtlich haftet ganz allein das Mitglied, dem die Gewährzeichen übergeben worden sind, kein anderer; und auf den Mißbrauch steht schwere Strafe. Das Gesetz sagt darüber folgendes: „Wer wissentlich oder aus grober Fahrlässigkeit Waren oder deren Verpackung oder Umhüllung oder Ankündigungen, Preislisten, Geschäftsbriefe, Empfehlungen, Rechnungen oder dergleichen mit dem Namen oder der Firma eines anderen oder mit einem nach Maßgabe dieses Gesetzes geschützten Warenzeichen widerrechtlich versieht oder dergleichen widerrechtlich gekennzeichnete Waren in Verkehr bringt oder feilhält, ist dem Verletzten zur Entschädigung verpflichtet. Hat er die Handlung wissentlich begangen, so wird er außerdem noch mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft. Die Strafverfolgung tritt nur auf Antrag ein. Die Zurücknahme des Antrags ist zulässig."

So das Gesetz. Die Handhabung dieser Bestimmungen durch den Staatsanwalt und unsere Gerichte ist sehr scharf. Und das ist so recht. Wer mit den gesetzlich geschützten Gewährzeichen des Deutschen Imkerbundes Mißbrauch treibt, unter ihrer Deckung also etwas verkauft, was den Anforderungen an reinem echten deutschen Honig nicht genügt, der verstößt aufs gröbste gegen die Grundbestimmungen von Treu und Glauben, er betrügt und verdient schärfste Strafe. — Zu der gesetzlichen Haftung des einzelnen Imkers gesellt sich für mich noch die innerliche, sittliche und vereinsrechtliche Haftung von Verein und Verband. Darum ist es ernsteste Pflicht beider, rücksichtslos vorzugehen gegen die, die unsere Einrichtungen mißbrauchen und dadurch Verräter an einer Sache werden, die für uns Lebensfrage ist.

### 8. Einheitsbehälter und Einheitspackung für den Versand.

Unser großer Plan der Selbsthilfe erstrebt das Ziel, sämtlichen Honig hinfort nicht anders als im Einheitsglas und in der Einheitsdose zum Verkauf zu bringen. Unter den gegebenen Verhältnissen ist das mit einem Schlage natürlich nicht zu erreichen, aber unverrückbares Ziel muß es bleiben. Alles, was wir an Markenware kennen, geht in Einheitspackungen hinaus, ist auch in keiner anderen Form zu kaufen, und in dieser Einheitspackung liegt zugleich die Gewähr für Echtheit und Güte der Ware. So muß es auch mit unserem deutschen Honig werden. Wir werden, das hoffe ich bestimmt, uns jetzt so durchsetzen, daß in nicht ferner Zeit die Arbeit des Einglasens und Eindosens sich lohnt. Sobald diese Arbeit sich lohnt, hört der Zentnerverkauf von selbst auf. Unser Honig gelangt dann nicht mehr in großen Behältern, sondern nur noch in Einheitspackungen (Einheitsglas und Einheitsdose) an den Kaufmann. Der hat sich längst daran gewöhnt, für alle Fertigpackungen (Markenware) den Aufschlag zu nehmen, den der Erzeuger ihm vorschreibt. Selbstverständlich muß dieser Aufschlag so gehalten sein, daß der Kaufmann dabei gut auf seine Rechnung kommt. Ueber diesen Punkt wäre noch sehr viel zu sagen. Das möge später geschehen; ich habe hier nur darauf hinweisen wollen.

*Haben wir denn geeignete Versandeinrichtungen?* Diese Frage bezieht sich nur auf das Einheitsglas, für die Dose ist sie ja längst gelöst. Leider fehlen uns bisher geeignete Einrichtungen zum Versenden gefüllter Honiggläser. Eierversandkisten gibt es in den verschiedensten Ausführungen, und sie haben sich bewährt. Empfindlicher als Eier sind gefüllte Honiggläser sicherlich nicht. Wir brauchen Behälter, in denen 5 oder 10 oder 20 Stück gefüllte Gläser verschiedener Größe bruchsicher versandt werden können. Ich bin überzeugt, daß unser findiges und betriebsames Großgewerbe (Industrie) uns schon unter die Arme greifen und bald brauchbare Versandbehälter anbieten wird.

### 9. Gewährverschlüsse auch für gebrauchte Behälter?

„Gibt es unter allen Umständen für jeden Behälter (Einheitsglas und Einheitsdose) nur einen Gewährverschluß? Das darf doch nicht sein. Ich muß für gebrauchte Behälter doch auch neue Gewährverschlüsse erhalten können?" — Auch diese Frage wird an die Vereinsvorstände herantreten. Daß vorläufig jedem Behälter nur ein Gewährverschluß mitgegeben wird, ist ja selbstverständlich. Doch wird damit gerechnet werden müssen, daß ein Käufer für eine neue Honigbestellung die einmal bezahlten Gläser und Dosen wieder benutzen möchte. In diesem Falle muß natürlich das Mitglied die Möglichkeit haben, für alte Behälter neue Verschlüsse zu bekommen. Grundsätzlich besteht dagegen auch nicht das geringste Bedenken. Die Entscheidung liegt bei dem Vorstand und Prüfungsausschuß des Orts- oder Bezirksvereins. Wenn der Vorstand sie anfordert, werden sie geliefert.

### 10. Was wird die Wirkung unserer Gewährzeichen sein?

Daß man mich sogar allen Ernstes gefragt hat, ob denn auch Nichtmitglieder unsere Gewähr- und Bürgschaftszeichen benutzen dürfen, teile ich nur der Schnurrigkeit halber mit. Eines aber möchte ich an dieser Stelle sagen und stark unterstreichen: Mit der

Kennzeichnung unseres echten deutschen Honigs durch unsere Gewährzeichen ziehen wir einen dicken Strich nicht nur zwischen Inland- und Auslandhonig sowie zwischen Honig und solchen Erzeugnissen, die diese Bezeichnung zu Unrecht führen, sondern auch zwischen geprüftem und ungeprüftem Honig. Der Deutsche Imkerbund kennt fortan nur noch den geprüften Honig seiner Mitglieder, und für den übernimmt er die Gewähr. Und wenn es ihm gelingen sollte, in irgendeiner Form auf den Honigpreis bestimmend einzuwirken, dann kümmert ihn dabei der ungeprüfte Honig selbstverständlich nicht; der ist für ihn preislos.

### 11. Vorwärts!

Als die Wirkzellen, die grundlegenden Träger der ganzen Bundesarbeit habe ich unsere Orts- und Bezirksvereine bezeichnet. Ihrem Wesen und ihrer Bestimmung nach sind sie das immer gewesen. Aber noch niemals, solange es einen Zusammenschluß deutscher Imker gibt, haben wir eine Zeit durchlebt, in der die gesamte deutsche Imkerschaft in geschlossener Einheit vor eine Aufgabe gestellt war, die eine Lebensfrage der Bienenzucht bedeutet, eine Zeit wie die heutige. Noch niemals lag für den Deutschen Imkerbund seine Kraft nach innen und seine Wucht nach außen so entscheidungsschwer bei den Ortsvereinen wie jetzt. Noch niemals hat der einzelne Verein, ja der einzelne Imker, Sieg und Niederlage des Deutschen Imkerbundes und damit Aufgang und Niedergang der deutschen Bienenzucht so in seiner Hand gehalten wie jetzt. Größer denn je ist heute die Verantwortung des einzelnen. Nicht auf die Führer allein kommt es an, sondern vor allen Dingen auf die Scharen derer, die dereinst aus freien Stücken sich freudig in ihre Gefolgschaft gestellt haben. Das Ziel ist fest, groß und hehr leuchtet es uns entgegen, die geeigneten Mittel, die Waffen, sind in unserer Hand, klar liegt vor uns auch der Weg. Auf unsere Orts- und Bezirksvereine, auf unsere Fähnlein, auf jeden einzelnen von uns kommt es an, ob wir jetzt siegen werden oder nicht.

„Deutschland ist da, wo du in Deutschland stehst,
wo du die Schultern stemmst in seine Achsen;
mit jedem Schritte, den du vorwärts gehst,
wird Deutschland vorwärts geh'n und — aufwärts wachsen."

Lies für den Ausdruck „Deutschland allemal Deutscher Imkerbund und deutsche Bienenzucht, und die Worte des begeisterten Sängers treffen für unsere heutige Lage ins Schwarze. Es geht um deutsche Bienenzucht, um lebenswichtige Betriebe der deutschen Volkswirtschaft; es geht um Sonne und Freude im deutschen Imkerhaus.

Vorwärts!

## An unsere Orts- und Bezirksvereine.

Von Rektor Breiholz, Neumünster, Bundesleiter des Deutschen Imkerbundes.

Vorwärts! Das war die Losung, mit der ich mich im ersten Teil meiner Ansprache verabschiedet habe. Der sorgfältigen Gewinnung und Behandlung, der vorschriftsmäßigen Einglasung und Packung, der scharfen Prüfung und Ueberwachung, und zwar diesem allem nicht nur in seiner Ausführung, sondern auch in seiner Auswirkung galt meine erste Ansprache. Von den unerläßlichen Voraussetzungen war die Rede, die gegeben sein müssen, wenn wir erfolgreich in den Selbstbehauptungskampf eintreten wollen.

Es unterliegt für mich nicht dem geringsten Zweifel, daß alle lebendigen Mitglieder des Deutschen Imkerbundes voll und ganz auf dem Boden der ersten Ansprache stehen. Sie enthällt nicht etwa Vorschriften oder Verordnungen der Bundesleitung, sondern nichts anderes als die unerbittlichen Forderungen, die herausgeboren sind aus der Lage, in der wir uns befinden. Nicht anders darf sie verstanden werden, Forderungen der Zeit sind es, Gesetze, die wir uns selbst geben, und denen wir uns aus freien Stücken einsichtsvoll unterstellen. Den besten deutschen Edelhonig in der vornehmen Einheitspackung des Deutschen Imkerbundes (Einheitsglas und Gewährverschluß) bieten wir an. Für seine Echtheit und Güte setzen wir uns ein.

Nun soll aber auch die Welt erfahren, was wir anzubieten haben, und was sie von uns zu erwarten hat. Nur ein Erzeugnis gibt es, für das eine so bedeutsame Körperschaft wie der Deutsche Imkerbund die Gewähr übernimmt, das unter der Ehrenflagge des Deutschen Imkerbundes auf dem deutschen Honigmarkt sich behaupten soll. Diese Ware zu erzeugen, ist unsere erste, für sie nun aber auch in jeder wirksamen Form zu werben, unsere zweite Pflicht. Der Bund, die Verbände, die Vereine, die einzelnen Mitglieder, sie alle treten jetzt in die Werbearbeit ein. Die Mittel dazu bietet ihnen der Deutsche Imkerbund.

Ueber die Werbemittel des Deutschen Imkerbundes heute ein kurzes Wort. Vierfacher Art sind die Mittel, die der Deutsche Imkerbund seinen Mitgliedern für Werbearbeit in die Hand gibt:

Die Briefverschlußmarke,
die Postkarte,
das Schaubild,
das Werbeblatt oder der Einwickler.

Die Briefverschlußmarke ist seit Jahren ein beliebtes und verbreitetes Werbemittel. Einer Anweisung für ihre Verwendung bedarf es nicht. Diese Marke soll nun auch in unseren Werbedienst treten. Kein Imker sollte einen Brief aus seinem Hause geben, der nicht die Verschlußmarke des Deutschen Imkerbundes trägt. Allen Gliedern der Imkerfamilie muß es eine Selbstverständlichkeit sein, ihren sämtlichen Briefen die Verschlußmarke des Deutschen Imkerbundes aufzukleben. Sie enthält die Mahnung: „Iß deutschen Honig" und trägt das Wahrzeichen des Deutschen Imkerbundes im Dreifarbendruck. Zu beziehen ist sie durch die Vermittlung der Verbände von der Lithographischen Anstalt Otto Richters & Co., Erfurt. Sie liegt zu Hunderten gebündelt, und jedes Bündel und Päckchen kostet 20 Pf.

Die Postkarte des Deutschen Imkerbundes ist ohne Frage ein außerordentlich wirksames Werbemittel. Sieben verschiedene Werbepostkarten bringt der Deutsche Imkerbund heraus. Jede Karte trägt auf ihrer Rückseite die künstlerische Darstellung eines besonderen Gedankens. Es wäre verfehlt, wollte ich mich bemühen, hier das einzelne Kartenbild zu beschreiben. Nur soviel sei gesagt, eine Kartenreihe enthält 7 verschiedene, künstlerisch schöne, reizvolle Werbebilder für deutschen Honig, von denen eines immer noch kräftiger als das andere hinausruft: „Iß deutschen Honig!" Unsere Mitglieder werden diese Karten kennen lernen und sich über die köstlichen Darbietungen freuen. Hier gilt: Komm und siehe es! Was der Künstler geschaffen hat, soll nun von uns planmäßig und nachdrucksvoll in die große Werbearbeit hineingestellt werden. Für Mitteilungen jeglicher Art, soweit sie nicht brieflich geschehen müssen, sollte der Imker hinfort nur die Karten des Deutschen Imkerbundes benutzen. Alle Glieder seiner Familie, seines Freundes- und Bekanntenkreises sollten das Gleiche tun. Die Karte ist so billig, daß der Imker sie für diese Zwecke beliebig abgeben kann. Millionenfach soll unsere Postkarte in deutsche Häuser kommen; überall soll sie Freude machen und Verlangen nach deutschem Honig wecken. Ihr Preis stellt sich auf 1 Pf. Da darf man schon was draufgehen lassen. Man vergleiche einmal damit den Preis anderer Ansichtskarten.

Unsere Werbepostkarten werden gleichfalls durch die Vermittlung der Verbände bezogen. Die Buchdruckerei Otto Elsner, Berlin S 42, Oranienstraße 140/142, liefert sie. Die Postkarten sind in Päckchen von je 7 Stück (Nr. 1 bis 7) zusammengelegt. 50 dieser Päckchen werden zusammen gebündelt. Drei Bündel von je 350 Karten bilden die Versandeinheit. Weniger als 1050 Postkarten kann ein Verband nicht in Auftrag geben.

Auch Schauhänge und Werbetafeln bringt der Deutsche Imkerbund heraus. Wesentlich besteht unter diesen beiden kein Unterschied. Der Deutsche pflegt sie vornehm Plakate zu nennen. Sie sind in drei Formen von Künstlerhand angefertigt worden und stellen dar:

1. Biene, Honigschilder aufklebend,
2. Fliegende Biene mit Honiggläsern,
3. Adler auf Wabenhintergrund.

Die beiden ersten sind teils zum Aufhängen, teils zum Aufstellen eingerichtet. Die Hänger haben oben eine Blechleiste mit Schnur, die Ständer sind auf Pappe aufgezogen und ohne Aufhängevorrichtung. Der Adler auf Wabenhintergrund kommt nur als Ständer heraus. Die Nr. 1 und 2 sind farbig, die Nr. 3 ist 5farbig gedruckt. Jeder Kaufmann, der unseren Honig im Einheitsglas verkauft, stellt unsere Werbetafel auf oder bringt unseren Schauhang ins Fenster. Bei jeder einschlägigen Veranstaltung sagen unsere Schauhänge von wirksamer Stelle aus der gesamten Bevölkerung: „Iß deutschen Honig!" Wo sich nur Gelegenheit bietet — Vereine und ihre Mitglieder werden schon Umschau halten —, ist Sorge zu tragen, daß Schauhang und Werbetafel des Deutschen Imkerbundes nicht fehlen. Auch am Hause des Imkers wird dieser künstlerische Schauhang seine Wirkung nicht verfehlen.

Sämtliche Schauhänge liefert die Lithographische Anstalt Otto Richters & Co., Erfurt. Sie werden durch die Verbände bezogen und kosten 40 Pf. das Stück.

Und nun noch ein Wort über das Werbeblatt oder den Einwickler des Deutschen Imkerbundes. Es ist ein feines weißes Blatt in der Größe von 28:44 Zentimeter und enthällt 3 Felder. Im Mittelfelde sehen wir ein reizendes Bild. Ein deutsches Mädchen lacht uns aus strahlenden Augen entgegen, weil es die Freude

at, echten, deutschen Honig aus dem Einheitsglas des Deutschen Imkerbundes zu ssen. Die beiden Seitenfelder enthalten alles, was in zwei bis drei Minuten über en deutschen Honig wichtiges zu sagen ist. Der leitende Gedanke für den Inhalt des Banzen ist auf die Mahnung abgestimmt: „Mutter, gib deinem Kinde Honig, aber chter deutscher Honig muß es sein, Honig vom Deutschen Imkerbund.“ Auch der Einwickler ist das Werk eines Künstlers. Voll Anmut und doch voll Nachdruck wird r für uns und unsere Sache werben. Jedem Pfund Honig, das der Imker verkauft, egt er ein solches Blatt bei. Im Kaufmannsladen wird dieses Blatt entweder als Zugabe oder als Einwickler benutzt. In keinem deutschen Hause darf es unbekannt leiben. Mit besonderer Absicht wendet es sich an die Mutter.

Der Einwickler ist durch die Verbände von Oscar Ebert, Berlin W 9, Link-traße 18, zu beziehen. Er ist dreifarbig in Offsetdruck hergestellt und zu 100 Blatt eblockt. Jeder Block kostet 50 Pf.

Das also sind unsere Werbemittel. Wenn jetzt der deutsche Imker seine Pflicht ut, kann es nicht fehlen, der Sieg muß unser sein. Wir werden unserm deutschen Honig die Anerkennung erringen, die ihm gebührt, und das deutsche Volk wird sich aran gewöhnen, deutschen Honig zu verlangen. Unser Schicksal liegt in unserer igenen Hand. Jetzt an die Arbeit, auch an die Werbearbeit. Es geht um deutsche Bienenzucht, um lebenswichtige Betriebe der deutschen Volkswirtschaft, es geht um Sonne und Freude im Imkerhaus.

**Vorwärts!**

# Der Original-Alberti-Breitwaben-Blätterstock und Rheinhessen.

Von Gg. Frieß, Mölsheim, Kreis Worms.

Wenn die „Palz“ hätt' Heu und Holz,
Wär' sie noch einmal so stolz.

Diese allbekannte Redensart deutet darauf hin, daß die rheinhessischen Imker auf würzigen Wald- und milden Wiesenblumenhonig verzichten müssen. Kleehonig macht hre Ernte aus. Der süße Nektar aus der Obstblüte, Löwenzahn, Wicke, Linde usf. kann ur der Erhaltung der Völker dienen und ist nur sehr, sehr selten nennenswert. So eht und fällt die edle Imkerei in Rheinhessen mit dem Massenanbau von Klee. Das Charakteristikum der rheinhessischen Tracht ist Kürze und bei günstiger Witterung Masse. Das war noch zu Großvaters Zeiten etwas anders. Verschwunden sind die goldschimmernden Raps- und Rübsenfelder im Frühjahr, dahin ist's mit der Dauerweide an Unkräutern der Brachfelder, vorbei mit einer langen Esparsetten-Kleeblüte bei der mehrwöchigen Heu- und Grummeternte. Unsere Trachtverhältnisse sind gegen früher schlechter eworden und sind von anderer Art. Wer hiervor die Augen schließt, betrügt sich selbst. Das Wetter bei der etwa 10—14 Tage dauernden Kleeblüte und dann dasselbe bei der Grummetblüte ist von entscheidendem Einfluß auf das „Soll“ und „Haben“ des gesamten Bienenjahres.

Auf diese einschneidenden Verhältnisse muß sich die Imkerschaft in Rheinhessen einstellen. Früher konnte man wohl mit Strohkörben und älteren Stocksystemen schöne Erfolge haben, weil eben eine angenehme Dauertracht vorhanden war — heute sind jene unrentabel. Der Bienenzüchter muß mit Beuten wirtschaften, mit denen er die kurze Massentracht am erfolgreichsten ausnutzen und dabei seiner hierzu nötigen Betriebsweise vollauf gerecht werden kann. Besitzen wir in Rheinhessen schon einen derartigen Kasten? Wir können mit überzeugtem „Ja“ antworten, es ist die im vorigen Jahre ihr 0jähriges Jubiläum feiernde Original-Alberti-Beute. Es kommt nun in nachfolgenden Ausführungen nicht darauf an, lückenlos alle Vorteile dieses oder des Blätterstockes zu childern, nein, wir wollen nachweisen, daß der Original-Alberti-Breitwaben-Blätterstock (O. A. B. B.) auf unsere Trachtverhältnisse zugeschnitten ist.

Es ist eine auffallende Tatsache, daß der Bruteinsatz im Frühjahr bei den Völkern m O. A. B. B. später und auch etwas spärlicher beginnt als im Hinterlader mit Hochwaben. Bitte beobachten! Das große Flugloch im Brutraum hält die Völker in steter Verbindung mit der Außentemperatur und verhindert so die schädliche Frühbrüterei. Wir denken dabei allerdings an die bodenständige deutsche Biene.

Tritt beständige Witterung ein, stäubt die Haselnuß, honigen Salweide und dann die Stachelbeere, so werden große Brutflächen angelegt. Der niedere Raum ist leicht zu heizen, der allseits doppelwandige Brutraum mit warmhaltiger Packung von oben und hinten bindet die Brutwärme, bei Kälterückschlägen brauchen die Bienen die Brut kaum zu verlassen, wie dieses bei Hochwabenbeuten stets der Fall sein muß, und der mit allen Wabengassen des Brutnestes leicht mögliche Wechsel mit sauerstoffreicher Außentemperatur fördert ungemein das Brutgeschäft. Siehe auch „Die Biene und ihre Zucht“ von Prof. Dr. Zander, Seite 32 und 33. So kommt es, daß bis Anfang Juni die Völker in

den D. A. B. B. in der Entwicklung Völkern in den gebräuchlichen Hinterladern um 14 Tage voraus sind, was uns auch der auf eine 40jährige Praxis zurückschauende Altmeister D. Alberti in seinem Buche: „Bienenzucht im D. A. B. B." bestätigt. Es soll nur angedeutet werden, wie leicht alle Mittel zur Förderung der Brutentwicklung (Austausch von Brutwaben mit Waben im Honigraum, Aufreißen der Honigkränze und Frühjahrstränke, Reizfütterung usw.) anzuwenden sind.

Die große Beute läßt uns ein Riesenvolk heranzüchten, das uns auch in wenigen Tagen der Tracht große Erträge bringt. Ein alter in zweietagigen rheinhessischen Hinterladern imkernder Bienenzüchter wunderte sich stets über „die fleißigen Bienen" im D. A. B. B. und über den stärkeren Flug. Das war ein Irrtum! Nur Riesenvölker können viele Flugbienen entsenden, und in meinem Kasten wohnten Riesenvölker. Daran kann man den Nachteil der alten kleinen Beuten ersehen. Für unsere Verhältnisse haben sie sich überlebt. Wer seinen Betrieb nicht auf große Wohnungen umstellt, schädigt sich selbst und wird nie und nimmer die Ernten eines mit D. A. B. B. arbeitenden Bienenzüchters erzielen. Durch den zähen Hang am Althergebrachten, hier an den Körben und kleinen Kasten, sind schon der Imkerei und der deutschen Wirtschaft große Werte verloren gegangen. Mancher verwaiste Bienenstand in unserer Heimat spricht ein beredtes Zeugnis, denn was keinen Nutzen mehr bringt, läßt man gewöhnlich.

Die Größe der Wohnung kommt uns auch noch bei der Schwarmverhinderung zu Hilfe. Bis sich im D. A. B. B. „die Fensterscheiben biegen", da muß Mutter Maja lange fleißig gewesen sein. Schwärme fallen meist erst gegen Ende oder nach der ersten Tracht, also kurz vor Johanni. Fallen unwillkommene Schwärme, so kommt das Muttervolk in den geräumten Honigraum, der Vorschwarm in den Brutraum. Nachschwärme fallen selten. Bei glücklicher Befruchtung der Jungmutter=Vereinigung vor der Grummettracht. Man überlege sich's — es rentiert, wie die Praxis lehrt. Diese auch von Prof. Dr. Zander empfohlene Methode ist in Strohkörben und rheinhessischen Zweietagern überhaupt nicht und in Dreietagern kaum möglich.

Königinnenzucht, Heranzucht von Zuchtvölkern, Bildung von Kunstschwärmen, leichte Kontrolle der Völker während der ganzen „Saison" ist zwar kein besonderer Vorzug des D. A. B. B. allein, ist aber auch in allen diesen Eigenschaften noch von keinem bis dato auf den Markt gebrachten Blätterstocke übertroffen worden. In diesen Verwendungsmöglichkeiten, die alle e i n f a c h sind, hinken alle seither in Rheinhessen gebrauchten Beuten, Strohkörbe und Hinterlader, gewaltig nach. Der moderne Imker ist gezwungen, die angedeuteten Probleme in der Praxis zu proben und zu üben. „An der Stellungnahme zu ihnen erkennt man auch heute noch den Bildungsgrad des Imkers."

Doch zu großer Honigernte soll uns der Kasten ein Helfer sein. Ein besonderer Vorzug scheint der große, etwa 50 Pfund fassende Honigraum zu sein. Da heißt es für die Immen, sammeln, bis die 14 Rahmen oben gefüllt sind. Von Bruteinschränkung durch das Hinabdrücken des Brutnestes wie bei allen Hochwabenbeuten, namentlich den Zweietagern, kann keine Rede sein. Das erlahmende Bewußtsein voller Töpfe bei den Bienen, Trägheit und daraus resultierende Schwarmlust können nicht so bald eintreten, und der Imker ist nicht genötigt, „alle paar Tage" zu schleudern. Jede Störung beeinträchtigt den Sammeleifer der Bienen. So scheint uns der große Honigraum eine besonders sinnige Einrichtung für Massentrachtgegenden zu sein. Im D. A. B. B. gibt es mehr Honig als in den alten Kasten! Wie? Jawohl, mein liebster Leser. Nehmen wir zwei gleich gute Völker. Eins bewohnt einen Dreietager, das andere einen D. A. B. B. Beide Völker tragen gleich viel Honig ein, aber der Imker kann im D. A. B. B. mehr Honig nehmen. Durch die tiefere Lage des Schiedes, das, wenn man eine Brut- und eine Honigwabe als ein Ganzes auffaßt, diese genau in zwei gleichhohe Teile scheidet, muß naturgemäß mehr Honig in den oberen Raum kommen und dort auch zu fassen sein. Die Tatsache wird uns auch jeder mit verschiedenen Systemen arbeitende Imker bestätigen, vorausgesetzt, daß die Völker gleiche Güte haben, und da werden in der Regel die D. A. B. B.=Völker stärker sein.

Es liegt nicht im Interesse der Imkerei, hier mit Zahlen zu operieren. aber das eine möge auch den ungläubigsten Zweiflern als Beweis dienen, daß die D. A. B. B. 1924 und 1925 im Bezirk Pfeddersheim in der Leistung eines einzelnen Volkes den Rekord schlug. Es ist meine feste Ueberzeugung, daß es auch so bleiben wird. Halt, da ruft mir ein alter, ehrwürdiger Imker, ein fanatischer Verehrer seines liebgewonnenen rheinhessischen Hinterladers zu: „Der D. A. B. B. ist ein Zuckerstock." Jawohl, in der „grauen" Theorie, doch „grün ist des Lebens goldener Baum". Preisen wir uns doch glücklich, daß uns der D. A. B. B. einige Pfund Honig in mageren Jahren mehr liefert und wir den Bienen als Winterfutter den billigeren Zucker reichen können. Das ist bestimmt ein wirtschaftlicher Vorteil des Kastens. Wer niemals Honig aus dem Brutraum nimmt, der braucht vor dem Verhungern seiner Völker im D. A. B. B. zwischen der

ersten und zweiten Tracht keine Furcht zu haben. Schleicht bei ganz abnormer Witterung im Sommer der Hungertod um das Bienenhaus, dann fallen ihm bei gewissenloser Pflege des Imkers ebenso die Völker in Strohkörben, Hinterladern, wie auch die im D. A. B. B. zum Opfer. Doch Schimpf und Schande über den Bienenvater, der seinen Immen mitten im Sommer verhungern läßt! Also, ehrwürdiger Herr Imkergenosse, mit diesem Feuereifer, dieser Waffe, war es nichts. Das oft gesungene Klagelied über schlechtes Beziehen des Honigraums kennt und versteht der Besitzer der D. A. B. B. schlecht. Das wunderschön gebaute Absperrschied wird von den Bienen gar nicht als Hindernis gewertet, sie gehen im Frühjahr flott hinauf. Wer da von einem Marterinstrument, durch das und durch den Alberti-Kasten überhaupt die edlere Imkerei, Lust und Liebe ruiniert werden sollen, schreiben kann, wie das im letzten Sommer in einem Artikel der „Pfälzer Bienenzeitung" geschehen ist, scheint mit diesen Dingen noch keinen oder zu wenig Umgang und Erfahrung in der Praxis zu besitzen. Ohne Absperrgitter ist bei unseren Trachtverhältnissen rationell betriebene Bienenzucht undenkbar. Wer kennt nicht die gern erzählten Abenteuer bei der Honigernte aus Strohkörben und Hinterladern? Mit „Feuer und Schwefel" mußten oft die erregten tapferen Stecher besänftigt werden. Stinkende Rauchschwaden entstiegen den Körben und Kasten, Tausende von jungen Bienlein krabbelten betäubt auf dem Erdboden, Kopfschmerzen und Unbehagen überfielen den Imker, und seiner Brust entstieg nach getaner Arbeit ein aufrichtiges „Gott sei Dank". Die schauerlich-schönen Erzählungen meines lieben Großvaters sel. über Erlebnisse beim Abschneiden von „Honigringen" an Körben waren mir ein bleibendes Erlebnis. Bei jeder Honigernte muß ich mich des guten Alten erinnern, seinen Mut und seine tiefe Liebe zur Imkerei aufrichtig bewundern. Beim D. A. B. B. ist die Honigernte eine angenehme Spielerei. Kein Bienlein wird gequält oder findet gar den Tod, die Völker bleiben ruhig, und der Bienenvater kann ohne Hast und Erregung, ja ohne Rauch seine reiche Ernte bergen. Wer im älteren Stocksystem arbeitet und die stichlose Honigentnahme sieht, ist sprachlos. Diese Einrichtung allein muß schon für den D. A. B. B. begeistern. Die handlichen Honigwaben, ohne Abstandsklammern, Nägel und Füßchen legen sich fest an die Schleuderkörbe, Bruch kommt bei sachgemäßer Behandlung nie vor, und die Ernte ist, da jede Wabe 3—4 Pfund faßt, bald beendet.

Daß man Völker im D. A. B. B. anfangs September in drei bis fünf Tagen winternährig auffüttern kann, sei hier nur erwähnt. Auch die Ueberwinterung im D. A. B. B. ist eine ganz zuverlässige und steht der im Strohkorb zum mindesten nicht nach. In dem obenerwähnten Aufsatz der „Pfälzer Bienenzeitung" versteigt sich der Verfasser zur Behauptung: „Bei kaltem Winter sterben sehr viele Bienen den Erstarrungs- und Erfrierungstod." (Er meint im Alberti-Kasten.) Wer das für wahr hält, muß ein schlechter Beobachter oder ein noch schlechterer Imker oder aber ein blindwütender Eiferer sein. Wer seine weiselrichtigen Völker zur rechten Zeit schnell und reichlich auffüttert, bei eintretender Kälte seine Wärmedecken einschiebt, die Völker Winterruhe genießen läßt, der kann getrosten Mutes dem Auferstehen seiner Lieblinge entgegensehen. Die Vorzüge der Blätterstellung der Waben für die Ueberwinterung hat unser verehrter Altmeister, Herr Hensel, in seinem Vortrag in Darmstadt über Ruhr mit überzeugenden Worten geschildert. Bitte, in der „Biene" nachlesen! Wenn Führer, wie Hensel, Alberti, Zander, Zeiß u. a. gerade die Blätterstellung der Waben auf Grund langer Erfahrung und eingehender Versuche, für eine flotte Ueberwinterung geeignet, ja für besonders wertvoll und zuverlässig halten, so wird es damit schon seine Richtigkeit haben. Die Praxis zeigt, daß die Völker im D. A. B. B. ganz vorzüglich überwintern. Auch eine evtl. Notfütterung läßt sich leicht vollziehen.

Von Wanderung weiß man im eigentlichen Rheinhessen nichts! Zu Großvaters Zeiten trugen einzelne Imker des westlichen Grenzbezirkes ihre Körbe auch hier und da Kasten auf „Kraxeln" (Tragbahren) in die Heide bei Kirchheimbolanden oder zur Kastanienblüte nach Dannenfels am Donnersberg. Oft war die mühevolle Arbeit umsonst, und der Wandertrieb der alten Zeidler erlosch nach und nach. In der Nachkriegszeit haben Bienenzüchter der Alzeyer Gegend mittels Lastwagen ihre Völker im D. A. B. B. wieder zur Kastanienblüte nach Dannenfels gebracht. Den Imkern in unserer Heimat, welche die Lust zur Wanderung reizt, kann die D. A. B. B. als sehr zuverlässige, bequeme Wanderbeute empfohlen werden. Ein paar Griffe, den Bienen ist ein großer, durchlüfteter Raum geschaffen, und die ob des Erfolges zweifelhafte Reise kann losgehen. Auch Beamten kommt der D. A. B. B. bei Umzügen usw. mit der einfachen Wandervorrichtung zu Hilfe.

Endlich ist der D. A. B. B. an Einfachheit der Behandlung nicht zu überbieten. Es zeigt die praktische Erfahrung, daß man zur Behandlung von zehn D. A. B. B.-Völkern nicht mehr Zeit und Mühe aufwenden muß, wie zur Pflege von etwa sechs Völkern in Hinterladern. Das ist wichtig für Leute, die wenig Zeit zur Imkerei haben, Bauersleute, Handwerker usw. Wer Lust und Liebe, viel Zeit und Geld für einen oder mehrere Stände mit Bienen hat, der wähle die Zeit und Arbeit sparende D. A. B. B.

Es ist mir im Rahmen meiner heutigen Arbeit versagt, auf alle sonstigen Annehmlichkeiten des D. A. B. B. einzugehen, wer über ihn restlos Aufklärung und Belehrung wünscht, der greife zu dem klaren, inhaltsreichen Lehrbuche des Meisters selbst: „Bienenzucht im D. A. B. B.".

Nur ungern trennt sich der ältere Imker von seinem alten, liebgewonnenen Kasten, schwer lernt er in bezug auf Betriebsweise und praktische Uebung um — das ist begreiflich —, doch die jungen rheinhessischen Bienenzüchter und Anfänger müssen sich den Kasten zum Gehilfen wählen, der ihnen den größten Lohn für Arbeit und Mühe, Zeit und Kostenaufwand garantiert. Das ist der Original-Alberti-Breitwabenblätterstock. Er ist in Rheinhessen auf dem Marsche — die Zukunft wird ihm sein!

## In welchem Verhältnis stehen Biene und Pflanze?

Von Doys-Ristow.

„Ein's muß in das and're greifen, ein's durchs and're blüh'n und reifen!" Dieser Gedanke bringt das Abhängigkeitsverhältnis der Dinge zueinander zum Ausdruck. In einem solchen Verhältnis stehen auch Bienen und Pflanzen zueinander. Das näher etwas zu beleuchten, soll Aufgabe nachstehender Ausführungen sein.

Die Biene löst ihre Aufgabe, die sie den Pflanzen gegenüber hat dadurch, daß sie sich von ihnen ihre Nahrung holt. Sie ist aber nicht nur der nehmende, sondern auch der gebende Teil, indem sie bei ihren Blütenbesuchen die Bestäubung hervorruft. Die Wechselwirkung der Biene und Pflanze hat eine ungeahnte Bedeutung im großen Haushalt der Natur.

Die Bestäubung ist für die Pflanze ein Akt der Notwendigkeit; denn ohne sie kann die Pflanze keine keimfähigen Früchte bringen. Natürlich muß dabei vorausgesetzt werden, daß sich die Bestäubung zur Befruchtung entwickelt.

Wie hilflos sind doch die Pflanzen, wenn sie zur Blütezeit im Vollgefühl des reichen Saft- und Kraftstromes, in höchster weiblicher Schönheit, nicht den ihnen doch eigentlich innewohnenden Naturtrieb nach geschlechtlicher Befriedigung aus eigener Kraft Folge geben können. Einem Teil der Pflanzen bietet nach dieser Richtung der Wind hilfreiche Hand. Er besorgt die Pollenkörnchen, denen im Gegensatz zu den tierischen Samenfäden die Eigenbewegung fehlt, von den Staubbeuteln zur Narbe des Griffels. Diese Pflanzen heißen ja bekanntlich Windblütler. Von den Pflanzen Mitteleuropas sind etwa 19 Prozent Windblütler. Zu ihnen gehören unsere Gräser und Kornarten, Pappeln, Erlen, Haseln, Ulmen, Hanf, Hopfen u. a. m. Alle Windblütler bedürfen nicht des Duftes und nicht der großen, farbenprächtigen Blumenkrone. Ihre Blüten sind klein und duftlos.

Der weitaus größte Teil der Pflanzen wird in bezug auf die Bestäubung von den Tieren unterstützt. Sie heißen deshalb Tierblütler. In den meisten Büchern liest man häufig die Bezeichnung Insektenblütler. Diese Bezeichnung ist aber nicht umfassend genug; denn es gibt auch Pflanzen, bei denen die Bestäubung nicht durch Insekten, sondern durch andere Tiere verursacht wird. Nach Knuth treten Fledermäuse als Blütenbestäuber auf. Nach ihm sollen auch Vögel als Pollenträger tätig sein. Daß Schnecken mit ihren schleimigen Füßen beim Hinkriechen über die Blüten Pollen auf die Narbe des Griffels bringen, ist ja eigentlich sehr begreiflich.

Der Prozentsatz der Bestäubung, der durch Säugetiere, Vögel und andere Tiere hervorgerufen wird, ist doch unendlich klein gegenüber der großen Zahl von Pflanzen, bei denen die Bestäubung durch das große Heer der Insekten bewerkstelligt wird. Nach Kirchner sollen 80 Prozent aller Blütenpflanzen Mitteleuropas durch Insekten bestäubt werden.

Es darf nun nicht angenommen werden, daß alle Insekten gleichen Anteil an der Pflanzenbestäubung haben. Fliegen, Schmetterlinge und besonders die vielen Arten der Hautflügler leisten in dieser Beziehung wertvolle Dienste. Den Löwenanteil an der Bestäubung der Pflanzen hat die Honigbiene. Einige Zahlenbeispiele zum Beweis. Nach der internationalen agrartechnischen Rundschau sind von den blütenbesuchenden Insekten:

73 Prozent Honigbienen,
21 „ Hummeln und einzeln lebende Hautflügler,
6 „ andere Insekten.

Nach den Blättern für Kleingartenbau wurden auf den Blüten eines Obstgartens festgestellt:

88 Prozent Honigbienen,
5,5 „ wilde Bienen und Hummeln,
6,5 „ Fliegen, Wespen, Ameisen, Käfer und andere Insekten.

Wenn man die Bedeutung der Honigbiene für die Bestäubung namentlich unserer Obstbäume so recht würdigen will, so muß man die Tatsache feststellen, daß sie das

einzige Insekt ist, welches zur Zeit der reichsten Blüte, also April—Mai, überaus zahlreich auftritt, und daß andere Insekten dann noch sehr vereinzelt auftreten.

Das Verhältnis von Biene und Pflanze hat Professor Zander in folgender Weise zahlenmäßig angegeben. Deutschland hat 2 600 000 Bienenstöcke. Eine Biene besucht in der Minute 10 Blüten, eine Biene braucht zu einem Ausflug 10 Minuten, besucht also 100 Blüten, eine Biene macht an einem Tage 40 Ausflüge, besucht also 4000 Blüten, ein Volk entsendet 10 000 Flugbienen, diese besuchen an einem Tage 4000×10 000 = 40 000 000 Blüten, bei 2 600 000 Völkern ergeben sich an einem Tage 40 000 000 mal 2 600 000 = 104 000 000 000 000 Blütenbesuche.

Diese vielen Blütenbesuche der Honigbienen könnten vielleicht als Verschwendung von Kraft, als Spielerei aufgefaßt werden. Wenn man aber an das überaus große Heer der Blüten denkt, wenn man annehmen muß, daß nicht bei jedem Blütenbesuche eine erfolgreiche Bestäubung eintritt, wenn man auch daran denkt, daß es Pollen gibt, der gewissermaßen gar nicht unter bestimmten Verhältnissen wirksam ist, so braucht man über die große Zahl nicht zu sehr den Kopf zu schütteln.

Die Folge von den Blütenbesuchen ist für die Pflanze vermehrte Samenbildung und erhöhter Fruchtansatz. Wenn jemand diese Tatsachen bestreiten sollte, dem sei ein lehrreicher, beweisender Versuch angeführt. Professor Cook am landwirtschaftlichen Institut in Michigan wies nach:

| Zweige mit Gaze bedeckt: | | unbedeckt: |
|---|---|---|
| Aepfel | 2 Prozent | 20 Prozent |
| Birnen | 0 „ | 50 „ |
| Kirschen | 3 „ | 40 „ |
| Stachelbeeren | 9 „ | 27 „ |

brachten angegebene Früchte.

Auch Zander hat in dieser Richtung Versuche gemacht. Die Zahlen sind folgende:

| Mit Gaze bedeckt: | Blüten | Früchte | | unbedeckt: Blüten | Früchte | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Stachelbeere | 81 | 20 kleine | = 24,6 Proz. | 81 | 49 | = 60 Proz. |
| Süßkirsche | 75 | 1 | = 1,3 „ | 41 | 6 | = 14,6 „ |
| Sauerkirsche | 1012 | 0 | = 0 „ | 1000 | 106 | = 10,6 „ |
| Birne | 404 | 0 | = 0 „ | 404 | 33 | = 8,1 „ |
| Aepfel | 204 | 1 | = 0,5 „ | 204 | 14 | = 6,9 „ |

Es wird sogar behauptet, daß die Bienen dem Obst schaden. Wundern muß man sich deshalb, weil eine Kommission angesehener Botaniker und Zoologen der Kgl. landwirtschafltichen Akademie in Florenz die Frage aufgeworfen hat, ob die Bienen dem Obst schaden. Eine Antwort braucht hier wohl darauf nicht gegeben zu werden. Daß die Bienen eine unendlich große Einwirkung auf die Obsternte haben, hat die englische Regierung eingesehen. Hier machte sich nach englischen Zeitschriften eine Krankheit bemerkbar, die Milbenseuche, Isle of Wight-Krankheit genannt, welche eine große Verheerung unter den Bienenvölkern Englands hervorrief. In demselben Maße wie die Bienenvölker eingingen, in demselben Maße nahm die Obsternte ab. Dem Schaden will man in England abhelfen, indem man Bienenvölker in Massen kauft. In Deutschland wird es hoffentlich nicht einmal so weit kommen, daß die Einstellung von Bienenvölkern namentlich auf dem Lande zwangsmäßig angeordnet wird; denn die Zahl der Bienenvölker wird sicher auch in unserem Vaterlande einmal zurückgehen, wenn seitens der Regierung nicht mehr für den Schutz des echten Bienenhonigs, gegen die Bienenkrankheiten und für Besserung der Bienenweide eingetreten wird. Wenn es so weiter geht, dann werden viele Imker sagen: Es lohnt nicht mehr! Erst dann wird man einsehen, welchen ungeheuren Wert die Biene für die Vermehrung des Samen- und Fruchtansatzes gehabt hat.

Das Verhältnis der Biene zur Fruchtentwicklung des Obstes hat Ewert schlagend gekennzeichnet. Bei Mondschütz im Kreise Wohlau in Schlesien ist an einer Kunststraße auf eine Entfernung von etwa 1600 Meter eine Obstbaumanpflanzung von Goldparmänen. Es sind 320 Bäume. In genanntem Orte ist ein größerer Bienenstand. Hier war die Fremdbestäubung genügend gesichert; er fehlte jedoch nach dem Ende der Straße zu. Hier fehlten die Bienen fast ganz. Die Obsterträge waren immer sehr ungünstig. 1917 lieferten die 320 Bäume nur zwei Hände voll Aepfel. Im nächsten Jahre, die Obstbäume blühten überreich, blieb das Obst klein und war verkrüppelt. Bei Mondschütz waren die Früchte groß. Ewert stellte den Kerngehalt der Früchte fest. Dabei stellte sich heraus, daß die Kernzahl immer weiter von Mondschütz abnahm. Die zehn letzten Bäume hatten überhaupt keine Früchte. Ewert stellte auch fest, daß nur die Pflaumen in der Nähe der Ortschaften reiche Ernte aufwiesen. Die Erklärung gibt Ewert, indem er sagt, daran sind die Bienen schuld. Die Bienen haben auch die entfernt stehenden Bäume beflogen, aber der Pollen ist durch das Weiterfliegen von ihrem Körper abgeschüttelt. Er gibt auch den Grund an, warum bei der Ortschaft mehr Früchte

geerntet wurden. Die einerlei Sorte soll nach ihm die Ursache sein. Er fordert daher reiche Abwechslung in der Sortenzahl. Außerdem sollen die Bienenkörbe zur Obstblüte verteilt werden.

Ein geradezu schlagender Beweis für das innige Verhältnis der Biene zur Bestäubung ist folgende Tatsache. In den Pfirsichtreibhäusern führte man früher die Bestäubung durch weiche Pinsel aus. Gute Erfolge hatte man nicht. Jetzt stellt man einfach ein Bienenvolk hinein. Der Fruchtansatz ist so groß, daß man einen Teil der Früchte vorzeitig entfernen muß.

Es sei gestattet, noch andere Tatsachen anzuführen. Wenn man bei den Rapsfeldern reiche Erträge haben will, so muß man unbedingt Bienenvölker in dem Felde oder in ihrer Nähe aufstellen. Alle Kleearten bringen auch nur genügend oder viele Früchte, wenn sie reichlich von Bienen besucht werden. Der erste Schnitt vom Rotklee ist ausgenommen, weil die Bienen einen zu kurzen Rüssel haben, um in die Röhren des Kelches zu gelangen. Im zweiten Schnitt geht's mit erfolgreichem Besuch; denn dann sind die Kelchröhren infolge der fehlenden Feuchtigkeit nicht zu lang gewachsen. Darwin hat einmal ein Weißkleebeet von 100 Pflanzen mit Gaze bedeckt. Es brachte nicht ein Samenkorn. Das unbedeckte Beet hatte 2700 keimfähige Samenkörner. Wenn es in einem Jahre nicht genügend Kleesamen gibt, so haben die Bienen schuld, abgesehen natürlich von der zweckmäßigen Witterung als Vorbedingung. In Australien brachten die Kleefelder und die Obstbäume überhaupt keine Früchte. Seitdem aber die Biene eingeführt ist, sind die Ernten reichlich.

Zahlenmäßig hat wieder Professor Zander den überaus großen Wert, den die Biene der Pflanze leistet, angegeben. Er nimmt die Erträge aus dem deutschen Obstbau mit 500 000 000 Mk. an, die der Nutzpflanzen, wie Raps, Rübsen, Buchweizen, Klee usw., mit 127 889 000 Mk. Das wären zusammen 627 889 000 Mk. ⅔ bis ¾ fallen nach ihm von dem Wert auf die Tätigkeit der Bienen. Ein Volk soll danach durch die Fremdbestäubung einen Wert von 150 bis 200 Mk. haben.

Die Bienen kommen gerne zu den Pflanzen; denn hier finden sie ihren Tisch reich gedeckt. Sie fühlen sich auch hier sehr wohl. Der Tisch ist aber nur solange gedeckt, bis die Bestäubung vollzogen ist. Daraus müßte man doch den Schluß ziehen, daß die Pflanzen die Nektarquelle nur fließen lassen, damit die Insekten, insonderheit die Bienen, kommen und bei ihnen die Bestäubung besorgen. Bei aller Freigiebigkeit doch von den Pflanzen sehr egoistisch!

Bei dem Schreiben dieser Zeilen erinnere ich mich an jenes kleine Kind, das seine Mutter fragte: „Mutti, warum sind die Blumen bunt?" Die Antwort dürfte ganz klar sein: Der Insekten, der Bienen wegen. Die Farben der Blüten sind die Lockmittel zur Nektarquelle. Nach Kerner haben 81 Prozent Pflanzen farbige Blüten. Das sind etwa alle Insektenblütler. Davon blühen 33 Prozent weiß, 28 Prozent gelb, 20 Prozent rot, 9 Prozent blau, 8 Prozent violett, 2 Prozent braun.

Die Pflanze zeigt der Biene scheinbar ihren Weg; wie entgegenkommend! So sind nach Kirchner die roten Blüten reich an Nektar, sind auch noch nicht bestäubt. Sobald die Bestäubung geschehen ist, hört die Nektarquelle auf zu fließen, die Blüten werden violett.

Das eine Lockmittel der Farbe genügt der Pflanze nicht, sie benutzt auch noch den Blütenduft, um Insekten heranzulocken. Es soll nach Kerner über 500 verschiedene Wohlgerüche bei den Blüten geben. Trotzdem die Menge beinahe verschwindend klein ist, 1000 kg frische Rosenblätter sollen nach Kirchner nur 710 g ätherisches Oel liefern, die Bienen riechen den Duft. Lindenduft sollen sie 300 bis 400 m weit riechen. Daß der Geruch der Biene überaus fein ausgebildet ist, geht doch schon daraus hervor, daß sie ein Rapsfeld 6 bis 8 km weit riechen. Wundern muß man sich, daß die Pflanzen nur dann vorwiegend duften, wenn die Flugzeit ihrer Insekten ist. Ob nun gerade die Flugzeit bei sonnenschönem Wetter und reiche Duftentwicklung zu dieser Zeit Erscheinungen ohne Absicht sind, ist wohl schwer anzunehmen.

Wenn man die Stellung und Lage der Blüte des näheren beobachtet, so muß man feststellen, daß viele Blüten so eingerichtet sind, daß sie den Bienen günstige Anflugbrettchen bieten, ihnen Sitzgelegenheit geben und schützend bei Wind und Wetter ihren farbigen Blütenschirm ausbreiten. Da denke ich z. B. an alle Lippenblütler, Fingerhut, Glockenblume u. a. m. Die Pflanze hat überhaupt so viele Einrichtungen als natürliche Mitgabe zum Anlocken der Insekten, daß man bei jeder einzelnen Blume den Nachweis hat über die Frage: Wie zeigt die Blume das Bestreben, Insekten anzulocken? Alles ein Liebeswerben in der großen Schöpfung, wenn auch stumm und still, so für die Bienen doch recht vernehmlich.

Gerade die Biene ist wie kein anderes Insekt zum Dienst für die Pflanze geeignet. Alle anderen Insekten befliegen wahllos die verschiedensten Blüten. Bei der Biene ist das nicht der Fall. Sie befliegt so lange als nur irgend möglich dieselbe Blütenart. Und darin liegt der überaus große Vorteil für die Bestäubung der Blüten. H. Müller zeichnete

10 Bienen. Er beobachtete sie 11 Tage lang an einer Pflanze. Christy stellte fest, daß eine Biene 117mal nacheinander Blüten derselben Art beflog. Nun könnte jemand behaupten, diese Beobachtungen beruhen auf Zufall. Demgegenüber dürfte folgendes erwidert werden. Nach Betts wurden 1500 Pollenklumpen untersucht. 91 Proz. stammten von einer Blütenart. Daß hier Ausnahmen vorkommen, dürfte wohl selbstredend sein; denn wenn eine Pflanzengattung wenig oder fast gar nicht Pollen abgeben kann, muß die Biene natürlich eine andere Art aufsuchen.

So manches, was in diesen Zeilen behauptet, scheinbar bewiesen, angedeutet worden ist, bedarf doch wohl noch eingehender Untersuchungen. Jedenfalls aber lassen sie uns einen Einblick in das innige Abhängigkeitsverhältnis der Dinge zu- und untereinander gewähren, in die große Harmonie der schönen Natur, so daß man mit Gellert betend sprechen muß:

„Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht,
Die Wunder deiner Wege,
Die Liebe, die für alles wacht,
Anbetend überlege, so weiß ich von Bewund'rung voll,
Nicht wie ich dich erheben soll,
Mein Gott, mein Herr und Vater!

# Bienen in Kästen als Frachtgut.

## Ein Beitrag zur Haftpflicht der Eisenbahn.

Von Dr. jur. C. von dem Busch, Berlin W. 15.

Veranlassung zu den folgenden Ausführungen gibt eine Entscheidung des Landgerichts München, die in rechtlich nicht befriedigender Weise die Haftpflicht der Eisenbahn einem Versender lebender Bienen gegenüber für auf dem Transport entstandenen Schaden verneint hat.

Der praktische Fall lag so: Der Kläger hatte einen Wagen mit lebenden Bienen in Kästen versandt, ordnungsmäßig geladen, verpackt und insbesondere gegen Umfallen gesichert. Auf dem Transport waren durch Rangierstöße mehrere Kasten gestürzt, wodurch die Bienenvölker in Erregung gerieten, die in Verbindung mit der hierdurch hervorgerufenen Erhitzung zum Erstickungstode führte. Der Transport selbst dauerte nur zwei Tage. Die auf Schadenersatz in Anspruch genommene Bahn verneinte ihre Haftpflicht. Ihr Vorbringen führte zur Abweisung der Klage. Die Gründe indessen überzeugen nicht.

Keinen Ersatzanspruch hätte der Kläger erlangen können, wenn ihm z. B. unsachgemäße Verladung nachgewiesen worden wäre, da § 86 Ziffer 2 der Eisenbahnverkehrsordnung (EVO.) für diesen Fall die Bahn aus ihrer sonstigen grundsätzlichen Haftung (§ 84 EVO.) befreit.

Konnte sich die Eisenbahn im vorliegenden Fall auf diese befreiende Vorschrift nicht berufen, da ausdrücklich sachgemäße Verladung festgestellt ist, so konnte sie doch ein anderes zu ihren Gunsten geltend machen, nämlich, daß lebende Bienen als „lebende Tiere" im Sinne der EVO. ein besonders gefährdetes Gut sind, dessen Beschädigung auf dem Transport eben wegen seiner Empfindlichkeit nach § 86 Ziffer 5 EVO. keine Schadenersatzpflicht für sie, die Bahn, zur Entstehung bringen kann. Hierauf hat sich auch die Bahn mit Erfolg berufen, zumal die Stellung des Klägers sich in solchen Fällen noch schwieriger gestaltet durch die sog. „Vermutung", d. h. gemäß § 86 Abs. 2 EVO. wird angenommen, daß, wenn ein Schaden den Umständen nach aus der das Gut besonders gefährdenden Eigenschaft entstehen konnte, er auch daraus entstanden ist.

Die Tatsache, daß die Bienenvölker aber gar nicht durch eine Empfindlichkeit gegen die stets das Gut etwas erschütternde Beförderungsart zugrunde gingen, sondern durch eine Erregung, die erst durch den ungewöhnlichen Vorgang des Herabstürzens ihrer Kasten hervorgerufen wurde, verkennt an sich das Gericht nicht, hält sie jedoch für die Beurteilung des Falles für unerheblich, da nun einmal nach dem Gesetz der Schaden eines besonders empfindlichen Beförderungsgutes der Bahn nicht zur Last falle. Diese Annahme ist rechtsirrtümlich und steht insbesondere auch mit der Rechtsauffassung des Reichsgerichts, die sich aus einer neuen Entscheidung (Bd. 112, I 83/25) zu erkennen gibt, nicht in Einklang. Es entspricht wohl der allgemeinen Lebenserfahrung, daß auch bei gewöhnlichem Verlauf der Dinge lebende Bienen auf dem Transport Schaden erleiden können, weil sie eben gegen die ungewohnte, mit Erschütterungen verbundene Beförderung empfindlich sind, es entspricht aber nicht dieser Erfahrung, daß sie nun in Massen zugrunde gehen, wenn der Transportvorgang ordentlich vor sich geht. Gerade die Tatsache, daß trotz der festgestellten, sorgfältigen Sicherung gegen Umstürzen viele Kasten doch umstürzten, zeigt, daß hier etwas ganz anderes den Schaden verursachte, als die Eigenschaft der Empfindlichkeit. Nicht weil Bienen in den Kasten waren, sind diese umgestürzt, sondern weil, wie ja auch festgestellt ist, sehr starke Rangierstöße die Siche-

rungen lockerten. Das ist aber ein Umstand, den die Bahn stets zu vertreten hat, um so mehr hier, als der — gerichtlicherseits und auch vom Geschädigten anscheinend gar nicht beachtete — § 7 der Anlage B zur EVO. ausdrücklich vorschreibt:

„Das Verschieben der mit Tieren beladenen Wagen ist auf das dringendste Bedürfnis zu beschränken und stets mit besonderer Vorsicht vorzunehmen; heftiges Anstoßen ist unbedingt zu vermeiden."

Durch diese klare und eindeutige Bestimmung hat der Gesetzgeber eine ganz zweifelsfreie Haftpflicht der Eisenbahn gegeben, wenn aus ihrer Nichtbefolgung dem Frachtgute Schaden erwächst, denn ihr Zweck wäre verfehlt, und sie selbst überflüssig, wollte man etwa annehmen, daß diese spezielle Bestimmung durch Berufung auf den allgemein gehaltenen § 86 EVO. unwirksam werden könnte. Die Entscheidung des Landgerichts München muß daher als rechtsirrtümlich bezeichnet werden.

Ein Wort noch zu der Frage, wer in solchen Streitfällen die sog. Beweislast trägt. Unter Beachtung der in der erwähnten Reichsgerichtsentscheidung gegebenen Richtlinien läßt sich folgendes sagen:

Ist ein Schaden entstanden, hat die Eisenbahn nachzuweisen, daß eine Haftpflicht aus bestimmten Gründen nicht besteht, da sie nach § 84 EVO. grundsätzlich für allen Schaden, den das Gut von der Annahme zur Beförderung bis zur Ablieferung erleidet, aufzukommen hat.

Behauptet sie, daß einer der nach § 86 EVO. ihre Haftpflicht ausschließenden Gründe vorliege, also unsachgemäße Verladung, mangelhafte Verpackung, besonders gefährdetes Gut, lebende Tiere, muß sie auch dies beweisen, ehe die sog. „Vermutung" platzgreifen kann. Aus dem Begriff der Vermutung ergibt sich dann von selbst, daß die Bahn nun nicht noch beweisen muß, daß der Schaden auch tatsächlich aus den angenommenen Umständen entstanden ist; es wird eben „angenommen".

Entgegen oft vertretener Ansicht in Schrifttum und Rechtsprechung ist nach dem Reichsgericht trotz der gesetzlichen Vermutung dem Geschädigten doch die Möglichkeit zu geben, zu beweisen, daß es an den Voraussetzungen zu einer solchen Vermutung überhaupt fehlt, daß also andere Umstände vorliegen, die, wie im besprochenen Fall in Wirklichkeit den Schaden stifteten und eine Schadenersatzpflicht der Eisenbahn mit sich bringen.

## Kontrolle der Bienenstände auf Faulbrut.

Eine bemerkenswerte Einrichtung hat das englische Ministerium für Landwirtschaft und Fischerei neuerdings auf dem Gebiete der Bienenzucht getroffen. Um die Faulbrut, eine der gefährlichsten Bienenseuchen, zu bekämpfen und die Bienenhalter vor dem Ankauf kranker Völker zu schützen, welche die Seuche auch auf ihren Stand übertragen würden, ist eine Bienenkontrollkommission geschaffen worden. Auf Antrag der Bienenzüchter, die Völker käuflich abzugeben haben, erfolgt durch diese Kommission, die aus vom Ministerium ernannten Sachverständigen besteht, eine Besichtigung und genaue Untersuchung des ganzen betreffenden Bienenstandes. Werden keinerlei Brutkrankheiten gefunden und sind die Stöcke auch in anderer Beziehung gesund, so stellt die Kommission eine Bescheinigung über den einwandfreien Befund aus. Nicht genug damit, erhalten auch noch die Rähmchen der untersuchten Waben einen diesbezüglichen Stempel. Der Käufer solcher mit gestempelten Rähmchen versehenen Bienenvölker ist demnach gegen die Faulbrut, auch Bienenpest genannt, völlig gesichert. Zuständig für Anträge a. Untersuchung ist das Sekretariat des Ministers für Landwirtschaft und Fischerei, das auch die weiteren Maßnahmen veranlaßt. Die Gebühren betragen für eine einen ganzen Tag beanspruchende Untersuchung 2 Pfund 2 Schilling (42 Mark). Als Minimalbetrag für kleinere Privatstände wurde 1 Pfund 1 Schilling (21 Mark) festgesetzt.

Es wäre nicht unangebracht, wenn dieses im Sinne der Seuchenbekämpfung wirklich vorbildliche Vorgehen auch bei uns in Deutschland, wo wir bekanntlich über 2 Millionen Bienenstöcke verfügen, Eingang und Nachahmung finden würde. Vielleicht nimmt sich die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, die ja auf dem Gebiete der Saatgutanerkennung bereits zur maßgebenden Stelle geworden ist, bzw. ihr Abteilung für Bienenzucht einmal der Sache an. W. S.

## Lehren einer Standschau.

Von W. Böhme, Hanau a. M.

Wie viel wichtiger als langatmige Redereien im Frühjahr und Sommer für alle Imkervereine die Besichtigung von Bienenständen ist, das sollte uns ein Besuch zweier Bienenhäuser in Oberissigheim bei den Gebrüdern Schäfer lehren. Schon wiederholt hatten die beiden biederen alten Knaben die Hanauer Imker in ihrer schlichten, offenen Art zu sich gebeten. Am 16. Mai, einem rauhen, regnerischen Sonntag, leisteten wir

hrer Einladung Folge. Die Beteiligung war trotz des fürchterlichen Wetters und Sturmes recht zahlreich. Wünschenswert wäre gewesen, daß nicht 20, sondern 200 Imker und mehr gekommen wären; denn hier gab es etwas zu sehen und zu hören, was einer völligen Umwälzung des Imkereibetriebs gleichkommt. Hier zeigte man einen Weg, der unser manchmal recht mühsames Arbeiten erheblich vereinfacht und unsere lieben Immen weniger quält. Doch zur Sache. Vor uns steht ein alter, wetterfester Imkermeister, der schon über dreißig Jahre Bienenzucht treibt. An sechs Missunbeuten erklärt der einfache Mann mit beredtem Munde die Betriebsweise und Vorteile dieser Wohnung. Sein Vortrag zeugt von feinster Beobachtungsgabe, seine Ausführungen von gründlichster, langjähriger Erfahrung.

In der geöffneten, etwa 80 cm breiten einstöckigen Lagerbeute, die an die Rhanbeute erinnert, sehen wir drei Abteile: links einen Neunerraum mit 9 Ganzrahmen im Kaltbau, in der Mitte das Brutnest mit 6 Ganzrahmen und rechts davon den Honigraum mit 6 Ganzrahmen in gleicher Stellung. Da die sechs Völker, die nach und nach gezeigt werden, verschieden fortgeschritten sind, kann man die Volkentwicklung genau verfolgen. Ich glaube, es gibt nur wenige Imker, die sich in diesem Frühjahr rühmen können, solche starken Völker zu haben, wie sie uns hier gezeigt wurden. Je 6 bzw. Rähmchen ruhen auf einem Schlitten, der sich trotz der starken Besetzung spielend leicht bewegen läßt. Zur Linken ist auf 9 Rähmchen der Wintersitz, überall dick voll wie im Hochsommer. In der einen Beute sind alle 21 Ganzrähmchen — das Missunmaß ist etwas höher und dafür kürzer — gerappelt voll Bienen. Wie konnte ein solches Volk schon jetzt entstanden sein? Das war die Frage aller erstaunten Beschauer. Sehr einfach. Durch ununterbrochene Reizfütterung vom 18. Februar bis jetzt. Der alte Herr liest von einem Notizzettel, der an jeder Beute angebracht ist, folgende Aufzeichnungen: „Am 18. Februar, einem sehr schönen Wintertag, erste Nachschau. Die neun Ganzrahmen im Wintersitz wurden herausgezogen, die Stube gereinigt und statt zweier Leerwaben eine warme Futter- und Wasserwabe eingehängt. Diese Futter- und Wassergabe wiederholt sich alle acht Tage bei jedem Volk bis 19. März. Von da ab bekamen die Bienen jeden zweiten Abend ¼ Liter Reizfutter in flachen Blechschalen, die, ohne zu öffnen, unter das Volk geschoben werden. Verwundert fragt einer der Herren: „Ja, füttern Sie denn da nicht Ihre Bienen zum Stock hinaus?“ „Werde mich hüten“, sagte der Alte. „Nach meinen genauen Beobachtungen fliegt nicht ein Bienchen ab; denn im Wintersitz ist kein Flugloch und, wenn einzelne aufgeregte Bienen den langen Spaziergang vom Wintersitz durch den Brutraum zum Flugloch zurücklegen und dort den eisigen Luftzug spüren, dann machen sie gern wieder Kehrt.“ Wir müssen ihm glauben; denn sonst wäre die Volksstärke unerklärlich. Sollte man nach diesem Erkennen nicht alle Beuten, aus denen die Bienen bei jeder Frühjahrsreizfütterung in die Kälte sausen und umkommen, in die Rumpelkammer stellen und dieser Lagerbeute, die uns unbedingt ein volles Volk für die Frühjahrstracht sichert, den Vorzug geben? Ist es nicht ein eigenartiges Geständnis, wenn der alte Herr sagt: Dreißig Jahre habe ich in allen nur möglichen Beuten in meinen Bienen herumgewühlt und die Imkerei über gekriegt. Im vorigen Jahre, in einem Alter von 3 Jahren, fällt mir die kleine Missunschrift — Vereinfachte Kuntzsch-Bienenzucht von G. Missun in Domkau b. Geierswalde (Ostpr.), Selbstverlag d. Verfassers, Preis 25 Pf. — in die Hände und eröffnet mir die längst gesuchte einfache Betriebsweise.“

Aber das Staunen der Zuschauer ging noch weiter. Ein Suchen nach der Königin ist in dieser Beute nicht nötig. Sie geht von selbst durch leichtes Anziehen des Schieds in den Brutraum. Der Tag, an dem das geschieht, ist genau festzustellen; denn da ist der Brutraum plötzlich dicht mit Bienen gefüllt. Welch ein Vorteil! Wo ist das widerliche Suchen nach ihrer Majestät im Drei- oder Vieretager oder selbst im Blätterstock und anderen Beuten? Natürlich ist bekannt, daß man sie mit Hilfe einer angebauten Mittelwand manchmal schnell hat; aber keiner wird bestreiten, daß die Holde auch zuweilen auf einer der letzten Waben thront. Welche Beunruhigung, Verkühlung und Tierquälerei gibt es dann bei der Einrichtung des Honigraums. Was aber macht Herr Schäfer? Er schiebt nur anstatt des Vollschieds ein Absperrgitter ein, und fertig ist der Honigraum.

In wenigen Tagen sind jetzt die Jungmaden im Brutraum bestiftet und gedeckelt. Da der Tag der Weiselwanderung genau bekannt ist, kann ebenso bestimmt gefolgert werden, wann sie gedeckelt sind. Nun kommen zwei davon in den Honigraum links und als Ersatz werden zwei Mittelwände rechts gegeben. So geht es schnell weiter, und in kurzem ist der ganze Honigraum und damit der ganze Kasten voll. Schon Anfang April ist ein Riesenvolk gebildet, und die Schlacht kann geschlagen werden.

Wie ertragreich muß eine solche Beute sein. Hier sind jetzt vorhanden: ein Honigraum mit neun Ganzwaben und einer (rechts) mit sechs Ganzwaben. Wenn die mehrere Male voll sind, dann buttert's. Diese Annahme bestätigt nicht nur Meister Schäfer, sondern auch sein Bruder, der in der gleichen Beute imkert.

Es würde zu weit führen, wollte man hier auch noch die in der Beute angewendete Schneidersche Betriebsweise, also die gesteigerte Drohnenzucht, die spielend einfache Schwarmverhinderung, die reichliche Wachsgewinnung durch alljährliche Erneuerung des ganzen Wabenbaues und die sehr leichte Honigentnahme auseinandersetzen. Gewiß ist, daß die Betriebsweise in der Beute so erhebliche Vorteile an allem Möglichen bietet, daß manchem alten Imker beim Beschauen die Augen aufgehen werden. Ein solcher Kasten gehört, natürlich besetzt, auf jede Ausstellung. Er muß dort erläutert und jedem Landwirt und Jungimker aufs wärmste empfohlen werden. Von vornherein wird jeder bei dieser Imkerei eine tiefe Befriedigung und große Freude empfinden.

In der nach der Besichtigung folgenden Besprechung konnte auch nicht eine Ausstellung nach irgendeiner Richtung hin gemacht werden. Alle Imker sprachen sich nur anerkennend aus, und jeder wünschte sich anstatt seiner bisherigen Beute einen solchen außerordentlich praktischen Bienenkasten. Freilich der Preis (48 Mark) wird manchen abschrecken; aber die Herren Schäfer versicherten, daß man in kurzer Zeit alles wieder herauswirtschaftet. Es muß hier noch betont werden, daß der Erfinder dieser Beute von seinem Kasten nur wenig Aufhebens gemacht hat. Sehr mit Recht hätte er seine Schöpfung an die große Glocke hängen können; denn die Beute verdient weiteste Verbreitung.

## Wie besetze ich Begattungskästchen drohnenfrei?

Von Georg Neuner, Dombühl.

Begattungsvölkchen, welche auf Belegstellen gebracht werden, müssen vollkommen drohnenfrei sein, wenn eine verbürgt rassenreine Begattung der Königin erfolgen soll. Es gibt verschiedene Arten, die Begattungskästchen drohnenfrei zu besetzen.

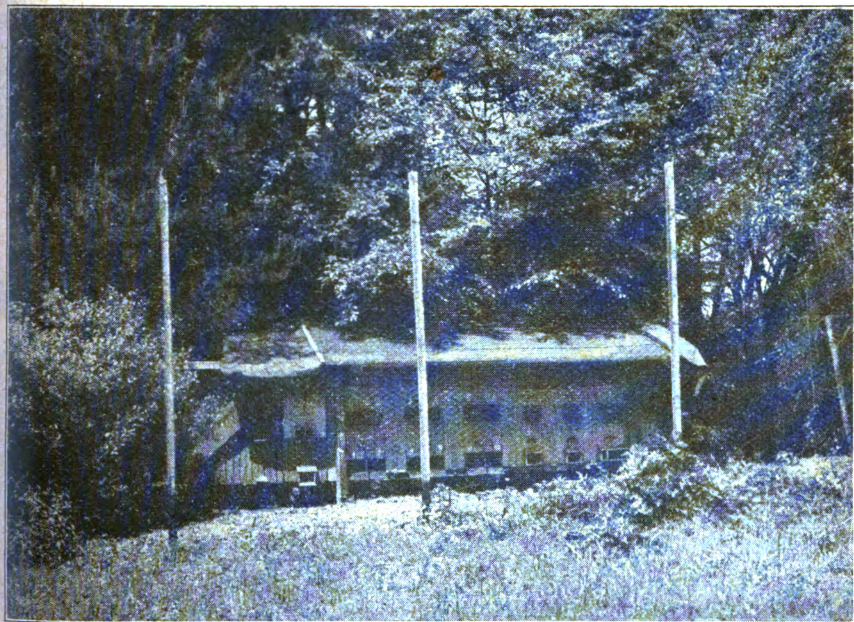
So kehren manche Imker eine Anzahl Brutwaben ab, hängen sie in den Honigraum und trennen diesen durch ein Absperrgitter vom Brutraum. Die Bienen steigen dann wieder zu ihrer Brut empor. Den Drohnen dagegen verwehrt das Absperrgitter den Zutritt. Die Bienen auf den umgehängten Brutwaben können nun ohne weiteres in die Begattungskästchen gebracht werden. Es befindet sich keine Drohne darunter. Diese Art des Drohnenfreisiebens der Bienen zeigt aber verschiedene Nachteile. Es dauert sehr lange, bis die Bienen die abgekehrten Brutwaben wieder besetzen. Damit ist auch die Gefahr einer Verkühlung gegeben. Weiterhin tritt in der Ernährung der offenen Brut eine Pause ein, die ungünstig auf die körperliche Verfassung der sich daraus entwickelnden Bienen wirkt. Ferner ist die Beseitigung der auf den umzuhängenden Brutwaben befindlichen Drohnenbrut eine unangenehme Arbeit. Sie läßt sich nicht umgehen, denn eine einzige ausschlüpfende Drohne könnte die ganze Mühe zunichte machen. Es empfiehlt sich darum, dieses Verfahren nur anzuwenden, wenn ein Pflegevolk, das nach dem Schlüpfen der Königinnen ja brutfrei ist, vollständig zur Besetzung der Begattungskästchen aufgeteilt werden soll. Alle bezeichneten Nachteile fallen dann fort. Natürlich muß im Honigraum eine eingesperrte Königin zugehängt werden.

Vielfach wird auch zur drohnenfreien Besetzung der Begattungskästchen ein Einlauftrichter benützt. Die Bienen werden auf eine Art Abkehrblech gestoßen, und sie laufen dann von selbst durch das Flugloch in das Kästchen, wobei sie ein Absperrgitter durchschlüpfen müssen, das die Drohnen zurückhält. Dieses Verfahren raubt aber viel Zeit.

In diesem Jahr füllte ich meine Begattungskästchen auf eine neue Art drohnenfrei. Meine Begattungskästchen gleichen den Schweizer Zuchtkästchen, werden also von oben behandelt. Ich legte auf die Kästchen ein steifes Metallrundstab-Absperrgitter und stellte darauf ein gleich großes Kästchen ohne Boden und Deckel. Hierauf nahm ich eine Wabe mit Bienen, welche schon einige Zeit vorher aus dem Stock genommen war, damit sich die Bienen mit Honig vollsaugten — denn dann lassen sie sich leichter abkehren — und setzte die Wabe mit einem Eck auf das Absperrgitter. Ich rauchte die Bienen auf die untere Wabenhälfte, so daß sich dort starke Klumpen bildeten. Nun war es ein Leichtes, sie vollends in das Kästchen zu kehren. Die Bienen kletterten aber nicht sofort durch das Absperrgitter, so daß ich genau sehen konnte, wieviel Bienen eingekehrt waren. Ein übervölkertes oder zu schwach besetztes Kästchen gab es niemals. Waren ausreichend Bienen eingekehrt, dann deckte ich auf das Kästchen den angefeuchteten Karbollappen. In höchster Eile flüchteten nun die Bienen durch das Absperrgitter nach unten. Einige Augenblicke, und ich konnte das obere Kästchen wegnehmen. Hingen noch Bienen an der unteren Seite des Absperrgitters, so legte ich nochmals kurz den Karbollappen darauf, und ich konnte den Karbollappen und das Absperrgitter wegnehmen und das Kästchen schließen. Es war verbürgt drohnenfrei besetzt. Dieses Verfahren, die Begattungskästchen drohnenfrei zu bevölkern, erfordert die wenigste Zeit und die geringste Mühe.

# Juni-Standschau der Darmstädter Bienenzüchter.

Am Sonntag, dem 13. Juni, fanden sich zur angesetzten Standschau beim Darmstädter Imkerkollegen Kurt Adolph, trotz sehr zweifelhaftem Wetter, 30 Teilnehmer ein. Gewiß ein schöner Beweis für das rege Interesse der Darmstädter Imker. Nach einstündiger Bahnfahrt ging es zu Fuß von Babenhausen nach dem 1½ Stunden entfernten Zellhausen. Unterwegs wurden uns durch Herrn Schäfer die dort in großer Zahl vorkommenden Bienennährpflanzen erklärt. Kurz vor unserem Ziel statteten wir dem Bienengarten des Herrn Försters Lehr einen kurzen Besuch ab, wobei das neuerbaute Forsthaus „Hochwald" allgemein auffiel. Unser besonderes Interesse erweckte



ein auf seinem Stand befindliches Naturvolk, das im letzten Winter beim Fällen einer 400jährigen Eiche aus 20 Meter Höhe in den Besitz des Herrn Lehr gelangte. Es befindet sich das Volk noch in dem Aststück von 60 Zentimeter Durchmesser und scheint, seinem Flug nach zu urteilen, durch den Sturz nicht gelitten zu haben. Hoffentlich hält der Stamm „Hochwald", was wir von ihm als Naturvolk erwarten. Bald hatten wir unser Ziel, den idyllischen Bienenstand des Imkerkollegen Adolph, erreicht, der, wie obiges Bild zeigt, eine so weite Reise wert ist. Hier fanden wir einen Musterbienenstand in Kuntzschzwillingen vor, der alles, was bisher über die Nachteile der Kuntzschkasten gesagt und geschrieben wurde, Lügen strafte. Die zwölf Völker waren am 18. April so entwickelt, daß der Honigraum geöffnet werden mußte. Die Schleuder hat auch schon einmal in diesem Jahr in Tätigkeit treten müssen. Gewiß ein Beweis, daß die Völker auf der Höhe sind. Zwei Punkte fielen uns besonders ins Auge: der starke Baubetrieb, wobei auch der Baurahmen in Anwendung ist, und die Wahlzucht. Beide Punkte mögen ihr Teil zum Erfolg beigetragen haben.

Inzwischen sorgte die Königin des Herrn Adolph für Speise und Trank, so daß sich unser Imkerschwarm auch nicht weisellos fühlte, denn in dieser idyllischen Waldeinsamkeit gibt es keine sonstigen Imkertränken. Nach erfolgter Einnahme des herrlichen Kaffees und Kuchens sorgte der Mandolinenklub Zellhausen für musikalische Unterhaltung. Bis zur Abfahrt unseres Zuges stand uns noch genügend Zeit zur Verfügung, so daß wir einen Rundgang in die Blütenflora der Umgebung machen konnten, wobei der stark verbreitete Faulbaum besondere Beachtung fand.

Nur zu bald mahnte uns Herr Brunner zum Aufbruch. Es war bereits 10 Uhr abends, als wir unserem Heim zustrebten mit dem Gefühl, einen recht gemütlichen und lehrreichen Tag verlebt zu haben.

# Der Frühtracht-Imker.

Von Julius Schneider, Frankfurt a. M.-Süd, Launitzstr. 91.

In den meisten Gegenden des Hessenlandes geht bzw. ist die Tracht zu Ende. Wer Spättracht hat, kann in diesem Jahr von Glück sagen.

Alle Völker werden durchgesehen, Muttervölker wie Ableger, Schwärme wie Nichtschwärmer. Aeltere und jüngere Weisel, welche nicht mehr auf der Höhe sind, werden vernichtet, das Volk bekommt einen vollen Ableger mit Brut beigegeben (vereinigt). Beide Bruträume kommen, nach Vernichtung des schlechten Weisels, auf den Bock mit 2 cm Wabenabstand, werden tüchtig mit Zuckerwasser besprengt, dann zusammengerückt und nochmals besprengt. Daß hierbei offene zu offener, gedeckelte zu gedeckelter Brut kommt, setze ich voraus. Die Königin bleibt frei.

Jetzt wird die Innenbeute tüchtig mit Zuckerwasser besprengt. Durch das Vollsaugen der Bienen mit Zuckerwasser unterbleibt jegliche Stecherei, auch das Anfallen der Königin. Dann erst wird das vereinigte Volk in die Beute gehängt.

Auf diese Weise bekommt man starke Wintervölker mit Jungbienen, welche, gute Einwinterung vorausgesetzt, den Grundstein für kommendes Frühjahr bilden.

Alle nicht für den Wintersitz bestimmten Waben kommen mit Brut zum Auslaufen in den Honigraum. Wird aber gefüttert, schließe man über die Futterzeit den Zugang zum Honigraum und gebe ihn später frei. (Sofort nach jeder Futteraufnahme.) Alle neueren Brutenarten sind ja so eingerichtet, daß man dies leicht ohne Volksstörung vornehmen kann. Bei älteren Beutearten schiebt man einen Pappdeckel ein.

Wird nicht abgedeckt, tragen die Bienen Winterfutter nach dem Honigraum, was doppelte Arbeit macht. Eine kleine Futtergabe, sofort nach der Vereinigung gereicht, ist sehr zu empfehlen, weil dabei die Bienen Vorspiel halten und sich einfliegen.

Wer genügende Jungvölker in Nudelkistchen hat und will den Stand nicht vergrößern, schlage zwei und drei Völker, wie vor beschrieben, zusammen oder wintere Doppelvölker ein, die April/Mai erst vereinigt werden.

Auf jeden Fall denke man an Reservevölkchen für etwa eingehende Königinnen. Bedarf man solche im Frühjahr, sind diese Geld wert.

15 Pfund Zucker oder aufgelöst 1 zu 1. 13 Liter Futterlösung hat jedes Volk, ob schwach oder stark, nötig als Winterfutter.

Spätestens bis halben September sollte, wo keine Spättracht, die Winterfütterung beendet sein. Ich gebe 5 bis 6 Liter auf einmal jedem Volk. Das Volk, das eine solche Portion über Nacht nicht aufgenommen hat, muß einer Prüfung unterzogen werden. Es ist der Weisellosigkeit verdächtig!

Sofort nach dem Einfüttern stelle ich auch die Winterpackung ein, und jegliche Beuteöffnung unterbleibt. Zwischen Fenster (Drahtfenster) und Tür kommt zuerst Zeitungspapier, das die Drahtverkühlung abhält.

Nur ein kleiner Wabenbestand kommt bei mir in den Wabenschrank, alle übrigen, ob junge oder alte Waben, kommen in den Schmelztopf und geben selbstgegossene Mittelwände. Im Frühjahr, statt mit Mottenbrut versehener Altbau, selbstgegossene Mittelwände gegeben, das schafft gesunde, zeitig starke Völker, wie ich solche zu Pfingsten vorzeigen konnte. Waren doch da unter anderen Besuchern zwei Damen, welchen ich nicht genug Völker herausnehmen konnte. Aber welche fröhliche Augen gab es da, als nichts wie Neubau erschien. Aber — ja — aber, wenn das Pferd im Stall schon bockt, wird der Reiter sicher in den Graben gesetzt. Oder, ist der Lehrer schuld, wenn sein Schüler über die Kante haut und im Zuchthaus endet?

Die Fehler sind da, daß sie gemacht werden, wer aber Fehler begeht, sollte sie auch eingestehen, fragen und Besserung zeigen.

Zum Schluß rufe ich jedem, der Imker sein will, zu, gefällt dir meine Betriebsweise nicht, laß sie links liegen, schimpfe aber nicht, denn für deine Fehler bin ich nicht verantwortlich, und wenn du 15 Jahre schon Imker bist.

# Wie vor 150 Jahren unsere Vorfahren über Bienenzucht dachten.

Von Rosenstock, Rotenburg a. d. F.

Vor mir liegt ein kleines Büchlein über Bienenzucht, welches mir von unserem Vereinsmitglied Herrn Grohmann in Lispenhausen übergeben wurde. Dem Büchlein fehlen leider die ersten 16 Seiten, so daß der Herausgeber und die Jahreszahl der Abfassung nicht festzustellen sind. Daß es aber sehr alt ist, ersieht man aus dem derben Papier, dem altertümlichen Druck und der eigentümlichen Rechtschreibung und Ausdrucksweise. Auch dürfte folgende Angabe ein Anhalt für das Alter sein. Nach § 27

schreibt der Herausgeber mit großen Buchstaben: „Abhandlung. Von der besten Bienenzucht welche aus denen 1768 von der Churpfälzischen Academie der Wissenschaften zu Manheim zum Druck beförderten drei Preisschriften ausgezogn und jezo nur in eine andere Ordnung gebracht worden." Nebenbei bemerkt, ist diese beste Bienenzucht die bekannte Magazinbienenzucht (ständig untersetzen und dafür oben abnehmen). Von ihr sagt der Herausgeber, daß die „Engländer" diese schon lange hätten (wahrscheinlich der Nuttsche Lüftungsstock), aber für den Landmann viel zu kostbar sei, da die Kasten alle von Holz recht sauber gemacht seien. Dagegen gebühre dem Johann Justus Zeis, Rektor an der Stadtschule zu Treisa, Ziegenhain an der Schwalm in Hessen das Lob, die Manier ganz einfach und ohne weitere Unkosten angegeben zu haben.

Das Meiste, was der Herausgeber schreibt, ist auch heute noch richtig. Nur wird man manches nicht mehr ganz wörtlich befolgen. So heißt es: „Geht ein Schwarm durch, so nimmt man einen alten Kessel oder sonstiges Geschirr, welches einigen Klang von sich gibt, und verfolgt den Schwarm mit Spielen auf seinem Geschirr." Und weiter: „Ist das Stechen würklich geschehen, so wird der Ort gleich mit Knaben Urin gewaschen und dann zerriebener Kühkoth mit Essig vermischt warm aufgelegt." Sonderbar wird auch das Tüten und Quaken erzählt: „Hält man das Ohr an den Korb, so hört man gleich den alten König scherben wie ein Laubfrosch und die jungen Könige schreien du du, weilen der alte hinter ihnen ist, um sie auszutreiben." Dagegen hat der Herausgeber in drei Punkten Ansichten, die wir heute nicht mehr teilen können.

Die Faulbrut. Die faule Brut ist eine Verfaulung der jungen Bienen, wenn sie noch in ihren Zellen in den Honigtaffeln stecken und beslich stinken (dieses stimmt auch heute noch). Die wahrscheinlichste Meinung hiervon ist, daß diese Krankheit von dem Mangel des Honigs oder wenn selbiger nicht gut ist, herrühre (also Hunger und schlechter Honig). Deshalb soll man Körbe nicht zu alt werden lassen sonst wird der Honig zuckerhart, körnig und die Bienen können ihn nicht saugen. Ist ein Volk einmal angesteckt, so soll man die faule Brut wegschneiden und alsdann die Bienen stärken und füttern.

Das Alter der Bienen. Darüber schreibt § 23: „Sie leben in den Körben nicht über sieben Jahre. Die Ursachen davon (also der so kurzen Lebensdauer) können folgende sind, daß sie in den Körben öfters schwarmen und dadurch geschwächet werden und abgehen. Daß der Honig zuckerhart und körnig wird. Daß die Wachstaffeln zu alt und die Zellen, worin die Junge gesetzt, zu klein und schmierig werden."

Das Geschlecht der Königin. § 24 soll darüber Auskunft geben, „ob der König der Mann oder das Weib unter dem Volk ist". Hierzu muß der Herausgeber etwas anführen, was gegen seine Ansicht geht: „Es will zwarn der Apotheker Riem zu Lautern in seiner im Jahre 1767 an die Churpfälzische Accademie der Wissenschaften zu Manheim eingesanter Schrift pag 81 behaubten, der König sei weiblichen Geschlechts, wird auch von ihm eine Königin genennet. Mir wird aber hoffentlich nicht übel ausgedeutet werden, daß es noch nicht glauben kan." Wie sehr es aber dem Herausgeber gegen den Strich geht, daß der König ein Weibchen sein soll, beweist, daß er am Schluß seines Büchleins noch einen Nachtrag bringt, der beweisen soll, daß der König doch männlich ist. Ich lasse diesen Nachtrag, wenn er auch etwas lang ist, wörtlich hier folgen: „Als ich noch in der Arbeit ware, ist mir von der letzteren Leipziger Meße, der Königl. Großbritt. Churfürstl. Braunschw. Lüneb. Landwirtschafts-Gesellschafts Nachrichten, zweiten Bandes fünft. Samlung, zugekommen, darin finde ich XCVII § 578 folgendes: Erfahrung von einer Bienen Königin. Einem Bienenwärter in hiesiger Gegend, woselbst die Bienenzucht ein Hauptgewerbe der Einwohner ist, begegnete vor einigen Jahren der Vorfall, daß ein abgeflogener Vorderschwarm in den ihm angewiesenen Korbe nicht bleiben wollte. Der Wärter sah sich daher genöthiger, den Weiser oder die bisher genante Königin festzusetzen und er steckte um mehrerer Sicherheit willen den Kloben, worin er die Königin setzte, mit einem hölzernen Pflocke zu. Der Schwarm gab sich nun in seinem Korbe zufrieden. Der Bienenwärter aber vergaß es, die gefangen gesetzte Königin wieder loszulassen. In dem folgenden Frühjahr war dieser Bienenstock in nichts von den anderen Stöcken unterschieden. Er sezte Junge und Dronen und wurde fertig zum Schwärmen, allein er schwärmte nicht. Das Volk vermehrte sich außerordentlich und wurde fett. Im Herbst wurde es mit todt gemacht und nun fand sich die Königin beym Ausbrechen noch in ihrem Gefängniß, sie war zwar auch todt, allein sie war, wie der Augenschein lehrte, mit ihrem Volk gestorben. — Die Erzählung dieses Vorfalls war die Antwort, welche mir eben der Bienenwärter gab, da ich ihm die Frage vorlegte: Ob der Weiser der Bienen männlichen oder weiblichen Geschlechtes seyn? Er machte hieraus den Schluß: Wenn der Weiser weiblichen Geschlechtes wäre und die Ovula feminoria in die Zellen, worin die Jungen wachsen, legte, so müste sie auch nothwendig zu diesen Zellen einen freyen Zugang haben. Wenn sie aber ein ganzes Jahr gefangen sässe, so könnte sie dieses nicht. Es könnte aber,

wenn der Weiser männlichen Geschlechts wäre, durch den Kloben mit den weiblichen Bienen der Concubitus vorgehen. In dem Korbe, womit obiger Vorfall sich zugetragen, waren junge Bienen ausgekommen und es hätten beym Ausbrechen sich auch noch viele Jungen in ihren Zellen in der Unvollkommenheit gefunden, der Weiser hätte aber zu diesen Zellen wegen seiner Gefangenschaft nicht kommen können, folglich müsse der Weiser nicht weiblichen, sondern männlichen Geschlechtes seyn. F. B. P. Ahlers, p. t. Past."

Der Verfasser fügt diesem Beweis noch hinzu: „Solte ich Zeit und Gelegenheit haben selbsten Probe darüber anzustellen oder anderwärtliche Erfahrungen zu samlen, so werde nicht ermangeln, selbe durch den Truck bekant zu machen, damit die Königin künftig nicht mehr als eine allgemeine Mutter deren Bienen angesehen werde."

Hieraus können wir ersehen, wie weit wir in unserer Erkenntnis der Bienenzucht gegen früher fortgeschritten sind. Hätten wir nur auch solche Fortschritte in den Leistungen gemacht. Leider ist dieses nicht der Fall. Früher muß es in dieser Beziehung besser gewesen sein, denn der Verfasser des Büchleins bezeichnet die Bienenzucht als eine „einträgliche Nebenbeschäftigung des Landmanns", was wir jetzt bekanntlich nicht behaupten können.

## Wer hemmt den katastrophalen Rückgang der deutschen Bienenzucht?

Noch immer wieder begegnet man Leuten, die da meinen, die Bienenzucht wäre ein besonders einträgliches Geschäft. Man brauche nur Bienen zu haben, und diese trügen aus den Blüten da draußen den Honig, ohne daß der Imker auch nur die geringsten Kosten davon habe. Dann brauche man nur die Schleuder zu drehen, Gläser und Töpfe bereithalten, und der süße Honig flösse dann in breitem Strom in die verschiedenen Gefäße hinein.

Ja, wenn die Sache so wäre, dann würde man nicht so viele sorgenvolle Imkergesichter sehen, dann würde man nicht die ausgestorbenen Körbe und Kasten mit schwerem Herzen zu betrachten brauchen, dann wäre die Imkerei sicher Gemeingut des deutschen Volkes.

Wahr ist es, der Nektar, den die immer fleißigen Bienen aus den Tausenden von Blüten da draußen heimtragen, wird dem Imker umsonst gegeben. Auch die vielen Entdeckungen und Erfindungen auf dem Gebiete der Bienenzucht möchten fast auf eine Blüte derselben hindeuten. Wer aber die Sache genauer in Augenschein nimmt, wird bald finden, daß es nur eine Scheinblüte ist. Widrige Umstände der verschiedensten Art haben die Entwicklung der Bienenzucht in einem Maße gehemmt, daß die unbestreitbaren Fortschritte der Forschung und der Erfindung einen geradezu beängstigenden Rückgang nicht aufhalten konnten. Mißernten, Verteuerung der notwendigen Wohnungen und Geräte, der Ausfall der früheren staatlichen Hilfe u. a. m., besonders aber die unselige Konkurrenz des Auslandhonigs haben in den letzten Jahren jeden Erfolg in unseren Imkereibetrieben unmöglich gemacht. Es war für den guten deutschen Honig nicht einmal der Gestehungspreis zu erzielen. Die meisten Imkereien haben in den letzten Jahren, besonders in trachtarmen Gegenden, bedeutende Zuschüsse gefordert. Das kann natürlich bei den ungemein schweren gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen auf die Dauer niemand ertragen.

Die Auswirkungen dieser schlimmen Verhältnisse treten uns aus der Statistik mit erschreckender Deutlichkeit entgegen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1900 | zählte man in ganz Deutschland | 2 605 350 | Bienenvölker |
| 1913 | „ „ „ „ „ | 2 311 277 | „ |
| 1921 | „ „ „ „ „ | 1 930 382 | „ |
| 1922 | „ „ „ „ „ | 1 831 005 | „ |

Nach den neuesten Zählungen ist der Rückgang seit 1922 noch verhängnisvoller geworden, indem jährlich durchschnittlich 98 923 Völker statt 46 834 der Vorjahre verlorengegangen sind.

Diese Zahlen reden, ja, sie reden nicht nur, sie klagen an, klagen jeden an, der Kunsthonige oder Auslandware dem guten echten deutschen Honig vorzieht und so dessen Preis in einem Maße herunterdrückt, daß auch selbst der kleinste Gewinn bei der heimischen Bienenzucht ausgeschlossen ist. Wo aber kein Erfolg herauszuholen ist, da versagt zuletzt die beste Kraft. Kaufe deswegen nur echt deutschen Bienenhonig, deutsches Volk, hemme dadurch den Rückgang der deutschen Bienenzucht und hilf hier wieder aufbauen, was das Geschick so grausam zerschlagen hat. E. G.

## Aufforderung.

Im Interesse der Bienenwissenschaft bitte ich alle jüngeren und auch älteren Bienenzüchter, jetzt (Ende Juli und am Anfange des August) nach Beendigung der Schwarmzeit folgenden Versuch zu machen (NB. wenn nicht mehr in diesem, dann im folgenden Jahre):

Man sorge sich für 5 bis 8—10 Normalrähmchen reinen Drohnenbau, hänge diesen in ein kleines entsprechendes Kästchen und kehre darauf ein kleines, weiselrichtiges Völkchen ab.

Man gebe demselben reichlich Futter, und bald werden die Bienen die Drohnenzellen zu Arbeiterbrut umgespeichelt und die Königin veranlaßt haben, die Drohnenzellen zu bestiften. Aus denselben werden aber nur Arbeiterinnen und keine Drohnen hervorkommen.

Nachdem nun auf mehreren Waben auskriechende Arbeiter und gedeckelte und offene Arbeiterbrut festgestellt ist, fängt man die Königin ab und überläßt das Völkchen seinem Schicksale.

Das sich jetzt weisellos fühlende Völkchen wird nun auf der offenen Brut eine Anzahl Weiselzellen ansetzen und Drohnen und Arbeiterinnen durcheinander erziehen. — Die hochgedeckelten Zellen werden Drohnen und die flachgedeckelten Arbeitsbienen enthalten. —

Damit ist der Beweis geliefert, daß die Vater-Drohnen im normalen Bienenstaate aus besamten neutralen Eiern und deren Larven entstehen. — Daß also die Meinung, die Königin lege zweierlei Eier: Arbeiter- und Drohneneier, ein verschleierter und verhängnisvoller Irrtum in der Bienenkunde ist.

Dudenrod, den 14. Juli 1926. Otto Heck, Lehrer i. R.

## Ein Mittel gegen Insektenstiche.

Als Anfänger in der Imkerei hatte ich in den ersten Jahren meiner Bienenzucht sehr unter der Wirkung von Bienenstichen zu leiden. Schon ein einzelner Bienenstich führte unter Umständen zu einer zwei bis drei Tage anhaltenden Schwellung des betr. Gliedes, der gegenüber Umschläge mit essigsaurer Tonerde usw. nichts halfen. Bis ich es eines Tages mit dem flüssigen Heftpflaster „Heil-schnell" versuchte und darin nicht nur ein sehr wirksames, einfach anzuwendendes Verbandmittel gegen kleinere Verletzungen aller Art, sondern auch gegen alle Insektenstiche entdeckte. Bei sofortiger Anwendung dieses antiseptischen Wundverschlusses führen Bienenstiche bei mir zu keiner Anschwellung mehr, und auch das tagelang anhaltende lästige Jucken bei Mückenstichen fällt fort. Da die Anwendung des flüssigen Heftpflasters sehr einfach ist (man braucht nur einige Tröpfchen aus der Tube auf der betr. Stelle zu verreiben), und die Flüssigkeit sofort ein dünnes, durchsichtiges Häutchen hinterläßt, das erst vom Wundschorf abgestoßen wird, so kann ich einen Versuch mit diesem Mittel allen Imkerkollegen nur sehr empfehlen. Mir und meinen Angehörigen leistet es jedenfalls dauernd sehr gute Dienste. Ernst Trebesius.

## Eingesandt.

### I.

Zur Zeit der Obstblüte blieb Volk 17 gegen meine übrigen Völker merklich zurück. In meinem Bienenheft vom Jahre 1925 stand als zweitletzte Notiz: „Königin zweijährig, bleibt, weil sehr gut." Ich beschloß, das Volk mit Nr. 18 zu vereinigen, weil es mir nicht den gewünschten Ertrag liefern konnte. Auf der ersten Brutwabe sah ich schon gedeckelte Arbeiterzellen, dazwischen aber auch erhöhte Zellen, also Buckelbrut und die Königin. Als ich die Königin in einen Weiselkäfig gesetzt, drehte ich die Wabe um und fand auf dieser Seite zu meinem Erstaunen noch eine befruchtete Königin. Diese setzte ich zu der anderen in den Käfig. Beide Königinnen beleckten sich. Ich ließ nun beide Königinnen wieder auf die Wabe laufen, um das Verhalten der Bienen zu beobachten. Sie kümmerten sich nicht im mindesten um die Königinnen. Nach etwa drei Minuten lief die eine Königin wieder auf die andere Seite der Wabe. Ich konnte nicht unterscheiden, welche von beiden die ältere Mutter war, denn beide waren gleich groß und recht langsam im Fortbewegen. Wäre ein Imker in der Nähe gewesen, ich hätte ihn gerufen und ihm dieses interessante Vorkommnis, das ich bis jetzt weder in meinem Bienenbuch noch in einer Bienenzeitung gelesen, gezeigt. Nachdem ich beide Königinnen zerdrückt und das Volk mit Volk 18 vereinigt, machte ich mir Vorwürfe, der Wissenschaft halber Volk 17 nicht weiter beobachtet zu haben.

II.

Im Jahre 1898 erlebte ich bei Volk Nr. 6 etwas Aehnliches. An einem Mittwoch im Juni nahm ich diesem Volke die dreijährige Königin. Am nächsten Samstag wollte ich nachsehen, ob das Volk Weiselzellen angesetzt hatte. Da fand ich auf der zweitletzten Wabe eine Königin in der Eilage. Auch in diesem Volke müssen zwei Königinnen gewesen sein.
Becker.

Nachschrift der Schriftleitung: Auch ich habe schon mehrmals die Beobachtung gemacht, daß zwei Königinnen in einem Volke waren. Zweimal bei einem ungeteilten Vierbeuter haben dieselben sogar überwintert. Die eine Königin saß mit ihren Bienen vorne nach der Stirnwand zu, die andere am Fenster. Als im Frühjahr beide Völker sich entwickelten, wurde die vorn sitzende Königin abgestochen. Ich hatte beide verschieden gezeichnet, so daß ich genauen Aufschluß hatte. Schade, daß Becker das Volk nicht weiter beobachtet hat.

## Bienenwirtschaftliche Ausstellung in Wetzlar.

Die Ausstellungszeit ist herangekommen. Alle Vorbereitungen sind getroffen. Die Anmeldungen zur Ausstellung sind so zahlreich erfolgt, wie wohl zu keiner früheren. Besonders interessant dürfte allen Imkern die Darbietung der optischen Industrie sein, die uns die neuesten Errungenschaften auf diesem Gebiet, soweit sie zur Erforschung der Bienenkrankheiten in Betracht kommen, zeigen wird.

Wertvolle Preise, zum Teil von ersten Firmen gestiftet, stehen uns zur Verfügung für hervorragende Leistungen. Das Programm, in einer der früheren Nummern der „Biene" in großen Zügen entworfen, wird in seiner genauen Reihenfolge in unserm umfangreichen Festbuch, das zum Preise von 2,50 Mk. zu haben ist und zu allen Veranstaltungen berechtigt, veröffentlicht werden.

Sollte noch jemand versäumt haben, sich sein Quartier zu sichern, so kann dies noch bis zum 6. August bei Herrn Rentner Wolf, Lauerstraße 11, nachgeholt werden. Außerdem wird genaue Auskunft bei Ankunft der Züge am Bahnhof erteilt.

Wenn uns der Himmel gnädig ist, hoffen wir allen Imkerfreunden einige angenehme Stunden in unserer alten, aber mit der Neuzeit fortgeschrittenen Stadt Wetzlar zu bereiten.

Darum auf nach Wetzlar!

Mit Imkergruß! Petri, Vorsitzender.

## Auf nach Neustadt im Odenwald!

Zu der am 14. und 15. August d. J. in Neustadt i. O. stattfindenden Generalversammlung des Starkenburger Bienenzüchtervereins und der damit verbundenen bienenwirtschaftlichen Ausstellung werden alle Mitglieder des Vereins, deren Angehörige sowie alle Freunde der Bienenzucht nochmals recht herzlich eingeladen. Das Programm der Tagung bleibt wie in der „Biene" für Juni angegeben.

Der Zweigverein hofft, allen Teilnehmern der Veranstaltungen einige vergnügte Stunden bereiten zu können. Die Vortragsthemen sind von allgemeinem Interesse, und Neustadt mit seiner alten Ritterburg und seiner herrlichen Lage verdienen, daß die Ausstellung gut besucht wird. Darum:

Auf nach Neustadt im Odenwald!

Heinrich Koch, Lehrer.

## Starkenburger Bienenzüchterverein.

### Einladung an die Mitglieder des Starkenburger Bienenzüchtervereins.

Unsere diesjährige Generalversammlung findet am 15. August, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus „Zum Ochsen" zu Neustadt i. O. statt.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht.
2. Rechnungsablage.
3. Verschiedenes.
4. Bestimmung des Ortes der nächsten Generalversammlung.

Michel, Geschäftsführer. Brunner, 1. Vorsitzender.

## Kurhessischer Bienenzüchterverein.

Bezirke, die mit der Gläserbezahlung im Rückstand sind, werden gebeten, den Betrag sofort an die Commerz- und Privatbank, Filiale Kassel, auf das Gläserkonto des Kurhessischen Bienenzüchtervereins einzuzahlen (Postscheckkonto 1038 Frankfurt am Main).

Kassel, den 19. Juli 1926. I. A.: Wenkebach.

# Rheinhessischer Bienenzüchterverein.

**Einladung**

**zur Vertreter- und Hauptversammlung des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins e. V.** auf Sonntag, den 29. August, in der „Stadt Mainz" zu Bingen.

10 Uhr vormittags: Beginn der Vorstandssitzung.

11 Uhr vormittags: Beginn der Vertreterversammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Kassenbericht des Rechners.
3. Bericht über den Bezug von Einheitsgläsern u. dgl.
4. Anträge, Wünsche und Anfragen.
5. Wahl des nächsten Versammlungsortes.
6. Verschiedenes

2 Uhr nachmittags: Beginn der Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr.
2. Bekanntgabe der Beschlüsse der Vertreterversammlung.
3. Vortrag des Herrn Frieß (Mölsheim): Soll ich und wie kann ich Königinnenzucht treiben?
4. Verschiedenes.

Die Vereinsmitglieder haben Zutritt zur Vertreterversammlung; stimmberechtigt sind jedoch nur die Vertreter.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand: K. Blum.

# Bücherschau.

**Die seuchenhaften Krankheiten der Honigbienen.** Von Regierungsrat Dr. Borchert. Verlag von Richard Schock, Berlin, Wilhelmstraße 10.

Hier ist uns in 2. Auflage ein Werk gegeben, daß jeder Imker in seiner Bibliothek haben muß. Die Krankheiten sind unter unseren Bienenvölkern weiter verbreitet, als viele Imker glauben und gar mancher kommt in Unkenntnis der Krankheiten von seinen Völkern, abgesehen davon, daß durch seine verseuchten Völker auch andere Stände vernichtet werden. Der Preis von 3,60 Mk. für das Werk kann jeder hingeben, das Studium desselben bringt ihm reichen Gewinn.

— Der neue Jahrgang des schon angekündigten **Archivs für Bienenkunde** ist im Erscheinen. Die bereits vorliegenden Hefte 1 und 2/3 bringen eine Fülle Anregungen für den praktischen Imker. Der Jahresbezugspreis der 320 Seiten umfassenden Zeitschrift beträgt 10 Mk. bei freier Zustellung. Bestellungen sind zu richten an den Verlag Karl Wachholtz, Neumünster in Holstein.

Nachdem das Archiv im neuen Verlage den Zwischenjahrgang 1924/25 aufgefüllt hat, sind nunmehr im laufenden Jahrgang 1926 zwei neue Hefte erschienen. Das erste bezieht sich auf regelrechte Imkerarbeit, allerdings nicht nur bei uns, sondern auch im Ausland. Alles, was mit praktischer Imkerei zusammenhängt, hat für seine neue Heimat Brasilien Prof. Emil Schenk am Ackerbauministerium von Brasilien zusammengetragen. Nach dem bienenzüchterischen Rußland führt uns Mikhailoff von der Experimentalstation für Bienenzucht in Tula (Zentralrußland). Er gibt einen Ueberblick über die auch für uns wichtigen Feststellungen, wonach die Rüssellänge im ebenen europäischen Rußland von Süden nach Norden deutlich abnimmt. Die Russen haben die Frage mit großer Gründlichkeit in Angriff genommen; denn messende Untersuchungen müssen, wenn sie für Zuchtzwecke in Frage kommen, notwendigerweise fachmännisch, nach der Arbeitsweise der neuzeitlichen Massenzählwissenschaft gewonnen werden. Da gibt es manche Nuß zu knacken, ähnlich wie für den Rätsellöser. Nur daß die Dinge hier einen praktischen Hintergrund haben. Von Kleintierzucht und Bienenzucht im besonderen zeugen in doppelt erfreulichem Sinn die Ausführungen des rühmlich bekannten Herrn Oberregierungsrates Dr. Gerriets über Ausstellungsfragen. Der sorgfältige, nimmermüde Dr. Arnhart, Wien, berichtet über seine Bienenlausstudien. Ein tüchtiger Imker (Stahl, Rüdesheim) verbreitet sich über lehrreiche Beobachtungen am Baurahmen.

Das zweite Heft enthält eine praktische Abhandlung über die Verwendung von Wachs hauptsächlich in der Heilkunde. Weite Kreise werden aus der weitgreifenden Zusammenfassung neues lernen. Erfreulicherweise wurde auch die Reihe der Studien über die Bienenkunde der Vorzeit weitergeführt. Der auf diesem Gebiete maßgebende Dr. Josef Klek beschäftigt sich mit den spätrömischen Beiträgen zur Bienenkunde.

Dr. Burk untersucht von einem echt anregenden Standpunkt aus den schönsten Beitrag des Altertums, nämlich Vergils berühmtes Gedichtbuch über die Bienen. In den Heften finden sich, wie fast stets, neben Bekanntmachungen eine Reihe von Besprechungen.

Wir können die Zeitschrift bestens empfehlen. Eigentlich sollte jeder Zweigverein sich dieselbe zulegen, da sie viel Wissenswertes bringt. D. Schr.

## Vereinsversammlungen.

**Alsfeld.** Sonntag, 22. August, 2 Uhr nachmittags, in Badenrod bei Kollegen Kreuder. Bericht über die Wanderversammlung in Wetzlar. Vortrag über Einwinterung und Behandlung der Völker für die Ueberwinterung, allgemeine bienenwirtschaftliche Fragen. Alle bis dorthin noch rückständige Beiträge werden alsdann per Nachnahme eingezogen auf Kosten der Säumigen. Unser neuer Rechner ist Herr Steuersekretär Günther in Alsfeld und sind Beiträge usw. an diesen abzuführen. Greiff.

**Alzey.** Sonntag, 8. August, um 3 Uhr, zu Flohnheim in der Wirtschaft von Joh. Frank („Zur schönen Aussicht"). Gemeinsame Aussprache. Verteilung der Vereinssatzungen (das Stück 10 Pf.). Verteilung der noch vorhandenen Kunstwaben. Verschiedenes. Malkmus.

**Arheilgen und Umg.** Am 1. August d. J., nachmittags 2.30 Uhr, Standschau bei Herrn Brunner, Darmstadt, Kranichsteiner Straße 68½. 1. Bienenzucht im allgemeinen. 2. Königinnenzucht. Es werden alle Mitglieder ersucht, zu dieser Standschau zu erscheinen. Schnitzspan.

**Bensheim.** Sonntag, 8. August, nachmittags 3 Uhr, in Auerbach bei Mitglied Gg. Bauer. Aussprache über die Behandlung der Bienenvölker bis zur Einwinterung. Verlosung. Verschiedenes. — Die Jahresbeiträge sind umgehend auf Postscheckkonto 20719 Frankfurt a. M., Herrn Hamberger, Bensheim, einzuzahlen. Später erfolgt Einziehung per Nachnahme (35 Pf. mehr). — Ferner ist bis zum 8. August schriftlich die Zahl der winterständigen Völker beim Vorstand anzumelden. Säumige haben die Folgen zu tragen. Der Vorstand.

**Bergsträßer Bienenzüchterverein.** Sonntag, 22. August, nachmittags 3 Uhr, in Bickenbach, Gasthaus „Zur Eisenbahn". Bericht über die Kolumbusbeute. Vortrag. Standschau. Saal.

**Biebesheim.** Sonntag, 22. August, nachmittags 3 Uhr, bei Böttiger am Bahnhof Biebesheim. 1. Bericht über Neustadt. 2. Vortrag des Herrn Bereiter. 3. Besichtigung einiger Stände. Maurer.

**Carlshafen und Umg.** Sonntag, 15. August, nachmittags 4 Uhr, bei Baumann, Trendelburg. 1. Bericht über Wetzlar. 2. Verschiedenes. Ries.

**Darmstadt.** Samstag, 21. August, abends 8.30 Uhr, bei Grohe, Karlsstraße. 1. Die Generalversammlung zu Neustadt. 2. Die Vorarbeiten zur Einwinterung. 3. Verschiedenes. Brunner.

**Eschwege.** Sonntag, den 22. August, nachmittags 3.30 Uhr, bei Gleim, Eschwege, Bahnhofstraße. Bericht über Wetzlar. Einwinterung. Der Vorstand.

**Frankenberg (E.).** Sonntag, 15. August, nachmittags 2.30 Uhr, im „Goldenen Engel". 1. Bericht über Wetzlar (Sälzer). 2. Besprechung über Beitritt zum „Archiv für Bienenkunde (Barniske). 3. Anträge für unsere Verteilungsstelle der Zuchtgeräte (Himmelmann). 4. Verschiedenes. — Ferner wird daran erinnert, daß sämtliche Beiträge für das 1. Halbjahr 1926 (2,50 Mk.) bis spätestens zum Versammlungstage erledigt sein müssen. Wer nicht kommen kann, sende das Geld postfrei an Lehrer Himmelmann, Frankenberg, Goßbergstraße 712. Unnötige Schreibereien und Mahnungen belasten die Vereinskasse und erschweren das Amt des Kassierers. Wer den gesamten Beitrag (5 Mk.) zahlt, fördert das Ganze noch mehr. Von den Festschriften des Kasseler Vereins stehen noch einige Stück zur Verfügung. Da dieselben die Satzung enthalten, sollte das Heftchen bei keinem Vereinsmitgliede fehlen! Trotz der bisherigen schlechten Honigaussichten muß eine regere Beteiligung an den Versammlungen stattfinden. „Geteiltes Leid ist halbes Leid, und auf Wetternacht folgt Sonnenschein!"

I. A.: Himmelmann.

**Verein mitteldeutscher Bienenzüchter Frankfurt a. M.** 1. Sonntag, 22. August, nachmittags 3 Uhr, Besichtigung des Vereinsbienenstandes auf der Ginnheimer Höhe; Linie 4, Haltestelle Perlenfabrik, Stand: Hinter der Molkereianstalt Gottschalk. 2. Um 5 Uhr Mitgliederversammlung im Gasthaus „Zum Storch", Ginnheimer Straße 24, 6 Minuten von Haltestelle Perlenfabrik der Linie 4. Mitteilungen, Aussprache über zeitgemäße Imkerfragen. Freiverlosung von Imkergeräten. Bücherwechsel. Um zahlreiche Beteiligung bittet Der Vorstand.

**Fritzlar.** Sonntag, 15. August, nachmittags 3.30 Uhr, in Fritzlar im „Rosengarten". Vortrag. Erhebung der Beiträge. Verschiedenes. Stübing.

**Fulda.** Dienstag, 10. August, abends 8 Uhr, Generalversammlung im Vereinslokal „Zum halben Mond“. Sehr wichtige Tagesordnung. Insbesondere Anschluß des Imkervereins Rhön-Vogelsberg an den Imkerverein Fulda. Zu dieser Versammlung sind auch alle Mitglieder und ehemaligen Mitglieder des Rhön-Vogelsberger Vereins herzlichst eingeladen. Der Vorstand.

**Gedern.** 15. August, nachm. 2 Uhr, in Glashütten bei Lehrer Lehmer Zusammenkunft. Bericht über Ulm und Wetzlar. Verschiedenes. Hensel.

**Gelnhausen.** Sonntag, 22. August, 3.30 Uhr, im Brauhaus Gelnhausen. 1. Bericht über die Ausstellung in Wetzlar. 2. Einheitsglas. 3. Beiträge. Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht. Der Vorstand.

**Gersfeld.** Sonntag, 15. August, nachmittags 2 Uhr, bei L. Meier, Wüstensachsen. Die Zweigvereine Hilders und Wüstensachsen verbinden ihre Lokalversammlung damit. Tagesordnung in der Versammlung. Die Beteiligung aller Vereine erwünscht. Laibig.

**Gudensberg.** Sonntag, 15. August, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Krug, Bahnhof Gudensberg. 1. Die Ausstellung in Wetzlar. 2. Erhebung des Beitrags für das 2. Halbjahr 1926. — Die vier Herren, die mit dem Beitrag für 1925 noch rückständig sind, müssen diesen bis zum 15. August an Herrn August Hühne in Gudensberg einsenden. 3. Die Faulbrutverordnung für den Kreis Fritzlar. 4. Verschiedenes. Gonnermann.

**Haina (Kloster).** Sonntag, 22. August, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Bornscheuer, Haina. 1. Bericht über Vertreter- und Wanderversammlung in Wetzlar. 2. Standschau. 3. Verschiedenes. Jacob.

**Hanau und Umg.** Sonntag, 22. August, in Rumpenheim am Stande des Herrn Stübing. 1. Besichtigung und Arbeiten am Stande. 2. Vortrag des Herrn Hensel. 3. Verschiedenes. Der Zug geht 1.14 Uhr in Hanau-West ab. Hoffentlich findet sich ein großer Schwarm zusammen. Norwig.

**Heldenbergen.** Sonntag, 15. August, nachmittags 3 Uhr, in Büdesheim auf dem Stande des Unterzeichneten (Ausgang des Ortes nach Heldenbergen). Rausch.

**Heringen (Werra).** Am Sonntag, 22. August, 2 Uhr nachmittags, auf dem Stande des Herrn Machelett in Heimboldshausen. 1. Standschau. 2. Berichterstattung über die Ausstellung in Wetzlar. 3. Zahlung der noch rückständigen Beiträge. 4. Verschiedenes. Da bekanntlich der Durst im Sommer am größten ist, soll auf Kosten der Vereinskasse gemeinsam ein Fäßchen Bier getrunken werden. Um bestimmtes Erscheinen wird dringend gebeten. Der Vorstand.

**Heringen (Werra).** Am Sonntag, 18. Juli, fand, von schönstem Wetter begünstigt, eine gut besuchte Imkerversammlung auf dem Stande des Herrn Försters Dams in Bengendorf statt. Man konnte beinahe auf den Gedanken kommen, den Herren Mitgliedern den Zusammenkunftsort nicht zu bequem zu machen, denn ist der Zusammenkunftsort an der Bahn gelegen, gleich ist die Teilnehmerzahl geringer. Also wählen wir in Zukunft einen Versammlungsort, welcher vorher einen Anmarsch nötig macht. Nachdem der Stand des Herrn Dams eingehend besichtigt worden ist, wobei jeder Anwesende die mustergültige Ordnung auf dem Stande anerkannte, wurden die Bienenvölker in Augenschein genommen und auch hier die auffallend starken Völker und der vorzügliche Wabenbau sehr bewundert. Es folgten sodann die Besprechungen der Bienen- bzw. Vereinsangelegenheiten, wobei sich in allen Punkten geeinigt wurde. Vom Vorsitzenden wurde besonders darauf hingewiesen, daß voraussichtlich Ende August zur Bekämpfung des forstlich so schädlichen Kiefernspanners eine Arsenbestäubung durch Flugzeuge stattfinden wird, wobei Vorsorge getroffen werden muß, daß unsere lieben Immen nicht darunter zu leiden haben. Ueber die Schutzmaßnahmen soll in der nächsten Versammlung beraten werden. Der Tag des Fliegens wird rechtzeitig durch ortsübliche Weise bekanntgegeben. Die Bienenfreunde trennten sich dann erst spät in dem Bewußtsein, einen schönen Nachmittag in dem so idyllisch-gelegenen Forsthaus verlebt zu haben und versprachen sich ein gegenseitiges Wiedersehen am 22. August auf dem Stande des Herrn Machelett in Heimboldshausen. Süß Heil! Der Vorstand.

**Hersfeld.** Sonntag, 15. August, Versammlung auf Stand Engelhardt und Wehneberg, Stand Gleh. Bericht über Wetzlar. Verschiedenes. Der Vorstand.

**Kassel.** Sonntag, 15. August, Familienausflug ins Fuldatal nach Wahnhausen. Abfahrt Oberstadtbahnhof 2.30 Uhr (Wer früher fahren will, um 1 Uhr!) bis Kragenhof. Von da zur Fährstelle Wahnhausen 10 Minuten. In Wahnhausen Besichtigung des Standes Gropengießer (50 Völker). Versammlung im Gasthof. 1. Vortrag über Einwinterung. 2. Bericht des Herrn Schulrats Kimpel über Ulm. 3. Bericht des Herrn Grote über Wetzlar. 4. Verschiedenes. Rückkehr mit der Bahn von Kragenhof oder zu Fuß Graue Katze—Wolfsanger. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.
Wenkebach, Rinaldstraße 13.

**König i. Odenwald.** Sonntag, den 22. August, nachm. 3 Uhr, Berggarten. Vortrag des Herrn Lehrer Lutz, Lützelbach: Herbstfütterung — Einwinterung. Denker.

**Langen.** Sonntag, 22. August, nachmittags 3 Uhr, im „Isenburger Hof" zu Offenthal. Bericht über die Ausstellung in Neustadt. Einwinterung (Herr Hamm). Hoch.

**Lauterbach.** Sonntag, den 15. August, 3 Uhr, im Bahnhofshotel (Schmidt) in Lauterbach. 1. Erhebung der Beiträge. 2. Bericht über die Versammlung und Ausstellung in Wetzlar. 3. Behandlung des Honigs. Mink.

**Mainkur.** Sonntag, 15. August, nachmittags 3 Uhr, in Bischofsheim. Treffpunkt: Bienenstand Eschmann, Fechenheimer Weg. Ritter.

**Mainz.** Sonntag, 8. August, nachmittags 2.30 Uhr, im „Badischen Hof" am Hauptbahnhof. Körner.

**Marburg e. V.** Sonntag, 15. August, nachmittags 2 Uhr, bei Gastwirt Fröhlich, Marburg, Kappler Straße. 1. Die Ausstellung in Ulm. 2. Bericht über die Ausstellung in Wetzlar. 3. Vortrag „Zeitgemäße Einwinterung der Bienen". 4. Zuckerfrage. 5. Verschiedenes. Bei günstiger Witterung findet der Vortrag über Einwinterung mit praktischer Vorführung auf dem Vereinsstand statt. Nau.

**Melsungen und Umg.** Sonntag, 15. August, nachmittags 4 Uhr, 1. Standschau. Zusammenkunft: Stand des Herrn W. Löwe (Wagenbauer Markus), Fritzlarer Straße Nr. 140. 2. Bericht über Wetzlar. 3. Verschiedenes. Bei Regenwetter im Vereinslokal. Beiträge nicht vergessen. Stein.

**Morschen u. Umg.** Sonntag, den 22. August, nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Grel in Haina. 1. Bericht über Wetzlar. 2. Vortrag des H. Bickel, Licherode. 3. Erhebung der rückständigen Gelder. 4. Zuckerbeschaffung. 5. Sonstiges. Edeling.

**Nauheim bei Groß-Gerau.** Sonntag, 8. August, nachmittags 3 Uhr, in Königstädten bei Gastwirt Schmidt. 1. Erhebung des Betrages für Honiggläser. 2. Verschiedenes. Vielleicht auch noch ein Vortrag. Die Mitglieder werden gebeten, zahlreich zu erscheinen. Moos.

**Nidda.** Sonntag, 15. August, 3 Uhr, „Auf der Treppe" in Nidda. 1. Bericht über die Versammlung in Wetzlar. 2. Vortrag von Herrn Hofmann über Einwinterung. 3. Erhebung der Beiträge für das 2. Halbjahr. 4. Verschiedenes. Henrich.

**Offenbach a. M.** 1. Am 7. und 8. August Besuch der Ausstellung in Wetzlar. Sonntagsfahrkarten Frankfurt a. M.—Gießen und Gießen—Wetzlar. — 2. 14. und 15. August Besuch der Starkenburger Ausstellung in Neustadt. Sonntagskarte bis Höchst i. O. — 3. Dienstag, 17. August, abends 8.30 Uhr, Monatsversammlung in den „Vier Jahreszeiten". — 4. Sonntag, 22. August, vormittags 10 Uhr, Zusammenkunft auf dem Vereinsgelände. Gratz.

**Pfeddersheim.** Sonntag, 22. August, von nachmittags 3 Uhr ab, bei unserem Vereinsmitglied Höhn („Zur Krone") in Ober-Flörsheim. 1. Vorberatung und Wahl der Vertreter zur Generalversammlung in Bingen. 2. Standschau. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Rodrian.

**Rotenburg a. d. Fulda.** Sonntag, 15. August, 3 Uhr, Ullmann. Berichterstattung über die Versammlung in Wetzlar. Verschiedenes. Der Vorstand.

**Schlitzerländer Bienenzüchterverein.** Sonntag, 15. August, nachmittags 3 Uhr, Versammlung auf dem Stande des Herrn Revierförsters Bohländer in Rimbach. 1. Standschau, Besichtigung der Siegerlandbeute. 2. Bericht des Vorsitzenden über Wetzlar. 3. Verschiedenes (Zuckerbestellung). Heidkamp.

**Schmalkalden.** Am 15. August findet die Wanderversammlung in Brotterode in der Gastwirtschaft von Richard Eck statt. Abfahrt: Schmalkalden ¾12 Uhr bis Kleinschmalkalden, daselbst Standschau bei Imkerkollegen Ferdinand Hoffmann, von dort Fußwanderung nach Brotterode. Bericht über die Ausstellung in Wetzlar. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Otto.

**Schotten.** Sonntag, 15. August, 2.30 Uhr, „Haus Luginsland". 1. Bericht über die Ausstellung in Wetzlar. 2. Einheitsgläser. 3. Verschiedenes. Jung.

**Sontra und Umg.** Sonntag, 22. August, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Georg Ewald in Sontra. 1. Bericht über Wetzlar. 2. Erhebung der Beiträge für 1926. 3. Verschiedenes. Weber.

**Wallenstein.** Sonntag, 15. August, nachmittags 3 Uhr, in der Stadtwirtschaft zu Schwarzenborn. Näheres wird in der Versammlung bekanntgegeben. Pfaff.

**Wörrstadt.** Sonntag, 15. August, nachmittags 2 Uhr, in Wörrstadt. Zusammenkunft auf dem Bienenstande des Unterzeichneten, wozu freundlichst einladet:
L. Grosch III.

**Ziegenhain.** Sonntag, 22. August, nachmittags 3 Uhr, am Stande des Herrn Schmidt zu Riebelsdorf. Bericht über Wetzlar. Anschließend Besichtigung der anderen Stände. Kassengeschäfte. W. Müller.

Wir möchten nicht versäumt haben, Sie nochmals dringend darauf hinzuweisen, jetzt Ihren Bedarf an

# ZUCKER

zur Herbstfütterung und zu Einmachezwecken umgehend zu bestellen, da wir jeden Monat höhere Preise bekommen. Bei sofortiger Bestellung liefern wir unseren

**pa. ungebläuten gar. 99¾ proz. grobkörnigen Kristallzucker franko Ihrer Bahnstation**

**August=Abnahme . . . . Reichsmark 68.00**
**September=Abnahme . . Reichsmark 69.00**

gegen Vorauszahlung auf unser Postscheckkonto Nr. 7200 Frankfurt am Main oder Nachnahme.

Wie großer Beliebtheit sich unser ungebläuter Kristallzucker in Imkerkreisen erfreut, geht aus folg. unverlangt eingegangenem Schreiben hervor: „Vor allem muß ich meinen schuldigen Dank aussprechen für die gute Ware. Nach meiner Ansicht kann ich von keiner Firma in ganz Deutschland besser u. billiger beziehen. Ich bin mit ihren vorjährigen 50 Zentnern sehr zufrieden usw.

Oberellenbach, den 8. Juni 1926. X. G.

# Berdux & Sohn

**Zuckergroßhandlung, Marburg (Lahn)**

# Harttung & Söhne

Gegründet 1777 **Frankfurt an der Oder** Gegründet 1777

## liefern alles, was der Imker braucht

Preisliste über
Bienenwohnungen, Honigschleudern, Honigdosen, Kunstwaben und Geräte kostenlos.

...ruck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen Schriftleitung: H. Hensel in Hi...

# Die Biene

## Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

mmer 9 | Gießen, September 1926 | 64. Jahrgang

In

# Brauns Blätterstock

ist die Königinzucht, das Unterdrücken von Schwärmen und die Honigernte leicht.
**Brauns Blätterstock** ist zum Modernisieren v. Bienenzuchtbetrieben hervorragend geeignet.

Preisliste frei :–: Broschüre 1,50 Mark.

**Friedrich Braun, Lehrer, Holzhausen (Oberhess.)**

2

---

# Denkers Rauchbläser

Gar. reine, gegoss. **Kunstwaben, Biene** **wohnungen, Pfeifen** aller Art, **Honi** **schleudern,** Wachsschmelzer, Wabenpre Schleier, Hauben, Handschuhe, sow. alles and

Verlangen Sie meine illustrierte Preisliste kostenlos

**Ernst Denker, König i. Odenw., Fernsprech-Nummer 4**

---

# Wintermatten

aus bestem Filz in jeder Größe und Stärke, das Wärmste, Sauberste und Haltbarste. Einmal. Anschaffung. Billigste Preise.

**A. Koppai, Filzfabrik**
**Oberursel (Taunus)**

225

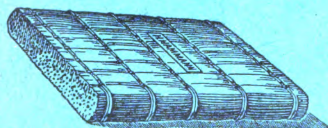
# Blätterstoc

**Stübing-Hensel, D.R.P. angemel**
liefert in bester Ausführung
**als Zwillingsbeute 65 Reichsmark**
**und als Einzelbeute 38 Reichsmar**
Beschreibung der Betriebsweise ist im Leitfade unserem Altmeister Herr Hensel, Hirzenhain ent

**Friedrich Stübing**
Möbel- und Bienenwohnungsfabrik
**Rumpenheim bei Offenbach a. M.**
Telephon: 849 Amt Offenbach.

---

# Heinrich Hammann
## Haßloch (Pfalz)



**Verlangen Sie Preisbuch gratis**

## Gute Überwinterung heißt Ventilation

**Strohdecken** aus ungedroschenem Stroh mit Rohr abgenäht garantieren die beste Ventilation.
**Honigdosen** goldvern. 8 Stück 9 Pfd. 6.50 Mk.
franko verpackt 10 Stück 5 Pfd. 6.20 Mk.
**Honiggläser** 1 Pfd. Inhalt 100 Stck. 14.– Mk.
**Honigversandkannen Hobbocks**

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| außerordentlich stark | 10 | 25 | 50 | 100 Pfd. |
| | 1.40 | 3.20 | 5.80 | 7.50 Mk. |

**Honigkannen** goldverniert 25 — 50 Pfd.
nicht rostend 3.– — 4.50 Mk.

# Die Biene

## Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die „Biene" erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 4 Reichsmark jährlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. Anzeigenpreise für die gespaltene Millimeter-Zeile 8 Goldpfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Goldpfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Goldpfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.



**Nummer 9** | **September 1926** | **64. Jahrgang**

## Nachruf.

„Immlein, euer Herr ist tot!"

Ein treuer Bienenvater, wohl einer der ältesten hessischen Imker, der Landwirt, Schreinermeister und Imker

**Herr Heinrich Dilchert I.**

**Reichenbach**

hat die Augen für immer geschlossen. Verlassen ist das Lieblingsplätzchen des hohen 70er vor dem Immenhause. Er schaut nicht mehr glänzenden Auges dem Fluge seiner Sonnenvöglein zu, an denen er mit einer unentwegten Treue festhielt. Zarte und innige Töne wußte er auf Versammlungen, auf denen er nie fehlte, über seine Lieblinge anzuschlagen. Wir haben gern gelauscht, wenn er einfach und doch so packend in seiner humorvollen Weise sprach. In der Januar-Nr. 1926 der „Biene" ist sein Ehrentag geschildert. Dem Jubilaren konnten wir im vorigen Jahre für eine 57jährige Imkertätigkeit das Ehrendiplom überreichen. Leider mußten wir damals schon um seine Gesundheit fürchten. Um so größer war daher unsere Freude, als wir ihn auf unserer letzten Versammlung vor 4 Wochen die treue Imkerhand drücken konnten. „Ich mußte einmal zu den Imkern", das waren seine schlichten Worte, die zugleich sein ganzes Wesen durchschauen lassen. Nun sind dem Alten die Wimpern zugefallen. Er ruhe in Frieden. Als Imker hat er geschaltet und gewaltet getreu bis an seinen Tod. Um seiner Treue willen bewahren wir ihm ein treues Gedenken!

**Imkerverein Hess.-Lichtenau und Umgegend.**

Löwer.

Velmeden, den 12. August 1926.

## Monatsschau.

Lieber Imkerfreund!

Es hat mir viel Freude gemacht, aus deinen Ausführungen trotz des Berichtes über den völlig fehlenden Ertrag das „und dennoch" herauszuhören, das ich schon so oft predigte. Gewiß, es ist keine Kleinigkeit, wenn man, wie du, viel Geld in die Imkerei hineingesteckt hat und nun nicht einmal weiß, wie Verzinsung und Tilgung dieser Summen aufgebracht werden soll, viel weniger, woher das Geld für das Einwinterungsfutter kommen soll. Und dennoch! Vielleicht wetzt schon das nächste Jahr die Scharte aus. Vielleicht honigen nächstes Jahr die Zaunpfähle! Auf jeden Fall heißt es,

Vorsorge treffen, damit wir zum nächsten Frühjahr gerüstet sind. Gerüstet sein, das heißt für uns: Rechtzeitig starke Völker haben. Um die zu erreichen, ist eine richtige und gute Einwinterung Vorbedingung. Vielleicht hast du irgendwo einmal gelesen, daß die Einwinterung das Meisterstück der Imkerei genannt wurde. Nun bin ich selbst ja der Meinung, daß es im imkerlichen Jahreslauf eine andere Arbeit gäbe, die die Bezeichnung „Meisterstück" mit mehr Fug und Recht verdiene. Trotzdem weiß ich genau, daß die Einwinterung auch heute noch manchen Imker vor schwere Fragen stellt, und daß sie ihre Tücken hat. Den Einwinterungsarbeiten voraus muß eine genaue Nachschau gehen. Die Honigräume werden entleert — ich schleudere dieses Jahr bei dieser Gelegenheit zum ersten Male —, Waben mit Honigresten kommen hinter das Fenster — natürlich bei offenem Schieber —, damit die Bienen sie leertragen und reinigen können. Dann muß der Brutraum nachgesehen werden. Alte, schwarze Waben werden entfernt, der Honigvorrat taxiert, denn nach ihm richtet sich die Zuckermenge, die du noch einfüttern mußt. Gut ist es für dies Taxieren, wenn du dir merkst, daß ein ganz gefüttertes Halbrähmchen gegen 2 Pfund, ein nur im oberen Drittel gefülltes ungefähr ½ Pfund Honig enthält. Eine gefüllte Normalganz- oder Kunstwabe hat etwa 4 Pfund Honig, nur teilweise gefüllte Waben entsprechend weniger. Hast du nun ein Volk durchgesehen und gefunden, daß es 6 Pfund Honig im Brutraum hat, so kannst du die einzufütternde Zuckermenge gut berechnen. Von Mitte September bis Ende März braucht ein Volk gegen 20 Pfund Zucker. Nun mußt du aber damit rechnen, daß der April ein gar launiger Geselle ist und oft auch der Mai noch versagt. Da muß denn durch Einfütterung vorgebeugt sein, also rechnen wir noch 6 Pfund Zucker dazu. Wir haben also einen Bedarf von 26 Pfund, somit also 20 Pfund Futter einzufüttern. — Aber denk nun nicht wie Jochen, der sagte: „Ja, das is ja so schlimm nicht" und 10 Pfund Zucker und 10 Schoppen Wasser nahm, weil das zusammen ja doch 20 Pfund waren. Daß er unrecht gehabt hatte, merkte er im nächsten Frühjahr. — Wasser nährt nicht. — Allerdings enthält auch der Honig noch Wasser. Da aber die eingefütterte Lösung durch Wasserverdunstung noch eingedickt wird, mußt du ein Drittel des Wassers noch abrechnen, so daß dir von den 20 Pfund nur etwa 16 als wirkliches Futter verbleiben. Du mußt also 25 Pfund Lösung einfüttern, zu deren Herstellung 12½ Pfund Zucker nötig sind. Daß die Zahlen sich je nach der im Brutraum vorhandenen Honigmenge ändern, ist selbstverständlich.

Die Auswahl des Zuckers ist ebenfalls wichtig: Nimm nur reinen, gelbschimmernden, nicht zu grobkörnigen Kristallzucker. Hutzucker, auch rein weißer Kristallzucker sind gebläut, und die verwendete Farbe ist den Bienen schädlich. Die Herstellung der Lösung machst du am besten so, daß du die für einmalige Fütterung nötige Zuckermenge in der entsprechenden Menge (auf 1 kg Zucker 1 Liter Wasser) heißen, jedoch nicht kochenden Wassers auflösest. Willst du das Wasser in kaltem Zustande abmessen, so mußt du etwas zugeben, da bei der Erhitzung immerhin etwas verdunstet. Als vorteilhaft hat sich erwiesen, die Lösung bereits vormittags herzustellen und vor dem Einfüttern wieder zu erwärmen. Dadurch wird aller Zucker restlos gelöst.

Füttere in großen Portionen rasch hintereinander auf und beginne mit der Fütterung so zeitig, daß sie Mitte September beendet ist. Spätere Einfütterung birgt die Gefahr, daß das Futter nicht mehr gedeckelt wird und im Stock säuert. Außerdem regt jede Fütterung noch einmal zum Brutansatz an, und spät erbrütete Bienen, die keinen Reinigungsflug mehr machen konnten, werden oft die Ursache der Ruhr. Halte auch stets auf saubere Futtergefäße.

Oft wird über das Kandieren, das Hartwerden des Zuckers in den Zellen, geklagt. Das geschieht meist, wenn die Lösung zu dick war, also zu wenig Wasser genommen wurde oder zu viel bei der Lösung verdunstete. Folge meinem Rate. In einem früheren Jahrgange unserer „Biene" war einmal gesagt, man solle zur sicheren Verhütung des Kandierens der Lösung ein Bröckchen Zitronen- oder Weinsteinsäure zusetzen. Das will ich in diesem Jahre einmal versuchen.

Vergiß nicht, bei und nach der Fütterung eine Strohmatte zu geben. Zur Verdeckelung des Futters brauchen die Bienen Wärme!

Nur starke Völker laß auf dem Stande! Schwächlinge kosten viel Futter und gehen dir über Winter vielleicht doch ein. Vereinige sie; etwa noch vorhandene Brut und Pollenwaben sind für manches Volk eine willkommene Gabe!

Wie lange du die Fütterung fortsetzen mußt? Halte dich an die als nötig festgestellte Menge und füttere so lange, als Bienen noch regelrecht das Futter auftragen. Vermeide nach der Auffütterung eine Nachschau. Zu leicht wird das Volk aufgeregt, zu leicht die Königin dabei eingeknäuelt und abgestochen.

Die Abende sind schon wieder länger: Lies, was in deinem Bienenbuch über die Einwinterung gesagt ist.

Mit herzlichsten Imkergrüßen Dein Sauer.

# Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

## Die Lehre Dickels.

Auch Koch (Lankwitz) hält in der Märkischen Bienenzeitung, gerade wie unser verehrter Heck (Dudenrod), es für unmöglich, daß aus Drohneneiern Königinnen gezogen werden können. Er teilt mit, daß Weiselzellen über Drohnenzellen errichtet, einen fauligen Inhalt geben. Nicht immer, Herr Koch! Ich habe schon regelrechte Drohnen aus derartigen Zellen herausschlüpfen sehen. Dickel wollte mir das gar nicht glauben. Wenn Koch auf die Feststellungen des Mikroskopes hinweist, so macht er sich ja die Sache sehr leicht! So ganz einfach liegen die Dinge nun mal nicht! Warten wir, was Jeitler weiter berichtet. Vorerst besteht kein Grund, an der Ernsthaftigkeit dieses Königinnenzüchters zu zweifeln, und jedenfalls ist ein Hinweis Kochs auf den 1. April sehr unangebracht. Wohl aber bietet die von ihm vertretene Gerstunglehre, der er sich mit Haut und Haaren verschrieben hat, Angriffspunkte genug, worauf ich schon bei verschiedenen Gelegenheiten hingewiesen habe.

## Die Futterwicke als Trachtpflanze.

Im „Pommerschen Ratgeber" schreibt Bohnenstengel: „Gewöhnlich sagt man, daß die Futterwicke nur an den Stempeln und in den Blattwinkeln Nektar absondere, aber nicht in den Blüten. Ich habe verschiedentlich das Gegenteil beobachtet, daß nämlich die Blüten in manchen Jahren kolossal beflogen werden. Freilich ist das nur bei großer Hitze der Fall. In jeder Blüte sitzt dann eine Biene, und ein blühendes Wickenfeld macht dann den Eindruck, als flöge ein Schwarm über demselben hin. Gleich eifrig werden auch Blattwinkel und Stempel beflogen, so daß die Futterwicke, wo sie den Sommer als Grünpflanze dient, auch den Bienen eine reiche Tracht bietet. Freilich ist der Honig tief dunkelgrün und schmeckt sehr streng. Mit Frühhonig in der rechten Weise gemischt, läßt er sich genau so vorteilhaft verkaufen wie etwa der Akazien- und Lindenhonig."

Im allgemeinen holen die Bienen den Wickenhonig aus den Blattwinkeln. Dieses Jahr hatte ich mich schon auf eine gute Wickentracht gefreut, da der Rotklee vielfach ausgewintert war und viel Wicken angebaut wurden. Aber das schlechte Wetter machte auch diese Hoffnung größtenteils zunichte. Selten bekommt der Imker reinen Wickenhonig. Meist ist er vermischt mit Kornblumen- und Distelhonig, die auch einen grünlichen Schein haben und etwas streng sind.

## Wie soll das Winternest der Bienen beschaffen sein?

Die Waben sollen sämtlich tadellos, d. h. nicht schadhaft, löcherig, ausgebaucht sein oder halb aus den Rähmchen heraushängen. Sie dürfen im Brutnest keine Drohnenzellen enthalten, sondern diese müssen vollständig egal gebaut und genau im Rähmchen heruntergeführt sein, ohne daß sie nach der rechten oder linken Seite hervortreten. Nur mit solchen Waben hat der Imker leichtes Arbeiten. Endlich dürfen die Waben nicht zu alt sein, höchstens drei bis vier Jahre alt. Einmal nehmen die Bienen junge Waben lieber und zum andern wird man dadurch der Ruhr und Nosema besser Herr. Alle mit Ruhrflecken versehenen Waben, auch wo sie nur an den Rähmchenschenkeln sind, sind unnachsichtig zu entfernen und durch saubere zu ersetzen. Dagegen ist die Forderung, daß kein Volk auf unvollständigem Bau einzuwintern sei, nicht so tragisch zu nehmen. Völker mit unvollständigem Bau entwickeln sich meistens im nächsten Frühjahre ausgezeichnet, nur muß man darauf achten, an welchen Stellen sie Drohnenbau aufführen und hier Arbeiterwerk anbringen. Eins ist allerdings bei unvollständigem Bau zu beachten: Die Nachbarwaben dürfen nicht unegal sein. Am besten ist es, wenn die Waben alle von gleicher Länge sind; wo das nicht der Fall ist, da muß wenigstens gefordert werden, daß der Unterschied nur gering ist, und die Abstufungen nur allmählich in schräger Linie in Erscheinung treten. Was den Umfang des Wintersitzes anbetrifft, so kann wohl als zutreffende Regel aufgestellt werden, den Bienen eine bis zwei Waben mehr zu belassen als sie belagern können. Ein viel größerer Fehler ist es, die Bienen zu eng zu setzen, als ihnen einige Waben mehr zu belassen.

W. Albrecht im Pommerschen Ratgeber für Bienenzüchter.

Vor allem entferne der Imker unfertige Waben. Sie wirken als Schiedbrett und können daran schuld sein, wenn ein Volk verhungert.

## Die Bekämpfung der Wachsmotten.

Darüber schreibt A. Schumacher in der „Schweizerischen Bienenzeitung":

„An lauen Sommerabenden können die Falter leicht gefangen werden. Man bestreicht ein altes Fäßchen, dessen Deckel weggenommen ist, inwendig mit Teer oder Leim. Nachher gießt man inwendig Wasser hinein und stellt in die Mitte des Fäßchens (Feuersgefahr) auf den Boden ein kleines Kerzenlicht. Von der Helligkeit angezogen,

wird es bald von den Nachtfaltern umschwärmt. Dabei verbrennen sie sich die Flügel und fallen ins Wasser oder bleiben am Leim hängen. Kein Imker versäume es übrigens, jede Motte oder Made, die er am Fenster, an den Kissen oder unter dem Keil findet, zu töten. Er mache es sich zur Pflicht, sich öfters durch Ziehen des Verschlußkeiles über die Reinhaltung des Bodenbrettes zu vergewissern. Die Sauberhaltung ist das wichtigste Erfordernis im Kampfe gegen die Schädlinge. Die Vorratswaben werden von Zeit zu Zeit eingeschwefelt. Alte Waben und Wachsreste balle man zusammen, um den Maden das Eindringen zu verhindern. Waben, die von Maden zerfressen und durchwühlt sind, gebe man nicht mehr den Bienen. Denn in ihnen steckt viel Kot, und die Bienen zeigen keine Lust, sie davon zu säubern. Möchten doch alle Imker einander im Kampfe gegen diese Schädlinge unterstützen! Versäume es keiner, seinen Imkerfreund immer wieder zum Kampfe gegen diesen schlimmen Feind aufzumuntern!"

Nicht zu vergessen: Keine schwachen Völker dulden und achtgeben, wenn abgeschwärmte Völker zuviel Wabenbau haben! Dieses Jahr hat es viel Motten und wenig Honig gegeben. Möge es nächstes Jahr umgekehrt sein!

## Röhrlibrut.

Herr Schäfer (Gießen) zeigte in Wetzlar eine Wabe mit Brut, die teilweise nicht verdeckelt war. In der „Schweizerischen Bienenzeitung" nennt sie Bußmann (Ruswil) „Röhrlibrut". Er schreibt:

**Abnormitäten bei Bienenvölkern.** 1. Röhrlibrut. Was ist die Röhrlibrut? Es ist eine Verlängerung der Zellen mit Arbeiterbrut, die dem Verdeckeln nahe ist. Diese Zellen ragen über die Nachbarzellen hervor, und zwar 2 mm, sie gleichen also Buckelbrut, sind aber nicht ganz geschlossen, so daß die Köpfe der Nymphen in ihrer rötlich-bläulichen Farbe gut sichtbar sind.

Diese Zellen müßten doch recht verdeckelt werden, sonst müßte man abgestandene oder eingetrocknete Maden finden, das ist aber nicht der Fall.

Der Vorstand eines benachbarten Bienenzüchtervereins erließ zur Zeit ein Zirkular, worin gesagt wurde, man möge ein besonderes Augenmerk auf jene Stöcke richten, die Röhrlibrut aufweisen, da solche Völker nichts leisten und am ehesten die Faulbrut bekommen.

Fragliche abnorme Brut findet man nur auf Waben ganz vorn im Stocke, und zwar sind bloß vereinzelte Zellen damit behaftet. Diesen Frühling fand ich in einem Volke, das letztes Jahr eine Königin von 1923 hatte und das wirklich nichts leistete, einen ganzen Herd Röhrlibrut, zwar nur auf einer Wabe, etwa 1 dm² großes Stück war damit ziemlich dicht besetzt. Dieses Volk ist auch dieses Jahr nicht auf der Höhe, trotzdem es viel und schöne Brut aufweist, so daß ihm eine andere Königin gegeben werden muß.

Die schweizerische bakteriologische Anstalt auf dem Liebefeld bei Bern führt die Röhrlibrut auf Wachsmottenfraß zurück, gesteht aber, daß sie auch schon vergeblich nach dem Freßgang gesucht habe. Man ist also noch nicht ganz im klaren über das Wesen dieser abnormalen Erscheinung.

Also: Die schweizerische bakteriologische Anstalt weiß auch keine rechte Deutung. Wenn es nicht Motten oder Bakterien sind, dann kann es nur am inneren Zustand des Bienenvolkes liegen, wenn solche Abnormitäten vorkommen; 1926 war ja ein Jahr der Abnormitäten!

## Für die Bienenzucht.

Abgeordneter Hepp von der Deutschen Volkspartei in der Reichstagssitzung vom 13. Mai d. J.:

„Wir haben einen besonderen Antrag eingebracht, der sich mit der Bienenzucht beschäftigt. Wir glauben, dieser Frage unsere ganz besondere Aufmerksamkeit zuwenden zu müssen, nicht nur deshalb, weil es doch immer noch erhebliche Kreise in Deutschland sind, die mit diesem Zweige eng verbunden sind, sondern weil auch der volkswirtschaftliche Wert der Erzeugnisse der Bienenzucht ein ganz außerordentlich hoher ist. Heute liegen die Verhältnisse so, daß insbesondere unter dem Wettbewerbe der ausländischen Erzeugnisse die deutsche Bienenzucht schwer getroffen wird, daß aber auch unter dem Wettbewerbe von Kunsterzeugnissen aller Art die als sogenannter „Honig" heute auf dem Markte erscheinen, die deutsche Bienenzucht sehr schweren Gefahren ausgesetzt ist. Unser Antrag fordert staatliche Maßnahmen, insbesondere zur Förderung der Bienenweide durch entsprechende Beispielsanlagen, Versuchsgärten usw., Förderung des Imkerschulwesens, gesetzliche Regelung der Bekämpfung der Bienenseuchen, entsprechende Zollsätze, dann vor allen Dingen auch einen gesetzlichen Schutz des Wortes „Honig" gegenüber künstlichen Erzeugnissen. Ich bedauere, daß unsere beiden Unteranträge, die Befreiung der Bienenzucht von der Zuckersteuer und Zuweisung von besonders günstigen Darlehen, im Ausschuß abgelehnt worden sind . . ." („Uns' Immen.")

Hoffentlich kommt dennoch der steuerfreie Zucker! Aber Zeit wird es, höchste Zeit!

# Auslandmitteilungen von Dr. Zaiß, Heiligenkreuzsteinach.

## Ausstellungshonig.

Nach dem „New Zealand Fruitgrower and Apiarist", dem derzeitigen Imkerfachblatt Neuseelands, des Landes, das den Imkern englischer Zunge allgemein als Vorbild gilt, soll man sich die Beschaffung von Ausstellungshonig nicht leicht machen. Man bereitet sich darauf zeitig vor, nimmt nicht einfach Honig aus der Kanne. Was ein einwandfreies Handelsgut ist, ist noch lange keine Ausstellungsware. Oftmals enthält der Honig viel Pollen, Ausstellungshonig soll davon so wenig wie möglich enthalten. Ausstellungshonig soll auch nicht aus alten Waben kommen.

Zur Gewinnung von Ausstellungshonig verwende man einen Schwarm, den man auf Mittelwände setzt. Das Absperrgitter hält den Pollen einigermaßen vom Honigraum fern. Auch wird zur Verdeckelung des Honigs nicht altes Wachs verwandt, etwa abgeschrotetes Brutdeckelwachs.

Man schleudert die Waben zweimal. Zum ersten Schleudern werden sie nicht abgedeckelt. Man läßt also den dünneren Honig wegfliegen. Die zweite Schleuderung bringt den dicken, völlig ausgereiften, für die Ausstellung bestimmten Honig. Man schleudert auch öfter, an verschiedenen Tagen. Denn keine Schleuderung gibt genau den gleichen Honig wie die andere. Für die Ausstellung sucht man den feinsten aus.

Man füllt mehr Gläser ein, als man braucht; damit man Auswahl hat. Als Glas benutzt man das best erreichbare. Es muß unbedingt weiß sein. Bläuliches Glas würde dem Honig einen grünlichen Schimmer geben.

Ein oft gemachter Fehler ist, den Honig in zu kleiner Menge zu zeigen. Ausstellungsgläser sollen wenigstens zwei Pfund fassen.

Die Klärung (bei höchstens 60 Grad Celsius) darf den Geschmack des Honigs nicht mindern. Hat man keinen Dichtigkeitsmesser, so stürzt man die Gläser: dasjenige, worin sich Luftblasen zuletzt zeigen, enthält den dichtesten Honig.

Soll gekandelter Honig gezeigt werden, so muß (Umrühren!) darüber gewacht werden, daß der Honig feinkörnig, butterig wird.

Weitere Vorbereitungen erfordert Ausstellungsscheibenhonig. Nur völlig gefüllte und verdeckelte Scheiben dürfen gezeigt werden. Besondere Bewunderung erwecken stets ausgebaute Zeichnungen, Glasglocken, die man hat mit Honigscheiben füllen lassen. Der Imker kann auch seinen Namen aus Buchstaben zusammensetzen, die entsprechend gegebenem Vorbau von den Bienen gebaut wurden. Zu alledem benutzt man Schwärme auf neuem Bau, damit man sicher ist, daß keine dunkleren Wachsteilchen verschleppt werden. —

Manche werden einiges übertrieben finden. Man erinnere sich da der Verwaltung unserer Landstraßen. Alljährlich wird, der Schnur entlang, das Rasenband frisch angehauen. Die Güte der Straße wird dadurch kaum erhöht. Aber eine Straße mit scharfem Grasrand wird — „unwillkürlich" — auch im übrigen besser in Stand gehalten. Ausstellungsware soll den Verkauf fördern. Sie soll auch die Imkerschaft erziehen.

## Franz Huber.

Den amerikanischen Imkern ist gegenwärtig allgemeiner bekannt als den europäischen, daß das Verfahren, ein faulbrütiges Volk durch Abstoßen und Neubauenlassen zu heilen, ein Verdienst des 18. Jahrhunderts, und zwar des Sachsen Schirach ist. Ein amerikanischer Schriftsteller schreibt unter der Ueberschrift „Europäische Arbeit" weiter: „Viel ist in Amerika zur Entwicklung der ausübenden Bienenzucht geschehen, aber erst in jüngsten Jahren haben sich unsere Forscher mit den Einzelheiten des Bienenvolkes befaßt. Viele merkwürdige und wichtige Tatsachen sind in europäischen Büchern und Zeitschriften enthalten . . . Früher haben sich amerikanische Forscher wenig um europäische Werke gekümmert, hauptsächlich aber darum, weil sie gar nicht wußten, daß es solch ein Schrifttum gibt. Nachdem der Bücheraustausch leichter geworden ist, hoffen wir mit den wichtigeren Erträgnissen der europäischen Forschung vertrauter zu werden. Jede der Unterweisung in Bienenzucht gewidmete Anstalt sollte in ihrer Bücherei einige europäische Bücher haben, darunter namentlich die englische Uebersetzung von Franz Hubers Werk und die Schriften Dzierzons über die (teilweise) Jungfernerzeugung bei den Bienen.

Franz Huber ist geboren zu Genf, am 2. Juli 1750. In jungen Jahren erblindet, lernte er ein Fräulein Lullin kennen, und obwohl deren Eltern von dieser Heirat nichts wissen wollten, heiratete sie den blinden Mann. Sie wurde seine Vorleserin, seine Schreiberin, seine Beobachterin. Während der vierzig Jahre, die die Ehe währte, brauchte Huber, wie er sagte, das Unglück, blind zu sein, nicht zu empfinden. Huber, der in günstigen Vermögensumständen war, beschäftigte sich namentlich mit Naturwissenschaft. So kam er zu den Bienen. Bei den Bienen war es aber weniger seine Frau, die ihm die Augen lieh, als sein Diener Burnens. Huber schreibt darüber: „In-

dem ich meine Beobachtungen an den Bienen der Oeffentlichkeit übergebe, darf ich es nicht verhehlen, daß ich dieselben nicht mit eigenen Augen angestellt habe . . . Ich ließ mir die besten Werke über Naturlehre und Naturgeschichte vorlesen und hatte zum Vorlesen einen Diener (Franz Burnens, aus dem Waadt), welcher eine auffällige Teilnahme an allem, was er mir vorlas, an den Tag legte. Aus seinen Bemerkungen über das Gelesene und aus den Schlüssen, die er daraus zog, erkannte ich gar bald, daß er dasselbe ebenso gut wie ich selbst verstand und von der Natur mit den Anlagen eines Beobachters ausgestattet war. Er liefert ja nicht das erste Beispiel eines Menschen, der ohne Erziehung, ohne Vermögen und unter den ungünstigsten Verhältnissen von der Natur allein zum Naturforscher berufen wurde." Später, als Burnens zu einem angesehenen Verwaltungsamt in seine Heimat abberufen worden war, hatte Huber Hilfe auch von seinem Sohne. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er mit seiner Tochter zu Lausanne. Er starb am 22. Dezember 1831. Sein Hauptwerk sind die „Neuen Beobachtungen an den Bienen", 2 Bände, erschienen 1792 und 1814.

Wie weit der Gesichtskreis war, von dem Huber bei seinen Beobachtungen ausging, zeigt eine Stelle im 2. Bande: „Seit den Tagen Réaumurs (des französischen Naturforschers) und de Geers (des schwedischen Hofmarschalls, der ein Werk über Insektenkunde hinterließ) haben ausgezeichnete Forscher die Wissenschaft (von den Insekten) außerordentlich gefördert; sämtliche Fächer derselben sind erweitert, und die Naturgeschichte der Biene ist in diesem Zeitraume mehr als irgendeine andere bereichert worden. Die Schirach und Riem haben ihr eine neue Bahn eröffnet..." Oft nimmt Huber in seinen Schriften auf Réaumur Bezug, aus davor liegender Zeit namentlich auf den großen Niederländer Swammerdam. Hubers „Briefe", der 1. Band der „Beobachtungen", sind gerichtet an Bonnet, den zeitgenössischen französischen Naturforscher. Aber auch von Schirach ist in Hubers Schriften viel die Rede. Sein Name findet sich zweimal in den Ueberschriften. Sonst treffen wir noch auf die Namen Riem und Wilhelmi, welcher Schwager Schirachs war und ebenfalls mit Bonnet im Briefwechsel stand. Im 1. Bande schreibt Huber, er könne von seinen Lesern nicht verlangen, daß sie zum besseren Verständnis seiner Arbeiten die Abhandlungen Réaumurs und der Lausitzer Gesellschaft alle nachlesen, wohl aber dürfe er bitten, daß man den Auszug davon, den Bonnet gegeben, zur Hand nehme. Darin finde man einen kurzen und klaren Ueberblick über alle bis auf den heutigen Tag von den Naturforschern an den Bienen gemachten Entdeckungen. — Und wir, heute, kommen im Kleinkram um!

Als eigentliches Verdienst Hubers in der Geschichte der Bienenzucht gilt: die Bestätigung der Lehre Schirachs, wonach aus jeder (3 Tage alten) Arbeiterlarve eine Königin werden kann; die genauere Beobachtung des Wabenbaues durch die Bienen und die Erkenntnis, daß das Wachs, unter Honigverbrauch, von den Bienen erzeugt und auf der Unterseite der Hinterleibsringe ausgeschieden wird. Dazu kommt Hubers Verdienst um die Beweglichung des Wabenbaues, worüber wir nachher Kleine hören werden. Es geht aber nicht an, sich bei Huber damit zu begnügen, daß man in einige Schubfächer des Gesamtgebietes Bienenzucht oder Bienenkunde einige Zettel einsteckt, die seinen Namen tragen. Denn Huber war mehr als ein Arbeiter, Huber ist eine Persönlichkeit gewesen, und zwar eine ehrwürdige.

Für den Kreis um Dzierzon war die restlose Aneignung des Inhalts der Schriften Hubers selbstverständliche Voraussetzung. Deutsche Uebersetzungen erschienen 1798 von Riem, 1856 von Kleine. Dieser völligen Aneignung des Werkes Huber ging allerdings ein sehr unwürdiges Zwischenspiel vorauf, für das namentlich Spitzner und Matuschka verantwortlich sind. Solche unwürdigen Zwischenspiele wiederholen sich leider in der Geschichte der Bienenzucht des öftern.

Für die Imkerschaft englischer Sprache ist Huber plötzlich ein Mann des Tages geworden durch die außerordentlich sorgsame, sachlich-schöne, auf Anmerkungen fast völlig verzichtende Uebersetzung C. P. Dadants. Als der 75jährige Mann das Buch fertig vor sich liegen sah, gestand er sich, daß er in seinem Leben auf nichts so stolz gewesen sei. Dieser Stolz ist ebenso begründet wie bescheiden. Denn mit dieser Uebersetzung erhält die englisch sprechende Imkerschaft Gelegenheit, an einer jener reinen, unvergänglichen Quellen zu trinken, an denen jeder getrunken haben müßte, der über Bienen Bücher schreibt oder geschrieben hat.

Bei Beßler, unserem Geschichtsschreiber der Bienenzucht, kann man lesen: „Dieses Buch ist ebensowohl um seines Inhaltes als auch um der Umstände willen, unter denen es ans Licht getreten, in der ganzen wissenschaftlichen Literatur ohne gleichen. Es erschließt Geheimnisse des Bienenlebens, denen die scharfsinnigsten Beobachter von Aristoteles bis auf Swammerdam und Réaumur herab, vergebens nachgeforscht hatten, und führt die Bienenkunde zu einer Höhe, von welcher aus allein die Entdeckungen gemacht werden konnten, die nicht nur die Imkerwelt, sondern auch ausgezeichnete Physiologen der Neuzeit in Aufregung versetzt haben."

Unter der Ueberschrift „Der Bienenzuchtbetrieb mit beweglichen Waben“ schreibt Kleine, einer der besten Kenner der Bienenzucht, die wir gehabt haben: Als den Vater der sich immer weiter verbreitenden Betriebsweise der Bienenzucht mit beweglichen Waben dürfen wir Franz Huber bezeichnen, denn obgleich nach einem Reiseberichte des Engländers Georg Weheler (siehe „Bienenzeitung“ 1850, Nr. 22, S. 176) die griechischen Türken diesen Betrieb schon vor ihm gekannt und angewandt haben, so haben wir denselben doch zuverlässig nicht von dorther überkommen, wie auch Huber ihn nicht von ihnen entlehnt hat. Huber wurde darauf ganz einfach durch die zu seinen Versuchen verwendeten flachen Beobachtungsstöcke, die nur eine Wabe enthielten, hingeführt, indem er mehrere derselben zusammenstellte. Seine Bücherstöcke fanden in der Schweiz und in Frankreich eine weite Verbreitung und hatten auch in Deutschland, namentlich durch von Marlots Werk, vielfach Eingang gefunden. Der Rähmchenstock hielt sich aber auf den Ständen, auf denen er eingeführt gewesen war, nicht lange; er mußte noch erst viele und wesentliche Verbesserungen erleiden.

# Imkergroßtage in Ulm a. d. Donau.

## vom 31. Juli bis 4. August 1926.

Von flüsternden Sommerwinden bewegt, grüßen die Fahnen wieder einmal im schönen Ulm die von nah und fern kommenden Besucher der alten Donaustadt. Aus der Ferne winken lieblich bewaldete Höhen, in der Nähe murmeln die nimmer rastenden Wellen der gewaltigen Donau. Die lieblichen Partien in der Stadt selber, die idyllisch fließende Blau und das ragende Münster erzählen von großer deutscher Vergangenheit, von Kampf und Sieg der Völker, vom Ringen und Sorgen, vom Streben und Schaffen längst dahingegangener Geschlechter. Schönheit ist alles, was sich dem staunenden Blick darbietet.

Diesmal sind es die deutschen Imker, die aus allen Gauen des Vaterlandes herbeieilen, um in ernster Beratung Wege zu suchen, den entsetzlichen Rückgang der heimischen Bienenzucht in den letzten Jahren mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln aufzuhalten und eine neue Aufwärtsentwicklung zu ermöglichen.

Bereits am Nachmittag des 30. Juli gab die Vertreterversammlung des württembergischen Landesvereins für Bienenzucht, geleitet von Herrn Oberlehrer Lupp, Weinsberg, den Auftakt zu der großen Tagung. Herr Lupp begrüßte mit warmen Worten die vertretenen Behörden, die durch Stiftung wertvoller Ehrenpreise ihr Verständnis für die heimische Bienenzucht bewiesen, begrüßt den Vorsitzenden des Deutschen Imkerbundes, Herrn Rektor Breiholz, Neumünster, und die zahlreich versammelten Vertreter der württembergischen Imkervereine. In einem eingehenden Arbeitsbericht kam zum Ausdruck, welche Schritte die Vereinsleitung unternommen, um die heimische Bienenzucht zu stützen und zu schützen, welche schweren Hemmungen zu überwinden waren, und welche Erfolge dem mühevollen Schaffen des Vorstandes beschieden waren.

Aus der Versammlung kamen geradezu verzweifelte Notschreie über die Lage der Bienenzucht besonders in den süddeutschen Landesteilen, hervorgerufen durch Wetterkatastrophen, durch unabläßige Regenfälle und durch widrige Witterungsverhältnisse der verschiedensten Art. Die meisten Imker haben durch Notfütterung mühselig die Bienenvölker am Leben erhalten müssen, haben unerschwingliche Geldopfer gebracht und stehen trotzdem vor dem Nichts. Wie soll es mit der Winterfütterung werden, diese bange Frage wird immer wieder gestellt, und man konnte aus ihr die ganze Liebe, die ganze Sorge, die ganze Hoffnung um die Bienen herausklingen hören. Ein Nottelegramm wurde an die Reichsregierung gesandt, und der Bundesleiter führte dazu aus, daß er bisher alles Menschenmögliche getan habe, um die Reichsregierung zur Hilfe zu bewegen, und daß er auch künftig seine ganze Kraft für die deutsche Bienenzucht einzusetzen bereit sei.

Bei der Waldwanderung sollen die Wandergenossenschaften regelnd eingreifen.

Durch eine scharfe Honigkontrolle solle darauf geachtet werden, daß in dem Einheitsglase des Deutschen Imkerbundes nur wirkliche Edelware angeboten würde. Auf diese Weise müsse unser guter deutscher Honig sich wieder seinen Ehrenplatz auf dem Honigmarkte zurückerobern.

Am Sonnabend, den 31. Juli, wurde gegen 11 Uhr vormittags die große

### „Deutsche Bienenwirtschaftliche Ausstellung“

in der Wagnerschule durch Herrn Oberlehrer Lupp mit Worten des Dankes an den Oberbürgermeister Dr. Schwammberger und die Stadtgemeinde Ulm für ihre opferwillige Mitarbeit eröffnet und dem Führer des Deutschen Imkerbundes, Herrn Rektor Breiholz, übergeben. Mit warmen Worten begrüßte Herr Lupp besonders die Vertreter des Deutschen Imkerbundes, den Ulmer Imkerverein, das Preisgericht und alle, die sich um das Zustandekommen der wirkungsvollen Ausstellung in so schwerer Zeit verdient

gemacht hatten. Zum ersten Male trete das durch kraftvolle Selbsthilfe geschaffene Kampfmittel des Deutschen Imkerbundes, das Einheitsglas mit dem Gewährverschluß, in anmutig gedrängter Fülle in die Erscheinung. Es solle sich die Achtung und Liebe der Verbraucher gewinnen und den Absatz des echten deutschen Bienenhonigs sicherstellen.

Der Bundesleiter nahm für den Deutschen Imkerbund die Ausstellung mit Worten des Dankes für alle Beteiligten an. Trotz der geradezu verzweifelten Lage besonders der süddeutschen Imker würden hier wirklich etwas Hervorragendes geboten. Um den edlen deutschen Honig zu schützen und ihm seine frühere Stellung in der Volksernährung wieder zurückzuerobern, müßten alle Imker Deutschlands treu zusammenstehen, müßten alle solche Tatkraft beweisen, wie es die Württemberger durch Herrichtung dieser gewaltigen Ausstellung bewiesen hätten. Wenn nur überall in jedem deutschen Imkerherzen der Wille zu einer solchen Tat vorhanden sei, dann könne die deutsche Bienenzucht nicht untergehen. Die deutsche Imkerschaft müsse es jetzt beweisen, gerade in der schweren gegenwärtigen Zeit, daß sie das Erbe der Väter nicht nur erhalten, sondern neu erwerben wolle, um es neu besitzen zu können. Im Hinblick auf den Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes arbeite der Deutsche Imkerbund planmäßig und zielbewußt. Nur des Vaterlandes Wohlergehen bedeute unser aller Glück. In dem begeisterten Gesang der ersten Strophe des Deutschlandliedes bekundeten alle Versammelten ihre begeisterte Zustimmung.

Ein Gang durch die Ausstellung hat sicher auf jeden Besucher einen überwältigenden Eindruck gemacht. Ganze Räume waren angefüllt mit Bienenwohnungen und Imkergeräten der verschiedensten Art, bei denen zahlreiche Neuerungen immer wieder die Blicke auf sich lenkten. Aus allen den vielen Erfindungen sprach der sehnliche Wunsch, sich in allen Punkten der Imkerei möglichst den Lebensgewohnheiten der Bienen anzupassen und dem Imker seine schwere Arbeit zu erleichtern, der Wunsch, der heimischen Bienenzucht zu dienen. Leider hatten die verschiedensten Gegenstände meistens einen Preis, der das Wort Verdienst besonders kräftig hervortreten ließ und in keinem Verhältnis zu den Erträgen aus der Bienenzucht stehen dürfte. Zu wünschen wäre von imkerlicher Seite, daß man aus der Vielgestaltigkeit der Bienenwohnungen heraus mehr zu einer Vereinheitlichung kommen möchte, wenigstens hinsichtlich der Rähmchenmaße. Besonders fielen ins Auge einige Schleudern, die etwa 30 Waben mit einem Male fassen konnten. Für das gegenwärtige Jahr werden sie sicher nicht gebraucht. Jedenfalls sind sie für eine bessere imkerliche Zukunft berechnet.

Fast alle großen deutschen Imkerfirmen haben je einen Raum besetzt, nämlich die Firmen: Kolb, Rietsche, Graze, Gröber, Grammelsbacher, Husser, Schafmeister, Stocker und andere. Auch kleinere Firmen hatten beachtenswerte Leistungen aufzuweisen. Allüberall trat der Eifer hervor, Großes und Gutes zu schaffen.

Hervorragend waren aber besonders die Leistungen auf dem Gebiete der Honig- und Wachsausstellung im Turnsaal der Wagnerschule. Hier sprachen Heimatliebe und Heimatsinn eine zu Herzen gehende Sprache.

An der Schmalwand der Halle war eine schwäbische Landschaft dargestellt mit Hügeln, Waldungen, Tälern, Wiesen und Feldern, die wie eine Zauberlandschaft anmutete, in der man tatsächlich Honig fließen sehen konnte. Auf der anderen Seite zeigte sich ein hübscher Aufbau des Bezirksbienenzüchtervereins Ehingen von 350 Pfund Honig. In der Mitte hat Herr Sihler, der „Vater der Ausstellung", einen Obelisken aus Honiggläsern geschmackvoll aufgebaut, und so könnte man schier endlos fortfahren. Natürlich ist der Honig ausnahmslos in den Einheitsgläsern des Deutschen Imkerbundes ausgestellt, die mit dem gesetzlich geschützten und fortlaufend genummerten Verschlußstreifen dem Käufer echten deutschen Honig gewährleisten.

Die Erzeugnisse aus dem Honig ließen den Besuchern oft das Wasser im Munde zusammenlaufen. Man sah Honigbonbons, Honiglebkuchen, Honigliköre, Honigweine usw. und konnte alle diese Herrlichkeiten behaglich probieren. Humorvolle und ernste Sprüche wiesen auf die Bedeutung des edlen deutschen Honigs für die Volksernährung und die Verwendung für die Volksgesundheit hin. Sehr wahrheitsgetreu machte sich ein Seufzer:

„Dieser Jahrgang, o Graus, so halt' mer net viel aus!"

Besonders wirkungsvoll war die Ausstellung von Bienenwachs. Hier sah man Herzen, Landeswappen, Blöcke, Scheiben, Böden und sogar monumentale Formen.

Eine besondere Abteilung war der Bienenliteratur gewidmet. Alle wissenschaftlichen Anstalten, besonders das Landesinstitut der Universität, hatten auserlesenes Material gesandt.

Der geräumige Hof der Wagnerschule zeigte Bienenpavillons, Bienenhäuser, Einzelbeuten, ja sogar einen Glückshafen. Außerdem war ein ganzer Park lebender Völker vorhanden, die die verschiedensten Betriebsweisen und Beuteformen veranschaulichten. Ein entzückend angelegter Bienengarten zeigte endlich die wichtigsten Honig- und Bienenpflanzen.

Nachmittags von 2 Uhr an fand dann die

**Vertreterversammlung des Deutschen Imkerbundes**

in den Räumen des „Saalbaus" statt. Der Bundesleiter eröffnete dieselbe mit warmen Begrüßungsworten an die Versammlung, besonders an Herrn Professor Zander, den unermüdlichen Forscher, an Herrn Landtagsabgeordneten Kirchhöffel sowie an den Vorsitzenden des Württembergischen Landesvereins. Der Aufruf der einzelnen Verbände ergab, daß nahezu alle vertreten waren. Im Mittelpunkt der nahezu fünfstündigen Beratung standen der Tätigkeitsbericht des Vorstandes und die Voranschläge für die Jahre 1926 und 1927.

Der Bundesleiter führte hier aus, daß der Imkerbund 27 Verbände mit etwa 105 000 Mitgliedern umfasse. Den größten Teil der Arbeit habe die in Gera beschlossene Selbsthilfe der deutschen Imkerschaft im verflossenen Jahre in Anspruch genommen. Unter vielen Schwierigkeiten sei mit unsäglicher Mühe das Einheitsglas mit dem Gewährverschluß geschaffen und den einzelnen Vereinen und Imkern in die Hand gegeben worden. Außerdem seien wertvolle Werbemittel von Künstlerhand hergestellt worden, Honigflugblätter, Imkerpostkarten, Aushängeschilder, Briefverschlußmarken usw. Hierher sei auch die Pressestelle zu rechnen, die die große deutsche Presse mit aufklärenden Aufsätzen über den echten deutschen Honig und über die Bedeutung der deutschen Bienenzucht versorgt. Wünschenswert sei zwar ein einheitlicher Honigpreis für deutschen Honig im deutschen Einheitsglase, aber hier müsse die Entwicklung der Verhältnisse noch fortschreiten, um zu dem gewiß wünschenswerten Ziele zu gelangen. Für eine einheitliche Bewertungsordnung solle die Ulmer Ausstellung mit den bei ihr gemachten Erfahrungen weitere Anhaltspunkte ergeben.

Die Haftpflichtversicherung sei vorläufig auf ein Jahr mit dem Verbande öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland abgeschlossen. Jeder angeschlossene Imker sei bei Personenschaden bis 100 000 Mark in jedem einzelnen Falle versichert. Die Haftpflichtversicherung solle ein festes Bindeglied für alle deutschen Imker sein. Eine Eigenversicherung zu übernehmen, sei dem Imkerbunde bedenklich, da zur Bildung des Grundstockes mindestens 1 Mark Eintrittsgeld gefordert werden müsse, was man schwerlich durchsetzen werde. Dem Vorstande wird die Angelegenheit zur weiteren Erwägung anheimgegeben. Ein Merkblatt zur Verbesserung der Bienenweide, verfaßt von Hegemeister Fechtner, sei in einer Auflage von 10 000 Stück vom Deutschen Imkerbunde herausgegeben und den Vereinen kostenlos zugestellt worden. Sache der Vereine sei es, diese treffenden Ausführungen weitestgehend zu verbreiten und in die Tat umzusetzen. Ebenso sei dem vortrefflichen Buche von Dr. Theobald über Honig, geschrieben besonders für Aerzte, zum Besten der Honigverwertung die weiteste Verbreitung zu wünschen. — Pollen-Tafeln seien für die wissenschaftlichen Honiguntersuchungen unbedingt notwendig, damit man den Auslandhonig von dem Inlandhonig einwandfrei unterscheiden könne. Die Imker müßten deswegen durch Einsendung reichlicher und verschiedener Honigproben die Arbeit unserer Forscher und Wissenschaftler unterstützen.

Aus Gründen der Zweckmäßigkeit habe man die früher gebildeten Ausschüsse im Deutschen Imkerbund nicht mehr ausgewertet, so daß das Gerede der deutschen Imker von den vielen Ausschüssen des Imkerbundes, die viel kosteten, aber nichts leisteten, nur als ein Märchen zu bezeichnen sei. Es beständen an Ausschüssen nur noch

1. der Wirtschaftsausschuß von Weimar mit 6 Mitgliedern, der die Menge und Fülle von Fragen der Selbsthilfe vorberaten habe, ferner der Museumsausschuß, der für das Reichsbienenmuseum arbeitet. Außerdem seien 4 Arbeitsstellen vorhanden, nämlich

a) die Rechtsstelle, vertreten durch Dr. Krancher, Leipzig,
b) die Pressestelle, vertreten durch Lehrer Pinkpank, Kreien bei Lübz (Mecklenb.),
c) die Beobachtungsstelle unter Oberlehrer Herter, Heilbronn,
d) die Auslandberichterstattung des Dr. W. Zeiß, Heiligkreuzsteinach bei Heidelberg.

Ein Bienenseuchengesetz vom Reiche sei schwer erreichbar. Es dürfe verfassungsgemäß kein Gesetz geschaffen werden, das die Einzelstaaten finanziell belaste. Es müßten vorläufig Polizeiverfügungen genügen. Nichtimker müßten wir bei der Seuchenbekämpfung ablehnen.

Eine dringliche Eingabe wegen steuerfreien Futterzuckers sei an die Reichsregierung gerichtet und unterstützt worden durch die Verbände, durch politische Parteien und durch alle maßgebenden amtlichen Stellen der Bundesstaaten. Es sei die Denkschrift auch an den Reichstag und an sonstige für die Angelegenheit in Betracht kommende Stellen gegeben worden. Das Menschenmögliche sei geschehen und solle weiterhin versucht werden. Trotz der Gegnerschaft im Reichsfinanzministerium könnten wir ein glattes „Nein" nicht mehr hinnehmen. Wir müßten einmütig und geschlossen alle hinter unseren Forderungen stehen, müßten nicht andauernd bitten, sondern nachdrücklich fordern. Es sei Pflicht des Staates, für das „stehende Heer der Bienen" zur Befruchtung der Blüten zu sorgen.

Zur Verhinderung von Bestaubungsschäden, hervorgerufen durch Bespritzen der Wälder mit Arsen, solle versucht werden, daß solche Schutzmaßnahmen für den deutschen Wald getroffen werden, die der Bienenzucht nicht schaden.

Um die Vereinsarbeit anzuspornen, werde sich die Bundesleitung bemühen, Auszeichnungen mit dem Wahrzeichen des Deutschen Imkerbundes zu schaffen, um damit verdienstvolle Imker, besonders treue Mitarbeiter der Vereine und erfolgreiche Aussteller, zu ehren.

Auch eine Denkschrift über Gliederung, Aufgaben und Ziele des Deutschen Imkerbundes und über seine sonstigen lebenswichtigen Angelegenheiten solle für die Bundesmitglieder und auch für die Außenstehenden geschaffen werden.

Die gegenwärtige Lage der deutschen Bienenzucht sei traurig, und nur so sei ihr erschreckender Rückgang auf kaum mehr als ein Drittel ihres früheren Bestandes zu verstehen. Die Ursachen seien uns bekannt. Die Bienenzucht habe seit einigen Jahren aufgehört, lohnend zu sein, weil die Preise für den deutschen Honig unter den Erzeugungspreis gesunken seien. Ein erfreuliches Zeichen der Kraft im Deutschen Imkerbunde sei die Aufnahme der Selbsthilfe durch das Einheitsglas mit dem Gewährverschluß und durch die Werbemittel. Jeder einzelne trage mit das Schicksal der deutschen Bienenzucht. Imkerschulung im Sinne des Pflichtbewußtseins müsse unsere Hauptaufgabe sein, nur so gehe es zum Siege in unserer guten Sache, nur so zum Aufbau des deutschen Vaterlandes.

Die Versammlung bekundete durch lebhaften Beifall ihren Dank und Anerkennung für die geleistete mühevolle Arbeit des Bundesleiters. Aus der sich anschließenden Besprechung ging immer wieder hervor, daß man die Bedeutung der Stunde erkannt habe und sich kraftvoll hinter die Bundesleitung zu stellen gedenke. Vor allen Dingen müsse man immer und immer wieder auch die einzelnen Vereine, ja jeden deutschen Imker dahin zu führen versuchen, daß er seine ganze Kraft für das Gelingen unserer großen Aufgaben einsetzt und begeistert zu unserer großen und guten Sache steht.

**Den Kassenbericht**

gab Herr Lehrer Küttner, Köslin. Die Kassenführung ist eingehend von einem Ausschuß geprüft, auf dessen Wunsch die Entlastung erteilt wurde. Auch die vorgelegten Haushaltspläne wurden einstimmig genehmigt. In der auch hier einsetzenden lebhaften Aussprache wurde besonders hervorgehoben, daß die Bundesleitung für die Durchführung ihrer großen Aufgaben im Rahmen des Haushaltsplanes von den Verbänden die nötige Opferwilligkeit fordern müsse.

Bei der Besprechung der Satzung rief die Festsetzung der Mindestzahl von Mitgliedern bei einem Verbande eine rege Besprechung hervor. Lange wogte der Kampf, ob man 500 oder 1000 als Mindestzahl festsetzen solle. Letzteres forderten die größeren Verbände, wogegen sich die kleineren wehrten. Diesen gegenüber wurde hervorgehoben, daß man Zersplitterungsmöglichkeiten möglichst vermeiden solle. Die kleineren Verbände könnten doch ihren Mitgliedern für Imkerschulung, Ausstellung sowie durch Wanderredner usw. nicht annähernd bieten, was die größeren Verbände hier leisten könnten. Man solle sich deswegen über die politischen Grenzen hinaus in der Wirtschaft die Hände reichen und sich zu größeren Verbänden zusammenschließen, wie es z. B. Hessen und Thüringen mit bestem Erfolge getan hätten.

Angenommen wurde, die Zahl 1000 satzungsgemäß festzulegen, aber in der Niederschrift zu vermerken, daß es für die bereits bestehenden Verbände bei den bisher geltenden Mindestzahlen bleiben solle, wobei ihnen jedoch nahegelegt werden soll, sich allmählich größeren Verbänden anzuschließen. Der Vorstand soll alle drei Jahre abwechselnd gewählt werden. Der Vorsitzende soll die Bezeichnung „Bundesleiter" führen. Nach geringfügigen weiteren Aenderungen wurde die Satzung einstimmig angenommen.

Als nächstjähriger Versammlungsort wurde Halberstadt bestimmt.

Der Begrüßungsabend am Sonnabend, dem 31. Juli, vereinigte in den gewaltigen Räumen des Saalbaues die zahlreich aus nah und fern erschienenen Gäste, so daß es tatsächlich „zum Brechen voll" war. In die herrlichen Aufführungen und Darbietungen wurden zündende Ansprachen eingestreut. Herr Oberbürgermeister Dr. Schwammberger begrüßte Deutschlands Imker und alle Imker deutscher Zunge in Ulm. Herr Sihler hieß im Namen des Ulmer Imkervereins alle Anwesenden herzlich willkommen. Herr Oberlehrer Lupp begrüßte besonders die Herren, die von jenseits der deutschen Grenze gekommen. Herrn Sihler und seinen Getreuen dankte er besonders für ihre hingebende Arbeit um das Gelingen der Tagung und der Ausstellung. Der Bundesleiter legte seine ganze Liebe und sein ganzes Streben für die deutsche Bienenzucht in seine Worte hinein und dankte dem Ulmer Imkerverein, dem Württembergischen Landesverein und der Stadtverwaltung Ulm für die selbstlose Arbeit um das Gelingen des großen Planes. Grüße aus der Tschechoslowakei überbrachte Herr Baurat Keßler, Troppau. Erst in vorgerückter Stunde trennte man sich, und in allen Gesichtern stand es geschrieben, daß ein selten genußreicher Abend dahingegangen sei.

Der Sonntag war als Imkerfesttag bestimmt. Am Vormittage fanden Führungen „durch Ulm und um Ulm herum“ statt. Dem Gottesdienste in dem herrlichen Münster wohnten viele bei und genossen das wunderbare Konzert, das einen erhebenden Schluß bildete.

Am Nachmittag ging ein Sonderzug nach Blaubeuren, der bis auf den letzten Platz gefüllt war. Hier tritt dem Naturfreund ein paradiesisches Stück schwäbischer Landschaft entgegen. Berg und Tal wechseln hier in anmutiger Weise ab. Ueber blumige Höhen schreitet man zu dem herrlichen Blautopf, der Quelle des Flüßchens Blau, die in ihrer eigenartigen Blaufärbung einen märchenhaften Anblick bietet. Auch der Hochaltar in dem ehrwürdigen Kloster bietet dem Besucher einen unvergleichlichen Genuß. Erst die Abendzüge führten die vielen Imkerausflügler nach dem schönen Ulm zurück.

Der berühmte Imkerfilm von Professor Dr. K. v. Frisch über „Die Sprache der Bienen“ und „Aus dem Sinnesleben der Bienen“ gelangte im Zentraltheater zur Vorführung. Herr Oberlehrer Herter, Heilbronn, schickte eine willkommene Erklärung der an sich leicht verständlichen Filme vorauf.

Die Schriftleitertagung führte die Schriftleiter der deutschen Bienenzeitungen und die Vertreter der Verbände zu einer Besprechung zusammen. Es wurden hier die gemeinsamen Ziele und Aufgaben eingehend besprochen und ein tiefer Blick in das vielgestaltige Arbeitsgebiet eines Schriftleiters getan. Der deutschen Bienenzucht zu dienen und sich restlos hinter die Arbeit der Leitung des Deutschen Imkerbundes zu stellen, erkennt jeder als Pflicht an. Zum Leiter der Schriftleitervereinigung wählte man Herrn Hauptlehrer Rehs, Königsberg, der die Wahl annahm.

Am Montag, 2. August, tagte dann die Vollversammlung des Deutschen Imkerbundes. Hier begrüßte zunächst der Bundesleiter die Vertreter der württembergischen, bayerischen und preußischen Regierung, der württembegischen Landwirtschaftskammer, der Stadt Ulm und die Imker aus allen deutschen Gauen, aus Oesterreich, Krain, Kärnten, Polen, Posen, aus der Tschechoslowakei, aus Jugoslawien, aus der Schweiz und aus den besetzten Gebieten. Herr Regierungsrat Stroppel begrüßte die Versammlung im Auftrage des württembergischen Ernährungsministeriums. Herr Professor Zander (Erlangen) sprach als Vertreter der bayerischen Staatsregierung und hob die Bestrebungen Bayerns zur Förderung der Bienenzucht hervor. Den Willkommensgruß der Stadt Ulm überbrachte Herr Oberbürgermeister Dr. Schwammberger. Herr Dekonomierat W. Vogt, Mitglied des Reichstages und des Reichswirtschaftsrates, wies darauf hin, daß die württembergische Landwirtschaftskammer der Bienenzucht stets eine rege Aufmerksamkeit bewiesen und ihr besonders im engeren Vaterlande das größte Entgegenkommen zugewandt habe. Herr Oberlehrer Lupp (Weinsberg) sprach dann warme Begrüßungsworte namens des württembergischen Landesvereins.

Darauf nahm Herr Abgeordneter Knickhöffel das Wort zu seinem Vortrage über „Wirtschaftliche Voraussetzungen für eine lohnende Bienenzucht“. Es war ein Genuß, ihm zuzuhören. Tief griff er in die Sache hinein und beleuchtete treffend vom Standpunkte eines Volkswirtschaftlers die ungemeine Bedeutung der Bienenzucht für das Volkswohl und für den einzelnen Imker, und daß es heilige Pflicht des Staates sei, sie mit allen Mitteln zu schützen. Die wundervollen Ausführungen gipfelten in folgender, einstimmig angenommener Entschließung:

„An die Reichs- und Länderregierungen, an den Reichstag
und an die Parlamente der Länder!

I.

Angesichts der ungeheuren deutschen Wirtschafts- und Volksnot darf kein Mittel zur Linderung unbenutzt bleiben. Auch die deutsche Bienenzucht ist mit ihrem unmittelbaren Jahresertrage von 35 Millionen Mark und ihrer davon das Vielfache betragenden mittelbaren Nutzleistung bei der Befruchtung unserer Kulturpflanzen ein nicht zu übersehender Posten in unserer Volkswirtschaft. Die Viehzählung vom Dezember 1925 hat leider gezeigt, daß die Bienenzucht ihrem Ende entgegenzugehen droht. Der Deutsche Imkerbund erkennt verantwortungsbewußt und freudig die Verpflichtung an, alle Kräfte zur Erhaltung und Hebung der Bienenzucht einzusetzen. Er weist aber mit allem Ernste darauf hin, daß diese Selbsthilfe begleitet sein muß von einer auf das gleiche Ziel eingestellten Staatshilfe. Diese Staatshilfe hält der Deutsche Imkerbund besonders in folgenden Punkten für dringend notwendig:

1. Die staatliche Forstwirtschaft hat soweit als angängig auf die Bienenzucht Rücksicht zu nehmen, insbesondere auch durch Bepflanzung der Feuerschutzstreifen und Oedländereien mit Bienennährpflanzen und durch Förderung der Wanderbienenzucht. Ebenso sind alle anderen Verwaltungen, denen die Bepflanzung von Wegen, Dämmen, Böschungen und öffentlichen Plätzen obliegt, anzuhalten, in gleichem Sinne vorzugehen.

2. Die laufenden Aufwendungen für die Bienenzucht sind entsprechend der Bedeutung der Bienenzucht angemessen zu erhöhen.

3. Der gegenwärtigen Rechtsnot der Bienenzucht ist durch sachgemäße Ausgestaltung und Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen über Bienenhaltung zu steuern.

4. Die Bekämpfung der Bienenseuchen ist reichsgesetzlich zu regeln.

5. Bei der an sich notwendigen Bekämpfung tierischer Pflanzenschädlinge ist für angemessenen Schutz der Bienenzucht zu sorgen.

6. Der Honig ist gegen Ersatzfabrikate, Fälschungen und Mischungen zu schützen; insbesondere ist der Name „Honig" nur für den echten Bienenhonig zuzulassen.

7. Der deutsche Honig bedarf wirksamerer Schutzmaßnahmen gegenüber dem Auslandhonig, vor allem sind der Deklarationszwang bei der Einfuhr und im Inlandverkehr, die bakteriologische Untersuchung bei der Einfuhr und ein höherer Zollsatz vorzusehen.

8. Für normale Zeiten wird die Steuerfreiheit von 20 Pfund unvergälltem Zucker je Bienenvolk und Jahr als notwendig bezeichnet und gefordert.

II.

Die große Notlage der deutschen Bienenzucht in diesem Jahre, hervorgerufen durch die Wetter- und Hochwasserschäden, verlangt besondere Notstandsmaßnahmen der Reichsregierung. Die schnellste und wirksamste Hilfe wird der deutschen Bienenzucht durch die sofortige Ausführung des Antrages Hänse und Genossen auf Drucksache 2563 des Reichstages zuteil, der die Reichsregierung ersucht, vom Juli 1926 bis zum 1. Mai 1927 den Bienenzüchtern für jedes Bienenvolk 20 Kilogramm Zucker zur Bienenfütterung von der Verbrauchsabgabe für Zucker (Zuckersteuer) freizustellen.

Ulm, den 2. August 1926.

Der Bundesleiter: Rektor Breiholz (Neumünster).

Atemlos lauschte die Versammlung den geradezu meisterhaften Ausführungen, die einen wahrhaften Beifallssturm auslösten. Auf Vorschlag des Herrn Professors Zander verzichtete man gerne auf eine Aussprache, um den gewaltigen Eindruck der Ausführungen nicht abzuschwächen.

Der Bundesleiter dankte dem Redner für die schönen Stunden, die er der Versammlung bereitet habe. Er habe sowohl den deutschen Imkern wie auch der deutschen Reichsregierung die Wege gezeigt, die beide gehen müßten, wenn sie die letzten Trümmer der deutschen Bienenzucht retten und eine neue Aufwärtsentwicklung ermöglichen wollten. Er bezeichnet den herrlichen Vortrag als einen Höhepunkt der Tagung.

Herr Oberlehrer Geiger (Hauerz) sprach dann über Honiggewinnung. Die Versammelten folgten den fesselnden Ausführungen gerne und spendeten ihnen reichen Beifall.

In besonders frischer und lebendiger Weise führte dann Herr Rektor Schlohbohm, Wesselburn (Holstein) aus, wann die beste Zeit der Schleuderung des Honigs sei und wie man ihn behandeln müsse, wenn man wirklich Edelware in das Einheitsglas des Deutschen Imkerbundes hineinbringen wolle. Auch ihm wurde reicher Beifall gespendet. Der Bundesleiter dankte beiden Rednern im Namen der Versammlung und des Deutschen Imkerbundes.

In einem Schlußwort hob der Bundesleiter noch einmal den gewaltigen Eindruck hervor, den die Tagung in Ulm wohl auf jeden Besucher gemacht habe. Jeder deutsche Imker hätte hier nach Ulm geführt werden müssen, um aus dem tiefen Born imkerlicher Zusammenarbeit trinken zu können. Gerade auf den einzelnen komme es an; er sei ein Rädchen in dem großen Getriebe und von unermeßlicher Bedeutung für das große Ganze. Wenn alle Einzelimker restlos treu zu ihren Vereinen ständen, ihre beste Kraft für deren Blühen und Gedeihen hergeben möchten, dann müßte es auch gut um die Verbände und um den großen deutschen Imkerbund selber stehen. Dann würde er einem Felsen im stürmischen, tobenden Meere gleichen, den die Wogen der Gegenwart nichts anhaben können. Nur so würde der Deutsche Imkerbund auch die Macht und die Kraft haben können, seine Forderungen durchzusetzen und seine großen eigenen und volkswirtschaftlichen Ziele zu erreichen. Persönlichkeit sei alles. Die Führung sei machtlos, wenn die Mannschaft versage. Sowohl die Führer der Verbände als auch die der einzelnen Vereine müßten alles tun, um ihre Mitglieder zu einer großen Kampf- und Stoßtruppe zu vereinigen, die beseelt sei von dem einen großen Gedanken, alles einzusetzen für den Kampf um das Sein oder Nichtsein der deutschen Bienenzucht. Der Geist der Truppe sei maßgebend für die Erfolge. Die Stimmung, die die Ulmer Tage hineingesenkt hätten in die Herzen der deutschen Imker, müßte sorgsam gehütet, müsse bleiben und wachsen, müsse in jede Imkerbrust hineingepflanzt werden, dann müßten alle die schönen Worte zur entscheidenden Tat heranreifen.

Die Ulmer Großtagung der deutschen Imker mit dem vollendeten Plan der Selbsthilfe wird einen Markstein bilden in der Geschichte der deutschen Bienenzucht. Möge die kommende Zeit sie völlig auswerten für unsere deutsche Bienenzucht, für unsere darniederliegende deutsche Volkswirtschaft und für das Wohl unseres lieben deutschen Vaterlandes.

Pinkpank, Kreien.

# Wanderversammlung vom 7. bis 9. August in Wetzlar und 50jähriges Jubiläum des Wetzlarer Vereins.

Trübe Wolken hingen am Himmel und es regnete fast ohne Aufhören, als die ersten Gäste und Besucher der Wanderversammlung am 7. August im Bahnhof zu Wetzlar ankamen. Erst gegen Abend erhellte sich der Himmel und das erfüllte die Teilnehmer der Versammlung, besonders die Mitglieder des festgebenden Vereins, mit neuen Hoffnungen, und zum Abend, zur Begrüßungsfeier hatte sich schon eine stattliche Anzahl Mitglieder aus allen Teilen der weitverzweigten Verbände und darüber hinaus eingefunden.

Die Versammlung wurde durch einen Begrüßungsabend eingeleitet, der am Samstagabend im Schützengarten stattfand. Der Vorsitzende des Wetzlarer Vereins richtete herzliche Worte der Begrüßung an die erschienenen Gäste, dankte allen denen, die am Zustandekommen der Ausstellung mitgeholfen hatten, und stellte mit Genugtuung fest, daß es trotz des schlechtesten aller Honigjahre seit einem halben Jahrhundert doch gelungen sei, die Ausstellung so zu gestalten, daß sie sich würdig an die Seite ihrer Vorgängerinnen stellen kann. Herr Schulrat Kimpel aus Kassel rief den Gästen ein herzliches „Grüß Gott!" zu. „Was können die großen Imkervereine leisten," sagte er, „wenn die Urzellen nicht tätig am Werke sind?" Als eine solche Urzelle habe sich der Wetzlarer Verein außerordentlich bewährt. Der Redner beklagt es, daß das Verständnis über den Wert der Bienenzucht noch nicht in genügendem Maße in die Masse des Volkes gedrungen sei. Die Bienenzucht sei in den letzten Jahren etwas zurückgegangen, und zwar um 33⅓ Prozent auf etwa 1,5 Millionen Völker. Der Zusammenschluß der Verbände habe aber bewirkt, daß die Staatsbehörden ihr Augenmerk mehr als bisher der Bienenzucht zuwenden. Der Bienenstock ist ein Vorbild aller menschlichen und staatsbürgerlichen Tugenden. Indem der Imker auf dieses Wunderleben der Bienen hinblickt, falle sein Blick auf das große Ganze, das deutsche Vaterland, an dessen Wiederaufbau auch der Imker ein Quäntlein beisteuern müsse. Diese Worte lösten bei der Festversammlung eine gehobene, nationale Stimmung aus, und mit heiligem Ernst sang man den Vers des Deutschlandliedes, in dem sich der Wille zum Streben nach Einigkeit, Recht und Freiheit kundtut.

Die im weiteren Verlauf des Abends folgenden Worte des Vorsitzenden des Oberhessischen Bienenzuchtverbandes, Herrn Lehrer Buß (Leihgestern), bildeten eine herzliche Würdigung der Arbeit des festgebenden Vereins, insbesondere seines verdienten ersten Vorsitzenden, Herrn Konrektor Petri. Darauf dankte Herr Petri für die guten Wünsche. Ein Männergesangverein, der Musterhaftes leistete, mundartliche Gedichte von gesundem Humor, ein ergötzlicher Einakter und eine kleine Hauskapelle verschafften die nötige Unterhaltung.

Am Sonntagvormittag um 11 Uhr fand unter großer Beteiligung und bei Anwesenheit von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden die Eröffnung der Bienenwirtschaftlichen Ausstellung statt. Unter Führung des Vorstandes begaben sich die Festteilnehmer sodann zu einem Rundgang durch die Ausstellung. Im Hofe der Franziskanerschule hatten zahlreiche Völker Aufstellung gefunden. Zahlreiche Formen von Bienenwohnungen von Firmen aus dem ganzen Reiche waren ausgestellt. Die Zwillingsbeute „Imkerfreude", nach Angabe von Kantor Schneider in Wetzlar erbaut, erregte bei Fachleuten berechtigtes Aufsehen. Beim Eintritt in das Gebäude der Franziskanerschule grüßte uns die von Fritz Meyer (Wetzlar) sehr gut modellierte Wachsbüste des Erfinders der Freischwungschleuder, des Wetzlarer Altmeisters Karl Buß. Sein Blick traf das bunte, fröhliche Treiben vor der reich ausgestatteten Tombola. Es würde zu weit führen, jede einzelne Nummer der Ausstellung zu erwähnen. Ich möchte nur auf das eingehen, was bei dieser Ausstellung neu war. Einen wertvollen Beitrag lieferte Herr Kreisobstbaulehrer Kilp (Wetzlar) mit einer reichen Zusammenstellung aller honigliefernden Pflanzen hiesigen Kreises nebst einem schematischen Blütenkalender. Diesen Teil der Schau sah man besonders von Fachleuten stark umlagert. Im letzten Zimmer befand sich eine Schau optischer wissenschaftlicher Instrumente der Firmen Hensoldt, Seibert und Leitz. Da wurden dem Beschauer die Wunder der Mikrowelt klar. Die Ausstellung wurde stark besucht. Das Stadtorchester, das im Hofe konzertierte, sorgte für die nötige musikalische Unterhaltung.

Nach einem gemeinsamen Mittagsmahl im Schützengarten, das in angeregtester Stimmung verlief, nahmen sowohl der Oberhessische wie der Kurhessische Bienenzuchtverband Gelegenheit, in besonderen Tagungen ihre geschäftlichen Angelegenheiten zu besprechen.

Am Sonntagabend versammelte sich eine große Menge im Schützengarten zur Jubiläumsfeier. Diese wurde eingeleitet durch einen von Oberlehrer Seher gedichteten und von Fräulein Aline Klauer dargebrachten Vorspruch:

Ihr kamt zu unserm Jubelfeste,
Wir grüßen euch mit frohem Mund,
Ihr Freunde und ihr lieben Gäste
In dieser weihevollen Stund'.
Wir freuen uns, daß ihr gekommen
Zu uns von nahe und von fern,
Woher ihr auch den Weg genommen,
Willkommen heißen wir euch gern!

Euch grüßt die Stadt von Werthers Leiden
Mit ihrem stolzen, prächt'gen Dom,
Mit ihren Trümmern alter Zeiten
Und ihrem wundervollen Strom.
Zu euren Ehren läßt sie sehen
Sich heut in festlichem Gewand.
Von Häusern und von Türmen wehen
Die Fahnen in das weite Land.

Es hat vollendet fünfzig Jahre
Jetzt unser Bienenzuchtverein
Und wohl geziemt's dem Jubilare,
Bei einem Feste froh zu sein.
Wir wollen heute euch bereiten
Nur Stunden voller Freud' und Glück,
Damit ihr, wenn es kommt zum Scheiden,
Denkt gern an diesen Tag zurück.

Wir wollen durch die Zucht der Bienen
Mit ernstem Streben, reinem Sinn
Dem Wohle uns'res Volkes dienen
Zu jedes einzelnen Gewinn.
Wenn uns das Ausland will beglücken
Mit schlechtem, künstlichem Produkt,
Den Schwindel woll'n wir unterdrücken,
Bis es sein Dreckzeug selber schluckt!

Und wenn wir euren Blicken zeigen,
Was alles Imkergeist ersann,
Um seine Ziele zu erreichen,
Ihr werdet sicher staunen dann!
Ihr könnt des Honigs goldne Reinheit
Und Wachsgebilde wunderschön,
Könnt Honigweine voller Feinheit
Und nützliche Geräte sehn.

Laßt heut der Männer uns gedenken,
Die unserm Bienenzuchtverein
Gern taten ihre Kräfte schenken
Seit er ins Leben trat hinein!
Karl Buß war einstens sein Begründer,
Herr Werner, Böhm ihm standen vor,
Fritz Kirchhof, Bormann und nicht minder
Herr Petri brachten ihn empor.

Wenn unser Volk, das arme, kranke,
In Not und Leid darniederliegt,
Dann soll uns trösten der Gedanke,
Daß wir nicht dauernd sind besiegt!
Die Biene sei mit ihrem Fleiße
Für unser Schaffen ein Symbol.
Dann wird erblühn in schönster Weise
Aufs neue Deutschlands Glück und Wohl.

Sehr zur Hebung der Feier trugen die Darbietungen des Turnvereins bei. Unter Leitung von Herrn Turnwart Schneider bot eine Gruppe Turnerinnen rhythmische Uebungen mit Musikbegleitung, ein Rokoko-Menuett, dessen graziöser Anmut sich niemand entziehen konnte, und verschiedene Bauerngruppen, die im einzelnen Leid, Kraft und Anmut, Reigen und Tanz, sowie eine Jahn-Huldigung symbolisierten. Ferner erfuhr die Stimmung eine wesentliche Steigerung durch einen reizenden Lokalschwank.

den der Schriftführer des Wetzlarer Vereins, Herr Lehrer Klauer, zum Jubiläum seines Vereins geschrieben hatte. Das Stück spielte in der Gegenwart, und zwar im abgelegensten Dorfe Oberhessens, in Hessenhausen. Herr Befort aus Wetzlar wollte auch den Hessenhäusern in Verbindung mit dem dortigen Lehrer Hellwig, der bei Hensel in Hirzenhain einen Kursus mitgemacht und mit dem Mikroskop umzugehen gelernt hatte, das Mikroskop erklären. Er kam aber schön an. Die Hessenhäuser wollten von dem „Teufelsding" nichts wissen, und wenn nicht zufällig der Herr Kreisdirektor dazugekommen wäre und Herrn Befort in Schutz genommen hätte, wäre es ihm sicher schlecht ergangen. Der Herr Kreisdirektor hielt nun den Hessenhäusern eine ernste Strafpredigt, welche bewirkte, daß die Hessenhäuser ihren gehässigen Standpunkt den Preußen gegenüber aufgaben. Sie beschlossen, alle die Wetzlarer Versammlung zu besuchen, ihrem Lehrer bewilligten sie sogar einen Lichtbildwerfer für 1000 Mark, und der Bürgermeister gab seine Einwilligung zur Verlobung seiner Tochter mit dem Preußen Befort aus Wetzlar. — Die gefällige Handlung wurde von gutgeschulten Kräften flüssig und anregend gespielt. Von seiten der Gäste wurde dem festgebenden Verein manches Wort der Anerkennung gewidmet. Die mit militärischem Schliff vorgetragenen Musikstücke der Stadtkapelle wurden auch mit großem Beifall aufgenommen.

Der 3. Tag der Versammlung, Montag, der 9. August, begann um 8 Uhr vormittags mit Orgelvorträgen im Dom und gleichzeitiger Besichtigung des Domes. Herr Gilbert (Wetzlar) sprach über die Arbeitsteilung im Bienenstaate und erläuterte seinen Vortrag mit Lichtbildern. Den zweiten Vortrag hielt Herr Professor Dr. Zander aus Erlangen über die Harmonie des Bienenstaates. Beide Vorträge werden in der „Biene" erscheinen. Während der Vorträge war auch der Vorsitzende des Imkerbundes, Herr Rektor Breiholz, erschienen. Auch er richtete einige ermahnende, aber auch ermunternde und hoffnungsfrohe Worte an die Versammlung. Nun schritt man zur Preisverteilung. Unter den gestifteten Ehrenpreisen befanden sich auch drei Mikroskope, von den Firmen Leitz, Hensoldt und Seibert gestiftet. Da aber nicht jeder Imker mit dem Mikroskop umzugehen weiß, diese wertvollen Instrumente aber nicht unbenutzt im Schrank verstauben sollen, einigten sich die Preisrichter dahin, daß jeder Verband ein Mikroskop erhalten sollte. Das dritte Mikroskop wurde dem festgebenden Verein zuerkannt für seine Leistungen. Herr Nau, der Vorsitzende des Preisrichterkollegiums, sprach darauf noch über die vorgefundenen Mängel. Bezüglich des Honigs glaubte er feststellen zu können, daß noch nie von so vielen Ausstellern Honig von dieser Reinheit und Güte zur Schau gebracht worden sei, er sei eben fast überall gleichwertig gewesen, weshalb auch für Honig so viele erste Preise hätten zuerkannt werden müssen. Bezüglich der Lehrmittelausstellung sei die Ausstellung einzig in ihrer Art gewesen. Noch nie habe man etwas Aehnliches gesehen. Auch die Zusammenstellung der honigliefernden Pflanzen sei neu gewesen und sehr nachahmenswert.

Am Nachmittag fanden Besichtigung der Leitzwerke und eine Führung durch die Stadt statt.

## Bericht über die Tagung des Kurhessischen Bienenzüchtervereins e. V.

**am 8. August 1926 bei der Wanderversammlung des Kurhessischen und des Oberhessischen Bienenzüchtervereins am 7., 8. und 9. August 1926 in Wetzlar.**

Der Verbandsvorsitzende, Herr Schulrat Kimpel (Kassel), eröffnete am 8. August um 3 Uhr nachmittags die Versammlung im großen Saale des „Schützengarten" mit einer kurzen Begrüßungsansprache. Von den 64 Bezirksvereinen waren 54 durch ihre Vorsitzenden bzw. Stellvertreter vertreten; die Vertreter der Bezirke Allendorf a. d. W., Birstein, Felsberg, Grebenstein, Hofbieber, Rhön-Vogelsberg, Soden-Stolzenberg, Steinbach-Hallenberg, Sterbfritz und Wächtersbach fehlten unentschuldigt. Dies ist um so mehr zu bedauern, da doch die Hauptkasse die Tagegelder und Reisekosten den Vertretern zahlte. Der Verein zählte zu Anfang August 2954 Mitglieder, er hat also seit der Versammlung in Bebra im April d. J. um 117 Mitglieder zugenommen, ein Beweis für die ruhige und stetige Weiterentwicklung des Vereins.

Die Tagesordnung war im Juliheft unserer Zeitschrift „Die Biene" auf S. 217/218 bekanntgegeben worden.

Herr Wenkebach (Kassel) berichtet zu Punkt 2 eingehend über den Stand der Faulbrutverordnungen in den einzelnen Kreisen und bezieht sich auf seine Ausführungen in Bebra. Trotz der Aufforderung in der „Juli-Biene" haben die Bezirke Rotenburg und Homberg keinen Bericht an ihn eingesandt. Polizeiverordnungen sind nicht erlassen in den Kreisen Kirchhain, Rotenburg, Melsungen, Schmalkalden, Schlüchtern und Rinteln. In Schmalkalden hat der Bezirksverein beschlossen, daß eine Verordnung nicht nötig sei; in Hofgeismar hat der Direktor der Winterschule erklärt, eine Polizeiverordnung sei dort nicht nötig, obwohl Faulbrut dort aufgetreten sei. In Kassel habe er dem Polizeipräsidenten gegenüber den Wunsch vertreten, die

Polizeiverordnung auf bösartige und einfache (gutartige) Faulbrut zu erlassen, also die Faulbrut in jeder Hinsicht zu erfassen; der Minister habe aber die Genehmigung zum Erlasse der bösartigen Faulbrut erteilt. Erst wenn in allen Kreisen eine Polizeiverordnung erlassen sei, könnte wegen einer allgemeinen Verordnung durch den Regierungspräsidenten an diesen herangetreten werden. Herr Kimpel bemerkt hierzu, daß ein Reichsseuchengesetz das beste sei, daß jedoch nach Mitteilung des Bundesvorsitzenden, Herrn Breiholz, in Ulm zur Zeit nicht daran zu denken sei, und daß der zur Zeit einzige und beste Schutz die Polizeiverordnungen seien. Der Erlaß einer entsprechenden Polizeiverordnung und die Untersuchung der Stände durch eine Kommission sei in jedem Kreise notwendig. Bei Verweigerung der Standuntersuchung durch den Imker müsse Geldstrafe eintreten. In den Kreisen, in denen noch keine Polizeiverordnungen erlassen sind, müßten sich die Bezirksvereine mit den Landräten alsbald in Verbindung setzen und nicht erst warten, bis sie aufgefordert würden.

In der hierauf beginnenden längeren Aussprache legten die Vertreter der Vereine in den Kreisen, die noch keine Polizeiverordnung haben, die Gründe dar, weshalb die Polizeiverordnungen noch nicht erlassen sind. Herr Druschel (Gelnhausen) spricht sich dafür aus, nur die gemeldeten Faulbrutfälle durch die Kommissionen zu untersuchen, ein allgemeiner jährlicher Besuch sämtlicher Stände sei nicht durchzuführen. Herr Otto (Schmalkalden) teilt mit, daß die Ausführungen seines Vorredners der Grund der Ablehnung der Polizeiverordnung in Schmalkalden gewesen sei. Herr Windemuth (Witzenhausen) tritt für Kommissionsuntersuchungen sämtlicher Stände ein, da die Gefahr bestände, daß die eintretenden Faulbrutfälle sonst doch nicht angemeldet würden. Herr Schröder (Großseelheim) erklärt eine einheitlich abgefaßte Verordnung für sämtliche Kreise für das beste. Herr Stein (Melsungen) teilt mit, daß für den Kreis Melsungen der Erlaß der Verordnung vom Landrat abgelehnt worden sei, weil keine Fälle anzugeben waren, dem Erlaß sei erst dann näherzutreten, wenn ein Fall vorliege. Der Vertreter des Bezirksvereins Wolfhagen gibt dasselbe für den Kreis Wolfhagen an. Herr Kimpel schlägt hierauf die Veröffentlichung der vom Minister für Kassel genehmigten Polizeiverordnung als Muster für die noch zu erlassenden Verordnungen vor; dieser Vorschlag wird angenommen. Die Veröffentlichung erfolgt demnächst in der „Biene".

Punkt 3. Herr Wenkebach berichtet über den Unterricht in Bienenkunde an den landwirtschaftlichen Winterschulen und teilt mit, daß der Landwirtschaftskammer die Namen der Imker, die sich zur Abhaltung von Kursen bereit erklärt hatten, mitgeteilt worden seien. Auf ein Ersuchen an die Landwirtschaftskammer um Mitteilung über den Stand der Sache sei von dieser geantwortet worden, daß ihre Entschließung noch nicht mitgeteilt werden könnte, weil die Sache noch nicht soweit gediehen sei, es seien zu viele Instanzen daran beteiligt.

Im Anschlusse hieran teilte der Vorsitzende mit, daß für das kommende Winterhalbjahr eine allgemeine Verfügung durch den Minister nicht zu erwarten sei, daher sei die Bereitstellung von Imkern für den Unterricht und für Vorträge über Bienenkunde erforderlich. Die Kreisvereine sollten mit ihren Winterschulen verhandeln und die Direktoren der Winterschulen veranlassen, in den Unterricht für das Winterhalbjahr die Bienenkunde aufzunehmen.

Nach Erledigung dieses Punktes erhält Herr Wenkebach das Wort zu Punkt 4: „Einheitsglas und Einheitsdose". Er gibt zunächst eine eingehende Beschreibung der Gläser und Dosen und hebt besonders die Haltbarkeit, die Form und die gefällige Ausschmückung hervor. Die Etikette (Gewährszeichen) sei recht geschmackvoll und zeige, wie der deutsche Adler den d e u t s c h e n Honig schütze, auch die Farbenzusammenstellung sei schön, die Etikette biete Gewähr für den echten deutschen Honig. Das Honigschutzgesetz müsse erlassen werden. Hierauf berichtet er in langen, sehr eingehenden Ausführungen über die Herstellung, die Bestellung, den Bezug, die Lieferung und die Bezahlung der Gläser, Dosen und Schutzstreifen. Er schildert die riesige Arbeit, die er im Verein mit seiner ganzen Familie geleistet hat, und die Umständlichkeiten und Schwierigkeiten, mit denen er zu kämpfen hatte. Daneben hatte er täglich eine Menge Anfragen erhalten, die alle restlos erledigt worden sind. Besonders hebt er dabei die Sachlichkeit hervor, die die Bezirksvorsitzenden in ihren Schreiben haben walten lassen, läßt aber auch die persönlichen Vorwürfe und die Grobheiten, die ihm von verschiedenen Imkern geschrieben wurden, nicht unerwähnt. Zu allem kam noch die Aenderung der Preise, die vom 15. März ab neu vereinbart worden waren. Der Verkehr mit der Fabrik, die Verpackung in Säcken, der Bruchschaden, die Versicherung, der Geldeingang usw. bilden jedes ein Kapitel für sich. Bezüglich des Bruches teilte er mit, daß die Fabrik sich bereit erklärt habe, Schäden bis zu 3 RM. zu vergüten bei eidesstattlicher Versicherung des Geschädigten und Benennung mindestens eines Zeugen. Aus dem eingehenden Bericht war so recht zu ersehen, welche Arbeitslast zu bewältigen war und auch bewältigt wurde, und wie alles nicht genügend vorbereitet war, auch daß die Fabrik

nicht genügend Gläser zur Verfügung hatte. Hinsichtlich des Geldabschlusses stellt der Vortragende zwei vorläufige Berechnungen auf, von denen die eine bei keiner Nachzahlung durch die Besteller mit 200 RM. Ueberschuß, die andere dagegen bei Nachzahlung durch die Imker mit 700 RM. Ueberschuß abschließt.

Herr Kimpel spricht hierauf Herrn Wenkebach für die geleistete und so umfangreiche Arbeit den herzlichsten Dank des Vereins aus und stellt den Bericht zur Diskussion, indem er die Verrechnung als Hauptfrage herausschält.

Herr Hartmann (Fulda) beantragt, sich für nur eine, und zwar die erste Berechnung zu entscheiden und den Ueberschuß dem Hauptverein zu überweisen Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

Herr Reiche (Rotenburg) beantragt, bei der Fabrik, die durch die Gläserlieferung als Massenartikel viel Geld verdiene, wegen Preisermäßigung vorstellig zu werden. Hierauf wird vom Vorsitzenden erwidert, daß dies Sache des Imkerbundes sei, daß eine Preisermäßigung aber schon deshalb nicht angängig sei, weil beim Lieferungspreisausschreiben die Dresdner Firma die billigste gewesen sei.

Im Einverständnis der Versammlung wird hierauf Punkt 6 der Tagesordnung vorweggenommen, da Punkt 5 in Gemeinschaft mit dem Oberhessischen Verein verhandelt werden soll. Herr Kimpel erläuterte den Sachverhalt und führte aus: Bei der Einrichtung von Kreisvereinen würden die einzelnen Bezirksvereine bestehen bleiben, zu den Hauptversammlungen wäre jedoch nur ein Vertreter für die im Kreisverein zusammengeschlossenen Bezirksvereine zu entsenden; eine allgemeine Einrichtung von Kreisvereinen sei aber wegen der geographischen Lage unmöglich. Die Kreisvereine hätten für die Kreisvereinsleitung den Bezirksvereinen gegenüber die Verantwortung zu übernehmen. Durch die Einrichtung würden allerdings zwei Vorteile geschaffen, die Verbindung mit den Kreisvereinen und die Ersparnisse in den Ausgaben.

In der hierüber einsetzenden Diskussion sprachen sich die zum Wort kommenden Vertreter sämtlich, mit Ausnahme von Herrn Laidig (Wüstensachsen), gegen eine Einrichtung von Kreisvereinen aus. Herr Müller (Schönborn) stellt den Antrag, es beim Alten wie bisher zu belassen. Die Abstimmung über diesen Antrag ergibt seine Annahme.

Mittlerweile hatte der Oberhessische Bezirksverein seine Beratungen beendet und sich zwecks gemeinsamer Anhörung des Berichts über die Versammlung der Deutschen Imker in Ulm in unserem Versammlungslokal eingefunden. Herr Schulrat Kimpel erstattete sodann den Bericht und gab einen eingehenden Ueberblick über die damit verbundene Ausstellung, von der er besonders die reiche Beschickung mit Honig und Geräten und den Garten der Honigpflanzen hervorhob. Er berichtete aus dem Tätigkeitsbericht des Bundesvorsitzenden Rektors Breiholz sowie dem Vortrage des Landtagsabgeordneten Kickhöffel. Der Haftpflichtversicherungsbeitrag beträgt 12 Pf. für den Stand, der Imker ist in jeder Weise versichert. Eine Eingabe des Deutschen Imkerbundes an das Reichswirtschaftsministerium betreffend die Lieferung von 40 Pfund steuerfreien Zucker für jedes Volk bringt er zur Verlesung. Die Einführung eines Einheitshonigpreises für das ganze Reich ist nicht möglich, für uns bilden weiter vier Fünftel des Butterpreises den Honigpreis. Jeder Auslandhonig ist dem deutschen Honig gegenüber minderwertig. Sodann verliest Herr Kimpel die einstimmig angenommene Entschließung des Deutschen Imkerbundes in Ulm betreffend die Unterstützung der Bienenzucht und teilt mit, daß der Kurhessische Bienenzüchterverein e. V. nunmehr auch dem Preußischen Imkerbund beigetreten sei, der Beitrag betrage 5 Pf. für das Mitglied. Der Beitritt sei erfolgt, um auch in Preußen den Zusammenschluß durchzuführen. Diese Mitteilung wird von der Versammlung mit Zustimmung begrüßt.

Herr Buß (Leihgestern) fordert auf zur Teilnahme an den landwirtschaftlichen Veranstaltungen jeder Art und spricht sich für die Zuckerbelieferung an Nichtmitglieder nur gegen einen Aufschlag für die Arbeit aus, die für die Mitglieder unentgeltlich geleistet wird.

Zum Punkt „Verschiedenes" fordert Herr Hensel (Hirzenhain) alle Imker auf, keinen Auslandhonig zu beziehen und die Kundschaft damit zu betrügen, denn der deutsche Honig übersteige den ausländischen in den Fermenten um 40 Prozent. Ein jeder Imker müsse seinen Ehrenschild rein erhalten. Weiter teilte er mit, daß durch Herrn Dr. Koch in Münster eine Honigprüfungsstelle eingerichtet sei. Zum Schlusse beantragte er, bei Hauptversammlungen einen von den vorgesehenen Vorträgen am Sonntag zu halten im Interesse derjenigen Imker, die nur am Sonntag anwesend sein könnten. Herr Kimpel verspricht, zugleich auch im Namen des Oberhessischen Bezirksvereins, die nächste Versammlung entsprechend einzurichten, und schließt die Tagung um 6 Uhr.

Ueber die Ausstellung und die gehaltenen Vorträge wird an anderer Stelle berichtet werden.

P. Weckwerth.

# Wanderversammlung des Starkenburger Bienenzuchtvereins in Neustadt i. O.

### am 14. und 15. August 1926.

Am 15. August, vormittags 11 Uhr, hatte das Preisrichterkollegium seine Arbeit vollendet, und der Obmann des Preisgerichts, Herr Pfeiffer, gab folgendes bekannt: Im Auftrage der Preisrichter habe ich die Ehre, den Besuchern sowie den Ausstellern das Ergebnis der Prüfung des Preisgerichts bekannt zu geben. Auch die Werturteile über die gesamte Ausstellung und die einzelnen Gruppen habe ich Ihnen mitzuteilen.

Nach der Ausstellung ist die Leistungsfähigkeit der Bienenzucht im allgemeinen sowie des festgebenden Vereins zu beurteilen. Wenn uns auch noch das Bild der Ausstellung in Darmstadt vor Augen steht, so muß doch anerkannt werden, daß hier Großes geleistet und eine musterhafte Ausstellung trotz des schlechten Bienenjahres zustande gebracht wurde. Die Arbeit der Preisrichter war nicht leicht, bei dem hier sehr gut ausgestellten Material die richtige Wahl zu treffen. Wesentlich erleichtert wurde sie jedoch durch die große Zahl der Ehren- und Geldpreise, die uns zur Verfügung gestellt wurden. Die Aussteller hoffen wir für ihre große Mühe zufriedengestellt zu haben, denn eine Ausstellung ist nur dann gelungen, wenn jeder mit zufriedenem Gefühl, dem später die gute Erinnerung folgt, die Ausstellung verläßt.

Die Ausstellung in Neustadt hat uns viel Schönes gezeigt und kann als vorbildlich für fernere Ausstellungen ins Auge gefaßt werden. Die Werturteile lauten wie folgt:

Gruppe I a. Die ausgestellten Völker zeigen ein erfreuliches Bild.

Es waren einige Mustervölker da, die kaum etwas zu wünschen übrig ließen. Als Mängel wäre bei einigen zu rügen: Unreinlichkeit am Bodenbrett, wahlloses Durcheinanderhängen von Ganz- und Halbrahmen, unregelmäßiger Abstand der Rähmchen vom Bodenbrett. Eine Ausstellungsnummer konnte weder in der Gruppe I a (Bienenvölker) noch I c (Königinnenzucht) bewertet werden, da für letztere Gruppe die Zuchtmethode nicht erkennbar war.

Gruppe II. In Anbetracht der schlechten Trachtverhältnisse des Jahres 1926 war die Beschickung der Honigausstellung eine reichhaltige. Die meisten Imker hatten es verstanden, ihre Erzeugnisse in gefälliger Aufmachung dem Auge darzubieten, und die Reinheit des Honigs ließ nichts zu wünschen übrig. Ganz besonders wirkte das Einheitsglas, das hier zum ersten Male gezeigt wurde.

Als Mangel wurde vereinzelt festgestellt: Schaum und Wachsteilchen.

Gruppe III und IV. Geräte waren reichlich beschickt. Auch waren wieder praktische Neuerungen zu verzeichnen.

Zum Schlusse sei nun dem Höchst-Neustädter Ortsverein, und besonders seinem rührigen Vorsitzenden, Herrn Lehrer Koch, für all das Schöne, was sie uns boten, recht herzlicher Dank zugerufen. Hoffentlich werden die hier gemachten Erfahrungen und Eindrücke zu Hause segensreiche Verwendung finden zum Nutzen der Bienenzucht.

Im Namen des Preisgerichtes:
Pfeifer, Obmann.

## Der Honigtau.

Häufig ist im Sommer die Oberfläche verschiedener Pflanzen, besonders der Linden- und Ahornbäume, mit einem klebrigen, glänzenden, süßen Safte, dem Honigtau bedeckt, den man früher für eine Ausschwitzung der Pflanzen hielt. Neuere Untersuchungen und Beobachtungen haben indes ergeben, daß der Honigtau durch die Blatt- und Schildläuse erzeugt wird, die als Schmarotzer auf den Pflanzen leben. In einem trockenen Sommer triefen die Blätter oft förmlich von Honigtau, so daß der Boden unter solchen von Blattläusen befallenen Bäumen wie nach einem Regen mit feinen Tröpfchen benetzt erscheint. Der Honigtau wird im Darmkanal der Pflanzenläuse aus dem von den kleinen Insekten aus den Blättern ausgesogenen Safte der Pflanzen bereitet. Die Läuse saugen aus den Zellen des Blattes eiweiß- und kohlehydrathaltige Stoffe, die in ihrem Magen verarbeitet und als Honigtau aus dem After wieder ausgeschieden werden. Diesen Honigsaft suchen nun die Ameisen gerne auf und halten dabei viele Feinde von den Blattläusen ab, die sie hegen und pflegen, ja selbst auf andere Pflanzen schleppen, um ihnen bessere Existenzbedingungen zu sichern. Der Honigtau enthält viel Traubenzucker, der im Wasser löslich ist und die Eigenschaft hat, Wasser aufzunehmen, das die Blätter dann wieder an die Pflanzen abgeben. Daher findet man häufig, daß die Blätter solcher, mit Honigtau bedeckten Pflanzen frisch sind, während die Blätter benachbarter, aber nicht betauten Pflanzen welk erscheinen. Der Honigtau bildet auf den

lättern eine Firnisschicht, die die Sonnenstrahlen zurückwirft und dadurch eine allzu arke Verdunstung der Pflanze verhindert. So nützt also der Honigtau der von ihm edeckten Pflanze durch seine Wasseraufnahme und Wiederabgabe an die Blätter und adurch an die Pflanzen an einem taufrischen Morgen, sowie aber auch durch die eeinträchtigung der Verdunstung in der heißen Mittagsglut des Sommers. Andererseits bietet der Honigtau aber auch manchen Pilzen günstige Bedingungen zum Leben, ur Ansiedlung, zum Gedeihen und zur Verbreitung. So entsteht z. B. durch den Honigau beim Weinstock der schwarze Rußtau, ein verderblicher Blattpilz, der häufig seine erheerende Wirkung in den Weinbergen ausübt. Gr.



**Bienenstand des Herrn Lehrer Fischlein, Niederzell (Kreis Schlüchtern).**

## Bienenzucht und Landwirtschaft.

Von Regierungsrat a. D. Dr. Freiherr v. Wangenheim, Wusterhausen a. d. D.

„Die Bienenzucht ist der wichtigste Zweig der Landwirtschaft“, las ich kürzlich in dem Erlanger Jahrbuch. Diese Feststellung ist so wichtig, daß sie nie genugsam hervorgehoben werden kann. Hier führt uns die Forschung zu den tiefsten Geheimnissen der Natur. Mit Ausnahme der Gräser, zu denen ja auch unsere Getreidearten gehören, ist der größte Teil aller Pflanzen bei der Fortpflanzung auf die Mitwirkung von Insekten angewiesen. Wohl um Rückbildungen möglichst zu verhindern, ist es von der Natur so weise eingerichtet, daß die Ausbildung der Samen eine viel bessere und vollkommenere ist, wenn bei der Befruchtung der Blütenstaub einer anderen Blüte derselben Pflanzenart auf den weiblichen Fruchtknoten übertragen wird. Durch dieses Erfordernis wird zugleich Inzucht vermieden. Damit diese Fremdbestäubung durchgeführt wird, bedient sich die Natur gewisser Zwangsmittel. Bei der einen Pflanze ist der weibliche Stempel länger als die männlichen Staubfäden, bei anderen Blüten entwickelt sich die Narbe des Stempels erst, nachdem der Blütenstaub der zugehörigen Staubgefäße schon verstäubt ist, bei anderen wieder ist der Blütenstaub oder Pollen so klebrig, daß ein Verstäuben überhaupt nicht stattfindet, eine Befruchtung daher nicht vor sich gehen würde, wenn nicht das als Pinsel wirkende Haarkleid der Insekten helfend eingriff. Von den landwirtschaftlichen Nutzpflanzen sind es vornehmlich alle Kleearten, also ein großer Teil der wertvollsten Futterpflanzen unserer Haustiere, weiter verschiedene zu Gründüngungszwecken angebaute Pflanzen wie Serradelle und Wicken, dann alle zur Oelgewinnung angebauten Gewächse, auch die Rüben, Möhren, Zwiebeln und ein großer Teil aller Blumen, das Obst nicht zu vergessen. Wenn auch von diesen Gewächsen ein

Teil ohne Fremdbestäubung Samen erzeugen würde, so ist die erzeugte Menge, abgesehen davon, daß ihre Ausbildung oft minderwertig ist, doch so gering, daß ein Anbau zwecks Samengewinnung nicht lohnend wäre. Von den die Blüten besuchenden Insekten stellen nun die Bienen die Hauptmasse, da sie die einzigen fliegenden Insekten sind, die in großen Kolonien überwintern und daher schon im zeitigen Frühjahr ein großes Heer von Arbeiterinnen hinaussenden können, um der Natur bei der Befruchtung zu helfen. Man darf sich nun nicht etwa denken, daß die Bienen nur hinausfliegen, um die Samenbefruchtung auszuführen, sie lockt vielmehr der süße Nektar, den sie auf dem Grund der Blüten finden und dann zu Honig verarbeiten, als Nahrung verwenden, wie auch der Blütenstaub, den sie zur Heranzucht ihrer Nachkommen gebrauchen. Bei ihrer Sammelarbeit bleibt nun an ihrem Haarkleid eine Menge Blütenstaub hängen, der dann beim Besuch einer anderen Blüte auf den Stempel derselben übertragen werden kann. Auf diese Weise findet ungewollt von den Bienen die Befruchtung vieler Blüten statt. Da nun eine Biene bei einem Ausflug oft über 50 Einzelblüten besucht und je nach Jahreszeit und Witterung täglich 6 bis 20 Ausflüge macht, ein gutes Bienenvolk aber anfangs 5000, später bis 20 000 Flugbienen hat, so können an einem sonnigen Trachttage von einem Volk allein 5 bis 15 Millionen Blüten besucht und davon ein großer Teil befruchtet werden. Doch was ist ein Bienenvolk bei den Billionen von Blüten, die im Frühjahr oft an einem Tage erblühen. Der Landwirt sollte daher darauf bedacht sein, wenn er nicht selbst Imker ist, den ortsangesessenen Imkern das Dasein zu erleichtern, denn er ist es, der dem Landwirt seine Bienen unentgeltlich zur Verfügung stellt und dafür nur eine, häufig recht geringe Honigernte als Lohn seiner Arbeit einbringt. Diese Honigernte wird da um so geringer sein, wo sich die Blütezeit der Trachtpflanzen auf wenige Frühjahrsmonate zusammendrängt. Hier kann und hier sollte der Landwirt im eigensten Interesse den Imker helfend unterstützen. Diese Hilfe ist bei einigem guten Willen und einiger Ueberlegung gar nicht schwer. Der Anbau von Gründüngungspflanzen ist weit verbreitet, bei der richtigen Auswahl dieser kann den Bienen eine reiche Herbsttracht beschert werden, die sie dadurch danken, daß sie volksstark in den Winter gehen und so im Frühjahr schneller bereit zur Arbeit sind. Hier wäre der Anbau der Lupine einzuschränken, da diese nicht beflogen wird, dagegen Serradelle, Gelbklee, Weiß- und Schwedenklee, auch Senf für leichte Böden, Zottel- und Vogelwicke für schwere zu bevorzugen. Serradelle und Klee lassen sich schon im Frühjahr einsäen, so daß sie im Herbst keinerlei Arbeit erfordern, dagegen meist noch ein gutes Herbstfutter liefern. Zum Schluß möge nachstehende kleine Begebenheit beweisen, wie nötig die Bienen zur Befruchtungsarbeit sind. Ein Bauer hatte jahrelang Serradelle zur Samengewinnung gebaut und immer vollwertige Ernten gehabt. Da plötzlich ist der Samenertrageingang geringer, im nächsten Jahr das gleiche Ergebnis. Mit Kopfschütteln versucht er der Ursache auf die Spur zu kommen. Da erfährt er, daß die zwei alten Imker des Dorfes kurz nacheinander verstorben sind und ihre Bienenvölker nach außerhalb verkauft wurden. Da sich kein neuer Imker fand, entschließt er sich kurz, sich selbst einige Bienenvölker anzuschaffen, und schon im nächsten Jahre hatte seine Serradelle den gleichen Ertrag wie früher. Darum, Landwirte, wenn ihr auch nicht selbst Bienen haltet, unterstützt den deutschen Imker, wo ihr könnt, schon ein geringes Entgegenkommen wird euch selbst tausendfachen Nutzen bringen.

## Interessante Zahlen aus dem Bienenleben.

Durch eingehende Beobachtungen über das Leben und die Entwicklung der Bienen ist es gelungen, die wunderbaren Verhältnisse und Einrichtungen in einem Bienenstaat kennenzulernen. In nachfolgenden Sätzen mögen einige sicher allgemein interessierende Zahlen aus dem Bienenleben genannt werden:

1. Die Wärme im Bienenvolk beträgt im Winter 15—20 Grad Celsius und steigt zur Zeit der Brutentwicklung auf 34—35 Grad. Bei 13 Grad Celsius ziehen sich die Bienen zur Wintertraube zusammen.

2. Die Königin erreicht eine Länge von 15—20 Millimeter, die Arbeitsbiene eine solche von 12—14 Millimeter und die Drohne 15—17 Millimeter.

Die Königin wiegt 0,23 Gramm, die Arbeitsbiene 0,06—0,18 Gramm, die Drohne 0,196 Gramm. 10 000 Bienen würden also etwa 1 Kilogramm wiegen.

Die Königin wird etwa 2—5 Jahre alt, die Arbeiterin im Sommer 6—8 Wochen und im Winter so viele Monate. Der Drohn führt nur ein Dasein im Sommer und wird je nach den Trachtverhältnissen 2—3 Monate alt.

3. Entwicklung der Bienen.

Die Königin hat eine Entwicklungsdauer von 15—17 Tagen. Die Arbeiterin gebraucht 21, der Drohn sogar 24 Tage. Sobald die Königin ausgeschlüpft, bereitet sie sich vor zu ihrem Hochzeitsfluge, der in etwa 8—10 Tagen je nach den Witterungsverhältnissen erfolgt und von dem sie begattet heimkehrt. Nach 1—3 Tagen tritt sie dann in

e Eierlage. Die Arbeitsbiene braucht, vom Ei an gerechnet, ewa fünf Wochen, bis zur Honigsuche ausfliegt und den Nektar aus den Blüten sammelt. Der Imker muß o fünf Wochen vor Beginn der Haupttracht seine Völker zum Brutansatz reizen, nn er die Honigernte möglichst ergiebig gestalten will. Wärme, Vorrat und sorgsame lege im April und Anfang Mai sind deswegen die Hauptgrundlagen für eine gute rühtracht, die sogenannte Durchlenzung, ein Hauptfaktor der rationellen Bienenzucht.

4. Der **Wabenabstand** beträgt von Mittelwand zu Mittelwand 2,5 Zentimeter. e Arbeiterzelle hat einen Durchmesser von 5,37 Millimeter, die Drohnenzelle einen chen von 6,91 Millimeter. Die Eichelform der Königinnenzelle wird 20—25 Milli-ter lang.

5. Eierlage der Königin.

Die Mutter eines Volkes, die sogenannte Königin, legte im Februar 135 Eier, im ärz zirka 200, April zirka 300—400, Mai bis 2000, Anfang Juni sogar 3000, dann steigend Ende Juni zirka 1500, Juli 600, August 300 und September zirka 100 **täg-**ch. Es würde nach wissenschaftlichen Berechnungen eine Stockmutter in einem Jahre wa 150 000 bis 200 000 Nachkommen haben, wobei natürlich das Alter der Mutter, erfassung des Volkes, Futtervorräte, Durchlenzung, Trachtverhältnisse usw. eine aus-laggebende Rolle spielen.

Für den Imker ist es wünschenswert, wenn reiche Tracht, starke Völker und gutes Wetter zusammentreffen, dann genügen etwa drei Wochen, um alle seine Honiggefäße füllen. Leider hat er auf Wetter keinerlei Einfluß. Auf die Trachtverhältnisse kann er elleicht etwas, wenn auch nicht durchschlagend, einwirken. Nur seine Völker hat er in r Hand, wenn er wirklich mit Lust und Liebe bei der Sache ist. Hier muß er aber ich stets voll und ganz seine Pflicht tun. Mit leistungsfähigen Völkern kann er sich nmerhin einer gewissen Hoffnung auf eine gute Honigernte hingeben. E. G.

## Meine Krainer im Jahre 1926.

Von **Rosenstock** in Rotenburg a. d. F.

Kurz vor Torschluß, d. h. vor dem Einfuhrverbot ausländischer Bienen, hatte ich mir us Krain zwei Völker in Originalstöcken (sog. Nudelkisten) kommen lassen. Für anchen Leser wird es von Interesse sein, zu erfahren, wie sich diese Ausländer bei uns dem erbärmlichen Bienenjahr 1926 benommen haben. Auch ist diese Veröffentlichung hon deshalb erforderlich, weil es Wahlzüchter gibt, die das Jammerjahr 1926 für ihre wecke auszuschlachten versuchen, indem sie behaupten, daß nur Wahlzuchtbienen sich in lchen Zeiten durchschlagen könnten, alles andere aber untergehen müsse.

Die 1924 bezogenen beiden Krainer schwärmten ein jeder nur zweimal, weil die weiten Schwärme mit den alten Stöcken verstellt wurden. Die beiden Nachschwärme amen der eine in einen Kanitzkorb und der andere in einen größeren gewöhnlichen orb. Sie bauten, weil erst Anfang Juli gefallen, ihre Körbe nur halb aus. 1925 habe h diese Körbe sich vollständig selbst überlassen. Sie bauten ihre Wohnungen vollständig us, schwärmten aber nicht, sondern speicherten dermaßen Honig auf, daß sie für den Winter eigentlich zu schwer waren. Auch 1926 habe ich nichts mit diesen Körben vor-genommen. Trotzdem entwickelten sie sich derartig, daß der Kanitzkorb am 19. Mai einen tarken Vorschwarm abstieß. Dieser Vorschwarm baute einen Lüneburger Stülper nicht ur ganz aus, sondern sandte Ende Juni einen Jungfernschwarm ab und neun Tage päter noch einen. Der erste Jungfernschwarm kam auf Mobilbau mit Gelegenheit, drei Rahmen auszubauen. Heute (21. Juli) steht er voll Bau, Brut und Honig. Obiger Kanitzkorb gab noch zwei Schwärme ab, welche in Kästen mit teilweisen Bau kamen. Der erste belagert 12 Ganzrahmen, wovon die letzten ganz voll Honig stehen. Auch der weite überwinterte Korb hat ähnliche Resultate gezeitigt.

Von meinen Kastenvölkern entwickelte sich nur eins befriedigend. Es belagerte chließlich 24 Normalganzrahmen. Es war ein Krainer. Aus ihm hätte ich schleudern önnen. Mitte Juni gab es einen Schwarm, wie ich noch keinen gesehen. Er war so tark, daß ich ihm nicht nur den ganzen Brutraum (für 12 Ganzrahmen) im neuen Kasten eingeben, sondern auch noch den Honigraum (des Raumes halber) öffnen mußte. Er erhielt 6 Ganzrahmen mit Anfängen und 6 Rahmen mit fertigem Bau. Die leeren Rahmen waren gar bald ausgebaut, und der fertige Bau stand voll Honig. Das Kastenvolk lieferte noch zwei kräftige Schwärme, welche sich gut entwickelten. Weitere Schwärme unterdrückte ich durch Wegschneiden der Weiselzellen. Trotz dieser Leistung an Schwärmen konnte ich von ihm noch Honig ernten.

Diese Resultate der Krainer wurden in derselben Zeit getätigt, als meine anderen Völker infolge der bekannten widrigen Umstände, trotz aller Pflege nicht zur Ent-wicklung bzw. Leistung kommen konnten. Wer gibt hier die richtige Erklärung?

## Wie können die Bienenvölker vor den Ameisen geschützt werden.

Von Georg Neuner, Dombühl.

Sofort nach der Errichtung unserer Belegstelle machte sich eine große Ameisenplage bemerkbar. Es war zu befürchten, daß dadurch viele Begattungsvölkchen zum Ausziehen veranlaßt würden. Die Füße des Dröhnerichständchens hätten zwar in alte, mit Karbolsäure, Petroleum oder dgl. gefüllte Heringsbüchsen gestellt werden können, aber es wäre nicht möglich gewesen, die Begattungskästchen, die auf eingerammten Pfählen stehen, auf diese Weise zu schützen. Nun waren in der hiesigen Gegend im vorhergehenden Herbst alle Obstbäume mit Leimgürteln versehen, um das Emporklettern von Schädlingen zu verhindern. Dies brachte mich auf den Gedanken, unsere Bienen auf der Belegstelle ähnlich zu schützen. So bestrich ich die Pfosten des Ständchens und die Pfähle der Begattungskästchen in einer Breite von etlichen Zentimetern mit Raupenleim. Die Belästigung der Bienen durch die Ameisen war damit ausgeschaltet. Allerdings habe ich befürchtet, daß sich viele Bienen und unter Umständen auch Königinnen an den Leimringen fangen würden. Aber die Bienen waren so klug und gingen nicht auf den Leim.

In gleicher Weise können alle Bienenstände, sofern sie frei auf Pfosten stehen, vor den lästigen Ameisen geschützt werden.

## Das Eindicken des Nektars.

Von Edgar Boedicker.

Nach der herrschenden Lehrmeinung wird der bekanntlich oft die Hälfte bis drei Viertel des Rohnektars ausmachende Wassergehalt von den Bienen durch Verdunsten entfernt. Zu diesem Zweck dient, wenigstens nach dieser Annahme, der starke Luftstrom, den die Bienen besonders bei guter Tracht dauernd durch die Beute treiben. Auffällig ist auch den Anhängern dieser Lehrmeinung die starke Gewichtsabnahme des Volkes, die nach besonders ergiebigen Trachttagen regelmäßig einzutreten pflegt. Diese Meinung hat viel für sich. Zugegeben: die bei guter Tracht durch ein Bienenvolk getriebene Luftmenge ist bedeutend. Genaue Messungen hierüber fehlen uns noch vorläufig, so daß wir uns bis auf weiteres mit den Zahlen begnügen müssen, die der Amerikaner Jessup 1923 bei einem starken Volk während der Tracht im Juli vornahm. Bei dieser Messung ermittelte er eine Durchschnittsmenge von 7,98 cbm Luft in der Stunde, und 191,4 cbm Luft, die in 24 Stunden das Flugloch passierte.

Zugegeben: in einer solchen ungeheuren Luftmenge kann allerhand Wasser verdunsten. Während der Nacht kommt noch der Temperaturunterschied zwischen der Außenluft und dem Beuteninnern hinzu. Die Außenluft kühlt sich während der Nacht auf 10—15 Grad Celsius ab, manchmal sogar noch stärker. Die Temperatur im Beuteninnern dagegen beträgt durchschnittlich 35 Grad Celsius. Durch die Erwärmung steigt aber auch die Aufnahmefähigkeit der Luft; angenommen, sie sei bei ihrem Eintritt ins Flugloch mit Feuchtigkeit gesättigt gewesen, so kann sie statt dessen nach ihrer Erwärmung noch Wasser in sich aufnehmen. Sie wird also alles Wasser gewissermaßen an sich reißen, dessen sie habhaft werden kann. Wieviel Wasser sie bei einer Erwärmung um 20 Grad Celsius mehr aufzunehmen vermag, ließe sich leicht berechnen, ist mir aber aus Mangel an Hilfsmitteln zur Zeit nicht möglich. Wir wissen aber alle, daß die aus dem Flugloch austretende Luft mit Feuchtigkeit gesättigt zu sein pflegt, die nur aus der Beute selbst stammen kann.

Allerdings, restlos kann dies Wasser nicht aus dem Honig stammen. Wie jedes andere Lebewesen, so scheidet auch die Biene bei ihren Lebensvorgängen beträchtliche Mengen Wassers aus (Atmung, Ausdünstung). Auch die Brut wird größere Mengen Wassers veratmen. Wasser ist außerdem noch Verdauungsprodukt: ein Teil der aufgenommenen Kohlehydrate (Honig) wird in Wasser umgesetzt. Immerhin ist es aber noch möglich, daß ein Teil des Wassers in der zum Flugloch hinausgetriebenen Luft aus dem frischen Nektar stammt. Auf der andern Seite aber haben wir wiederum zu bedenken, wie stark hygroskopisch Zuckerlösungen zu sein pflegen. Wir wissen, daß Honig an der Luft sofort Wasser an sich zieht. Durch diese Eigenschaft des Nektars wird aber die Verdunstung des überschüssigen Wassers wieder stark erschwert.

Es ist daher kein Wunder, daß schon wiederholt die Meinung geäußert wurde, das überschüssige Wasser würde nur zum Teil durch Verdunstung aus dem Nektar entfernt, während die Hauptarbeit den Bienen selbst zufalle. Diese Meinung vertrat besonders Brünnich, ohne daß er indessen damit durchgedrungen wäre. Besonders die Autoritäten hielten zäh an der alten Lehrmeinung fest, obwohl schon v. Planta festgestellt hatte, daß ein Unterschied im Wassergehalt des Nektars in der Blüte und dem frisch in der Zelle abgelegten bestehe. v. Planta aber glaubte damals noch an die Verdunstung. 1922 wagte es dann u. a. Küstenmacher, Brünnich beizustehen. Er glaubte damals, die

ienen vermöchten einen Teil des überschüssigen Wassers in ihrer Honigblase vom ektar zu sondern, um das Wasser später im Fluge wieder auszuspritzen, eine Ansicht, elche der Brünnichschen sehr ähnlich war. Küstenmacher mußte allerdings dulden, daß ne Autorität sich in unsachlicher Weise über ihn belustigte und ihn lächerlich zu achen suchte.

Inzwischen hat sich in dem Amerikaner Wallace Park wiederum eine Stütze für die rünnichsche Annahme gefunden. In einer bei uns anscheinend unbeachtet gebliebenen rbeit veröffentlichte er 1923 die Ergebnisse seiner Beobachtungen über die Bearbeitung es Honigs durch die Biene.

Nach Park gibt die Feldbiene ihren Nektar an mehrere Hausbienen b, die Nektarträger, wie Rösch sie nannte, der den gleichen Vorgang eobachtete. Das folgende hat aber Rösch anscheinend nicht beobachtet. Park erichtet, daß die Nektarträgerin nach Empfang einer Teilladung sich ein ngestörtes Plätzchen sucht. Hier setzt sie sich hin, den Körper senkrecht, den Kopf ach oben. Die Mandibeln öffnen sich, und ein weiterer Teil der Mundgliedmaßen, die roboscis, wird vorwärts und nach unten bewegt. Während die Proboscis nach außen eschwungen ist, erscheint ein Tröpfchen Honig außen. Hierauf wird die Proboscis ieder in Ruhestellung geschwungen. Dieser Vorgang wiederholt sich mehrmals. Mit em zweiten Zurückziehen erscheint noch mehr Nektar, von dem etwas überfließt und ie Unterseite des Proboscis benetzt. Dieser Tropfen wird jedesmal größer, bis die iene ihn nach Erreichen seines größten Umfangs wieder verschluckt. Der beschriebene organg währt etwa fünf bis zehn Sekunden und wird mit kurzen Unterbrechungen vanzig Minuten lang wiederholt. Hierauf sucht sich die Biene eine Zelle aus, wo sie en Nektartropfen ablegt. Sie kriecht in die Zelle, mit dem Rücken nach unten, und reicht mit ihrem Honig die Rückwand der Zelle an. Enthält die Zelle schon Nektar, läßt sie ihn ohne weiteres zu dem schon darin befindlichen fließen.

Aus verschiedenen Beobachtungen wissen wir außerdem, daß der Honig öfter umetragen wird, so daß es wahrscheinlich ist, daß die Hausbienen diese Arbeit vorehmen. — Wir sehen aus dieser Beschreibung Parks, daß es mit den Behauptungen rünnichs, die sich überdies auch auf Beobachtungen stützen, unbedingt etwas auf sich aben muß, und daß es nicht länger angeht, den Gedanken der Eindickung des Honigs urch die Bienen selber einfach von der Hand zu weisen. Allerdings ist hier noch die frage zu lösen, wie sich die Bienen nachher des überschüssigen Wassers entledigen. Venn auch nach Röschs Beobachtungen die Nektarträgerinnen bereits Ausflüge unterehmen, so wissen wir doch nicht, ob sie sich bei dieser Gelegenheit erleichtern. Ueber ie Tatsache der nächtlichen Gewichtsabnahme kommen wir nämlich nicht herum, und ie Frage ist dann: Wie fangen es die Bienen an, das überschüssige Wasser aus dem Stock zu bringen? Wenn auch diese offene Frage noch einen schwachen Punkt in der ben entwickelten Lehre bildet, so ist doch wohl nötig, daß weitere Beobachtungen ngestellt werden, welche diese Lehre entweder beweisen oder widerlegen.

## Der Handel mit Auslandhonig.

Zum ersten Male wagt es eine Bienenzeitung, von Ergüssen meinerseits, die jahreang zurückliegen, abgesehen, dem Gedanken Raum zu geben, die Imkerwelt möge den ganzen Honighandel, einschließlich des Auslandhonigs, selbst in die Hand nehmen, um uf diese Weise den Auswüchsen auf dem Honigmarkte, die allenthalben in Erscheinung getreten sind, entgegenzutreten. Die „Hessische Biene“ ist es, die in Nr. 7 diese verdammungswürdige Tat begangen hat. Es wird nicht an Steinen, besonders solchen aus Glashäusern, fehlen. Für mich ist der Gedanke nicht neu; ich erblicke in seiner Verwirklichung die einzige Möglichkeit, ein erstrebtes Ziel zu erreichen und unfruchtbare Arbeit in fruchtbare umzugestalten. Leicht ist die Aufgabe, die gestellt ist, zwar nicht, aber durchführbar scheint sie mir zu sein.

Die Ausführungen des Herrn Gustav Vogelsang in Kassel, dem ich gerne meinen Gruß entbiete, fasse ich dahin zusammen:

1. Auslandhonig ist da und wird nicht mehr zu verdrängen sein;
2. der Handel mit Honig, sowohl des deutschen, als des Auslandhonigs muß durch die Imkerschaft, und zwar auf genossenschaftlichem Wege, geregelt werden;
3. die Imkerwelt allein ist in der Lage, auf diesem Wege die Auswüchse des Honighandels zu beseitigen.

Grundsätzlich stimme ich mit Herrn Vogelsang in allen drei Punkten überein. Die Art der Durchführung des Gedankens bedarf noch der Erörterung.

Ich gehe davon aus, daß der ungeheuer große Bedarf an Honig und die prominente Stellung des Auslandhonigs hierbei genügend bekannt ist. Guten Auslandhonig bezahlt man frei Verarbeitungsstelle mit 0,75 bis 0,90 Mk. je Pfund. Trotz der geringen Preisspanne zwischen deutschem und Auslandhonig im Großverkehr ist der Verbrauch von

Auslandhonig ungeheuer groß. Im vorigen Jahre war sogar deutscher Honig billiger als Auslandhonig zu haben. Kein Wunder! Die Ernte war besonders gut. Wirksame Verkaufseinrichtungen waren nicht vorhanden. Ein großer Teil der deutschen Ernte wird in die Hände der „Honigpanscher" übergegangen sein. In diesem Jahre können die „Honigpanscher" mit der deutschen Ernte nichts anfangen. Sie wird aller Voraussicht nach zu gering sein, als daß sie interessieren könnte. So sind und bleiben die „Honigpanscher" Herr der Situation.

Der Honighandel liegt in ausgedehntem Umfange heute in Händen von Leuten, die eine geschickte Reklame, gegen die alle Verbandsanstrengungen aus selbstverständlichen Gründen nicht aufkommen kann, betreiben. Soll z. B. in diesem Jahre der Imkerbund mit großzügiger Reklame einsetzen? Es könnte passieren, falls er den gewünschten und notwendigen Erfolg hätte, daß Liebhaber auf das nächste Jahr vertröstet werden müßten. Nicht nur das Geld für die Reklame wäre weggeworfen, sie würde, wiederum selbstverständlich, das Gegenteil von dem, was beabsichtigt war, bewirken.

Die Neueinrichtung des Imkerbundes, das Einheitsglas, ist für uns nicht neu. Auf Ausstellungen hat sich die bei uns seit 14 Jahren bestehende Einheitspackung als beachtenswert erwiesen. Manchen Kunden hat sie, wie ich annehme, den Bienenzüchtern zugeführt. Einen durchschlagenden Erfolg wird die Einheitspackung nicht bringen. Der Schutz gegen unlauteren Wettbewerb ist gering einzuschätzen. Denn auch der „Honigpanscher" wird seine Einheitspackung mit Erfolg auf den Markt zu bringen wissen. Der Reklame sind notgedrungen auch zu enge Grenzen gesetzt.

Den genossenschaftlichen Weg halte ich für nicht besonders geeignet. Die Zahl der Imker, die regelmäßig ein entsprechendes Honigquantum abzugeben haben, ist zu gering. Es kann aber nicht Aufgabe der genossenschaftlichen Betätigung sein, ein ausgesprochenes Handelsgeschäft, das Zukauf in großem Umfange, vielleicht in der Hauptsache erfordert, zu betreiben. Es gibt aber genügend Rechtsformen, die eine ausschlaggebende Mitwirkung der Imkerschaft bei dem Honighandel verbürgen und dabei den Wirkungskreis und die Betätigungsform den Verhältnissen so anzupassen, daß die deutsche Bienenzucht aus dem Unvermeidlichen Nutzen ziehen kann. Darüber, daß auf diesem Wege allein die Imkerwelt die Auswüchse des Honighandels zu beseitigen in der Lage ist, bin ich mir schon längst klar gewesen.

Es wird keine großen Schwierigkeiten machen, eine Honigvertriebsgemeinschaft Deutscher Bienenzüchter, G. m. b. H., zu finanzieren, wenn die, die es angeht, den Mut zur Tat haben, nämlich die Vertreter der deutschen Imker, deren überwachende Tätigkeit bei Lösung der Frage ich nicht entbehren möchte.

Ich bin gerne bereit, schriftliche Aeußerungen zu dieser Frage entgegenzunehmen und diese zu verarbeiten.

Köln, Neußer Straße 5, den 7. Juli 1926. L. Heydt.

## Wie groß soll das Absperrgitter sein?

Von Georg Neuner, Dombühl (Mittelfranken).

Bei den meisten Bienenwohnungsarten wird zur Brutfreihaltung des Honigraumes ein Absperrgitter benützt. Um die Anschaffungskosten der Beuten möglichst niedrig zu gestalten, wird jedoch vielfach ein so kleines Absperrgitter eingebaut, als nur eben geht. Nicht selten sieht man Bienenwohnungen, welche zwischen Honig- und Brutraum nur einen wenige Quadratzentimeter großen Durchgang aufweisen. In den meisten Kästen ist das Absperrgitter 10 cm breit. Aber es ist hier am verkehrten Platz gespart.

Vor einigen Jahren schaffte ich mir 18 Blätterstöcke an und ließ sie, eben auch aus Spargründen, nur mit 10 cm breiten Absperrgittern ausstatten. Da machte ich bei allen diesen Blätterstöcken die Wahrnehmung, daß sie gegenüber meinen anderen Völkern, die alle große, den ganzen Brutraum bedeckende Absperrgitter besitzen, ganz merklich weniger Honig in die Aufsätze brachten, obwohl sie an Volksstärke usw. ihnen ebenbürtig waren. Dafür fanden sich aber in den Bruträumen breitere, die Brut einschränkende Honigkränze vor. Ich baute nun in die Blätterstöcke ebenfalls Absperrgitter ein, die den ganzen Brutraum bedeckten. Daraufhin brachten auch sie ordnungsmäßigen Ertrag.

Ein mir bekannter Großimker machte die gleiche Beobachtung, was ihn veranlaßte, sich größere Absperrgitter anzuschaffen.

Die Erklärung für diese Erscheinung ist leicht zu finden. Die Bienen sammeln den Honig nicht für uns Imker, sondern sie wollen einen Vorrat aufspeichern, um Notzeiten, wovon der Winter die längste und schwerste darstellt, überstehen zu können. Damit sie ihre Schätze jederzeit leicht zu erreichen vermögen, was besonders bei großer Kälte unumgänglich notwendig ist, lagern sie den Honig um ihre Brutkugel gleich einem Fettpelz. Dabei zeigen sie das Bestreben, die Vorratsschicht nach oben möglichst stark anzulegen. Dies ist erklärlich. Nach oben nimmt in einem geschlossenen Raume die

irme immer mehr zu, und die Bienen zehren im Winter in der Richtung des höheren irmegehaltes. Befindet sich nun zwischen Brut- und Honigraum bloß ein schmaler rchgang, so kann sich die Vorratsschicht nicht bis in den Honigraum ausdehnen. Eine nnende Wand bauen die Bienen nicht in ihren Vorratspelz mit ein. Im Winter wäre ja auch ein unüberwindbares Hindernis, den Vorräten nachzurücken. Die Bienen stärken in einem solchen Fall die Honighohlkugel nach unten auf Kosten des Brut- tes. Nur wenn im Brutraum keine Möglichkeit mehr besteht, die süßen Schätze unter- ringen, dann tragen die Bienen den Honig in den Aufsatz, denn ein Fertigsein gibt bei den Bienen nicht.

Bei Beuten jedoch, die mit großen, den ganzen Brutraum bedeckenden Absperrgitter sgestattet sind, stoßen die Bienen bei der Anlage ihres Vorratsmantels nach oben auf kein Hindernis. Das Absperrgitter wirkt ja nicht trennend. Die Bienen können erall mühelos durchschlüpfen. So beginnen sich schon in den ersten Tagen der Tracht Zellen des Honigraums zu füllen. Da die Brutkugel der Wärme halber nach oben ickt, so kommt bei Breitwaben der größte Teil des Honigmantels in den Honigraum liegen, und der Imker kann ihn ernten. So macht sich schon im ersten Jahr ein oßes Absperrgitter bezahlt.

## eue und auskömmliche Verdienstmöglichkeiten durch den Seidenbau.

Bei der heutigen Notlage der deutschen Wirtschaft, mit dem Gespenst der Arbeits- igkeit im Gefolge, muß jedermann an der Erschließung neuer Erwerbsquellen mit- lfen. Reparationszahlungen und drückende Steuern verhindern eine Neubildung des der Inflation geschwundenen Kapitals noch auf Jahre, wenn es nicht gelingt, die ssivität der Handelsbilanz durch neue Eigenproduktion zu beheben. Stark beeinflußt rd die Passivität durch die Einfuhr von Seide, einem namentlich für die Industrie entbehrlichen und unersetzlichen Artikel. Jährlich wandern über 300 Millionen Mark s Ausland, die sich Deutschland durch den Eigenbau von Seide leicht erhalten könnte.

Allerdings wird von gewisser Seite, namentlich von Krefelder Kreisen, vor der iedereinführung des Seidenbaues in Deutschland gewarnt und versucht, ihn zu unter- nden. Die Gegenströmungen haben jedoch stark egoistische Färbung, weil sie meist m Seidenimport ausgehen, der selbstverständlich seine bedeutenden Gewinne aus r Einfuhr von Seide für gefährdet hält. Erfreulicherweise sind trotzdem in allen eilen Deutschlands ernsthafte Bestrebungen für die Wiedereinführung des Seiden- ues in größerem Umfange im Gange, und verschiedene Regierungen unterstützen in nbetracht der volkswirtschaftlichen Bedeutung des Seidenbaues diese Bemühungen rch finanzielle Bereitschaft. Man soll sich deshalb durch gelegentliche abfällige Urteile gen den Seidenbau nicht wankelmütig machen lassen.

Bereits vor 170 Jahren hat Friedrich der Große die Durchführbarkeit des Seiden- ues bewiesen und ihn in großzügiger Weise gefördert. Wenn der Seidenbau in eutschland wieder zurückgegangen ist, so ist dies allein im ungesunden Nachwuchs gründet, der in falscher Erkenntnis durch gesetzgeberische Maßnahmen geradezu er- oungen wurde, indem man nur diejenigen Kokons zur Nachzucht verwenden ließ, die r die Seidengewinnung unbrauchbar waren. So erhielt man von vornherein kranke d schwächliche Nachkommenschaft. Ueber die dadurch später aufgetretenen Krankheiten d Seuchen und deren Bekämpfung war man damals noch nicht unterrichtet. Heute er sind durch die Bakteriologie die Mittel zur wirksamen Bekämpfung gegeben, so daß r Seidenbau durchaus erfolgversprechend durchzuführen ist.

Der Seidenbau selbst ist reine Tierpflege und für Deutschland bloße Futterfrage. Wie jedes andere Tier beansprucht die Seidenraupe gutes und reichliches Futter. Als nzige Nahrung nimmt sie Maulbeerlaub zu sich. Jeder Züchter muß daher zunächst e nötigen Maulbeeren anpflanzen. Diese beanspruchen nicht etwa guten Ackerboden, ndern gedeihen auf dürftigem Grund, so daß Brach- und Oedland nutzbringend zu erwerten sind. Erst nach Lösung der Futterfrage kann mit dem Seidenbau begonnen erden. Er wird in den Sommermonaten, etwa von Mitte Mai bis Ende September, urchgeführt. Je nach vorhandenem Futter lassen sich in der Saison bis zu 10 Zuchten ufziehen. Die hierfür nötigen Arbeiten sind so einfach und leicht, daß sie von jeder rau, sogar von Kindern und körperlich Beschädigten ohne Anstrengung zu verrichten nd, zumal die Zucht nur im Zimmer betrieben wird, sofern dies nur luftig, rein, rocken und im Bedarfsfalle heizbar ist.

Für Alt- und Kleinrentner, Kriegsbeschädigte, kinderreiche Familien, Erwerbs- ose usw. eröffnet sich im Seidenbau ein durchaus selbständiges und lohnendes Feld er Betätigung. Denn eine einzelne Person kann ohne fremde Hilfskraft in rund vier Monaten 800—900 Mark verdienen. Dieser Verdienst steigert sich jährlich ohne be- ondere Unkosten, da die Pflanzen alljährlich mehr Laub ansetzen und deshalb Zuchten n immer größerem Umfange gestatten.

Ueber die Anlage von Maulbeerpflanzungen sowie über die weiteren, den Seidenbau betreffenden Fragen gibt Herr Hans Hotzelt, Dessau, Schloßstr. 9, jederzeit bereitwilligst Auskunft. Er bittet, den Anfragen Rückporto beizufügen.

## Eingesandt.

Am 15. Juni erhielt ich einen Vorschwarm, der sich dank günstiger Tracht infolge reicher Wickenblüte im Getreide auffallend rasch entwickelte, so daß ich ihm am 11. Juli den Honigraum öffnen mußte, um ihm Raum zur Ausdehnung zu bieten. Nach kurzer Zeit waren im Honigraum eine Anzahl Waben mit gedeckeltem Honig zu finden, daß ich ans Schleudern dachte. Durch Eintritt einer Regenperiode unterließ ich es jedoch. Am 6. August fand ich auf der hinteren, zum Teil ausgebauten Mittelwand im Honigraum der Ständerbeute 9 Weiselzellen, von denen einige bestiftet waren. Von sonstiger Brut war im Honigraum keine Spur zu finden. Wäre die alte Königin nach oben geraten, so müßten meiner Ansicht nach auch andere Waben bestiftet sein. Als junger Imker stehe ich vor einem Rätsel, das mir auch ein alter, erfahrener Imker nicht lösen konnte.

Ich neige zu der Ansicht, daß sich die Bienen im Honigraum als selbständiges Volk weisellos fühlten und Weiselzellen anbliesen. Die Eier hierzu trugen sie vom Brutraum nach oben, ein Beweis, daß Eier demnach auch von einer Bienenwohnung zur anderen durch die Bienen vertragen werden können. Wer kann mir eine andere Erklärung geben?

Pörtner.

## Vereinskassenelend.

Ein bekanntes Geschichtchen, das oft erzählt wird, zuvor: Der kleine Haas besucht mit seinem Vater den Zoologischen Garten und sieht, wie ein Kamel-Junges in seiner jugendlichen Ausgelassenheit munter die Kamelmutter umspringt. „Vater," fragt Hans, „heiraten denn die Kamele auch?" „Ja, nur die Kamele!" antwortet der Vater in nicht mißzuverstehender Weise. Uebertragen würde das heißen: „Gibt es denn heute auch noch Leute, die die Führung einer Vereinskasse übernehmen? O ja! aber nur . . . In den Zeiten der Inflation schlug man sich mit Riesenzahlen und dickleibigen Bündeln großer und kleiner Geldscheine herum, die auch nicht selten wertlos geworden waren. Das war dann sehr ärgerlich! Aber die Gelder gingen wenigstens ein. Heute rechnet man mit kleinen Zahlen, aber man bekommt nichts, und das ist schlimm! Die Zeitung soll geliefert werden, und wenn sie einmal ausbleibt, wird aufgemuckt. Die Versicherung, eine recht segensreiche Einrichtung, muß rechtzeitig bezahlt sein, wenn sie wirken soll. Die jährliche Wanderversammlung mit der so sehr instruktiven Ausstellung muß gut finanziert sein, wenn etwas Gutes geschaffen werden soll. Da heißt es: Rechner bezahle, du hast ja die Vereinskasse! Und der Rechner, dieses K . . ., kann zusehen, woher die hohen Beträge, die sich in der Vereinskasse natürlich nicht finden, zu nehmen sind.

Den Herren Vertretern der Zweigvereine ist zum Besuch der Wanderversammlung satzungsgemäß eine Beihilfe aus der Hauptkasse zugesagt. Gewiß, was dem einzelnen zusteht, kann er auch beanspruchen, aber, daß man es wagt, an die Kasse zu treten, ohne daß der Bezirk auch nur einen Pfennig für das Jahr beigesteuert hat oder gar noch mit erheblichen Rückständen glänzt, das ist — mir unverständlich. Das mag hart klingen, aber die dauernd trüben Erfahrungen zwingen dazu, und der Umstand, daß ich nicht seit gestern den Vereinsrechner spiele, gibt mir das Recht zu solch' deutlicher Aussprache. Mögen die Herren Vorsitzenden, sie sind zunächst die Verantwortlichen, meine dringende Bitte um alsbaldige Zahlung beherzigen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, daß ihre Bezirke an dieser Stelle namentlich aufgeführt werden. Möge aber auch jedes einzelne Mitglied, das als dienendes Glied an das Ganze sich anschließen durfte und davon Segen empfing, dieses zu würdigen wissen und durch prompte Ablieferung des geringen Beitrags, für den doch wahrhaftig allerlei geboten wird, den ganzen schweren Betrieb erleichtern und dem tatsächlichen Elend steuern helfen! Wenn der Wagen rollen soll, muß er auch geschmiert werden.

Namens des Kurhessischen Bienenzüchtervereins:
H. Fett.

## An die Zweigvereine des Oberhess. Bienenzüchtervereins.

Die Verpackung der Gläser (Säcke) ist frei an die Glasfabrik Freital-Döhlen — Station Freital-Potschappel — zu senden.

Bruch bitte mir umgehend zu melden, und zwar wieviel ½-, 1- oder 2-Pfd.-Gläser.

Leihgestern, 18. August 1926. Buß.

# Rheinhessischer Bienenzüchterverein.

### Bezirk Ingelheim und Umgegend.

Am 18., 19. und 20. September 1926 veranstaltet der Obst- und Gartenbauverein Ingelheim eine große Obstausstellung, bei welcher unter anderem auch, auf meine Veranlassung hin, Erzeugnisse der Imkerei zugelassen sind. Ich fordere unsere Imker freundlichst auf, die Ausstellung, welche eine große Kreisausstellung ist, nicht nur zu besuchen, sondern auch zu beschicken. Anmeldebogen sind bei mir zu haben. Mit Imkergruß! Schweikhardt, Bezirksvorsteher.

# Vereinsversammlungen.

**Allendorf (Werra).** Sonntag, 19. Sept., nachm. 3 Uhr, bei Joh. Albert Scharff, hier. 1. Vortrag. 2. Wetzlar. 3. Einheitsglas. 4. Beiträge — 2. Rate — werden erhoben. Der Vorstand.

**Altenburg.** Sonntag, 5. September, nachmittags 2.30 Uhr, in Elbenrod bei Ed. Decher. Bericht über Wetzlar. Aussprache über Einwinterung. Verschiedenes. Die rückständigen Beiträge sind restlos abzuführen. Schmidt.

**Arheilgen und Umgegend.** Sonntag, 12. September, nachm. 3 Uhr, zu Weiterstadt in der Gastwirtschaft bei Gg. Linnert, Darmstädter Straße 70. Vortrag unseres Imkerkollegen und Vereinsrechners Hch. Waldmann über Einwinterung. Verschiedenes. Schnitzspan.

**Bebra und Umg.** Sonntag, 12. Sept., 2.30 Uhr nachm., bei Kilian. Bericht über Wetzlar. Verschiedenes. Um vollzähliges Erscheinen bittet dringend der Vorstand.

**Bensheim.** Sonntag, 19. Sept., 2.30 Uhr nachm., bei Gastwirt Degenhardt, Zell. 1. Bericht über die Generalversammlung in Neustadt. 2. Die Einwinterung (Herr Hamberger). 3. Verschiedenes. Pfeifer.

**Bischofsheim.** Sonntag, 26. Sept., nachm. 3 Uhr, in Bauschheim, Gasthaus „Zur Krone", oder Metzgerei Ernst. Da auch Bauschheimer Kirchweih stattfindet, bitte ich um zahlreiches Erscheinen. Schilling.

**Büdingen.** Sonntag, 12. Sept., 2 Uhr, in Büdingen („Walhalla"). 1. Vereinigung, Einwinterung. 2. Bericht über Wetzlar. 3. Die neue Satzung des Oberhessischen Hauptvereins. 4. Erhebung rückständiger Beiträge. 5. Je nach Zeit und Witterung: Standbesichtigungen. Klietsch.

**Darmstadt.** Samstag, 11. Sept., abends 8 Uhr, Brauerei Grohe, Karlsstraße. Fragen der Einwinterung und Verschiedenes. Brunner.

**Erbach i. O. und Umgegend.** Sonntag, 19. Sept., nachm. 3 Uhr, findet im „Adler", hier, eine Imkerversammlung statt, wozu Mitglieder und Freunde der Imkerei höflichst eingeladen werden. 1. Bericht über Generalversammlung in Neustadt. 2. Vortrag. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

**Eschwege.** Sonntag, 19. September, nachmittags 3 Uhr, bei Gleim, Eschwege, Bahnhofstraße. Das Archiv für Bienenkunde. Die Honigprüfungsmethoden. Beiträge. Der Vorstand.

**Felsberg.** Sonntag, 12. Sept., nachm. 2.30 Uhr, im „Schwan". 1. Bericht des Herrn Lehrers Schulz, Hesserode, über die Ausstellung in Wetzlar. 2. Unsere leergebliebenen Einheitsgläser. 3. Einwinterung. 4. Erhebung der rückständigen Beiträge (letzter Termin). 5. Verschiedenes. Um zahlreiche Beteiligung bittet der Vorstand.

**Fulda.** Dienstag, 14. Sept., pünktlich abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Zum halben Mond". Beschlußfassung über die evtl. nächstes Jahr in Fulda abzuhaltende Hauptversammlung des Kurhess. Bienenzüchtervereins mit Ausstellung. Insbesondere sind die Mitglieder des ehemaligen Vereins Rhön-Vogelsberg, welche bis jetzt unserem Verein noch nicht beigetreten sind, nochmals herzlichst eingeladen. Der Vorstand

**Gießen und Umgegend.** Sonntag, 5. Sept., nachm. 3 Uhr, bei Kraft, Gießen, Frankfurter Straße 81. 1. Geschäftliches. 2. Wanderversammlung. 3. Schau vom 11. bis 19. Sept. Gießen (Volkshalle). 4. Vortrag von Herrn Pfarrer Wahl, Lang-Göns. Buß.

**Groß-Gerau.** Sonntag, 12. Sept., 3 Uhr, bei Gastwirt P. Jenicke. 1. Bericht über Höchst-Neustadt. 2. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Gerlach.

**Grünberg und Umg.** Sonntag, 19. September, nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal bei Witwe Repp. 1. Bericht über die Wanderversammlung in Wetzlar. 2. Bestellung von Honiggläsern (Einheitsglas). 3. Zuckerfrage. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Schütz.

**Guxhagen.** Sonntag, 5. September, bei Herrn Gastwirt Werner in Albshausen. 1. Bericht über Wetzlar. 2. Einwinterung. Werner.

**Hersfeld.** Sonntag, 12. Sept., Mecklar-Meckbach. Abfahrt Hersfeld Hauptbahnhof 1.05 Uhr mittags. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Der Vorstand.

**Hess.-Lichtenau und Umgegend.** Sonntag, 12. Sept., 3 Uhr, bei Gölitz, Walburg. 1. Rechnungslegung (Herr Billig). 2. Wetzlar (der Unterzeichnete). 3. Bücherumtausch (bitte nicht vergessen!). 4. Verschiedenes, wichtige Mitteilungen. Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten, da diese Versammlung für 1926 die letzte ist. Imker, die noch nicht Mitglieder sind, mitbringen und zum Eintritt bewegen. Löwer.

**Hitzkirchen.** Sonntag, 5. September, nachm. 3 Uhr, bei Betz, Kefenrod. 1. Einwinterung. 2. Verschiedenes. 3. Je nach Wetter Standbesichtigungen. Reitz.

**Hofbieber (Rhön).** Sonntag, 19. September, nachmittags 3.30 Uhr, in Dippers Gastwirtschaft Kircher. — Hoffe, die Mitglieder mal ziemlich vollzählig dort begrüßen zu können. Beck.

**Homberg (Bez. Kassel).** Am 8. September, nachmittags 2.30 Uhr, im „Hessischen Hof" in Homberg. 1. Bericht über Darmstadt. 2. Einwinterung. 3. Verschiedenes. — Ich bitte erneut um Beitragszahlung. Da in Aussicht gestellt ist, daß die Imker noch in diesem Herbst mit steuerfreiem Zucker beliefert werden, bitte ich nochmals um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wegen genauer Angabe der Völker, da dann der Zucker nach Bekanntwerden gleich bestellt werden kann. Eysel.

**Homberg (Oberh.).** Sonntag, 12. Sept., nachm. 2.30 Uhr, bei Deeg, Homberg. Besprechung über die Einwinterung der Völker. Bericht über die Ausstellung in Wetzlar. Verschiedenes. Appel.

**Hungen.** Sonntag, 12. September, nachmittags 3 Uhr, im „Solmser Hof". 1. Bericht über die Verbandstagung und Ausstellung in Wetzlar. 2. Bericht über die Tagung des Deutschen Imkerbundes in Ulm. 3. Herbstbehandlung der Bienen und Einwinterungsfragen. 4. Erhebung rückständiger Beiträge. — Die bestellten Einheitsgläser sind, wenn auch nicht abgeholt, alsbald an Herrn Kohlheyer zu bezahlen. Göckel.

**Hünfeld.** Sonntag, 12. Sept., nachm. 2.30 Uhr, bei K. Dempt. 1. Bericht über Wetzlar. 2. Vortrag über Einwinterung. 3. Beiträge für 2. Halbjahr. 4. Verschiedenes. E. Mohr.

**Kassel.** Postscheckkonto Ffm. 80432. Sonntag, 12. September, nachmittags 3 Uhr, im „Blücherhof", Maulbeerplantage. 1. Vorträge der Herren Schneider, Grote und Dilling: Einwinterung. 2. Evtl. Bekanntgabe über die Lieferung des steuerfreien Zuckers. 3. Verschiedenes. — Die Herren Vertrauensleute wollen die Beiträge alsbald einsenden oder mitbringen. Rege Beteiligung. Wenkebach, Rinaldstraße 13.

**Kirchhain.** Sonntag, 12. Sept., nachm. 2 Uhr, in Kirchhain, Café Muhmenthaler. 1. Bericht über die Tagungen und Ausstellung in Wetzlar. 2. Einzahlung der zweiten Hälfte des Jahresbeitrages (2 Mark). Die Obmänner wollen diese freundlichst einsammeln und mitbringen. 3. Die Einwinterung. 4. Aufnahme von Mitgliedern. 5. Zuckerbezug (steuerfrei). Schröder.

**Kirtorf.** Sonntag, 12. Sept., nachm. 2 Uhr, in Heimertshausen, am Stande des Unterzeichneten mit Damen. Kuchen ist mitzubringen, Kaffee wird gestellt. Voranmeldung, besonders bei Fuhrwerk, sehr erwünscht. 1. Vortrag des Herrn Buß, Vorsitzender des Oberhess. Bienenz.-Vereins, über „Brennende Imkerfragen". 2. Bericht über Wetzlar. 3. Beitragserhebung. Guten Humor bei schlechten Zeiten mitbringen! Bernhard.

**Lumda und Umg.** Sonntag, 19. September, nachmittags 2.30 Uhr, bei Schultheiß, Lumda. 1. Bericht über Wetzlar. 2. Erhebung der noch rückständigen Beiträge. 3. Verschiedenes. Sack.

**Mainkur.** Sonntag, 19. Sept., nachm. 3 Uhr, bei Karl Ruppel, „Zur Mainkur". Ritter.

**Marburg, e. V.** Sonntag. 12. Sept., nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Fröhlich, Kappeler Straße. 1. Vortrag über Einwinterung der Bienen — praktische Vorführung später auf dem Vereinsstand. 2. Zuckerbeschaffung. 3. Honigmarkt. 4. Verschiedenes. Der Vorstand.

**Melsungen und Umg.** Sonntag, 26. Sept., nachm. 3 Uhr. 1. Standschau bei Dr. Braun. Sammelpunkt am „Futteracker" (Rehns Fabrik). 2. Die „Einwinterung". 3. Ueber Nosemaseuche. 4. Polizeiverordnung betreffend Faulbrut. 5. Mitglieder, die zur Versammlung nicht erscheinen, werden gebeten, ihre Beiträge für 1926 an den Kassenwart einzusenden, um Nachnahmegebühr zu sparen. 6. Verschiedenes. Stein.

**Mücke (Hessen).** Sonntag, 5. Sept., nachm. 3 Uhr, bei Baist, Mücke. 1. Berichterstattung über die Wanderausstellung in Wetzlar. 2. Zuckerbestellung. 3. Einziehung der restlichen Beiträge. 4. Verschiedenes. Rückständige Beiträge werden nach dem 5. Sept. auf Kosten der Mitglieder durch Postnachnahme eingezogen. Erb.

**Mühlheim am Main u. Umgegend.** Am 12. Sept., nachm. 3 Uhr, bei Herrn Hauenstein, Mühlheim, Bahnhofstr., Standbesichtigung. Um 4.30 Uhr anschließend bei Wirt Kilian (Café Leppig) Besprechung verschiedener wichtiger Angelegenheiten. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Gäste sind willkommen. Roth.

**Niederaula.** Sonntag, 12. September, nachmittags 3 Uhr, in Kemmerode bei Hew[illegible] 1. Bericht über Wetzlar. 2. Standbesichtigung. 3. Einwinterungsfragen. 4. Das Werbe-

aterial des D. J. B. für den echten deutschen Honig. 5. Verschiedenes. — Für Nieder-ula und Nachbarorte Treffpunkt 2 Uhr bei Gastwirt Schneider in Hattenbach; von da :meinsame Waldwanderung. Bitte möglichst vollzählig erscheinen; gegenseitig abrufen! äste und die Damen willkommen. Der Vorsitzende.

**Nieder-Moos und Umgegend.** Sonntag, 5. Sept., 2.30 Uhr, in Vaitshain. 1. Stand-)au bei dem Unterzeichneten. 2. Bericht über Wetzlar. 3. Rückzahlung des zuviel ge-ihlten Gläsergeldes. — Die Mitglieder, welche Gläser bezogen haben, werden gebeten, :i der Versammlung die Nummer der Verschlußstreifen anzugeben. Loh.

**Schlitzerländer Bienenzüchterverein.** Nächste Versammlung Ende September oder nfang Oktober. Benachrichtigung über Zeitpunkt, Ort und Tagesordnung erfolgt durch nserat im „Schlitzer Bote". Heidkamp.

**Schlüchtern.** Sonntag, 12. September, nachmittags 3 Uhr, auf Bahnhof Elm (Wirt-haft Sick). 1. Bericht über die Versammlung in Wetzlar. 2. Vorbereitungen zur eberwinterung. 3. Verschiedenes. 4. Erhebung der zweiten Rate des Jahresbeitrags ! Mark). Abfahrt Bahnhof Schlüchtern 2.30 Uhr. Fischlein.

**Schmalkalden.** Am 12. Sept. Wanderversammlung in Seligenthal, bei schönem Vetter im Garten des Imkerkollegen Herrmann, sonst in der „Linde". Die Damen nd ganz besonders dazu eingeladen. Besuch der Bienenstände, Einwinterung. Es sind ro Volk 10 kg steuerfreier Zucker in Aussicht gestellt. Es ist der Vorschlag gemacht vorden, bis Kleinschmalkalden zu fahren, dann über Hohe Warte, Haderholsstein und seligenthal zu wandern. Fußweg 1½ Stunden. Ankunft 3½ Uhr in Seligenthal. Otto.

**Schotten.** 19. Sept., nachm. 2.30 Uhr, „Hessisches Haus". 1. Vortrag von Altmeister ›ensel, Hirzenhain. 2. Verlosung von Imkergeräten. 3. Austausch von Samen (Honig-istel, Honigklee, Phazelia). Wer Samen hat, bringe mit. 4. Verschiedenes. Jung.

**Soden-Stolzenberg.** Sonntag, 12. Sept., 3.30 Uhr, im Schweizerhause. Besprechung er zeitgemäßen Arbeiten und letzter Termin für Beitragszahlung. Förster.

**Sterbfritz.** Sonntag, 19. Sept., nachm. 3.30 Uhr, in der Gastwirtschaft Böhm, Sterb-:itz. 1. Vertagte Wahl. 2. Beitragszahlung. 3. Vortrag über Einwinterung. 4. Freie lussprache. Naumann.

**Wetterauer Bienenzüchterverein.** Sonntag, 12. Sept., nachm. 3.30 Uhr, auf dem öwenhof. Standschau bei Herrn Uhrig. Bericht über Wetzlar. Verschiedenes. Runk.

**Wetzlar.** Sonntag, 12. Sept., 2.30 Uhr nachm., im „Riesen". 1. Abrechnung von der lusstellung. 2. Das neue, uns als Preis zuerkannte Mikroskop. Herr Dramas, der Vertreter der Firma Hensoldt, wird uns dieses Mikroskop erläutern, besonders seine Beeignetheit für die Bienenzucht klarmachen. 3. Verschiedenes. Klauer.

**Wolfhagen.** Sonntag, 12. Sept., nachm. 3.30 Uhr, bei Waßmuth am Markt. Be-icht über Wetzlar. Besprechung. Verschiedenes. Einziehung des vollen Jahresbeitrages on 4,50 Mark. Am 30. September nicht eingegangene Beiträge werden durch Nach-ahme zuzüglich Porto erhoben. Diejenigen Mitglieder, die die Satzungen und das Bücherverzeichnis (Festschrift) noch erhalten haben, bekommen das Heft durch die Post ugesandt. Preis 50 Pf. (wird mit Beitrag erhoben). Breitzmann.

**Zimmersrode.** Sonntag, 5. Sept., nachm. 3 Uhr, in der Gastwirtschaft Umbach in ›esberg, und am 12. Sept. in Borken, Gastwirtschaft Wiederhold. Bericht über Wetzlar nd Besprechung über den Bezug von steuerfreiem Zucker. Vortrag: Unter welchen Voraussetzungen kann der Honigertrag erhöht werden? Imkerinnen sind stets herzlich villkommen. Lichau.

Badische
eitwaben-Oberlader
im Zandermaß – D. R. P. a.
(System Sickinger-Klem)

m
ter
em;


Schutzmarke

den
Bienen
genehm.

seine nachgewiesenen Vorteile bestimmt die
der Zukunft. Von allen Autoritäten auf dem
te des Bienenwesens als das Beste anerkannt.
Einfachheit und vielseitige Verwendungs-
hkeit haben dem Badischen Breit-
enoberlader seinen Weltruf begründet.

Alleinhersteller: 6
Fabrik für Imkereibedarf
thar Gramelspacher
Grunern im Breisgau
Telephon Amt Staufen Nr. 42

ngen Sie sofort illustrierte Preisliste 1925
h Lehrbuch für die rationelle Betriebsweise
Einsendung von 50 Pfennig in Briefmarken.
Vertreter gesucht!

---

nenwachsschmelzer
und im Betrieb billigster und reinlichster
schmelzer der Gegenwart. Ausgeführt nach
ben von Altmeister Hensel, Hirzenhain.

Karl Meuer
Mech. Möbelschreinerei
Ortenberg (Hessen)

---

eine Durstnot und Ruhr
nur bei Einwinterung mit
NEKTARIN
Seit 40 Jahren bewährt!
Prospekt umsonst und portofrei. 17
uchtzuckerfabrik von Dr. O. Follenius
Hamburg 21, Humboldtstraße 24

---

Universal-Schleudermaschinen
für alle Wabengrößen passend!
Gestell Schmiedeeisen, Weißblech-
kessel, Winkelgetriebe auf Kugel-
lager spielend leicht laufend, empf.

Adam Perron, Mechaniker
43 Vilbel bei Frankfurt a. M.

---

Siegerlandbeute
D. R. G. M. Nr. 774839
Moderne Bienenwohnung, unübertroffen in
Einfachheit der Behandlung und Betriebs-
weise, daher: Prämiiert auf allen beschickten
Ausstellungen mit höchsten Auszeichnungen.

**Ausführung 1:** Dreietager m. Freu-
densteinwaben in den 2 unteren und Dick-
waben in der oberen Etage im Warmbau.

**Ausführung 2:** Genau wie vor, je-
doch in der unteren Etage Kuntzschbetrieb.

**Ausführung 3:** Praktstock (Schub-
kastensystem) in Blätterstellung (Freuden-
steinwaben) 3 Etagen, ob. Etage Dickwab.

**Ausführung 4:** Siegerländer
Kuntzschzwilling in Originalmaß,
verblüffend einfache Betriebsweise.

**Abteilung 2:** Kunstwaben garantiert
rein, Honigschleudern, Wachsschmelzer,
Kunstwabenpressen u. dergleichen mehr.

Weltbekannte Fabrikate.
Broschüre und Preisliste gratis.

Hermann Belz, Bienenwohnungsfabrik
Kreuztal (Kr. Siegen) 177

---

Der Lüneburger Volksstock
D. R. G. M. 954628 D. R. G. M. 954628
Die
ideale Stroh-Bienen-Wohnung
für den Mobilbetrieb.
Einfachste Behandlung, wie beim
Stülpkorb, Genauigkeit und sämtliche
Vorteile der besten Kasten. Vorzügliche
Ueberwinterung. Halber Kastenpreis.
Fordern Sie schnellstens Pro-
spekte sowie Preisliste über 139
sämtliche Artikel zur Bienenzucht
gratis und franko.

Wilhelm Schneider
Visselhövede (Lüneburger Heide)

...sand ... und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. Schriftleitung: H. Hensel in Hirz...

# Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

[Nu]mmer 10 Gießen, Oktober 1926 64. Jahrgang

# Die Biene

## Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die „Biene" erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 4 Reichsmark jährlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. Anzeigenpreise für die gespaltene Millimeter-Zeile 8 Goldpfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Goldpfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Goldpfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.



**Nummer 10** | **Oktober 1926** | **64. Jahrgang**

## Nachruf.

Am 21. Juni 1926 starb unser langjähriges Mitglied

**Herr Heinrich Schanz**

**zu Arheilgen bei Darmstadt**

im Alter von 81 Jahren.

Weit bekannt und hochgeschätzt verlieren wir in dem Verstorbenen einen echten treuen Imkerfreund, dessen Interesse an der Bienenzucht, welche er 52 Jahre betrieb, nie erlahmte. Die Urkunde als Ehrenmitglied sollte ihm dieses Jahr vom Hauptverein überreicht werden. Wir beklagen seinen Verlust und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

**Für die Sektion Arheilgen und Umgegend:**

Schnitzspan, Vorsitzender.

**Für den Starkenburger Bienenzuchtverein:**

Brunner, Vorsitzender.

## Nachruf.

Am 3. August verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden in Oberdünzebach bei Eschwege, wo er 37 Jahre im Segen wirkte,

**der Lehrer**

**Konrad Rost**

Lange Jahre hindurch Vorsitzender unseres Vereins, ist er in Wort und Tat ein eifriger Förderer der heimischen Bienenzucht gewesen. Wir werden dem lieben, edlen Menschen ein treues Gedächtnis bewahren.

**Der Bienenzüchterverein Eschwege.**

Kramer, Vorsitzender.

# Monatsschau.

Von Fritz Sauer.

Nun, wie steht's mit der Einfütterung? Bist du fertig geworden? Gelt, die Fütterung mit dem untergeschobenen Futtergeschirr nach Braun ist fein? — Ja, du hast recht, an manchen Orten brachten die schönen Spätsommertage noch einige Tracht und manches Volk trug noch wenigstens ein gut Teil seiner Wintervorräte ein. Ich freue mich, daß du dadurch mit deinem Zuckersack ausgekommen bist. Hatte ich nicht recht, als ich dir riet, nicht auf die Freigabe steuerfreien Zuckers zu warten? — Hie und da hörte ich auch noch von kleinen Ernten, die einzelne Imker von besonders guten Völkern machen konnten. Daß es stets nur besonders gute Völker waren, die so noch etwas Honig für des Imkers Tisch lieferten, beweist wieder die Wichtigkeit der Auswahl — stets nur von den besten Völkern nachziehen, Wahlzucht treiben, wie ich dir schon mehrmals sagte.

Ja, ich gehe gerne noch einmal mit dir ins Bienenhaus hinein. Du hast recht, manches ist doch noch zu tun. Vielleicht hast du noch einmal nachzusehen, ob dem Volke nicht zuviel Waben belassen worden sind. Aber sei bei dieser Nachschau recht vorsichtig, jede große Störung ist eben schon vom Uebel. Die Völker bedürfen schon der Ruhe. Siehst du, wie fest schon die Verkittung ist. Die Bienen haben sich schon für den Winter eingerichtet. Reiße die Verkittung nicht ohne Not auf! — Nein, so war mein Rat wegen der Strohmatten nicht gemeint! Gewiß, die obere Matte kannst du ruhig liegen lassen. Hast du darunter irgendeine kleine Oeffnung, vielleicht ein Deckbrettchen entfernt oder etwas dergleichen? Tue es doch ja. Nach meinen Beobachtungen ist solche Oeffnung, die der schlechten Stockluft den Abzug nach oben gestattet, sehr von Vorteil. Aber eine Strohmatte wie diese hier hat keinen Wert. Sie soll möglichst dicht an den Seiten anschließen, daß keinerlei Luftzug entstehen kann. Der Ausgleich zwischen warmer und kalter Luft führt im Winter an solch undichten Stellen zu leicht zu Niederschlägen und verursacht so das üble Nässen der Beuten, das zu verschimmelten Waben, Ruhr und ähnlichen schönen Dingen führt. Verstopfe die Ritzen mit Zeitungspapier. Die hintere Abschlußmatte bleibt eben noch aus dem Stocke. Würdest du sie einsetzen, so behielte das Volk, weil ihm eine hohe Außentemperatur vorgetäuscht wir, einen zu weiten Sitz bei und würde sich nicht zu dem für die gute Ueberwinterung so nötigen Winterknäuel zusammenziehen. Ganz besonders diese Matten müssen aber dann, wenn sie eingesetzt werden, dicht schließen. Gib lieber für deine Matten einige Pfennige mehr aus und kaufe sie dir genau passend. Am besten sind Matten, die den ganzen Raum zwischen Fenster und Tür decken, also auch vor dem Honigraum stehen. Dicker als 6 cm brauchen sie nicht zu sein. Fertigst du sie selber an, so nimm zum Binden verzinkten Draht und presse die Matten nicht zu fest. Eine gewisse langsame Lufterneuerung muß durch die Matte hindurch möglich sein. Die Luftsäulen im Stroh helfen als schlechte Wärmeleiter auch warm halten. — Nein, mit Kordel gebundene Matten werden lose und lummerig, verlieren die Form und verursachen dann nur Aerger. Auch ein in den oberen Bindedraht eingebundener Ring (Vorhangsring) kann nichts schaden, da er die Matte handlicher macht. — Sieh her, dies Ausstopfen der Honigräume mit Heu oder gar Grummet ist schädlich, weil diese Füllmittel grau werden und schimmeln. Mit Heu oder Grummet kannst du vielleicht die Zwischenräume zwischen den einzelnen Beuten ausfüllen. Dann wirst du deinem Bienenhause Zugluft fernhalten. Diese Füllung kannst du auch über den Sommer belassen: Du wirst dann manchem Bienchen das Leben retten und manche Spinne um ihren Schlupfwinkel bringen. Ja, die Bienenvölker können ja auch Kälte gut überstehen und überwintern manchmal in ganz dünnen Beuten ganz überraschend gut. — Aber eigentlich sind sie doch Sommervöglein und danken dir deine Fürsorge, die du ihnen durch eine warmhaltige, zugfreie Wohnung und entsprechende Verpackung angedeihen läßt, durch verminderten Futterverbrauch. Denn du darfst nicht vergessen, daß Wärmeerzeugung aus dem Bien heraus nur auf Kosten des Winterfutters gehen kann. Wie du deine Beuten von Zug freimachst, sagte ich dir schon. Die Warmhaltigkeit der Beute ist durch starke Wände aus wärmeisolierenden Stoffen gegeben. Stroh galt lange als bester Baustoff für Bienenwohnungen. Die modernen Beuten werden trotzdem meist aus Holz hergestellt. Man hat gelernt, durch geeignete Füllungen der Doppelwände ebenfalls gut warmhaltige Beuten zu erzielen. Zudem hält ja die dickste Wand starke Kälte nicht ab, das siehst du ja häufig genug an deinem Keller! Die dicken Wände haben nur Bedeutung insofern, als sie plötzliche Temperaturveränderungen, die das Volk aus seiner Winterruhe aufrütteln könnten, fernhalten sollen. Deshalb lassen einzelne Beutenformen die doppelte Seitenwand fallen und sorgen nur dafür, daß die Beuten sehr dicht nebeneinander gestellt werden können, und daß dabei keinerlei Ritzen bleiben.

Mit der Einfütterung bist du ja fertig. Trotzdem schiebe gegen Mitte des Monats die Futtergeschirre noch einmal unter und gib jedem Volke noch einen oder zwei Liter

Lösung zum Abschied. Die Einfütterung hat, wie ich dir sagte, noch einmal zum Bruteinschlag geführt, und dort, wo diese Brut auslief, befinden sich dann leere Zellen. Diese können dem Bien, wenn er im Winter dem Futter nachrückt, ein unübersteigbares Hindernis sein, und du hast dann im Frühjahr ein bei vollen Futterwaben verhungertes Volk und meinst vielleicht, es sei erfroren. Diese Lücke schließt der Abschiedstrunk, der frühestens 21 Tage nach Abschluß der Hauptfütterung gereicht werden soll. Vergiß ihn nicht und sage mir nächstens, warum ich gerade die Frist von 21 Tagen zwischen beiden Fütterungen verlange.

Hast du dir schon für die Unterlagen auf die Bodenbretter gesorgt? Du kannst dazu starken Löschkarton oder Ruberoidpappe nehmen. Vergiß sie nicht. Wir unterhalten uns demnächst noch einmal darüber. Auf Wiedersehen!

# Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

## Steuerfreier Bienenzucker.

In Deutschland gibt es den noch nicht. Die Imker können genug wohlwollende Worte hören, aber an Taten fehlt es. Die Notlage der deutschen Imkerei schreit zum Himmel. Fast allenthalben kein Honig geerntet. Und nun wird verlangt, daß der Bienenzüchter von jedem Zentner Zucker noch 10 Mark Steuer dem Reiche bezahlt. Die unsinnigste Steuer, die es geben kann! In glücklichen Tagen Deutschlands und günstigerer Lage der Bienenzucht war es möglich, dem Imker die Zuckersteuer zu erlassen. Warum geht das jetzt nicht? Warum gelingt es unserem Deutschen Imkerbund nicht, steuerfreien Zucker für die Imker herauszuholen? Die Imker erwarten ungeschminkte Wahrheit, wo die Hauptwiderstände sind. Sie müssen gebrochen werden. Denn die Erhaltung der deutschen Bienenzucht ist wichtiger als irgendwelche hindernde Paragraphen.

Wie Lehrer Snowadzki im „Posener Bienenwirt“ berichtet, hat das polnische Ministerium sage und schreibe ganze 10 Waggons Zucker à 200 Zentner für die Imker ganz Polens angewiesen und verlangt aber ein Armutszeugnis. Das ist doch der Gipfel! Die Imker sollen ein Armutszeugnis beibringen, um je Volk für 2 kg Zucker die Steuer zu sparen. Herr Breiholz möge zusehen, daß auch von den deutschen Imkern kein solches Armutszeugnis verlangt wird. Möglich ist ja alles!

## Wenn man nichts von andern lernt!

In der Gegend von Roye liegt das vielen hessischen Mitkämpfern bekannte Dorf Liancourt. Dort war ich vor 12 Jahren bei einer Familie im Quartier, einer von den wenigen, die noch im Orte geblieben waren. Als ich die Hauswirtin, eine Frau von etwa 25—30 Jahren, fragte, was sie von Deutschland wisse, antwortete sie: „Berlin ist die Hauptstadt von Deutschland! Das ist alles!“ Das schien mir kaum glaubhaft, aber es war die reine Wahrheit. Denn die Frau wußte weder einen Fluß Deutschlands noch eine Stadt. Nicht etwa, daß es ihr an Intelligenz gefehlt hätte! In der französischen Volksschule gehörte die stiefmütterliche Behandlung der Geschichte und Geographie Deutschland zur planmäßigen Jugenderziehung.

An diese Kriegserinnerung habe ich gedacht, als ich in der „Schweizerischen Bienenzeitung“ eine Abhandlung las, wo über den Besuch des berühmten amerikanischen Bienenzüchters Prof. E. F. Phillips in der Schweiz berichtet worden ist. Dr. Phillips — übrigens auch ein deutscher Name — teilte bei einer Rede, die er in England hielt, folgendes mit:

„In der wissenschaftlichen Bienenzucht gibt es keine nationale Gebundenheit, und eine allgemeine Zusammenarbeit aller Länder ist überaus wichtig und notwendig. Das zeigt folgende Tatsache: Im Jahre 1894 brach in den Vereinigten Staaten eine sehr schwere Bienenseuche aus. Sie verursachte enorme Verluste, und wir kämpften 25 Jahre dagegen, ohne daß wir ein wirkliches Bekämpfungsmittel fanden. Endlich entdeckten wir eine Heilmethode, die zum Ziel führte. Aber Tausende von Dollars waren unterdessen durch die aufgewendeten Anstrengungen verloren gegangen. Nun kam mir vor einiger Zeit ein Buch des deutschen Bienenmeisters Dzierzon in die Hände, das im Jahre 1876 erschienen war. Darin war für die gleiche Krankheit dieselbe Heilmethode genau beschrieben, welche wir jahrelang vergebens gesucht hatten. Der deutsche Forscher hatte das Problem auf die gleiche Weise gelöst, aber weil er in einer früheren Zeit lebte und sein Buch in einer fremden Sprache geschrieben war, wußten wir in Amerika nichts davon.“

## Volksbienenzucht.

Unter diesem Namen hat seit etlichen Jahren, namentlich in Norddeutschland, eine Bewegung eingesetzt, die nicht mehr und nicht weniger als Rückkehr zur Korbbienenzucht fordert. Es ist gewiß verständlich, daß die komplizierten Bienenwohnungen, die

teuren Kästen, die verkünstelte Betriebsweise und der geringe Erfolg eine Unzufriedenheit unter der Imkerwelt hervorriefen. Aber Rückkehr zur Korbbienenzucht? Nein, eine volkstümlichere, einfachere, billigere Betriebsweise brauchen wir, aber keine Korbbienenzucht. Korbbienenzucht wäre nur dann das Richtige, wenn die großväterlichen Trachtverhältnisse wiederkehren würden. Unsere Landwirtschaft wird nie mehr erst an Johanni die Heuernte beginnen und wird mit allen möglichen chemischen und technischen Mitteln die Unkräuter bekämpfen. Darum muß auch der Imker alles aus der Bienenzucht herausholen. Er muß seine Tracht verbessern, seine Rasse veredeln, seine Betriebsweise vervollkommnen. Es ist gar nicht nötig, daß in jedem Garten ein Bienenstand steht; es ist volkswirtschaftlich viel vorteilhafter und im Interesse der Biene selbst, daß die Bienenzucht in den Händen weniger aber tüchtiger Imker liegt, statt daß sie von Hunderten zu Tode gemartert wird. Daß die Erträge noch gesteigert werden können, ist meine feste Ueberzeugung, aber nicht auf dem Wege der Korbbienenzucht.

Gottwollshausen. Friedr. Fischer.

(In der „Biene und ihre Zucht").

Ganz recht! Manche Leute meinen, Volksbienenzucht sei Faulheitsbienenzucht. Die mögen bedenken, daß auch für Bienenzucht im Strome ihrer Zeit Intelligenz und Arbeit aufgewendet werden muß. Es fragt sich aber, ob deren Aufwendung immer **wirtschaftlich** ist. Nach meiner Meinung kann aber gar keine Rede davon sein, daß die Rückkehr zum Strohkorb wirtschaftlicher wäre als eine praktische Kastenbienenwohnung. 1926 versagten alle Wohnungssysteme, Methoden und Absperrkünste.

## Drei Wochen Gefängnis für Diebstahl von Weidenkätzchen.

Von Gewerberat a. D. Dr. Moeller, Strausberg, Siedelung Torfhaus.

Ein Imker in Strausberg-Vorstadt bemerkte am Abend des 30. März d. J., daß zwei Männer über den Zaun seines Gartens geklettert und eifrig bemüht waren, seine Weidenkätzchen zu plündern. Mit Hilfe getreuer, auch für die Bienenzucht begeisterter Nachbarn gelang es, die Diebe zu umstellen und festzuhalten, bis der inzwischen herbeigerufene Polizeibeamte zur Festnehmung schreiten konnte. Infolge der von der Staatsanwaltschaft erhobenen Anklage hat das Amtsgericht Strausberg in der Sitzung vom 16. Juni 1926 folgendes bemerkenswertes Urteil gefällt:

Der Tischler Walter Radthe aus Bernau und der Arbeiter Ernst Wegener aus Bernau ist des Vergehens gegen die § 15, 16 und 17 des Feld- und Forstpolizeigesetzes schuldig und werden Wegener zu drei Wochen Gefängnis und Radthe zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. In den Urteilsgründen wird die Schwere des Diebstahls vom bienenwirtschaftlichen Standpunkte aus voll gewürdigt und nachstehendes besonders hervorgehoben. Die Verurteilten haben am 30. März 1926 in Strausberg-Vorstadt gemeinschaftlich Weidenkätzchen aus einer Gartenanlage entwendet, und zwar unter Benutzung von Messern aus einem umschlossenen Raume und zum Zwecke der Veräußerung. Bei der Strafzumessung kam strafverschärfend in Betracht, daß beide Verurteilte schon wegen Diebstahls vorbestraft sind. Einmal deshalb aber ganz besonders weil der grobe Unfug des Diebstahls von Weidenkätzchen, dieser wichtigen ersten Bienennahrung, jetzt immer schärfer um sich greift, sind nicht Geldstrafen, sondern lediglich Freiheitsstrafen zur Erreichung des Strafzweckes für geeignet zu erachten. Nur auf diese Weise können die Täter abgeschreckt und solche für die Bienenzucht gemeingefährliche Straftaten verhütet werden.

Dieses, dem allgemeinen Rechtsempfinden wie auch dem gesunden Menschenverstande in jeder Weise entsprechende Urteil müssen wir Imker mit Freuden begrüßen. Eine möglichst weite Verbreitung dieses Urteils muß daher in die Wege geleitet und angestrebt werden, daß die Polizeibehörden in den Städten durch ihre Beamten von den Verkäufern von Weiden- und anderen Kätzchen einen Nachweis darüber verlangen, wie sie in den Besitz der Kätzchen gelangt sind bzw. woher sie stammen; denn in der großen Mehrzahl sind die Verkäufer wenn nicht Stehler so doch Hehler, weil zweifellos 90 bis 99 Prozent aller Kätzchen gestohlen sind, sei es nun aus Gärten oder aus Feld und Forst. Auch die Feld- und Forstpolizeibeamten müßten angewiesen werden, den Dieben schärfer auf die Finger zu passen. Auch klingende Belobigungen für solche Ueberführungen seitens des Imkerbundes bzw. der Landes- und Provinzialverbände würden hier gewiß von Nutzen sein.

(„Bayrische Bienenzeitung".)

Hut ab vor den Bayern!

## Todesfall durch Bienenstiche.

In Simbach in Bayern kam ein unbeaufsichtigtes zweijähriges Kind den auf der Wiese befindlichen Bienenstöcken zu nahe und störte die Bienen in kindlichem Spiel. Es erhielt dabei von den wütend gewordenen Bienen derartig viele Stiche, daß es nach zwei Stunden starb.

In Tonstedt bei Gardelegen (Prov. Sachsen) wurden zwei wertvolle, vor einem Wagen gehende Pferde plötzlich von einem Bienenschwarm überfallen und dabei derart gestochen, daß das eine verendete, während man hofft, das andere am Leben zu erhalten! — Ein lehrreiches Beispiel für die Notwendigkeit der Haftpflichtversicherung der Imker!

### Die beste Trachtpflanze

ist nach Alfonsus („Bayr. Biene") die Esparsette. Sie ist die beste aller ihm bekannten europäischen Honigpflanzen. Tageszunahmen von 8 bis 10 Pfund sind nicht selten. Die Esparsette verlangt aber unbedingt kalkhaltigen Boden, andernfalls ist alle Mühe für deren Einbürgerung erfolglos. Ist dieser jedoch vorhanden, so lohnt es sich, wenn die Bienenzüchter eines Vereins selbst einige Hektar Ackerland pachten und Esparsette bauen, wenn es nicht gelingt, Landwirte für die Sache zu gewinnen. Kurhessen, Oberhessen und Starkenburg werden wenige Gegenden haben, die den Anbau der Esparsette lohnen, die glücklichen Rheinhessen verdankten ihr 1925 ihre ausgezeichnete Honigernte.

### Die beste Gartenbienenblume

ist nach O. Dengg die Reseda. Ringsum an den Rändern der Gartenwege solle sie in jedem Bienengarten zu finden sein. Vornehmlich würde sie Pollen spenden.

(„Bienenvater".)

### Der Krug geht so lange ...

Der durch seine Anzeigen bekannte ehemalige Lehrer Fischer, der der deutschen Bienenzucht durch den Verkauf von Auslandhonig unendlichen Schaden zugefügt hat, ist zu einer Geldstrafe von 1000 Mark verurteilt worden.

Hören wir, was Harney im „Praktischen Wegweiser für Bienenzüchter" schreibt:

Von Fischer, Oberneuland, war es in letzter Zeit merkwürdig still geworden. Man sah selten noch ein Inserat von ihm. Mir war das seit Wochen aufgefallen. Heute finden wir eine teilweise Erklärung dafür. Das „Hannöv. Zentralblatt" berichtet unter „Kleine Mitteilungen" in Nr. 8 folgendermaßen:

Muß bei Anpreisung von Honig durch Imkereien erkennbar sein, ob deutscher oder Auslandhonig angeboten und geliefert wird? Diese prinzipielle Frage war Gegenstand einer Verhandlung gegen den Lehrer Johannes F. aus Oberneuland, der wegen unlauteren Wettbewerbs angeklagt war. Der Angeklagte betreibt in Oberneuland ein umfangreiches Honiggeschäft. Er selbst hat eine Imkerei mit etwa 1500 Bienenstöcken, die etwa 2000 kg, in guten Sommern auch wohl 10 000 kg Honig liefern. Daneben bezieht er von Importeuren jährlich etwa 900 000 kg Auslandhonig, den er fachmännisch behandelt und in kleineren Packungen, in Gläsern und Blechbüchsen, an seine Kunden — etwa 50 000 — versendet. Der Preis für deutschen und für Auslandhonig ist nach Angabe des Angeklagten derselbe, trotzdem an sich der deutsche Honig zu höheren Preisen gehandelt wird. Der Angeklagte hat nun den Honig in Anzeigen angepriesen, die folgenden Wortlaut haben: „Honig, Blüten-, Schleuder-, garant. rein, 10-Pfund-Büchse franko Mk. 10,50, halbe Mk. 6.—, Nachnahme 50 Pf. mehr. Fischer, Lehrer em., Imkerei, Honigvers., Oberneuland 26, Krs. Bremen." Die Vereinigung der deutschen Imkerverbände hat in dieser Art Anpreisung, die erkennen ließe, daß Honig von einer deutschen Imkerei angeboten, während tatsächlich vorwiegend Auslandhonig geliefert werde, unlauteren Wettbewerb erblickt und Strafantrag wegen Schädigung der deutschen Imkerschaft gestellt. — Der Angeklagte behauptete unbestritten, daß die von ihm belieferten Kunden, vornehmlich in süddeutschen Gegenden, mit dem Auslandhonig sehr zufrieden gewesen seien und diesen meist dem deutschen Honig vorgezogen hätten, daß Reklamationen hauptsächlich nur wegen des deutschen Honigs eingegangen seien. Er habe immer den allerbesten Auslandhonig bezogen und weiter geliefert. — Ein vom Reichsgesundheitsamt zugezogener Sachverständiger bestätigte, daß gewisse Arten ausländischen Honigs dem deutschen Honig ebenbürtig seien. Der Sachverständige hält aber die Form der Anpreisungen für unzulässig, da das Publikum danach der Meinung sein müsse, Honig aus einer deutschen Imkerei zu erhalten. Der als Sachverständige vernommene Importeur bekundete, daß deutscher Honig wegen der geringen Mengen, die die Imker abgeben, für den Handel kaum in Frage käme. Ein Deklarationszwang besteht allerdings für Honig nicht. — Die Staatsanwaltschaft erblickte in dem Geschäftsgebaren des Angeklagten ein Vergehen gegen das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb und beantrage Verurteilung des Angeklagten zu einer Geldstrafe von 3000 Mk. Das Gericht schloß sich der Ansicht des Staatsanwalts an. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß die Annonce in dem Publikum den Glauben erwecken müsse, daß der angepriesene Honig in der Imkerei des Angeklagten in Oberneuland produziert und nicht erst aus dem Auslande bezogen werde. Die Anzeige sei irreführend und von dem Angeklagten, der bereits in einem früheren Verfahren über die Art der Anpreisungen belehrt

worden sei, gewählt, um ein besonders günstiges Angebot hervorzurufen. Der Angeklagte wurde danach des Vergehens gegen das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb, in Verbindung mit der Verordnung gegen irreführende Bezeichnung von Nahrungs- und Genußmitteln, schuldig erkannt und zu einer Geldstrafe von 1000 Mark und zur Tragung der Kosten verurteilt.

Wie wir hierzu noch hören, hat der Verurteilte gegen dieses Urteil Berufung eingelegt, zumal unlängst in einem ganz analogen Falle die Strafkammer in Oldenburg das Vorliegen unlauteren Wettbewerbs verneint und auf Freisprechung erkannt hat.

(„Bremer Nachrichten".)

# Die Harmonie des Bienenlebens und ihre praktische Auswertung.

Die Hauptgedanken des Vortrags von Prof. Dr. Enoch Zander am 9. August 1926 in Wetzlar.

Wer im Ringen nach tieferem Verständnis mit wachen Sinnen in das Wunderland der Bienen einzudringen versucht, dem wird eine große Offenbarung zuteil. Aus allen Winkeln und Gassen tönt ihm das hohe Lied von der Harmonie allen Geschehens innerhalb und außerhalb der enggestellten Mauern des Bienenstockes entgegen. Auch in diesem kleinen Reiche gilt das Goethe-Wort:

„Wie alles sich zum Ganzen webt,
Eins in dem andern wirkt und lebt,
Wie Himmelskräfte auf- und niedersteigen
Und sich die goldnen Eimer reichen.
Mit segenduftenden Schwingen
Harmonisch all' das All durchdringen."

Ein wundersamer Dreiklang ist es, der unser lauschendes Ohr trifft. Ihn in seine Bestandteile zu zerlegen, wollen wir uns angelegen sein lassen; denn wir können daraus sehr viel für uns und unser Verhältnis zu den Bienen lernen.

I. Zum ersten kommt die Harmonie des Bienenlebens in dem wunderbaren Aufbau der Bienenfamilie zu greifbarem Ausdruck. Das Bienenvolk ist keine vom Menschen zusammengetriebene Herde gleichartiger und gleichstrebender Einzelwesen, sondern eine aus sich selbst herausgewachsene Familie, eine nach Lebens- und Schicksalsgemeinschaft körperlich zwar selbständiger, in ihren Bedürfnissen und Betätigungsweisen aber aufeinander abgestimmter Glieder. Diese Geschlossenheit ist nicht nur darin begründet, daß sich die Stockinsassen in Geschlechtstiere, Königin und Drohnen, einerseits, die lediglich durch die Erzeugung von Eiern und Samenfäden für die Fortpflanzung und die Erhaltung der Art sorgen, und Arbeitstiere andererseits scheiden, die unter völligem Verzicht auf alle Liebesfreuden ausschließlich der Befriedigung der Lebensbedürfnisse der Gesamtheit dienen, sondern weit mehr noch in der wunderbaren Arbeitsteilung unter den Arbeitsbienen gegeben. Als Jungbienen verrichten sie etwa 20 Tage lang alle Arbeiten im Stock, als da sind Putzen der Brutzellen, Füttern der Maden, Bauen, Futter verteilen, Wachs usw., um dann für den kürzeren Rest ihres im Sommer durchschnittlich nur 30 bis 35 Tage betragenden Lebens als Flugbienen in den Außendienst zu treten, Wasser, Honig und Blütenstaub herbeizuschaffen. Wie aus den Ausführungen meines Vorredners hervorgeht, bleibt die Reihenfolge der Arbeiten bei jeder Arbeitsbiene gleich, die Zeitdauer nur der einzelnen Betätigungsweisen kann aber nach Bedarf und äußeren Verhältnissen abgeändert werden, wobei über Winter aus Tagen Wochen und Monate werden, damit die Kette im neuen Jahre geschlossen bleibt. Solange immer wieder neue Arbeiterscharen ihre Aufgaben in der gleichen Reihenfolge durchführen, kommt in das ganze Getriebe des Bienenvolkes eine wunderbare Geschlossenheit hinein, durch die der harmonische Ablauf des Geschehens unter allen Umständen gesichert wird.

Da Gedeihen und Leistungen der Völker aufs engste davon abhängen, ist es des Imkers Pflicht, stets auf eine naturgemäße Zusammensetzung der Bienenfamilie bedacht zu sein, die er sich unter der Formel einprägen muß:

Bienenvolk = Königin + $^2/_3$ Jungbienen + $^1/_3$ Flugbienen (+ Drohnen im Sommer).

Sie wird namentlich im Winter gefährdet durch die Weisellosigkeit, wobei der meistens leicht auszugleichende Verlust der Königin das geringste Uebel bedeutet. Viel schlimmer wirkt sich länger bestehende Weisellosigkeit im Ueberaltern der Bienen aus. Sie gestaltet die Bienenfamilie schließlich in eine Herde wertloser Geschöpfe um, für die der Schwefellappen eine wahre Erlösung ist, zumal das Auskehren nur geschehen darf, wenn die Bienen wirklich gesund sind. Dieser Gefahr begegnet man am besten durch regelmäßige Königinnenerneuerung.

Die harmonische Zusammensetzung der Bienenfamilie wird des weiteren sehr stark durch Krankheiten in Frage gestellt, die bei ihrer Beschränkung auf die einzelnen Altersstufen der Bienen für das Ganze lebenswichtige Glieder aus dem Triebwerke des Bienenstockes herausreißen. Nosema- und Milbenseuche vernichten mit den alten Flugbienen wichtige Sammler und Wärmeerzeuger. Durch die Maikrankheit wird das Jungvolk dahingerafft und die Brutpflege geschädigt. Daher sehe man mehr wie bisher auf die Gesundheit seiner Völker.

Viel wird schließlich an der natürlichen Gliederung der Bienenfamilie durch falsche Eingriffe im Sommer gesündigt. Man denkt z. B. viel zu wenig daran, daß ein Ableger zunächst alles Flugvolk notwendigerweise verliert und daran allein schon zugrunde gehen kann, wenn wir übersehen, die Arbeit der Flugbienen durch flüssiges Füttern auszugleichen. Für den Ableger lautet die obige Formel:

Ableger = Königin + und Jungbienen + flüssiges Futter

aber erst, wenn die Flugbienen abgeflogen sind, weil sonst die ärgste Räuberei entstehen kann.

Auch Kunstschwärme und Begattungsvölkchen für die Belegstellen müssen alle Altersklassen von Arbeitsbienen in richtigem Gemisch haben, daher nicht bloß aus den Honigräumen, sondern auch aus den Bruträumen zusammengefegt werden.

II. Die Harmonie des Bienenlebens bekundet sich zum Zweiten aber auch in der gesetzmäßigen Ausgestaltung der Bienenwohnung. Eine wunderbare Ordnung beherrscht den ganzen Wabenbau. Da finden wir nicht nur Brut- und Deckwaben, sondern wir sehen auch, daß in den Brutwaben die Brut- und Futterverteilung streng gesetzmäßig geregelt ist, indem die Brut stets nahe dem Flugloche, wo das Luftbedürfnis des wachsenden Madenkörpers am besten befriedigt wird, und das Futter im entlegensten Teile der Waben untergebracht wird, damit die Spitzbuben nicht so leicht daran kommen können. In hohen schmalen Beuten liegen daher Brut und Futter über-, in niedrigen tiefen hintereinander. Daran ändert sich auch in der brutfreien Winterszeit nichts, nur tritt an die Stelle der Brut die Wintertraube der Bienen. Sie rückt während der kalten Zeit nur in den Gassen dem Futter nach, in hohen Beuten nach oben, in niedrigen nach hinten. Niemals klettern die Bienen im Winter über die Waben hinüber.

Diese Ordnung muß auch dem Imker heilig sein, indem er die Gesamtheit der Waben eines Bienenstockes als ein unteilbares Ganze betrachtet. Bei jeder Nachschau sollen die Waben wieder in ihre alte Lage und Ordnung gebracht werden. Es geht nicht an, daß man die Seiten vertausch, die Rückseite nach vorn und die Vorderseite nach hinten schauen läßt. Wer im Frühjahre erweitert, darf die neuen Waben oder die Mittelwände nur an die äußersten Brutwaben anhängen, nicht mitten dazwischen usw. Daß bei der Bildung von Ablegern die Brutwaben außen durch brutfreie Deckwaben geschützt werden müssen, wird gar oft übersehen. Vor allem aber muß während des Winters den Bienen der Weg zum Futter offengehalten werden. Darum dürfen Ständerbeuten im eigentlichen Winterlager nur Ganzwaben in beliebiger Stellung, Lagerbeuten nur Kaltbau haben.

III. Der dritte Grundton, der uns aus dem Bienenstocke entgegenklingt, ist die harmonische Einfügung aller Vorgänge in den Ablauf der äußeren Lebensverhältnisse. In nichts kommt die Eigenart der Bienenzucht so klar zum Vorschein, wie in der engen Abhängigkeit des Bienenlebens von Witterung und Tracht. Dabei fällt aber das Binenjahr nicht mit dem Kalenderjahr zusammen, sondern beginnt mit dem August, um nach vier sehr verschieden langen Abschnitten im nächsten Juli langsam auszuklingen.

Der erste und längste Jahresabschnitt umfaßt in der Regel die Zeit von August bis Januar. Nach der Verschlechterung aller Verhältnisse im Juli, die auch in der Verminderung der Brut- und Sammeltätigkeit ihren Ausdruck findet, bessern sich die Trachtverhältnisse im August fast überall wieder, beginnend mit bescheidenen Reizfuttergaben aus spätblühenden Futtergewächsen, die als Unter- oder Nachfrucht auf den Stoppelfeldern stehen, bis zur reichen Herbsttracht aus Blatthonig, Heide, Fenchel oder Buchweizen. Pollen und frischer Honig werden in allerdings sehr unterschiedlichen Mengen erneut den Völkern zugeführt. Unter diesem Reiz steigern die Königinnen noch einmal vor Winterbeginn das Brutgeschäft und erzeugen neues Brutvolk für das Frühjahr. Diesem Verjüngungsbestreben fällt auch manche ältere Königin zum Opfer; in aller Stille wird sie durch eine junge ersetzt. Vom September ab flaut aber das Brutgeschäft endgültig ab, um längstens im Oktober ganz aufzuhören. Nach und nach zieht sich dann das Bienenvolk dort, wo die letzte Brut auslief, zur Wintertraube zusammen, die sich nur gelegentlich an schönen Tagen beim Reinigungsausflug auflöst.

Im Februar fängt die Königin für gewöhnlich wieder mit der Eierlage an und leitet damit einen zweiten Jahresabschnitt ein, die Zeit der Arbeitsbienenvermehrung vom Februar bis zum Mai. Was zunächst erzeugt wird, sind fast ausschließlich Arbeitsbienen; denn es kommt später die Zeit, da man von ihnen gar nicht genug haben kann. Das geht zunächst langsam, da ihre Entwicklung nur im Bereiche der Wintertraube und bei Vorhandensein von Pollen möglich ist. Erst mit Beginn der Frühtracht schnellt die Legetätigkeit rasch auf die volle Höhe der Leistungsfähigkeit der Königinnen mit 1200 bis 3000 Eiern am Tage hinauf und hält sich wochenlang darauf.

Die Anforderungen, die in diesen Wochen an die Königinnen gestellt werden, sind ungeheuer. Das Zwei- bis Dreifache ihres eigenen Körpergewichtes setzen sie an manchen Tagen in Gestalt von Eiern ab. Daher ist es begreiflich, daß die Bienen auf eine rechtzeitige Erneuerung ihrer Mutter bedacht sind. Soweit sie nicht auf dem Wege der stillen Umweiselung erfolgt, wird sie im dritten Jahresabschnitt, im Mai und Juni, beim Schwärmen vollzogen. Schon im April rüsten sich die Völker oft auf diese wichtige Zeit, indem sie die zur späteren Begattung der Königinnen notwendigen Drohnen wegen ihrer längeren Entwicklung in Pflege nehmen. Im Mai folgt dann die Aufzucht junger Königinnen. Die wundersamen Vorgänge der Vor- und etwaigen Nachschwärme schließen sich an, um in den eigenartigen Hochzeitsausflügen der jungen Königinnen ihren Abschluß zu finden. Mit Vorbedacht hat die Natur diese futter- und kraftzehrenden Ereignisse in die geeignetste Zeit des Jahres hineingestellt, in die Haupttrachtzeit, damit die neu entstehenden Geschlechter die Liebe der Eltern nicht mit dem Hungertode büßen müssen.

Ist das alles vorüber, so flaut von der Sommersonnenwende an das Bienenleben rasch ab. Nach der üppigen Blütezeit des Mai und Juni ist der Juli die Zeit der Frucht- und Samenreife, der letzte kurze Endabschnitt des Bienenjahres. Das Brutgeschäft geht zurück, alle unnützen Glieder der Völker werden gewaltsam ausgestoßen, was in erster Linie die Drohnen trifft. An die Stelle emsigen Schaffens und Sammelns tritt unnützes Herumspüren, Räubern und Stehlen, wenn sich dazu Gelegenheit bietet.

Diesem Jahreslaufe alle pfleglichen Maßnahmen an rechter Stelle in rechter Weise einzufügen, bedeutet ein Gutteil des imkerlichen Erfolges. Das kann ich im Rahmen dieses Vortrages nicht im einzelnen ausführen. Die Hauptsache bleibt, daß man niemals vergißt, auch das imkerliche Arbeitsjahr beginnt im August und hat als erstes Ziel durch Vereinigen, Umweiseln, Ausnutzen aller Spättrachtmöglichkeiten oder Reizfüttern starke, jugendfrische Völker mit reichlichen Vorräten an natürlichen Nahrungsstoffen zu schaffen, durch vernünftiges Einengen und, wenn nötig, Auffüttern im September, durch Einschieben von Bodeneinlagen und gute Verpackung im Oktober wohlvorbereitet in den Winter zu bringen und vor jeglichen Störungen zu bewahren, bis ein Reinigungstag die Möglichkeit zu flüchtiger Nachschau und Säuberung der Einlagen bietet.

Die Zeit der Arbeitsbienenvermehrung stellt im allgemeinen erst Anforderungen an uns, wenn die Natur mithilft, frischer Pollen und Honig zu haben sind. Doch gilt es gerade jetzt, die Zeichen der Zeit recht zu deuten, wenn man seine Völker im gegebenen Augenblick erntebereit haben will. Die Tränken müssen vom März an in Gang gehalten werden, Reizfüttern und Erweitern darf man nur nach Maßgabe der Volksentwicklung und der äußeren Verhältnisse. Im richtigen Augenblick durch Freigabe der Honigräume und Bauerneuerung für Platz und Arbeit zu sorgen, muß jeder Imker sich angelegen sein lassen.

Kommt unter diesen Maßnahmen die Schwarm- und Haupttrachtzeit heran, so sollte unser Bestreben nach Möglichkeit dahin gehen, bei auftauchender Schwarmneigung die Sammelbienen durch Ablegerbildung mit oder ohne die alte Königin im alten Kasten beisammen zu halten; denn nur so können wir die wirtschaftlichen Schäden des Schwärmens ausgleichen und die Ausbreitung von ansteckenden Krankheiten der Flugbienen, die Nosema- und Milbenseuche, eindämmen. Um diese Zeit auch auf die Beschaffung von jungen Königinnen bedacht zu sein, sei es aus Schwarmzellen guter Völker, sei es durch Nachschaffungszucht, bedeutet heute mehr denn je ein Gebot der Selbsterhaltung für den Imker, weil die Königin unsere wichtigste Helferin in unseren Wahlzuchtbestrebungen und im Kampfe gegen Bienenseuchen ist. Durch sparsame Honigentnahme schließlich den Bienen zu lassen, was ihnen gebührt und guttut, kann nicht eindringlich genug betont werden.

Von der Sommersonnenwende ab bis Ende Juli gibt es für den Bienenvater nicht viel zu tun. Alles unnötige Hantieren hat nichts weiter als Räuberei zur Folge. Diese Zeit bedeutet für ihn gewissermaßen die Urlaubszeit.

So gestalten Bienen, Wabenbau und Lebenslauf einen wundersamen Dreiklang im Bienenreiche. Ihn nach dem Goethewort: „Es ist nicht genug zu wissen, man muß auch anwenden“ so harmonisch wie nur möglich abzustimmen, muß unser heißestes Bemühen sein. Denn letzten Endes liegt darin das ganze Geheimnis des imkerlichen

Erfolges. Soweit er von unserer Mitarbeit abhängt, wird uns der erhoffte Lohn nur zufallen, wenn wir uns dazu durchringen können, die Bienen in ihrer ganzen Eigenart zu verstehen, ihre Baugesetze zu beachten und unsere pfleglichen Maßnahmen dem naturgesetzlichen Ablauf der Geschehnisse in Anpassung an die ewig wechselnden Verhältnisse denkend und handelnd einzufügen. Darum wollen wir hingehen zu den Bienen, von ihnen lernen, und wenn uns das hohe Lied von der Harmonie des Bienenlebens offenbar geworden ist, handeln nach der Schlußstrophe des eben erwähnten Dichterwortes:

„Es ist nicht genug zu wollen, man muß auch tun."

# Zur Züchtungsbiologie, Variabilitätsstudien an der Honigbiene.

Von Diplomlandwirt G. Götze, Landsberg a. d. W., Lehr- und Versuchsbienenstand am Institut für Pflanzenkrankheiten.

**(Vortrag von der Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge in Ulm am 3. und 4. August 1926.)**

Auf dem Gebiete der Bienenzüchtung ist seit geraumer Zeit in theoretischer und praktischer Hinsicht viel Wertvolles geleistet worden. Trotzdem kann man wohl sagen, daß unser Wissen und Können in der Züchtung der Honigbiene durchaus noch in den Anfängen steht. Ich möchte Ihnen im folgenden über die neuesten Forschungen berichten, welche ich am Lehr- und Versuchsbienenstand des von Herrn Professor Schander geleiteten Instituts für Pflanzenkrankheiten in Landsberg in Angriff genommen habe.

Als landwirtschaftliches Institut interessieren wir uns besonders für die die Landwirtschaft berührenden Fragen der Bienenzucht. Da ist besonders ein Problem, von dem in letzter Zeit auch öfters in den Bienenzeitungen geschrieben ist. Die Frage nämlich, ob es wohl möglich ist, den Rotklee bienenfähig bzw. die Bienen rotkleefähig zu machen. Mit dieser Spezialfrage entrollte sich uns selbstverständlich der ganze Fragenkomplex der Bienenzüchtung. Es ist zwar nicht möglich, Ihnen an dieser Stelle die hauptsächlichsten Grundlagen der Züchterkunde zu entwickeln, doch dürfte Ihnen soviel bekannt sein, daß die äußere Form eines Organismus sich ständig auf die Nachkommen forterbt, wenigstens innerhalb bestimmter Grenzen. Bereits hier tritt aber bei der Biene eine seltsame Erscheinung zutage in der Ihnen altbekannten Tatsache, daß die Bienen imstande sind, aus einerlei Eiern durch verschiedene Pflege äußerlich grundverschiedene Wesen, nämlich Arbeiterinnen oder Königinnen zu erzielen. Wir sehen also aus einer Keimesanlage, wie man wohl annehmen muß, zwei verschiedene Wesen entstehen, je nach den besonderen Aufzuchtbedingungen. Es besteht daher die Wahrscheinlichkeit, daß man durch künstliche Abänderung dieser Bedingungen das Zuchtergebnis beeinflussen kann. Das hat natürlich auf den Charakter dieses Tieres gar keinen Einfluß. Das, was die Vererbungswissenschaft Genotypus nennt, bleibt unverändert, nur der Phänotypus, d. h. die äußere Erscheinungsform, wird durch veränderte Außenfaktoren modifiziert. — Die Einflüsse der Umwelt lassen sich nun auf mancherlei Weise verändern. Den wichtigsten Faktor bei der Königinnenpflege bilden ja die Pflegebienen selbst, deren Zustand kann ein recht verschiedener sein, je nach ihrer eigenen Körper- und Instinktverfassung. Einen nicht unbedeutenden Einfluß übt ferner der Zustand des Brutnestes aus; nicht zuletzt, weil von ihm die Stocktemperatur abhängt. Ich konnte bereits im vergangenen Jahr nachweisen, daß im brutfreien Stock auch im Sommer die Temperatur recht energisch schwanken kann, und bei ungünstiger Witterung dauernd beträchtlich unter die normale Sommertemperatur von 32 bis 34 Grad sinkt. Auch dieses Jahr konnten wir bei Brutmangel auffallend tiefe und schwankende Temperaturen feststellen. Endlich muß man wohl annehmen, daß der Brutzustand seinerseits wieder auf den Zustand der Pflegebienen zurückwirkt. Bei mangelndem Nachwuchs wird die Ammentätigkeit unterbunden. Dabei treten notwendig physiologische Veränderungen derjenigen Körperfunktionen ein, die mit der Sekretion von Futtersaft zusammenhängen. Nach früheren und eigenen Untersuchungen scheint es, daß die Kopfdrüsen, welche ja zweifellos den Futtersaft bereiten, dabei weitgehend reduziert werden können.

Schließlich darf nicht vergessen werden, daß im Zusammenhang mit dem Verschwinden des Brutnestes und dem damit verbundenen gelegentlichen Temperaturfall das ganze Instinktleben beeinflußt werden muß, was auf die Nachschaffung nicht ohne Einfluß sein kann. Als Beweis für diesen Umstand möchte ich Ihnen hier eine Wabe zeigen, auf welcher ein vollkommen brutleeres Völkchen bei ziemlich starker Untertemperatur Weiselzellen anblies, in die Weiselzellen eine Art Pollenbrei hineinstampfte und Arbeiterinnen auf diesen Pollenbrei Eier legten, gewiß ein Verhalten,

das den üblichen Gepflogenheiten unserer Honigbiene gar nicht entspricht. Man könnte darin einen durch besondere Umstände hervorgerufenen Instinktatavismus erblicken. Sie wissen wahrscheinlich, daß einzeln lebende Vorfahren unserer Bienen, welche die dauernde Brutpflege nicht kennen, auf diese Weise ihre Eier absetzen.

Wenn wir uns das Gesagte vor Augen halten, so wird uns klar, daß bei wiederholter Nachschaffung im gleichen Volk, ohne daß inzwischen Brut entstanden war, in jeder folgenden Zucht andere Aufzuchtbedingungen für die Nachschaffungsköniginnen herrschen als in den vorhergehenden.

Auf Grund dieser Ueberlegungen kam ich zur Ausführung der folgenden Versuche. Ich setzte zunächst in der üblichen Weise im 9. Tage entweiselten Volk eine Nachschaffungszucht an. Meine Technik ist dabei allerdings etwas anders als sie heute, zumal bei wissenschaftlichen Instituten, üblich ist. Ich verschaffe mir zunächst größere Komplexe, gleichaltrige Eier durch Absperren der Königin auf drei Waben, eine leere zwischen zwei gedeckelte Brutwaben. Die so entstandenen Eierwaben behandelte ich ursprünglich nach der Methode des sogenannten Fensterschnittes, indem ich 4—5 cm breite Fenster aus der Wabe herausschnitt. Die in den Fenstern entstehenden Weiselzellen sind natürlich echte Nachschaffungszellen, indem die Zellböden mehr oder weniger vertikal, nicht horizontal liegen. Obwohl ich auf diese Weise die meisten Weiselzellen erhielt, lege ich jetzt schmale Wabenstreifen mit der Zellöffnung nach unten ein in besonders dafür hergerichteten Rahmen, damit auch die Zellböden horizontal liegen. Das Umlarven habe ich deshalb nicht angewandt, weil 1. nicht festzustellen ist, welche Maden durch Verschulden des Versuchsanstellers nicht in Pflege genommen werden, und 2. weil die Zahl der Weiselzellen vom Experimentator und nicht von den Bienen bestimmt wird. Die erste Weiselzucht gelingt selbstverständlich immer, meistens wohl auch die nach 14 Tagen wieder eingeleitete zweite. Die dritte Nachschaffung nach weiteren 14 Tagen mißlingt dagegen schon häufiger, entweder weil trotz der zugeführten Eistreifen Drohnenbrütigkeit eintritt oder mitunter in einer eigentümlichen Verwirrung der Instinkte die bereits gedeckelten Weiselzellen wieder vorzeitig ausgebissen werden. In den diesjährigen Versuchen bewährte sich besonders ein Volk, welches den geschilderten Fährnissen bis zur 6. Nachschaffung entging. Dabei folgten sich die einzelnen Bruten in Abständen von 14 Tagen, ohne daß jemals eine Königin im Volk zum Auslaufen kam.

Erstmals entstanden 47 Weiselzellen; ich vermute, es wären mehr geworden, wenn ich statt eines zwei Zuchtrahmen eingehängt hätte. Daraus gingen 42 schöne, wohlgebildete Königinnen hervor mit einem Durchschnittsgewicht von 197 mg und einer durchschnittlichen Breite des ersten muschelförmigen Hinterleibringes (Hüfte) von 5,42 mm. Drei völlig ausgebaute gedeckelte Weiselzellen erwiesen sich als gänzlich leer, enthielten weder Futterbrei noch Kokon. Diese merkwürdige Beobachtung hatte ich bisher nie gemacht, auch in der Literatur konnte ich nichts darüber finden. Es wäre mir interessant, aus Ihrer großen praktischen Erfahrung etwas darüber zu hören. Die übrigen zwei Zellen schlüpften nicht. Beim Oeffnen am 20. Tage fanden sich darin abgestorbene Drohnen.

Die zweite Nachschaffung ergab 23 Königinnen mit einem Durchschnittsgewicht von 181 mg und einer durchschnittlichen Hüftbreite von 5,22 mm.

Inzwischen war das Volk brutleer geworden, hielt aber die Temperatur bei großer Volksstärke und bei günstiger Außentemperatur ziemlich genau auf 32—33 Grad. Zum dritten Male setzte es 12 Weiselzellen an, davon kamen 10 wohlgebildet aus, die ein Durchschnittsgewicht von 178 mg und eine Hüftenbreite von 5,22 mm hatten. Eine hatte verkümmerte Flügel und die letzte hatte eigentümliche Verbildungen der Flügel und Extremitäten: Die Glieder waren sämtlich verkürzt und verdickt, als ob sie zusammengestaucht wären, ähnlich wie die Abbildung veranschaulicht, welche ich im Archiv für Bienenkunde, 6. Jahrgang, Heft 5/8, gegeben habe. Ich bezeichne die Mißbildung fernerhin als gestauchten Wuchs.

In der 4. Nachschaffung glückten 7 Zellen, davon liefen aber nur zwei selbständig aus; sie wogen 141 und 160 mg bei einer Hüftbreite von 4,88 und 4,97 mm. Drei hatten wiederum den gestauchten Wuchs und eine davon hatte außerdem einen asymmetrischen Hinterleib mit verschiedener Behaarung und verschiedenem Farbcharakter auf beiden Seiten. Die Oeffnung ergab an den Geschlechtsorganen keine Besonderheiten. Zwei waren in den Zellen bereits vorzeitig abgestorben und konnten nicht mehr zur Untersuchung verwendet werden. Von Arbeiterinnenmerkmalen konnte man eigentlich nichts feststellen, wenn man nicht eine gewisse relative Verkürzung der Beine zum Körper als solches ansehen will. Auch die relativen Maße des Kopfes mögen etwas geändert sein. Bei der pathologischen Formung (Stauchergestalt) läßt sich jedoch schwer entscheiden, was königinnenhaft und was arbeiterinnenmäßig sei.

Die 5. Nachschaffung ergab wohl auch noch 3 Zellen, davon wurden jedoch zwei vor der Uebernahme in den Thermostaten ausgebissen. Aus der dritten schlüpfte ein Tierchen von 109 mg und 4,75 mm Hüftenbreite. Es ist immerhin noch als Königin zu bezeichnen mit blankem Hinterleib und langen hellen Beinen, die jedoch schon Andeutungen der langen Körbchen-Randhaare aufweisen. Der Stachel ist außerdem gerade, nicht krumm wie bei der normalen Königin, der Kopf scheint schon recht dreieckig mit mehr scheitelwärts gerückten Ozellen.

Damit sollten die Versuche ursprünglich beendet sein, und ich gab dem Volk einige auslaufende Brutwaben und darauf eine begattete Königin. Diese wurde jedoch abgestochen, weshalb ich abermals einen Zuchtrahmen mit Eistreifen einfügte. Daran entstanden tatsächlich abermals — zum 6. Male also — zwei nur eben als Buckel ausgebildete Nachschaffungszellen, die beim Oeffnen am 18. Tag Miniaturwesen enthielten, viel kleiner als Arbeiterinnen, die eine lebende wog 82 mg bei einer Hüftbreite von 3,43 mm, während die normalen Zahlen für die Arbeiterin 100—110 und 4,3—4,7 betragen. Der Zwerg besitzt neben typischen Stauchermerkmalen in den Fühlern, Tarsen und Rüssel vorwiegend Arbeitermerkmale, so im Kopf und in der Beinbildung, er hat also normale Bürsten und Körbchen. Nur Behaarung und Farbverteilung des Hinterleibes sind königinnenartig. Zum Beleg des Gesagten habe ich einige Tiere meiner Zuchten mitgebracht, die Sie sich ansehen können.

Wir sehen also bei wiederholter Nachschaffung im gleichen Volk bei vollständiger Unterdrückung des Brutgeschäftes einen wachsenden Rückgang des Körpergewichtes und der Körpergröße der erhaltenen Königinnen, einen wachsenden Rückgang der Zahl der freiwillig angesetzten Weiselzellen und schließlich eigentümliche Verbildungen, welche man treffend mit den Ausdrücken gestauchter Wuchs und Zwergwuchs bezeichnet. Ferner treten in steigendem Maße Arbeiterinnenmerkmale in die Erscheinung.

Unter dem Einfluß veränderter Außenfaktoren ist also die Organisation der weiblichen Honigbiene weitgehend veränderlich. Sie schwankt nicht etwa nur zwischen den Grenzen der normalen Königinnen- und Arbeiterinnenorganisation, sondern kann sogar noch weiter schwanken. Daß dabei zum Teil pathologische, nicht lebensfähige Wesen entstehen, tut nichts zur Sache.

Es entstand nun weiterhin die Frage, ob wohl auch die junge Drohne eine ähnliche Plastizität ihrer Organisation besitzt. Ich unternahm daher zunächst mancherlei Umlarvungen von Drohnenmaden auf Königinnenfutterbrei, von Königinnen- auf Drohnenfutterbrei, von Drohnenlarven auf Arbeiterinnenfutterbrei und Arbeiterinnenlarven auf Drohnenfutterbrei.

Leider gelang es mir bisher nicht, die Pflege den Bienen gänzlich zu entziehen und selber in die Hand zu nehmen, da vor allem die sehr jungen Maden stets über Nacht im Wärmeschrank absterben. Man müßte wohl Tag und Nacht alle halbe bis ganze Stunden Umlarven, um die Tiere am Leben zu erhalten; das ist zwar nicht ganz unmöglich, aber technisch kaum durchführbar. Ich begnügte mich daher damit, täglich einmal auf frischen Futterbrei umzularven und das übrige den Bienen zu überlassen. Dabei gehen natürlich viel Umlarvungen fehl. Ueberraschend gut gelang ein Versuch mit Drohnenmaden in Königinnenzellen: von 18 kamen sechs zur Entwicklung und ergaben nach 17 Tagen drei Drohnen und zwei Zwitter, die ich allerdings sämtlich aus den Zellen befreien mußte, da sie nicht selbständig schlüpfen konnten. Dabei ist zunächst auffallend, daß normale Drohnen auf dem Königinnenfutter in 17 Tagen (nicht in 24 wie sonst) entstehen. Eine große Ueberraschung waren für mich aber die Zwitter. Ich erkannte sofort, daß es sich um besondere Tiere handeln müsse, trotz der Größe und dem allgemeinen Habitus der Drohne, denn die Geschlechtsöffnung war nicht abwärts gerichtet, sondern nach hinten, und schon äußerlich wurde ein schöner „Drohnenstachel“ erkennbar. Ich ließ die Tiere noch weitere fünf Tage am Leben, wobei sie übrigens im Wärmeschrank selbst fraßen und nicht verhungerten, wie es ja von den Drohnen behauptet wird. Die Oeffnung am 6. Tage ergab einen ordentlichen Stachelapparat mit großer Giftdrüse, eine sehr große Samenblase, überköniginnengroß, mit Anhangdrüsen, den zwei geteilten Eileitern und zwei Hoden. Wir finden also trotz des weiblichen Geschlechtsapparates doch männliche Keimdrüsen. Das Wesen wäre also zwar nicht zeugungsfähig im weiblichen Sinne, aber begattungsfähig. Alle anderen Körperteile sind rein drohnenmäßig gebildet.

Es ist natürlich sehr fraglich, ob hier nicht vielleicht doch bereits im Keim die Anlage zum Zwitter bestanden hat. Ich hatte bereits im vorigen Jahre eine Königin am Stand, die mehrfach sagitale Zwitter erzeugte (rechts Arbeiterin, links Drohne). Die zur Zucht benutzte Königin war möglicherweise mit ihr verwandt. Ihr normales Drohnengelege habe ich nachträglich im Wärmeschrank zum Auslaufen gebracht, konnte aber bis jetzt keine ähnlichen Wesen finden. Ich möchte dennoch mit der Erklärung dieser Zwitter zurückhalten, bis weitere Versuche darüber Aufschluß gegeben haben. Für

die Dickelianer sei jedenfalls soviel gesagt, daß es nicht möglich ist, vollwertige Königinnen aus Drohneneiern zu ziehen, wie kürzlich wieder in verschiedenen Bienenzeitungen berichtet wurde. Meine Versuchsergebnisse lassen in keiner Weise das Mindeste davon erkennen. Sind die erhaltenen Zwitter wirklich Ernährungsmodifikationen, so hat der Einfluß der veränderten Aufzucht doch nicht ausgereicht, auch die Keimzellen zu modifizieren, d. h. aus der männlichen Keimanlage tatsächlich ein Weibchen zu schaffen.

Gelingt also auch die Verwandlung von Männchen in Weibchen und, soviel ich bis jetzt sehe, auch von Weibchen in Männchen nicht, so ist doch die Bienenorganisation unter dem Einfluß äußerer Faktoren weitgehend veränderlich, gewiß eine Mahnung für den Praktiker, seine Zuchten nur unter möglichst günstigen Bedingungen zu betreiben. Die praktischen Folgerungen können Sie sich ja selbst ableiten.

Im Anschluß an das Gesagte über die Plastizität des Bienenorganismus möchte ich zum Farbenproblem und damit zur Lehre von den Varietäten übergehen. Ich vermag Ihnen an Hand meiner Protokolle, mit denen ich Sie im einzelnen hier nicht langweilen will, nachzuweisen, daß der durchschnittliche Farbcharakter eines Misch- (Bastard-) Volkes im Laufe des Jahres starken Schwankungen unterworfen sein kann. Ich besitze drei Völker, welche im Juli ein ganz anderes Farbbild boten als bei der Apriluntersuchung, trotzdem nachweislich dieselbe Königin vorhanden ist. Die künstlich erbrüteten Brutproben lassen außerdem über die Herkunft des Untersuchungsmaterials keinen Zweifel. Die Veränderung ist in allen drei Fällen gleichsinnig, indem im Juli mehr helle Bienen entstehen, als im April gefunden wurden. Wenn man den Tatsachen keinen Zwang antun will, kann man kaum anders als auch hierin einen Einfluß der Umwelt zu erkennen. Damit würde allerdings die Farbe als Rassecharakteristik nahezu wertlos. Allerdings scheinen ja gewisse Völker diesem Farbwechsel nicht zu unterliegen. Es ist ja auch nicht ausgeschlossen, daß die Reifungs- und Befruchtungsverhältnisse zu verschiedenen Jahreszeiten verschiedensinnig verlaufen; also doch Unterschiede der Keimanlagen und keine Modifikationen vorliegen. Doch macht mich die Gleichsinnigkeit von drei Fällen stutzig. Jedenfalls ist die Erscheinung so auffällig, daß sie Beachtung verdient. Die Rasseuntersuchungen durch Farbanalyse muß darauf Rücksicht nehmen und hat damit an Zuverlässigkeit mindestens für die Bastardanalyse eingebüßt. Wie es sich mit den Drohnen verhält, kann ich nicht beurteilen. Prof. Zander hat darüber große Erfahrungen; es wäre mir sehr interessant zu erfahren, ob die Färbung derselben ähnlichen Schwankungen in den Jahreszeiten unterworfen ist.

Was die Technik der Farbanalyse der Bienen auf Grund von Arbeiterinnenmaterial betrifft, so sei hier nur soviel bemerkt, daß es offensichtlich mehrere charakteristische Panzerzeichnungen gibt, die das Farbkleid bestimmen und ganz verschieden kombiniert auftreten können. (Ober- und Unterseite, Vorderrand, Vorderhorn). Ob sie sich auch unabhängig voneinander vererben, darüber kann ich vorläufig nichts sagen. Alles in allem steht fest, daß die Benutzung der Panzerfarben zur Rassencharakteristik sehr unsicher ist und viel größere Schwierigkeiten hat, als vor allem die Praktiker gemeinhin annehmen. Besonders scheint die geographische Verteilung der Farben auf Deutschland — dunkel, Italien usw. — hell — äußerst gewagt. So erhielt ich aus Sizilien ganz dunkle Bienen und aus Norwegen ganz helle Bienen. Auf dem eigenen Stand habe ich z. B. eine Menge Bienen mit gelbem Schildchen (Cyprier?). Von solch einem Volk erhielt ich sehr dunkle Königinnen. Eine goldgelbe Königin, die mit den Rotterschen wetteifern kann, erhielt ich aus einem dunkeln Heidevolk.

Aus all diesen Gründen haben wir auf das Ergebnis der Farbanalyse zur Rassebestimmung keinen großen Wert gelegt, wie es meines Erachtens von den Praktikern in etwas oberflächlicher Weise geschieht.

Wenn Sie die Ihnen bekannte Literatur durchgehen, so werden Sie finden, daß die Autoren, welchen die Rassen (Varitäten) der Honigbiene nach ihren Farbmerkmalen beschreiben, gezwungen sind, immer wieder darauf hinzuweisen, daß die Färbung großen Schwankungen unterliegt und die ganze Rassecharakteristik — vor allen Dingen, wenn sie mit geographischen Gesichtspunkten in Verbindung gebracht wird — von recht fraglichem Wert ist. So weist Zander darauf hin, daß seine Bezeichnungen cyprisch, italienisch, norisch beliebig gewählte Typenbegriffe sind, zwischen die man viele andere Typen einfügen könne. Friese führt z. B. in seinem Abschnitt bei Ludwig (3. Auflage) über die Varietäten der Honigbiene aus, daß die Färbung große Schwankungen zeigt, auch in züchterisch scharf begrenzten Gebieten (Kaukasus). Schließlich hat Armbruster in seiner Abhandlung „Wie untersucht man Bienenstämme und Bienenkreuzungen auf ihre Farbe?" auf die Unmöglichkeit der Charakteristik der geographischen Rasse nach ihrer Färbung hingewiesen. Es ist z. B. bekannt, daß in Italien helle und dunkle Bienen bodenständig sind; die kaukasische Biene schwankt zwischen

ganz hell und ganz dunkel. Die sog. alte deutsche Biene scheint auch nicht immer schwarz gewesen zu sein.

Gewiß ist es sehr wichtig, besonders für den Praktiker, den inneren Wert seiner Tiere schon an ihrem äußeren Kleid zu erkennen. Es genügt aber nicht, dazu nur ein Merkmal heranzuziehen, zumal wenn es so stark variiert, wie die Farbe bei der Honigbiene. Uebrigens ist auch bei anderen Tierarten, z. B. in der Rindviehzucht, die Färbung des Haarkleides niemals als genügendes Rassezeichen betrachtet worden. So können Sie rote, aber auch erbsfarbene Simmenthaler züchten, und es hängt schließlich von der Mode ab, für welche Farbe man sich entscheidet. Es müssen nur eben Simmenthaler sein, d. h. sie sollen im übrigen dem Typ der Simmenthaler entsprechen. Es genügt auch nicht, die Leistungen dieser Tiere an Milch usw. zu messen, und auf Grund bestimmter Zahlen zu behaupten, das sei die und die Rasse. Unter „Typ“ hat man letzthin äußere Erscheinungsform zu verstehen. Den parallel laufenden Erbcharakter erweist die Zuchtpraxis und die lange Erfahrung. Ohne einen gewissen Formalismus kommt man in keiner Tierzucht aus, auch in der Bienenzucht nicht. Alle Rassezucht ohne genügende phänotypische Rassencharakteristik hängt letzthin ebenso in der Luft wie eine Leistungszucht ohne Leistungsprüfung. Die „Züchtung auf Leistung“, wie sie in jüngster Zeit propagiert und häufig in geradezu leichtfertiger Weise betrieben wird, ist nichts als ein Wahngebilde, und der Streit um die Frage, welches ist die beste Biene? ist vorläufig ein Streit um Worte, deren Inhalt den Streitenden selbst nicht klar ist. In der Rassefrage ist fast noch alle Arbeit zu leisten. Auch die Bodenständigkeit ist kein Rassebegriff. Wenn an einem Ort besondere gute Eigenschaften auftreten, so muß sich die bewußte Züchtung deren auch annehmen, um sie zu erhalten und zu steigern. Wir müssen zunächst einmal versuchen, zu einer neuen Typenlehre von der Honigbiene zu gelangen. Es fragt sich nun nur, welche Merkmale wir dazu heranziehen sollen, wenn uns die bisher so beliebte Farbe im Stich läßt. Dazu möchte ich Sie wiederum an die Gepflogenheiten in der übrigen Tierzucht und Pflanzenzucht erinnern. Der Rassenkenner wirft zunächst einen Blick auf den Gesamthabitus und kontrolliert dann erst messend die einzelnen Merkmale durch, um so zur zahlenmäßigen Bestimmung der Rasse zu gelangen. Genau so müssen wir von dem Gesamthabitus der Bienen ausgehen und uns die rassebestimmenden Charakteristika heraussuchen. Bei der Kleinheit der Bienen leisten dabei der Zeichenstift und Millimeterpapier unschätzbare Dienste. Wir haben uns mit der Zeit eine Methode ausgearbeitet, welche gestattet, ohne Zergliederung der Biene ihre wichtigsten Körpermale auf einfache Weise festzulegen und zu vergleichen; die Tiere werden in Rückenlage mit einer Nadel aufgespießt, die zwischen 2. und 3. Beinpaar eingestochen wird und zwischen Schild und dem sogenannten Schildchen (scutellum) wieder austritt. Das so gespießte Tier wird auf einem 9 qcm großen viereckigen Blättchen Millimeterpapier (von 3 cm Seitenlänge also) genau in der Mitte festgesteckt. Nunmehr wird mit einer weiteren Nadel der Kopf so herabgesteckt, daß er mit den Kiefern das Papier berührt. Damit ist der Rüssel in allen seinen Teilen sichtbar und kann mit etwas Klebstoff (Syndetikon) auf dem Millimeterpapier festgelegt werden. Hierauf werden die Flügel gespreizt und gleichfalls in einheitlicher Lage festgeklebt. Dann werden die Hinterbeine gestreckt, indem die Tarsen mit den Bürsten nach oben provisorisch mit Nadeln festgesteckt und angeklebt werden. Schließlich hat man noch den Hinterleib mit Hilfe einer Nadel, soweit es bequem möglich ist, zu strecken. Auch die Fühlergeißeln lege ich gewöhnlich mit Syndetikon auf dem Millimeterpapier fest.

Es war nicht schwer, unter dem Bienenmaterial, welches wir sichteten (etwa 50 Völker verschiedenster Herkunft) ganz abweichende Formen herauszufinden. Bemerken möchte ich noch, daß bei der großen Erweiterungsfähigkeit des Hinterleibes der Arbeiterin sehr große Unterschiede der Dimensionen vorgetäuscht werden können. Wir lassen daher die Tiere 12 Stunden lang hungern, ehe sie mit Aether getötet werden. Auf dem Millimeterpapier aufgespannt, läßt uns bereits der Augenschein mancherlei Unterschiede erkennen. Zur genaueren Bestimmung der einzelnen Maße — für gewöhnlich legen wir 12 Maße fest — werden die Tiere unter dem Binokular mit einem sogenannten Okularmikrometer gemessen.

Zunächst handelt es sich darum, die natürliche Variabilität der Merkmale mit der Körpergröße, die ja stets mehr oder weniger schwankt, zu bestimmen. Dabei stellte sich heraus, daß bei kleinen Formen, die bei einigen Völkern auffallend häufig auftreten, die Fühler relativ viel länger bleiben im Verhältnis zu den übrigen Körpermassen. Auch die übrigen Maße verbleiben bei diesen Schwankungen nicht in derselben Relation zueinander. Daß es sich dabei nicht um Rassentypen, sondern um Modifikationen handelt (d. h. unter dem Einfluß von Außenfaktoren entstandene Abwandlungen), läßt sich dadurch beweisen, daß man sie künstlich erzielen kann, ähnlich wie

in den beschriebenen Nachschaffungszuchten, und daß sie auch sonst unter abnormen Verhältnissen (schwache Völker, Weisellosigkeit, Witterungsrückschläge) entstehen.

Diese Verhältnisse muß man natürlich kennen, um bei der Typenbildung nicht Irrtümern zu verfallen. Zwei derartige Extreme, eine besonders große und eine besonders kleine Biene aus einem Volk, in der beschriebenen Weise präpariert, habe ich Ihnen mitgebracht.

Bei einiger Erfahrung gelingt es leicht, zu bemerken, ob es sich um eine Modifikation handelt, oder um Typenunterschiede. Wenn Sie die aufgestellten Exemplare betrachten, so werden Sie ohne weiteres große Unterschiede zwischen den einzelnen Formen bemerken. Die Maße der einzelnen Körperteile relativ zueinander schwanken so stark, daß man stets Irrtümern verfällt, wenn man nur ein Merkmal berücksichtigt. Der Raum gestattet mir leider nicht, auf die einzelnen Merkmale zahlenmäßig einzugehen. Auch sind die Untersuchungen noch nicht so weit gediehen, daß ich eine abgeschlossene Typenlehre aufstellen könnte. Es handelt sich in Zukunft darum, Rassebilder zu geben, genau so wie man z. B. in der Rindviehzucht Modelle und Abbildungen benutzt, um die Rassen darzustellen. Für die Honigbiene genügt es, einen Schattenriß der beschriebenen Präparate zu geben und auf Millimeterpapier einzutragen. Diese Arbeit erfordert selbstverständlich noch viel Geduld, Zeit und Material. Was wir bis jetzt getan haben, ist nur ein kleiner Anfang. Zur vollständigen Kenntnis der Varietäten der Deutschen Biene reicht unser Material noch längst nicht aus, geschweige denn zur Begründung einer Typenlehre der europäischen Biene.

In dem Material, was uns bis heute vorgelegen hat, und mit einigen Ausnahmen aus Deutschland stammt, vermag ich vorläufig drei Haupttypen zu unterscheiden:

1. schmale Körpermaße, relativ lange, große Extremitäten und Rüssel, Hinterleib rundoval, die hinteren Segmente verjüngen sich langsam;
2. breiter Körperbau, relativ kurze Extremitäten und Rüssel, Hinterleib spitzoval, die Segmente verjüngen sich rasch. (Meistens hellgefärbte Tiere.)
3. Extremitäten, Fühler und Rüssel absolut lang, andere Körpermassen klein, Hinterleib Mittelform zwischen 1 und 2. (Krainer Biene, südrussische Biene.)

Es wäre natürlich wichtig, diese Typisierung auch auf die Königinnen auszudehnen. Auch diese Arbeit liegt noch in der Zukunft und wird noch dadurch erschwert, daß die Königinnen, wie wir gesehen haben, in ihrer Größe beträchtlich schwanken und mit der Verkleinerung auch die Relation zwischen den Körpermassen sich beträchtlich verschieben kann. Auch hier muß uns also die Anschauung da helfen, wo die Meßmethode im zergliederten Zustande uns keine zuverlässigen Aufschlüsse geben kann. Nun sind die Königinnen allerdings nicht in den Massen zu haben, wie Arbeiterinnen, und es ist daher erwünscht, sie mitunter in lebendem Zustande messen zu können. Dazu bedienen wir uns eines Schraubmikrometers, wie man es zur Messung der Deckglasdicke verwendet, mit welchen man bis auf hundertstel Millimeter genau messen kann. Dabei ergeben sich recht interessante Unterschiede. Eine besondere Fesselung der Tiere ist nicht nötig, der geschickte Versuchsansteller kommt mit seinen Fingern aus. Es gelingt leicht, Brustbreite, Hüftbreite, Flügellänge, Beinlänge festzustellen. Einige mir typisch erscheinende Formen habe ich Ihnen mitgebracht; Sie werden auch hier bemerken, daß es sich zum Teil um Formunterschiede des Hinterleibes handelt, sehr veränderlich ist die relative Beinlänge und die Kopfbreite, was in den Präparaten leider nicht zum Ausdruck kommt, da ich bisher versäumt habe, Königinnen nach der beschriebenen Millimeterpapiermethode zu behandeln.

Was nun die wirtschaftliche Bedeutung der einzelnen Typen anbetrifft, so bestehen da sehr wesentliche Unterschiede. Zunächst sind es drei Körperteile, welche als Gradmesser für die Leistungsfähigkeit in Anspruch genommen werden können. Da ist 1. das Fassungsvermögen der Honigblase, 2. die Größe der Sammeleinrichtung der Hinterbeine und 3. darf man noch dem Rüssel besonderen Wert beilegen, dessen Länge im Zusammenhang mit dem Rotkleeproblem eine bedeutende Rolle spielt. Es ist Ihnen vielleicht bekannt, daß die preußische Regierung seinerzeit Herrn Dathe nach Ceylon schickte, um feststellen zu lassen, ob die Riesenhonigbiene (Apis dorsata) wohl einen längeren Rüssel habe und ihre Einfuhr wohl dazu beitragen könne, den Rotklee beflugfähig zu machen, dadurch höhere Samenernten für den Landwirt und höhere Honigernte für den Bienenwirt zu erzielen. Diese Vermutung hat sich leider nicht bestätigt. Die Apis dorsata ist für uns durchaus ungeeignet, trotzdem ist der Plan der preußischen Regierung durchaus nicht gegenstandslos. Bei unseren Messungen hat sich herausgestellt, daß besonders langrüsslige Bienentypen durchaus existieren, also doch wohl auch ihre Reinzucht gelingen kann. Durch Langrüsseligkeit zeichnen sich besonders aus der Krain stammende Bienen aus. Es handelt sich um Unterschiede, welche über 15 Prozent betragen, unsere längsten Rüssel messen 6,82 mm, die kürzesten nur 5,9 mm. Wenn wir uns im Vergleich dazu die Rotkleeblüten be-

trachten, so müssen wir feststellen, daß der Durchschnitt des gewöhnlichen Rotklees 10 mm bei einjährigem und 9,6 mm im zweiten Jahr beträgt. Wenn man den Fruchtknoten, über dem ja der Honig meistens steht, nicht mitmißt, so verringern sich diese Maße um etwa 0,75 mm; es bleibt also immer noch ein Unterschied von etwa 2 mm zwischen der Kleeblütenröhre und dem längsten Rüssel. Ueber diese Kluft noch hinwegzukommen, muß Aufgabe der Züchtung sein. Ob sich die Bienenrüssel noch länger züchten lassen, können erst weitere Versuche lehren, auf jeden Fall lassen sich aber die Kleeblüten züchterisch verkürzen. Wir haben ja heute bereits den Dänischen sogenannten Bienenklee von Lindhardt, der mit einer durchschnittlichen Röhrenlänge von 8,6 mm einschließlich Fruchtknoten von den Bienen bereits recht gut ausgenutzt werden kann; bei reichem Honigen, wobei der Honig ja in der Röhre emporsteigt, vermutlich weit über 50 Prozent beflugfähig ist.

Mit der Messung der Bienenrüssel haben sich russische Gelehrte besonders eingehend beschäftigt. Auf Grund ihrer Messungen haben Mikhailoff und Alpatov die Theorie aufgestellt, daß die Länge des Rüssels von Süden nach Norden abnimmt. Beide Forscher geben Formeln an, nach denen man imstande ist, die Rüssellänge für einen bestimmten Ort vorauszuberechnen. Herr Alpatov hatte die Freundlichkeit, mir brieflich mitzuteilen, was er für eine Rüssellänge für die Umgebung von Ulm erwartet. Meine Nachprüfung am Ulmer Ausstellungsmaterial ergab jedoch durchweg kürzere Rüssel außer den Bienen von Herrn Wankler-Sulzbach, die sich auch sonst unterscheiden. Bis jetzt ist allerdings auffällig, daß die Vorhersage Alpatovs für Landsberg bis eintausendstel Millimeter zugetroffen hat. Allerdings ist das vielleicht insofern nicht absonderlich, da wir uns ja auch noch am Rand der Mitteleuropäischen Tiefebene befinden, für welches Gebiet die russischen Berechnungen offenbar eine gewisse Berechtigung haben. Die Theorie von der geographischen Breite kann jedoch nicht restlos zutreffen. Ich erhielt aus Sizilien Bienen, die durchaus als kurzrüsslig bezeichnet werden müssen, bei im übrigen großem und gedrungenem Körperbau. Auch Alpatov scheint neuerdings seine Untersuchungen etwas anders aufzuziehen, indem er nicht nur die Rüssellänge, sondern auch die anderen Körpermaße berücksichtigt. Als neuestes Ergebnis teilte er mir brieflich mit, daß die Biene aus der Ukraine absolut langrüsslig, klein und nach den Körpermerkmalen verhältnismäßig langbeinig und merklich gelb sei. Herr Alpatov interessiert sich auch brennend für die deutschen Verhältnisse und bittet mich, den Sekretär der Tagesordnung zu veranlassen, ihm eine Kopie des Protokolls der heutigen Sitzung zu überreichen.

Wenn die Ansicht der Abhängigkeit der Bienenmerkmale von der geographischen Breite zu Recht besteht, dann wäre allerdings die Züchtungsmöglichkeit einer bodenständig langrüssligen Biene durchaus skeptisch zu betrachten; es könnte sich dann immer nur um eine Akklimatisationszucht handeln und das eigentliche Zuchtzentrum müßte soweit südlich liegen, als die gewünschte Bienenrüssellänge normalerweise angetroffen wird. Damit wäre natürlich dauernde Neueinfuhr von Zuchttieren in die nördlichen Gegenden notwendig, darauf werden sich wohl die deutschen Kollegen schon aus nationalen Gründen und bei der schlechten Erfahrung, die man anderweitig mit der Akklimatisationszucht gemacht hat, kaum einlassen; die Einfuhr kostet ja leider große Opfer und die Bildung einer bodenständigen Rasse wird dadurch nicht gewährleistet. Sie wissen ja alle, wie es z. B. der Simmenthaler Rindviehzucht nach dem Kriege ergangen ist. Von einigen rühmlichen Ausnahmen abgesehen, war es eben nicht gelungen, die Züchtung selbst in die deutschen Einfuhrgebiete zu verlegen. Es ist natürlich nicht sicher, ob es sich dabei doch nur um ein Versäumnis handelt, d. h. ob es nicht doch biologisch möglich ist, die Akklimatisation ohne Veränderung der gewünschten Körpermerkmale vollständig zu erreichen. Ich habe für meinen Plan, in Landsberg auf Langrüsseligkeit zu züchten, dadurch doch etwas Mut bekommen, daß wir unter dem eigenen Bienenbestand einen konstanten Langrüsseler auffanden, der sich zwar nicht wesentlich, aber doch deutlich mit 6,52 mm über den Durchschnitt von 6,28 mm erhob. Das Volk ist außerdem auch in seiner Färbung und der typischen Form weitgehend einheitlich, so daß die Vermutung eines gefestigten Erbcharakters nahelag. Dieses Volk funktioniert daher seit diesem Frühjahr als Belegvolk. Es mag vielleicht dem Betrachter dieses Typus auffallen, daß diese Biene zugleich die längsten Flügel und längsten Beine unter den übrigen aufgestellten Typen besitzt. Ihre Farbe ist auffallend dunkel, was sich zumal an der Unterseite bemerkbar macht. Nach den diesjährigen Ergebnissen läßt sich natürlich noch nicht beurteilen, wie sie sich in der Kreuzung mit anderen Typen verhält, zumal wie sie ihre Langrüsseligkeit vererbt.

Die Größe der Bürstchen und Körbchen wechselt desgleichen stark. So hat unsere Sizilianerin bei ihrem sonst so plumpen Körperbau auffallend kleine Sammelvorrichtungen, was vermutlich für ihre Leistungsfähigkeit beim Pollensammeln nicht günstig wirken kann. Auch auf dieses Körpermerkmal darf man also vom wirtschaftlichen Ge-

sichtspunkt aus einigen Wert legen. Unser Belegvolk hat die größten Hinterbeine (metatarsen), die ich je fand.

Mit der Messung des Fassungsvermögens der Honigblase haben wir uns nicht näher befaßt, doch scheint es mir, daß auch hier beträchtliche Unterschiede vorliegen, wenn ich die Zahlenangaben verschiedener Autoren vergleiche.

Damit hätte ich Ihnen einen kurzen Ueberblick gegeben über die Versuche zur Aufstellung einer neuen Typenlehre und über die Züchtung nach wirtschaftlichen Körpermerkmalen. Ich möchte zum Schluß nochmals betonen, daß es unmöglich ist, eine erfolgreiche Leistungszucht ohne Berücksichtigung der Rasse, d. h. wirtschaftlich bestimmter Körpermerkmale auf rein formalistische Weise durchzuführen. Es wird sogar nicht ausgeschlossen sein, daß sich die Preisrichter in Zukunft bei der Beurteilung von Rassevölkern einfacher Meßmethoden bedienen. Selbstverständlich muß vorläufig noch die Typenlehre viel gründlicher bearbeitet werden. Was ich Ihnen mitteilte, sind ja nur die ersten Anfänge, es liegt aber an Ihnen selbst, hier mitzuhelfen, indem Sie sich vielleicht, soweit Sie dazu in der Lage sind, in den einzelnen Zuchtbezirken der geschilderten Meßmethoden bedienen; arbeiten Sie also an der Lösung der Frage mit. Ganz besonders möchte ich Sie noch darum bitten, wenn Sie irgenwelche auffällige Funde machen, das betreffende Material an uns einzusenden; gerade die bevorstehende stillere Herbstzeit erlaubt uns mit größerem Fleiß an die Bearbeitung der Typen heranzugehen; es wäre also sehr nett, wenn mir zunächst einmal alle deutschen Belegstationen Bienenmaterial zur Verfügung stellen. Besonders dankbar wäre ich auch Herrn Professor Zander, wenn er unserer jungen Anstalt von seinen Stämmen einiges Material zur Verfügung stellen würde.

Ich gedenke allmählich die Typenbilder aus ganz Deutschland in der beschriebenen Weise (als Schattenrisse auf Millimeterpapier) zu sammeln, und glaube, so mit der Zeit eine Lücke in der Lehre von der Bienenzüchtung auszufüllen. Selbstverständlich ist es auch wichtig. bei diesen Studien über die deutschen Grenzen hinauszugehen, und so richte ich auch an die österreichischen Brüder dieselbe Bitte um Ueberlassung von Material.

## Wespen und Hornisse.

Trotz des fortwährenden Regenwetters sind auch in diesem Jahre jetzt schon wieder die Klagen laut über die Belästigung durch die zahlreich vorhandenen Wespen und Hornissen. In manchen Jahren sind sie in Küchen und Obstverwertungsräumen, wo Gelee gekocht und Fruchtsaft hergestellt wird, nur abzuhalten, wenn alle Türen und Fenster geschlossen werden. Alle Früchte der Obstbäume und des Gartens werden von ihnen schwer heimgesucht; selbst kleine Säckchen und lange Schutzstreifen von Gazestoffen nützen nicht viel. Sobald der Regen einsetzt, sind sie verschwunden, sie haben unter den Blättern der Bäume und Sträucher, an der Unterseite der Aeste und Zweige, auf dem Erdboden unter Gras und Moos, in Mauerritzen oder unter Dachziegeln rasch Unterschlupf und Schutz gefunden, und sobald der Regen aufhört, sind sie alsbald wieder da. Wenn ein warmer, trockener Sommer der Entwicklung ihrer Brut günstig war, dann treten sie im Nachsommer in größerer Zahl auf.

Die Weibchen, die im warmen Kompost, unter der dichten Moosdecke oder in der Baumrinde hohler Baumstämme überwintern, kommen zu Ende des Monats März oder zu Anfang des April zum Vorschein, bauen sofort ihre aus einigen Zellen bestehenden Nester, legen darin ihre Eier ab und ziehen ihre Brut heran. In der ersten Hälfte des Sommers sind sie nicht schädlich, sondern eigentlich nützlich, da sie auf viele schädliche Raupen und Larven Jagd machen und diese als Futter ihrer Brut heimtragen. Bald bauen die jungen Arbeiter das Nest weiter, das sich in einem hohlen Baumstamm befindet oder am Balkenwerk wenig besuchter Gebäude, auch an Bäumen in Kugelform frei aufgehängt ist und seitlich in der unteren Gegend eine Oeffnung zum Ein- und Ausfliegen hat.

Hinsichtlich ihrer Lebensweise unterscheidet sich die Hornisse kaum von der Wespe, die Hornissen sind bedeutend größer und bunter als die gelblichen Wespen. Letztere bauen ihr kunstvolles Nest in der Regel in die Erde. Man unterscheidet, wie bei den Bienen, in jedem Volke dreierlei Arten: Weibchen, Männchen und Arbeiter. Die letzteren besitzen, wie die Königin, den gefürchteten Giftstachel, welcher den schlankeren, mit längeren Fühlern versehenen Männchen fehlt. Alle lieben Süßigkeiten, die sie aber weniger den Blüten als dem Obste entnehmen. Der Schaden, den sie am süßen Obste anrichten, wird dadurch noch größer, daß sie anderen Insekten, z. B. den Fliegen und Ohrwürmern, durch die von ihnen beschädigte Stelle erst Zugang zum saftigen Fleisch der Früchte verschaffen. Entsetzlich hausen sie an reifen Weintrauben, wo nur das vollständige Umhüllen der Trauben mit Gazebeuteln einigen Schutz gewährt. Mit gutem Erfolg werden aufgehängte Arzneigläser und Weinflaschen mit Honigwasser oder süßem

Branntwein angewandt; in schlimmen Wespenjahren kann man darin oft an einem Tage hunderte der Raubgäste fangen. Am besten tötet man im Frühjahr in der Obstanlage die einzelnen, mit dickem Leibe herumfliegenden Weibchen durch Niederschlagen im Fluge oder mittels eines Schmetterlingsnetzes. Jedes dieser Weibchen wird sonst die Stammutter eines ganzen Wespenstaates. Später hat das Töten einzelner Hornissen und Wespen wenig Wert; da muß man schon die Nester zerstören, und das ist oft recht gefährlich.

Man vernichte aber die aufgefundenen Nester, deren Vorhandensein das mit lautem Summen begleitete Ab- und Zufliegen der Insekten verrät, erst zur Obstzeit, da viel schädliches Ungeziefer, wie oben schon erwähnt, im Frühsommer als Futter für die Brut eingetragen wird. Dann aber gehe man nur in der Nacht oder ganz frühe am Morgen, wenn alles im Nest noch unbeweglich ist, an die Arbeit. Freihängende Nester werden am besten, wo es die Umstände gestatten, mit einer Fackel verbrannt oder so abgeschnitten, daß sie in ein untergehaltenes Säckchen fallen, und dann werden sie verbrannt. Um das kunstvolle Nest zu erhalten, kann man das Säckchen auch in einen Eimer mit heißem Wasser werfen und so die Tiere töten. Dachlattennester zu entfernen, ist schon schwieriger; es gelingt nur mit raschem, scharfem Messerschnitt und kann auch nur zu früher Morgenstunde, in der späten Abenddämmerung oder nachts geschehen, wenn das Völkchen zu Hause und ganz ruhig ist. Bei der Vernichtung der Erdnester kann man sich eines Räucherapparates bedienen, oder man kann Wasser in den Bau eingießen, dem man Benzin oder Terpentinöl zugesetzt hat; doch muß man vorher alle Fluglöcher bis auf das eine fest verschließen und dann nach dem Einblasen des Rauches oder dem Eingießen des Wassers auch das letzte dicht mit Erde zustopfen und festtreten. Hat jemand auf einer Wanderung einmal ein Hornissen- oder Wespennest aufgefunden, so hüte er sich, daran zu rütteln oder gar darin mit dem Stock herumzustochern. Das kann ihm den Tod bringen; selbst schnellstes Davonlaufen nützt nichts. Es ist schon vorgekommen, daß die wild gewordenen Tiere ein Pferd so verstochen haben, daß es dem Giftstachel der vielen Tiere erliegen mußte. Gr.

## Was man im Bienenzuchtverein zu Xhausen über die Wetzlarer Versammlung redet.

Müller: Nun haben wir endlich die langersehnte Wetzlarer Versammlung hinter uns.

Schulze: Es war aber schön, und ich würde mich ärgern, wenn ich nicht dagewesen wäre.

Mayer: Meines Erachtens sollte man keine solcher Versammlungen versäumen. Man sieht immer etwas Neues und lernt immer etwas hinzu. Was waren da z. B. so vielerlei Bienenwohnungen ausgestellt!

Müller: Sie dürfen aber keinen so großen Wert auf die vielen Neuerungen legen, als tüchtiger Imker erzielen Sie auch bei günstiger Tracht mit ihren seitherigen Beuten reiche Erträge.

Schmidt: Das Schulhaus, in dem der Honig ausgestellt war, ist sicher ein recht altes Gebäude.

Müller: Da haben Sie recht. Es wurde mit der alten Kirche, die daran hängt, im 13. Jahrhundert erbaut, und zwar als Franziskanerkloster. Später war es nacheinander Proviantmagazin, Salzhaus und Kaserne.

Grün: Als mein Schwiegervater bei den Jägern in Wetzlar diente, war es noch Kaserne.

Schulze: Was sollte aber die überlebensgroße Wachsbüste bedeuten, die gegenüber der Tombola stand?

Mayer: Das weißt du nicht? Die Büste sollte den alten Buß, den Erfinder der Freischwungschleuder, darstellen.

Schulze: Lebt denn der alte Herr Buß noch?

Mayer: Da sieht man wieder, wie du die Bienenzeitung liest. In der Mainummer dieses Jahres war er doch mit seinen Gästen bei seinem 80. Geburtstag abgebildet. Er war der Begründer des Wetzlarer Vereins und sein 1. Vorsitzender. Dieser Mann lebt heute noch. An seinem 80. Geburtstage wurde er zum Ehrenmitgliede ernannt.

Müller: Nicht weit von seiner Büste befand sich auch seine Ausstellung.

Schmidt: Ja, ich erinnere mich, Karl Buß hatte einen ganzen Saal voll ausgestellt, und wie schön hatte er alles angeordnet und mit Blumen reich verziert! Der hat doch sicher auch einen hohen Preis erhalten.

Müller: Er bekam als Preis eine goldene Medaille.

Grün: Habt ihr auch die Ausstellung der Honigpflanzen gesehen? Das waren ja so viele verschiedene Pflanzen, die kennt man ja gar nicht alle.

Müller: Diese Pflanzen wachsen auch nicht alle vor der Haustür. Herr Kreisobstbaulehrer Kilp in Wetzlar, der sie zusammengesucht hat, mußte weite Wege zurücklegen, bis er alle fand.

Schmidt: Das muß man sagen, der Mann hat sich viele Mühe gemacht. Allein die Namen auf die Schildchen zu schreiben, welche Arbeit! Hat er auch einen dementsprechenden Preis bekommen?

Müller: Er erhielt einen Ehrenpreis in Gestalt eines Eßservices.

Grün: In der vorigen Versammlung, als Herr Befort aus Wetzlar bei uns war, war ich derjenige, der sich anfangs nicht denken konnte, was die optischen Instrumente mit der Imkerei zu tun haben sollten, und mich haben gerade die optischen Sachen von der ganzen Ausstellung am meisten interessiert.

Schmidt: Da siehst du, man muß sich von einer Sache immer erst selbst überzeugen, ehe man darüber urteilt.



Grün: Da war ja eine Menge von Mikroskopen ausgestellt, und jedes war wieder etwas anders gebaut.

Mayer: In jedem konnte man auch wieder etwas anderes in stark vergrößertem Maßstabe von der Biene sehen, z. B. Fuß, Stachel, Zunge, Krankheitserreger u. a.

Müller: Wir müssen uns vor allem darüber klar sein, daß es drei optische Fabriken waren, die ausgestellt hatten. Der Tür am nächsten hatte die Firma Hensolt ausgestellt, und zwar Kleinmikroskope und Ferngläser.

Schulze: Die Kleinmikroskope sind wohl eine Art besseres Kinderspielzeug?

Müller: Sie sahen doch auch bei der Ausstellung von Leitz den kleinen Photoapparat, die „Leica", der, wenn ich nicht irre, auf etwa 285 Mark kommt. Halten Sie den auch für ein Spielzeug?

Schulze: Nein, dafür ist er doch zu teuer.

Müller: So ist es auch mit dem Mikroskop. Auf die Größe desselben kommt es nicht an, sondern auf seine Brauchbarkeit. Man hat es so klein gebaut, um es bequem in der Tasche nachtragen zu können und ihm den Namen Tami gegeben, was nichts anderes bedeutet als eine Abkürzung von Taschenmikroskop. Nun hat dieses Tami einen großen Vorteil vor anderen Mikroskopen. Um eine andere Vergrößerung zu erhalten, braucht man nicht erst eine andere Linse einzusetzen, sondern man zieht ganz einfach den Tubus auseinander, und schon sieht man den Gegenstand in einer viel stärkeren Vergrößerung.

Grün: Was ist denn das, der Tubus?

Schmidt: Das hat uns doch in der letzten Versammlung der Herr Befort schon klargemacht. Es ist das Rohr, in dem sich die Linsen befinden.

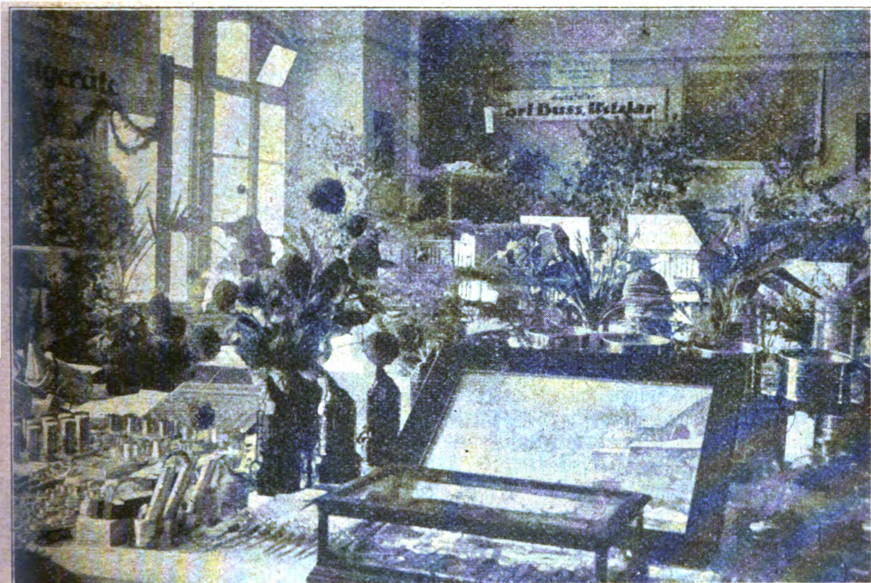
**Müller:** So kann man beim Tami durch Ausziehen des Tubus eine Vergrößerung von 25- bis 225mal erzielen, beim Protami, das Sie in der Festschrift abgebildet sehen, sogar eine Vergrößerung bis 1450fach und bei weniger starkem Auszug beliebige Zwischenwerte. Jede Vergrößerung läßt sich an einer Skala direkt ablesen.

**Mayer:** Das ist ja ein „Teufelsding“, wie die Hessenhäuser sagen.

**Grün:** Bei den gestifteten Preisen war ja auch ein Kleinmikroskop, das dem Wetzlarer Verein zuerkannt wurde. Die Wetzlarer werden wohl gewußt haben, weshalb sie sich gerade dieses Instrument wählten.

**Müller:** Sie haben es sich nicht gewählt. Es wurde durchs Los entschieden, welches Mikroskop der Kurhessische, welches der Oberhessische Verband und welches der Wetzlarer Verein erhalten sollte. Die Kurhessen bekamen das Mikroskop von Seibert, die Oberhessen das von Leitz und der Verein Wetzlar das Kleinmikroskop von Hensoldt.

**Schmidt:** Können bei anderen Mikroskopen nicht auch in ähnlicher Weise verschiedene Vergrößerungen hervorgerufen werden?



**Müller:** Nein; der Gedanke: mit einem Okular und einem Objektiv durch einfache Veränderung der Länge des Tubusauszuges beliebig vielfache Vergrößerungen zu erzielen, ist schon alt. Man nannte ihn „das pankratische Prinzip“. Aber alle Versuche, ihn zu verwirklichen, mißlangen, bis er in neuester Zeit von Hensoldt zu einer für unmöglich gehaltenen Vollendung gebracht wurde. Diese Neuerung ist patentiert und darf von keiner anderen Fabrik nachgemacht werden.

**Mayer:** Meines Erachtens werden diese Kleinmikroskope auch recht teuer sein.

**Müller:** Es ist gar nicht so schlimm. Ein einfaches Tami kostet nur 50 Mark. Seine Größe beträgt 4,5 mal 10 cm und sein Gewicht 430 Gramm, und die Vergrößerung bewegt sich zwischen 25- und 225mal. Die Vergrößerungen sind genau so scharf wie bei einem großen Mikroskop, die ja Hensoldt auch anfertigt.

**Grün:** Gibt es nicht auch noch bessere und teurere Kleinmikroskope?

**Mayer:** Die besseren und wertvolleren waren doch auch ausgestellt.

**Müller:** Teurer ist das Metami (**Me**dizinische **Ta**schen-**Mi**kroskop). Seine Vergrößerungsmöglichkeit bewegt sich zwischen 25—600mal. Es ist für Aerzte gedacht, die es mit zu den Kranken nehmen, um damit dort gleich ihre Untersuchungen anzustellen. Ein einfaches Metami kommt auf 120 Mark, mit Kondensor 130 Mark.

**Schmidt:** Vorhin nannten Sie doch auch das Protami.

**Müller:** Das Protami ist das wertvollste Kleinmikroskop. Es gestattet uns eine 40- bis 1450fache Vergrößerung. Es reicht aus, um auch die kleinsten Krankheitserreger, wie die der Faulbrut, zu erkennen. Mit einem Polarisationsapparat versehen, dient es der Erforschung der Nahrungsmittel und der Mineralien.

Schulze: Aha, das ist das Instrument, mit dem man den gefäschten Honig erkennen kann.

Müller: Ganz recht. Aber auf eine ganz andere Weise als durch ein gewöhnliches Mikroskop.

Mayer: Ja, aber wie? Sie machen mich neugierig.

Müller: Sie haben doch sicher schon etwas gehört von der Spektralanalyse. Mit Hilfe eines Prismas kann man erkennen, aus welchen Stoffen irgendein Himmelskörper besteht. Aehnlich ist es hier. An Stelle des Prismas setzt man oben den Analysator auf und unten schraubt man den Polarisator fest. An der Lichtbrechung und Farbe erkennt man jetzt, aus welchen Stoffen die Nahrungsmittel bestehen, ob es echter oder künstlich nachgemachter Honig ist.

Schmidt: Was wurde uns eigentlich in den Kleinmikroskopen bei der Ausstellung gezeigt?

Müller: Es waren nebeneinander gestellt: der Vorderfuß der Arbeitsbiene, der Drohne und der Königin, ein Querschnitt durch den Kopf der Arbeitsbiene, Stachel mit Giftdrüse, zwei Faulbrutpräparate, das eine im kleinen Mikroskop, das andere im großen, um zu zeigen, daß das Kleinmikroskop dasselbe leistet wie das große.

Mayer: Dann hatte Hensoldt doch auch Feldstecher ausgestellt.

Müller: Ganz recht. Den Dialit mit Lupenauszug. Dieses Glas ist wohl das beste, was es auf diesem Gebiete gibt. Hindenburg, Eckener und andere berühmte Männer bedienen sich dieses Glases. Es ist zunächst als Fernglas zu benutzen. Durch den Lupenauszug kann es aber in eine Lupe verwandelt werden. Denken wir uns, wir ständen zwei bis drei Meter vor dem Flugloch. Wir sehen in stark vergrößertem Maßstabe alle Bienen aus- und einfliegen. Jetzt kommt die Königin, die ihren Hochzeitsausflug machen will, wir verfolgen sie auf ihrer Reise durch die Luft und siehe, was noch keines Imkers Auge geschaut hatte, wir sehen es klar und deutlich vor uns.

Schmidt: Und ein solches Glas kostet?

Müller: Mit Lupenauszug 175 Mark, ohne Auszug 160 Mark.

Schmidt: Ein solches Instrument müssen wir uns auch anschaffen.

Müller: Wir haben eben nur davon gesprochen, was Hensoldt ausgestellt hatte. Das war aber nur ein kleiner Teil der optischen Ausstellung. Auch Seibert und Leitz hatten viel ausgestellt. Davon wollen wir in der nächsten Versammlung reden.

Schmidt: Die Ausstellung war gut besucht, aber es waren noch lange nicht alle Imker der beiden Verbände da. Was werden sich die ärgern, die nicht da waren und jetzt hören müssen, was sie alles versäumt haben!

## Ueber die Entseuchung faulbrütigen Wabenwerkes durch Hitze.

Von Regierungsrat Prof. Dr. A. Borchert, Berlin-Dahlem, Biol. Reichsanstalt.

In einer früheren Veröffentlichung (Mitteilungen aus der Biologischen Reichsanstalt, Heft 21, 1921, S. 132—135) haben Maaßen und Borchert auf die langjährigen Versuche und Erfahrungen in der Biologischen Reichsanstalt hingewiesen, die gezeigt haben, daß zur Entseuchung von faulbrütigen Wachsbeuten die Dampfwachsschmelzapparate mit Preßvorrichtung bei der Durchführung der Desinfektionsmaßnahmen am besten geeignet sind. Aus diesem Grunde sind von der Biologischen Reichsanstalt derartige Apparate zu dem genannten Zweck in der Folgezeit auch stets empfohlen worden.

Die Verfasser geben die Ergebnisse zweier Versuchsreihen wieder, die beweisen, daß ein bloßes Erhitzen von faulbrütigen Wabenbeuten unter Wasser in offenen Gefäßen nicht ohne weiteres genügt, um das Wachs zu entseuchen und unschädlich zu machen. Ein vollwertiger Ersatz der Dampfwachsschmelzapparate ist dadurch nicht geschaffen. In den Versuchen diente zum Einschmelzen des verseuchten Wabenwerkes ein mit Wasser gefülltes, offenes Emaillegefäß, das sich auf freiem Feuer erwärmen ließ und in dem die Waben bei einer Temperatur zwischen 70 und 100 Grad eingeschmolzen und bei einer bestimmten Wassertemperatur längere Zeit hindurch erhitzt werden konnten. Das bei den verschiedenen Temperaturen und Zeiten gewonnene Wachs wurde zur Prüfung auf seine Ansteckungsfähigkeit gesunden Bienenvölkern in Form von Mittelwänden mitten in das Brutnest gehängt.

In der ersten Versuchsreihe wurde stark faulbrütiges Wabenwerk im Gesamtgewicht von 7,5 Kilo unter ständigem Umrühren über 1½ Stunden lang mit Wasser behandelt, das die Temperatur von 70 Grad hatte. Erst fünf Monate nach seiner Gewinnung wurde ein Teil dieses Wachses auf Mittelwände verarbeitet und für den Tierversuch bei zwei Bienenvölkern benutzt, von denen das eine nur eine Mittelwand, das andere zwei Mittelwände erhielt. Bereits vier Wochen nach Einleitung dieses Versuches konnte die bösartige Faulbrut in starkem Maße bei diesen zwei Bienenvölkern festgestellt werden.

In einer zweiten Versuchsreihe wurde das übrige bei 70 Grad gewonnene Wachs 10chmals 18 Minuten lang in Wasser von 90 bis 95 Grad erhitzt. Zwei daraus her- jestellte Mittelwände fanden bei zwei Bienenvölkern zur Prüfung der Infektions- ähigkeit des Wachses Verwendung. Bereits vier Wochen später erwiesen sich beide als tark von der bösartigen Faulbrut befallen.

In einer dritten Versuchsreihe wurden faulbrütige Waben, von einem Leinensack ımhüllt, in siedendes Wasser gelegt und dann noch 15 Minuten lang erhitzt. Es zeigte ich, daß durch das Einbringen des Wabenwerkes die Temperatur des siedenden Vassers auf 82 Grad sank und innerhalb der nächsten 15 Minuten die Siedetemperatur ıuch nicht wieder erreichte, sondern nur auf 88 Grad anstieg. Das auf diese Weise ge- vonnene Wachs wurde in Form von Mittelwänden zwei Bienenvölkern zugegeben. Nach Verlauf von vier Wochen war die Brut dieser beiden Völker ebenfalls stark on der bösartigen Faulbrut befallen.

Die Verfasser stellten in ihrer Mitteilung in Aussicht, weitere Versuche dieser Art ınzustellen. Dies war um so notwendiger, als derartige Einschmelzversuche bei der Siedetemperatur des Wassers noch ausstanden. Vor allem aber erschienen iese Versuche nötig, weil sie einem vielfach geäußerten Wunsch aus Kreisen der raktischen Bienenzüchter entsprachen.

Wie schon erwähnt, empfiehlt die Biologische Reichsanstalt die Anwendung von Ipparaten, die das faulbrütige Wabenwerk unter Anwendung des strömenden Vasserdampfes keimfrei machen. Mit der Ausübung dieses Verfahrens verbindet sich er wirtschaftliche Nutzen, der darin liegt, daß das auf diese Weise gewonnene Wachs on den Imkern ohne Gefahr zur Anfertigung von Mittelwänden verwendet werden ann. Trotzdem glauben die Imker vielfach, billiger und bequemer zu verfahren, wenn ie statt eines von ihnen erst zu beschaffenden Dampfwachsschmelzapparates in der Veise vorgehen, daß sie das faulbrütige Wabenwerk in irgendeinem Kessel mit Wasser ine Zeitlang sieden lassen, wobei allerdings darüber Unklarheit besteht, wie lange ieses Sieden vorzunehmen sei. Es war somit zu prüfen, ob die Siedetemperatur es Wassers während einer gewissen Einwirkungszeit genügt, die Sporen des Ba- illus larvae abzutöten, die in den Faulbrutmassen und -schorfen in größter Menge ingebettet sind. Als Einwirkungszeit wählte ich für meine zunächst aus drei Vorversuchen bestehende Versuchsreihe 10 Minuten. Zur Durchführung dieser Ver- uche wurde sowohl altes als auch frisches Faulbrutmaterial in Mengen von 600 bis 000 Gramm verwendet, das in siedendes Wasser gelegt wurde, dessen Menge in den inzelnen Versuchen verschieden groß war: 4 bis 10 Liter. Die 10 Minuten lange Hitzeeinwirkung auf das faulbrütige Material wurde von dem Augenblick an ge- echnet, wo das Thermometer nach der durch das Einbringen der Waben in das iedende Wasser hervorgerufenen Abkühlung wieder die Siedetemperatur des Wassers ınzeigte. Die Benutzung eines Thermometers für diese Versuche erwies sich als ringend nötig, da ein Sieden des Wassers vorgetäuscht wird durch ein Aufwallen der gelösten Brut und Puppenhäuschen in dem noch längere Zeit unterhalb des Siede- unktes befindlichen Wasserwachsgemische. Als Schmelzgefäß diente ein Emailletopf, essen Deckel während der Hitzeeinwirkung geschlossen gehalten wurde. Auf diese Weise onnte im Gegensatz zu den von Maaßen und Borchert durchgeführten Versuchen ach dem Einbringen des Wabenwerkes die Siedetemperatur des Wassers auch wieder rreicht werden. Alsdann wurde das Gemisch, um die hauptsächlich aus den Puppen- häuschen und Maden bestehenden Verunreinigungen aus ihm zu beseitigen, durch ein Sieb in einen großen Topf von 30 Zentimeter Durchmesser gegossen und zum Er- alten aufgestellt, wodurch sich auf der Oberfläche des heißen Wasserwachsgemisches as Wachs in Form von mehreren Millimetern dicken kreisförmigen Scheiben absetzte. lls platte Viertelscheiben gelangte das so behandelte Wachs, ohne noch vorher in Nittelwandformen gepreßt worden zu sein, in Halbrähmchen und wurde dann in das Brutnest der zu den Versuchen bestimmten Bienenvölker gehängt, die vorher genau auf as Freisein einer Faulbruterkrankung geprüft worden waren.

Das Ergebnis der drei Versuche war, daß in jedem Falle die Brut der Versuchs- ienenvölker in zwei bis drei Wochen an der Faulbrut erkrankte. In einer weiteren, us acht Versuchen bestehenden Versuchsreihe erhöhte ich die Einwirkungszeit der Siedehitze des Wassers auf das faulbrütige Wabenwerk auf 20 Minuten. Die sonstigen Bedingungen der Versuche waren die gleichen wie die der Vorversuche (s. o.). Das Ergebnis dieser acht Versuche war folgendes: In vier Fällen blieb die Brut der zu den Versuchen verwendeten Bienenvölker während der sich bis in das nächste Jahr hin- iehenden Beobachtungszeit gesund. Es ist also anzunehmen, daß in diesen vier Fällen ie in dem faulbrütigen Wachs enthaltenen Sporen des Bacillus larvae durch die 0 Min. lange Hitzeeinwirkung zugrunde gegangen waren. In den anderen vier Fällen edoch kam hierdurch eine Abtötung der Krankheitskeime nicht zustande. Die Brut er betr. Versuchsbienenvölker ließ zum Teil schon nach 14 Tagen die ersten Anzeichen

einer Faulbrutinfektion erkennen; die Deckel zeigten eine dunkelgelbe bis gelbbraune Verfärbung und waren, wie man es bei der bösartigen Faulbrut zu sehen gewöhnt ist, leicht eingesunken, und die unter ihnen befindliche Brut ließ die für die bösartige Faulbrut charakteristische Zersetzung in eine fadenziehende, schleimige, braunverfärbte Masse erkennen. Im mikroskopischen Ausstrich konnte in jedem dieser vier Fälle wie auch in den drei Vorversuchen der Seuchenerreger in seiner Sporenform in größter Menge und mit Leichtigkeit nachgewiesen werden. Im übrigen griff die Seuche in allen diesen in Frage kommenden Bienenvölkern schnell um sich, nachdem sie bei ihnen auf mehreren Wabentafeln jedesmal gleichzeitig ihren Anfang genommen hatte.

Die Versuche hätten bei den vorliegenden Ergebnissen nun in der Weise fortgesetzt werden können, daß Faulbrutmaterial noch länger als 20 Minuten der Siedetemperatur des Wassers ausgesetzt worden wäre, etwa 30 Minuten oder gar noch länger. Derartige Versuche sind noch nicht ausgeführt worden und werden auch nicht ausgeführt. Selbst wenn man annimmt, daß durch eine mehr als zwanzig Minuten dauernde Einwirkung der Siedetemperatur des Wassers das faulbrütige Wabenwerk in diesen Versuchen entkeimt werden würde, so läge es doch nicht im Interesse der Praxis, eine derartige Methode zu empfehlen. Ein Ersatz des seit Jahren durchaus bewährten Einschmelzverfahrens im strömenden Wasserdampf mit Hilfe eines Dampf-Wachsschmelzers könnte nur dann in Frage kommen, wenn man — einen gleichen Erfolg vorausgesetzt — damit Zeit, Kosten oder Arbeit ersparen würde. Hinsichtlich der Zeit träfe dies für ein Einschmelzen im siedenden Wasserdampf höchstens nur dann zu, wenn das Wachs etwa sofort oder höchstens einige Minuten nach dem Schmelzen keimfrei gemacht werden könnte. Da dies aber, wie gezeigt wurde, selbst nach 20 Minuten noch nicht der Fall ist, könnte ein in einem Kessel vorzunehmendes Einschmelzen nicht als zeitersparend zu bezeichnen sein. Was die Kosten anbetrifft, so sind auch in dieser Hinsicht die Dampf-Wachsschmelzapparate, von denen verschiedene durchaus brauchbare Systeme auf den Markt gebracht worden sind, zu bevorzugen. Wenn wirklich der Anschaffungspreis eines solchen Apparates höher sein sollte, als ein zum Einschmelzen dienender Kessel mit Deckel, einschließlich des erforderlichen Thermometers, so ist zu berücksichtigen, daß die Wachsausbeute aus einem Wachsschmelzapparat auch größer ist, daß die Kosten somit allmählich getilgt werden. Außerdem verbindet sich mit einem Dampf-Wachsschmelzapparat auch der Vorteil der Reinlichkeit und der geringeren Arbeit, da das geschmolzene Wachs, wie es aber bei einem Kesselschmelzen der Fall ist, nicht erst durch ein Sieb, Tuch oder Sack gegossen zu werden braucht, um es von den Verunreinigungen zu befreien.

Nun sei zum Schluß noch auf einen anderen Umstand aufmerksam gemacht, und das ist der, daß viele Imker eher geneigt sind, faulbrütiges Wabenwerk, besonders dann, wenn es noch nicht stark mit der Faulbrut behaftet ist, bewußt weiter auf ihrem Stande zu verwenden, als daß sie sich der Mühe des Einschmelzens ihres Wabenwerkes unterziehen. Sei es, daß es ihnen an der erforderlichen Zeit fehlt, sei es, daß sie aus irgendwelchen Gründen nicht in der Lage sind, die Keimfreimachung ihres Wabenwerkes, diesen wichtigen Teil des Faulbrut-Bekämpfungsverfahrens, selbst durchzuführen. Da sei in dieser Hinsicht darauf hingewiesen, daß schon vielfach die Imker ihr Wabenwerk, sei es verseucht, sei es nicht verseucht, mit Erfolg einer größeren, fabrikmäßig arbeitenden Wachsschmelze übergeben, um dafür einen Teil des Wachses in Form von keimfreien Mittelwänden zurückzuerhalten. Von derartigen Unternehmen ist jedoch als selbstverständlich vorauszusetzen, daß ihre Einrichtungen so beschaffen sind, daß verseuchtes Wabenwerk auch sicher keimfrei gemacht wird.

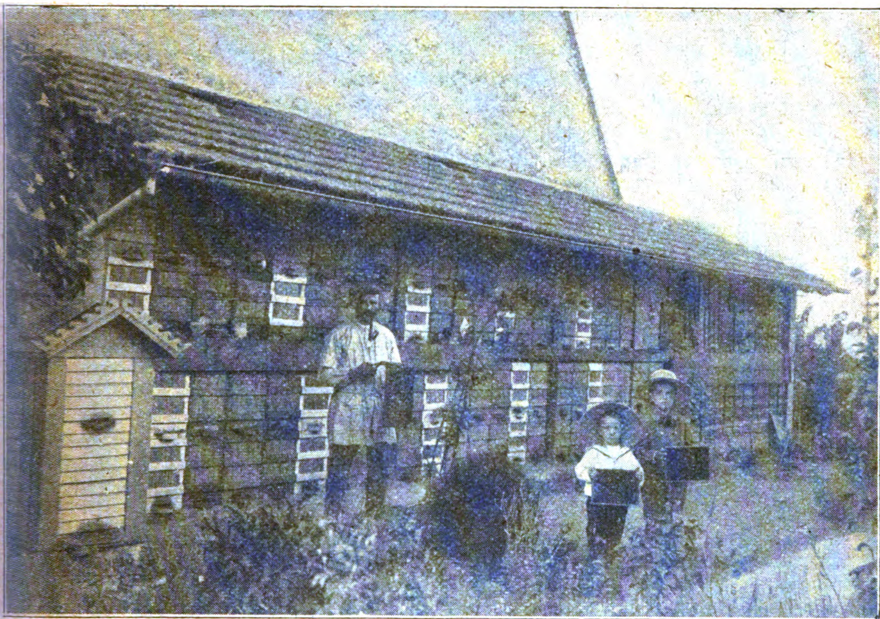
Wo solche Wachsschmelzen nicht bestehen, wäre es vielleicht ratsam, daß die Imkerverbände oder -vereine unter Aufsicht einer geeigneten Persönlichkeit, am besten eines ausgebildeten Sachverständigen, die Entseuchung faulbrütigen Wabenwerkes selbst übernehmen. Es darf aber nicht übersehen werden, daß sich die Tätigkeit solcher Verbände nicht auf die organisierten Imker beschränken dürfte, sondern daß sie auf alle Imker, d. h. auch auf die nicht organisierten, auszudehnen wäre. Ein solches Entgegenkommen läge im allgemeinen Imkerinteresse, und je größer das Entgegenkommen der Verbände in solchen Fällen wäre, um so mehr würde den Interessen der Bienenseuchenbekämpfung Rechnung getragen. Es kommt in jedem Falle darauf an, jeden Seuchenherd zu erfassen und Verheimlichungen zu verhindern. Vergesse man auch nicht, daß Verheimlichungen besonders durch unnötig scharfe Maßnahmen gefördert werden.

## Meine Krainer im Jahre 1926 (Nachtrag).

Von Rosenstock in Rotenburg a. d. F.

Meine Mitteilungen unter vorstehender Ueberschrift in der September-Nummer sind nicht erschöpfend, weil schon im Juli geschrieben. Ueber das Benehmen der Krainer in der Heidetracht (10. August bis 10. September) konnte demnach noch nicht

gesagt werden. Jetzt will ich das Fehlende nachholen. Von einer ausgesprochenen Heidetracht kann hierorts nicht die Rede sein, weil die zusammenhängenden Heideflächen fehlen, wie sie mehr in den Seitentälern der Fulda und auf den Hochflächen zu finden sind. Aber immerhin spürt man auch hier eine einschlagende Heidetracht, denn an den Abhängen verzettelt und in kleinen Parzellen auftretend, findet man die Heide auch bei uns. Stellen sich wenigstens drei bis fünf gute Trachttage ein, so machen sich gute Völker winterständig. Nach meinen mehrjährigen Aufzeichnungen haben gänzlich versagt die Jahre 1917, 1918, 1922, 1923 und 1924. Den Winterbedarf



**Zwei angehende Imker, die ihrem Vater helfen.**

erbrachten die Jahre 1913, 1915, 1916, 1919, 1920, 1921 und 1925. Dagegen hatte man 1914 einen Ueberschuß, der sich bei manchen Züchtern nach Zentnern berechnete. Und nun ist 1926 auch gut geworden. Ende August und Anfang September hatten wir eine lange Reihe guter Trachttage, einer immer schöner als der andere. An dem emsigen Flug und dem Honiggeruch auf dem Stande merkte man schon, was los war. Beim Einsetzen dieser Tracht war ich nun aufs höchste gespannt, wie sich meine Krainer benehmen würden. Ob sie tatsächlich das sind, was man ihnen jahrzehntelang versucht hat, anzuhängen, Bienen, die alles Eingetragene auf die Brut verwenden und deshalb im Herbst keinen Tropfen Honig haben, abscheuliche Viecher und Teufelszeug („Biene" 1912), die nur wert sind, ausgerottet zu werden. Nun, ich wünschte nur, diese Leute wären mal auf meinem Stand und könnten sehen, wie die Beuten der Krainer wie mit Honig ausgemauert erscheinen, so daß sogar die Brut zurücktreten muß, könnten erfahren, daß der in meinen vorigen Mitteilungen erwähnte Jungferschwarm außer seinem Winterbedarf noch $6\frac{1}{2}$ Pfund zum Schleudern gegeben, und könnten schließlich wahrnehmen, daß die ebenfalls dort erwähnten beiden Korbvölker, trotzdem sie mehrmals geschwärmt, wieder stark an Volk und bleischwer dastehen. Daß diese Leute ihre traurigen Erfahrungen nicht auf die Rasse, sondern auf ihre Trachtgegenden zurückzuführen haben, die derartig sind, daß sie im Spätsommer nicht einmal den Bedarf für die Brut liefern, das dürfen sie wahrscheinlich aus verschiedenen Gründen nicht eingestehen. Ich will diesen Gedanken nicht weiterspinnen, aber das darf ich wohl sagen, es wäre besser, wenn manche Züchter ohne Spättracht, die gewohnt sind, tonangebend aufzutreten, etwas mehr Zurückhaltung üben wollten.

Die Krainer Biene ist eine Biene, die als gesunde Naturbiene nicht der modernen Vermehrungseinschränkung huldigt, sondern stark in die Brut geht und deshalb starke

Völker hervorbringt, die bei Tracht Hervorragendes leisten. Da sie außerdem äußerst sanftmütig ist und dadurch das Arbeiten an ihr zum Vergnügen macht, so ist sie für Gegenden, die ausreichend Tracht bieten (für andere nicht) nur zu empfehlen. Bedauerlich ist deshalb, daß der Bezug zur Zeit nicht möglich ist. — Ueber die in meiner letzten Arbeit am Schluß aufgeworfene Frage, warum sich in diesem (August ausgenommen) Jammerjahr die Krainer ganz anders verhalten haben als die einheimischen Bienen, bitte ich nochmals um gefällige Aeußerungen. Wer meine Ansicht hierüber erfahren will, braucht nur meine Arbeit in der Februar-Nummer 1924 nachzulesen.

## Starkenburger Bienenzüchterverein.

**Bericht über die Generalversammlung zu Neustadt i. Odenwald am 15. August 1926.**

Der 1. Vorsitzende, Herr Brunner, Darmstadt, eröffnete kurz nach 3 Uhr nachmittags mit einer kurzen Begrüßungsansprache die Versammlung.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung. Die Tätigkeit des Vereins im Jahre 1925 stand voll und ganz im Zeichen der Darmstädter Ausstellung. Von verschiedenen Eingaben seien nur zwei an das hessische Ministerium erwähnt. Die eine betrifft Gewährung eines Staatszuschusses zur Förderung der Bienenzucht und die andere Erlangung von steuerfreiem Zucker. Erstere ist noch nicht erledigt, die zweite wurde befürwortet an die maßgebende Stelle nach Berlin weitergegeben.

Zu Punkt 2 (Rechnungsablage). Einnahme 6511,86 Mk., Ausgabe 6120,21 Mark, somit ein Ueberschuß von 391,65 Mark. Ganz besonders wurde die Zuwendung von 357,31 Mark der Aachener und Münchener Feuerversicherungsgesellschaft hervorgehoben, die sich auf den Vertrag von 1864 bezieht. Die Mitglieder wurden deshalb aufgefordert, möglichst mit dieser Gesellschaft Versicherungsverträge abzuschließen.

Zu Punkt 3: 1. Antrag des Herrn Prof. Dr. Bernius, Groß-Umstadt: Der Deutsche Imkerbund läßt es an Werbemitteln nicht fehlen. Da das Radio immer mehr Verbreitung findet, glaubt er, daß durch Vorträge über den Wert des Honigs usw. oder über Bienenzucht im allgemeinen an einer Sendestelle die Werbearbeit erleichtert und verbessert wird. Der Antrag wurde angenommen.

2. Dr. Schül, Heppenheim, stellt den Antrag, daß ebenso wie bei anderen Landesvereinen ein Vortrag bzw. Kursus eines Wissenschaftlers über die Entstehung und Bekämpfung der immer mehr auftretenden Bienenkrankheiten gehalten wird. Hierbei sollen 6—8 Mitglieder ausgebildet werden, die dann für weitere Aufklärung und Ausbildung der anderen Mitglieder sorgen. Hierüber entspann sich eine längere und eingehende Aussprache, denn die Kostendeckung ist zur Zeit nicht leicht. Herr Brunner ist ebenfalls der Ansicht, daß in dieser so wichtigen Sache etwas getan werden muß. Man kam zum Beschluß: Die hessische Regierung soll ersucht werden, die Mittel zu einem Kursus und den hierzu nötigen Instrumenten zu bewilligen. Sollte dies sich nicht ermöglichen, so wird heute schon den Vorsitzenden der einzelnen Zweigvereine aufgegeben, sich mit ihren Mitgliedern in Verbindung zu setzen, daß im gegebenen Falle diese Ausgaben aus Mitgliederbeiträgen gedeckt werden. Der endgültige Beschluß wird dann in der nächsten Ausschußsitzung gefaßt.

Die nächste Generalversammlung 1927 soll, wenn in Darmstadt die große Landwirtschaftliche Ausstellung stattfindet, hiermit verbunden werden. Wird diese Ausstellung nicht abgehalten, so hat sich der Ortsverein Dieburg bereit erklärt, die Versammlung zu übernehmen.

Darmstadt, am 14. September 1926. Michel.

## Bericht über die Vertreterversammlung des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins

**am 29. August d. J. zu Bingen.**

Herr Blum eröffnete die Sitzung und stellte zunächst die 28 stimmberechtigten Vertreter der einzelnen Bezirke fest. Seine Begrüßungsworte galten diesmal insbesondere den Anwesenden, die zum erstenmal als Vertreter der Bezirke die Versammlung ausmachten. Wie in der vorher stattgefundenen Vorstands- und Ausschußsitzung berichtete er über das abgelaufene Geschäftsjahr. Leider mußte festgestellt werden, daß sich die Mitgliederzahl wiederum verringert hat, was in allerlei Umständen begründet ist. Alsdann wurde noch des verstorbenen Vorsitzenden von Bingen.

Herrn Beisiegel, ehrend gedacht. Vom Bezug des Einheitsglases wußte Herr Blum nur zu berichten, daß nur eine verhältnismäßig kleine Anzahl für Rheinhessen bestellt wurden. Die große Mehrzahl der Imker scheint sich des Wertes dieses Glases noch nicht bewußt zu sein. Nach der hierauf erfolgten Rechnungsablage schloß das Geschäftsjahr mit einem Fehlbetrage von 125,15 Mk. ab. Die Schuld fällt in erster Linie den Mitgliedern zu, die sich von den Beiträgen drücken. Einzelne Bezirksvorsitzende und Vertrauensmänner mögen einmal eine Gewissenserforschung in diesem Punkte bei sich anstellen. Ein Bezirksverein hatte verschiedene Wünsche und Anträge gestellt, worüber schon im Vorstand und Ausschuß beschlossen worden war. Von Herrn Reg.-Rat Wocker, Ober-Ingelheim, wurde beantragt, der Verein möge sich an die Landwirtschaftskammer anschließen. Die Aussprache über diesen Antrag zeitigte den Beschluß, daß der 1. Vorsitzende weitere Schritte in diesem Sinne unternehmen soll. Ein Antrag, betr. Herabsetzung der Beiträge, muß laut Beschluß der Hauptversammlung abgelehnt werden. Als nächster Versammlungsort für die nächste Hauptversammlung wird Worms bestimmt. Nach einigen Mitteilungen schließt der 1. Vorsitzende die Sitzung.

Spieß.

## Bericht über die 72. Hauptversammlung des Rheinhessischen Bienenzüchtervereins

**am 29. August d. J. zu Bingen.**

Der 1. Vorsitzende, Herr Blum, eröffnete die Versammlung mit herzlichen Begrüßungsworten. Die wichtigen Vereinsfragen waren bereits in der vorhergegangenen Vertreterversammlung erledigt; es konnte daher nunmehr rascher vorgegangen werden. Es folgten: Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr, Einheitsglas nebst Werbemittel, Spritzen der Obstbäume während der Blüte mit arsenischen Mitteln und anderes. Auf dem Deutschen Imkertage des Deutschen Imkerbundes in Ulm wurden Maßnahmen zwecks Unterstützung im Kampfe gegen den Auslandhonig von der Regierung gefordert; auch ist die Bienenzucht dadurch zu unterstützen, daß dem Imker steuerfreier Zucker geliefert wird. Ob uns hier Erfolg beschieden sein wird, bleibt abzuwarten. Hierauf nahm Herr Frieß, Mölsheim, das Wort zu seinem Vortrage: Soll ich und wie kann ich Königinnenzucht treiben? An Hand einer großen Menge von Anschauungsmaterial ging der Vortragende auf diese Frage näher ein. Leider mußte er wegen der Kürze der Zeit seine Ausführungen sehr kürzen. Der Vortrag soll daher nochmals auszugsweise in der „Biene" erscheinen.

Spieß.

## Imkerverein Heringen/Werra.

Am Sonntag, 22. d. M., trafen sich die Imker des Werratals (Verein Heringen) auf dem Stande des Herrn Machelett in Heimboldshausen zu einer Versammlung. Wenn es auch anfänglich scheinen wollte, als wollte sich nur ein Afterschwarm von Imkern zusammenfinden, so stellten sich, durch die Sonnenstrahlen hervorgelockt, im Laufe des Nachmittags noch mehrere Bienenfreunde ein, so daß man nun einen Hauptschwarm von Bienenzüchtern hier versammelt sehen konnte.

Zu begrüßen wäre es, wenn sich nun auch die Bienenhalter, welche den Versammlungen bisher fernblieben, an den Versammlungen und Aussprachen beteiligen würden, um so doch die Geheimnisse und Neuerungen in der Bienenzucht zu belauschen, welches für den Imker gewiß kein Schaden sein würde. Auch das weibliche Geschlecht wird mit Freuden bei den Versammlungen begrüßt. Denn wenn beide Geschlechter (Mann und Frau) mit Liebe und Interesse die Bienenzucht betreiben, so wird die Arbeit auch von Erfolg gekrönt sein, und sollte der Wettergott, wie in diesem Jahr, kein Einsehen haben und der Erfolg ausbleiben, so ist geteilter Schmerz halber Schmerz, aber bei guter Honigernte die Freude doppelte Freude.

Wie es bei Imkern auch nicht anders zu erwarten ist, nahm die Versammlung auch wieder einen recht harmonischen Verlauf, und über alle zur Beratung gewesenen Imkerfragen wurde Einigung erzielt.

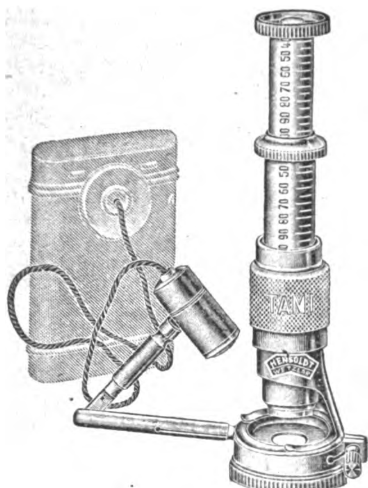
Ueber die in Wetzlar stattgefundene Wanderversammlung wurde vom Vorsitzenden kurzer Bericht erstattet, wobei den Veranstaltern der Ausstellung für das dort Gebotene reichliches Lob gespendet wurde.

Der Bienenstand des Herrn Machelett wurde besichtigt und kann nur als mustergültig bezeichnet werden. Man konnte sehen, daß hier der richtige Mann dahinter steht.

Die Bienenfreunde trennten sich erst spät nachmittags in dem Bewußtsein, einen schönen Nachmittag verlebt zu haben, und versprachen sich ein gegenseitiges Wiedersehen am 10. Oktober auf dem Stande des Herrn Budesheim in Widdershausen.

## Versammlung am 12. September 1926 zu Wetzlar.

Im Mittelpunkt der Tagesordnung stand das neue Mikroskop, welches dem Verein bei der Preisverteilung zuerkannt wurde. Ein Vertreter der Firma Hensoldt & Söhne, die dieses Mikroskop hergestellt hatte, Herr Ingenieur Erich Waldschmidt, ein Enkel des Begründers der Firma, hatte es übernommen, unserem Verein die Handhabung und die vielseitige Verwendbarkeit des Instrumentes zu zeigen. Dabei führte er etwa folgendes aus: Ohne das Mikroskop wäre der erstaunliche Fortschritt aller Wissenschaft im Tier- und Pflanzenreich unmöglich gewesen. Aber auch Medizin, Chemie und Mineralogie verdanken ihm viel. Bis jetzt bedienen sich hauptsächlich nur wissenschaftliche Forscher des Mikroskops. Doch wird es auch in die breiteren Volksschichten mehr und mehr eindringen, wenn es erst recht zur Erkenntnis kommt, welche Wunderwelt, besonders der Kleinlebewesen, sich dem Beschauer des Mikroskopes in nie geahnter märchenhafter Pracht enthüllt. Besonders wäre es auch für Schulen von unschätzbarem Werte, wenn schon die Kinder in das geheimnisvolle Leben der unsichtbaren Welt im kleinen eingeführt werden könnten.




Tami mit Beleuchtungsapparat für elektr. Beleuchtung

Mit der Zeit wird das Mikroskop auch der ständige Begleiter des modernen Imkers werden. Bei den mancherlei Bienenseuchen, die gegenwärtig überall plötzlich auftauchen, ist es nötig, bei jedem Verdacht sofort das Mikroskop zur Hand zu nehmen und nach dem Krankheitserreger zu suchen. Da es sich erwies, daß das weitverbreitete große Mikroskop für manche Verwendungszwecke nicht recht geeignet und zu unbequem war, ging man dazu über, Kleinmikroskope zu bauen. Doch waren sie nur eine verkleinerte Wiedergabe der alten Form. Die Firma M. Hensoldt & Söhne zu Wetzlar war die erste, die sich von der alten Form freimachte und ein wirklich brauchbares Taschenmikroskop von kurzgedrängter Form unter dem Namen „Tami“ (Abkürzung von Taschen-Mikroskop herstellte, welches eine 25- bis 225fache Vergrößerung zuläßt, die nur durch Längenänderung des Tubus erreicht wird.

Tami in Schutzhülle ist nur 4,5 mal 10 cm groß und wiegt 430 g. Es kann bequem in der Tasche mitgetragen werden und ist daher für Naturfreunde, Lehrer und Schüler auf ihren Exkursionen von großem Werte. Dabei ist sein Preis verhältnismäßig gering, es kostet nur 50 Mark.



Rüssel der Stubenfliege
Aufgenommen mit Tami (Vergrößerung 40/1)

Die günstige Aufnahme die das Kleinmikroskop „Tami“ überall fand, gab Anlaß, den mit der Herstellung des Instrumentes beschrittenen Weg weiter zu verfolgen und optisch hochwertige Mikroskope kleinster Bauart herzustellen. Dies führte die Firma Hensoldt zu einer weiteren neuen Form, dem „Metami“, das gegenüber dem Tami

und anderen den Vorzug aufweist, daß es eine Vergrößerung bis 625fach erreicht, und zwar durch Verwendung eines neuen hochwertigen Trockensystems mit halbkugeliger Frontlinse, dessen Brennweite 3,5 Millimeter und dessen numerischer Apertur 0,82 beträgt. Das Gewicht beträgt nur 850 Gramm. **Sein Preis stellt sich auf 120 Mark.** Das dem Verein als Preis zuerkannte Mikroskop ist ein solches Metami. Herr **Waldschmidt** zeigte nun im Tami, Metami und Protami mehrere Präparate, wie den Erreger der Faulbrut, den Kopf der Arbeitsbiene Fuß, Stachel und Giftdrüsen der Arbeitsbiene, Bienenlaus u. v. a. bei verschiedener Vergrößerung. Er zeigte, wie man die Stärke der Vergrößerung an einer Skala ablesen kann, und besonders die Handhabung des Metami. Zum Schluß kam er noch kurz auf das vollkommenste der Kleinmikroskope, das Protami, zu sprechen, das eine Vergrößerung bis 1450fach zuläßt und das mit einem Polarisationsapparat versehen werden kann, der für Untersuchungen von Nahrungsmitteln und Gesteinen vorzügliche Dienste leistet (Preis 200 Mark). Ob man den Unterschied zwischen gefälschtem und reinem Honig durch Polarisation feststellen kann, ist Redner noch nicht bekannt. Er will aber diesbezügliche Versuche anstellen lassen und dem Verein bzw. in der „Biene" das Ergebnis der Untersuchungen mitteilen. Auf einen Vorzug dieser Kleinmikroskope sei noch hingewiesen: Man kann diese Instrumente leicht weiterreichen und Präparate in der Weise betrachten, daß man Spiegel und Bodenplatte entfernt und das Mikroskop gegen eine Lichtquelle (Fenster, Lampe) hält und so der Vortragende nicht gestört wird.



Hensoldt-Protami

Der Vortrag fand reichen Beifall. Der Vorsitzende dankte dem Redner und sprach seine Freude darüber aus, daß ein so praktisches Instrument jetzt Eigentum des Vereins sei.

**Klauer.**

## Bericht

### über die Generalversammlung des Oberhessischen Bienenzüchtervereins anläßlich der diesjährigen Wanderversammlung in Wetzlar.

Unser Herr Vorsitzender eröffnete die Versammlung am Sonntag, 8. August, nachmittags 3 Uhr, mit kurzen herzlichen Worten an alle Erschienenen. Nicht anwesend waren die Vertreter der nachfolgenden Bezirksvereine: Altenstadt, Engelrod, Heldenbergen, Hitzkirchen, Hungen, Lumda und Umgegend, Mücke, Nidda, Ulrichstein und Vilbel. Ich habe mich schon in früheren Berichten über die säumigen Vereinsleiter geäußert und möchte heute nur die Vereinsmitglieder auf ihre Rechte und Pflichten aufmerksam machen.

Da keine Anträge eingegangen waren, stand nur die Beschlußfassung über die bereits in diesem Frühjahr in der Vertreterversammlung erledigten Punkte auf der Tagesordnung. Hier stand an erster Stelle die Genehmigung des neuen Vereinsstatuts, das nach kurzer Debatte mit geringen Zusätzen von der Versammlung mit großer Mehrheit zum Neudruck freigegeben wurde. Man hofft, daß im Laufe des Winters das neue Statut den einzelnen Vereinsmitgliedern zugeführt werden kann.

An zweiter Stelle der Tagesordnung stand die nochmalige Bekanntgabe des Rechnungsabschlusses von 1925. Dem Rechner wurde nach der Bekanntgabe von der Versammlung Entlastung erteilt. Die Prüfung der Rechnung hatte schon im Frühjahr stattgefunden. Bemerkenswert ist, daß die größte Anzahl der Bezirksvereinsrechner die Jahresbeiträge für 1926 an den Rechner des Hauptvereins abgeführt hat. Es gibt aber auch noch einzelne Bezirksvereine, die bis jetzt fast noch kein Geld an den Hauptverein abgeliefert haben. Ich bin überzeugt, daß es sich hier nicht nur um die Säumigkeit der Mitglieder handelt.

Der Jahresbeitrag für 1927 bleibt bei dem alten Satz von 4 RMk. bestehen. Für Haftpflichtschäden wurden im vergangenen Jahr von der Versicherungsgesellschaft in drei Fällen Entschädigungen bezahlt.

Der Zucker für die diesjährige Einwinterung, der uns in Wetzlar in Aussicht gestellt wurde, ist leider inzwischen wieder mal unter den Tisch gefallen. Obwohl uns derselbe von der Reichsregierung so gut wie zugesichert war, ist die Belieferung im letzten

Moment an der Einsicht des Reichsfinanzministers gescheitert. Man weist uns Imker kurzerhand mit der Begründung ab, daß bis jetzt noch keine Gründe vorhanden seien, den alten ablehnenden Standpunkt zu verlassen. Hier sollte man einmal Urteile von Sachverständigen oder Botanikern einholen, diese würden bestimmt anders lauten. Auf die Dauer wird es der Mehrzahl der Imker nicht mehr möglich sein, unter den heutigen Verhältnissen, ohne Unterstützung des Reiches, Bienen zu halten. Dann erst wird die Erkenntnis kommen, wenn größere Opfer von Reichs wegen gebracht werden müssen.

Die übrigen Beratungen fanden gemeinschaftlich mit Hessen-Kassel statt, über die an anderer Stelle schon berichtet worden ist. Die nächstjährige Wanderversammlung findet voraussichtlich in Fulda statt. Ueber den Gesamtverlauf der diesjährigen Versammlung ist ebenfalls an anderer Stelle schon genügend geschrieben worden. Auch von uns aus sei allen Beteiligten, die an dem Gelingen der wunderschönen Tagung in Wetzlar mit beigetragen haben, nochmals aufrichtigster Dank und echt deutsche Imkergrüße zugerufen.

Gießen, im September 1926. Buß.

## Eingesandt.

Den Mitgliedern des Bezirks Ingelheim und Umgegend zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich als Bezirksleiter mit dem Heutigen den Vertrieb der neuen deutschen Einheitshoniggläser nebst Verschlußstreifen des Deutschen Imkerbundes übernommen habe. Sie sind zu dem ausgemachten Preis von 20 Pfennig das Einpfundglas nebst Verschlußstreifen in jedem Quantum zu haben, von 1 Stück bis 1000 Stück, jedoch bitte ich bei größeren Aufträgen um Vorausbestellung. Auch bei 1000 Stück kann ich die Gläser nicht billiger geben, da ich gerade so viel verdiene als bei einem Stück nämlich — — nichts. Aber dessenungeachtet, ich mache es gerne, belästigen Sie mich nur so oft es Ihnen beliebt, denn nur auf diesem Wege werden wir vorwärts kommen, im Kampfe gegen Auslandhonig, im Kampfe um unsere Existenz zum Vorteil und Segen unserer lieben, edlen Imkerei. Vergessen Sie auch nicht, sich gleichzeitig Ihr Werbeplakat, wunderbar und anziehend, das Stück zu 40 Pfennig, mitzunehmen, desgleichen die schönen Werbepostkarten, das Stück 1 Pf. Knausern Sie nicht und nehmen Sie sich auch das schöne, mit Werbetext versehene Einwickelpapier mit, für ein Glas 1 Pf. Denken Sie daran, daß der deutsche Honig unter dieser Ausstattung Markenware geben soll in den Augen des Publikums. Dieses muß sich an die Packung gewöhnen. Denken Sie weiter daran, was die Industrie für Reklame ausgibt, welchen Wert sie auf Verpackung legt, an die großen Reklameschilder, z. B. „Persil bleibt Persil". Es wird bei uns auch soweit kommen und heißen:

„Deutscher Imkerbund,
deutscher Honig."

Darum verschleudere deinen Honig nicht.

Streif die Aermel dir zurück,
Und greif ins Werk mit fester Faust,
Dein Bissen Brot, ein teures Stück,
Du mußt es schaffen, eh' du's kaufst,
Doch halt die Hände fleckenfrei,
Damit du nicht umsonst dich plagst,
Daß du dein Brot, so hart es sei,
Mit Lust zum Munde führen magst.

Und fülle aber auch nur Ia sauberen, reifen Honig in die Gläser, denn du mußt laut Nummer des Verschlußstreifens garantieren. Ich habe nun genug empfohlen und bitte um geneigten Zuspruch. Stets gerne zu Diensten mit Imkergruß

J. A. Schweikhardt III.,
Großimker und Vorsitzender des Bezirksvereins Ingelheim und Umgegend.

Es müssen sich überall in den Vereinen Imker finden, die im Interesse der guten Sache Opfer bringen, dann steht es um unseren Imkerbund gut. D. Schr.

## Deutscher Imkerbund.

Betrifft: Steuerfreien Zucker.

Steuerfreier Zucker zur Bienenfütterung? — Nein!
Der Reichsfinanzminister will nicht.

Auf den entsprechenden Antrag des Deutschen Imkerbundes vom 25. Juni d. J. hat der Reichsfinanzminister unter dem 10. 8. geantwortet, daß er in den mitgeteilten Tatsachen keinen hinreichenden Anlaß finden könne, seine — ablehnende — Stellungnahme

zu ändern. Ich habe diese Entscheidung bisher noch nicht bekanntgegeben, weil ich trotz allem hoffte, doch noch etwas herauszuholen. Nunmehr aber sollen die Verbände wissen, wie man uns behandelt. Für den Fall, daß der Reichsfinanzminister wider Erwarten seine Stellung ändern sollte, käme der steuerfreie Zucker für dieses Jahr doch zu spät.

Betrifft: Preise für Werbemittel.

Bei der Preisfestsetzung für unsere Werbemittel ist der Gedanke leitend gewesen, die Preise möglichst niedrig zu stellen und dadurch den Massenvertrieb zu sichern. Jetzt zeigt sich aber, daß in diesem Bestreben des Guten leider doch zu viel getan worden ist. Die einzelnen Werbemittel lassen sich für den in den Bienenzeitungen bekanntgegebenen Preis einfach nicht liefern. Es hat eine Neufestsetzung erfolgen müssen, die ich nachstehend bekanntgebe.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Unsere Werbepostkarten kosten | 7 | Stück | 10 Pfennig, |
| die Briefverschlußmarken | 100 | „ | 25 „ |
| die Schauhänger und -ständer (nachträglich noch durch besonderen Firnisüberdruck verbessert) | 1 | „ | 50 „ |
| 1 Block (100 Blatt) Einwickler | | | 60 „ |

Die Preise verstehen sich ab Versandstelle des Verbandes.

Breiholz.

## Ein Mittel gegen Insektenstiche.

Herr Trebesius, der in Nr. 8 der „Biene" das flüssige Heftpflaster gegen Bienenstiche empfiehlt, wird gebeten, anzugeben, wo dasselbe erhältlich ist. D. Schr.

## Kurhessischer Bienenzüchterverein.

Meine im September-Heft der „Biene" ergangene dringende Bitte um baldige Einsendung der Rückstände ist leider wieder einmal ganz unbeachtet geblieben. Ich will deshalb etwas deutlicher werden und führe die fraglichen Bezirke hier namentlich auf. Für 1925 sind mit größeren und kleineren Beträgen — zusammen nahezu 1000 Mk. — folgende Bezirke im Rückstand: Birstein, Grebenstein, Hanau, Hersfeld, Marburg, Schlüchtern, Somborn, Wächtersbach und Zimmersrode. Weitere 7 Bezirke haben für das laufende Jahr noch nichts bezahlt, während 3 Bezirke in vorbildlicher Weise den ganzen Jahresbeitrag bereits abgeliefert haben. Was hier ging, sollte anderswo auch möglich sein.

Niederzwehren, 18. Sept. 1926. H. Fett, Postsch.-Nr. 222 61 Ffm.

## An die Zweigvereine des Oberhess. Bienenzüchtervereins.

Die Werbemittel des Deutschen Imkerbundes (s. „Biene" Nr. 8, S. 234) sind durch den Hauptverein zu bestellen. Erbitte sofortige Bestellung. —

Die Belieferung mit steuerfreiem Zucker ist seitens des Reichsfinanzministeriums abgelehnt. —

Der Raiffeisenverband bietet Nörtenzucker ab Lager Gießen für 31,50 Mk. pro Zentner an.

Leihgestern, 15. September 1926. Buß.

## Bücherschau.

— Im Verlag Ungeheuer & Ulmer, Ludwigsburg, erscheint **J. Elsässers Taschenkalender für 1927.**
Wir können denselben bestens empfehlen.

— Ein **Imker-Liederbuch** ist im Verlag Karl Wachholtz, Neumünster, erschienen. Das Buch umfaßt 160 Seiten in handlichem Oktavformat, so daß es als Taschenbuch getragen werden kann. Die Ausstattung ist einfach und gut, der Druck ist klar. Der Preis beträgt bei Einzelbezug 1,50 RM., bei Abnahme von 10 Stück 1,25 RM. pro Stück. Es ist nur zu hoffen, daß das wirklich ebenso originelle wie reichhaltige Buch in jeder Familie Eingang findet. Bestellungen wolle man direkt an den Verlag senden.

# Vereinsversammlungen.

## Mitglieder, leset die Vereinsnachrichten!

**Arheilgen und Umgegend.** Sonntag, den 17. Oktober, nachm. 2 Uhr, Standschau bei Herrn Waldmann, Arheilgen, Obere Mühlstraße 21. Anschließend um 3 Uhr Versammlung bei Herrn Gastwirt Repp, Darmstädter Straße. Schnitzspan.

**Babenhausen.** Sonntag, 24. Oktober, nachmittags 3 Uhr, bei Happel (Andrä), Babenhausen. 1. Herbstarbeiten auf dem Bienenstande. 2. Festsetzung des Honigpreises. 3. Verschiedenes. Klinger.

**Bensheim.** Sonntag, 10. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus „Zur Bergstraße" (Weigold), Auerbach. 1. Ehrung unseres Ehrenvorsitzenden und Altmeisters Herrn Lehrer Wirth, Fehlheim, durch den Vorstand des Starkenburger Bienenzüchtervereins. 2. Besprechung bienenwirtschaftlicher Fragen. In Anbetracht der Feier zur Ehrung unseres Herrn Wirth ist es Pflicht, vollzählig zu erscheinen. Nichtmitglieder sowie Gönner der Bienenzucht sind sehr willkommen. — Anmerkung: Laut Satzung müssen Abmeldungen aus dem Bienenzüchterverein bis 1. Dezember d. J. bewirkt sein. Pfeiffer.

**Bergsträßer Bienenzüchterverein.** Sonntag, 24. Oktober, nachm. 3 Uhr, in Jugenheim, Gasthaus „Zur Sonne". Vortrag. Verschiedenes. Saal.

**Darmstadt.** Samstag, 9. Okt., abends 8 Uhr, Brauerei Grohe, Karlsstr. 10. 1. Vortrag über Bienenfeinde. 2. Antrag auf Abhaltung eines Familienabends. 3. Verlosung von Honiggläsern. 4. Verschiedenes. Brunner.

**Engelrod u. Umg.** Am 17. Oktober, nachm. 2 Uhr, bei Gastwirt Roth in Herbstein. 1. Besprechung des Ausflugs nach Wernges. 2. Schluß der Einwinterung. 3. Abholung und Bezahlung der Gläser. Wer seine Gläser noch nicht abgeholt hat, muß dies unverzüglich tun. Rausch.

**Eschwege.** Sonntag, 17. Oktober, bei Gleim, Bahnhofstraße. „Die Honigprüfungsmethoden" (mit Experimenten). Beiträge. Der Vorstand.

**Frankfurt a. M. Verband Mitteldeutscher Bienenzüchter** (Eisenbahnerv., Bienenzuchtklub, Verein M. B., Mainkur, Isenburg). Sonntag, 24. Oktober, 3 Uhr, im Gasthaus „Zum Jägerhof", Fahrgasse 128, 1. Stock. 1. Mitteilungen. 2. Bericht über die Imkertagung und Ausstellung in Ulm: der Vorsitzende. 3. Vortrag: „Geschichtliches von der Honigbiene". 4. Verschiedenes. Schade.

**Fulda.** Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unsere Monatsversammlungen von jetzt ab am 2. Sonntag im Monat, nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal „Zum halben Mond" stattfinden, um in den Wintermonaten den auswärtigen Mitgliedern den Besuch zu ermöglichen. Nächste Versammlung Sonntag, 10. Oktober, nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal. Der Vorstand.

**Gedern.** Sonntag, 10. Oktober, nachm. 2 Uhr, auf dem Stande des Unterzeichneten. Praktische Einwinterung. Die Gläser sind jetzt endlich abzuholen. Rest der Beiträge ist einzuzahlen. Hensel.

**Gelnhausen.** Sonntag, 10. Oktober, 3.30 Uhr, im Brauhaus Gelnhausen. Tagesordnung in der Versammlung. Ich bitte dringend, daß die noch nicht gezahlten Mitgliederbeiträge 1926 endlich alle eingezahlt werden. Wer nicht selbst kommen kann, muß seinen Beitrag einem Mitglied mitgeben. Der Vorstand.

**Hanau u. Umg.** Sonntag, 17. Okt., 2.30 Uhr, in Hanau, „Sonne". Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Alle Restgelder an Beiträgen und für die gelieferten Gläser sind zu zahlen. Norwig.

**Heringen (Werra).** Sonntag, 10. Okt., bei Herrn Kaufmann Budesheim in Widdershausen. Alle Bienenfreunde, auch solche, welche dem Verein bisher nicht angehören, sind herzlich eingeladen. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Die Tagesordnung wird vor Beginn der Versammlung bekanntgegeben. Beginn der Versammlung nachmittags 3 Uhr pünktlich. Der Vorstand.

**Hersfeld.** Sonntag, 10. Okt., nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal Bolender. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Alle Mitgliedsbeiträge müssen bis dahin unbedingt eingezahlt sein. Der Vorstand.

**Höchst-Neustadt.** Sonntag, 10. Okt., nachm. 2 Uhr, in Neustadt, Gasthaus „Zum Ochsen". Ausstellung in Neustadt. Abrechnung. Verteilung der übrigen Lebkuchen und des Honigs sowie des Restes an Honiggläsern. Vortrag des Herrn Lehrers Lutz über Fütterung. Koch.

**Homberg (Bez. Kassel).** Sonntag, 17. Oktober, 2.30 Uhr, in Homberg (Bez. Kassel) im „Hess. Hof". Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Wer bis dahin seine Beiträge nicht bezahlt hat, werden dieselben durch Postauftrag eingezogen auf Kosten der Restanten. Engel.

**Kassel.** Ich ersuche die Säumigen um sofortige Rücksendung der Gläsersäcke an die Aktiengesellschaft für Glasindustrie zu Freital-Döhlen, Station Freital-Potschappel, oder um sofortige Zahlung von 2 Mark pro Sack an unser Gläserkonto. Vorher kann die Abrechnung nicht erfolgen und wir müssen fortwährend Verzugszinsen zahlen.

J. A.: Wenkebach.

**Kassel.** Postscheckkonto Ffm. 804 32. Sonntag, 10. Oktober, nachm. 3 Uhr, im „Blücherhof", Maulbeerplantage. 1. Vortrag des Herrn Dilling über „Ueberwinterung und Auswinterung". 2. Vorführung der Werbemittel des Deutschen Imkerbundes. 3. Verschiedenes. Von allen Mitgliedern, die bis zu dieser Versammlung ihre Beiträge noch nicht eingezahlt haben, wird der Beitrag durch Postnachnahme erhoben. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Wenkebach, Rinaldstr. 13.

**Modautal.** Sonntag, 10. Oktober, nachmittags 3 Uhr, bei Gastwirt Rüßler (Grabenwirt) in Ober-Modau. Reubold.

**Mühlheim a. M. u. Umg.** Zusammenkunft am 24. Oktober bei Koll. Bauer, „Neues Wirtshaus", an der Seligenstädter Chaussee bei Hausen. Beginn der Verhandlungen pünktlich 2 Uhr. Vollzähliges Erscheinen mit Familien erwünscht. Fortsetzung der Aussprache über Anomalien im Bienenstaat 1926, speziell Regelwidrigkeiten bei der Herbstfütterung. Prüfung der am 12. September aufgestellten Richtlinien durch die praktischen Erfahrungen. Roth.

**Ober-Ramstadt u. Umg.** Sonntag, 24. Okt., 3 Uhr nachm., im „Löwen" zu Nieder-Ramstadt. 1. Bericht über die Ausstellung zu Neustadt. 2. Erfahrungen im Jahre 1926 (Betriebsweise und Trachtverbesserungsversuche). 3. Erhebung des Zweigvereinsbeitrages. 4. Verschiedenes. Vollzähliges Erscheinen! Abmarsch: Haus Bayer, 2 Uhr.

Rösch.

**Offenbach a. M.** Sonntag, 10. Okt., vorm. 10 Uhr, Zusammenkunft auf dem Vereinsgelände. — Dienstag, 19. Okt., abends 8 Uhr, in den „Vier Jahreszeiten": Jahres-Hauptversammlung. Jahresbericht, Rechnungsablage, Voranschlag, Vorstandswahl. — Aenderung der Satzungen für das Vereinsgelände. Gratz.

**Oppenheim.** Sonntag, 17. Okt., nachm. 2.30 Uhr, zu Oppenheim (Augardt). 1. Bericht über die Vertreterversammlung. 2. Vereinsfragen. 3. Vortrag. Mitglieder des Bezirks Undenheim sind ebenfalls eingeladen. Spieß.

**Reinheim—Groß-Bieberau.** Sonntag, 10. Okt., nachm. 3 Uhr, in Fr.-Crumbach in der Bahnhofswirtschaft. 1. Erhebung sämtlicher noch rückständigen Beiträge. (Einsammeln derselben durch die Vertrauensleute.) 2. Bericht über die Ausstellung in Neustadt. 3. Rückblick auf das Jahr 1926. 4. Verschiedenes. Arras.

**Rotenburg a. d. F.** Sonntag, 10. Okt., 3 Uhr, bei Gastwirt Stöltzing, am Markt. 1. Vortrag von Herrn Rosenkranz. 2. Ergebnisse der Heidetracht. 3. Angabe der eingewinterten Völker als Vorbereitung für die in Aussicht stehende Zuckerbelieferung. 4. Verschiedenes. Der Vorstand.

**Schlitzerländer Bienenzüchterverein.** Sonntag, 10. Oktober, nachm. 3 Uhr, in Schlitz, Felsenkeller. Praktische Arbeit (Wachsauskochen und Wabengießen), Verteilung der Pappeinlagen in die Beuten sowie des Werbematerials des Deutschen Imkerbundes, Vortrag über die Tätigkeit im Winter, Beitragserhebung. Heidkamp.

**Sterbfritz.** Sonntag, 10. Oktober, nachm. 3.30 Uhr, in der Gastwirtschaft Böhm, Sterbfritz. 1. Besprechung über Einwinterung der Völker. 2. Verschiedenes. 3. Erhebung der zweiten Rate des Jahresbeitrages. Die Herren Vertrauensleute wollen die zweite Hälfte der Jahresbeiträge alsbald einsenden oder mitbringen. Rückständige Beiträge werden nach dem 10. Okt. 1926 auf Kosten der Mitglieder durch Postnachnahme eingezogen. Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten, da diese Versammlung für 1926 die letzte ist. Naumann.

**Wetter** (Ortsgruppe vom Marburger Verein). Sonntag, 10. Okt., nachm. 5 Uhr, im Bahnhofshotel. Besprechung über Einwinterung, Erträge, weisellose Völker, Zucker usw. Lohrmann.

**Waldkappel.** Sonntag, 17. Okt., nachm. 3 Uhr, Versammlung in Rechtebach bei Möller. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Biskamp.

**Wallenstein.** Sonntag, 17. Okt., nachm. 2.30 Uhr, in Mühlbach bei Gastwirt Stippich. 1. Es wird festgestellt, welches Mitglied dem Beschlusse vom 7. Juni 1925 nicht nachgekommen und vom Verein ausgestoßen. 2. Wichtige Vorträge über Bienenkrankheiten. 3. Näheres betreffs des steuerfreien Zuckers. 4. Verschiedenes. Gäste willkommen.

Pfaff.

**Waldkappel.** Sonntag, 17. Oktober, 3 Uhr nachm., in Rechtebach bei Möller. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Biskamp.

**Witzenhausen.** Sonntag, den 10. Oktober 1926, bei Wähler, nachmittags 3½ Uhr. 1. Was lehrt eine Ausstellung? 2. Der Stand der Faulbrut. 3. Verschiedenes.

Windemuth.

**Wetzlar.** 17. Okt., nachm. 2.30 Uhr, im „Riesen“. 1. Vortrag: „Habe ich ... Einwinterung recht gemacht?“ Von Konrektor Becker. 2. Schlußtermin der Bei... zahlung. 3. Verschiedenes.
Klau...

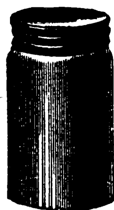
**Ziegenhain.** Sonntag, 10. Okt., nachm. 3 Uhr, in der Schule zu Ascherode. 1. ... trag des Herrn Zinkhan: Bau der Biene. Zur Veranschaulichung zeigt Herr Zi... ca. 150 Lichtbilder. 2. Kassengeschäfte. Wer nicht erscheinen kann, muß seinen Be... umgehend einsenden, da sonst nach dieser Versammlung Einziehung durch Nachna... erfolgen muß. Mit Rücksicht auf den Vortragenden zahlreiches Erscheinen erwün...
Der Vorsta...

---

**40 bis 80%** goldgelb., hochwert., marktfäh. **Wachs** gewinn. Sie spielend mit
**Schwäb. Wachskanone mit Handpresse** und Rein-Aluminium-Wassertopf
**Webbsz mit Handpresse** für Kleinimker bis zu 10 Völker, 100fach bewährt.
Verlang. Sie sof. Druckschrift. kostenlos v. Spez.-Haus f. Wachsgewinnapparate.
**Karl Methfessel, Sulzbach a. d. Murr (Württ.)**
Hunderte allerbester Zeugnisse und Gutachten aus Wissenschaft und Praxis.
Höchste Auszeichnungen auf Ausstellungen usw.

---

# Jos. Held, Wickede-Ruhr, Westfalen (unbesetzt) Tel. Nr. 1



**Honiggläser** hellweiße, schwere, maschinengeblasene Qualität m. Weißblechdeckeln u. Einlagen 110

| | 1/4 | 1/2 | 1 | 2 Pfund | |
|---|---|---|---|---|---|
| | Mk. 8.— | 10.— | 14.— | 19.— | per 100 Stück |
| mundgeblasen | „ —.— | —.— | 12.— | —.— | „ 100 „ |
| mit lackierten Schwarzblechdeckeln | | | Mk. 20.— | | „ 100 „ |

**Thür. Luftballons** mit Weißblech-futtertellern: 1 Liter Mk. 70.—, 2 Liter 80.— per 100 St.

Bei Abnahme v. 300 St. 5%, 500 St. 7½%, 1000 St. 10% Rabatt
Versand gegen Nachnahme oder vorherige Kasse. Kisten werden bei freier Rücksendung zum berechneten Preise gutgebracht u. selbstkostend berechnet.

---

# Imkertabak

seit über 40 Jahren eingeführt, fast ganz nikotinfreie, rein überseeische Mischung, 5 Pfd. RM. 6,25, 9 Pfd. RM. 10,75 franko Nachnahme. 231

**Hamburger Tabakfabr.**
**Ludwig Cords**
**Hamburg 22 G. B.**

Schon vor dem Kriege Lieferant von über 20 Tausend Rauchern.

---

**Blütenschleuderhonig**
**Allererstklassig** aus **Linde, Akazie und Weißklee.** Naturreinheit selbstverständlich. Gar. kein Ueberseehonig. Lief. lauf. konkurrenzlos preiswert. Bemusterte Offerte jederzeit gern zu Diensten. 199

**Briegert**
**Dessau, Franzstraße 44**

---

**500 junge befruchtete**
# Königinnen

fr. bei Voreinsendung von 2 Mark in Zusatzkäfig. Gar. lebende Ankunft.

**J. Fischer** 230
**Oberneuland b. Bremen**

---

# Nackte Rassen-Bienenvölker

versend. ab 15. Sept., ohne Betäubung abgetrommelt mit junger befruchteter Königin, von ca. 5 Pfund Bienengewicht, à Volk 7 Mark. Königin abgesperrt à Volk 8 Mark. Auch einz. Königin à 2 Mk. Gar. lebende Ankunft.

**H. Renner**
Großbienenzüchter
**Hermannsburg**
(Hannover) 211

---

Wegzugshalb. abzugeb.:
# Ein Bienenstand

mit 3 Völkern in Freudensteinkasten, 3 desgl. in Normalmaßhalbrahmen, 1 Bußsche Freischwungschleuder, 1 Wabenpresse (Halbrähm.), leere Körbe und vieles andere Gerät.

**Heinrich Werner**
**Altenritte**
bei Kassel. 233

---

Gar. reinen **Bienen-Schleuder-Honig** (Lindenblüte) hat einige Zent. sehr preisw. abzug. Must. zu Dienst. **Reimers, Quickborn, Kr. Pinneberg.**

---

# 50-Pfd.-Honigkübel

Weißblech, Schraubverschluß, Henkel, St. 4 RM. Geflügelhof Dieckmann Westbevern (Westf.) 229

---

Freischwung...
„Syste...



Passen für alle ...
auch f. Breitwab...
ohne Kessel ra...
und gründlich ...
Schleuderhonig...
nen in der ...
deckelt wer...

Wachspre...



Carl Buss, We...

Verkaufe ein...
**Bienen...**
mit 5 Bienen...
Zubehör (Syste...
Bohm).
**Spiekersh...**
(Kreis Han...

**Anze...**
finden durch ...
**weiteste ...**

Wir möchten nicht versäumt haben, ... s
dringend darauf hinzuweisen, jetzt Ihren Bedarf an

# ZUCKER

zur Herbstfütterung und zu Einmachezwecken umgehend zu bestellen. Bei sofortiger Bestellung liefern wir unseren

**pa. ungebläuten gar. 99¾ proz. grobkörnigen Kristallzucker franko Ihrer Bahnstation**

**September-Abnahme . . Reichsmark 68.00**

gegen Vorauszahlung auf unser Postscheckkonto Nr. 7200 Frankfurt am Main oder Nachnahme.

Wie großer Beliebtheit sich unser ungebläuter Kristallzucker in Imkerkreisen erfreut, geht aus folg. unverlangt eingegangenem Schreiben hervor: „Vor allem muß ich meinen schuldigen Dank aussprechen für die gute Ware. Nach meiner Ansicht kann ich von keiner Firma in ganz Deutschland besser u. billiger beziehen. Ich bin mit ihren vorjährigen 50 Zentnern sehr zufrieden usw.
Oberellenbach, den 8. Juni 1926. X. G. 1

# Berdux & Sohn

**Zuckergroßhandlung, Marburg (Lahn)**

## CHR. GRAZE

Spezialfabrik für
Bienenzuchtgeräte
Bienenwohnungen
Honigschleudern

**ENDERSBACH**
bei Stuttgart 7

Versandgefäße und Futterapparat
Stroh- u. Filzmatten für Winterpackun
Kastenzubehör zum Selbstanfertige

Preisbuch kostenlos

Druck und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. — Schriftleitung: H. Hensel in ...

# Die Biene

## Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

mmer 11 | Gießen, November 1926 | 64. Jahrgang

# Die Biene

## Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die „Biene“ erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 4 Reichsmark jährlich zu beziehen. — Korrespondenzen Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. Anzeigenpreise für die gespaltene Millimeter-Zeile 8 Goldpfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Goldpfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Goldpfennig Bei größeren Aufträgen Rabatt.

**Nachdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene“ gestattet.**

**Nummer 11 | November 1926 | 64. Jahrgang**


## Nachruf.

Am 30. August ist nach längerem schweren Leiden

# Christian Roth

## Rektor im Ruhestand

in Lich bei Gießen im 65. Lebensjahre in die Ewigkeit gerufen worden. Seit 1895 war er Vorsitzender unseres Vereins und als solcher unermüdlich tätig in der Hebung der heimischen Bienenzucht, bis seine Krankheit zu Anfang dieses Jahres ihn zwang, die Leitung niederzulegen. Wie schmerzlich ihm das war, sahen wir, als wir im Frühjahr ihm die Urkunde über seine Ernennung zum Ehrenmitglied des Hauptvereins noch überreichen durften. Wir haben mit seinem Heimgang viel verloren und werden seiner stets in Dankbarkeit gedenken.

**Für den Bienenzüchterverein Hungen und Umgegend:**
Jöckel.

**Für den Hauptverein:**
Buß.

## Monatsschau.

Lieber Imkerfreund!

Die schönen Herbsttage sind vorüber. Stürme brausen über das Feld hin und der Weg zu dir ist weit. Da entschuldige, wenn ich schreibe und nicht selber komme. — Mit der Auffütterung bist du hoffentlich fertig. Hast du auch die Abschiedsliter, von denen ich dir neulich sprach, gegeben? — Ach so, du hast spät gefüttert und die 21 Tage sind noch nicht vorbei. — Ja, du hast recht, diese Zeitangabe ist deshalb wichtig, weil vor der letzten Futtergabe die letzte Brut, die die Völker infolge der Fütterung etwa noch ansetzen, ausgeschlüpft sein soll.

Wenn du deinen Völkern das letzte Futter verabreicht hast, dann ist nur wenig mehr auf dem Stande zu tun. Die Fluglöcher hast du ja schon bei der Hauptfütterung stark verengt. Vom Einschieben der Unterlagen sprach ich schon neulich. Um die Mitte des November wird es Zeit dafür werden. Ruberoidpappe oder Löschkarton, auch einfacher glatter Pappdeckel können verwendet werden. Du schneidest die Stücke in der für deine Beuten passenden Größe zu, sorgst, daß sie völlig glatt liegen und schiebst sie ein. Die kleine Mühe lohnt sich. Du wirst im Frühjahr froh sein, dich ihr unterzogen zu haben. Denn auf dieser Unterlage schreibt das Volk über Winter seinen Lebenslauf auf, es führt Tagebuch. — Allerdings muß man seine Schrift lesen können, aber das ist sehr leicht. Mit einem Blick siehst du, auf wieviel Gassen das Volk sitzt, wieviel es gezehrt

## Nachruf.

Am 24. September 1926 verschied nach längerem Leiden unser langjähriges Mitglied und Vorsitzender

# Herr Kreisbauinspektor Heupt

### zu Beerfelden

In seinem Amtsbezirk allbekannt und hochgeschätzt, verlieren wir in dem Verstorbenen einen treuen Imkerfreund. Als Vorsitzender unseres Vereins erwarb er sich große Verdienste. Seine edle Gesinnung, sein ruhiges freundliches Wesen adelten ihn als Mensch und sichern ihm ein ewiges Andenken. Mit ihm ging ein echter Imker dahin.

Er ruhe in Frieden.

**Für den Zweigverein Hetzbach:**

Schwinn.

hat, ob es unter Durstnot leidet (heruntergeschrotene Zuckerkristalle), ob die Winterverluste an Bienen groß waren und vieles andere. Liegt gar eine tote Königin auf der Unterlage, so weißt du sofort, daß das Volk dringend der Weisellosigkeit verdächtig ist, und wirst es nun ganz anders im Auge behalten, als wenn dir diese Warnung nicht zuteil geworden wäre. Ein Volk, das unter allen Wabengassen Haufen von Gemülle liegen hat, hat stark gezehrt. Die Gemüllreihen sind dir dann eine Mahnung, ihm bei der ersten Gelegenheit mit einer Notfütterung beizuspringen. Du wirst von den Einlagen nur Vorteile haben.

Vielleicht wird starker Frost es nötig machen, die rückwärtigen Strohdecken schon Ende dieses Monats zu geben. Gewöhnlich lege ich die oberen Decken bereits während der Auffütterung auf und lasse sie dann liegen, gebe aber die rückwärtigen Decken erst im Dezember. Je genauer alle Strohdecken schließen, desto besser ist es für die Ueberwinterung. Jede Ritze, die bleibt, führt bei den großen Temperaturunterschieden zwischen Stockinnerem und Außenluft zum Niederschlag von Feuchtigkeit; die Folgen sind dann: Verschimmelte Waben, schwache und oft ruhrkranke Völker.

Jetzt ist die Zeit gekommen, den Schwerpunkt deiner imkerherrlichen Tätigkeit vom Stande weg ins Zimmer zu verlegen. Die langen Winterabende werden dir Zeit zum Studium geben. Das Schrifttum über unsere Bienen ist reicher als das über alle anderen Insekten zusammengenommen. Greif nur hinein! Es gibt eine große Reihe guter Bienenbücher, vom großen Wälzer bis zur kleinen Broschüre, vom allgemeinen Handbuch der Bienenzucht bis zur kurzen Beschreibung einer einzelnen Betriebsweise oder zur Spezialuntersuchung über eine Bienenkrankheit. Es sind so viele, daß es unmöglich ist, sie alle zu kennen. Nütze die stille Zeit, deine Kenntnisse zu erweitern. Lies über das Leben der Biene, über ihre Krankheiten und über Aufgaben der Bienen- und Königinnenzucht und ihre Mittel und Wege. Gehe bei alten Praktikern in die Lehre, lies ihre Schriften. Du wirst Nutzen davon haben. Gewiß — ich verlange nicht von dir, daß du deinen „Doktor der Bienenzucht" machen sollst, aber ich weiß genau, daß noch heute das Wort gilt, das der „Bienenbaron" Freiherr von Berlepsch seinerzeit den Imkern zurief: „Ihr Imker, lernt Theorie, sonst bleibt ihr praktische Stümper euer Leben lang."

Gut wirst du auch tun, wenn du alle deine Geräte einer gründlichen Durchsicht unterziehst, ehe du sie wegstaust. Entleere die Pfeife und befreie sie äußerlich und innerlich von Schmutz und Unrat. Deine Wabenzange reibe mit Schmirgelpapier blank und fette sie gut ein, ehe du ihr die Winterruhe im Werkzeugkasten gönnst. Unterläßest du dieses Nachsehen, so kannst du dich im nächsten Jahre nur ärgern, wenn du verrostetes oder ganz unbrauchbares Handwerkszeug hast, und ich kann es deiner Frau nicht verübeln, wenn sie dir über deine Nachlässigkeit tüchtig den Kopf wäscht und dir

## Nachruf.

Am 24. September 1926 verschied

# Herr Friedrich Heupt

## Kreisbauinspektor, Beerfelden

unser langjähriger Vorsitzender des Ortsvereins Hetzbach-Beerfelden.

Seine treue Pflichterfüllung, sein kameradschaftliches Wesen und seine aufopfernde Tätigkeit für unseren Verein haben ihn zum Freunde aller Mitglieder gemacht. Wir trauern mit seinen lieben Angehörigen um den Dahingeschiedenen und werden ihm ein treues Andenken bewahren.

**Starkenburger Bienenzüchterverein.**

Brunner.

eine Standrede hält, die etwa so anfangen mag: „Gelt, du meinst, wir hätten das Geld nur so zum Rauswerfen, wo doch die dummen Biester im letzten Jahr schon so viel gekostet und nichts eingebracht haben. Nicht einmal Honig für die Kinder hat man...“ Also sei klug und weise und tu, wie ich dir sage.

Wenn du Geschick hast, kannst du die Rähmchen selbst herstellen. Aber kaufe die Teile fertig zugeschnitten. Du sparst dir dann viel Aerger und manches vergebliche Reißen und Zerren im nächsten Jahre und erhältst eine ganz erkleckliche Anzahl Stiche weniger in deine, ach so schöne Photographie. Die Waben im Wabenschrank vergiß nicht. Sie müssen mehrmals geschwefelt werden, am besten in Abständen von je drei Wochen. Hüte dich aber, deine mühsam instandgesetzten Bienenzuchtgeräte dem Wabenschranke anzuvertrauen. Du würdest sie dem Schranke nur in unbrauchbarem und total verrostetem Zustande entnehmen können, und deine Frau hätte wieder Grund zu einer der von dir so geschätzten Ansprachen. Ich persönlich ziehe die Aufbewahrung der Waben im Schranke bei regelrechtem Schwefeln jeder anderen Art vor. Aber, wie du es machst, ob du mit Formalin arbeitest oder mit Schwefelkohlenstoff, ob du die Waben einzeln in Zeitungspapier einschlägst oder sie einfach luftig aufhängst, stets sorge dafür, daß nicht die Wachsmotten deinen Wabenvorrat vermindern und unbrauchbar machen. Denn auf ihm beruht ein gut Teil deiner Schlagfertigkeit im nächsten Jahr und damit auch ein Teil deiner Ernteaussichten.

Das jetzt hinter uns liegende Bienenjahr war in jeder Hinsicht unerfreulich. Nach einer prachtvollen Frühjahsentwicklung der Völker brachte der Mai und seine Nachfolger einen Versager nach dem andern. Frost, Regen und Sturm schienen einen richtigen Bund zur Unterdrückung der Bienenzucht geschlossen zu haben. Als nach allzulangem Hoffen und Warten endlich schöne Tage kamen, da waren die meisten Nektarquellen bereits versiegt. Höhere Gebirgslagen, in denen die Entwicklung der Pflanzenwelt später eingesetzt hatte und langsamer ablief, hatten noch etwas Tracht. Dort brachten gute Völker stellenweise noch einen — wenn auch nicht allzuhohen — Ertrag. Häufig gab die geringe Nachtracht noch insofern etwas her, als sie einen gewissen Honigvorrat im Brutraum schuf, der bei der Bemessung der Futtermengen nicht zu unterschätzen war und für die Frühjahsentwicklung von Segen sein wird. Auch die Heideimker konnten eine Ernte bergen. Aber im großen und ganzen war das Bienenjahr 1926 ein ausgesprochenes Fehljahr. Den Hauptgewinnposten meiner diesjährigen Bienenzuchtbilanz bilden die ungefähr 40 neu ausgebauten Ganzwaben. die mir im nächsten Jahre gute Dienste leisten sollen.

Wenn du in diesem Jahre das Deine tatest, das aus dem Vorjahre Ueberkommene zu erhalten, dann kannst du beruhigt auch auf das Bienenjahr 1926 zurückblicken.

Mit herzlichem Imkergruß — Dein Sauer.

## Nachruf.

Am 8. September verschied unser langjähriges Mitglied und Mitbegründer unserer Sektion

**Herr Georg Helfrich**

**Johannishof bei Gernsheim**

im Alter von 89 Jahren.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen hochgeschätzten und treuen Imkerfreund, dessen reges Interesse an der Bienenzucht er während seiner über 40jährigen Zugehörigkeit zu unserer Sektion stets bekundet hat. Den durch seinen Heimgang entstandenen Verlust beklagen wir sehr und werden ihm allzeit ein ehrendes Andenken bewahren.

**Sektion Bensheim**
**des Starkenburger Bienenzucht=Vereins**

Pfeifer, Vorsitzender.

## Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

**Deutscher — iß deutsches Gemüse, deutsches Obst, deutschen Honig!**

So sagt mit Recht Dr. Schacht, Arzt in Wiesbaden, in „Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis". Es sei durchaus nicht gleichgültig, ob man einen deutschen Apfel äße oder einen Apfel aus Amerika. „Letzterer ist ein Fremdling für meine Säfte, meinen Körper. Denn mein Körper ist von anderer Erde genommen, die Erde in Amerika aber ist für mich ein Fremdling. Sie hat ein anderes Gestein, andere Stoffe, sie trägt andere Pflanzen und Tiere, die sie befruchten. Folglich passen auch ihre Früchte nicht für mich! — Unser deutsches Obst hat einen bestimmten Würzduft, bestimmte Säfte. Es hängt ganz ebenso wie wir selbst von unserem Klima ab. Es ist für unseren Körper und unseren Geist eingerichtet, und so ist gerade dieses Obst für uns das allerbeste, auch dann, wenn es selbst etwas teuerer wäre als das ausländische. Dasselbe gilt natürlich auch für Getreide und Gemüse.

Ganz besonders gilt das aber auch für ein anderes wichtiges Nahrungsmittel: den Honig. Gerade er ist nicht das Erzeugnis eines umgrenzten Stückchen Erde, wie z. B. das Gemüse, sondern seine Bestandteile haben die Bienen aus ihrer ganzen weiten Umgebung, aus den verschiedensten Pflanzen zusammengetragen. So ist gerade bei ihm erforderlich, daß er aus der Heimat seines Volkes, dem er dienen soll, stammt.

Greifen wir noch einmal in die Geschichte zurück. Wir brauchen gar nicht ins Altertum zu schauen; die neuere Zeit sagt uns auch genug; England hat seinen Mutterboden für die Schafe und für die Hirsche liegen lassen und hat seine Lebensmittel aus der ganzen Welt geholt; aber nun sehen wir, daß das Reich nicht völkisch geblieben sondern ein Handelsplatz geworden ist, und wir sehen, wie es in seinem ganzen Bestande seit 40—50 Jahren in eine schwierige Lage kommt. Und Frankreich: es hat wie England viele Kolonien; von dorther will es sich den Reichtum holen und sich zur Ruhe setzen, und nun geht es der Entvölkerung entgegen.

Kolonien müssen mit äußerster Vorsicht behandelt werden; sie können das Sprengmittel einer großen Nation werden. Die Hauptsache ist und bleibt, daß eine Nation in ihrem Mutterboden gräbt und schafft und arbeitet, wie es unsere fleißigen Bienenzüchter tun; daher muß man sie unterstützen, dann unterstützt jeder zugleich sein Vaterland und sich selbst.

Es handelt sich hier somit um die ernstesten Fragen unseres Staates; wenn wir die Früchte unserer Heimat, seien sie Honig, Obst, Gemüse, Getreide, Fleisch liegen lassen und die Früchte der fremden Länder an ihrer Statt genießen, so richten wir unser wirtschaftliches Leben nicht nur, sondern unsern Geist, unsere Seele, unsere ganze Nation zugrunde. Gebrauchen wir ausländische Nahrungsmittel, so dürfen sie immer nur ein ganz bestimmter Bestandteil unserer Nahrung sein."

Gerade Wiesbaden kann solche Männer wie Dr. Schacht sehr gut gebrauchen, denn dort haben die Imker Neuseelands die mitteleuropäische Vertriebsstelle für ihren Honig eingerichtet. Hören wir, was der „Bienenvater“ darüber schreibt:

**Honig aus Neuseeland.**

Die Imker Neuseelands marschieren. Wir haben schon öfters von ihnen geschrieben, ihre Organisation, vielleicht die erfolgreichste der Welt, als beispielgebend hingestellt und haben die Aufmerksamkeit unserer Leser vor allem auf die überraschende Machtentfaltung der neuseeländischen Imkergenossenschaft gelenkt, die anscheinend nun daran geht, den Weltmarkt für ihre Erzeugnisse zu erobern. Im Jahre 1915 betrug die Honigausfuhr des Landes (nach „Gleanings“) 10 000 kg, im Jahre 1925 war sie bereits auf 780 000 kg angestiegen und Vertriebsstellen in England, Skandinavien, Island, Grönland und Argentinien sorgten für einen geregelten Absatz. Ein neuer Bericht besagt, daß die Bemühungen um Gründung von neuen Vertriebsstellen in Ostindien, Ozeanien, Hongkong, Manila und Montevideo erfolgreich wären, und die Vertriebsstelle in London beabsichtigt, Vorderindien und Aegypten in ihren Tätigkeitsbereich einzubeziehen; die mitteleuropäische Vertriebsstelle in Wiesbaden sei bereits in voller Tätigkeit. Soweit der trockene, aufschlußreiche Bericht. Der Werbung der Wiesbadener Vertriebsstelle begegnen wir schon in den Lebensmittelzeitungen der größeren Städte. In den Anzeigen wird mit einem fettgedruckten Blickfange wie „Weltschlager“, „Neuheit am Honigmarkte“ usw. gearbeitet, um das Interesse der Großhändler für diese Ware, die natürlich ihre eigene Marke hat, wachzurufen. Wir sind der Ansicht, daß sich in dieser Beziehung manches von den neuseeländischen Imkern und ihren Mitarbeitern lernen läßt. (S. S., „Bienenvater“.)

**Die Oberneuländer vereinigen sich.**

Die Unternehmungen des Deutschen Imkerbundes, die dem deutschen Honig die ihm gebührende Stellung sichern und ihn vor Verwechslungen mit Kunsthonig einerseits und billig eingeführtem Auslandhonig andererseits bewahren sollen, beginnen zu wirken.

Am 28. August haben sich 18 Männer und eine Frau in Bremen zusammengesetzt und haben eine Interessengemeinschaft deutscher Honighändler, Versandimker und Honigimporteure gegründet, der sie den Namen „Vereinigung deutscher Imker und Honighändler“ gegeben haben. Es waren die Herren Fischer, Scheibe und Bellmann nebst Frau aus Oberneuland, dem kleinen Orte bei Bremen, der nach dem Urteil des Laien die gewaltigste Trachtgegend ganz Deutschlands sein muß, ferner Oltner und Wordtmann aus Osterscheps, Göken und Preut aus Thüle, Garms, Sommer und Krämer aus Bremen, Rebbereh aus Hildesheim, Freise aus Himmelsthür, Räthgen aus Horn, Wulff aus Ganderkesee, Krieger aus Rietberg, Oeltjenbruns aus Zwischenahn, Schröder aus Soltau und Feindt aus Hemelingen.

Nach einleitenden Worten des Importeurs Sommer besprach man hauptsächlich das Urteil in dem Verfahren des Deutschen Imkerbundes gegen den Lehrer Fischer in Oberneuland. Der Genannte ist durch Urteil des Bremer Schöffengerichts zu einer Geldstrafe von 1000 Mark verurteilt worden, und die Niederschrift der Gründungsverhandlungen sagt nun: „Das Gericht hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß der Sitz des Geschäftes nicht mit dem Erzeugungsort verwechselt werden könne, es käme also Deklarationszwang mit dem Umweg über den unlauteren Wettbewerbsparagraphen“ in Frage. Das hat der Protokollführer wohl nicht ganz klar ausgedrückt. Es war die einmütige Auffassung, daß es sich hier um ein Fehlurteil handle, und daß der Prozeß durch alle Instanzen durchgeführt werden müsse.

Importeur Krämer brachte eine Denkschrift der Regierung von Jamaika zur Verlesung, in welcher der dortige Regierungsinspektor für Imkerei mit aller Entschiedenheit den in Deutschland verbreiteten Anzweiflungen der Reinheit und Sauberkeit der Jamaikahonige entgegentritt. Die prominentesten Professoren für Honigkunde in den Vereinigten Staaten hätten festgestellt, daß reiner Jamaikahonig in bezug auf Geschmack und Qualität jedem anderen in der Welt erzeugten Honig ebenbürtig sei und von keinem anderen übertroffen werde. . . Man betonte noch, die Vereinigung betrachte es als ihre vornehmste Aufgabe, von den durch die Schmähschriften erfolgten Voreingenommenheiten gegen die e d l e n Auslandhonige zu entgiften“ . . .

(Pfarrer Ludwig in „Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis“.)

Mögen die Herren wenigstens so ehrlich sein und auch in ihren Anzeigen wirklich den A u s l a n d h o n i g anbieten, aber nicht glauben machen, der von ihnen zum Versand gebrachte Honig sei deutschen Ursprungs. F i s c h e r, Oberneuland, bietet nicht etwa nüchtern Auslandhonig in seinen Anzeigen an, sondern verkündet: Mit 1½ Tausend Bienenvölkern aus der Heide zurückgekehrt . . . Da kann es an Respekt nicht fehlen, wenn es sich um einen so großen Bienenzüchter und zudem L e h r e r handelt. Warum läßt er denn nicht seinen „Lehrer“ weg. Er ist doch Honighändler,

weiter nichts. Da soll der „Lehrer" dem Honighändler goldene Brücken bauen helfen? An uns deutschen Imkern ist es aber, uns ebenso fest zusammenzuschließen wie die Honighändler ausländischen Honigs und nur allerbesten deutschen Honig unseren Kunden zu geben. Dann wird der Sieg unser sein.

**Beeinflußt die Farbe des Stockes die Entwicklung des Volkes?**

Im „Thüring. Imkerboten" bejaht das Hermann Leißner, Bürgermeister in Saalborn. Er hat gefunden, in schwefelgelb und signalrot angestrichenen, doppelwandigen Beuten überwintern die Völker fast ohne Leichenfall, die Frühjahrsentwicklung war darin eine so rasche, daß ich zu Beginn der Löwenzahnblüte die Honigräume aufsetzen konnte. Diese Völker benötigten fast regelmäßig zu Beginn der Esparsettetracht den zweiten Honigraum, wenn die Völker im blauen und grünen Stock sich eben im ersten Honigraum wohnlich eingerichtet hatten. Die Völker in grünen Stöcken lieferten die schlechtesten Honigerträge, sie waren am häufigsten weisellos, der Schwarmtrieb erwachte am frühesten in ihnen. Dunkelbraune, dunkelolivbraune wie auch dunkelrote Beuten saugen die Sonnenstrahlen auf, die dadurch im Stocke sich entwickelnde Hitze regt ohne Zweifel den Schwarmtrieb an. Ich habe Schwärme von schwarmträgen Völkern aus Stöcken mit lichten Farben in Beuten mit dunklem Anstrich geschlagen und im kommenden Frühjahr waren sie ebenso vom Schwarmteufel besessen, wie die im Vorjahre vor ihnen in dem gleichen Stock hausenden Mietsleute. Auffallend war der Unterschied in der Entwicklung in gelben und orangefarbigen Stöcken. Orange dunkelt rasch nach, womit der Schwarmtrieb zunahm und der Honigertrag zurückging.

Ich möchte diesen Behauptungen nicht in allem zustimmen. Einen so großen Einfluß, wie der Schreiber obigen Artikels meint, hat die Farbe auf die Entwicklung der Völker sicher nicht. Ich hatte schon Kasten mit allem möglichen Anstrich, aber Beobachtungen wie obige habe ich nicht gemacht.

## Die Eiweißkörper des Bienenhonigs und ihre Verwertung zu seiner Beurteilung.

(Vortrag, gehalten auf der Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge zu Ulm am 3. August 1926.)

Von o. ö. Prof. Dr. Joseph Langer in Prag.

Als Eiweißkörper, Proteinstoffe oder kurz Proteine bezeichnet die Wissenschaft jene große Gruppe von Körpern, die aus einem wechselnden Vielfachen der Elemente C, O, N, H und S bestehen. Sie sind der Hauptbestandteil des lebenden Protoplasmas und ein unentbehrlicher Bestandteil der Nahrung für Tiere und Menschen. Der wachsende Organismus benötigt zum Aufbau des Körpers große Eiweißmengen, dem Erwachsenen genügen kleinere Mengen, die zur Erhaltung des Lebens und zum Ersatze der durch die Lebensprozesse abgenützten Zellbestandteile notwendig sind.

Als Nahrungsmittel dienen der Biene die im Wachsbau gespeicherten Mengen von Honig und Blütenstaub, welch letzterer von den Imkern den nicht sehr glücklich gewählten Namen „Bienenbrot" erhalten hat. Dieser eingestampfte Pollen ist sehr eiweißreich, denn er enthält pflanzliches und von der Biene stammendes Eiweiß daneben auch Zucker und Fettkörper. Der Honig dagegen enthält nur sehr geringe Eiweißmengen, wohl aber viel Zucker. Wenn nun auch der Pollen vorwiegend als Eiweißspender in Betracht kommt, so erfolgt dies für den Aufbau des Biens doch keineswegs in der Weise, daß er direkt der Bienenbrut als Nährmittel gereicht wird, sondern auf dem Wege einer Eiweiß- und Zuckermast treten bei jungen Bienen die Speicheldrüsen in eine gesteigerte Funktion und liefern den Futtersaft als eiweißreiches, aufbauendes Nährmaterial an die Larven. Der Honig ist vorwiegend als Brenn- und Heizmaterial für die fliegende Biene zu betrachten, für deren Stickstoffbedarf seine geringen Eiweißmengen dennoch nicht hinreichen, da ja ihr Darm immer auch Pollen enthält. Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung auf Eiweißkörper wurde der Honig sowohl seitens der Bienenforscher wie auch seitens der Nahrungsmittelchemiker. Zum Nachweise des Eiweißes dient eine stattliche Reihe von Methoden; sehr oft wird aus dem gefundenen Gesamtstickstoff das Eiweiß berechnet. In kurzen Umrissen sei die Entwicklung der Honigeiweißforschung skizziert.

Erlenmeyer und v. Planta wiesen als Erste in ihren Honigen einen in beträchtlichen Grenzen schwankenden Stickstoffgehalt nach.

W. Bräutigam (Pharmaz. Zeitung, 1902) fand in allen seinen Naturhonigen Eiweiß, während es in Kunsthonigen fehlte. Die Leichtigkeit des Zusatzes von Eiweiß ließ ihn nach Eigenschaften suchen, um das Honigeiweiß von anderen Eiweißkörpern zu unterscheiden; er empfiehlt diesbezüglich eine entsprechende Untersuchungstechnik, doch liegen Nachuntersuchungen über die Brauchbarkeit seiner Methode nicht vor.

Marpmann (Pham. Ztg., 1903) fällte mit Sozojodol und maß die Niederschlagshöhe der ausgefällten Eiweißkörper.

Die Leysche Silberreaktion (Pharm. Ztg., 48/1903) steht nach Köbner und Amberger (Zsch. f. U. d. N. u. G. 1910)*) in engem Zusammenhange mit dem Eiweißgehalte des Honigs.

Lund (Z. f. U. d. N. u. G. 1909) mißt in einem besonderen Röhrchen den nach Tannin- oder Phosphorwolframsäurezusatz innerhalb 24 Stunden sich absetzenden Niederschlag; diese als Lundsche Zahl bezeichnete Eiweißmenge soll nach Lund nicht unter 0,9 cm³ betragen; sie findet sich in Honigbegutachtungen oft angegeben.

Lendrich und Nottbohm (Z. f. U. d. N. u. G. 1911) bestimmten den Gesamtstickstoff in Honigen nach Kjeldahl und verglichen ihn mit der durch Phosphorwolframsäure erhaltenen Eiweißmenge. Die sich ergebenden Differenzen drängten zum Schluß, daß sich im Honig stickstoffhaltige Stoffe finden müssen, die durch die Lundsche Methode nicht gefällt werden.

E. Morreau (Ref. Z. f. U. d. N. u. G. 1912) stellte bei seinen Honiguntersuchungen die Mengen des Gesamtstickstoffes fest, ferner die Albuminate und trennte letztere in Serin und Globulin; auch er strebte eine Identifizierung des Honigeiweißes an.

Lax a (Prag, Tschechische Publikation des Landwirtschaftsministeriums, Nr. 37/1924) modifizierte die Methode zur Dextrinbestimmung nach Browne und verwendet sie zur Stickstoffbestimmung. Er fand, mit der Tanninfällung arbeitend, die Methode nach Lund ungenau.

Zieht man hieraus in Betracht, daß der Honig nur kleine Eiweißmengen enthält, daß diese kleinen Mengen in nicht unbeträchtlichen Grenzen schwanken, und daß ein Zusatz von Eiweiß ja jederzeit leicht möglich ist, so kann man den Eiweißnachweis als Kriterium für die Honigbeurteilung nicht sehr hoch einschätzen, es sei denn, daß die Untersuchung ein Fehlen des Eiweißes ergibt, was immer auf ein Kunstprodukt oder einen durch Kochen enteiweißten, also einen denaturierten Honig hinweist.

Als Quellen der Honigproteine kommen in Betracht: die honigenden Pflanzen und andere natürliche Süßstofflieferanten, wie z. B. der Saft von Obst, Beerenfrüchten, Weintrauben usw., weiter die Biene selbst. Erlenmeyer und v. Planta wiesen im Nektar, den sie direkt aus Blüten gesammelt hatten, 0,05 Proz. Stickstoff, im Honig dagegen 0,2—0,9 Proz. nach; im Honig hat demnach eine 4—16fache Stickstoffzunahme stattgefunden. Das Vorkommen von Stickstoff im reinen Nektar wird verständlich aus dem Vorkommen von Fermenten in den Blüten verschiedener Pflanzen und Früchte, wie es Bechamp in den Blüten der Akazie, des Mohns und der Rosen, Mireau in den Früchten der Banane beweisen konnten; aber auch in den Nektar geratener Pollen kann die Stickstoffquelle sein. Die erwähnten Frucht- und Beerensäfte enthalten immer geringe Eiweißmengen. Der Uebergang von Bieneneiweiß in den Honig wird aus folgenden Betrachtungen verständlich. Läßt man Bienen an einem Zuckerwürfel nagen, so sieht man, daß sie mit den Kiefern zuerst kleinste Partikelchen abbrechen, die sie sodann mit ihrem Speichel verflüssigen und hierauf schlucken. Erst der Zufluß des Speichels ermöglicht den Bienen die Aufnahme von festem, kristallisiertem Zucker, was gewiß nicht nur in den Zuckerbuden oder in benachbarten Zuckerfabriken, sondern bei trockenem Wetter auch hie und da einmal am offenen Tische der Natur eintritt. Daß auch bei der Aufnahme von Flüssigkeiten Speichel beigemengt wird, das läßt sich leicht und schön folgendermaßen zeigen. Reicht man Bienen eine Zuckerlösung mit etwas Speisesoda versetzt und tötet dann eine solche Biene, so finden sich in der Honigblase reichliche kleinste Bläschen von Kohlensäure; zur Entwicklung dieser aber kommt es durch die im Speichel vorhandene Ameisensäure. Oder man mache folgenden Versuch: Eine Zuckerlösung, die mit Lakmusfarbstoff blau gefärbt wurde, zeigt nach ihrer Aufnahme in die Honigblase einen Farbenumschlag in Rot, was wiederum den Hinzutritt einer Säure bei der Aufnahme zeigt.

Von den Sekreten der Speicheldrüsen wissen wir, daß sie bestimmt sind, die aufgenommene Nahrung in eine für den Körper aufnahmefähige Form zu überführen. Das gilt für den Wirbeltierkörper ebenso wie für den Bienenkörper. Diese Wirkung der Drüsensekrete wird durch die Fermente oder Enzyme bedingt, Stoffe, die in ihrer chemischen Struktur den Eiweißkörpern sehr nahe stehen; sie haben die Fähigkeit, bei einer gewissen Temperatur und Reaktion zusammengesetzte Nahrungsbestandteile, z. B. Zuckerarten, Eiweißkörper, Fette in kleinere Komplexe zu zerlegen, die als solche vom Darm aufgesaugt werden können. Beim Ausfällen des Eiweißes werden die Fermente von den entstehenden Niederschlägen mit niedergerissen.

*) Zeitschrift zur Untersuchung der Nahrungs- und Genußmittel.

Die dem aufgesaugten Süßstoff beigemengten Speicheldrüsensekrete, Säure und Fermente, entfalten nun vom Momente ihrer Beimengung ihre Tätigkeit auf zusammengesetzte Zuckerarten und dadurch beginnt eigentlich die Honigwerdung der eingesammelten Süßstoffe. Nebenher vollzieht sich allerdings noch ein weiterer sehr wichtiger Akt, es ist die Eindickung der eingetragenen Süßstoffe, die Reifung des Honigs. Diese Wasserabgabe erfolgt nach der einen Anschauung durch die im Bienenstocke herrschende hohe Temperatur — diese steigt bis über 30 Grad Celsius an und veranlaßt ein starkes Fächeln der Bienen, wodurch die wasserdampfgeschwängerte Luft hinausgetrieben wird — nach einer anderen Anschauung durch die Aufnahme der eingetragenen Süßstoffe seitens jüngerer Bienen. Ich bekenne mich zu letzterer Annahme mit Würdigung der Mitwirkung der Innenwärme und hoffe, durch eine diesbezügliche, derzeit laufende Untersuchung die Frage einwandfrei klären zu können.

Betrachten wir den Honig einzig und allein als Nährmittel für den Bien, so erfüllt die Beigabe von Fermenten seitens der Tracht- und jüngeren Bienen aber auch noch einen anderen Zweck; die in den Honig gelangten Fermente bleiben dauernd darin, sie entfalten nicht nur dauernd ihre Wirksamkeit, sondern kommen bei der Aufnahme des Honigs als Nährmittel gewiß auch späteren Generationen des Bienenvolkes zustatten, wenn die sammelnden und honigbereitenden Bienen bereits längst abgestorben sind. Mag nun die Natur in dieser Aufsparung der wertvollen Drüsensekrete dieses Ziel anstreben oder nicht, die Fermente des Bienenspeichels in einem Süßstoff, mag es nun echter, reiner Honig, mag es eine Mischung von Honig mit einem Kunstprodukt oder aber eine Zuckerfütterung sein, besagen uns, daß die Biene an dem Produkt mitbeteiligt war. Wiederum stoßen wir auf die schon oft genannten Autoren Erlenmeyer und v. Planta, die als Erste in wässerigen Extrakten von Bienenköpfen und Bruchstücken fermentative Wirkungen feststellten und so die Erklärung für die Spaltung des Rohrzuckers im Nektar erbrachten. Marpmann (Pharm. Ztg. 1903) gab die Reaktion mit Paraphenylendiamin und Wasserstoffsuperoxyd zur Unterscheidung von gekochtem und ungekochtem Honig an; sie bleibt in Kunsthonigen und gekochten Honigen aus. Ich selbst berichtete 1902 über quantitative Versuche mit Honigfermenten. Die Fermentfrage der Honige hat die Bienenliteratur mit einer Reihe sehr eingehender Arbeiten bereichert. Ich führe hier nur A. Auzinger, Axenfeld und F. Gothe an; letztere Arbeit behandelt die Frage wohl am eingehendsten. (Z. f. U. d. N. u. G. 1914.) Als stickstoffhaltige Körper sind noch die Vitamine zu nennen. Es sind dies chemisch noch so gut wie unbekannte Körper, doch ist ihre Wirkung in Tierexperimenten festzustellen, da Mangel an Vitaminen zu typischen Krankheitsbildern führt, die durch vitaminhaltige Nahrung meist bald zur Heilung gebracht werden können. Die bisher vorliegenden Arbeiten über Honigvitamine sind vorwiegend amerikanischer Provenienz, auch sind die Anschauungen über ihr Vorkommen im Honig nicht übereinstimmend.

Zusammenfassend läßt sich also sagen, daß im echten Bienenhonig bei seiner rationellen Gewinnung auf kaltem Wege mittels Zentrifuge oder Seimung Eiweißkörper sind, die fermentative Art erkennen lassen; diese Proteine stammen wahrscheinlich aus den Süßstoffen des Pflanzenreiches und von der Biene.

Eine exaktere Klärung dieser Frage wurde erst durch die biologische Eiweißdifferenzierung ermöglicht. Die Methode heißt nach ihrem Entdecker Bordet und ihrem diagnostischen Verwerter Uhlenhuth: das Bordet-Uhlenhuthsche Verfahren der biologischen Eiweißdifferenzierung. Es besteht darin, daß das Blutserum von Tieren, denen mehrmals ein Eiweißkörper eingespritzt wurde, die Fähigkeit erwirbt, mit selbst sehr starken Verdünnungen des zur Einspritzung verwendeten Eiweißkörpers Niederschläge zu geben; diese Niederschläge sind spezifisch, d. h. sie treten nur in dem betreffenden Eiweißkörper auf. Das Verfahren erfreut sich heute einer weit verbreiteten Anwendung und hat oft in recht komplizierten Fällen der Rechtsprechung das entscheidende Wort zu reden. Ich habe nun als erster dieses Verfahren zur Beurteilung des Honigeiweißes angewendet und am Naturforschertage in Karlsbad im Jahre 1902 darüber berichtet. Mein weiterer Werdegang zum Dozenten und Professor der Kinderheilkunde (1906) in Graz schob diese Arbeiten auf ein Nebengleise und erst im Jahre 1909 übergab ich die in mehrjähriger Untersuchung erhaltenen Resultate der Oeffentlichkeit. Meine Arbeit erschien im „Archiv für Hygiene", Bd. 71, 1909, unter dem Titel: „Beurteilung des Bienenhonigs und seiner Verfälschungen mittels biologischer Eiweißdifferenzierung". Sie enthält in 7 Abschnitten: Zur Chemie und Physiologie des Honigs, die Fermente des Honigs, die Eiweißkörper des Honigs als Antigene, Herkunft der Eiweißkörper, das „Bienenbrot", die praktische Verwertbarkeit des Antigennachweises zur Honigbeurteilung, die Ergebnisse mehrjähriger, sehr sorgfältiger, verschiedentlich durchgeführter Untersuchungen. Das Wichtigste und für unsere heutige Besprechung Notwendigste will ich kurz mitteilen.

Als Versuchstier verwendete ich das Kaninchen; zur Einspritzung kam das aus Honigen gefällte Eiweiß, ferner das Eiweiß des Pollens (Bienenbrot), die wässerigen Extrakte von Bienenköpfen und Brüsten, der Futtersaft aus Weiselzellen; letzterer ist wohl das geeignetste Material. Es wurden in 6—8tägigen Zwischenräumen, jedesmal 3—5 cm³ der wässerigen Lösung des einen oder anderen der genannten Eiweißkörper injiziert und nach einer Probeuntersuchung des Serums auf seine Leistungsfähigkeit das betreffende Tier durch Entbluten mittels einer in die Schlagader gebundenen Kanüle getötet. Das sich innerhalb 24 Stunden beim Stehen des Blutes im Kühlen abscheidende Serum wird zentrifugiert und nach Zusatz von ½—1 Prozent Toluol mit diesem gut gemischt. Es empfiehlt sich, das Serum im Kühlen aufzubewahren.

Vereinigt werden immer gleiche Mengen Honigverdünnung und Serum, meist ½ oder 1 cm³ in einem Zentrifugenröhrchen, dessen unteres Ende aus einem 2 mm im Durchmesser haltenden, zirka 3 cm hohen angeschmolzenen Röhrchen besteht. Nach 5stündigem Stehen im Brutofen bei 37 Grad Celsius wird durch 5 Minuten zentrifugiert, zuerst langsamer, um den Niederschlag in den schmalen Teil des Zentrifugenröhrchens hineinzubringen, dann bei 1500 Umdrehungen in der Minute. Die Niederschlagssäule wird mit einem Millimeterlineal abgemessen. Die Verdünnungen des Honigs wurden folgendermaßen hergestellt: 10 Gramm Honig werden in 10 cm³ Wasser gelöst; es resultieren 16—17 cm³ Flüssigkeit. Da der reife Honig an 80 Prozent Honigzucker — bestehend aus Invert- und Rohrzucker — enthält, sind in diesen 16 cm³ 8 Gramm Honigzucker enthalten, in 1 cm³ 0,5 Gramm. Diese Honiglösung — ich nenne sie Lösung A — ist demnach eine 50prozentige Honigzuckerlösung; von ihr wurden die weiteren Verdünnungen: 25 Prozent bis 0,5 Prozent hergestellt. Mit Serum vereinigt boten diese Honigverdünnungen nun folgendes Verhalten:

1. In den Konzentrationen bis zirka 20 Prozent bleibt jeder Niederschlag aus; er tritt erst in den zirka 15 Prozent ein, erreicht bei zirka 5 Prozent seine größte Menge und fällt in den weiteren Verdünnungen wiederum ab; aber auch noch in der Verdünnung 0,05 Prozent ist noch ein Scheibchen Niederschlag erhältlich. Verbindet man die oberen Punkte der Niederschlagssäulen der in abnehmender Konzentration aufgestellten Röhrchen, so ergibt sich eine charakteristische Kurve, die man als normale Niederschlagskurve eines reinen Naturhonigs bezeichnen kann. Die mir von Imkern als garantierte Honige übersandten Proben gaben eine fast übereinstimmende Niederschlagskurve.

2. Unreife, d. h. unverdeckelt geschleuderte Honige oder solche mit Wasserzusatz zeigen auch schon in stärkeren Konzentrationen Niederschläge, es findet sozusagen eine Verschiebung der Kurve nach links statt.

3. Mit den wässerigen Extrakten aus Blüten und Samen der die Haupttracht bildenden Pflanzen ergab ein derartiges Serum niemals Niederschläge, woraus hervorgeht, daß sich im Nektar überhaupt kein Pflanzeneiweiß findet oder daß es bereits in einer Abbauform vorkommt, die auch mit der biologischen Reaktion nicht mehr nachweisbar ist. Vielleicht läßt sich mit dem Phänomen der Ueberempfindlichkeit, dem anaphylaktischen Shok beim Meerschweinchen, auch diese Frage noch definitiv klären.

4. Zuckerfütterungen ergaben ähnlich wie absichtlich hergestellte Verfälschungen meines Honigs eine Verschiebung der Niederschlagskurve nach links und immer niedrigere Niederschlagssäulen.

Nähere Einzelheiten mögen aus meiner und anderen noch zu nennenden Arbeiten eingesehen werden.

Auf Grund meiner Ergebnisse mußte ich die biologische Eiweißuntersuchung des Honigs mittels der von mir durchgeführten Technik als ein Verfahren bezeichnen, das geeignet und berufen ist, unser Urteilsvermögen über den Honig neben den üblichen physikalischen Untersuchungsmethoden in qualitativer und quantitativer Richtung wesentlich zu fördren. Ich gehe noch weiter, ich räume ihr einen Vorzugsrang vor allen anderen Methoden ein, ich bezeichne sie als zuerst vorzunehmendes, als orientierendes Verfahren, das der Lebensmittelchemiker vor allen anderen Untersuchungsmethoden durchführen sollte. Gibt es eine Methode, die so einwandfrei wie sie besagt, ob das vorliegende Untersuchungsobjekt Honig ist oder einen Honiganteil enthält oder ob es ein reines Kunstprodukt ist? Schon in diesem Befunde liegt ein großer Gewinn für die weitere Untersuchung. Ich empfahl die biologische Methode der Nachuntersuchung durch Fachleute. Sie erfolgte zuerst durch Galli Vallerio und M. Bornand (Zsch. f. Immun. Forsch. u. exp. Ther. 1910) und erbrachte übereinstimmende Resultate. In sehr eingehender Weise hat sich dann J. Thöni im Berner staatlichen Gesundheitsamt mit Nachuntersuchungen beschäftigt (Mitt. a. d. Schweizer Gesundheitsamt, Bd. 2, 1911, u. Zsch. f. U. d. N. u. G. 1913). Er bestätigt mit einer etwas vereinfachteren Technik und unter Anwendung eines graduierten Zentrifugenröhrchens — er nennt es Mellimeter — meine Resultate vollständig; er bezeichnet die biologische Methode als die empfindlichste und — ich weiß nicht,

ob es diese Steigerung gibt — als die „spezifischeste“ Reaktion, die qualitativ und quantitativ verwendbar ist. Nach Thöni lassen gleiche oder auch größere Niederschläge wie im garantierten Kontrollhonig auf Echtheit schließen, eine wesentliche Herabsetzung der Niederschläge weist auf Mischungen mit Kunsthonig hin, ein gänzliches Fehlen eines jeden Niederschlages läßt auf Kunsthonig schließen; die Niederschläge sind der Ausdruck des im Honig vorhandenen reaktionsfähigen Bieneneiweißes. Der Autor führt neben den Ergebnissen mit echten Honigen auch ein Honigfälschungsbeispiel an. Eine sehr eingehende kritische Nachuntersuchung liegt weiter von J. Gadamer und K. Laske (Arch. f. Pharm., Bd. 254, 1916) vor. Auch diese Autoren modifizieren die Technik, doch kommen auch diese zu dem Urteil, daß das Verfahren ein wertvolles Hilfsmittel zur Beurteilung des Honigs oder derartiger Kunstprodukte ist. Wer immer sich mit der biologischen Honigbeurteilung befassen wird, dem empfiehlt sich ein vorhergehendes Studium der Arbeiten von mir, Thöni und Gadamer-Laske; letztere enthält außerdem eine reiche, einschlägige Literaturangabe.

In dieser fand ich mitgeteilt, daß Klostermann die Präzipitationsmethode für die Honigbeurteilung verwirft. Ich hatte bisher noch nicht Gelegenheit, in diese Publikation Einsicht nehmen zu können, die mich trotz ihrer Ablehnung sehr interessiert; da müssen doch ganz besondere Umstände mitgespielt haben!

Als eine biologische Reaktion ist noch die Komplementbindung zu nennen, die als Wassermannsche Reaktion ja bekanntlich eine führende Rolle bei der Syphilisdiagnose einnimmt. W. Carl hat (Z. f. Im. u. exp. Ther., Bd. 4, 1910) dieses technisch anspruchsvollere Verfahren zur Untersuchung von Natur- und Kunsthonig als geeignet befunden.

Wie oben mitgeteilt, räume ich der Präzipitationsmethode für die Honigbeurteilung eine orientierende Rolle in dem Sinne ein, daß sie als erste vorgenommen werden soll. Wenn dies nun bis heute nicht geschieht, so hat dies seinen Grund darin, daß sich der einzelne Untersucher schwer das Serum beschaffen kann. Solange jeder Untersucher auf die Herstellung des Serums angewiesen bleibt, wird die biologische Reaktion immer im Hintergrunde stehen bleiben; die Gewinnung des Serums von Kaninchen hat, ganz abgesehen von der relativ kleinen, erhaltbaren Serummenge des Einzeltieres, noch die Schattenseite, daß unter den Versuchstieren immer wieder ein schwankender Prozentsatz von Versagern vorkommt, die trotz öfterer Injektionen doch keine Präzipitine bilden. Diese Schwierigkeiten ließen sich überbrücken, wenn es uns geeinigten Imkern und Nahrungsmittelchemikern gelingt, ein größeres Unternehmen, wie Merck in Darmstadt, die Behringwerke in Marburg a. d. Lahn oder das Reichsgesundheitsamt zur Herstellung unseres diagnostischen Serums zu bewegen. Nur dadurch werden die heute der serobiologischen Methode noch ganz fernstehenden Nahrungsmittelchemiker ihre großen Vorteile erkennen und einschätzen lernen. Ein im Handel erhaltbares Serum wird aber auch der biologischen Forschung im Bien zugute kommen und neue Wege zeigen, von denen ich bereits einen betreten habe; er führte mich zur Erkenntnis, daß der Futtersaft nicht ein Produkt des Darmes, sondern der Speicheldrüsen der Bienen ist.

Und nun noch eine persönliche Richtigstellung. Die Anwendung der serobiologischen Methode zur Honigbeurteilung muß ich als **mein** Kind reklamieren. Wenn H. Kreis (Z. f. U. d. N. u. G. 1916) von einer Präzipitationsmethode nach Thöni und E. Troje (Arch. f. Bienenk. 1925/26, H. 2—4) von einer biologischen Eiweißdifferenzierung nach Thöni spricht, so verrät dies mindest eine recht ungenaue Orientierung in der Frage. Ich nehme das Recht für mich in Anspruch, als erster wissenschaftlich die Verwendbarkeit der Bordet-Uhlenhuthschen Reaktion zur Honigbeurteilung bewiesen zu haben. Dieser Hinweis auf die Brauchbarkeit des Verfahrens erfolgte meinerseits auf dem Naturforschertag in Karlsbad i. J. 1902. Erst nach der ausführlichen Publikation meiner mehrjährigen Untersuchungen erfuhr ich aus der Literatur, daß im gleichen Jahre wie ich auch G. v. Rigler (Oesterr. Chem.-Ztg., 5, 1902) vom selben Gedankengang geleitet war. Von seinen vier mit verschiedenen Zuckerarten und Honig injizierten Kaninchen gab nur das Honigtier ein Serum, das nur den Honig präzipitierte, alle anderen Sera gaben keine Niederschläge. Eine weitere Publikation liegt vom genannten Autor nicht vor. V. Rigler wußte von meinen Untersuchungen gewiß ebensowenig wie ich von seinen.

Im Handbuch der Nahrungsmitteluntersuchung von Beythien, Hartwich, Klimmer ist unter den Methoden der Honigbeurteilung das Verfahren der Präzipitinreaktion nach J. Langer angeführt. Ich kann nichts dagegen einwenden, wenn ein Autor bei der Besprechung dieses Verfahrens sich für die Methotik eines Nacharbeiters begeistert, aber diese Sympathie darf nicht zur Unterdrückung des Namens jenes Autors führen, der als erster das neue Verfahren in Angriff nahm, auf wissenschaftliche Basis legte und ausbaute.

# Ueber Herkunftsbestimmung des Honigs.

Vortrag, gehalten auf der 64. Wanderversammlung der Bienenwirte deutscher Zunge am 3. August 1926 zu Ulm.

Von Professor Dr. Armbruster, Direktor des Instituts für Bienenkunde, Berlin-Dahlem.

Der Abschlußvortrag des heutigen Tages möchte den Anschluß an die Praxis suchen.

Die heutige tatsächliche Lage auf dem Honigmarkt wird durch eine Stichproben-Statistik beleuchtet, deren Ergebnis leicht im Kopf zu behalten ist. Vor wenigen Jahren wurden in der Reichshauptstadt Probeankäufe gemacht von Honigen, wie man sie in den Lebensmittelgeschäften erhält. Die Untersuchung durch Herrn Prof. Baier ergab, daß nur jedes vierte Glas chemisch einwandfreier Honig ist. Alles übrige war mehr oder weniger schnöde Fälschung. Der Kunsthonig und ähnliche Erzeugnisse spielten dabei eine große Rolle. In den verflossenen Monaten erfolgten wieder Probeankäufe. Jetzt konnte der Chemiker, und zwar der Nachfolger von Herrn Prof. Baier, Herr Dr. Pfitzenmayer von der Landwirtschaftskammer, fast keine Fälschungen im chemischen Sinne nachweisen. Die Untersuchung auf die Herkunft der Honige im Institut für Bienenkunde ergab jedoch, daß nur das vierte Glas echter deutscher Honig war. Alles übrige waren Auslandhonige, und dabei ließ die Aufschrift auf den Gläsern die Käufer eher etwas anderes vermuten. Andere statistische Angaben stimmten damit überein. Man kauft in Deutschland Honig, aber dem Ausland kauft man bei uns dreimal so viel ab, als den deutschen Imkern. Früher waren es der Kunsthonig und kunsthonigähnliche Fälschungen; heute ist es der Auslandhonig. Der Kunsthonig erscheint durch den Auslandhonig stark an die Wand gedrückt. Der Kunsthonig lohnt nur mehr schlecht. Natürlich lohnen auch die Fälschungen schlecht, insbesondere die feineren Fälschungen.

Als ich vorhin den Saal betrat, meinte ein Bekannter: „Bisher trug man uns hier vor, wir brauchen einen Prüfungsdienst, aber die chemischen Prüfungsverfahren sind sehr schwer, fast nicht durchzuführen.“ Zum Glück kann man da sagen: Die Fälschungen, die sich noch lohnen, könnten nach allem nur so großzügig roh sein, daß diese auch durch einfache Verfahren noch festgestellt werden können. Solche Fälschungen können zum guten Teil die Imker selbst aufdecken, wie ich in den Anleitungen für Bienenzüchter (Armbruster 1926, Heft 1/2: Imkerische Honigprüfung, Verlag Karl Wachholtz, Neumünster, Preis 40 Pf.) hoffe gezeigt zu haben. Im übrigen brauchen wir die wissenschaftlich exakten Prüfungsverfahren gar sehr. Denken wir an Entscheidungen in letzter Instanz vor Gericht! Denken wir auch an Einwände, mit denen man bei Behörden Eindruck zu machen versucht, wie: Honig und Honigfälschungen, oder Honig und Kunsthonig lassen sich heute nicht mehr exakt auseinanderhalten. Also die exakte peinlich genaue Honiganalyse in Ehren! In Ehren auch alle Bestrebungen, die Untersuchungsweise noch zu verfeinern um der Wissenschaft und der Praxis willen. Aber ich muß auch hier darauf aufmerksam machen: Ein Prüfungsverfahren für das Gros der Fälle muß vor allem leistungsfähig sein. In der Praxis muß ich wissen, ob ich 25 Prozent Wassergehalt habe oder 22 Prozent. Die halben Prozente kümmern mich schon kaum mehr. Wir müssen uns nicht in Einzelstreite verbohren, sondern wir müssen große Masseproben bewältigen. Eine leistungsfähige Prüfung, die sich mit der Genauigkeit von ½ Prozent begnügt, ist viel mehr wert als eine exakte Prüfung, die $^1/_{100}$ Prozent genau erfaßt, aber 40—80 Mark kostet und vier Tage dauert. Vor allem werden die Fälschungen, die heute noch eine wirtschaftliche Gefahr bilden, schon mit den einfacheren Prüfungsverfahren aufgefangen.

Zudem ist ja heute die Hauptfrage: Ist dieser Honig deutscher Honig oder nicht! Daß dies für den deutschen Honigerzeuger keine Kleinigkeit bedeutet, spüren wir alle am eigenen Leibe. Daß sie auch für den Verbraucher nicht gleichgültig ist, sollte sich aus der Ueberlegung ergeben: Nur die einheimischen Bienen, die Spender des einheimischen Honigs, befruchten unsere Nutzpflanzen, nicht aber die überseeischen Bienen! Deutschen Honig kaufen bedeutet also, für die einheimische Vegetation und Ernährung sorgen, heißt, einen Grundpfeiler der deutschen Wirtschaft stützen. Die Entscheidung zwischen deutschem Honig und Auslandhonig ist also ebenso wichtig, wie sie dem Chemiker unmöglich ist. In seiner 7. Entschließung vom 2. August 1926 hat der Deutsche Imkerbund zum Schutz des deutschen Honigs u. a. gefordert: Deklarierungszwang bei der Einfuhr und im Auslandverkehr, u. a. auch höheren Zollsatz. Solche Bestimmungen werden niemals Gesetz werden können, falls nicht ein wissenschaftliches Verfahren ausgearbeitet ist, das jederzeit (denken wir an den erwähnten Inlandverkehr) gestattet, Auslandhonig von Inlandhonig zu unterscheiden.

Geben Sie sich ja keinem Zweifel hin! Die Zungenprüfung und die Zungensachverständigen werden hier versagen. An der Wasserkante gibt es ein paar deutsche Honigarten. Die mag dort ein Zungenprüfer durch die Zunge von dem Ueberseehonig zu

unterscheiden vermögen. Ich möchte aber den kennen, der alle Honige der deutschen Gaue so kennt, daß er auf Anhieb sagen kann: „Das ist keiner der deutschen Honige, auch keine Honigmischung, sondern das ist ein Auslandhonig." Und vor allem, wenn ein solcher Zungenkünstler da ist, wie soll er seine Kunst anderen zeigen, etwa durch Wort und Schrift? Man hat heute die Zungenprüfer erwähnt, welche die Chemiker zu Hilfe ziehen bei Prüfungen von Tee und Kaffee. Wie gerne würden die Chemiker auf diesen Ersatz verzichten, falls sie etwas besäßen, wie die Pollenanalyse beim Honig, über die wir uns nun näher zu verbreiten haben.

Das Institut für Bienenkunde hat sich nun dieser Pollenuntersuchung in besonderer Weise angenommen, gleich nachdem es die Honig- und Wachsuntersuchung in Angriff nehmen konnte. Auf dem Honig- und Wachslehrgang, den ich dem Preußischen Landwirtschaftsministerium vorgeschlagen und Anfang April abzuhalten hatte, stellte sich heraus, daß Herr Kollege Koch in der Anstalt zu Münster hauptsächlich die Fermente im Honig untersuche, und wir blieben verabredungsgemäß bei dieser Arbeitsteilung. Dies war auch deswegen gut, weil, wie es sich zeigte, die Untersuchung des Honigs auf Pollen, namentlich für den, der sich einarbeiten will, gar nicht leicht ist. Das geht schon daraus hervor, daß, wie ich weiß, zahlreiche bekannte Namen damit begannen, aber früher oder später aufhörten angesichts der vielen Schwierigkeiten. In den letzten zwei Jahren haben wir 213 genaue Analysen durchgeführt. Davon waren, um es gleich vorwegzunehmen, 29 ausgesprochenermaßen Auslandhonige, von 80 weiteren konnten wir die Auslandherkunft nachweisen, bei 8 blieben wir im Zweifel. Von den 96 Inlandhonigen waren zahlreiche von zuverlässigen Imkern der verschiedensten deutschen Gaue als Inlandproben gesammelt. Die Zahlen spiegeln nicht etwa die Verteilung der Auslandhonige auf dem deutschen Honigmarkt wider. Von fast allen Honigen stand uns auch die genaue chemische Analyse zur Verfügung. Ein Teil der Proben stammte endlich von Honiguntersuchungsstellen, meistens Nahrungsmittelämtern innerhalb und außerhalb von Preußen. Schwierigkeiten bekamen wir dabei in beiden verflossenen Jahren reichlich zu kosten. Von denen, die bereits vorgearbeitet haben, seien erwähnt: Pfister, R. 1895: Versuch eine Mikroskopie des Honigs, ferner Young, W. J. 1908: Mikroskopische Untersuchung der Honigpollen, insbesondere aber Fehlmann, C. 1911: Beiträge zur mikroskopischen Untersuchung des Honigs mit spezieller Berücksichtigung des Schweizer Honigs und des in die Schweiz eingeführten fremden Honigs (Dies, Zürich, Bern).

Zur Untersuchung der festen Bestandteile im Honig untersucht man das, was obenauf schwimmt, oder das, was sich unten ansammelt, und zwar kann man dies machen beim unverdünnten, höchstens erwärmten Honig, vor allem aber beim verdünnten Honig. Beschleunigen kann man den Prozeß durch Zentrifugieren. Wir haben mit Fehlmann die in der Honigchemie viel angewandte $\frac{1}{3}$-Verdünnung verwendet (1 Gewichtsteil Honig, 2 Gewichtsteile Wasser). Die Befürchtungen, die Fehlmann gegen das Zentrifugieren hegt, erwiesen sich nicht als sehr schwerwiegend. Beim Zentrifugieren wird die Schwerkraft ersetzt durch die Zentrifugalkraft, ähnlich wie bei der Honigschleuder. Da die Zentrifugalkraft erheblich größer ist, geht das Zentrifugieren viel rascher als das Sedimentieren, zu dem man 24 Stunden Wartezeit benötigt. Das Prüfungsverfahren mittels des Zentrifugierens ist also wesentlich leistungsfähiger.

Der Grundgedanke der Honigprüfung auf Pollen ist der: Die Blütenstaubkörner, die sich im Honig finden, stehen im Zusammenhang mit dem Nektarsammeln. Die Bienen bestäuben sich dabei mit Blütenstaub und das, was im Haushalt der Natur eine so überaus wichtige Rolle spielt: Uebertragung von Blütenstaub von einer besuchten Blüte auf die Narbe der anderen, das kommt uns hier zugute. Die Spuren, die in den Nektar und damit in den Honig gelangen, genügen, um uns zu sagen: Auf diesen und diesen Pflanzen hat die Biene gesammelt, als sie diesen Honig eintrug. Wenn der Blütenstaub, den wir im Honig finden, übermäßig zahlreich auftritt, dann liegt meist Preßhonig vor, bei dessen Gewinnung die Waben zertrümmert, die Pollenmassen der Pollenzellen frei werden und in den Honig gelangen. Die durch solche Pollenmassen verratenen Blüten brauchen dann nicht unbedingt Nektarspender zu sein.

Mißlich ist nur, daß die Pollen, die im Honig gelegen haben, sich verändern. Doppelt mißlich ist ferner, daß die Pollen, die längere Zeit sich in der verdünnten Honiglösung befanden, besonders deutlich aufquellen. Viele Pollen sind an sich schon einander sehr ähnlich. Durch das Quellen verschwinden noch die wenigen Unterscheidungsmerkmale. Pollen einer bestimmten Pflanze, die man ihren Staubgefäßen entnimmt, können also deutlich anders aussehen als Pollen derselben Pflanze, die schon im Honig oder in der Honiglösung längere Zeit gelegen haben. Dasselbe gilt auch von Pollen, die man den von Zeit zu Zeit am Flugloch eingesammelten Höschen entnommen hat. Leider gilt dasselbe auch für die Pollenbilder, die man in den Botanik-Veröffentlichungen findet, deren Zahl übrigens recht gering ist. An Pollenuntersuchungen hatten bis jetzt die Prähistoriker

Interesse. Die Moorforschung untersucht die Pollenformen, die sich noch aus urvordenklichen Zeiten in den Torfmooren erhalten haben. Man erhält dadurch Aufschluß über die Pflanzen, die im Meer oder auch in der Nähe gestanden, und deren Pollen in den feuchten Grund verweht wurden. Die Zahl der Pollen, um die es sich dabei handelt, ist aber nicht sehr groß; nicht alle Formen haben Interesse für uns.

Wenn man aber die verschiedenen Pollenformen auf ihre Herkunft untersucht, ist es nötig, von zahlreichen bekannten Pflanzen den Blütenstaub zu entnehmen und mit den im Honig gefundenen zu vergleichen. Es ist auch nötig, Dauerpräparate zu fertigen, um später genau vergleichen zu können. In Wasser untersucht, platzen die Pollenkörner gar leicht. Deswegen wurden die der Natur und den Bienenhöschen entnommenen Pollen in einer ⅓-Zuckerlösung (1 Gewichtsteil Zucker, 2 Gewichtsteile Wasser) aufbewahrt und dann untersucht. Zu den Dauerpräparaten benützten wir Glyzerin-Gelatine. Bei der Untersuchung der Pollen im Honig (Sediment oder Zentrifugat) hat man zu achten auf:

1. Verunreinigungen und „Fremd"körper überhaupt,
2. die Menge der Pollenkörner überhaupt,
3. die Formen der Pollenkörner,
4. die Farbe der verschiedenen Formen, insbesondere auch auf die Farbe der sonst ähnlichen Formen,
5. die verschiedene Größe der ähnlichen oder gleichen Formen.

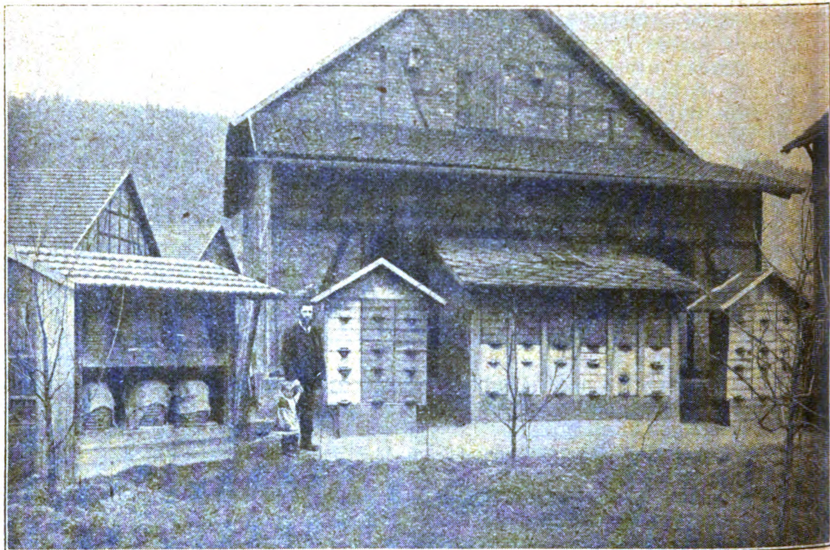
Für gewisse Zwecke ist es gut, das Präparat zu mikro-photographieren, aber nur für gewisse Zwecke, insbesondere für Uebersichtsbilder. Ein paar solcher Mikrophotogramme haben ich Ihnen als Diapositive mitgebracht. Das Fehlen der Farbe ist in manchen Fällen mißlich. Schlimmer ist an den Photographien, daß sie von einem Pollenkorn eben nur einen optischen Querschnitt geben, während bei diesen kugeligen Gebilden, deren Besonderheiten fast ganz auf der Kugeloberfläche liegen, eine optische Abtastung der ganzen Oberfläche nötig ist. Was man dabei findet, läßt sich auf einer einzigen Zeichnung schon eher vereinigen. Das Zeichnen ist auch deswegen unter allen Umständen vorzuziehen, weil man sich dabei viel mehr Rechenschaft gibt über das Gesehene, weil man also dabei viel mehr lernt. Photographie und Zeichnung ergänzen sich, aber der Hauptwert ist der Zeichnung beizulegen. Die Farbe kann man bei der Zeichnung durch schriftliche Zusätze festhalten, ebenso die Häufigkeit des Vorkommens der verschiedenen Formen. Altbekannte Formen braucht man nicht immer neu zu zeichnen. Es genügt, sie mit einem Stichwort einer Mengenangabe festzuhalten. Sehr wichtig ist, daß alle Untersuchungen bei derselben Vergrößerung erfolgen. Es ist gut, wenn man dabei auch die Angaben der mikroskopischen Systeme über die Stärke der Vergrößerung nachprüft. Am einfachsten geschieht dies dadurch, daß man ein Objektmikrometer sich borgt und bei vorgeschriebenem Tubus-Auszug, bei bestimmter Zeichentischhöhe und bei bestimmten optischen Kombinationen dieses Objektmikrometer vergrößert, mit Hilfe des Zeichenapparates abzeichnet.

Der Abstand von 10 Mikromillimeter beim Objektmikrometer erscheint auf dem Zeichenblatt dann als $10 \times 500 = 5000$ Mikromillimeter $= 5$ mm.

Für jede Honigprobe nehme man ein eigenes Zeichenblatt, das auch alle Herkunftsangaben usw. enthält. Ueber 200 solcher Blätter habe ich Ihnen mitgebracht und einen Teil davon hier aufgehängt. In der obersten Reihe finden sich erklärte Auslandhonige, in der zweiten Reihe Honige, die nicht unter der Flagge „Ausland" gingen, aber als Auslandhonige nachgewiesen wurden. In der dritten Reihe finden Sie Auslandhonige. Eine Zusammenstellung der wichtigsten Inland- und Auslandformen kann auf Diapositiven eingesehen werden. Die Projektion derselben ist leider hier nicht möglich. Die einzelnen Formen sind an der aufgehängten Tafel geordnet nach Pflanzenfamilien, und zwar in der verwandtschaftlichen Zuordnung, wie sie Mez gegeben hat (serodiagnostischer Stammbaum). Ueberaus wichtig und erleichternd wäre es, wenn die Verwandtschaft der Pflanzen sich in den Pollenformen widerspiegeln würde. Das ist leider nur in ganz beschränktem Maße der Fall. Eine Reihe von Familien, die für uns Bienenleute sehr wichtig sind, zeigen sehr ähnliche Pollen, z. B.: die Rosaceen (Obst usw.), Papilonaceen (Kleearten), Druciferen (Raps, Hederich usw.), Tiliaceen (Linden). Innerhalb ein und derselben Gruppe gibt es dann auch Außenseiter, wie z. B. die Esparsette. Die Zahl der Austrittsstellen in der Pollenhaut (Exine) kann innerhalb derselben Gruppe wechseln, z. B. bei den Violaceen. Allerdings gibt es auch Gruppen, die sich sehr leicht erkennen lassen, z. B. die für uns so wichtigen Erikaceen oder Labiaten, Liliaceen, Cartophyllaceen. Leicht lassen sich nachweisen z. B. die Robinie, Platane, Haselnuß, Edelkastanie. Wichtige Hilfe leistete uns der berühmte Botanische Garten in unserem Dahlem.

Das Ergebnis der mühevollen Untersuchungen, bei welchen mir Frl. Gertrud Denike sehr wertvolle Hand- und Geistesarbeit leistete, ist, kurz gesagt, dies: Alle eingesandten Honige zeigten mehr oder wenig Pollen. In einem einzigen Fall war der Blütenstaub sehr gering, aber er fehlte auch hier nicht ganz, insbesondere auch nicht in den weiteren Proben, die wir von derselben Quelle alsbald bezogen. Die Honigprüfung auf Pollen

ermöglicht bei einiger Uebung verhältnismäßig rasch ein Urteil darüber, ob Auslandhonig vorliegt, ganz oder als Mischteil. Im allgemeinen haben sich alle Angaben von Fehlmann bestätigt. Es galt im wesentlichen, Kleinigkeiten richtigzustellen und die Untersuchungen auszudehnen auf Nichtschweizer Honige und auf zahlreichere Auslandhonige. Es galt insbesondere, Auslandformen nach Möglichkeit zu bestimmen, eine Arbeit, die freilich noch nicht abgeschlossen ist und bei der man sich darauf gefaßt machen muß, daß früher oder später manche, bisher als Auslandformen bezeichnete auch im Inland nachgewiesen sind. Zum Glück aber spricht hier nicht nur die Form mit, sondern auch die Farbe und insbesondere auch die Häufigkeit des Vorkommens. Oft ist auch recht sprechend eine bestimmte Zusammenstellung von verschiedenen Formen. Das Hauptergebnis aber bleibt: Man kann bei einiger Uebung verhältnismäßig bald Auslandhonig von Inlandhonig unterscheiden auf Grund des mikroskopischen Bildes. Die Methode läßt sich in Wort und Schrift lehren und die Prüfungsart ist leistungsfähig. Falls jemand auf den Gedanken käme, die Pollen aus einem Honig zu entfernen oder gar durch andere zu ersetzen, der dürfte auf ernste Schwierigkeiten stoßen, und zwar Schwierigkeiten nicht nur in finanzieller Hinsicht. Fälle, wo Inlandhonig beigemischt



**Bienenstand des Tischlermeisters Ernst Otto, Mittelschmalkalden.**

ist, lassen sich ohne Zweifel leicht nachweisen. Dies läßt sich sagen, obwohl (um nicht zu sagen weil) uns dieser Fall bis jetzt noch nicht vorgekommen ist. Selbst wenn die Prüfung nicht die Bedeutung hätte, die ihr nach meinen einleitenden Worten zukommt, hätte sie doch noch gar manchen imkerischen, ja auch wissenschaftlichen Wert. Der Chemiker findet bisweilen außerordentliche Zahlenwerte bei seinen üblichen (zum Teil halbamtlichen) Untersuchungen. Er muß sich dann ein Urteil bilden, ob Blatthonig vorliegt oder Blütenhonig. Es gibt ohne Zweifel keine Methode, die so rasch und so einfach nach unseren bisherigen Erfahrungen und so unzweideutig die Blatthonignatur darlegt, wie die mikroskopische Prüfung. Die diesbezüglichen Angaben Fehlmanns konnten wir durchaus bestätigen. Die Probe aufs Exempel fiel dann besonders eindrucksvoll aus, wenn außer unserem Institut noch eine andere Untersuchungsstelle unabhängig unterschied, ob Blatthonig vorliegt.

Endlich besitzt man im Mikroskop einen förmlichen Fernseher, mit welchem man dem Imker zuschauen kann, wie er seinen Honig geerntet und gepflegt hat. Falls das Mikroskop und eine gewisse Uebung vorhanden ist, ist der Aufwand an Zeit und Geld bei all dem erfreulich gering. Die Prüfung ist also leistungsfähig in dem Sinne, wie oben erläutert ist. Es ist zu hoffen, daß die Sicherheit mit der Zeit noch stark wachsen wird, wie bei allen induktiven Methoden. In manchen Fällen suchten wir auch selbst die Proben aufs Exempel zu machen, und wir prüften Honige, die uns auf Grund des mikroskopischen Bildes (und auf Grund der Angaben der Einsender) als Sortenhonige erscheinen mußten, nach einer besonderen Methode auf die Fermente. Das Institut für

Bienenkunde kann auf Grund seiner Erfahrungen bestätigen, wie wertvoll die Methode des Herrn Kollegen Koch ist. Wir konnten auf Grund einer vielleicht etwas abgeänderten Untersuchungsweise bestätigen, daß gewisse Sortenhonige sich bei der Fermentmethode stets absonderlich verhalten (wir fanden z. B. auch, daß es Honige gibt, bei denen eine vorübergehende Erhitzung auf 50 und 60 Grad auf den nachfolgenden Stärkeabbau bei 40 Grad fördernd wirkt).

Zum Schluß darf ich wohl noch eine Bemerkung allgemeinerer Art zur Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis anführen. Auf dem Kopf der alten „Nördlinger Bienenzeitung" reichen sich Theorie und Praxis einträchtig die Hand. Das wäre schön, selbst wenn beide ganz verschieden wären, aber ich finde, bei uns in der Imkerei sind sie gar nicht so sehr verschieden. Ich habe von einer mikroskopischen Prüfung erzählt und manch einer glaubt, wer am Mikroskop im weißen Kittel sitzt, müßte unbedingt ein Wissenschaftler sein. Das ist doch eigentlich ganz falsch. Hätten Sie vor 500 Jahren auf einer Taschenuhr die Zeit abgelesen, oder vor 200 Jahren mit Réaumurs Thermometer die Zimmertemperatur gemessen, dann wären Sie in den Augen der damaligen Zeitgenossen als unerhört großer Mann und als achtunggebietender Wissenschaftler dagestanden, und dabei handelt es sich, näher besehen, doch bei dieser Instrumentenbenützung gewiß nicht um eine geistige Großtat. Auch der Blick durch ein Mikroskop ist an sich keine wissenschaftliche Tat und auch ein vernünftiges, prüfendes, denkendes, forschendes Zusehen im Vergrößerungsglase erfordert zwar einige technische Handgriffe, aber z. B. nicht mehr geistige Arbeit, als die Behandlung eines Bienenvolkes auf Grund der Kenntnis seiner Naturgeschichte. Wenn der Imker wirklich imkern kann, dann kann er auch viele Dinge sich geistig zu eigen machen, die ihm jetzt noch hinter Laboratoriumstüren verschlossen erscheinen. Alle Erfindungen sind doch dazu da, daß sie, soweit man sie praktisch brauchen kann, auch möglichst rasch in die weitesten Kreise gebracht werden. Die Theorie des Radiowesens ist gewiß nicht leicht, und die Radiotechnik gewiß nicht minder, und trotzdem ist sie im Handumdrehen so populär geworden, daß viele schlichte Leute sich überraschend gut hier eingearbeitet haben (mit Staunen sah ich zu, wie der Junge unseres Bienengärtners ein papierenes Schnittschema ohne weiteres in einen Apparat verwandelte). Aber was hat dies mit der Bienenzucht zu tun? Sehr viel, sowohl mit der Theorie als mit der Praxis. Wenn die Methoden ausgearbeitet sind, müssen sie von der Praxis der Theorie abgenommen werden, damit die Wissenschaft wieder die Hände frei bekommt. Mit einem wahren Schrecken sah ich auf der Ausstellung, wie das Auskunftswesen und die Briefschreiberei an Bienenuntersuchungsanstalten sich breit macht. Alle diese Massenuntersuchungen, sei es Honigwassergehalt, Honigferment, sei es bösartige Faulbrut oder Nosemabefall, müssen mehr und mehr von den Praktikern selbst ausgeführt werden. Es gibt heute schon leistungsfähige Methoden und Anleitungen dazu für Bienenzüchter. In jeden größeren Verein gehört z. B. meines Erachtens ein Mikroskop, weil in jeden größeren Verein bis auf weiteres ein Nosemawart gehört. Nosemasporen feststellen ist für einen Durchschnittsimker (und bedenken Sie, wie viel Genies, wie viele Berufe wir in den Vereinen haben) nicht schwieriger als das Aufsuchen der Bienenkönigin im Volk. Und wenn einer glaubt, die Schwierigkeiten liegen in der Beschaffung des Mikroskops, der möge sich an so großzügige Freunde der Imkerei wenden, wie ich sie in Ulm gefunden habe. In einem Ulmer Geschäft wollte ich mir ein paar Dinge für unsere Ulmer Tagung besorgen. Da hieß es, als ich bezahlen wollte: „Es ischt scho recht. Dees ischt für dia Emker, dees koscht' nix." Und im übrigen kann ich frühere Worte wiederholen: „Ich kenne viel weniger den Unterschied zwischen Wissenschaftler und Nichtwissenschaftler, als zwischen tüchtigen Leuten und weniger tüchtigen."

## Auslandmitteilungen des Deutschen Imkerbundes.

Von Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach.

**Was bei der Honiganpreisung entscheidet.**

„Abeille" lehrt uns:

Soll der Verkauf des Honigs gefördert werden, so ist dringend nötig, ihn wohlüberlegt, zusammenhangsvoll und immer wieder anzupreisen.

Doch genügt es nicht, den Honig in Zeitungen, durch Vorträge und Schriften zu empfehlen. Man muß auch das Erzeugnis für sich selber sprechen lassen. Was man auf den Markt gibt, muß tadellos in jeder Hinsicht sein. Vielleicht wird da mancher Imker erstaunt einwenden: Aber den Honig machen nicht wir, sondern die Bienen; und wenn er nicht gut ist, so ist es ihre Schuld, nicht unsere. Zugegeben! Der Honig ist das Erzeugnis der Bienen. Aber der Imker ist es, der ihn schleudert, verpackt, verhandelt.

Verkauft ein Imker mangelhaft ausgereiften Honig, so kann er sicher sein, daß ein Kenner kein zweites Mal Verlangen danach trägt; und selbst dem gewöhnlichen Käufer wird er fade vorkommen und nicht „nach mehr schmecken".

Ein Honig, der nicht genügend sich hat absetzen können, der Wachs-, Pollen-, Kittwachsstückchen und dergleichen enthält, macht auf den Käufer einen schlechten Eindruck.

Wenn mehrfach benutzte, abgegriffene, verbeulte, angerostete Gefäße verwendet werden, so darf man nicht erwarten, daß die Käufer gerannt kommen und sich um die angebotene Ware raufen. *Der Käufer bekommt* nämlich, *vordem ihm der Honig vor Augen tritt, die Verpackung zu sehen*, und wenn diese nachlässig und unrein ist, bezahlt er den für den Imker lohnenden Preis ungern oder verzichtet auf den Kauf überhaupt.

Nicht anders ist es mit dem Scheibenhonig. Die Pfundwäbchen-Rahmen müssen sauber abgeschabt, alle gleich schwer und voll und von ein und derselben Farbe sein. Hat der Käufer eine Kiste „hellen Honig" in Pfundwäbchen bestellt und er findet unter den 24 Stück, die in der Kiste enthalten sind, drei oder vier Stück mit dunklerem oder schwarzem Honig, so ist er vor den Kopf gestoßen und bildet sich eine üble Meinung von dem Verkäufer. Bei diesem aber handelt es sich meist um Nachlässigkeit, statt um Unehrlichkeit.

Machen wir es so, wie unsere Bienen es machen! Seien wir eifrig wie sie, zielbewußt wie sie, sauber wie sie, und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

**„Zurück aufs Land und zu den Bienen!"**

Was wollt ihr jungen Leute vom Land alle in unsern überfüllten Städten, wo ihr eingepfercht seid wie Ratten in der Falle? Der Ruf „*Dezentralisation der Industrie*" ist erschollen, eine Entwicklung neigt ihrem Ende zu, also zurück mit euch aufs Land!

Bald wird das ganze Land mit elektrischer Kraft versorgt sein, die Landwirtschaft erhält frische Antriebe, die Berufe des Bauern und des Handwerkers, die zum Aussterben verdammt schienen, gehen neuem Aufblühen entgegen.

Der Staat hat seine Stellung zur Landwirtschaft geändert. Er leiht billiges Wirtschaftsgeld und ist bestrebt, die Kleinbauernstellen zu vermehren. Schon schießen, wie Pilze über Nacht, überall Zuckerrübenfabriken aus dem Boden. Und jetzt ist auch der *Bienenzucht Gelegenheit geboten, wiederum ein Gewerbe von Bedeutung für die Allgemeinheit zu werden.*

Ihr könnt jetzt alle Annehmlichkeiten haben, Burschen vom Lande, indem ihr in der bescheidenen Bauernstube bleibt. Die drahtlosen Wellen bieten Musik, Schauspiel, Witz; und es kostet nicht mehr, als was euch bisher das Anhören eines Liedes kostete. Müßt ihr verreisen, so bringt euch der Kraftomnibus wohin und wozu ihr nur wollen mögt.

Statt euch noch weiter zu besinnen, solltet ihr zurückfluten aufs Land und zu den Bienen; ihr solltet nicht warten, bis daß unter euren Füßen auf *Londons verlassenem Straßenpflaster* das Gras zu sprießen beginnt. —

Gesteh es dir, junger Mann, ist nicht alles, was du suchtest, Wahn und Wunsch geblieben? Warum ging das Feuer aus? Geh heim zu den Immen, blick der Wirklichkeit ins Auge und schöpf aus der Tiefe der eigenen Seele, in enger Berührung mit der Natur!

Lern Selbstbeherrschung, streb herzhaft und denk, daß du das Salz der Erde bist! Besser, ein schlichter Imker sein, als „irgendjemand" in der Stadt.

Laß hinter dir die verdrossenen Monate der Vereinsamung und des Elends, wo du als dummer Tölpel durch die Straßen trottetest, die für dein Auge alle eine wie die andere waren. Für alle Ewigkeit schien ausgewischt zu sein das Blau des Himmels. Wo waren geblieben Wald, Wiese und das fröhliche Gesumm der Bienen überm Kleefeld?

Wie schlecht schmeckte das halbverweste Essen, das dir im wohlfeilen Lichtschein der Kneipe vorgesetzt wurde! Und was hättest du gegeben für einen Klex Honig und ein paar frische Eier von daheim! Ja, nun verstehst du auch, warum die Revolutionen in den Städten entstehen.

Für eine Weile freilich mag es fesseln. Aber das Blendwerk nützt sich ab und es bleibt nichts als das alltägliche Ringen ums Butterbrot.

Sag offen, was hält dich noch? Etwa das enge Wohn-Schlafgelaß mit der Gasheizung? Oder die heiße Dusche, die gegen Einwurf eines Groschens zu haben war? Irgendwo in dir haftet die Erinnerung an Bach und Teich der Heimat und wie du dort planschtest und in der Sonne schwelgtest.

Oder haben es dir Flimmerglanz und Verlockung der Ballsäle angetan? Sei kein Narr! Auf dem Tanzboden der Dorfschenke träumt es sich vielmals schöner als im Palais de Danse von Covent Garden!

Oder vielleicht macht dir Sorge, woher dann das Geld kommen soll? O, das Geld! Woher kommt denn das Geld? Es wäre schnurrig, junger Mann, wenn dir diese Stadtleute die Frage beantworten wollten. —

Ueberwind das Bedenken, an der Leiter des Lebens nochmals unten zu beginnen! Steck den Hochmut in die Tasche, red nicht mehr von harter Arbeit und niedrigem Lohn! Handle männlich!

Mit einigen Stöcken magst du zu imkern beginnen. Mit der Zeit wird alles werden, was werden muß, und du wirst als ein erhobener Mensch unter Menschen dahinschreiten! — —

So etwas schreibt ein Londoner Imker, Leonard S. Harker, in der englischen „Bee World", der weithin angesehenen „internationalen Monatsschrift für fortschrittliche Bienenzucht", die von dem Aegypter Dr. Abushady gegründet, jetzt in rein englische Verwaltung übergegangen ist.

Wie lange ist es her, daß führende Deutsche, Englands Beispiel folgend, der Industrialisierung auch hier alles opfern wollten. Die Zeiten haben sich gewandelt. Und was wegen der ungesunden Zustände, die das Versailler Diktat nach sich gezogen hat, hier noch kaum jemand hören will, das dringt in bewegten Worten aus dem Lande zu uns, von wo es die wenigsten erwarten würden: „Was wollt ihr jungen Leute vom Land in unsern überfüllten Städten . . ."

**Ein Kunstgriff.**

Die Amerikaner haben große Mühe, die honigvollen Zellen der Pfundwäbchen bei Rückgang der Tracht durch Honigzufütterung noch verdeckelt zu erhalten. Warum wenden sie nicht das Verfahren an, das Pfarrer Knoblauch auf der 23. Wanderversammlung der deutschen und österreichischen Bienenwirte zu Greifswald (1878) bekanntgegeben hat?

Man nehme, wie die Schneider Wasser in den Mund nehmen, um es über ihr Tuch zu versprühen, „den Mund voll recht heißes flüssiges Wachs . . . Sie lachen, scheinen also keine Lust zu haben, meinen Rat anzunehmen. Ich empfehle Ihnen daher ein längst gebräuchliches, einfaches Instrumentchen, den Bestäuber, wie er, zumeist von Glas hergestellt, billig zu kaufen ist . . ."

Pfarrer Knoblauch verdeckelte in der Versammlung nach seinem Verfahren sogar wassergefüllte Waben. Man hat nur vorher durch übergehaltene heiße Platten die Zellenränder trocken zu bekommen. Das Blasen kann von einem Blasebalg oder einem Dampfkesselchen übernommen werden.

## Auslandmitteilungen von Dr. Zaiß, Heiligenkreuzsteinach.

### Stückhonig.

Außer Schleuderhonig und Scheibenhonig (in Pfundwäbchen) kennt die amerikanische Imkerschaft eine dritte Handelsform, die namentlich in Texas beliebt ist, „chunk" oder „bulk comb honey", etwa „Brockenhonig" oder „Stückhonig" zu übersetzen. Es ist dies freigewachsener Scheibenhonig, der streifenweise aus den Rahmen geschnitten, in Gläser gestellt und mit Schleuderhonig übergossen wird.

Wer hierzulande, etwa in Herbstschen Walzen, Scheibenhonig gewinnt, mag es mit dieser Handelsform versuchen.

### Wovon wir reden und wovon wir nicht so viel reden und schreiben sollen.

„American Bee Journal" belobt sehr entschieden eine Anregung von „Gleanings", also des Konkurrenzblattes, wie wir hier sagen würden: Reden wir mehr vom Honig als einem wertvollen Nahrungsmittel, reden wir nicht immer von Bienenkrankheiten! Das viele Gerede und Geschreibe von Bienenkrankheit sickert zu den Hausfrauen durch und erweckt die Vorstellung, auch der Honig sei nicht geheuer.

Der alte Crane bemerkt: Der Schaden, der uns von den drei oder fünf Prozent faulbrütiger Völker erwächst, ist weit geringer als der Verlust, den das geschädigte Ansehen unseres Honigs nach sich zieht. Mißverständnis und Lüge haben längere Beine als Wahrheit.

### Vom Bogen des Liebesgottes.

Nolan erwähnt in seiner Auslandschau (in „Gleanings") das Ableben des Pfarrers Glock und meint, sein klassisches Werk „Die Symbolik der Bienen", das von der sinnbildlichen Bedeutung der Bienen und ihrer Erzeugnisse handelt und gegenwärtig außer Mode, jedoch vom Verlag der Winterschen Universitätsbuchhandlung in Heidelberg noch erhältlich ist, „kennt jeder mit dem Imkerschrifttum Vertraute". Was findet man denn in diesem „klassischen Buche"?

Man liest da etwa von dem Bogen des indischen Liebesgottes Kama, dessen Sehne aus einer Bienenschnur — so wie sie sich beim Bauen hängen — besteht.

Die umfangreichen, sehr beachtenswerten drei „Beilagen" des Buches sind: Virgils IV., den Bienen gewidmeter Gesang des Landbau-Gedichts (Georgica), lat. Urtext, Uebersetzung, Erläuterungen; Mandevilles, auch sittengeschichtlich merkwürdige „Bienenfabel", engl. Urtext, Uebersetzung, Erläuterungen; Bexerlas komisches Heldengedicht „Der Aemsen- und Immenkrieg" von 1841.

### Der gute Vater Beetz.

Unter ihre „verdienstvollen Männer" rechnen die Bulgaren den im Februar dieses Jahres verstorbenen Deutschen Karl Beetz. 1850 zu Gedern geboren, studierte er in Stuttgart, war von 1882 an Hofgärtner in Sofia, diente als Freiwilliger im serbisch-bulgarischen Krieg 1883, wurde 1893 Lehrer an der Landwirtschaftsschule zu Rustschuk und trieb dort auch Bienenzucht. „Dem guten Vater Beetz sei Ehre in Frieden", schreibt das von der Imkergenossenschaft „Nektar" herausgegebene bulgarische Fachblatt. Das Bild zeigt einen bürgerlichen, vollbärtigen Mann mit einer Anzahl Orden und Ehrenzeichen.

Wie Bulgarien, so haben viele Länder der „alten" wie der „neuen" Welt Deutsche als Bahnbrecher der Bienenzucht gehabt. Von Australien nach Südamerika, in verschiedene Staaten Nordamerikas und wieder zurück in die romanischen und slawischen Länder Europas begegnet man unter den Imkerführern deutschen Namen. Kaum einem anderen Volke scheint die Bienenzucht so unbedingt und überall Bedürfnis zu sein wie dem deutschen. Aber in Deutschland selbst liegt die volkstümliche Bienenzucht im Sterben?

### Langstroth.

Die amerikanische Bienenzucht der Gegenwart steht hauptsächlich auf dem Werk zweier Männer, dem Langstroths und dem Dr. C. C. Millers. Der letztere ist erst wenige Jahre tot. Doch ist er bereits durch eine Gedächtnisstiftung geehrt, bestehend aus Museum und Bücherei. Sein Verdienst ist die kritische Sichtung der amerikanischen Handelsbienenzucht und ihre Befreiung vom Kleinkram. Der so un„amerikanisch" lebende Idealist Miller bestimmte, im Besitz einer gründlichen naturwissenschaftlichen Bildung, indem er sich selbst der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Bienenangelegenheiten völlig enthielt und zum Maßstab seinen gesunden Menschenverstand nahm, zwischen der Unzahl der Möglichkeiten hindurch den Weg, der die amerikanische Bienenzucht groß gemacht hat.

Diesem Dr. Miller ist in einem Abstand von rund 25 Jahren voraufgegangen der „Vater der amerikanischen Bienenzucht", Langstroth, in der Vaterfamilie, wie der Name ausweist, deutscher, wahrscheinlich mitteldeutscher Herkunft, mütterlicherseits Franzose, wurde am 25. Dezember 1810 zu Philadelphia geboren. In jungen Jahren ein besonderer Insektenfreund, vergaß er diese Neigung, wurde Pfarrer, heiratete. Siebenundzwanzigjährig aber wurde er durch den Anblick eines Glases voll Scheibenhonig plötzlich zu seiner Jugendliebhaberei zurückgeleitet. Sogleich kaufte er sich zwei Bienenstöcke festen Baus. So wie Dr. Miller auf die Arzttätigkeit verzichtete, so Langstroth auf die des Pfarrers. Von Büchern waren ihm besonders wichtig Hubers Briefe. 1848 begann er zusammen mit seiner Frau die Versuche zur Verbesserung der Stockform, die damals ja in der Luft lag. 1851 kam er zu der Lösung, die wir „Amerikanerkasten" nennen.

Der Langstrothkasten ist ein von oben zu behandelnder Breitwabenstock, dessen 10 Rahmen annähernd unser „Breitwaben-Vertragsmaß" (22 mal 42 cm) als Innenmaß haben. Mit seinen Aufsätzen wird er im Laufe des Bienenjahres zum Honigturm. Es ist die Stockform, die sich nach und nach — auch in Amerika gab es eine Unmenge von Stockformen, namentlich in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts — als für Handelsbienenzucht unter amerikanischen Verhältnissen am meisten geeignet erwiesen hat.

1852 erschien die erste Auflage des Werkes „Von Beute und Biene", das seit 1889 durch die Dadants fortgesetzt wird.

Durch geriebenere Leute um den Ertrag seiner Geistesarbeit gebracht, verarmte Langstroth. Seit 1885 betrieb er zusammen mit seinem Sohn die Verbreitung der italienischen Biene. Er verkaufte in einem einzigen Jahre für 2000 Dollar Königinnen. Kummer und Krankheit ließen ihn 1874 die Erwerbsbienenzucht aufgeben. Noch im September 1895 beschäftigte ihn — offenbar im Gegensatz zum Zeitgeist, der damals kleine Bruträume bevorzugte — ein 13rähmiger Langstrothstock. Am 6. Oktober desselben Jahres starb er zu Dayton, Ohio. „Er ist für die amerikanische Imkerschaft, was Dzierzon den deutschen Imkern ist, ein Meister, dessen Lehren Menschenalter überdauern werden."

Vielleicht gibt von seiner Art einen Begriff eine Stelle, die kürzlich das „American Bee Journal" wiedergab. „Mit zehn starken Völkern beweglichen Baus könnte ich es bis zum Vorwinter auf einhundert gute Stöcke gebracht haben — wenn ich Hunderte von Pfund Honig zukaufen, ziemlich alle meine Zeit der Bewirtschaftung der

ienen widmen könnte, und indem ich mitbringe die Erfahrung vieler Jahre und ndle nach den Lehren, die ich zahlreichen Mißerfolgen verdanke."

Der Vereinigung der Imker des Staates Ohio ist damit beschäftigt, eine Langstroth-edächtnisbücherei aufzustellen, welche der Cornell-Universität angegliedert erden soll. Ferner wird in Medina, Ohio, in diesem Jahre eine Gedächtnistagung zu hren Roots und Langstroths stattfinden. Die genannte Vereinigung hat durch re Sekretärin Miß Floence Naile auch nach Deutschland die Bitte um freundliche eilnahme und Beteiligung gerichtet. U. a. würde die Stiftung von Büchern und Zeit-hriften erfreuen.

### Das Wunderland der Bienenzucht.

Außer Quebec und Ontario hat Canada noch eine Reihe weiterer Provinzen. Es nd kalte Länder, und der Winter dauert ein halbes Jahr. Aber wie schon Ostpreußen nd Schottland der Bienenzucht günstiger sind als Inneneuropa, so noch viel mehr diese ordischen Gebiete. Drei Imker in Neu-Alberta namens Riedel, Rose und Kerr ver-auften ihre 40 Tonnen Kleehonig um 12 000 Dollar an ein einziges Geschäft. Dabei etrieben ihrer zwei, nämlich Rose und Kerr, die Bienenzucht im Nebenberuf.

An solch einem langen Tag des Nordens soll es ein Bienenstock in Manitoba es einmal auf 25 Pfund Tageszunahme gebracht haben, die gesamte Ernte des Volkes unter dem ungestörten Sonnenhimmel dieses Binnenlandes soll 4,5 Zentner gewesen sein.

### Entwicklung durch bessere Bienenhaltung.

Prof. Slocum gibt Zahlen für den Nordweststaat Washington. 1920 wurden 1,5 Millionen Pfund Honig geerntet, 1924 6 Millionen Pfund. Innerhalb derselben Zeit gingen durch bessere Bienenhaltung die Bienenverluste von 19 auf 10 Prozent herunter, die Krankheiten von 40 auf 2 Prozent, die Stöcke festen Baues von 14 auf 4 Prozent. 9580 Rassenköniginnen sind in den Staat eingeführt worden. Die 10 000 Imker des Staates sind gegliedert in 15 Bienenzuchtvereine und 11 Knaben- und Mädchen-Bienenzuchtkränzchen. 1910 wurden durchschnittlich je Stock 14,8 Pfund geerntet, 1920 28 Pfund, 1924 90 Pfund, 1925 50 Pfund. (Die entsprechenden Zahlen für die Vereinigten Staaten im ganzen sind für 1910 15,9 Pfund, für 1924 46,2 Pfund.) Von 1910 bis 1920 wurden die Völker um 59 Prozent vermehrt.

Als Mitursache dieses Aufstiegs werden angegeben die Förderung durch den Staat und die Unterweisung der Imkerschaft.

### Das Bienenjahr in Nordafrika.

„Vater Baldensperger", der für seine Verdienste um die Imkerei seines Landes und deren Ansehen zum Ritterkreuz der Ehrenlegion vorgeschlagen ist, hat der kanadischen „Abeille" berichtet, wie er in Nordafrika neuerdings wieder etwas neues zu erleben bekam. Die vorausschauenden Bienen betrachteten dort im vergangenen November den Winter als abgeschlossen und behielten recht. Auf den für Nordafrika rauhen Winter mit 0 oder 1,5 oder in den Berggebieten des hohen Atlas auch wohl 10 Kältegraden folgte ein regnerischer und milder Dezember. Um den 5. Januar schwärmten die Bienen, während dies sonst im März oder April geschieht. Im Februar gab es schon volle Honigaufsätze, und Ende Februar folgte die Drohnenschlacht. Darnach dörrte die Hitze das Land aus, der März wurde zum Juni.

In manchen Frühtrachtgegenden Deutschlands scheint heuer das Bienenjahr im April zu Ende gegangen zu sein, Anfang Mai folgte die Drohnenschlacht.

### Frohsinn amerikanischer Reklame.

Jay Smith, der König der amerikanischen Königinzüchter, Verfasser eines gediegenen Buches über die Königinzucht, preist seine Königinnen folgendermaßen an:

Bienenköniginnen fünf Tonnen Luzerne wert! Die Weisen schätzen den Wert eines Maischwarmes auf ein Fuder Heu. Wohlan, meine Bienen schwärmen wenig, ein Bienenvolk, das nicht schwärmt, ist fünfmal soviel wert, wie eines das schwärmt. Meine Bienen sind gewaltige Honigsammler, sie sind sanftmütig, sie sind — doch ist der Raum im Anzeigenteil zu teuer, als daß hier alles aufgezählt werden könnte. Man lasse sich meine Preisliste kommen und wird die ganze Geschichte erfahren. Der Versand der Königinnen hat begonnen.

Unsere Reklame wäre wirkungsvoller, wenn sie sich minder schwerfällig gäbe.

### Der doppelte Schwarmsack Jay Smiths.

Dieser Königinzüchter-König läßt sich in seinen Anzeigen mit einem Bart von Bienen im Gesicht — ein australischer Züchter hat gar einen Helm von Bienen auf — abbilden. Auf den zahlreichen sonstigen Bildern, auf denen er vorkommt, sieht man ihn stets im Arbeitsgewand: die weiten Hosen reichen vorne schurzartig hinauf bis zur Brust.

Er hat in „Gleanings“ angegeben, wie er es macht, um von einem Baum, etwa beim Nachbar, einen Schwarm einzuholen, ohne Aeste abzuschneiden. Er bringt dazu zwei Säcke mit aus dünnstem Stoff (Käsetuch!), stellt die Leiter an, öffnet den ersten Sack, streicht an Bienen hinein, was aufs erste Mal zu bekommen ist, bindet den Sack zu und hängt ihn an einer gelegenen Stelle, etwa einer Sprosse der Leiter, auf. Um diesen Sack sammelt sich nun der Rest des Schwarmes. Ist es so weit, so öffnet Jay den zweiten Sack und zieht ihn dem ersten, bienenbehangenen, über, bindet ihn zu und kann den Schwarm hintragen, wohin es ihm beliebt. Am Bestimmungsort werden die Schnüre gelöst, das ganze in den Honigraum einer mit Mittelwänden ausgestatteten Beute gelegt, und ohne weiteres Zutun des Imkers finden die Bienen den Weg dahin, wohin er sie haben will.

# Tätigkeitsbericht.

Erstattet in der Vertreterversammlung des Deutschen Imkerbundes am 31. Juli 1926 in Ulm vom Bundesleiter.

### Berichtszeit.

Die Berichtszeit umfaßt das letzte Arbeitsjahr, reicht also von der Tagung in Gera bis zur Tagung in Ulm.

### Der Bestand.

Im Deutschen Imkerbunde sind 27 Verbände mit etwa 4000 Orts- oder Bezirksvereinen zusammengeschlossen, die im letzten Jahre für insgesamt 104 544 Mitglieder Beitrag entrichtet haben. Daß der Deutsche Imkerbund einen Verlust an Mitgliedern erleidet, wenn die deutsche Bienenzucht, wie die letzte Viehzählung ergeben hat, einen so beträchtlichen Rückgang in der Stockzahl beklagen muß, ist nicht verwunderlich. Die Gründe für diesen Rückgang sind ja leider allzu bekannt.

### Umfang der Bundesarbeit.

Wenn ich Ihnen heute die Arbeit unserer Bundesleitung nach ihrem Umfang vorführen wollte, könnte ich altem Brauche folgen und Ihnen die Zahl der Ein- und Ausgänge nennen, die in der Bundeskanzlei bearbeitet worden sind. Ich könnte Ihnen auch erzählen, wie viele und welche Reisen, Sitzungen, Besprechungen und Versammlungen im letzten Jahre erforderlich gewesen sind, um alle Arbeiten zu erledigen. Doch halte ich das für überflüssig. Zusammenfassend möchte ich sagen, Kraft und Zeit haben ausgereicht, um zustande zu bringen, was jetzt da ist. Daß das Ergebnis der Arbeit hinter dem Aufwand an Zeit und Kraft leider zurückbleibt, ist eine Tatsache, die wohl niemand so klar und schmerzlich empfindet als der Berichterstatter selbst.

### Die Arbeiten im einzelnen.

Der bei weitem größte Teil der verfügbaren Kraft und Zeit ist auf die **Durchführung unseres großen Planes der Selbsthilfe** verwendet worden. Ueber die vielen Einzelheiten zu sprechen, erübrigt sich. Durch Aufsätze in der deutschen Imkerpresse sowohl als auch durch mancherlei Anschreiben an die Verbandsvorstände sind unsere Mitglieder stets auf dem Laufenden gehalten worden. Welche ungeahnten Schwierigkeiten, Hemmungen und Widerwärtigkeiten aus dem Wege geräumt werden mußten, um überhaupt vorwärts zu kommen, davon hat nur der eine Vorstellung, der diese Arbeit betrieben hat. Ich will darüber hier kein Wort verlieren, freue mich aber, daß die Natur dem Menschen die Gabe verliehen hat, über alles Unangenehme und Bittere spielend den Schleier des Vergessens zu breiten. Was erreicht ist, wissen Sie. Das Einheitsglas und die Einheitsdose mit dem Gewährverschluß sind bereits in Gebrauch genommen, und unsere Werbemittel in Form von Briefverschlußmarke, Postkarten, Schauhängen und Einwickler hat die Bundesleitung zur heutigen Tagung auf den Tisch des Hauses legen können. Dies alles bildet das Gewaffen des Deutschen Imkerbundes in seinem Kampf um die Behauptung auf dem deutschen Honigmarkt. — Daß im einzelnen an diesem Erstlingswerk noch manches zu ändern und zu bessern sein wird, ist selbstverständlich. Wir werden uns darüber aussprechen. Ich freue mich aber doch, daß es gelungen ist, die notwendige Grundlage zu schaffen und im Anfang zu einem vorläufigen Abschluß zu kommen. Es läßt sich jetzt weiter bauen. Was unsere Orts- und Bezirksvereine nun in der Imkerschulung sowie im Prüfungs- und Ueberwachungsdienst zu leisten haben, ist in der Presse in dem Anschreiben an die Orts- und Bezirksvereine bereits klar ausgesprochen worden. Auch darauf ist hingewiesen worden, wie unsere Pressestelle sich mit ihrer ganzen Arbeit planmäßig dem Werk der Selbsthilfe einfügt.

**Einheitlicher Honigpreis.** In der Spur des Gedankens vom Einheitsglas, vom einheitlichen Gewährverschluß und einheitlichen Werbemitteln haben einzelne Mitglieder auch den einheitlichen Honigpreis gesehen. In gegebener Veranlassung hat die Bundesleitung eine entsprechende Anfrage an die einzelnen Verbände gerichtet. Die Antworten

ind so ausgefallen, wie zu erwarten war: Für einen einheitlichen Honigpreis im ganzen Bundesgebiet fehlen vorläufig die allerwichtigsten Voraussetzungen. Es wird noch umfassender Imkerschulungsarbeit bedürfen, wenn es gelingen soll, einen einheitlichen Honigpreis auch nur für kleinere wirtschaftlich gleich liegende Gebiete durchzuführen. Und vor allen Dingen, das kann gar nicht stark genug betont werden, ist zunächst die Erziehung unserer Mitglieder zu wirtschaftlichem Denken erforderlich. Ziel bleibt: Einheitliche Bearbeitung des Honigs für einen großen Bezirk, Einheitspackung, Markenware.

**Einheitliche Bewertungsordnung.** Ob es möglich sein wird, auch das bienenwirtschaftliche Ausstellungswesen möglichst nach einheitlichen Grundsätzen zu regeln, bleibt abzuwarten. Die Vertreterversammlung in Gera hat diesen Wunsch ausgesprochen. Eine Bewertungsordnung ist ausgearbeitet worden, die hier auf der Ulmer Ausstellung ausgeprobt werden soll. Auf Grund der Erfahrungen von Ulm wird erneut in die Arbeit eingetreten werden, um womöglich eine Bewertungsordnung des Deutschen Imkerbundes zu schaffen.

**Zählwissenschaft** Zählwissenschaft ist ein Gebiet, dessen Bearbeitung bisher noch sehr im Argen liegt. Das Anschreiben der Bundesleitung vom 21. Dezember v. J. an die Verbände ist teils mit ja und teils mit nein beantwortet worden. Es soll aber demnächst ein Fragebogen ausgearbeitet und den Verbänden übersandt werden mit der Bitte, ihn vollständig und zuverlässig zu beantworten und zurückzugeben. Vor der endgültigen Fertigstellung des Fragebogens werden die Verbände Gelegenheit erhalten, sich zu dem Entwurf zu äußern.

**Satzung.** Zu den Aufgaben der Bundesleitung im letzten Jahren gehörte auch die Neubearbeitung der Satzung. Der Entwurf ist den Verbänden bereits vor Wochen zugegangen. Die Vertreterversammlung soll heute darüber beschließen.

Im Anschluß an den Gedanken der Satzung nehme ich Veranlassung, ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß die Mär von den vielen Ausschüssen des Deutschen Imkerbundes, die nichts leisten und viel kosten, endlich einmal zum alten Eisen geworfen werden sollte. Daß eine ganze Reihe von Ausschüssen, in bester Absicht eingesetzt, vor Jahren eine Zeitlang ein papierenes Dasein geführt haben — zur Arbeit sind sie nie gekommen —, ist richtig. Das war einmal. Es besteht z. B. im Deutschen Imkerbunde der sechsgliedrige Wirtschaftsausschuß. Er hat in allen wichtigen Fragen, die mit dem Plan der Selbsthilfe zusammenhängen, vorbereitende Arbeit geleistet. Außerdem besteht als kleine Arbeitsgemeinschaft der Museumsausschuß. Seine Tätigkeit beschränkt sich lediglich auf die Pflege und den Ausbau unseres Reichsbienenmuseums in Weimar. Schließlich hat der Deutsche Imkerbund vier Leiter von Arbeitsstellen eingesetzt. Die Rechtspflege liegt in den Händen des Rechtsanwalts Dr. jur. Krancher, Leipzig. Die Pressestelle hat Lehrer Pinkpank in Kreien, die Leitung des Beobachtungswesens ist Oberlehrer Herter in Heilbronn übertragen worden, und die Auslandmitteilungen gibt Dr. Zaiß, Heiligkreuzsteinach. Diese vier Stellen stehen in ständiger und zum Teil sehr lebhafter Fühlung mit der Bundesleitung und werden in Zukunft besondere Tätigkeitsberichte herausbringen. Die Bundesleitung hat satzungsgemäß das Recht, Ausschüsse zu berufen, sobald wichtige Arbeiten das erforderlich machen. Nach Erledigung dieser Arbeiten hören die Ausschüsse ohne weiteres auf zu sein.

Neu besetzt wurde in diesem Jahre unsere Pressestelle. Herr Pfarrer Aisch mußte wegen Arbeitsüberhäufung im Hauptamt die Leitung der Pressestelle aufgeben. Herr Lehrer Pinkpank in Kreien bei Lübz in Mecklenburg ist zu seinem Nachfolger berufen worden.

**Bienenseuchenbekämpfung.** Aus bekannten Gründen (Finanzausleichgesetz) ist vorläufig mit einem Reichsseuchengesetz schwerlich zu rechnen. Auf Anregung der Bundesleitung sind die meisten Verbände dem Vorgange Preußens gefolgt und haben sich bemüht, die Seuchenbekämpfung auf dem Wege der Polizeiverordnung durchzuführen. Das Bemühen ist noch nicht überall abgeschlossen. Sobald das der Fall sein wird, soll den Verbänden eine Uebersicht über den Stand der Seuchenbekämpfung in Deutschland zugehen.

**Beobachtungsdienst.** Im Berichtsjahre ist es endlich gelungen, den Beobachtungsdienst im ganzen Bundesgebiet zu regeln. Der Leiter dieser Arbeit, Oberlehrer Herter in Heilbronn, wird im nächsten Jahre hoffentlich in der Lage sein, einen Bericht über diese Arbeit zu geben, die vorläufig noch im Werden ist.

**Haftpflicht.** Unsere Haftpflichtversicherung haben wir vorläufig auf ein Jahr bei dem Verbande öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland untergebracht. Wir zahlen für das Mitglied 12 Pf. und haben für jeden Personenschaden Deckung bis zu 100 000 Mark und für jeden Sachschaden bis zu 10 000 Mark. Die Vertreterversammlung wird darüber beschließen, was weiterhin werden soll.

**Bienenweide.** Ein Merkblatt zur Verbesserung der Bienenweide in den Forsten von Hegemeister Fechtner ist auf Kosten des Deutschen Imkerbundes sämtlichen Verbänden zur Verteilung an die Orts- und Bezirksvereine zur Verfügung gestellt worden. Sache unserer Vereine wird es nun sein, sich darum zu bemühen, daß die trefflichen Fingerzeige in die Tat umgesetzt werden.

**Pollentafel.** Der Deutsche Imkerbund hat es sich zur Aufgabe gemacht, mit seinen Mitteln eine vollständige und unbedingt zuverlässige Pollentafel schaffen zu helfen. Sie ist in dem Plan der Selbsthilfe unentbehrlich, weil sie die einzigen Unterscheidungsmittel zwischen Inland- und Auslandhonig gibt. Anerkannte Forscher haben die Arbeit zur Gewinnung einer solchen Tafel übernommen.

**Steuerfreier Zucker.** Von dem Bemühen der Bundesleitung um steuerfreien Zucker wissen Sie. Die Eingabe an den Reichsfinanzminister ist Ihnen im Wortlaut zugegangen. Die Regierenden der deutschen Länder und Bundesstaaten sowie einflußreiche Körperschaften und Persönlichkeiten haben sich im gleichen Sinne an den Reichsfinanzminister gewandt. Auch persönliche Aussprachen haben stattgefunden. Was irgendwie unternommen werden konnte, ist geschehen. Das Ergebnis muß abgewartet werden. Ich unterlasse nicht, an dieser Stelle ein Wort einzuflechten über die Wirkung des verhängnisvollen Rückgangs in der Bienenzucht. Alle wahren Freunde der deutschen Volkswirtschaft sehen mit Schrecken diesen unheilvollen Rückgang. Unberührt davon bleibt nach meinem Eindruck allein das deutsche Reichsfinanzministerium. Obwohl diese einzige Stelle, die wirklich helfen könnte, von diesem Rückgang unterrichtet ist, sieht sie ihm dennoch gleichsam mit verschränkten Armen tatenlos zu. Gerade das Reichsfinanzministerium sollte um seiner selbst willen der Bienenzucht mit starken Mitteln unter die Arme greifen, weil eine leistungsfähige Bienenzucht die unerläßliche Voraussetzung für die Leistungsfähigkeit anderer wichtiger Betriebe bildet, deren Steuerkraft letzten Endes doch auch für die Leistungsfähigkeit der Reichskasse ihre Bedeutung hat.

**Wertschätzung der deutschen Bienenzucht.** Auch über die Wertschätzung der Bienenzucht bei der deutschen Reichsregierung muß hier ein Wort gesagt werden. Es darf wohl mit Recht angenommen werden, daß die Wertschätzung eines Betriebszweiges ihren zahlenmäßigen Ausdruck in der Höhe der Beihilfe findet, die ihm zugewiesen wird. Gern stelle ich fest, daß in diesem Punkte bei der Bienenzucht ein erfreulicher Wandel zu verzeichnen ist. Während man in früheren Jahren für die Vereinigung der deutschen Imkerverbände einen Zuschuß von jährlich 3000 Mark für ausreichend hielt, sind dem Deutschen Imkerbunde im vorigen Jahre 20 000 Mark und in diesem Jahre 40 000 Mark aus Reichsmitteln zur Verfügung gestellt worden. Ein Wandel in der Auffassung, das soll dankbar anerkannt werden, ist vorhanden. Aber die Bundesleitung legt Wert darauf, hier zu erklären, daß sie nicht ruhen wird, bis die Bienenzucht im deutschen Reichshaushaltsplan den Platz erlangt hat, der ihr gebührt, d. h. bis sie den entsprechenden Zweigen der übrigen Tierzucht, dem Obst- und Gemüsebau, wie auch der Fischerei, die schon früher zu Ansehen und Würdigung gelangt sind, mindestens ebenbürtig angereiht ist. Die Reichsregierung hat kein Recht, die Bienenzucht aus dem Grunde weiter darben zu lassen, weil die Imker seit Menschengedenken gewohnt waren, bescheiden wie das Veilchen im Verborgenen zurückzustehen, und weil ihre Vertretung unter dem Druck dieser Ueberlieferung sich nicht auf einen festgefügten Imkerbund stützen konnte und darum nicht das Kraft- und Selbstbewußtsein aufgebracht hat, sich an den entscheidenden Stellen zur Geltung zu bringen. Jetzt gilt es, das Versäumnis vieler Jahrzehnte nachzuholen. Denn solange es eine planmäßige Bodenbewirtschaftung gibt, hat die Bienenzucht das stehende Heer der Bienenstöcke geliefert, ohne das lebenswichtigen Betrieben der deutschen Volkswirtschaft die Daseinsbedingungen einfach fehlen würden. Diese Tatsache, die leider viel zu spät allgemein erkannt und betont worden ist, gibt uns ein Recht, zu fordern. Wir sind es, die den Staat der Pflicht entheben, dieses stehende Heer selbst zu halten.

**Die Lage der deutschen Bienenzucht** ist wirklich betrübend. Gekennzeichnet ist diese Lage

durch den schier erschreckenden Rückgang in der Stockzahl, wie ihn die letzte Viehzählung festgestellt hat,

durch die Verdrängung der deutschen Honige vom deutschen Honigmarkt,

durch die geringschätzige Behandlung der Bienenzucht in der deutschen Reichsregierung,

durch die allgemeine Rechtsnot der Bienenzucht.

Das alles sind sehr bedenklichen Zeichen der Zeit. Demgegenüber wirkt es erfrischend und erhebend, daß die deutsche Imkerschaft sich aufgerafft und zur Selbsthilfe gegriffen hat. Ein großes Werk ist immer nur aus eigner Kraft erstanden. Darum darf auch die deutsche Bienenzucht hoffen, schließlich doch den Platz zu erlangen, der ihr gebührt. Leben heißt wirken und werden.

# Ein Vortrag aus alter Zeit.

Zur Bienenversammlung am 13. Oktober 1869 in Fulda, gehalten von Lehrer Mohr, damals in Mittelkalbach (Kreis Fulda).

### Welche Bienenrasse empfiehlt sich besonders für unsere Gegend?

Man kennt bis jetzt mehrere Bienenrassen, von denen die bekannteste die allgemein verbreitete deutsche schwarze Biene ist. Andere Rassen, z. B. die italienische, die ägyptische, wurden im letzten Dezennium in Deutschland eingeführt und akklimatisiert. Die Frage heißt aber: Welche Bienenrasse empfiehlt sich für unsere Gegend? Ich brauche daher nicht über jede dieser Rassen zu sprechen, sondern nur über die Arten, die bereits in hiesiger Gegend gezüchtet werden, die also bekannt sind, über welche man Erfahrungen gesammelt hat. Soviel mir nun bekannt ist, hat man bis jetzt in hiesiger Gegend nur zwei Arten, nämlich die alte deutsche oder schwarze Rasse, und in neuerer Zeit die italienische Rasse, die aber auch bis jetzt nur eine geringe Verbreitung gefunden hat. Ueber die deutsche Rasse viel zu sagen, ist wohl unnötig, da sie sowohl jedem Bienenzüchter, als auch jedem Bienenhalter bekannt ist. Weniger bekannt ist die italienische Rasse, diese ist aber für die Bienenzucht von hoher Bedeutung geworden.

Die größte Bedeutung hat jedenfalls die italienische Biene für die Theorie der Bienenzucht erlangt, denn manches, was früher nur als Hypothese angesehen werden konnte, und worüber oft unter den verschiedenen Bienenzüchtern ein heftiger Streit entbrannte, ist durch die italienische Biene endgültig entschieden worden. Ich erinnere nur an die dadurch evident erwiesenen Wahrheiten, daß die Königin die Mutter aller Bienen im Stocke ist, daß die Arbeitsbienen nicht geschlechtslos, wie man früher behauptete, sondern unvollkommen ausgebildete Weibchen sind, daß daher aus jedem Arbeitsbienenei eine Königin gezüchtet werden kann; daß die Eier nur bei der Eierlage befruchtet werden, indem da das Sperma oder die Samentierchen in die Mikrobile des Eies eindringen, daß dagegen die Drohneneier unbefruchtet aus dem Legkanal hervorgehen; daß die Drohnen die einzigen Männchen im Stocke sind, und keinen anderen Zweck haben, als die Königin zu befruchten; daß die Königin *nur einmal* in ihrem Leben, und zwar *in den ersten Tagen* oder höchstens den *ersten Wochen* ihres Daseins, und zwar entfernt vom Stocke, wahrscheinlich hoch in der Luft von einer Drohne begattet wird, daß sie davon drei bis vier Jahre, ausnahmsweise auch noch länger, fruchtbar bleibt; daß die Arbeitsbienen im Sommer kaum über sechs Wochen alt werden usw.

Aber auch in praktischer Beziehung ist die italienische Biene von hoher Bedeutung. Ich weiß dies nicht besser zusammenzustellen, als es Huber getan hat.

1. Sie ist schöner, schön hellgelb. Man kann daran seine Bienen überall, in Feld und Wald, leicht erkennen, einen etwa durchgegangenen Schwarm beim Finden als den seinigen erkennen und sein Eigentumsrecht behaupten.
2. Sie ist viel gutartiger, sanfter, nicht so stechlustig, sticht nur, wenn sie gereizt wird. Furchtsamen Gemütern ist sie schon deshalb zu empfehlen.
3. Sie ist um so heftiger, kampf- und stechlustiger gegen die Räuber. Da sind sie sehr gewandt und wissen ihren Dolch stets siegreich zu gebrauchen. Selbst ein Schwächling dieser Rasse weiß sich erfolgreich zu verteidigen.
4. Die italienischen Bienen treiben in der Regel die Drohnen viel früher ab, und entledigen sich so einer Menge unnützer Fresser, wodurch manchs Pfund Honig gespart wird.
5. Sie sind flinker bei ihren Verrichtungen.
6. Sie sind viel raublustiger. Dies ist zwar gerade keine gute Eigenschaft, doch manchem erwünscht. Wo es etwas zu holen gibt, sind gewiß die Italiener die ersten, die es ausbauen.
7. Sie sind fleißiger. Dies ist die Hauptsache. Diese Eigenschaft ist ihnen schon oft abgesprochen worden, allerlei Einwendungen sind dagegen gemacht worden, doch zeigt die Erfahrung, namentlich in schlechten Jahren, daß sie wirklich fleißiger sind. In diesem ganz schlechten Bienenjahre sind meine Italiener unstreitig die besten am ganzen Stande.

Man hat gesagt: Diese Bienen stammen aus Italien, das ist ein warmes Land, die werden unser Klima nicht vertragen können, es wird ihnen hier zu rauh sein. Man hat sich aber durch die Erfahrung überzeugt, daß sie weniger empfindlich gegen die Witterung sind, als die deutschen. Man darf jedoch nicht glauben, daß sie bei jeder Witterung arbeiten könnten.

Es sind dies also empfehlende Eigenschaften genug, die uns veranlassen können, die italienische Rasse zu züchten.

Oft fällt der Mensch aber von einem Extrem ins andere. Man hüte sich auch hier, alles von der italienischen Rasse zu erwarten. Die Verhältnisse und auch die Behandlungsweise müssen derart sein, daß überhaupt die Bienen existieren und sammeln können. Wo nichts ist, hat nicht nur der Kaiser das Recht verloren, sondern auch die italienische Biene. Das war vielfach heuer der Fall.

Ich kann auch nicht verschweigen, daß an der Zucht der italienischen Rasse manches Häkchen hängt. Es ist kein Emmchen, es hat sein Schlemmchen. Es ist nicht leicht, sondern schwer, die italienische Rasse rein zu züchten, und selbst mit Anwendung des Köhlerschen Geheimnisses bleibt es schwierig und fraglich. Ich habe das neue Verfahren angewandt, und dennoch sind nicht alle rein befruchtet worden.

Auch sind noch einige andere Bedenken aufgetaucht, die aber wohl noch einer genaueren Beobachtung und größeren Erfahrung bedürfen, um ein endgültiges Urteil darüber abzugeben.

Bei meiner Züchtung der italienischen Rasse hat es mir scheinen wollen, als wären die Italiener empfänglicher für die Ruhrkrankheit, als die deutschen Bienen. Doch will ich hierüber noch kein bestimmtes Urteil abgeben, sondern erst mehr Erfahrungen sammeln und die Ansichten erfahrenerer Bienenzüchter hören.

Und nun will ich noch einer sehr unangenehmen Tatsache gedenken, die ich bei dem Bienenstand unseres Herrn Präsidenten sowie an meinem eigenen Bienenstand beobachtet habe.

Die Faulbrut war vor Einführung der italienischen Rasse eine uns unbekannte oder besser unerlebte Bienenkrankheit. Erst seit Einführung dieser Rasse habe ich Gelegenheit gehabt, diese Krankheit durch Augenschein kennen zu lernen.

Der Zusammenhang dieser Erscheinung scheint mir bis jetzt noch nicht hinlänglich aufgeklärt, und ich will daher auch darüber noch kein bestimmtes Urteil abgeben. Verschiedene aufgetauchte Erklärungsgründe über diese Erscheinung scheinen mir nicht zutreffend.

Ich will hierbei nur noch bemerken, daß auffallenderweise meine italienischen Stöcke selbst bis jetzt noch keine Spur dieser Krankheit, die glücklicherweise nur die sog. gutartige Faulbrut war, gezeigt haben, sondern daß nur zwei deutsche Stöcke, die unmittelbar an den italienischen Stöcken standen, faulbrütig waren, daß ich aber nur im vorigen Jahre kranke Stöcke hatte, die ich im Herbst beseitigte. Die Kasten habe ich nach gehöriger Reinigung und Ausräucherung in diesem Jahre wieder besetzt, ohne daß sich die Krankheit wieder gezeigt hätte.

Das zuletzt Angeführte soll jedoch niemand abhalten, die italienische Rasse zu züchten, denn nebst dem Vergnügen, das einem Bienenliebhaber diese Rasse macht, ist deren überwiegender Vorteil unverkennbar, und es ist immer wohl möglich, daß die obenbesagten Erscheinungen nicht in notwendigem Zusammenhang mit der Einführung der italienischen Rasse stehen.

Gelingt auch nicht immer die Reinerhaltung der Rasse, so wird doch manche Königin rein befruchtet, und auch die Bastarde haben schon manche Vorzüge vor den schwarzen Bienen.

Schließlich möchte ich raten:

Ein bloßer Bienenhalter, der mit der Theorie der Bienenzucht nicht vertraut ist, und die Bienen nur sich selbst überlassen will, der bleibe vorerst bei der alten deutschen schwarzen Biene. Er würde doch nur kurze Zeit im Besitze der reinen Rasse bleiben, und selbst die Zusetzung der italienischen Königin könnte ihm schon leicht mißlingen, namentlich in Körben mit unbeweglichem Bau.

Wer dagegen die Bienenzucht rationell betreibt, oder erst eine rationelle Zucht mit Mobilbau beginnen will, der wird die Einführung der italienischen Rasse nicht bereuen, sie wird ihm nebst dem Vergnügen auch gewinnbringend werden, wenn nicht, wie heuer, durch ungünstige Witterungsverhältnisse alle Künstelei gewissermaßen zuschanden gemacht wird, letzteres jedoch nur in bezug auf die Menge der Honiggewinnung.

## Der Bienenstich ein gutes Mittel gegen die Trunksucht.

(Aus einem Imkerbrief.)

Du willst nicht recht glauben, daß der Stich der Bienen ein gutes Mittel gegen die Trunksucht ist? Sage doch einmal, ob Du schon je einen Imker gesehen hast, der Alkoholiker war? Alkohol und Bienengift in demselben Körper vertragen sich nicht.

Vor einer Reihe von Jahren zog in die Oberwohnung meines Hauses ein Kaufmann ein. Er brachte seinen Schwiegervater mit sich, einen gar prächtigen alten Herrn. Ich

ah denselben wiederholt am Fenster sitzen und, wie es schien, sehnsüchtig nach dem Garten und den Bienen schauen. Nach einigen Tagen kam mein Mieter zu mir in den Garten. Nachdem wir über dies und das gesprochen hatten, von dem ich merkte, daß es nur Vorgeplänkel sein sollte, fragte er, ob ich seinem Schwiegervater nicht erlauben wolle, nach dem Garten zu kommen. Als ich erklärt hatte, daß ich durchaus nichts dagegen hätte, ja, daß es mir und meinen Hausgenossen sehr angenehm sei, bemerkte er, daß die Sache einen Haken habe! „Wissen Sie, der alte Herr ist nämlich unheilbar trunksüchtig. Hat den Schnaps gar zu lieb. Wo er desselben habhaft wird, ist es um ihn getan. Was haben wir nicht schon alles mit ihm aufgestellt, um ihn zu heilen! Zweimal haben wir ihn schon nach einer Anstalt gehabt. Er ist der Reihe nach schon bei allen seinen Kindern gewesen, und alle haben dies und das versucht, aber nichts hat geholfen. Wenn er nun einmal nach dem Garten kommen und ein bißchen außer sich sein sollte, wollen Sie, bitte, ein wenig darüber hinwegsehen?" Ich sagte, er möge nur kommen.

Der alte Herr hielt sich nun Tag für Tag sehr viel im Garten auf. Die Bienen anzuschauen, machte ihm sehr viel Freude. Aber die Bienen, sonst die reinen Lämmer, die meine Hausgenossen und mich selbst, die wir doch täglich im Garten waren, so gut wie gar nicht stachen, waren auf den Alten wie versessen. Bald hatte er hier, bald da einen Stich. Einige summten immer um ihn herum. Mir war die Sache natürlich sehr unangenehm, aber wenn ich ihm riet, sich von den Bienen doch entfernt zu halten, antwortete er mir stets, das schade nichts, das sei nun einmal so die Weise der Immen, er liebe die kleinen Tiere demungeachtet u. dgl. Nach einiger Zeit wurde es weniger mit dem Stechen der Bienen auf den alten Herrn, und endlich stachen sie ihn auch nicht mehr als mich, d. h. so gut wie gar nicht mehr. Und er hielt sich nun sehr viel bei den Bienen auf. Wenn ich mittags aus der Schule kam, berichtete er eingehend, was im Laufe des Vormittags bei dem und jenem Volke geschehen war. „Und sie stechen mich gar nicht mehr!"

Da kam eines Tages sein Schwiegersohn zu mir in den Garten: „Ich möchte Ihnen unsern allerbesten Dank aussprechen. Es ist Ihrem Einflusse gelungen, unsern Vater von seinem Leiden, worüber wir einmal sprachen, zu heilen. Er trinkt nicht mehr. Nimmt keinen Tropfen mehr in den Mund. Wir haben in den letzten Tagen wiederholt die Probe gemacht, indem wir Alkoholisches stehen ließen, daß er es leicht erreichen konnte, aber: Nicht rühr an! Sein Leiden hat sich, seit er mit Ihnen umgeht, nach und nach verloren. Was haben Sie ihm denn vorgestellt?" Ich erklärte, daß ich in dieser Hinsicht mir durchaus keiner beeinflussenden Worte und Handlungen bewußt sei. Auch hätte ich nur in den ersten Tagen, als er nach dem Garten gekommen sei, dem Alten angemerkt, daß er Alkoholisches genossen gehabt, später niemals mehr. Etwas ungläubig ging mein Mieter von mir. Und mir fiel erst nach einigen Tagen ein, daß die wachsende Abneigung gegen den Schnaps sehr wahrscheinlich durch die Bienenstiche gekommen sei. Im Gespräche mit dem alten Herrn holte ich ihn so weit, wie es, ohne allzu deutlich zu werden, nur anging, über seine Liebe zu den Bienen usw. aus, und da erklärte er mir, daß er sich noch nie so wohl befunden habe wie seit seinem Umgange mit den Immen, daß er sich nun wie neugeboren fühle. Als nach einiger Zeit er mit seinen Kindern verzog, wurde es ihm sichtlich schwer, von meinem Garten und meinen Immen zu scheiden.

Nach etwa einem Jahre kam sein Schwiegersohn zu mir auf Besuch. Auf meine Frage nach seinem alten Herrn, wie es ihm ergehe, und ob sein Leiden sich etwa wieder eingestellt habe, antwortete er: „Nein. Wir können ihn ausgehen lassen, wohin er will, und stets kommt er völlig nüchtern wieder heim. Seit seinem Aufenthalte hier ist er völlig geheilt." Auch späterhin erfuhr ich noch einmal dasselbe über den Alten ...

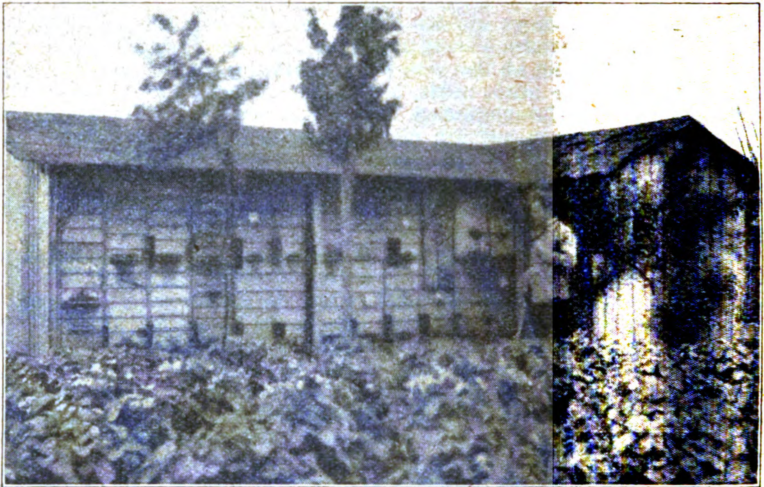
## Röhrlibrut und Rähmchenmaß bzw. Stockform.

Von G. Bodenbender, Gießen.

In der diesjährigen Septembernummer der „Biene" schreibt Herr Braun von Röhrlibrut und bezieht sich auf eine Brutwabe, welche Herr Schäfer, Gießen, in Wetzlar bei der diesjährigen Wanderversammlung vorzeigte. Es werden wohl immer für uns im Verkehr mit unseren Bienen neue Rätsel auftauchen und besonders, wenn man neben Bienenzüchter auch Bienenbeobachter — ich will hier den Ausdruck Forscher nicht gebrauchen — ist. Diese sog. Röhrlibrut, wie sie sie nun mal in der Schweiz bezeichnet haben, ist für mich durchaus nicht neu. Man kann diese Erscheinung auch beobachten beim Untergraben der Brut durch Rankmaden, und zwar tritt es deutlich in Erscheinung, wenn das Zerstörungswerk der Rankmade in dem Zeitpunkt einsetzt, wo die Brut fast zum Bedeckeln fortgeschritten ist. Anders ist dieses bei schon bedeckelter Brut, da

wird das Zelldeckelchen sich etwas vertiefen, bisweilen bildet sich auch eine ganz kleine Oeffnung im Wachsdeckelchen. Ganz genau so war die Erscheinung auf der Wabe von Herrn Schäfer, nur mit dem Unterschied, daß die kranken Zellen einen am seitlichen unteren Rande der Wabe befindlichen Halbkreis bildeten, die die äußeren Zellen von einem Brutgang darstellten, und mit Sicherheit durch Erkalten abgestorben waren und in dem Moment der Erkaltung in dem Zustand der Verdeckelung gewesen sind. Bei jüngerer Brut werden die Zellen nicht höher gezogen, sondern die abgestorbene Brut von den Bienen sofort entfernt, deshalb kommt es auch, daß man in den Zellen der sog. Röhrlibrut nur reife Maden bzw. schon junge Bienen findet.

Die seinerzeit in Wetzlar befindliche Wabe war aus einem Ableger! Auch war das Erkalten der Brut in 1926, und zwar in den Hauptbrutmonaten Mai—Juni, bei der damals denkbar ungünstigen Witterung sehr gefährlich. Ich habe diese Erscheinung bei einem nicht allzustarken Volk Ende April 1925 gehabt, und zwar hatte ich bei diesem Volk wegen Futtermangel zu Anfang des Monats füttern müssen, wodurch der Bruteinschlag im Verhältnis zu den Brutbienen zu stark war. Dieses spricht



**Bienenstand des Herrn Bodenbender, Gießen.**

viel für die sogenannte Röhrlibrut. Noch einen besonderen Umstand, dem ich die Entstehung der Röhrlibrut zuschreibe, ist das Rähmchenmaß bzw. Stockform. Die Breitwabe, sei es auch welches Maß es sei, preßt das Brutnest aus der Urform — Kugel — heraus und zwingt die Bienen, bei starkem Bruteinschlag schon im zeitigen Frühjahr das Brutnest nach der Seite hin auszudehnen und schafft somit für die bis mindestens 25. Mai eintretenden Nachtfröste einen günstigen Angriffspunkt für die Kälte. Hier wird man dann bei sorgfältiger Beobachtung die sog. Röhrlibrut feststellen können. Nur bei der allersorgfältigsten Warmhaltung wird sich dieses verhindern lassen. Viel weniger tritt diese Erscheinung auf bei einem Brutnest, welches sich vom zeitigen Frühjahr bis mindestens Anfang Juni ungehindert in der Kugelform entwickeln kann. Hier für unsere hessischen Verhältnisse genügt nach meiner Beobachtung ein Brutraum von 25 bis 27 cm mal derselben Zahl. Ich habe im Jahre 1926 in keiner Weise über abgestorbene Brut zu klagen gehabt.

## Wie ich statt zu einer Kochkiste zu einem Kochkorbe kam.

(Aus einem Briefe einer jungen Frau.)

Natürlich mußte ich nun auch die Kochkiste haben. Zunächst aus Gründen der Sparsamkeit. Dann aber ist es ja auch so ungemein bequem und angenehm, zu gelegener Zeit, etwa schon morgens, das Mittagessen, die Suppe, das Gemüse, den Kaffee oder dergleichen kochen und dann zur völligen Heißerhaltung einfach bis zur gegebenen Zeit in die Kochkiste setzen zu können. Manche Sachen kocht man auch nur und stellt sie dann in die Kochkiste zum Weiterkochen und völligen Garwerden. Also:

solche Kochkiste mußte ich haben. Nun mir etwa eine „Heinzelmännchen“ einfach kaufen? Das litt mein Sinn für Sparsamkeit denn doch nicht. Ich musterte zunächst alles scharf durch, was ich an Kistlichem auf dem Hausboden und in der Rumpelkammer stehen oder liegen hatte, aber nichts wollte mir in seinen Maßen und auch sonst nicht so recht passen.

Nun mußte ich vor einigen Tagen wieder einmal Honig haben. Du weißt ja: „Deutsche Mutter, gib deinem Kinde Honig!“ Und da mir nun auch die folgenden Worte gut in der Erinnerung waren: „Aber echter deutscher Honig muß es sein, Honig vom Deutschen Imkerbund“, — so ging ich denn zum Imker, um mir ein Pfund im deutschen Einheitsglas zu holen. Der Inmker war nicht zu Hause, sondern hinter seinem Hause im Garten. Als ich ihn dort bei seinen Bienen sah, die zum größten Teil in Lünburger Stülpkörben saßen, durchzuckte mich der Gedanke: So ein Bienenkorb wäre, wenn man ihn mit der Oeffnung nach oben stellte, wegen seiner Strohwand, seiner walzenrunden Form und seiner Ausdehnungen ein geradezu idealer Kochkorb! Ich fragte darum den Imker nach einer Bezugsquelle für solche Strohkörbe. Er war jedoch so freundlich, mir von denen, die bei ihm leer standen, einen zur Auswahl anzubieten. Bald hatte ich mir einen ausgesucht und ging damit hochbeglückt nach Hause.

Unter den etwas runden Boden machte ich mir drei Füße — leere Zwirnrollen, die ich mit Schrauben befestigte. Unten hinein kam eine kleine Unterlage von Holzwolle, oben auf, oder besser: oben hinein ein rundes Holzwollkissen. — Fertig war's. Habe ich nun z. B. meine Suppe gekocht, so umhülle ich den Kopftopf mit einer Zeitung, setze ihn in den Kochkorb „Immia“ und lege die Holzwolldecke darauf. Großartig! sage ich Dir. Die Wärme wird darin gar herrlich zusammengehalten, daß ich sehr wohl verstehe, warum die Bienen sich darin so wohl fühlen können „wie in Abrahams Schoß“, und „Immia“ ist dabei so leicht und — so billig. Ich bin ordentlich stolz auf meine Idee und rate Dir: Mach's auch so! Es wird Dich freuen . . .

Hilde Koslowski.

## Werbebrief zur Hebung des Honigabsatzes.

Lieber Imkerbruder!

Die Mißernte in deutschem Honig gibt nun den gesamten Honigmarkt dem Ausland frei, wenn nicht der deutsche Imker jetzt eingreift. Schon drängen sich von allen Seiten, nicht allein an Geschäfte, sondern sogar an Private, die Prospekte des Auslandhonigs mit verlockendem Text heran. Einige sind schon übergelaufen, geblendet durch den billigen Preis (in Mainz mit Glas 1 Pfund 1,25 Mark). Nirgends in der Stadt konnte ich deutschen Honig in Einheitsverpackung finden; warum, weil die große Zahl der Imker, besonders in Rheinhessen, dieser Neuerung mißtrauen oder vielmehr gleichgültig gegenüberstehen. Wir müssen uns gegenseitig aufklären, und ich habe bereits in der Oktobernummer den Anfang gemacht. Wir sind selbst schuld, wenn wir untergehen, und wir werden dies nicht, wenn wir dem Rufe unseres Imkerbundes folgen. Er hat uns die besten Waffen in die Hand gegeben, mit denen wir kämpfen müssen gegen die große Konkurrenz des Auslandhonigs.

Bei meiner Arbeit am Bienenstande ging mir folgendes durch den Kopf. Wir Imker des Bezirks Ingelheim inserieren gemeinsam in unserem Lokalblatt „Ingelheimer Zeitung“ ein halbes Jahr, also im Winterhalbjahr, welches ja hauptsächlich für den Honigverbrauch in Betracht kommt. Jeder Teilnehmer verkauft nur im Einheitsglas, welches jederzeit bei mir bezogen werden kann. Um das Glas wird der Länge nach, viermal gefaltet, der Einwickler gelegt, wie bei Apothekerwaren, das Ganze in Fließpapier gewickelt. So sieht die Packung der Markenware aus. Das zieht! — Lieber Imker, das ist gar keine Arbeit. So verkauft, macht es einen ganz anderen Eindruck. Der Preis ist auch einheitlich: 1 Pfund mit Glas 1,85 Mk., lose 1,70 Mk. Glas wird mit 15 Pf. zurückgenommen oder gegen ein volles mit 1,70 Mk. berechnet.

Nun der andere Fall. Wer obiges nicht mitmachen will, soll Gelegenheit haben, seinen edlen Honig zu einem angemessenen Preise abzusetzen. Er schreibt mir dies, und wer keinen mehr hat, aber seine Kundschaft erhalten will, schreibt mir ebenfalls. Ich teile ihm dann mit, dort und dort ist noch soundso viel Honig zu haben. Selbstverständlich soll er auch etwas verdienen, und ich schlage vor für harten, festen Honig, Frühjahrsernte, pro Pfund 1,40 Mk., schmalzigen Honig, Herbsternte (Kleehonig) pro Pfund 1,25 Mark. Der Unterschied muß sein, da letzterer sich nicht so lange hält. Was bietet der Handel — — —? Für 90 bis 100 Mark könnt ihr ihn nach Wiesbaden schleppen, und wenn 1 kg Kunstwaben oder eine neue moderne Beute angeschafft werden soll, ist kein Geld da, weil Ihr den edlen Honig verschleudert habt und so mit riesigen

Schritten die Bienenzucht den Krebsgang geht. Aber wenn wir geschlossen vorgehen und stolz sind auf unsere mit großen Mühen erzeugte Ware, dann geht's aufwärts und vorwärts mit der Imkerei. Fort mit der Eigenbrödelei, glaubt nicht, daß ich der erste Käufer bin, ich habe noch genug und hätte dann allein inserieren können. Nein, es müssen alle Imker sein. Also heran an die Front, es geht um Sein oder Nichtsein des edlen deutschen Honigs.

Und nun das Inserat. Postkartengröße ist vorgesehen, als Anziehungspunkt das Bild der Werbepostkarte des Deutschen Imkerbundes „Bienen-Gewährverschluß am Einheitsglas aufreißend". Ich lasse ein solches Klischee anfertigen. Das Inserat kostet 5 Mark pro Aufnahme und wird jeden Samstag im Winterhalbjahr, also 25mal, erscheinen. Je nach der Beteiligung wird es teuerer oder billiger für den einzelnen werden. Ich bitte nur um Mitteilung. Die Zahl der Beteiliger in 125 Mk. dividiert, gibt den Anteil. Bei 10 also 12,50 Mark. Hänge nur die paar Mark dran, es kommt heraus.

Der Text. Er muß kurz sein, sonst wird er nicht gelesen. Er lautet:

Die Biene spricht:

Ich bin vom Fach
und sag's euch frei:
Deutscher Honig
nur allein
kann in diesem Glase sein.
Eßt ihn täglich,
gebt ihn Euren Kindern in gesunden und kranken Tagen.
Er ist Nahrung und Medizin zugleich.
Und kauft ihn nur bei meinen Pflegevätern, den Imkern in
Appenheim (Namen . . . . . . . . . .)
Heidesheim
Nieder-Ingelheim
Schwabenheim
usw.
Preis in Original-1-Pfund-Packung 1,85 Mk.

Lest nicht einmal, lest es zweimal, zögert nicht lange und schreibt gleich.

Mit treudeutschem Imkergruß Euer

Schweikhardt,
Vorsitzender des Bezirks Ingelheim und Umgegend.

## Sektion Bensheim des Starkenburger Bienenzucht-Vereins.

**Bensheim,** 18. Okt. Herrn Lehrer Würth in Fehlheim, dem Altmeister der Bienenzucht, wurde am Sonntag, 10. Oktober, eine seltene und hohe Auszeichnung zuteil. Bereits seit seinem durch Alter und Invalidität verursachten Rücktritt vom Vorsitz des Bezirks Bensheim des Starkenburger Bienenzüchtervereins Ehrenmitglied dieses Bezirks wurde er in einer besonderen Versammlung des Bezirks Bensheim, die in Auerbach im Saale des Gasthauses „Zur Bergstraße" tagte, von der Hauptleitung zum Ehrenvorsitzenden des Vorstandes ernannt und ihm bei dieser Gelegenheit ein wertvolles Ehrengeschenk in Gestalt eines silbernen, innen vergoldeten Bechers überreicht. Herr Postsekretär Pfeifer, der derzeitige Vorsitzende des Bezirks, begrüßte den Jubilar, den man mittels Autos von Fehlheim abgeholt hatte und ihn später auch wieder nach seinem Heim zurückfuhr, sowie die zahlreich Erschienenen und die Vertreter des Hauptvorstandes, die von Darmstadt eigens gekommen waren und schilderte in trefflichen Worten die lange und ersprießliche Tätigkeit des Jubilars auf dem Gebiete der Bienenzucht. Nach den eigenen Worten des Herrn Würth, mit denen er später seinem Dank Ausdruck verlieh, betreibt er bereits seit 52 Jahren Bienenzucht und ist darin nach aller Urteil geradezu ein vorbildlicher Meister geworden. Früherer Schüler des Bensheimer Seminars, das er von 1871—1874 besuchte, kam er 6 Wochen nach Absolvierung dieser Anstalt bereits als Lehrer nach Fehlheim in Anstellung, die er bis 1922 innehatte. Schon sein Vater war ein großer Bienenfreund und ging die Liebe zu den Immen auch auf den Sohn über. Vier Jahre später regte der damalige Kreisrat des Bensheimer Kreises die Einrichtung von regelmäßigen, alljährlich stattfindenden Bienenzuchtkursen an und übertrug die Leitung desselben Herrn Lehrer Würth, der dieselben während 36 Jahren gewissenhaft alljährlich an acht Sonntagen abhielt und vielen Hunderten, ja Tausenden, die Interesse an der Bienenzucht bewiesen, seine

reichen Erfahrungen zu eigen machte. Aber auch schriftstellerisch war Herr Lehrer Würth vielseitig tätig, so sind seine zahlreichen Aufsätze und Artikel, die er in der Fachschrift „Die Biene“ und besonders auch im „Bergsträßer Anzeigenblatt“ veröffentlichte, für den Bienenfreund durchweg sehr lehrreich und wertvoll gewesen. Sowohl der Vorsitzende der Sektion, als auch der Vorsitzende des Hauptvorstandes, Herr Brunner-Darmstadt, brachten dies eingehend in ihren Ansprachen zur Erwähnung; besonders der letztere schilderte in bilderreicher Sprache unter dem Bibelwort „Gehe hin und tue desgleichen“ den Werdegang eines tüchtigen Bienenzüchters, wie es Herr Würth ist. Darauf überreichte Fräulein Erika Plieninger mit folgenden poetischen Zuspruch dem Geehrten den Becher:

Hört Bienlein! Heut ist Jubelfest!
Kommt schnell, bevor in unser Nest,
uns bannt die rauhe kalte Zeit,
da Wald und Feld liegt tief verschneit.

Altvater Würth wird heut geehrt,
weil er so viele hat gelehrt,
zu pflegen uns mit Sorg und Acht,
daß wir die Honigtöpfe vollgebracht.

Sagt Dank dem treuen Bienenpfleger,
sagt Dank dem greisen Bienenheger,
der uns beschützt so viele Jahr,
der stets der beste Freund uns war.

Als Dank für all die viele Müh'.
die du uns schenkest spät und früh
leer diesen Becher oft und jetzt
bis dir der Herrgott hat dein Ziel gesetzt.

Der Becher trägt die Inschrift: „Dem erfolgreichen Lehrer der praktischen Bienenzucht, gewidmet vom Starkenburger Bienenzüchter-Verein.“ Die jahrzehntelange Tätigkeit des Herrn Würth geschah aus rein idealen Gründen und brachte ihm materiell fast gar keine Entschädigung ein. In einer weiteren Ansprache gedachte ein früherer Teilnehmer eines jener praktischen Bienenkurse des verehrten Meisters und schilderte den Verlauf eines solchen Kursus, und die durch denselben erzielten Erfolge und Erfahrungen.

In Besprechung weiterer bienenzüchterischer Angelegenheiten verbreitete sich Herr Brunner über die Ursachen des Rückganges in der Bienenzucht und regte eine intensivere und rationellere Wahlzucht an, wobei besonders eine richtige Drohnenzucht als Vererberkräfte zu beachten sei. Verschiedene Sprecher verbreiteten sich noch über mancherlei Punkte, so über geeignete Personen zur Bienenzucht, Trachtverhältnisse und wirtschaftliche Fragen, richtiger Werbearbeit, Haftbarkeit, Honigpreise und vieles andere, wobei der Vorsitzende, Herr Postsekretär Pfeifer, wie auch Herr Postsekretär Hamberger ganz besonders das verständnisvolle Entgegenkommen des Kreisamtes wie auch der Forstverwaltung lobend hervorhoben, die beide jederzeit Wünschen und Anregungen zur Hebung der Bienenzucht bereitwilligst unter Bewilligung der nötigen Mittel nachgekommen seien. So habe erst jüngst wieder Herr Forstmeister Bonhardt in der Nähe der Eremitage im Auerbacher Fürstenlager eine Belegstelle eingerichtet, die für die Bienenzucht von großer Bedeutung ist. Im weiteren Verlauf trugen musikalische Vorträge noch zur Unterhaltung bei und fand die anregende Versammlung erst in den Abendstunden ihren Abschluß. S.

## An die Vorsitzenden der Zweigvereine und alle oberhessischen Bienenzüchter.

Mittwoch, 10. November d. J., 10 Uhr vormittags, findet in Hungen bei Kohlheyer der 2. Delegiertentag statt. Der Hauptverein trägt die Reise- und Tagesspesen für je einen Vertreter der Zweigvereine.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Ingenieur E. Waldschmidt aus Wetzlar über: „Die optischen Instrumente, besonders das Mikroskop, im Dienste der Bienenzucht“. 2. Besprechung über unser Vereinsleben. — Kein Zweigverein darf unvertreten sein. — Anträge erbitte umgehend.

Leihgestern, 20. Oktober 1926. Buß.

# Kurhessischer Bienenzüchterverein.

### An die Bezirksvereine.

Wir bringen nachstehend die Polizeiverordnung des Kasseler Polizeipräsidenten, betreffend die Bekämpfung der Faulbrut, zum Abdruck und ersuchen sämtliche Bezirksvereine, die Landräte ihrer Kreise zum Erlaß entsprechender Verordnungen zu nötigen. Wenn in allen Kreisen der Wortlaut der Kasseler Verordnung einfach übernommen werden könnte, so hätten wir, was wir müssen, **eine einheitliche Faulbrutverordnung für den gesamten Regierungsbezirk.**

### Polizeiverordnung

betreffend die Bekämpfung der Bienenfaulbrut.

Auf Grund der Paragraphen 5, 6 und 7 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G. S. S. 1529), der Paragraphen 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) und des Artikels III der Verordnung über Vermögensstrafen und Bußen vom 6. Februar 1924 (RGBl. S. 44) wird mit Zustimmung des Magistrats für den Stadtkreis Kassel folgendes verordnet:

§ 1.

Jeder Besitzer von Bienenstöcken hat alljährlich zum 1. April die Zahl der von ihm gehaltenen Bienenstöcke und Bienenvölker der Ortspolizeibehörde mitzuteilen. Letztere hat eine Liste über die Anmeldungen zu führen und alljährlich in der Zeit zwischen dem 1. Juni und 1. September eine Prüfung der angemeldeten Stöcke und Völker durch Sachverständige vornehmen zu lassen.

§ 2.

Jeder Besitzer von Bienenstöcken ist verpflichtet, solche Stöcke, die von bösartiger Faulbrut (fadenziehende Faulbrut — Bacillus larvae White —) befallen sind, sofort der Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

§ 3.

Jeder Besitzer von Bienenstöcken ist verpflichtet, die Untersuchung seiner Bienenstöcke durch die von der Ortspolizeibehörde bestimmte Kommission von Sachverständigen zu gestatten.

§ 4.

Jeder Besitzer von Bienenstöcken, bei denen Faulbrut festgestellt ist, ist verpflichtet, gemäß Anordnung der Sachverständigen, die erkrankten Bienenstöcke zu beseitigen bzw. beseitigen zu lassen oder anderen, nach Lage des Falles, von den Sachverständigen zu Verhütungs- und Heilzwecken getroffenen Anordnungen nachzukommen.

§ 5.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Reichsmark bestraft, an deren Stelle im Falle der Nichtbeitreibung Haftstrafe tritt.

§ 6.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Kassel, den 16. Juni 1926.

III. 2378. Der Polizeipräsident.

# Starkenburger Bienenzüchterverein.

Das Jahr 1926 geht zu Ende, und eine große Anzahl Mitglieder sind mit der Zahlung ihrer Beiträge im Rückstand. Nach § 11 unserer Satzungen sind die Beiträge in den ersten drei Monaten, also bis 1. April, zu bezahlen. Die Herren Sektionsvorsteher werden gebeten, die restlichen Mitgliedsbeiträge bis spätestens (unter gleichzeitiger Vorlage der Abrechnung) 15. November auf unser Postscheckkonto Frankfurt am Main 265 29 einzuzahlen.

Darmstadt, am 15. Oktober 1926. Michel.

# Mitteilungen.

Wegen des Lichtbildervortrags über die Biene wende man sich an Herrn Lehrer Zinkhan in Ascherode bei Treysa. Die Schriftleitung.

## Bücherschau.

**Unsere Honigbiene.** Von Dr. phil. Joachim Evenius. Verlag Ferd. Dümmler, Berlin. Preis 3,85 Mk.
Ein fleißiges Werkchen für angehende Imker.

*

**Mehr Erfolg im Gemüse-, Feldgemüse- und Ackerbau.** Von M. A. Buchner. Verlag: Heimkultur Emil Abigt, Leipzig 80.
Da jeder Imker auch einen Garten hat, so findet er in diesem Werkchen genügend Hinweise zur richtigen Anlage. Es ist ein genauer Kalender aufgestellt über Aussaaten usw.

## Vereinsversammlungen.

**Mitglieder, leset die Vereinsnachrichten!**

**Altenstadt.** Sonntag, 7. Nov., nachm. 3 Uhr, in Höchst a. d. N. bei Winolt. Die Bienen im Winter. Beitragserhebung. Verschiedenes. Hotz.

**Bebra und Umgegend.** Sonntag, 28. Nov., nachm. 2.30 Uhr, im Hotel Kilian. Vortrag des Herrn Mohr, Gilfershausen. Hoffentlich steht der Besuch dem der vorigen Versammlung nicht nach und ist kein Ort ohne Vertreter. Holl.

**Bergsträßer Bienenzüchterverein.** Gemeinschaftliche Versammlung mit den Vereinen Darmstadt und Ober-Ramstadt in Eberstadt, Gasthaus „Zur Traube" am 7. Nov., nachm. 3 Uhr. Vortrag: Der Honig in gesunden und kranken Tagen. Damen mitbringen. Saal.

**Biebesheim.** Sonntag, 14. Nov., nachm. 3 Uhr, Gasthaus Böttiger am Bahnhof Biebesheim. 1. Vortrag des Herrn Bereiter. 2. Verschiedenes. Maurer.

**Büdingen.** Sonntag, 14. Nov., nachm. 2 Uhr, in Büdingen (Metz, Bahnhofstraße). 1. Nachruf für unser verst. Mitglied Altbürgermeister Fendt, Büdingen. 2. Die neuesten wissenschaftlichen Fortschritte in der Bienenkunde in ihren Beziehungen zur Praxis (Vortrag des Unterzeichneten). 3. Die Abwehrmaßnahmen im Kampfe des deutschen Honigs mit dem ausländischen. 4. Erhebung rückständiger Beiträge. 5. Aussprache. Klietsch.

**Carlshafen u. U.** Sonntag, 14. Nov., nachm. 4 Uhr, bei Baumann, Trendelburg. 1. Vortrag Homburg-Stammen. 2. Lagerbeute von Stübing. 3. Verschiedenes. Ries.

**Darmstadt.** Sonntag, 7. Nov., Familienausflug nach Eberstadt, Gasthaus „Zur Traube". Abmarsch 2 Uhr Ecke Ludwigshöh—Moosbergstraße. Bei schlechtem Wetter Bahnfahrt. Dort 1. Vortrag des Herrn Saul: Honig für den gesunden und kranken Menschen. 2. Unterhaltung. Die Monatsversammlung für den 13. November fällt aus. Brunner.

**Frankenberg (E.) u. Umg.** Sonntag, 14. Nov., nachm. 2.30 Uhr, im „Goldenen Engel". 1. Erhebung aller noch rückständigen Beiträge für 1926. Nichterscheinende müssen dieselben umgehend an Kassierer Himmelmann, Frankenberg (E.), Goßbergstraße 712, einsenden. 2. Zur Frage eines Lichtbildervortrages. 3. Bestellung von Zuchtgeräten. Aufträge auch schon für 1927 sind mitzubringen bzw. an Herrn Limmroth, Frankenberg, Linnertor, zu melden. 4. Beutefrage. 5. Verschiedenes. — Nichtmitglieder sind freundlichst einzuladen, die Säumigen aber energisch aufzurütteln. Viele der Mitglieder haben leider das Vereinslokal 1926 noch nicht gesehen. Soll es so weitergehen? Der Vorstand.

**Fulda.** Sonntag, 14. November, nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal. Unser allverehrter Herr Altmeister Hensel wird zu dieser Versammlung anwesend sein. Es wird deshalb ein zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet. Der Vorstand.

**Gießen u. Umg.** Sonntag, 21. Nov., 3 Uhr nachm., in Gießen bei Kraft, Frankfurter Straße 81. 1. Vortrag des Herrn Ingenieur E. Waldschmidt aus Wetzlar über: „Die optischen Instrumente, besonders das Mikroskop, im Dienste der Bienenzucht". 2. Bericht über die Delegiertenversammlung in Hungen. 3. Sonstige Vereinsangelegenheiten. Buß.

**Gudensberg.** Sonntag, 7. Nov., nachm. 3 Uhr, bei Gastwirt Krug, Bahnhof Gudensberg. 1. Vortrag. 2. Erhebung der Restbeiträge für 1926. Drei Herren haben noch zu bezahlen. 3. Verschiedenes. Gonnermann.

**Hanau.** Sonntag, 28. November, nachmittags 2.30 Uhr, in der „Sonne“, Hanau „Behandlung des Honigs“ und andere zeitgemäße Fragen. Beiträge sind zu zahlen. Norwig.

**Hersfeld.** Sonntag, 14. Nov., nachm. 3 Uhr, bei Bolender, Hersfeld. 1. Vortrag: Feinde unserer Bienen. 2. Freie Aussprache. 3. Sonstiges. Schäfer.

**Hess.-Lichtenau u. Umg.** 1. Breitwabenpresse 18×32 ist beschafft. 2. Wer ist 25 Jahre und länger Vereinsmitglied? Bitte melden! 3. Wer die auf Seite 317 der Oktober-„Biene“ angegebenen Werbemittel wünscht, wolle bis zum 10. 11. bei mir bestellen. Block-Einwickler besonders empfohlen. 4. Abmeldungen bis zum 1. 3. 27 (letzter Tag) **schriftlich** bei mir einreichen. Anmeldungen sehe ich aber lieber! 5. Unser Verein ist einer der drei „vorbildlichen Bezirke“, Seite 317, Oktober-Heft. Löwer.

**Hungen.** Am 14. Nov., nachm. 3 Uhr, im „Solmser Hof“. 1. Bericht über die Herbst-Delegiertenversammlung in Hungen. 2. Bericht von Koll. Küch über die Deutsche Wanderversammlung in Ulm. 3. Ausgabe von Weidenkätzchenstecklingen. 4. Letzter Termin zur Bezahlung des Jahresbeitrages. 5. Verschiedenes. Jöckel.

**Kassel. Postscheck. 804 32.** Sonntag, 14. November, nachm. 3 Uhr, im „Blücherhof“. 1. Anatomie und Biologie der Biene, im Lichtbild vorgeführt von Herrn Hauptlehrer Grandjöt, Vortrag hierzu von Herrn Hegemeister Suchier. 2. Abgabe von Postkarten und Briefverschlüssen des Deutschen Imkerbundes. 3. Weiteres in der Versammlung. Wenkebach, Rinaldstr. 13.

**König.** Sonntag, 7. November, Zusammenkunft im „Schönberger Hof“. Dinker.

**Lauterbach.** Sonntag, 14. Nov., 3 Uhr, bei Gastwirt Horn (Burg). 1. Unsere Kreisschau. 2. Vortrag des Hern Greb. 3. Honigbehandlung. 4. Verschiedenes. Mink.

**Mainkur.** Sonntag, 7. Nov., nach. 3 Uhr, bei Ruppel, Mainkur. Vortrag: Herr Lehrer Schöneich. Beitragszahlung. Ritter.

**Marburg e. V.** Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 83130. Sonntag, 14. November, nachmittags 2 Uhr, bei Gastwirt Fröhlich, Marburg-Weidenhausen. 1. Vortrag „Der Bienenhonig als Nahrungs- und Heilmittel“. 2. Vortrag „Wertbestimmung des Bienenhonigs“ mit praktischer Vorführung. 3. Bericht über den Honigmarkt. 4. Zuckerbeschaffung. 5. Verschiedenes. — Ich bitte dringend, die Beiträge für die Zeit vom 1. April 1926 bis 31. März 1927 mit 4,50 Mark an Herrn Oberpostsekretär Riebeling, Marburg, Biegenstraße, zahlen zu wollen. Nach dem 10. Dezember 1926 müssen die Beiträge durch Nachnahmezahlkarte erhoben werden. Rau.

**Ober-Ramstadt u. Umg.** Gemeinsame Versammlung der Zweigvereine Darmstadt, Pfungstadt und Ober-Ramstadt Sonntag, 7. Nov., nachm. 3 Uhr, zu Eberstadt im Gasthaus „Zur Traube“. Vortrag des Herrn Saal: „Die Verwendung des Honigs in gesunden und kranken Tagen“. Damen mitbringen! Rösch.

**Offenbach a. M.** Dienstag, 16. Nov., abends 8.30 Uhr, in den „Vier Jahreszeiten“: Fortsetzung der Jahreshauptversammlung. Gratz.

**Pfeddersheim.** Sonntag, 14. Nov., nachm. 2 Uhr, im „Deutschen Haus“ (Pfannebecker) zu Dalsheim. 1. Berichterstattung über die Vertreter- und Hauptversammlung zu Bingen durch Herrn Wolf. 2. Vortrag des Herrn Frieß über: „Soll ich Königinnenzucht treiben?“ 3. Einsammeln der Jahresbeiträge durch den Vereinsrechner. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung vollzähliges Erscheinen erwünscht. Rodrian.

**Schlüchtern.** Sonntag, 14. Nov., nachm. 3 Uhr, auf dem „Felsenkeller“ in Schlüchtern. 1. Wie kann man Oedländereien, Steingerölle usw. in Bienenweiden umwandeln? 2. Honigende Bäume, Sträucher, Schling- und Ziergewächse (Bezug und Pflanzung). 3. Verschiedenes. Fischlein.

**Schotten.** 7. Nov., 2 Uhr nachm., im „Hessischen Haus“. 1. Erhebung der rückständigen Beiträge. 2. Verlosung und Verkauf von Imkergeräten. 3. Verschiedenes. Wer nicht kommen kann, der schicke seine Beiträge durch die Post an Herrn Dahmer! Jung.

**Seligenstadt.** Sonntag, 21. Nov., im Gasthaus „Zur Krone“, Seligenstadt. Tagesordnung wird daselbst bekanntgegeben. Die Mitglieder werden gebeten, vollzählig zu erscheinen, damit die Beiträge einkassiert werden können. Wolf.

**Waldkappel.** Sonntag, 21. November, letzte Jahresversammlung in Gehau bei Küllmer. 1. Die Biene im Winter und Frühjahr. 2. Besprechung des Wintervergnügens. 3. Einziehung der rückständigen Beiträge resp. dieselben baldigst an Herrn Dietzel abführen. 4. Bücherumtausch. Biskamp.

**Wetzlar.** Sonntag, 28. Nov., nachm. 2.30 Uhr, im „Riesen“. 1. Vortrag von Herrn Konrektor Becker. 2. Bericht über die Delegiertenversammlung in Hungen. 3. Verlosung. 4. Verschiedenes. Klauer.

**Zimmersrode.** Sonntag, 7. Nov., nachm. 3 Uhr, Gastwirtschaft Ernst. Vortrag über „Brennende Imkerfragen“: Dr. Winter. Lichau.

# Jos. Held, Wickede-Ruhr, Westfalen

(Ur... unbesetzt) ...en ...el. Nr. 1



**Honiggläser** hellweiße, schwere, maschi... ...blasene Qualität m. Weißblechdeckel ...olen...lagen 110

| | 1/4 | 1/2 | 1 | 2 Pfu...s. | |
|---|---|---|---|---|---|
| | Mk. 8.— | 10.— | 14.— | ... | ... Stück |
| mundgeblasen | „ —.— | —.— | 12.— | ... | „ 100 „ |
| mit lackierten Schwarzblechdeckeln | | | Mk. 20.— | | „ 100 „ |

**Thür. Luftballons** mit Weißblech- 1 2 Liter per futtertellern: Mk. 70.— 80.— 100 St.

Bei Abnahme v. 300 St. 5%, 500 St. 7½%, 1000 St. 10% Rabatt

Versand gegen Nachnahme oder vorherige Kasse. Kisten werden bei freier Rücksendung zum berechneten Preise gutgebracht u. selbstkostend berechnet.




116




Jakob Banzhaf

Steinenkirch-Geislingen Stg. Württb.

Wie durch Rundfunk geht es heute durch alle Imkerkreise, daß Rekord a. d. Spitze aller moder. Bienenwohnungen steht. Er birgt so viele Vorteile in sich, die kein anderes System aufweisen kann. 75 bis 80% Zeit- und Arbeitsersparnis.

## Blütenschleuderhonig

**Allererstklassig** aus Linde, Akazie und Weißklee. Naturreinheit selbstverständlich. Gar. kein Ueberseehonig. Lief. lauf. konkurrenzlos preiswert. Bemusterte Offerte jederzeit gern zu Diensten. 199

**Briegert**

**Dessau, Franzstraße 44**

## HONIG

Blüten-Schleuderhonig aus Klee u. Buchweizen, garantiert naturrein, gibt einige Zentner preiswert ab. Muster auf Wunsch.

**Wilh. Krieger**

**Rietberg 16 (Westf.)**

## Alle Drucksachen

liefert schnell und preiswert

**Brühl'sche Univ.-Druckerei**

**Gießen, Schulstraße 7.**

**Wirklich**

**Ia Bienenkorbrohr**

Breiten 5–6, 6–8, 8–10 10–12 mm, 10 Pfund Mark 2.20, 50 Pfund Mark 10.— liefert

**Wilhelm Schneider, Bisselhövede**

(Lüneburger Heide) 241

## ff. Rippentabak

rein Uebersee, per Pfund Mk. 0.50, **ff. Rauchtabak**, rein Uebersee, **Grob- und Krüllschnitt**, 9-Pfd.-Pak. mit Pfeife, frei Haus, versteuert, p. Pfd. Mk. 0 75, 1.—, 1.25, 1.50, 2.—, 2.50, 3 —. **Feinschnitt** Mk. 2.—, 2.50, 3.25. Bei Nachnahme 3% Skonto, auf Wunsch 30 Tage Ziel. Zigarren von 6 Pf. an.

**Zigarren-Tabakfabrik Georg Deichmann Framersheim (Rheinh.)**

# Anzeigen

finden durch die „Biene"

**weiteste Verbreitung!**

## Ia Lüneburg...

Wachs, Scheiben-, S... der-, Stampfhonig ... Korbvölker versende... Tagespreis. Anf... Rückporto.

**C. Schulz**, Kon...

**Harburg**, Stader S...

**Original-**

**Freischwungschleu...**

**„System Bus...**



Passen für alle Waben... auch f. Breitwaben! Schl... ohne Kessel rasch, ... und gründlich den ... Schleuderhonig! Waben... nen in der Maschin... deckelt werden.

**Wachspress...**



mit R... System... Unver... starke ... Verbli... schn... inten... Auspr... Prosp... Zeug... gratis u...

**Carl Buss**, Maschinen... Wetzla...

## Imkertab...

seit über 40 Jahre... geführt, fast ganz ni... freie, rein über... Mischung, 5 Pfd. RM... 9 Pfd. RM. 10,75 ... Nachnahme.

**Hamburger Taba...**

**Ludwig Cor...**

**Hamburg 22 G...**

Schon vor dem ... Lieferant von ... 20 Tausend Ra...

**100 Rasierklin...**

5,80 Mark fran...

Nichtgefallen: Geld ...

**Fa. v. Münchhau...**

**Wesermünde-...**

# Die Biene

Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

ummer 12 Gießen, Dezember 1926 64. Jahrgang



Preisbuch gratis

# Heinrich Hammann, Haßloch (Pfalz)

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Honigdosen, golderniert | 10 Stück | 5 Pfund | Mark | 7.– |
| frei ins Haus | 8 „ | 9 „ | „ | 6.50 |
| | 8 „ | 10 „ | „ | 8.– |
| 245 | 4 „ | 25 „ | „ | 8.– |

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Hobbock=Versandkanne | 10 | 25 | 50 | 100 | Pfund Inhalt |
| das Beste auf dem Markt Mk. | 1.40 | 3.20 | 5.80 | 7.50 | Mark |

Honiggläser 1 Pfund Einheitsform 100 Stück Mark 14.–

**Strohdecken für beste Ueberwinterung in allen Größen**

---

## Jos. Held, Wickede=Ruhr, Westfalen (unbesetzt) Tel. Nr. 1



**Honiggläser** hellweiße, schwere, maschinengeblasene Qualität m. Weißblechdeckeln u. Einlagen 110

| | 1/4 | 1/2 | 1 | 2 Pfund | |
|---|---|---|---|---|---|
| | Mk. 8.– | 10.– | 14.– | 19.– | per 100 Stück |
| mundgeblasen | „ –.– | –.– | 12.– | –.– | „ 100 „ |
| mit lackierten Schwarzblechdeckeln | | | Mk. 20.– | | „ 100 „ |

**Thür. Luftballons** mit Weißblech=futtertellern: 1 2 Liter per Mk. 70.– 80.– 100 St.

Bei Abnahme v. 300 St. 5%, 500 St. $7^1/_2$%, 1000 St. 10% Rabatt

Versand gegen Nachnahme oder vorherige Kasse. Kisten werden bei freier Rücksendung zum berechneten Preise gutgebracht u. selbstkostend berechnet

---

**Hochfeine Harzer Kanarien Edelr...**

fleißige Tag= und Lich... sänger, gebe Hähne ... von 10, 12 und 15 M... Weibchen von gut fütter... den Müttern 3 Mk.

**Edwin Voigt**
**Schmalkalden**
Reihersgasse 17.

---

## Ia Lüneburger

Wachs, Scheiben=, Schleuder=, Stampfhonig und Korbvölker versende zum Tagespreis. Anfragen Rückporto. 235

**C. Schulz**, Konrektor
**Harburg**; Stader Straße

---

## Imkertabak

seit über 40 Jahren eingeführt, fast ganz nikotinfreie, rein überseeische Mischung, 5 Pfd. RM. 6,25, 9 Pfd. RM. 10,75 franko Nachnahme. 231

**Hamburger Tabakfabr.**
**Ludwig Cords**
Hamburg 22 G. B.

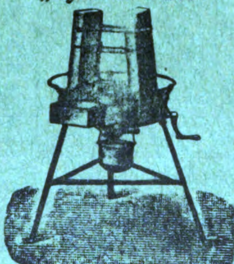
Schon vor dem Kriege Lieferant von über 20 Tausend Rauchern.

---

**100 Rasierklingen**
5,80 Mark franko.
Nichtgefallen: Geld zurück
**Fa. v. Münchhausen**
**Wesermünde = Lehe.**

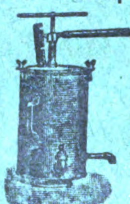
---

## Original Freischwungschleudern
„System Buss“



Passen für alle Wabengrößen auch f. Breitwaben! Schleudert ohne Kessel rasch, reinlich und gründlich den zähesten Schleuderhonig! Waben können in der Maschine entdeckelt werden.

## Wachspressen



mit Rührwerk System Buss

Unverwüstl. starke Bauart Verblüffend schnelles, intensives Auspressen!

Prospekte u. Zeugnisse gratis u. frank

**Carl Buss**, Maschinenfabrik Wetzlar a. L.

---

**Für den Weihnachtstisch**

## 1927er Deutscher Bienenkalender

hochinteressant, nur 1,10 Mk. franko. Bücherkatalog, Probeheft dazu gratis. Büchlein: **Bau von Bienenhäusern** 50 Pfennig. 244

**Verlag Fest, Leipzig C 1.**
(Deutsche Ill. Bienenztg.)

---

## ff. Rippentabak

rein Uebersee, per Pfund Mk. 0.50, **ff. Rauchtabak**, rein Uebersee, **Grob= und Krüllschnitt**, 9=Pfd.=Pak. mit Pfeife, frei Haus, versteuert, p. Pfd. Mk. 0.75, 1.–, 1.25, 1.50, 2.–, 2.50, 3.–. **Feinschnitt** Mk. 2.–, 2.50, 3.25. Bei Nachnahme 3% Skonto, auf Wunsch 30 Tage Ziel. Zigarren von 6 Pf. an.

**Zigarren = Tabakfabrik**
**Georg Deichmann**
**Framersheim (Rheinh.)**

---

Man wolle schon jetzt m... die **alten Waben**, **Wachs u. Trester** zu... **Umarbeiten zu Kunstw...** schicken, od. Karte schrei... wenn lohnt, hole ich da... selbe ab. 24...

**Heinr. Jung**
**Schwebda** (Post Fried...
Station Schwebda.

---

## HONIG

Blüten=Schleuderhonig aus Klee u. Buchweizen garantiert naturrein, gib... einige Zentner preisw... ab. Muster auf Wunsch

**Wilh. Krieger**
**Rietberg 16** (Westf.)

---

**Blütenschleuderhoni...**

**Allererstklassig** au... **Linde, Akazie** und Weiß... **klee.** Naturreinheit selbst... verständlich. Gar. kein Ueberseehonig. Lief. lau... konkurrenzlos preiswert. Bemusterte Offerte jeder... zeit gern zu Diensten. 1...

**Briegert**
**Dessau, Franzstraße 4...**

# Die Biene

## Zeitschrift des Verbands der hessischen Imker

Die „Biene“ erscheint am 1. jeden Monats bis 2 Bogen stark und ist durch die Post für 4 Reichsmark jährlich zu beziehen. — Korrespondenzen, Reklamationen und Geldsendungen sind an die Schriftleitung zu richten. — Anzeigen-Annahme: Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. Anzeigenpreise für die gespaltene Millimeter-Zeile 8 Goldpfennig, auf der ersten Umschlagseite 10 Goldpfennig, auf der vierten Umschlagseite 9 Goldpfennig. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

**Nachdruck der Originalartikel nur unter Angabe der Quelle „Die Biene“ gestattet.**

**Nummer 12 — Dezember 1926 — 64. Jahrgang**

## Monatsschau.

Lieber Imkerfreund!

Die schönen Novembertage haben noch hier und da unsere Lieblinge zu kleinen Ausflügen verlockt, die für die gute Ueberwinterung von hervorragender Bedeutung waren. Denn sie haben dem infolge der Herbsteinfütterung erbrüteten Jungvolk den so nötigen Reinigungsausflug ermöglicht. Es ist ja schon häufig darauf hingewiesen worden, daß die Ruhr oft gerade dann so verheerend auftritt, wenn die Spätlinge unter den Jungbienen einen Reinigungsflug infolge ungünstigen Wetters nicht mehr unternehmen konnten.

Jetzt, im Dezember, herrscht völlige Ruhe am Stande. Kein Bienchen schlüpft mehr aus seiner Wohnung hervor. Vorsorglich hat ja der Bienenvater alles getan, um seinen Lieblingen ungestörte Winterruhe zu sichern. Er hat durch Fluglochschieber und ähnliche Vorrichtungen die Fluglöcher derart verengert, daß Mäusen und Spitzmäusen der Zutritt sicher verwehrt ist. Durch Läden, große Matten oder Tücher hat er auf zugigen Ständen den Winterstürmen die Tür verschlossen. Wo er auf geschützt liegenden Ständen zu derart umfassenden Schutzmaßnahmen nicht greifen muß, hat er doch mindestens die Flugbrettchen hochgeklappt oder das Flugloch durch ein vorgesetztes Kästchen gegen direkten Luftzug geschützt. In den Beuten sind die Stockunterlagen eingeschoben und die oberen Strohmatten aufgelegt. Zwischenräume zwischen den Beuten, die für allerlei Ungeziefer willkommene Schlupfwinkel bieten oder durch Luftzug sich unangenehm bemerkbar machen könnten, sind sorgfältig geschlossen worden. Fürs Ausstopfen solcher Räume eignen sich am besten trockene Farnwedel, die den Mäusen sehr zuwider sind. Die rückwärtigen Strohmatten hat der fürsorgliche Imker noch weggelassen. Er stellt sie — auf den Millimeter genau passend — erst Mitte oder Ende des Monats ein, wenn er sicher ist, daß die Völker sich richtig zur Winterruhe zusammengezogen haben. Ein Bekannter von mir verlor vor einigen Jahren eine ganze Reihe von Völkern, weil er zu früh die Winterpackung gegeben und infolgedessen zu warm eingewintert hatte. Diese Völker hatten, durch den Wärmeüberschuß veranlaßt, äußerst frühe Brut angesetzt und infolgedessen viel verzehrt. Der idealste Winter für unsere Bienen ist der, der eine — wenn auch tiefe — Temperatur möglichst gleichmäßig hält. Große Wärmeschwankungen wirken sich in verstärkter Zehrung der Völker aus. Je gleichmäßiger die Außentemperatur, desto geringer sind Zehrung und Totfall in unseren Völkern. Man hat herausgetüftelt, daß eine Temperatur von ungefähr plus 4 Grad das Ideal wäre. Bei dieser Temperatur würden die Völker am wenigsten zehren. Die Erfahrung haben auch die polnischen und russischen Bauern gemacht, die ihre Bienenvölker zu Beginn des Winters in unterirdische Gewölbe, sog. Stebnicks, verbringen und sie erst im März/April wieder auf den Freistand stellen. Wer bei uns einen leerstehenden unterirdischen Keller besitzt — in Gebirgsgegenden gibt es oft die sog. Hohlkeller —, mag es mit dieser Ueberwinterungsart einmal versuchen.

Wenn Dezembersturm draußen heult, im Zimmer der gute, liebe Stubenofen mit Erfolg gegen die Kälte ankämpft, und die Lampe traulichen Schein verbreitet, dann hört der eifrige Imker mit Hingabe Radio. Das ist nun allerdings nicht seines Daseins Ziel und Zweck allein. Er sollte es fertig bringen, den Kopfhörer dann und wann an den Nagel zu hängen und einmal die Nase in ein gutes imkerliches Lehr- und Handbuch zu stecken. Es gibt deren ja eine unendliche Anzahl. Nur hüte er sich, auf Bücher hereinzufallen, die eine ganz besondere, ausgetüftelte Betriebsweise beschreiben und als die allein seligmachende hinstellen wollen. Die von mir im Januar angegebenen Bücher möchte ich auch heute wieder empfehlen. Vor allen Dingen sollte jetzt jeder Imker die

diesjährigen Hefte der „Biene“ wieder hervorsuchen und sie einer gründlichen Durcharbeitung unterziehen. Denn in der arbeitsreichen Zeit des Jahres ist sicherlich manches Heft ungelesen beiseite gelegt worden. Jetzt ist Zeit zum Durchlesen dieser Hefte da, und mancher Hinweis wird den eifrigen Leser lohnen.

Neulich sah ich in Frankfurt deutschen Honig im Einheitsglase ausgestellt, und ich habe mich über die Schönheit dieser Auslage recht gefreut. Hoffentlich begegnen wir in künftigen Jahren solchen Auslagen häufiger. Es muß gelingen, den Auslandhonig zurückzudrängen. Weiß der Käufer einmal, daß er nur unter dem Zeichen des deutschen Imkerbundes reinsten deutschen Honig erhalten kann, dann gilt unser Honig als Markenartikel, und wir haben den Sieg erfochten. Dazu ist dann allerdings äußerste Gewissenhaftigkeit bei der Gewinnung und Behandlung des Honigs erste Pflicht. Gerade zur rechten Zeit ist als Anlage zum „Archiv für Bienenkunde“ aus der Feder von Professor Armbruster ein Heftchen „Imkerliche Honigprüfung“ erschienen. Es zeigt, wie man den Honig mit verhältnismäßig einfachen Mitteln auf Echtheit untersuchen kann. An Hand dieses Heftchens wird es jedem Bienenzüchterverein möglich sein, den Honig seiner Mitglieder zu untersuchen und diese Untersuchung wieder wird unserem Honig immer mehr das Vertrauen der Käufer erwerben. — Möge uns das Jahr 1927 ermöglichen, recht viel deutschen Honig in unserem Einheitsglas auf den Markt zu bringen, zum Segen unserer heimischen Bienenzucht.

Ein Jahr lang legte ich allmonatlich den hessischen Imkern eine Monatsschau vor. Ueber manchem dieser zwölf Aufsätze stand unsichtbar das Motto:

„Es hat mir so wollen-behagen,
Mit Lachen die Wahrheit zu sagen.“

Nicht immer war es leicht, in humoristischer Form Mut und Hoffnung zuzusprechen. Vielleicht ist es mir gelungen, hier und da ein betrübtes Imkerherz aufzuheitern. Wenn es gelang, so war ein Teil meiner Arbeit erfüllt. Wenn ich Anfängern und fortgeschrittenen Imkern hier und da Hinweise geben konnte, so ist mir das eine große Freude. Ich danke heute allen denen, die mich durch Zuschriften und Mitteilungen unterstützten. Von meinen hessischen Imkerkollegen, die mir bis hierher freundlich gefolgt sind, verabschiede ich mich in der Zuversicht, daß für unsere hessische Imkerei wieder bessere Tage kommen werden.

Mit herzlichen Imkergrüßen!

Fritz Sauer.

## Das Bienenjahr 1926.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

Wir Bienenzüchter hängen in unserem Erfolg in der Bienenzucht noch viel mehr vom Wetter ab als Gärtner und Landwirt. Gerade dieser Umstand ist mitbestimmend, daß die Bienenzucht nur Nebenerwerb sein kann. In unserem Vaterlande sind Gegenden sehr selten, wo die Imkerei Lebensberuf sein kann, und selbst da ist fast stets die Imkerei in Verbindung mit einer kleinen Landwirtschaft oder einem Gewerbe.

Daß die Erträge aus der Bienenzucht sehr wechselnd sind, haben die beiden letzten Jahre sehr gut gezeigt. 1925 war im allgemeinen ein leidlich gutes Honigjahr, besonders in den Frühtrachtgegenden. Süddeutschland, mit der Hälfte aller deutschen Imker, ist ja meist Frühtrachtgegend.

Ganz anders 1926. Fast überall Fehlernte oder geringe Ernte! Aeltere Bienenzüchter unserer Gegend, die schon über 30 Jahre Bienenzucht betreiben, sagen, 1926 sei ihr allerschlechtestes Honigjahr gewesen. Bei mir selbst reiht es sich als drittes schlechtes Honigjahr an die Jahre 1916 und 1919.

Voller Hoffnung schaute der Imker im schönen Frühjahr 1926 auf seine Völker, die im April schnell auf die Höhe kamen. Sie hatten den Winter im allgemeinen sehr gut überdauert. Allerdings war die Zehrung stark gewesen. Denn der Winter hatte schon im November eingesetzt und brachte in den Tagen vom 4. bis 8. Dezember die kältesten Tage mit Mindesttemperaturen von —20 Grad Celsius. Ende Dezember schmolz der Schnee, und am 29. und 30. Dezember konnten die Bienen noch einmal im alten Jahr fliegen. Der Januar brachte in der Mitte noch einen Kälterückschlag, war aber sonst mild, ebenso der Februar. Bereits am 14. Februar höselten die Bienen Pollen von Schneeglöckchen, Hasel und Erle. Im März war es kälter, aber die Völker entwickelten sich gut. Schon an Ostern blühten die Kirschen (5. April), ein sehr frühes Blühen für unsere Gegend. Am 25. April hatten Birnen und Steinobst abgeblüht. Die Bienen holten fleißig Honig, aber Ueberschüsse gab es noch nicht. Ich rechnete auf die Apfelblüte, die meist etwas bringt. Leider setzte im Mai schlechtes Wetter ein, Regen

und Nachtfrost. Besonders die Nacht vom 9. auf den 10. Mai war vielfach dem Obst verderbenbringend, und es war, als seien von diesem Tage an unsere Bienen gerade wie verhext gewesen. Selbst an schönen Tagen ließ die Emsigkeit des Fluges zu wünschen übrig. Juni und Juli waren keine richtigen Sommermonate. Es war durchweg zu kühl. Manche Imker mußten den ganzen Sommer füttern, damit ihre Bienen nicht verhungerten. Die Völker waren Ende April stärker als Ende Mai und wollten das ganze Jahr nicht recht auf die Höhe kommen. Die Schwärme fielen bei mir erst in der zweiten Julihälfte. Wo Völker schon im Mai schwärmten, mißrieten vielfach die jungen Königinnen.

An Trachtpflanzen war im allgemeinen genug vorhanden. Hederich, Kornblume, Zottelwicke, Distel und Wicke. Aber scheinbar sonderten die Blüten zu wenig Honig ab. Das Warum ist schwer zu beantworten. Die Entwicklung der Pflanzen birgt so viele Rätsel, daß viele von ihnen selbst dem scharfsinnigsten Menschengeist ungelöst bleiben. Warum trugen die Aepfel so wenig Früchte? Die Aepfelbäume blühten so schön, und in vielen Lagen richtete der Nachtfrost vom 9. auf den 10. Mai keinen Schaden an. Aber als die Zeit kam, wo die junge Frucht sich bildete, da haperte es. Die Bäume stießen die Blüten ab. Leimringe, Spritzen, Düngung halfen nichts gegen die diesjährige Unfruchtbarkeit der Aepfel. Aber eine Sorte glänzte: die Goldparmäne. Für sie waren die Bedingungen zur Fruchtbarkeit im Jahre 1926 erfüllt.

Der Nachsommer brachte dieses Jahr die schönen Tage. Aber die Höchsttemperatur betrug nur 27 Grad. Tropentage mit 30 Grad und mehr gab es nicht. Die schönen warmen August- und Septembertage werden höchstens in Gegenden mit Spättracht von Ausschlag für den Honigertrag gewesen sein. Für hessische Verhältnisse bedeuteten sie wenigstens ein Hinweghelfen ohne Zuckerkanne über diese Monate.

Die geringe Honigernte war bald erledigt. Viele Imker ließen ihren Bienen allen Honig und benötigten überhaupt keine Schleuder. Die Bienen machten, abgesehen von steter Wachsamkeit, damit keine verhungerten, sehr wenig Arbeit. So wenig Mittelwände, Handschuhe, Schleier und Tabak habe ich noch niemals nötig gehabt. Schlimm für unsere Gerätefabriken!

Daß aber trotz allem Mißerfolg die Bienenzüchter auch über dieses schlechte Jahr hinwegkommen, bewiesen die Ausstellungen in Neustadt und Marburg und die große Wanderversammlung und Ausstellung in Ulm. Welche Unsumme von Arbeit und liebevoller Hingabe für die Bienenzucht steckt in jeder dieser Ausstellungen! Welche Fülle von Anregungen für Imker und auch für Laien ging von ihnen aus! Mögen sie uns im Glauben bestärken, daß auch ein schechtes Honigjahr der Liebe zur Imkerei keinen Abtrag tut. Deshalb rüstig hinein ins neue Imkerjahr, zu neuen Aufgaben!

## Aus deutschen Bienenzeitungen.

Von Friedrich Braun, Holzhausen (Oberhessen).

### 1926 — ein schlechtes Honigjahr, aber ein gutes Zuchtjahr.

Diese Erfahrungen haben wohl viele deutsche Imker gemacht. Der Grund ist so einfach nicht. Aber die schönen Tage im Juli und August mögen wohl mitentscheidend gewesen sein. Das Triebleben der Bienen war in diesem Jahr nicht im Mai und Juni auf der Höhe, sondern erst später. Da kam das schöne Wetter und die Nachtracht, die gute Zuchtleistungen erzielen ließen. Wie mancher Imker wird jetzt denken: Wie schade, daß ich nicht alle meine Völker mit schlechten Königinnen umgeweiselt habe! Ja, es wäre leichter gewesen, als in irgendeinem anderen Vorjahr!

Auch der bekannte Züchter Guido Sklenar berichtet über erfolgreiche Zucht im „Bienenmütterchen“:

„Naturgemäß beeinflußt die Tracht die Zuchtresultate ungemein. Und doch kann ich wieder sagen, daß ich wohl noch kein Jahr in der Zucht vom Erfolg so begünstigt war, wie heuer. Ich dürfte heuer die größte Stückzahl an begatteten Jungmüttern erreicht haben. Wo ist da der Reim zu finden: Schlechtes Ertragsjahr — gutes Zuchtjahr? Ich bin nie gewohnt, mit meinen Erfahrungen hinter dem Berge zu halten, will's auch da offenbaren. Kein Jahr hat mich noch die Zucht soviel Honig gekostet, als heuer. 80 kg kandierten Honig verschlang sie in den ersten zwei Monaten. Und als der zur Neige ging, half mir Freund Strobl noch mit fünf Kilogramm aus. Dann aber mußten die Honigräume meiner Muttervölker herhalten, aber auch zum Leidwesen meiner „Mami“ die Honigdosen im Zimmer. Wer in der Weiselzucht Erfolge haben will, namentlich in Mißjahren, darf vor Opfern nicht zurückschrecken. Daß sich aber in der Zucht immer wieder auch das Wort von Meister Kuntzsch bewahrheitet: Weiselzucht macht niemand zum Millionär, das weiß jeder ehrliche Züchter zu bestätigen. Mag sein, daß Massenproduktion, Durchschnittsware, dies Bild ändert.“

### Sanftmütige Bienen.

Im „Praktischen Wegweiser für Bienenzüchter“ berichtet Tuschhoff über die ganz außergewöhnliche Sanftmut des Stammes 47 von Sklenar. Er behauptet, daß nach seinen Erfahrungen mit diesem Stamm die Sanftmut eine vererbbare Eigenschaft der Bienen sein müsse. Schriftleiter Harney zweifelt daran, möchte aber von Tuschhoff eine Jungmutter, Stamm 47, haben. Er werde in den kommenden Jahren offenherzig berichten, einerlei ob er recht oder unrecht hatte.

(„Mein Bienenmütterchen“.)

Auch mir hat Sklenar für das Frühjahr eine erprobte Jungmutter in Aussicht gestellt. Ich werde darüber in der „Biene“ berichten. Wenn es sich herausstellt, daß die Sanftmut eine vererbbare Eigenschaft ist, dann wäre viel gewonnen. Man denke nur an Honigernte und Nachbarn.

### Königinnenzucht in Baden.

Hierüber berichtet die „Märkische Bienenzeitung“: „Von 417 Züchtern waren auf 53 Belegstellen 3445 Königinnen aufgestellt. Davon sind 2778 Edelmütterchen begattet worden, 478 gingen verloren, 162 Völkchen sind ausgezogen, 27 Königinnen blieben unbegattet.“

Man bedenke: 417 Züchter in Baden! Da müssen wir Hessen uns beinahe schämen. Aber nichtsdestoweniger ist auch unsere hessische Bienenzucht auf der Höhe. Aber in bezug auf die Zucht darf noch manches geschehen.

### Der Rückgang der Bienenzucht.

In der „Schleswig-Holsteinschen Bienenzeitung“ spricht ein E. G. über den verheerenden Rückgang der Bienenzucht.

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1900 | zählte | man | in | ganz | Deutschland | 2 605 350 | Bienenvölker, |
| 1915 | „ | „ | „ | „ | „ | 2 311 277 | „ |
| 1921 | „ | „ | „ | „ | „ | 1 930 381 | „ |
| 1922 | „ | „ | „ | „ | „ | 1 831 005 | „ |

Nach den neuesten Zählungen ist der Rückgang seit 1922 noch verhängnisvoller geworden, indem jährlich durchschnittlich 98 925 Völker statt 46 834 der Vorjahre verlorengegangen sind.

Diese Zahlen reden, ja reden nicht nur, sie klagen jeden an, der Kunsthonig oder Auslandware dem guten, echten, deutschen Honig vorzieht und so dessen Preis herunterdrückt, daß auch selbst der kleinste Gewinn bei der heimischen Bienenzucht ausgeschlossen ist. Wo aber kein Erfolg herauszuholen ist, da versagt zuletzt die beste Kraft. Kaufe deswegen nur echt deutschen Bienenhonig, deutsches Volk, hemme dadurch den Rückgang der deutschen Bienenzucht und hilf hier wieder aufbauen, was das Geschick so grausam zerschlagen hat.

So spricht wörtlich E. G. Wie aber würde er erst sprechen, wenn er unsere heimischen Verhältnisse betreffs Auslandhonig kennen würde und erkennen würde, woher sich diese Fäden spinnen. Ja, ja, auch unsere Zahlen klagen jeden an, der Kunsthonig oder Auslandware dem heimischen Honig vorzieht. („Mein Bienenmütterchen.“)

### Große Absperrgitter.

„Nicht selten sieht man Bienenwohnungen, die zwischen Brut- und Honigraum nur einen wenige Quadratzentimeter großen Durchgang haben. Da ist (nach der hessischen „Biene“) am verkehrten Platz gespart. Vergleichende Beobachtungen zeigten, daß solche Völker gegenüber anderen, die große, den ganzen Brutraum bedeckende Absperrgitter hatten, ganz merklich weniger Honig in die Aufsätze brachten, obwohl sie an Volksstärke usw. ihnen ebenbürtig waren. Dafür aber fanden sich in den Bruträumen breitere, die Brut einschränkende Honigkränze vor. Nachdem sie die Absperrgitter erhielten, die den ganzen Brutraum bedeckten, brachten auch sie ordnungsmäßigen Ertrag.“

(„Nassauische Bienenzeitung.“)

Die Notiz der „Nass. Bienenztg.“ gibt mir Gelegenheit, auf den Artikel von Neuner, Dombühl, in der September-Nummer der „Biene“ einzugehen. Meine Erfahrungen stimmen nicht mit diesen Ausführungen überein. In den Blätterstöcken von Schließmann liegen nur vier schmale Absperrleisten zwischen Brut- und Honigraum, aber noch niemals bemerkte ich irgendwelchen Unterschied in der Anordnung des Honigs gegenüber den Original-Albertikasten, die ein den ganzen Brutraum überdeckendes Absperrgitter haben. Auch meine Be-Be-Blätterstöcke haben ein kleineres Absperrgitter. Das genügt aber vollkommen. Die Bienen tragen mir oft zuviel Honig nach oben und lassen zu wenig im Brutraum. Ein ganzes Absperrgitter über dem Brutraum ist unnötig und verteuert den Kasten. Leider

hatten voriges Jahr die Preisrichter in Cronberg dieselbe Ansicht wie Neuner. Mein Kasten erhielt daher nur die silberne Medaille. Ich tröste mich damit und stelle in Zukunft dort solange nicht mehr aus, wie dieses Vorurteil besteht.

**Einige Knüttelverse von Pastor Knoblauch.**

1.

Wenn Bienen sich über den Imker beklagen,
dann soll man ihn hinter die Ohren schlagen.

2.

Wo 't tüt't un quakt,
dor ward nich vel makt.

3.

Den Nachschwarm und den Schwarmstock,
die sollst du treulich warten;
sie bringen andern Jahres
Millionen und Milliarden.

4.

Mai und Juni sind zuweilen
eine heimlich tück'sche Frist —
weißt du es, mein Sohn? —, dieweilen
manches Volk verhungert ist —
ganz heimlich!
(Sehr passend für 1926. Braun.)

5.

Fast vor jeder Räuberei
ist passiert 'ne Eselei.

6.

Wer klug ist und seinen Vorteil kennt,
vermehrt alljährlich nur 30 Prozent.

7.

Auf der besten Bienenweide
wohnen stets die klügsten Leute.

8.

Wir hassen, was gackert und plappert und schnattert,
was trappelt und zappelt und zittert und flattert;
wir hassen das Haarige, Wollige, Struppige,
das zottig Verbummelte, ungekämmt Ruppige.
Drum schimpfen uns „Bestien!" mit großem Gezeter
Die Zappelphilippe und Strummelpeter.

9.

Füttre, wie du, wenn du selber
hungerst, möchtest gefüttert werden,
bald und viel und auch nichts Schlechtes,
das ist Futternorm auf Erden.

10.

Nimm nur Völker — vollgewichtig,
reich an Volk und weiselrichtig,
gut im Bau und brav im Wesen,
andre darfst du nicht erlesen.
Alte Stülper sind gefährlich!
Alter Bau ist schwer, — und schwerlich
schätzest recht du Nett' und Brutto,
— so geht manches Volk — perdutto.
Uns' Immen.

**Steuerfreier Zucker in — Oesterreich.**

Während wir uns in Deutschland vergebens um die Gewährung steuerfreien Zuckers abmühen, hat das österreichische Bundesministerium 230 000 kg steuerfreien Zucker notleidenden Bienenvölkern zur Herbstfütterung genehmigt. Der deutsche Reichsfinanzminister hat einen Ausfall von 6,3 Millionen Reichsmark an Steuern bei einer Ge-

währung von 40 Pfund steuerfreien Zuckers pro Volk ausgerechnet. Die Imker wären auch mit 15 Pfund zufrieden gewesen. Das hätte dann einen Ausfall von 2,5 Millionen Mark Steuern gegeben, und um dieser verhältnismäßig kleinen Summe willen überläßt man die Bienenzucht dem sicheren Schicksal des Niedergangs. Die von dem Minister angeführten weiteren Gründe der Ablehnung können hier gar nicht in Betracht kommen, denn es gibt für die Bienenzüchter kein anderes Mittel der Rettung und Hilfe als die durch Gewährung von steuerfreiem Zucker.

(Hector in „Die deutsche Bienenzucht in Theorie und Praxis".)

Meines Erachtens war es auch ein Fehler, 40 Pfund Zucker zu verlangen. Aber diese Forderung spielt für die Absage durch den Herrn Reichsfinanzminister keine Rolle. Er hätte sehr gut, wie vor dem Kriege üblich, 15 Pfund steuerfreien Zucker für den Herbst zur Verfügung stellen können. Es scheint mir mehr am Nichtwollen als am Nichtkönnen zu liegen. Einen Zwang auf den Reichsfinanzminister kann nur der Reichstag ausüben. Nur daher kann Rettung für die Bienenzucht kommen. Sollte sich der Reichstag wirklich dazu aufschwingen? Mir fehlt der Glaube.

**Erfolge der Wanderung in die Heide.**

Ein Bekannter von mir hat von 200 Kuntzschvölkern 50 Zentner Heidehonig geerntet, in zwei Wochen restlos geschleudert und die Völker gleichzeitig nach oben gebracht. Auf dem Stande hatte er keine Hilfe. Auch da sieht man den Wert einer bequemen Wohnung. Ein anderer Freund sagte mir dieser Tage: „Gute Heideernte. Alle anderen Systeme werden abgeschafft. Ich will 100 Kuntzschvölker haben. Die kann ich mit Leichtigkeit und sicher bearbeiten und beherrschen."

Wie immer gibt es aber auch Gegenden, wo auch dieses Jahr die Heide versagte! Woran das liegt, entzieht sich meiner Kenntnis. Ein Imkerkollege aus dem Harz sagt mir: Bei uns blüht genug Heide. Sie honigt nie. Dieses Jahr hat sie wenigstens reichlich Blütenstaub gebracht, so daß sich der Brutansatz mächtig belebte und wir gute Völker einwintern können. Imkerkollege Mutz, Halle, berichtet ja auch Mißerfolg. Nach Däckels Auslassungen in der „Leipziger Bienenzeitung" scheint auch Schlesien vom Erikahonigsegen verschont geblieben zu sein. Das ist beklagenswert; denn sie hätten es dort auch gebrauchen können.

Das Honigverschleudern hat natürlich, wie immer nach gewissen Ernten, bereits eingesetzt. So hörte ich in voriger Woche, daß in einem Ort von 25 000 Einwohnern reiner deutscher Heidehonig für 80 Pf. das Pfund verkauft würde. Ich nehme das nicht mehr tragisch; denn wenn die Zeit kommt, wo der Honig als Heilmittel gefordert wird — das sind die Monate November bis Februar inklusive —, dann haben sie keine Ware mehr. Was soll man auch sagen. Diese Imker hatten womöglich ihren Futterzucker noch nicht einkaufen können, weil das Geld fehlte. Setzten sie ihren Honig billig ab, so konnten sie wenigstens ihre Bienen versorgen.

(Wilhelm Harney im „Praktischen Wegweiser für Bienenzüchter".)

Ich behaupte aber, noch besser als der Kuntzschzwilling ist für die Wanderung der Blätterstock, und verweise auf meine Broschüre: „Mit 50 Bienenvölkern in die Rapstracht gewandert". Nur schade, daß wir im Hessischen durchaus keine Gelegenheit haben, die Heide bequem erreichen zu können!

# Die wirtschaftspolitischen Voraussetzungen einer blühenden deutschen Bienenzucht.

Ein kurzer Gang durch meinen Vortrag auf dem Deutschen Imkertage in Ulm.

Von K. H. Kickhöffel.

Die Tagung in Ulm soll eine wirtschaftspolitische Morgenstunde für die deutsche Imkerschaft und ein ernster Mahnruf an die deutsche Oeffentlichkeit, an Regierungen und Parlamente sein. Die Notwendigkeit der Ertragssteigerung in der deutschen Bienenzucht liegt in dem Niedergang der deutschen Gesamtwirtschaft begründet. Vier Säulen trugen unsere Volkswirtschaft in der Vorkriegszeit: eine hochentwickelte Landwirtschaft, die Verfügung über Rohstoffe für eine große Schwerindustrie, steigende Kapitalbildung und eine gediegene Ausbildung der Kopf- und Handarbeiter. Diese Säulen sind geborsten, geschwächt, und aus der aktiven Zahlungsbilanz ist eine passive geworden. Da ist es nationale Pflicht, jedes Rädchen unserer Wirtschaft auszunutzen. Ein solches Rädchen, dessen Bedeutung immer unterschätzt wird, ist die Bienenzucht.

Gewiß, man hat schon im ersten Aktenstück, das der Preußische Landtag aus dem Jahre 1865 über die Bienenzucht besitzt, den erziehlichen Wert der Bienenzucht auf die Menschen gepriesen. Der freikonservative Abg. Varenhorst nannte 1911 den Imker einen „wahrhaft guten und ordnungliebenden Menschen und einen Freund der Natur", für den Dienst am Bienenvolk „ein Stück Gottesdienst" sei, und der durch seine

Bienen von der verderblichen Landflucht abgehalten werde. Ueber den **volkswirtschaftlichen Wert** der deutschen Bienenzucht hat man meist mit einem spöttischen Achselzucken hinweggesehen. Zunächst bedeutet sie eine Stärkung des Einzelhaushalts von rund 200 000 Imkern, die in der heutigen Notzeit nicht übersehen werden kann. Mit Tabak- und Weinbau teilt die Bienenzucht das Schicksal, in starkem Maße nebenberuflich ausgeübt zu werden. Mancherlei Triebkräfte führen zu dieser Nebentätigkeit. Die Nebeneinnahme kann heute bei vielen Landleuten, Handwerkern und Beamten notwendig sein zur Befriedigung des Existenzbedürfnisses; sie kann auch die Sicherung der Kindererziehung, vor allem für die Kinderreichen und für die Landbewohner, bedeuten. Je länger, enger und teurer die Wege zu mittleren und führenden Stellen werden, um so mehr sind die Eltern gezwungen, ihre Einnahmen zu erhöhen, um so größer auch der Antrieb für solche Imker, die Erträgnisse aus der Bienenzucht zu steigern. Dazu kommt noch die Möglichkeit der Ansammlung von Sparkapital, oder jenseits der Grenzen des Existenzbedürfnisses liegende gesteigerte Lebens- und Kulturbedürfnisse zu befriedigen. Der geistige Arbeiter findet in der Imkerei die Erholung von seiner hauptberuflichen Arbeit. Schon diese Leistung der deutschen Bienenzucht ist eine hervorragende wirtschaftliche Tat; darüber hinaus bedeutet die Imkerei aber auch Stärkung der Eigenerzeugung und der Landwirtschaft. Wenn auch das für die Gesolei geschriebene Büchlein des Gesundheitsamtes den Honig als Nahrungsmittel nicht nennt, so steht der Nähr- und Gesundheitswert des Honigs doch fest. Das Vielfache des unmittelbaren Wertes an Honig und Wachs beträgt der mittelbare Wert durch den Heimchendienst der Bienen bei der Befruchtung vieler unserer Kulturpflanzen. Der Anbau z. B. folgender Pflanzen wäre bei Fortfall der Bienenzucht stark gefährdet:

| | | | |
|---|---|---|---|
| *) Erbsen zum Körnergewinn . . . . . | | 106 650 | Hektar, |
| Futterbohnen zum Körnergewinn . . | | 71 067 | „ |
| Wicken zum Körnergewinn . . . . . | | 60 548 | „ |
| Gemenge von Hülsenfrüchten . . . . | | 91 068 | „ |
| Raps, Rübsen . . . . . . . . . . | | 20 082 | „ |
| dazu Kleesamenanbau ohne Rotklee und Serradellasamenanbau, | | | |
| Gurken . . . . . . . . . . . | | 5 057 | „ |
| Grüne Speiseerbsen . . . . . . . | | 6 287 | „ |
| Erbsen- und Körnergewinn . . . . . | | 106 650 | „ |
| Obstbäume: | Aepfel . . . . . . . . | 40 210 248 | Bäume, |
| | Birnen . . . . . . | 15 836 679 | „ |
| | Pflaumen . . . . . | 35 366 441 | „ |
| | Kirschen . . . . . . | 13 950 012 | „ |
| | Strauch- und Beerenobst. | | |

*) Anbau nach der amtlichen Statistik im Jahre 1914.

Der Jahresertrag der Bienennährpflanzen unter unseren Kulturpflanzen beträgt nach einer Berechnung Prof. Zanders 630 Millionen Mark; davon sind $\frac{2}{3}$ bis $\frac{5}{6}$ der Befruchtung der Bienen zuzuschreiben. Um unserer Zahlungsbilanz willen können wir auf diese mittelbaren Werte nicht verzichten; führen wir doch allein an Obst rund 100 Mill. Mark ein. Rechnen wir die durchschnittliche unmittelbare Ernte an Honig und Wachs mit nur 35 Millionen Mark und setzen wir für die mittelbare Nutzleistung nur 150 Millionen ein, so kommen wir auf eine **volkswirtschaftliche Wertzahl** von rund **200 Millionen Mark.** Gewiß, keine Riesenposten in unserer Milliardenwirtschaft, und doch hält die Bienenzucht den Vergleich mit anderen, staatlicherseits mehr gehegten Betrieben aus. Die deutsche Tabakernte betrug 1923 11 730 095 Mark und 1924 16 833 640 Mark; der Wert der deutschen See- und Küstenfischerei war 1925 46 115 000 Mark, dazu für 9 921 620 Mark in England gelandeter Fische; also rund 56 Millionen Mark; die Binnenfischerei bringt nach Prof. Wundsch 200 Millionen Mark; der deutsche Weinbau hatte 1913 41 941 035 Mark und 1924 94 567 186 Mark Erträgnisse.

Trotz dieser Bedeutung ist ein so starker Rückgang der Bienenzucht zu verzeichnen, daß man mit dem Untergange dieses Berufszweiges rechnen muß, wenn nicht schleunigst Abhilfe geschaffen wird. Der Reichsrückgang in der Volkszahl beträgt seit 1912 $33\frac{1}{3}$ v. H., der preußische Rückgang 44 v. H. In den Jahren 1923—25 betrug der jährliche Rückgang 98 932 Völker. In Preußen entfielen 1912 auf 26 Einwohner oder auf 22,7 Hektar 1 Bienenvolk, 1925 auf 47 Einwohner und 34,5 Hektar. Dieser ungeheuerliche Rückgang, der eine deutliche Antwort auf die Vernachlässigung der Interessen der Bienenzucht ist, muß und kann aufgehalten werden. Die Zahl der Völker muß mindestens auf die Höhe der Vorkriegszeit gebracht werden. Dabei ist das Ziel nicht die Schaffung von zahllosen Zwergbienenständen, sondern von leistungsfähigen Ständen mit mindestens 20 Völkern, da in der Regel erst von dieser Mindestzahl an

das Interesse an der Bienenzucht groß genug ist, um in den Fragen der Staats- und Selbsthilfe willig mitarbeiten zu können. Die **Staatshilfe** ist zum Wiederaufbau der Bienenzucht unbedingt erforderlich. Sie erstreckt sich auf laufende und einmalige Aufwendungen und auf gesetzliche Schutz- und Fördermaßnahmen. Auf diesem Gebiete ist das meiste noch zu tun, wenn auch dank der Bemühungen des Bundesleiters Breiholz, der unterstützt wurde von Oberregierungsrat Gerriets im Preußischen Landwirtschaftsministerium und wenigen der Bienenzucht freundlich gegenüberstehenden Abgeordneten, auf manchem Gebiete der Staatshilfe ein verheißungsvoller Anfang gemacht worden ist. Den tragenden Grund muß aber die **Selbsthilfe** bilden, die eigentlich doch nur wenig erfordert:

Ein- und Unterordnung, kleine Opfer an Zeit und Geld und Vertrauen auf die erwählte Führung.

Welches sind nun die großen Aufgaben der Staats- und Selbsthilfe? Es gilt zunächst eine **ausreichende Tracht** zu schaffen. Der Rückgang seit 1913 ist allerdings nicht auf die Schuldseite des Trachtrückganges zu schreiben; denn seit diesem Jahre ist die Anbaufläche trotz aller Oedlandkultivierung um fast eine halbe Million Hektar zurückgegangen. Aber trotzdem ist die Frage der Trachtvermehrung an den Anfang der Hilfsmaßnahmen zu stellen. Es seien nur folgende Ursachen des Trachtrückganges genannt:

1. Abnahme der nichtbebauten Flächen von 1878 bis 1913 um ½ Mill. Hektar.
2. Fortschreitende Intensivierung der Landwirtschaft und damit Vernichtung von Hederich und Kornblume und Rückgang der Brachfläche von 1 551 581 Hektar 1878 auf 396 664 Hektar 1913.
3. Rückgang der honigenden Kulturpflanzen und deren Ersetzung durch nichthonigende Hackfrüchte. So ist die Anbaufläche für Raps in den angegebenen Jahren von 127 053 Hektar auf 20 522 Hektar, die für Erbsen von 392 827 Hektar auf 105 248 Hektar zurückgegangen, während der Anbau der Zuckerrübe von 132 237 Hektar auf 345 006 Hektar und der der Runkelrübe von 167 905 Hektar auf 297 131 Hektar gestiegen ist.
4. Vorherrschen des Rotklees, der mit 9—11 Millimeter Länge der Blütenröhre für die Bienen mit 7—9 Millimeter Rüssellänge in der Regel nicht ausnutzbar ist.
5. Beseitigung der Raine, Gräben, Gewässer und Feldgebüsche.
6. Gedankenlose Bepflanzung von Straßen, Dämmen und öffentlichen Plätzen.
7. Beseitigung des Unterholzes und Rückgang des Mischwaldes.

So sind wir durchschnittlich von einer ausgeglichenen Dauertracht zu einer dauernden Magertracht oder zu einseitigen Trachten gekommen. Von der Staatshilfe verlangen wir Berücksichtigung der Bienennährpflanzen bei der Anpflanzung der Feuerschutzstreifen, öffentlichen Wege und Plätze; die Selbsthilfe muß durch den einzelnen Imker ansetzen, aus dessen Garten manches Samenkörnlein und mancher Ableger hinauswandern kann in Nachbars Garten oder auf Oedland. Für die Züchtung eines bienenfähigen Rotklees ist vom Deutschen Imkerbunde ein ansehnlicher Preis als Anreiz auszuwerfen.

Wie kann der **Honigertrag** bei der vorhandenen Tracht vermehrt werden? Zur Neuaufstellung von Völkern, die auch bei der heutigen Tracht in Tausenden von Dörfern möglich wäre, gehört Geld. Dieses auf dem Wege des Staatskredites zu besorgen, ist solange verkehrt, als die Ertragssicherheit der Bienenzucht nicht hergestellt ist. Erst wenn wir von einer ertragreichen Bienenzucht mit regelmäßigem Reingewinn sprechen können, werden Anreiz und auch die Möglichkeit zur Vermehrung der Völker vorhanden sein. Heute steht der Volksvermehrung sehr oft die **Rechtsnot** entgegen. Wir hören auf der einen Seite den Schrei des „friedliebenden Nachbars", und auf der anderen den Ruf des Imkers nach Schutz gegen den „bösen" Nachbar. Seit 1882 geht das Ringen um eine befriedigende gesetzliche Regelung der Bienenhaltung. Noch heute müssen wir freie Entfaltungsmöglichkeit und Unterstellung unter § 907 statt § 906 des BGB. fordern.

Die Ertragfähigkeit der einzelnen Stände kann in erster Linie durch **Imkerschulung** gesteigert werden. Das Ziel muß sein, zu Durchschnittserträgen von etwa 33⅓ Pfund zu kommen, wie sie in Musteranlagen erreicht werden. Hierbei fällt der Staatshilfe vor allem die Gründung und Förderung von Zentralinstituten der Forschung und Schulung zu, auf denen die Spitzenschulung geschieht. Die Schulung der Masse muß in der Provinz und in den Kreisen durch Einrichtungen geschehen, die in Zusammenarbeit von Staat, Landwirtschaftskammern und Verband geschaffen werden können. Als Anreiz für Höchstleistungen sind ausreichende Staats- und Verbandspreise vorzusehen, die auf Grund der Leistungen in Ausstellungen und in den überall einzuführenden Standschauen verliehen werden.

Es gilt aber auch, die Hemmungen für eine Ertragssteigerung zu beseitigen. Eines der größten Hindernisse für den Aufstieg der Bienenzucht bilden

die **Bienenseuchen.** Schon 1889 forderte der Zentrumsabgeordnete Letocha ein Gesetz gegen Bienenseuchen; ja, er verlangte Geldstrafe bis zu 600 Mark oder Gefängnis bis zu einem Jahre für die bewußte Verbreitung der Faulbrut. Auch der Vorstoß des Abg. Warenhorst 1910 war vergeblich. 1922 wurde dann die baldige Vorlage eines solchen Gesetzentwurfes in Aussicht gestellt. Aber — dabei ist es geblieben. Da die reichsgesetzliche Regelung ausgeblieben ist, hat Preußen den Weg der Polizeiverordnung beschritten, die unter Mitwirkung der Imkervereine doch weitgehend Abhilfe schaffen kann. Die wertvolle Arbeit verdienstvoller Forscher, in Bayern z. B. Prof. Dr. Zander (Erlangen), in Preußen Prof. Dr. Armbruster (Berlin) und Privatdozent Dr. Koch (Münster), muß aber noch weit mehr vom Reich und den Ländern unterstützt werden.

Notwendig ist auch die Vermehrung des **Betriebsgewinnes.** Das kann geschehen durch günstigere Preisgestaltung wie durch Senkung der Betriebskosten. Die günstigere Gestaltung der **Preisfrage** ist abhängig von der Steigerung der Nachfrage. Die erhöhte Nachfrage erwächst wiederum aus einer höheren Bewertung des Honigs für Ernährung und Gesundheit. Es gilt also, die objektive Wertschätzung des Honigs so zu steigern, daß ein größerer Teil der deutschen Kaufkraft auf unseren Honig gelenkt wird, und zwar durch gesteigerte Nachfrage wie durch den Willen, einen guten Preis zu zahlen. Eine gediegene Gewinnung und Behandlung des Honigs sowie eine geschmackvolle Aufmachung sind die erste Bedingung zur Steigerung des Wertgefühls. Das weitere hat die Werbearbeit zu leisten. Hier ist alles das, was im letzten Jahre unter dem Namen **„Einheitsglas des Deutschen Imkerbundes"** geschehen ist, von höchster Bedeutung; denn so ist das Wissen und Können neuzeitlicher Werbung mit vor den oft recht altväterischen Karren des einzelnen Imkers gespannt. Dieses „Einheitswerk" muß allen Widerständen zum Trotz durchgeführt werden. Jeder Imker muß ein tüchtiger Trommler im Honigwerbefeldzug werden. Das Honigwerbeblatt muß in jedes Haus und das Honigschild auf jeden öffentlichen Platz, in jedes Verkehrsmittel kommen. Das ist gewiß Aufgabe der Selbsthilfe, sie kann aber von der Staatshilfe verständnisvoll begleitet werden; z. B. in den Schulen und öffentlichen Verkehrseinrichtungen.

Aufgabe des Staates ist es aber, den echten Bienenhonig gegen **Honigfälschung** und **Honigersatz** zu schützen. Wir bekämpfen nicht den Honigersatz, sondern seine Gleichstellung mit echtem Honig. Dadurch wird die Käuferschaft getäuscht und das Wertgefühl für Honig herabgesetzt. Auch hier ist der Kampf alt; schon 1899 wurde im Preußischen Landtage ein Gesetz gegen Fälschungen von Honig und 1910 der Schutz des Namens „Honig" verlangt. Unsere grundsätzlichen Forderungen sind u. a.:

1. Verbot, Honig mit Kunsthonig, oder umgekehrt, zu mischen und in den Handel zu bringen.
2. Verbot jeden Versuchs, den Kunsthonig dem Naturhonig ähnlich zu machen;
3. für die Aromatisierung des Honigs sind nur bestimmte Stoffe zuzulassen;
4. Verbot des Verkaufs von Honig im Hausierhandel;
5. Vorschriften der Anmeldepflicht für die Herstellung und den Handel mit Kunsthonig.
6. Vorschriften zur deutlichen Kennzeichnung der Gefäße und Umhüllungen von Kunsthonig;
7. Verbot des Wortes „Kunsthonig" und Einführung einer Phantasiebezeichnung, z. B. Strichzucker.

Begleitet muß diese Staatshilfe von der Selbsthilfe werden. Die „Einheits"-bewegung, die Kontrolle der Imker und Händler und die ständige Aufklärung der Käufer können hier vieles bessern.

Der schärfste Kampf muß aber der Preistreiberei durch den **ausländischen Honig** gelten. Deutschland hat eine durchschnittliche Honigeinfuhr von rund 45 000 Doppelzentner. Wir wenden uns nicht gegen den Auslandhonig, soweit er gesundheitlich einwandfrei ist, da die heimische Bienenzucht heute noch nicht in der Lage ist, den Markt allein zu befriedigen. Wir müssen aber von der Reichsregierung fordern, daß sie durch gesetzliche Maßnahmen den Preis des ausländischen Honigs so beeinflußt, daß er die Lebensinteressen der deutschen Bienenzucht nicht mehr gefährdet. Hier sind u. a. folgende Maßnahmen zu nennen:

1. Kennzeichnung des Ursprungslandes bei der Einfuhr und beim Verkauf;
2. bakteriologischer Kontrollzwang bei der Einfuhr, auch schon im Interesse der Seuchenbekämpfung;
3. Verbot des Verschnitts mit Inlandhonig;
4. Ein Zollsatz von 70 Mark je Doppelzentner; schon 1910 wurde der jetzt wieder geltende Zollsatz von 40 Mark als zu niedrig bezeichnet.

Zur Schaffung einer ausreichenden Ergiebigkeit der Bienenzucht ist auch die Senkung der bedeutend gestiegenen **Unkosten** dringend erforderlich. Die bienenwirtschaftlichen Geräte von den Beuten bis zur Zange müssen verbilligt werden. Diese Verbilligung kann erreicht werden:

1. durch Normung, Typisierung, Beschränkung auf wenige Beutensysteme und Rähmchenmaße;

2. durch Verzicht auf wünschenswerte, aber nicht unbedingt notwendige Sachen;
3. durch Imkerschulung zwecks Selbstherstellung.
4. Zu prüfen ist auch die Frage, ob und wie weit genossenschaftlicher Bezug und genossenschaftliche Herstellung zur Verbilligung führen kann.

Zur Senkung der Betriebskosten gehört auch die Ermäßigung oder der Wegfall der **Zuckersteuer für Bienenzucker.** Wenn man für normale Zeiten den steuerfreien Bezug von 20 Pfund unverzolltem Zucker als ausreichend bezeichnen kann, so sind in diesem Jahre der Regen- und Hochwasserschäden durchschnittlich 40 Pfund erforderlich. Es ist zu erwarten, daß der Antrag Hänse u. Gen. im Reichstage den Reichsfinanzminister zum Nachgeben veranlaßt.

Unsere Forderungen nach Staatshilfe gründen sich auf unseren Willen zu durchgreifender Selbsthilfe und auf unserer Verpflichtung, in und mit der deutschen Bienenzucht der deutschen Gesamtwirtschaft zu dienen. Der Lebensrhythmus des Gemeinschaftsdienstes, den wir bei unseren Lieblingen fühlen, durchflutet auch uns und wird in uns zu heiliger Dienstverpflichtung an unserem Volke. Mögen folgende Worte Gustav Schülers von Ulm aus hineinstrahlen in jeden Bienenstand:

„So vorwärts denn! Es strömt von der Tat
Ein wunderbar starker Odem aus.
Die Ernte steht in des Himmels Rat —
Sä' du nur die Körner aus!"

## Um den deutschen Honig.

Von Ph. Kraus, Neukirchen-Wetzlar.

Absatzmangel, Auslandware, Fälschungen, Kunsthonige bringen dem Imkerstand harten Kampf, sind Dinge, die unser wirtschaftliches Fortkommen erschweren. Wie überwinden wir die Schwierigkeiten, die sich uns entgegenstellen? Wie schaffen wir unserem Stand Berufsfreudigkeit, lohnenden Verdienst und bringen unserem Volke etwas Gutes, den echten deutschen Honig?

Ich lebe beinahe fünf Jahrzehnte unter dem Landvolk. Ueber Honig, guten Honig, überhaupt über Bienenzucht, fand ich öfters recht falsche Ansichten. Daß man vom Leben der Bienen wenig weiß, mag hingehen. Aber über Honig ist Aufklärung notwendig. Wie geschieht das? Wie werben wir für deutschen Honig?

Nicht allein in Fachzeitschriften, in landwirtschaftlichen Zeitungen werben wir, wir müssen Einfluß gewinnen auf Tageszeitungen. Die Mitteilungen seien in erzählender Form gehalten, mit einer Ueberschrift, die zum lesen reizt. Ein Beispiel:

Der furchtbare Krebs.

Ein fürchterliches Gespenst geht durch die Lande. Es peinigt, quält ungezählte Menschen. Viele sterben einen frühen, qualvollen Tod, hier sinkt die unersetzliche Mutter, dort der nimmermüde Vater ins Grab. Es ist recht eigenartig, daß unter Naturvölkern diese Krankheit kaum auftritt. Und der Grund? Wohl der, sie essen noch viele Speisen in rohem Zustande. Wir tun es nicht. Viele dem Körper notwendige Stoffe (Vitamine z. B.) werden durch Kochen, Braten zerstört. Unser Körper wird weniger widerstandsfähig gegen Krankheiten, auch gegen Krebs. Was genießen wir noch roh? Obst, Salat und einige andere Sachen, vor allem aber sei des Honigs gedacht, der viel Nährstoffe enthält, unzerstörte Naturgaben; er dürfte, reichlich genossen, ein Helfer gegen Krebs sein: Eßt deutschen Honig!

Noch ein Beispiel:

Gestörte Verdauung.

Ungezählte leiden an hochgradiger Verstopfung, Blähungen, aufgetriebenem Leib, quälende Schmerzen suchen diese Menschen heim. Gibt es ein Mittel, davon befreit zu werden? Ja. Jeden Morgen nimm nüchtern ein Glas Wasser, in dem ein Teelöffel voll Honig verrührt ist. Wenn täglich genommen, hilft es sicherlich. Darum kaufe noch heute unverfälschten deutschen Honig im Einheitsglas der deutschen Imker!

So ließen sich von Zeit zu Zeit kleine Aufsätze in die Zeitung bringen. Ich erinnere an Verschleimung der Luftwege, an die Herstellung von Honigwein, Meth, Honigkuchen, Honig als Wundenreiniger, als Stärkungsmittel usw.

Andere Werbemittel: Belehre Freunde und Bekannte über des Honigs hohen Wert. Nimm Bekannte mit in die Versammlungen. Reiche Ihnen deine Fachzeitschrift, zeige ihm in der Ortszeitung die Aufsätze über Honig. Reiche dem kranken Kinde des Nachbars eine Honiggabe!

Jeder Bienenzüchter habe und versende an Bekannte und Unbekannte Karten mit dem Einheitsglase, einem klingenden Reim, und es sei zu lesen: Kauft deutschen Honig!

Große Werbezettel mit Bildern stelle der Verein her. Jeder Imker hat irgendeinen bekannten Kaufmann in der Stadt, auf dem Land: In ganzen Straßenzügen sei eine Woche lang in jedem Schaufenster zu lesen: Deutscher Honig hält dich gesund, froh.

stark! Von heute ab darf kein Haus mehr ohne deutschen Honig sein! Diese bildreichen Werbezettel können nach einer Woche in einer anderen Stadt ihren Dienst tun.

Träger von Werbebildern mögen durch die Städte ziehen.

Oertliche Ausstellungen bringen Freunde und Absatz. Ist der Ort klein, vereinigen sich mehrere. Wir stellen sauber geschmackvoll unsere Gaben dar. Ein kleiner Vortrag ermuntert zum Kauf, zur Bestellung. Immer wieder werde auf die Bedeutung der Bienen für die deutsche Volkswirtschaft (z. B. Befruchtung der Obstbäume, Raps usw.) hingewiesen. Hunderte von Millionen macht es aus.

Unter dem Zeichen des Einheitsglases, des Kampfes für guten deutschen Honig muß etwas Besonderes geleistet werden. Auf zur Tat! In jedes Haus deutschen Honig! Der Sieg wird unser sein. Kein Fremdhonig im deutschen Haus, kein Fremdwort im deutschen Buch!

## Landwirtschaft und Bienenzucht.

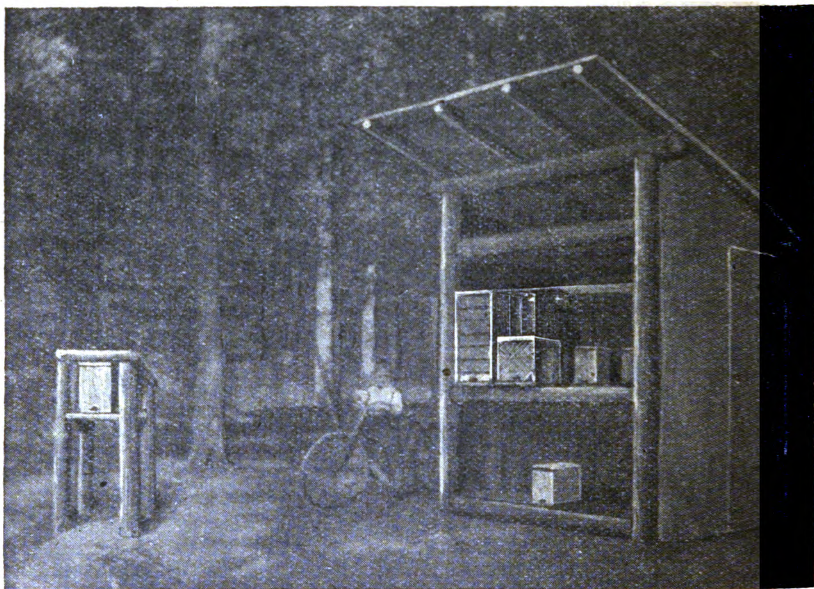
Wenn Professor Dr. E. Zander in seinen Leitsätzen für Bienenzucht schreibt: „Die Bienenzucht mit allen Mitteln zu fördern, ist die Pflicht des Landwirts", so ist der Wunsch der Vater des Gedankens; denn trotzdem ein großer Teil unserer Landwirte den hohen Wert der Bienenzucht für die Befruchtung der Blüten aller Nutzgewächse kennt, denkt selten jemand in den landwirtschaftlichen Kreisen an eine Förderung der Bienenzucht. Als vor etwa 30 Jahren die Bienenzucht anfing, keinen augenfälligen Nutzen mehr einzubringen, weil die Trachtverhältnisse sich mit der Intensivierung der Landwirtschaft verschlechterten, wurde sie fast in allen landwirtschaftlichen Betrieben über Bord geworfen. Heute stehen in vielen Bauerngärten und in den Gärten der größeren Güter die Bienenhäuser öd und leer. Auf den Böden der Ställe liegen heute noch hier und da die traurigen Reste von Bienenkörben, und mit Achselzucken sieht man auf den „Ueberspannten", der sich heute noch mit Bienen abgibt. Dabei stecken der Landwirt, der Obstzüchter und der Gärtner den Löwenanteil des Gewinnes aus der Mitarbeit der Bienen bei der Frucht- und Samenbildung in ihre Taschen. Wenn man sich als Bienenzüchter das vor Augen hält, so verliert man alle Lust, sich weiterhin mit den Bienen abzugeben, und man wird ungemein freudig berührt, wenn hier und da einmal eine landwirtschaftliche Körperschaft sich aufrafft und den Versuch macht, die Bienenzucht im Interesse der Mitglieder und damit des ganzen deutschen Volkes zu fördern. Eine solche Maßnahme muß zur Kenntnis weiter Kreise gebracht werden, damit sie anerkannt wird und einen Ansporn bildet, damit weitere Kreise ihre Pflicht und Schuldigkeit im Interesse des Allgemeinwohls tun.

In Frankfurt a. M. war es der „Frankfurter Landwirtschaftliche Verein", der vor vier Jahren den ersten Schritt zur Förderung der Bienenzucht unternahm, indem er zur Einrichtung einer Belegstelle für Bienenköniginnen im Frankfurter Stadtwalde die Mittel zur Verfügung stellte. Herr Forstmeister Fleck machte gern ein Stückchen Hochwald an der Försterwiese frei, und die Herren Förster Seibel und Gröninger leiteten mit regem Interesse die Bauarbeiten. In 14 Tagen war die ganze Anlage fertig, mit Bienenhaus für den Dröhnerich, kleinen Ständen für die Begattungskästchen, Tisch und Bänken für die Imker, die ihre Königinnen auf die Belegstelle oft nach stundenlangem Marsch bringen. Mancher wird sich fragen: „Was hat denn so eine Belegstelle für Zweck?" Ja, ihr lieben Landwirte, wir Bienenzüchter haben leider viel zu spät von euch gelernt. Ihr zieht nur noch von den besten Kartoffeln, von den zuckerreichsten Rüben, vom schönsten Korn, vom schnellwachsenden, feinknochigen Schwein, vom kräftigsten oder schnellsten Pferd und von der Kuh, die die fetteste und meiste Milch gibt. So wollen wir Imker das jetzt auch machen. Da hat ein Imker seine acht bis zehn Völker, darunter ist eins oder auch zwei, die sich in mehreren Jahren vor allen andern auszeichnen durch großen Honigertrag, Schwarmträgheit und Sanftmut. Von diesem Volk oder diesen Völkern muß er nachziehen, d. h. sich Königinnen ziehen, denn bei den Bienen können sich die Erbanlagen nur auf die beiden geschlechtlich voll entwickelten Lebewesen im Bienenstaat, die Königinnen (Weibchen) und die Drohnen (Männchen) übertragen. Die Bienen (Arbeiter) haben verkümmerte Geschlechtsorgane, können zwar im Notfalle (wie die Königinnen) Eier legen, aber ihre Eier sind samt und sonders unbefruchtet, und aus ihnen entwickeln sich nur Drohnen.

Das Verfahren bei der Königinnenzucht kann aus Mangel an Raum hier nicht näher beschrieben werden; aber es ist für jeden Imker, der die Naturgeschichte seiner Immen kennt, und der sich ein klein wenig Mühe gibt, nicht schwer. Der Imker kann aus jeder nicht über zwei Tage alten Arbeitermade von den Bienen eine vollwerte Königin erziehen lassen. Was nützen dem Imker aber die schönsten Königinnen, wenn sie nicht von den Söhnen (Drohnen) einer anderen vorzüglichen Königin begattet werden? Gar nichts, denn die begattete Königin legt zweierlei Eier, befruchtete, mit väterlichen und mütterlichen Anlagen versehene, aus denen Weibchen entstehen (Königinnen und Arbeiterinnen) und unbefruchtete, nur mütterlicherseits erblich veranlagte, die sich zu

Drohnen entwickeln. Man sieht also bei einigem Nachdenken, daß der Imker in der Nachzucht seiner Königinnen ganz anderen Verhältnissen gegenübersteht als der Landwirt mit seiner Vieh- und Samenzucht. Die Drohne, das Männchen im Bienenstaat, hat eben keinen Vater und zeugt auch keinen Sohn, sie hat nur einen Großvater und zeugt nur Enkel als männliche Nachkommen.

Auf der Belegstelle wird nun ein Bienenvolk mit einer vorzüglichen Königin aufgestellt, und die Söhne der Königin, die Drohnen, begatten die jungen Königinnen, die die Imker gezogen und mit Miniaturvölkchen auf die Belegstelle gebracht haben. Dabei ist nun wieder interessant und für die Bienenzucht bedeutungsvoll die biologische Tatsache, daß jede Bienenkönigin für ihr ganzes Leben nur ein einziges Mal von einer Drohne außerhalb des Stockes, hoch in der Luft, begattet wird. Die Drohnen aller Bienenvölker machen die Umgebung ihrer Wohnung unsicher, indem sie die ganze Umgegend im Umkreis von vier bis fünf, oft auch acht Kilometern nach brünstigen Königinnen absuchen. Die Begattung einer Königin ist der einzige Lebenszweck der Drohne. Während nun aber unter normalen Verhältnissen in einem Sommer von einem Bienenvolk höchstens vier bis sechs Königinnen zur Begattung kommen, sind in jedem Bienenvolk je nach Rasse bis zu 1000 Drohnen vorhanden. Scheinbar eine große Verschwendung in der Natur, wie wir sie bei den Blüten in der Erzeugung von Blütenstaub auch



sehen. Aber hier sehen wir wie überall in der Natur, daß sie bei Erzeugung neuer Lebewesen die Fremdbefruchtung erzwingt. Das hier näher zu erörtern, gebricht es an Raum.

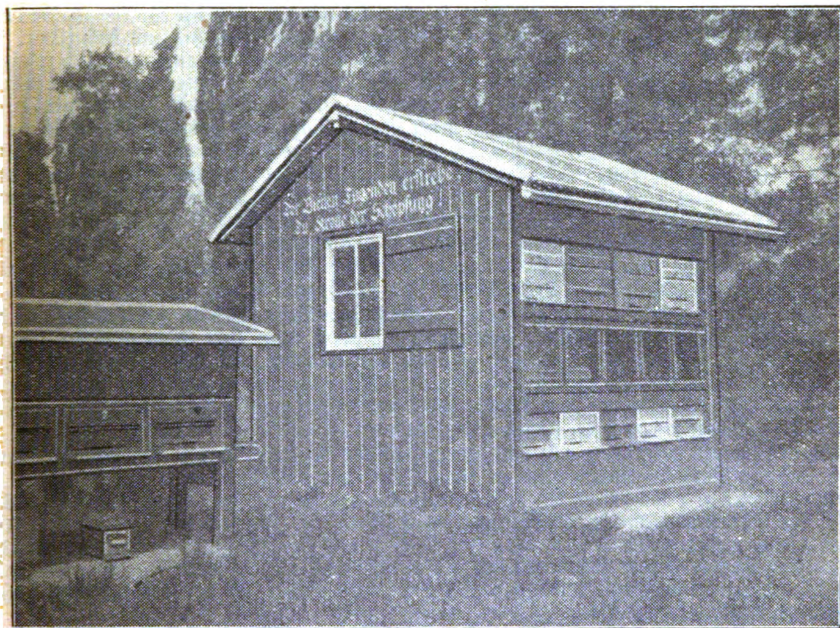
Die Belegstelle des Landwirtschaftlichen Vereins ist nun leider nicht ganz drohnendicht, wie ich mich einmal ausdrücken will, denn die nächsten Bienenvölker in Neu-Isenburg sind von ihr nur drei Kilometer entfernt; aber suche einmal jemand in der von Gott begnadigten, dicht bevölkerten Mainebene einen Platz, der vier bis fünf Kilometer im Umkreis bienenfrei ist, und eine Belegstelle bspw. im dicken Taunus kann ihren Zweck für die hiesige Imkerei wegen der weiten Entfernung nicht erfüllen. Durch ihre Lage, mitten im hohen Eichen- und Tannenbestande, an einer zehn Morgen großen Wiese, kann die Belegstelle des Landwirtschaftlichen Vereins aber doch als einigermaßen drohnendicht angesehen werden.

Wie alles „Neue“ wurde die Belegstelle anfangs und vielleicht heute noch von vielen Imkern mit gemischten Gefühlen angesehen. „Mumpitz“, sagten die einen, „Blödsinn“ die andern — aber so nach und nach wurde die Zahl der auf die Belegstelle gebrachten Königinnen immer größer, und auch die Zahl der Imker, die den Wert der Belegstelle erkannten, stieg von Jahr zu Jahr, besonders nachdem es gelungen war, eine echte Nigra-Königin aus der Schweiz zu beziehen und mit ihrem Volk auf der Belegstelle aufzustellen. Diese Nigra-Königinnen verkörpern nämlich die Nachkommen unserer alten deutschen schwarzen Biene, die man, als die deutschen Bienenstämme durch Einfuhr italienischer Königinnen genügend bastardiert waren, nur noch rein in den Alpentälern wiederfand. Die deutsche Biene hatte alle guten Eigenschaften, aber sie war unsern

**Vätern** zu schwarmfaul; darum mußten die zwar auch fleißigen, aber schwarmlustigen **gelben** Italienerinnen und noch andere Kinder des Südens herbei. Nun ist aber **zweifelsfrei** festgestellt, daß die Farbe keine Garantie für Leistung bietet. Es gibt **Königinnen**, deren Nachkommen viel Einschlag von italienischem Blut haben und die ganz **Vorzügliches** leisten, und umgekehrt gibt's ganz schwarze Bienen, deren Leistungen sehr mäßig sind.

Keinesfalls kann aber behauptet werden, daß die Einfuhr italienischer Königinnen **allein** zur Bastardierung der deutschen Biene führte, denn so ein Bienenschwarm, wie er **im Mai** bis August erscheint, kennt keine politischen und geographischen Grenzen, der fliegt **10 bis** 20 Kilometer weit und noch weiter, bis er eine neue Wohnung findet, oder von **einem** Imker oder einem Menschen, der Imker werden will, gefunden wird oder elend **vor** Hunger und den Unbilden der Witterung umkommt.

Im Jahr 1925 war die Benutzung der Belegstelle so stark, daß sie erweitert werden **mußte**. Die Kosten der Erweiterung und die der Beschaffung von 10 Belegkasten **übernahm** der Landwirtschaftliche Verein auch. Er ging aber in diesem Jahr einen **bedeutenden** Schritt weiter, indem er im Grasgarten der Obermühle in Niederursel einen **Musterstand** einrichtete. Das folgende Bild zeigt einen Teil des Standes.



Wie auf dem Bilde zu sehen, besteht diese Anlage aus einem schönen Bienenhause, in dem fünf Zanderbeuten und vier Albertibeuten untergebracht sind. Die Zanderbeuten stehen unten, die Albertibeuten in Brusthöhe. Haus und Beuten sind von S. Husser in Hochstetten bei Karlsruhe geliefert. Dem guten Ruf der Firma entsprechend, sind Haus und Beuten in tadelloser, saubersten Arbeit hergestellt. Während an den Albertibeuten nur von hinten gearbeitet werden kann, ist die Bearbeitung der Zanderbeuten nur von oben möglich. Nun erscheint gewiß manchem Imker der Abstand zwischen dem oberen Rande der Zanderbeuten und den Balken, auf den die Albertibeuten ruhen, zu gering, zumal wenn den Zanderbeuten die Honigräume aufgesetzt sind. Aber die Zanderbeuten ruhen jede auf vier kleinen Rädern, und diese laufen in Holzschienen, so daß die Beuten leicht auf ein Holzgestell, das hinter jede Beute gestellt wird und auch mit Schienen versehen ist, gerollt werden kann. So kann jede Beute ordnungsgemäß behandelt werden. Im Bienenhaus steht, den Beuten gegenüber, ein geräumiger Wabenschrank. Das Fenster über den Zanderbeuten kann nach außen aufgeklappt werden, die übrigen Fenster sind drehbar, so daß alle Bienen, die an das Glas der Fenster fliegen, leicht ins Freie gelangen können. Der Platz vor dem Hause ist nach dem Muster der Erlanger Anstalt von Bauunternehmer Battenberg umsonst mit Steinplatten belegt, an dem Dach des Hauses brachte Spenglermeister Hirschmann ein Dachkandel ohne Gegenleistung an.

Neben dem Hause steht nun ein Zandersches tragbares und zerlegbares Bienenstockgestell mit drei Beuten, das auch ein Kandelchen hat und auf einem Plattenbelag ruht. Ich empfehle sehr, alle Dächer der Bienenhäuser, die nach den Fluglöchern der Beuten

zu abfallen, mit Kandeln zu versehen, denn bei eintretendem Regen kommen die heimkehrenden, oft schwerbeladenen Bienen im wahren Sinne des Sprichwortes „Aus dem Regen in die Traufe“ und werden von den großen Regentropfen kurz vor ihrem Heim zu Boden geschlagen, wo sie umkommen.

Links von diesem Gestell ist (auf dem Bilde nicht mehr sichtbar) ein Wagstock aufgestellt, der eigentlich auf keinem größeren Bienenstande fehlen sollte. Auf der rechten Seite neben dem Bienenhause steht in Gesichtshöhe auf einem dicken Holzpfahl ein Lehrkasten, enthaltend eine Albertiwabe zwischen zwei Glasscheiben, so daß jedem Besucher der Anlage mit Leichtigkeit und ohne persönliche Gefahr der Wachsbau, die Brut, die Königin, die Drohnen, alte und junge Bienen gezeigt werden können.

Schließlich ist auf dem Stande an der Südseite noch ein vom 16. Landwirtschaftlichen Bezirksverein gestifteter Sonnenwachsschmelzer aufgestellt.

Warum nur Albertibeuten und Zanderbeuten auf dem Musterstande? wird mancher Imker fragen. Warum keine Dreietager, Vieretager, Freudenstein, Kuntzsch- usw. Beuten? Ganz einfach, weil nach Ansicht erfahrener, unparteiischer Bienenzüchter diese beiden Beuten die einzigen sind, die sich in späteren Jahren als „wirklich brauchbar und billig“ durchsetzen werden. Es ist ja leider sehr traurig, daß die Imker in Deutschland sich noch nicht auf eine oder zwei Beutenarten einigen konnten, und daß jeder, der glaubt, Anspruch auf den Titel „Imker“ zu haben, wenigstens eine, nämlich „seine“ Beute erfindet und dann noch, wenn's irgend geht, ein neues Rahmenmaß schafft. Dabei gibt's in Deutschland schon über 20 Rahmenmaße. Zu verwundern ist's darum nicht, daß die Beuten, weil ihre Anfertigung nach einem Typ nicht möglich ist, so schweres Geld kosten und vielen jungen Leuten, die gern imkern möchten, dieses der hohen Kosten wegen unmöglich gemacht wird. Da war's früher mit der Korbbienenzucht doch weit einfacher und billiger — ein Korb kostete 2 Mark, und heute werden für ganz moderne, möglichst komplizierte Beuten bis zu 70 Mark verlangt. Sollte diese Tatsache nicht auch mit ein wesentlicher Faktor für den Rückgang der Bienenzucht sein?

Auf der Anlage wurde im vergangenen Sommer der erste Kursus für Imker und angehende Imker abgehalten. Drei Damen und 16 Herren nahmen daran teil.

Wenn man den Werdegang der vom Landwirtschaftlichen Verein zur Förderung der Bienenzucht geschaffenen Anlagen betrachtet, so merkt man halt, daß man in Frankfurt a. M. ist, in der Stadt, in der es trotz der elenden Zeit noch immer Menschen gibt mit edlen Herzen, die bereit sind, für ihre Mitmenschen zu opfern, die nicht nachlassen, mit offener Hand an dem Wohle ihrer Vaterstadt und ihres Vaterlandes weiterzuarbeiten. Ihnen sei auch an dieser Stelle gedankt.

Man kann nur wünschen, daß bald überall in den deutschen Gauen sich landwirtschaftliche und gärtnerische Korporationen finden, die der deutschen Bienenzucht unter die Arme greifen, und die erkennen, daß sie mit der Förderung der Bienenzucht die Obstzucht, die Samengewinnung, die Blumenschönheit unseres Landes und damit das Volkswohl fördern und dafür sorgen, daß der Nektar aus den Milliarden Blüten, von der allgütigen Mutter Natur gegeben, nicht umkommt, sondern mit seinem großen Vitamingehalt und seiner Heilkraft durch die Biene und die Hand des Imkers der Menschheit zugeführt wird.

## Selbsthilfe durch Seidenbau.

In „Die Ackerscholle“, Hamm (Westf.), schreibt Architekt Martini, Probsteierhagen in Holstein:

„Es ist immer noch viel zu wenig bekannt, daß zur Ueberwindung von Wirtschaftsnot und Erwerbslosigkeit die Natur jedem von uns in Deutschland die vortrefflichste Selbsthilfe bietet, durch Gewinnung von Seide. Die Seide ist das kostbarste Rohmaterial in der Textilindustrie, wird an Elastizität, Haltbarkeit und Glanz des Fadens von keinem Rohstoff übertroffen und ist das Produkt der Seidenraupe. Nach dem Ausschlüpfen aus den Eiern werden die Raupen, die niemals umherkriechen, weder Geräusch noch Geruch verursachen, auf Regale gelegt und mit Maulbeerblättern gefüttert. Die Raupen spinnen sich dann nach ca. 35 Tagen mittels eines ca. 3000 Meter langen seidenen Fadens in den Kokon ein. Der davon aufgehaspelte endlose Faden ergibt die Rohseide

In keinem Lande der Welt gibt es dafür so günstige Bedingungen und wachsen die Maulbeerhecken auf jedem Boden so gut und üppig wie gerade in unserem Klima. Wir sollten uns endlich an Ungarn ein Beispiel nehmen, dann können auch in Deutschland Millionen vom Seidenbau leben, Milliardenwerte produzieren, zu Wohlstand gelangen, ihre und der Kinder Zukunft lebenslänglich sicherstellen, denn die Maulbeerhecken werden sehr alt. Das deutsche Volk muß heute die im Seidenbau liegenden unbegrenzten Er-

werbsmöglichkeiten ausnutzen und darf kein Geld unnötigerweise in das Ausland schicken. Es ist ein schweres Vergehen an unserem heute so schwer um seine Existenz ringenden Volke, aus Eigennutz oder Unkenntnis die Entwicklung des Seidenbaues noch hemmen zu wollen. Vertreter der Regierung, Landratsämter, Magistrate, die Kieler Handelskammer mit einem großen Kreise führender Persönlichkeiten verschafften sich in diesem Sommer durch wiederholte Besichtigungen des Seidenbaues in Probsteierhagen ein objektives und unbeeinflußtes Urteil und überzeugten sich mit eigenen Augen von der absoluten Einfachheit, Sauberkeit der Arbeit, und daß die Praxis erfüllt, was die Theorie versprach. Die große Bedeutung erkennend, helfen jetzt hier alle an der Entwicklung eifrig mit, die aus innerer Kraft von Nachbar zu Nachbar unaufhaltsam vor sich geht, so daß allein in Kiel und Umgegend in diesem Jahre etwa 800 große und kleine Züchtungen entstanden. Von besonderer Bedeutung für die weitere Entwicklung ist, daß die deutsche Seide, die unter Zusammenschluß der Seidenbauer nur gemeinsam verwertet wird, eine der besten ist, sie verhält sich nach den letzten Prüfungen z. B. zur italienischen Seide in der Bruchfestigkeit wie 53:6 und in der Elastizität wie 12:2½, eignet sich daher ganz hervorragend für gewerbliche Zwecke, namentlich für Siebe in der Mühlenindustrie usw., deshalb ist auch der Absatz glänzend unbegrenzt. In Deutschland können je nach Futter beliebig viele Zuchten, in Italien infolge des afrikanischen Wüstenwindes nur etwa zwei Zuchten durchgeführt werden. Italiens Ausfuhr beträgt trotzdem etwa 1 Milliarde, während Deutschland mit seinen günstigsten Zuchtbedingungen leider noch für hunderte Millionen Mark Seide jährlich einführen muß. Dabei ist der deutsche Seidenbau infolge seiner erstklassigen Hochzucht heute so fundiert, daß niemand, bei Innehaltung der Zuchtvorschriften, an seiner Zucht etwas verderben kann, daß Fehlschläge ebenso ausgeschlossen sind wie Mißernten. Eine Maulbeerhecke mit 1000 Pflanzen, die sich auch der Aermste schon für etwa 1 Mark Samen schaffen kann, bringt lebenslänglich jährlich ca. 750 Mark ein. Der Seidenbau in Deutschland ist nur eine reine Futterfrage und eine Sache der Aufklärung, kann von der Landwirtschaft und von jedem in Stadt und Land ganz im großen, bis ganz im kleinen nutzbringend betrieben werden. Deshalb sollte die Oeffentlichkeit immer wieder hierauf hingewiesen werden, um Deutschland von einem sehr teuren Importartikel zu befreien, das Volksvermögen zu vermehren, brachliegende Ländereien mit Maulbeerhecken ertragfähig zu machen und weiten Volkskreisen lohnende und sichere Erwerbsquellen zu schaffen. Interessenten werden sachgemäß informiert, auch steht die Lehrzucht in Probsteierhagen, die allein im September 1926 von 955 Personen, außer den Lernenden, besucht wurde, im Sommer zur Besichtigung zur Verfügung, damit sich jeder ein eigenes Urteil bilden kann."

## Röhrlibrut.

Herr Bodenbender, Gießen, schreibt in der Novembernummer der „Biene" über diese Krankheit. Es sind ihm, soweit er sich auf die von mir in Wetzlar gezeigte Wabe und auf meine Völker Bezug nimmt, Irrtümer unterlaufen, die, um der Sache zu dienen, nicht unwidersprochen bleiben dürfen. Er schreibt u. a.: Ganz genau so war die Erscheinung auf der Wabe von Herrn Schäfer, nur mit dem Unterschied, daß die kranken Zellen einen am seitlichen unteren Rande der Wabe befindlichen Halbkreis bildeten, die die äußeren Zellen von einem Brutgang darstellten und mit Sicherheit durch Erkalten abgestorben waren usw. Herr Bodenbender hat die einzelnen kranken Zellen, welche mitten in dem Brutnest zwischen den besten gesündesten Zellen sich befanden und von unserem Altmeister Herrn Hensel zur Untersuchung bereits entnommen waren, sicher nicht gesehen, sonst könnte er nicht von erkalteter Brut sprechen. Dann schreibt er weiter unten: Die seinerzeit in Wetzlar befindliche Wabe war aus einem Ableger! Herr Bodenbender war nach Wetzlar bei mir auf meinem Stande, ich zeigte ihm zwei Ableger, welche an einem Tage zusammengestellt waren. Der erste hatte sich vorzüglich weiter entwickelt, der zweite ging beinahe zurück. Ich habe auch Herrn Bodenbender gesagt, daß der erste Ableger aus gesunden Völkern, der zweite aus Völkern gebildet sei, welche die Röhrlibrut bereits hatten. Allerdings habe ich die Krankheit erst bei dem Ableger erkannt, bei den Muttervölkern fiel die Krankheit nicht ins Auge, sonst hätte ich den Ableger von diesen Völkern nicht gebildet. Röhrlibrut und erkaltete Brut sind m. E. zwei ganz verschiedene Dinge. Man sagt nicht, wenn ein Kind im Schnee, d. h. in der Kälte umgekommen ist, es ist an Influenza gestorben, sondern es ist erfroren. Andererseits ist aber die Influenza die Folge einer Erkältung. Ebenso vielleicht auch die Röhrlibrut. Die Röhrlibrut ist nach meiner Ansicht eine harmlose Krankheit, welche in einem kalten, nassen Sommer mehr in Erscheinung tritt und, weil harmlos, von unseren Forschern und Wissenschaftlern bisher wenig beachtet wurde.

Gießen, den 7. November 1926. — Eduard Schäfer.

# Auszug aus dem Standbuch eines Imkers in Frankfurt a. M.

| Nr. der Beute | Art der Beute | Honigertrag in Pfund | | | | | | Königin | | Zahl der Schwärme | | | | | Bemerkungen |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | 1922 | 1923 | 1924 | 1925 | 1926 | Durchschnitt | Nr. | Abstamm. | 22 | 23 | 24 | 25 | 26 | |
| 1 | Bis 1924 Dreietager mit kleinen Rähmchen. Seitdem umgelegter Dreietager mit Alberti-Rahmen und seitlichem Honigr. | 10 | 16 | leer | 18 | 2 | 11½ | Bis 1923 Seit 1024: 4 Im Brutabl. aus Nachsch. z. gezogen 1926: 107 | unbekannt. Pilatus " | 1 | 2 | — | — | — | Im Frühjahr 1924 an Nosema eingegangen. 1925: Zwei Völker, das eine im Mai entweiselt und mit dem anderen vereinigt. Weiselt 1926 still um. |
| 2 | Bis Aug. 1926 Dreietager. Ersatz: Zanderbeute | 1 | 3 | leer | 4 | 0 | 2²/₅ | 1922 u. 1923 1924: 25 1926: 90 | unbekannt. A. B. A. B. | 2 | 2 | — | 1 | — | Frühjahr 1924 an No°ma eingegangen. 1926 Pflegevolk Königinnenzucht. Au₀ust 1926 kassiert. Ersatz: Zanderbeute im Freistand. |
| 3 | Bis 1924 Dreietager. Seitdem Albertibeute | 0 | 0 | leer | 26 | 34½ | 15 | 1922 u. 1923 Seit Sommer1924 23 | unbekannt. Pilatus | 1 | 2 | — | — | — | Frühjahr 1924 wie Volk Nr. 2. 6. 7. 24. K Nr. 23 mit (leider) kleinem Kunstschwarm besetzt. Bienen sind Bastarde, aber sehr fleißig und wehrhaft. |
| 4 | Wie Beute Nr. 2 | 0 | 25 | leer | 0 | 12 | 6¾ | 1922 u. 1923 1924: 33 1926: 2 | unbekannt. A. B. Pilatus | 1 | 2 | — | — | — | Frühjahr 1924 wie Volk in Beute 2. Sommer 1924 K Nr. 33 mit Kunstschwarm eingeschlagen. 1925: Pflegevolk für Königinnenzucht. 1926: Verkauft. Ersatz: Zanderbeute mit Vorschwarm aus Beute 8. |
| 5 | Wie Beute Nr. 2 | 30 | 8 | leer | 5 | 17 | 15 | 1922 u. 1923 1924: 14 1926: 106 | unbekannt. Pilatus " II | — | 2 | — | — | — | Frühjahr 1924 wie Volk in Beute 2. Sommer 1924 mit Brutableger neu besetzt. Nachschaffung d. K umgeweiselt mit Nr. 14. 1926 ab 15. 5. auf 12 Halbr. abgesperrt. 3. 8. 26 kassiert. Ersatz: Zanderbeute, Kunstschwarm mit K schweizerischer Abst., von Herrnhed. |
| 6 | 1922 und 1923 Dreietager. Seit 1924 Albertibeute | 8 | 23 | leer | 25 | 4 | 15 | 1922 u. 1923 1924: 5 1925: 73 1926: 96 | unbekannt. } Pilatus | 1 | — | — | 2 | 1 | Frühjahr 1924 wie Volk in Beute 2. Ersatz: Brutabl. mit K Nr. 5. Auffallend dicker Hinterleib. Ueberwinterung 1925/26 sehr schlecht. Ist bis Juli 1926 schwach, schwärmt dann — stechlustig. Ist 1927 umzuweiseln. |
| 7 | Albertibeute | 17 | 40 | 17 | 57 | 20 | 30¹/₅ | Unbekannt. Von der 1924 vorh. K stammen alle A. B.-Königinnen ab. | | — | — | — | — | — | Weiselte 1924 und 1926 still um. Kleine, schwarze, sanfte, äußerst fleißige Biene. Volk ist nie besonders stark. |
| 8 | 1922 und 1923 Dreietager. [illegible] | 24 | 16 | leer | 59 | 82 Belegstelle | 35 | 1922 u. 1923 1924: 2 1926: 102 | unbekannt. Pilatus " | — | 2 | — | — | 1 | Ging im Frühjahr 1924 an Nosema ein. 26. 5. 24 Brutableger mit K Nr. 2 (Nachschaffungszelle). War 1926 Dröhnerich auf Belegstelle. Schwärmt dort. Schwarm in Zanderbeute Nr. 4. |
| [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] | Unbekannt. | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] | [illegible] | … Beute mit Anhalt verkauft. Ersatz: Albertibeute. |

| | | | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 10 | 1922 und 1923 Dreietager. Seit Juli 1924 Albertibeute | 28 | 27 | leer | 20 | 0 | 18¾ | 1922 u. 1923<br>1924: 13<br>1925: 52<br>1926: 78 | unbekannt.<br>Pilatus | — | — | — | — | — | Unglücksvolk! Geht 1924 an Nosema ein. 11. 7. 24 K Nr. 13 mit Kunstschwarm zugesetzt. 1925 im Frühjahr junge Drohnenbrut K Nr. 52 eingesetzt. 1926 im Frühjahr Paratyphus. K versagt vollständig. Entweiselt und als Pflegevolk verwendet. K Nr. 78 zugesetzt. Scheint auch nichts zu taugen. |
| 11 | **1922 Dreietager. Seit Juli 1923 B. B.-Beute mit Alberti-Rahmen** | 12 | 22 | Absichtlich nicht geschleudert<br>— (Belegstelle) | 50 (Belegstelle) | 22 | 27¾ | 1922 unbekannt.<br>**1923 die v. Bäckermst. Stadler in Luzern bezogene K dem weisellos gew. Volke zugesetzt. Diese K ist d. Stamm-Mutter aller Pilatus-König.**<br>1925 im Herbst ist an ihrer Stelle junge K zuges.<br>Nr. 50 | Pilatus | — | — | — | 1 | — | **War 1924 und 1925 auf Belegstelle als Dröhnerich.** Muß dort wohl geschwärmt haben, denn im Herbst weisellos. K Nr. 50 zugesetzt.<br>War 1926 ungemein volksstark — schwärmte nicht. Hat Bienen für Kunstschwarm in Beute 2 (Zander) geliefert. |
| 12 | 1922 und 1923 Dreietager. Seit 1924 Albertibeute (Graze) | 14 Belegstelle | 25 | leer | 50 | 22 | 27¾ | 1922 u. 1923<br>1924: 12<br>1925: 70 | unbekannt.<br>A. B. | 1 | — | — | — | — | **1922 Dröhnerich a. Belegstelle.** Ist 1924 d. einz. Volk im Dreiet., das Nosema überwindet. Bienen zu Kunstschw. u. Brutabl. verwend. Herbst 1925 weisellos. K hatte sich im Holzabsperrgitt. aufgehängt. Ers. Nr. 70. Ueberwintert 1925/26 sehr schlecht. Entwickelt sich aber prachtvoll. Volk zeigt alle gut. Eigenschaft des Stammvolkes Nr. 7. |
| 13 | Freudenstein-beute | 3 | 9 | 3 | 36 | 21 | 14⅘ | Bis 1924<br>1925: 64<br>1926: 79 | unbekannt.<br>A. B. | 2 | 3 | 2 | 1 | — | Bis 1924 Hauptschwarmvolk. 1925 noch Vorschwarm. W. z. entfernt bis auf eine. Wird (glücklicherweise) weisellos. Rassekönig. Nr. 64 zuges. Ist so klein, daß sie durch jed. Absperrgitt. geht, darum 1926 durch Nr. 78 ersetzt. Ihre Töcht. sind so klein, so schwarz u. so fleiß. wie die des Stammvolk. Nr. 7. (Hier tritt d. Wert d. Wahlz. klar zutage.) |
| 14 | Dreietager | 10 | 0 | leer | 12½ | 0 | 5⅗ | Bis 1924<br>1924: 31<br>Frühj. 1926 weisellos. (2 Reservekönig. 1926 eingesetzt.) | unbekannt.<br>A. B. | — | — | — | — | — | 1922 als Schwarm aufgestellt. 1923 im August ausgeraubt. 1926 Frühjahr weisellos. Wird nur noch zum Aufbewahren von Reserve-Völkern benutzt. |
| 15 | Bis 1924 Dreietager, seitdem Albertibeute | 47 | 20 Belegstelle | leer | 41 | 29 | 34¼ | 1922—1924 unbekannt.<br>1925 weisellos. K Nr. 19 aus 11 eingesetzt. weiselt still um. Tochter legt taube Eier.<br>1926: 92 | Pilatus | — | 1 | — | — | — | Sammelt 1922 in Heide u. Serradella in Heusenstamm viel Honig **1923 Dröhnerich auf Belegstelle.** Schwärmt dort, Schwarm fliegt fort. 1924 an Nosema eingeg. Kunstschw. mit K 19 eingesetzt. Ist im Herbst 1925 weisellos. Bienen abgeschwefelt, weil keine K angenommen. Heidevolk eingesetzt. Ist im Frühjahr 1926 weisellos. Mit Res.-Volk (K Nr. 92) vereinigt. Entwick. sich brillant. |
| 16 | Bis 1926 Dreietager. Seitdem Albertibeute (Hußer) | 0 | 26 | leer | 0 | 11 | 9¼ | 1923 unbekannt.<br>1924 und 1925 leer.<br>1926: 97 | A. B. | — | — | — | — | — | 1922 mit Schwarm besetzt. 1924. Tot an Nosema. 1925: leer. 1926: Brutabl. aus 9 — mit Nr. 97 umgeweiselt. |
| 17 | 1925 neu beschafft Albertibeute | — | — | — | — | 14 | 14 | 1925: 63 | A. B. | — | — | — | — | — | 1925 als Kunstschwarm mit K Nr. 63 neu aufgestellt. |
| | Summe: | 213 | 260 | 35 | 437½ | 266½ | — | | | 11 | 16 | 3 | 7 | 3 | |
| | | 473 | | | 704 | | | | | 27 | | | 10 | | |

Der Imker, aus dessen Standbuch vorstehender Auszug stammt, erhielt von einem Freunde, dessen Bienen sämtlich eingegangen waren, gut erhaltene, nur einmal bebrütete Waben geschenkt. Er verwandte sie (weil sie schön paßten) in seinen Beuten. Im Frühjahr 1924 gingen dem Imker von 16 Völkern 12 an Nosema ein, und zwar alle, denen geschenkte Waben eingehängt worden waren. Der Imker nahm 1924 an dem Königinnenzuchtkursus in Erlangen teil und legte nach Rückkehr von Erlangen den Hauptwert auf die Benutzung von Lagerbeuten mit dem Honigraum über dem Brutraum, besonders aber verlegte er sich auf Wahlzucht. Er wählte als Lieferanten der jungen Königinnen sein bestes Standvolk (Nr. 7) und zog außerdem von einer aus der Schweiz im Sommer 1923 bezogenen Königin nach. Die Königinnen von seinem besten Standvolk führen den Stammnamen „Alter Berg" (A. B.) und die von der Schweizerin den Namen „Pilatus". Wenn man das „Nosemajahr" 1924 außer Betracht läßt, so sieht man, daß in 1922 und 1923 mit sog. Dreietagern aus 16 Völkern zusammen 27 Schwärme und 473 Pfund Honig erzielt sind, während in 1925 und 1926 mit 16 bzw. 17 Völkern nur 10 Schwärme, aber 690 bzw. 704 Pfund Honig erreicht wurden. Dabei war 1926 ein ausgesprochenes Mißjahr. Darum, wer in der Imkerei selbst in einer schlechten Trachtgegend vorwärts kommen will, der „führe Buch", schätze den Ertrag des einzelnen Volkes nicht, sondern „wiege" ihn, verwende „Lagerbeuten mit Honigraum über dem Brutraum", lasse „fleißig bauen" und treibe „Wahlzucht" von seinem besten Volk.

## Imker, kehrt aus!

Von Willy Höhnel, Dresden.

Es ist durchaus nicht falsch, wenn mancher Imker beim Lesen der Ueberschrift an Besen und Schaufel denkt. Nicht wenigen Bienenständen tun diese Geräte not. Es ist unglaublich, was alles sich in Bienenhäusern und auf Lagden vorfindet — und was wirklich nicht dahin gehört. Stachel- und Maschendraht, Rollen von Dachpappe, Balken, Bretter, Steine, Stroh, Heu, Säcke, Kisten, Ballen, Sensen, Sicheln, Schleifstein und Hackklotz im friedlichen Bei-, meist aber Durcheinander! Fraglos sind das alles recht nützliche Dinge, — aber ins Bienenhaus gehören sie nicht. Hinaus mit ihnen, dahin, wo sie nicht dem Imker Platz und Licht und Bequemlichkeit rauben! Gar mancher Imker staunt, wie wohnlich, wie geräumig sein Bienenhaus dann auf einmal erscheint. Er kann es nicht mehr begreifen, wie er jahrelang dieses und jenes Hindernis hat dulden können. Schon äußerlich soll der Stand eine Stätte des Behagens sein, unverschandelt durch sperrende und häßlich wirkende Fremdkörper. Wenn der Besen dann die letzten Reste in und um das Haus weggefegt hat, ist das Arbeiten viel angenehmer, heimischer, weil des Standes Antlitz freundlicher wurde.

Auskehren mag auch mancher Imker in den Beuten. Nicht allein ist damit gemeint die Beseitigung des Gemülls auf dem Bodenbrett, diesem Lieblingsplatz der Rankmaden. Nein, hinweg auch mit aller Unordnung in den Wohnungen. Da ist seit Jahren ein Fenster schadhaft. Durch die zerbrochenen Scheiben dringen immer und immer wieder die Stecher. Da schließen die Fenster rechts oder links und oben und unten nicht. Fingerbreit klaffen die Spalten, beliebte Passagen für die stechlustigen, verärgerten Immen. Holzstäbchen, Papier, Leinwand- und Filzstreifen werden Jahr um Jahr eingeklemmt, werden verloren, vergessen, fallen heraus; Stiche und Arbeit gibt's schon beim einfachen Hineinschauen, aber der Schaden wird nicht abgestellt, er wird von einem Jahr ins andere verschleppt. Da sind Türen aus den Angeln gerostet, Vorreiber weggebrochen, so daß oft ganz künstliche Verschlüsse durch angelehnte Steine oder Bretter nötig sind. Zentimeterbreite Risse sind in Seiten- und Deckbrettern entstanden. Wieviel Papier oder Putzwolle ist da schon mit Geduld und Mühe hineingestopft worden! Aber stets von neuem quellen dort die Bienen hervor oder werden dort von Frost und Nässe gestört! Aber abgestellt, beseitigt wird der Schaden nicht. Darum Imker, kehrt aus mit solcher Wirtschaft!

Kehrt auch aus mit dem Beutenrummel auf euren Ständen! Da steht und liegt noch umher von Vaters oder Großvaters Zeiten Zeug, das ihr noch nie gebraucht habt und auch nie brauchen werdet. Stülpen und Walzen, halb zerfallen, nicht instand gesetzt, uralte Mobilkästen mit Maßen, die heute gar nicht mehr rationell sind, wacklig, wurmstichig, ein Hort der Spinnen und Mäuse, nehmen den Platz weg und kommen nie zur Verwendung. Falsche Pietät ist's, die hier am Auskehren hindert. Zu Beil und Hammer gegriffen, den ganzen Plunder, der seit Jahren ungenutzt umhersteht, zusammengeschlagen oder -gehackt! Dann wird Luft und Freiheit auf den Ständen einkehren. Weiß man denn überhaupt, ob nicht vor Jahren oder Jahrzehnten in diesem Gerümpel von heute nicht einst die Völker an der oder jener Krankheit eingegangen sind? Sind diese Ruinen das Risiko wert, einen gesunden Stand durch eine gelegentliche Besetzung

nit einem Schwarm zu verseuchen? Weg mit der falschen Sentimentalität! Der Tag egiert.

Imker, kehrt auch aus mit dem Wirrwarr der Beutenformen! Als Anfänger kauft nan im Unverstand alles zusammen, was bei anderen überflüssig war, was andere gern os sein wollten. Nur um recht bald mit wenig Geld einen großen Stand sein eigen ;u nennen. Nach kurzer Zeit kam da und dort der Pferdefuß zum Vorschein. Jeder Kasten hatte ein anderes Maß, an ein Auswechseln zwecks Schwächen oder Verstärken der Völker war nicht zu denken. Mit den Stabilwohnungen war ein Eingriff so gut vie ausgeschlossen. Schwarmteufelei, Fehlschläge, Mißmut waren die unausbleiblichen Folgen. Aber an eine Aenderung wird nur selten gedacht. Man gewöhnt sich mit der Zeit an jeden der Kasten, bescheidet sich — und hat doch stets anderen gegenüber das Nachsehen — und sei es auch nur hinsichtlich der Bequemlichkeit. Das ist wohl eine alte Weisheit, daß der Kasten nicht den Honig macht, aber das ist wohl ein Unterschied, ob der Imker an seinen Völkern bequem oder unbequem hantiert. Darum, Imker, die ihr ein buntes Gemisch von Systemen auf dem Stande habt, rafft euch auf, ändert alles auf ein Maß um oder schafft euch nach und nach moderne Beuten einer Art an. Das soll nicht auf einmal geschehen. Man nehme an, man hätte in dem letzten Jahre von jedem Volke einige Pfund Honig weniger geerntet, das Geld dafür nehme man zum Ankauf von wenigstens nur einer modernen Wohnung. Wenn man dann die Wohltaten einer gut gearbeiteten Beute kennengelernt hat, ruht man nicht, bis man den ganzen Stand umgefuchst hat. Freilich gehört dazu, daß man sich einen inneren Ruck gibt, der die liebgewordene Gewohnheit abschüttelt.

Aber der Ruf „Kehrt aus!“ gilt in der Hauptsache der imkerlichen Arbeit, der Betriebsweise. Auch in der Bewirtschaftung der Völker tut es not, daß mancher alte Schlendrian ausgekehrt wird. Nicht Bienenhalter, Bienenväter sollen wir sein. Dazu gehört mehr, als nur Völker auf dem Stande zu haben, gelegentlich mal einen Schwarm einzuschlagen und in guten Jahren Honig zu entnehmen. Ein Bienenvater muß die Zusammenhänge im Bienenvolke kennen, muß wissen, welche Triebe im Volke erwachen, und wie diese zu behandeln sind, er muß imstande sein, mit oder ohne Eingriff zu beurteilen, was den einzelnen Völkern nottut, kurz, er muß seine Völker je nach ihrem Entwicklungsstadium individuell behandeln können. Das ist das letzte Ziel der imkerlichen Betätigung. Dazu ist aber theoretische Schulung unerläßlich. Praxis und gutes Beobachten tun es nicht allein. Theorie ist in der Bienenzucht ebenso wichtig wie praktische Erfahrung. „Vor allem treibt Theorie, sonst bleibt ihr praktische Stümper euer Leben lang“, dieses alte Wort gilt nach wie vor. Wie viele Erscheinungen an den Völkern bleiben sonst unbemerkt oder unverstanden, wie viele Beobachtungen werden falsch ausgelegt und darum falsch behandelt. Vater, d. h. Pfleger seiner Bienen zu werden, erfordert theoretische Kenntnisse, die uns Zeitung und Bibliothek vermitteln. Nur wer theoretisch sich bildet, wird kein Zufallsimker bleiben, sondern ein Imker werden, der auch in magerer Gegend und in dürftigen Jahren Erfolge hervorbringt. Und darauf kommt es uns doch alle an: wir wollen ernten. Das wird aber dem denkenden Imker weit mehr möglich sein als dem Zufallsimker, der sich darauf verlassen muß, ob es zufällig für seine Völker in einem Jahre günstig ausgeht.

Schon mit dem Beginn des neuen Bienenjahres, d. h. im Herbst beim letzten Schleudern, wenn der Wintersitz zurechtgemacht wird, muß der Imker denkend, überlegend verfahren. Es ist durchaus nicht gleichgültig, welche Art von Waben man den einzelnen Völkern in den Wintersitz gibt. Gar mancher hält hierbei die Wabenzahl für das wichtigste. Auch hierin muß der Imker imstande sein, individuell zu behandeln. Wir haben gut- und schlechthonigende Völker auf dem Stande. Die ertragreichen sollen zur Nachzucht kommen, die minderwertigen aber davon abgehalten werden, damit Rasse und Ertrag sich immer mehr verbessern. Zu diesem Zwecke hängt man dem besten oder zwei der besten Völker eine oder auch zwei Drohnenwaben in den Wintersitz. Die Völker, die im Ertrag mittelmäßig waren, erhalten höchstens einige Waben mit Drohnenecken, sonst nur Arbeiterbrut, während die ertragarmen Völker überhaupt keine Drohnenzellen bekommen. Auf diese Weise erhält man im Frühjahr von den guten Völkern zeitig Drohnen, von den anderen aber nur wenig oder auch keine. Dadurch schafft man sich die Möglichkeit, daß die jungen Königinnen von wertvollen Drohnen begattet werden. Diese einfache Art, geeignete Nachzucht zu treiben, bringt schon in wenigen Jahren die Rasse des ganzen Standes vorwärts. Also, Imker, kehrt auch aus mit dem gedankenlosen Vollhängen der Ueberwinterungsräume!

Im Frühjahr erfordert das Erweitern des Brutraumes, das Bauenlassen Kenntnis und Verständnis seitens des Imkers. Ein planloses Zuhängen von ausgebauten Waben oder von Mittelwänden ist wertlos. Man kann damit ein Volk nicht auseinanderziehen, das dazu nicht reif ist. Sobald ein Volk genügend Bewohner und damit genügend Wärme besitzt, nimmt es gern neuen Platz an. Bei halbschwachen oder gar kümmerlichen Völkern wird man vergebens darauf warten, daß neue Waben oder Mittelwände besetzt

werden. Ein Bienenvolk ist keine Ziehharmonika, die man beliebig ausdehnen kann. Erst wenn sich die Bienen auf der letzten Wabenseite in mäßigem Gedränge zeigen, dann soll erweitert werden. — Viele Zweifel bestehen auch darüber, wohin die Mittelwand gehört, wenn der Imker überhaupt daran denkt, daß die Bienen im Frühjahr bauen wollen. Auf wie vielen Ständen wird auch heute noch das Bauen als Nebensächlichkeit, ja als etwas Ueberflüssiges angesehen. Der theoretisch geschulte Imker weiß aber, daß es für die jungen Bienen eine Notwendigkeit bedeutet, das aus der Ammenpflegezeit herrührende Fett loszuwerden. Wird diesem Verlangen nach Baugelegenheit aber nicht Rechnung getragen, dann zieht in die Völker schon zeitig das dunkle Ahnen ein, in ihren Lebensfunktionen bedrängt, etwa gar in ihrer Existenz bedroht zu sein. Wohin nun mit der Mittelwand? Die jungen Bienen, welche die Ammentätigkeit hinter sich haben, sind im Brutnest überflüssig geworden, denn jüngere Generationen haben sie abgelöst. Also sind die bisherigen Pflegebienen im Brutnest im Wege, sie werden hinausgedrängt, hinter den Abschluß des Brutnestes: die Pollenwabe. Hinter der Pollenwabe sammeln sich also die dicken, prallen Baubienen, und dorthin gehört demnach die Mittelwand, was bei starken Völkern ja auch die einfachste Behandlung bedeutet. Denken soll der Bienenvater auch beim Erweitern und Bauen und die bisherige Zufallsmethode hinauskehren.

Imker, kehrt auch aus mit der weitverbreiteten Gewohnheit, das Brutnest nicht anzurühren. Nicht etwa aus Hochachtung vor der Heiligkeit des Brutnestes geschieht das, sondern aus Bequemlichkeit oder aus Furcht vor dem Stachel. Gar mancher Imker behauptet, Mobilbau in seinen Beuten zu haben, und nimmt doch lange, lange Jahre hindurch die vorderen 5—7 Waben überhaupt nicht in die Hand. Die sind oben, an den Seiten und unten angewachsen, verkittet und verbaut, und deshalb ist jeder Versuch, daran zu rühren, mit zahlreichen Stichen verknüpft. Der Imker findet sich damit ab und läßt diese 5—7 Waben zum Stabilbau werden. Sie sind seinem Machtbereich entrückt. Schwer genug hat er's zu büßen. Denn in ihnen wohnt Jahr für Jahr der böse Geist, der ihn auf hohe und höchste Bäume jagt, über Hecken und Zäune hetzt, ihn mit seinen Nachbarn in Unfrieden bringt und ihm auch gelegentlich ein gebrochenes Glied verschafft: der Schwarmteufel. Daß das Schwärmen die Poesie der Bienenwirtschaft bedeute, ist eine längst überholte Ansicht. Will der Imker einigermaßen Einfluß auf Rasse und Ertrag erlangen, dann muß er die Niststätte des Schwarmteufels, die erwähnten 5—7 Waben, mobil erhalten, sie leicht beweglich, herausnehmbar, auswechselbar gestalten. In Verbindung mit dem Baurahmen wird er dann jederzeit in der Lage sein, den Willen zum Schwärmen in den einzelnen Völkern zu erkennen und sein Handeln entsprechend einzurichten. Hier vor allem gilt es, mit der landläufigen Ansicht, der Schwarm sei eine nicht zu umgehende Naturerscheinung, aufzuräumen. Wieviel Aerger, Verlust an Geld und Zeit wird erspart werden, wenn der alte Schlendrian ausgekehrt sein wird, sich nur dann wieder einmal die vorderen 5—7 Waben anzusehen, wenn das Volk darauf nach Jahren sanft entschlafen ist.

Umstellen soll sich der Imker, auskehren mit Gedankenlosigkeit und Zufälligkeit. Nicht nur hinsichtlich der weitverbreiteten Ueberschätzung der Praxis als dem alleinseligmachenden Faktor und der gleichweit verbreiteten Mißachtung der Theorie als dem überflüssigen Kram für gelehrte Leute. Nein, umstellen soll sich der Imker auch im Verhalten zum Mitimker. Besonders auffällig, meistens geradezu unfaßbar, ist da die Geheimniskrämerei, die ziemlich häufig anzutreffen ist. Mancher Imker, der erfahren ist oder sich einbildet, es zu sein, hüllt sich Fragern, Anfängern, Vereinsmitgliedern gegenüber in einen Mantel des Geheimnisvollen. Klipp und klare Antworten werden klug umgangen, Einzelheiten mit aller Zähigkeit verschwiegen, selbst Unwahrheiten nicht gescheut — alles nur, um das heilige Gut der eigenen Erfahrung nicht preiszugeben, aus Furcht, die Bienen des Fragenden könnten sonst etwa den eigenen Konkurrenz machen. Lächerliche Furcht! Ehe eine Gegend mit Bienen übervölkert wird, muß schon ein Zuwachs von Hunderten von Völkern stattfinden. Wenn es honigt, dann haben alle 100 Völker einer Ortschaft Ertrag, und wenn es nicht honigt, dann hat auch das einzige Volk im Dorfe nichts. Also, Imker, kehrt aus mit der Heimlichtuerei! Einer für alle! Schließt euch zu diesem Zwecke zu zweien oder dreien auch zu einer Art kleiner Arbeitsgemeinschaft zusammen! Im Winter wird alles zwanglos besprochen, was im alten Jahr sich ereignete, und was im neuen Jahr geschehen soll. Im Laufe des Jahres wird auf den einzelnen Ständen Umschau gehalten, gearbeitet, beobachtet, getadelt, verbessert. Aus der Zusammenarbeit in solch ganz kleinem Kreise kann der einzelne sehr viel lernen. Also, Imker, kehrt auch aus mit der Isolierung auf euren Ständen! — Laßt auch einen Fremden, einen Laien, eure Frau, eure Kinder teilnehmen an eurer Arbeit! Denkt dabei vor allem an euren Nachfolger auf dem Bienenstande. Es ist unbegreiflich, daß von hundert Imkern nur einer sagen kann, wer einmal den Stand nach seinem Tode bewirtschaften wird. Wenn man bedenkt, mit welcher Liebe, Ausdauer, Treue der Imker an seinen Bienen hängt, wie er Geld und Zeit für seine Lieblinge

nicht scheut, dann versteht man es einfach nicht, daß fast nie ein Bienenvater sich in Frau, Kind, Freund, Nachbar oder Kollegen einen Nachfolger heranzieht. Fremden macht man dazu Lust, indem man ihnen einen Schwarm schenkt und sie anlernt. In Gegenwart der Erben oder schriftlich wird mit dem erwählten Nachfolger die Uebernahme besprochen. Auch ein billiger Preis ist in diesem Falle besser als ein Stand, der erst ein oder zwei Jahre von Unerfahrenen heruntergewirtschaftet wird und dann verschleudert werden muß. Imker, kehrt auch aus mit eurer Gleichgültigkeit hinsichtlich eures Nachfolgers!

Und schließlich, Imker, kehrt aus mit eurer Laxheit dem Verein, der Organisation und der Zeitung gegenüber! Sagt nicht: „Was habe ich von der Organisation? Ich brauche auch keine Zeitung.“ Besucht fleißig die Versammlung, fordert Laue und Gleichgültige dazu auf, unterstützt euren Vorsitzenden durch Vorträge oder durch Teilnahme an der Debatte, besprecht Zeitungsaufsätze, kurz, bringt Leben in den Verein! Dann wird der Verein auch das werden, was er in erster Linie sein soll: die Stätte der Imkerschulung, und die Fachzeitung reicht ihm gar zu gern hierzu helfend die Hand.

Imker, kehrt aus!

# Hessens Reichtum an Frühtracht.

## Ein Ansporn zu noch allgemeinerer Verbreitung der Bienenzucht.

Von Pfarrer Wilh. Schuster v. F., Mainz-Gonsenheim.

Wer die Klimakarte unseres lieben Hessenlandes zur Hand nimmt und sich dabei nur ein wenig in den pflanzlichen und tierischen Verhältnissen Großhessens von Kassel bis Heidelberg auskennt, der muß bemerken, daß Hessen besonders reich ist an Bienenfrühtracht. Hauptsächlich aus zwei Gründen: Hessen hat besonders warme Lagen, jene Main- und Rheinstrecken, die schon in der Eiszeit, weil eisfrei geblieben, das Erhaltungszentrum für viele deutsche Tier-, namentlich Vogel- und Pflanzenarten waren; der Untermain bis Aschaffenburg, mit Wetterau, das hessische Oberrheintal von Frankfurt und Mainz bis Heidelberg und Mannheim, vor allem das Mainzer Tertiärbecken bis Bingen gehören zu den heute wärmsten Landstrichen Deutschlands, wo das frühjahrliche Pflanzenleben zuerst aufbricht, ja in den neueren modernen warmen Wintern selbst im Januar und Februar mit dem Blühen nicht aufhört (so Gänseblümchen, Goldlack, Meerzwiebel u. a.), und nur einige heiße „Löcher“, wie das von Koblenz, übertreffen diese wärmsten Strecken Deutschlands noch an Wärme. Zweitens: Die hessischen Gebirge haben sich besonders viele Eiszeitreste an Pflanzen erhalten, besonders der Vogelsberg (übrigens auch an Tieren, so z. B. Schwarzer Apollofalter, Bachamsel, Wasserpieper, eine Mausart Musagrestis — alles Eiszeitreste!) und die Rhön; das sind also Pflanzen, die ebenfalls sehr frühzeitig im Jahre aufblühen und unseren lieben Immen das beste erste Brot bieten, weil sie sich nicht viel aus Kälte machen, zumal wenn noch, wie in Hessen, frühzeitig ein besonders starker lenzlicher Wärmeanreiz hinzukommt, den schließlich doch jede Pflanze, und sei sie auch Eiszeitrest, braucht. Früh blühende Eiszeitreste sind: die Helleborus-Arten (Nieswurz), der Hohlzahn, Corydalis cava, auf dem Otzberg-Hering „Gäulsblume“ genannt (im Vogelsberg Nährpflanze des Eiszeitsrests Schwarzer Apollo), der bei Gießen isoliert stehende Alpen-Frühlingsenzian (Gentiana verna, der schon zu gelehrten Doktorarbeiten Anlaß gab!), ferner Seidelbast (besonders in Rhön und Vogelsberg vertreten, von Bienen gern aufgesucht, die neueste Gärtnerpassion verpflanzt ihn auch in Gärten, eine Anregung für hessische Schul- und Pfarrgärten!), das Schneeglöckchen (Horste von ihm an vielen Orten Ober- und Niederhessens: Frischborn, Eisenbach, Jesberg, Zimmersrode, Gilsa, Amöneburg, Borken) und auch die Weiden (verschiedene Salix-Arten) sind Eiszeitreste.

Diese mit ihren Kätzchen sind **für unsere Bienen die wichtigsten,** und darum sei ihnen besondere Betrachtung gewidmet. Unstreitig tragen die verschiedenen Weidenarten ein gewisses eiszeitliches Gepräge, darum finden sie sich noch heute in der Hauptmasse im Norden unseres Erdteils und blühen bei uns, ähnlich wie der „Arabisch“ (Arabis alpina, eine Eiszeit-Bienenpflanze aus dem Alpengebirg in unseren Gärten), sehr früh im Jahre auf. Wenn wir an Hand der Karte quer über Hessen weggehen, so finden wir in der südwestlichsten Ecke, im Gebiet des Donnersbergs, recht viel Weiden; weiterhin in Rheinhessen weniger Salix, auch nicht in den warmen Tälern des Rheins und Untermains, immerhin nicht weit von Mainz, z. B. am Rand des Ober-Olmer Waldes, genug für unsere Bienen. Gerade dort habe ich oft auch gesehen, wie früh heimkehrende Rotkehlchen an den Noktuenfaltern ihren Hunger stillten, die in der Abenddämmerung von den Weidenkätzchen ebenso angelockt wurden wie am Tag die Bienen. Als Ersatz tritt für Salix in diesen warmen Strichen die so herrlich blühende Aprikose neben der frühblühenden Pfirsiche auf, als beste Bienenfrühtracht liefernde südliche Blüher, so an

der ganzen Bergstraße hin — besonders beobachtete ich es bei Bensheim, Heppenheim, Weinheim und Schriesheim — und im Mainzer Becken, wo wir z. B. bei Gonsenheim, Weisenau, Kastel, Ingelheim ganze Pfirsichwälder haben. Weiterhin tritt die Weide im Odenwald, Spessart und Taunus besonders häufig auf, ihr wahres Dorado aber sind Rhön und Vogelsberg, weil sie die kühlen Basaltlagen liebt, auch der Westerwald. Ferner sind die Flußgebiete der Lahn, Eder und der Fulda bis Kassel hin weidenreich. Wie wichtig die Weiden für uns Imker sind, erhellt wieder einmal deutlich aus folgendem Aufruf, den ich „Jung Land“, der Halbmonatsschrift für das junge (kath.) Landvolk, entnehme:

**Schont die Weidenkätzchen!** In letzter Zeit kann man wieder vielfach die Unsitte beobachten, so schreibt die „Borkener Zeitung“, daß die Blütenzweige der Weiden schonungslos heruntergerissen werden. Fast tagtäglich sieht man gewerbsmäßige Händler mit Blütenkätzchen von Weiden und Haselsträuchern schwerbepackt durch die Ortschaften ziehen, um dieselben in Blumenhandlungen, Kranzbindereien usw. zum Verkauf anzubieten und in Korb- und Wagenladungen auf die Wochenmärkte zu bringen. Diese Beraubung der Weidenkätzchen hat schwerwiegende wirtschaftliche Nachteile zur Folge. Gerade während der Zeit der Weidenblüte entwickeln sich diejenigen Insekten, die später bei der Befruchtung unserer wichtigsten landwirtschaftlichen Kulturpflanzen, besonders der Obstbäume, die hervorragendste Rolle spielen, nämlich die Bienen. Der Niedergang der Bienenzucht, vor allem die auffallend schlechte Frühjahrsentwicklung der Völker, ist an vielen Orten auf die mangelnde Fruchttracht zurückzuführen und steht mit der Ausrottung und Blütenberaubung der Salweiden in direktem Zusammenhang. Es ist daher von größter wirtschaftlicher Bedeutung, daß die Weidenkätzchen den Bienen und anderen Insekten (Hummeln u. dgl.) erhalten bleiben und die Kätzchenträger in der Natur geschont werden müssen. Es ist deshalb unerklärlich, daß sich noch Landwirte dafür finden, die eventuell gegen ein kleines Entgelt diesen Schädlingen der gesamten Wirtschaft eine Bescheinigung ausstellen, wonach dieselben berechtigt sind, die Weidenkätzchen auf ihrer Besitzung abzuschneiden und somit diesem groben Unfug Tür und Tor öffnen und vielleicht für eine Vergütung von zwei oder drei Mark sich deshalb für Hunderte von Mark Schaden zufügen, indem sie den Insekten (Hummeln, Bienen) die Nahrung entziehen und damit zur Vernichtung bzw. Verminderung der Obsternte beitragen. Besonders die landwirtschaftlichen Organisationen sollen es sich angelegen sein lassen, ihre Mitglieder auf diese Unsitte hinzuweisen, denn es bedarf vor allem der bereitwilligsten Mitwirkung der gesamten Bevölkerung, um dieser Unsitte zu steuern. Die unbefugte Entnahme dieser Weidenkätzchen usw. ist sowohl nach dem Feld- und Forstpolizeigesetz als nach dem Reichsstrafgesetzbuch strafbar, und es sollten deshalb auch sämtliche Polizeiorgane im Interesse unserer Landwirtschaft und nicht zuletzt der gesamten Bevölkerung ihr Augenmerk darauf richten. Es ist lobend anzuerkennen, daß die Polizeiorgane schon verschiedentlich derartige Händler abgefaßt und denselben die Ware abgenommen haben und somit durch ihr energisches Eingreifen dazu beitragen, diesen unsauberen Gesellen das Handwerk zu legen. — Neuerdings bei den milden Wintern blühen die Weiden oft schon im Januar auf. Gerade für katholische Gegenden ist diese Mahnung recht angebracht, weil dort nach einer vielleicht alten und schönen, aber doch unpraktischen Sitte, die Weidenkätzchen als „Palmkätzchen“ und „Palmen“ am Sonntag der Palmen (Palmsontag) Verwendung finden; das ist in Hessen die Gegend unmittelbar um Mainz und das Fuldaer Land samt Rhön. Aber auch z. B. nach der Groß- und Rothschildstadt Frankfurt a. M. werden im Frühjahre eine Unmasse Weidenkätzchen verschleppt, nach Wiesbaden und Kassel nicht minder. Die Einsicht der Bevölkerung dürfte dem ja mehr oder minder einen Riegel vorschieben in kommenden Zeiten.

Jedenfalls ist der Reichtum an Bienenfrühtracht in unserem lieben Hessenlande ein besonders großer, und dies sollte uns doch wahrlich ein Ansporn sein, die Bienenzucht weit mehr zu verallgemeinern. Ich kenne eine kleine hessische Beamtenkolonie. Ihre reich blühenden Birnbäume tragen immer nur wenig. Geschieht ihnen recht! Warum halten sie keine Bienen?

## Warum geht die deutsche Bienenzucht zurück?

Allein in Preußen sind nach der letzten Zählung 100 000 Völker weniger. Auch das Jahr 1927 wird den Rückgang nicht aufhalten, vielmehr wird infolge der schlechten Ernte dieser noch erheblicher sein. Die Ursachen liegen teilweise in dem mangelnden Zollschutz des deutschen Honigs, schlechter Tracht und großer Kompliziertheit des Betriebes. Der stille Beobachter kennt auch noch tiefliegendere Ursachen. Diese möchte ich heute frei und offen vortragen, selbst auf die Gefahr hin, von den führenden Geistern unliebsam angezapft zu werden.

Zuerst möchte ich fragen: Warum arbeitet man nicht darauf hin, nur einen einzigen deutschen Imkerbund zu bekommen, und räumt endlich mit den 26 Imerrepubliken auf? Warum nicht eine deutsche Bundeszeitung, — Haftpflicht für das Gros der armen deutschen Imker. Der jährliche Beitrag würde dann gewiß auf ein Drittel ermäßigt werden können, Verwaltungskosten würden enorm gespart, die Stoßkraft des Bundes erhöht und die Hauptsache — der steuerfreie Zucker könnte uns nicht mehr achselzuckend verweigert werden!

Der dritte Punkt meiner Kritik betrifft die Kastenfrage. Viele, die erst kaum einige Jahre imkern, können schon eine neue Beute erfinden, natürlich darf dann der Musterschutz oder das Patent nicht fehlen. Ihr Industriekapitäne! Wenn euer Kasten wirklich so patent ist, spart euer Geld, er wird schon Abnehmer finden. Aber meistens ist er so schlecht durchdacht, daß ihr im nächsten Halbjahr schon Veränderungen daran vornehmen müßt. Probiert wenigstens die Kiste erst auf eurem Stande selbst aus, ehe ihr andere Leute damit glücklich macht. Es gibt keine Patentbeute. Jede Kastenform und Behandlungsart hat ihre Vor- und Nachteile, darum behaltet, was ihr habt. Wenn erst vollkommene Menschen geboren werden, wird auch der vollkommene Kasten da sein. Billige Beuten, einfache Betriebsweise ist die Parole, für so ein Ding 50—80 Mark zahlen und nebenbei noch Brecheisen und Zange, geht über unsere Zahlungsfähigkeit. Wer sich heute nur ein Bienenhäuschen mit 12 Völkern, dazu die nötigen Geräte kauft, steht sich schlechter, als der den Honig erwirbt.

Der nächste Punkt betrifft die Bienenzeitungen. Artikel, wie „Der Nähr- und Heilwert des Honigs" gehören nicht in die Bienenzeitungen, sondern in die Tagespresse. Jeder Imker ist von diesen Werten überzeugt, das Volk nicht. Es kauft gewöhnlich erst dann, wenn ihn der Arzt empfiehlt. Ich habe öfter das Empfinden, als unterhielten sich in den Bienenzeitungen nur die großen Geister unter sich. Viele von ihren Artikeln sind für die große Masse nicht verständlich, auch für die Praxis des Imkers nicht absolut notwendig. 2. Darum bringe man verständliche praktische Lehre, berechnet auch für den gemeinen Mann, den er bezahlt größtenteils die Zeitung; nicht die Artikelschreiber; diese verdienen ihr Abonnement hundertfach durch ihren Schriftstellerlohn. 3. Punkt. Es ist durchaus nicht richtig, den Honigpreis auf ⅘ des Butterpreises zu setzen. Die Butter ist in der Stadt immer teuerer als auf dem Lande und öfters Preisschwankungen unterworfen. Warum soll der Landimker seinen Honig billiger verkaufen? Besser ist es, den Preis gleich 5 Pfund Zucker zu setzen gleich Friedenszeit. Wann wird der Deutsche Imkerbund einsehen lernen, daß nicht das teure Einheitsglas, sondern nur Reklame uns vor den Absatzschwierigkeiten des deutschen Honigs retten kann. Man nehme sich die deutsche Industrie zum Vorbild. Zusammenschluß, Vereinfachung der Verwaltung, billiger Beitrag, vereinfachte Betriebsweise, Bildung eines Reklamefonds und Hinweis der Imker auf selbstgegossene und jährliche Wabenerneuerung ist nötiger als ein Gesetz für Seuchenbekämpfung. Man lasse die Kinkerlitzchen mit den künstlichen Weiselnäpfchen, Zungenmessern, Ablegermachen, treibe natürliche Königinnenzucht aus Schwarmzellen, verstärke keinen Schwächling, werfe drohnenbrütige (meist alte Bienen) aus der Beute. Man höre nicht auf Tierhygieniker, die eine Strohbeute mit Gips auspflastern, die Bienen zwei Tage einsperren oder die Weiselzellen auf den Kopf stellen, damit diese ersticken, dann wird die Bienenzucht auch wieder rentabel werden und Anhang gewinnen. Jeder, der die Vererbungslehre kennt, weiß, daß mit jeder neuen Einkreuzung fremden Blutes auch die Vielseitigkeit der Fähigkeiten vermehrt wird. Aus diesem Grunde brauchen wir auf die deutsche Biene — die es übrigens gar nicht mehr gibt — nicht allein zu schwören. Deshalb darf unsere Parole nicht sein: Ausrottung der Mischrassen, sondern Nachzucht aus den besten Honigvölkern. Ein alter Praktiker des Obstbaues schreibt wörtlich: „Wo sind sie hin, jene Riesenobstbäume, zu denen wir als Jungens hinaufkletterten, die zur Zeit unserer Väter und Großväter 30 Zentner Obst Jahr für Jahr lieferten? Wo sind sie hin? Die moderne Obstkultur hat sie tot kultiviert." Könnten wir nicht dasselbe von der Bienenzucht sagen? Trotz der Intensivkultur ist noch Bienenweide da, aber die armseligen Zuckerbienen werden erst Mitte Juni abgelöst durch ihre kräftigen Honigbienennachkommen, und alsdann hat ihnen meist der Landwirt ihren Nektar vor der Nase abgemäht. Ja, früher beim Strohkorb sorgte die Natur schon für natürliche Wahlzucht; unerbittlich mußte das Unbrauchbare zugrunde gehen. Haben die Imker noch nicht gemerkt, daß, seit wir die vielen Tierzuchtinspektoren, Hygieniker und andere Beamte haben, wir die Klauenseuche nicht mehr los werden? Weiß man nicht, daß die Naturvölker fast keine Krüppel oder Schwächlinge kennen? Glaubt man vielleicht, einem Starken sei damit gedient, wenn man ihm einen Schwächling einverleibt? Keineswegs! Ueberlasse den Schwächling seinem Schicksal — die Natur wird ihn prüfen — und schwäche den Starken nicht, denn er ist allein mächtig. Die Natur geht immer ihren eigenen Weg der Prüfung. Der Eichbaum, heute mächtig und stark, widersteht dem Sturm, doch ein andermal wird er unbarmherzig entwurzelt, weil seine Widerstands-

fähigkeit die Probe nicht mehr bestand. Was ist hingegen die Prüfung der Menschen! Diese prüfen fast immer nur einmal. Wer heute ein Examen bestand, bekommt einen Titel für sein ganzes Leben. Ob er aber für sein ganzes Leben die Fähigkeit behält, ist fraglich. Deshalb halten wir uns an das Natürliche und zerstören nicht durch superkluge Theorien und Künsteleien das Triebleben der Bienen. Von sogenannten Belegstationen halte ich gar nichts. Wer gibt uns die Garantie, daß die Königinnen auch von den Rassedrohnen befruchtet werden? Gesetzt der Fall, heute sei die Umgegend frei von ausgerückten Schwärmen, kann das morgen nicht schon anders sein? Wer selbst rechtzeitig eine halbe Wabe im zeitigen Frühjahr mit Anfangsstreifen jedem Volk ins Brutnest hängt, wird Befruchtungsdrohnen genügend haben.

Zum Schluß möchte ich noch erwähnen, daß es besser sei, den Versicherungsbeitrag unabhängig von der Zeitung festzulegen, und zwar nach der Völkerzahl. Es klingt wie Hohn, wenn man hört, der Imker mit einem oder zwei Völkchen bezahlt denselben Versicherungsbeitrag wie der mit 100 Völkern. Je mehr Völker, je mehr Gefahr, und entspricht es doch dem Prinzip der Gerechtigkeit, daß diese zur Haftpflicht mehr beitragen müssen.

Beuern, den 22. Oktober 1926. Val. Weil, Bienenzüchter.

Zu 1. Wie groß denkt sich Verfasser diese Zeitschrift? Das gäbe alle Monate ein Buch. Versammlungsanzeigen und Vereinsberichte der einzelnen Vereine könnten hier nicht aufgenommen werden. Es müßten also Inserate in die Kreisblättchen aufgegeben werden, und da glaube ich, daß diese Sache teurer käme, als eben, wo jeder große Verband seine Zeitschrift hat. Wir fühlen uns doch ganz wohl dabei. Es müßten nur alle abseits stehenden Imker beitreten, dann würde alles billiger.

2. Wenn mal einzelne Artikel über Nährwert des Honigs in die Bienenzeitschriften kommen, so schadet dies auch nichts, denn es gibt genug Imker, die noch allzuwenig davon wissen. Sie sollen erst lernen und dann dem Käufer den Nährwert des Honigs erläutern. Auch können solche Artikel von den Imkern in die kleinen Kreisblättchen zur Veröffentlichung gegeben werden.

Die Artikelschreiber verdienen sich mit ihren Arbeiten kein Vermögen. Es ist viel Idealismus dabei, Liebe zur Sache und Aufopferung für das Ganze. Zudem findet man in allen Bienenzeitschriften Aufsätze für den Anfänger und kleinere Imker. Die meisten lesen aber recht gerne auch mal einen wissenschaftlich gehaltenen Artikel.

3. Mit dem Preis hat Verfasser Recht. Der Butterpreis schwankt beständig, besonders zwischen Stadt und Land. Ich wäre auch für den fünffachen Betrag des Zuckers.

4. Diese herrlichen, alten Riesenbäume hat der Winter 1880/81 erledigt. Unsere Obstkultur steht auf hoher Stufe. Aber hier geht es auch, wie bei uns Imkern. Das Auslandobst, unreif geerntet, künstlich reif gemacht, verdrängt unser gutes deutsches Obst. Das Herz tut einem weh, wenn man sieht, wie die Apfelsinen, Bananen usw. für teures Geld eingekauft und verschlungen werden, während unsere guten Aepfel und Birnen fast kaum noch Liebhaber finden.

5. Hier hat der Verfasser Recht. Alle Raubzucht rächt sich.

6. Auch hier stimme ich dem Verfasser bei. Belegstationen lassen sich in den hochgelegenen Gebirgstälern, wie in der Schweiz, einrichten, aber bei uns in Deutschland haben sie tatsächlich keinen Wert. Wenn jeder Imker nur seine besten Völker zur Nachzucht benutzen würde, dann bekämen wir im Laufe der Zeit erstklassige Bienen.

7. Hier ist der Verfasser im Irrtum. Ein Imker mit wenigen Völkern, der aber immer an ihnen herumrührt, ist gefährlicher für die Nachbarschaft, als ein Großimker, der seine Völker richtig behandelt. D. Schriftltg.

## Irrlehren in der Bienenzucht.

Von J. Stahl, Rüdesheim a. Rh.

(Fortsetzung.)

Das Umschneiden sei zu empfehlen. Bekanntlich versteht man darunter entweder die Uebersiedlung eines Volkes aus einer Mobilwohnung (Strohkorb) in eine Mobilbeute oder auch — bei vorgeschrittenen Imkern — den Uebergang zu einem anderen Rähmchenmaß; d. h. es werden entweder die Waben aus Strohkörben, Walzen usw. in Rähmchen eingepaßt, oder im anderen Fall werden aus abzuschaffenden Rähmchen die Waben in ein neues mobiles System umgeschnitten. Wie schon erwähnt, dürfte letzteres nur bei vorgeschrittenen Imkern vorkommen, und man kann es da sicher als eine lohnende Arbeit gelten lassen, weil der Fortgeschrittene sicher vorher erkannt hat, daß das neue System besser rentiert. Für diese meine Imkerkollegen will ich selbstverständlich keine Warnungstafel aufstecken, aber **den Anfängern**, welche vielleicht nicht schnell genug von den Strohkörben, die sie billig gekauft haben, hinwegzukommen wähnen, möchte ich zurufen: „Laßt das Umschneiden; es verlohnt sich nicht und bringt neben der Schädigung des betreffenden Volkes meist keine Befriedigung." Viel-

ach sind die Waben in solchen Strohkörben recht unregelmäßig gebaut, mit Drohnen-ellen durchsetzt, alt und buckelig. Wenn man sie nun in Mobilbeuten umschneidet, geht in großer Teil des Baues durch Abfälle verloren; selbst schöne Brutstücke müssen öfters unbenutzt beiseite gelegt werden. Das ganze Volk wird nicht bloß in völlige Unordnung jebracht, sondern jeglicher Ertrag desselben ist in den allermeisten Fällen für das betreffende Jahr ausgeschlossen; man hat am Ende der mühsamen Arbeit statt des kräf-igen Burschen, der er vorher war, ein kaum mittelmäßiges Kerlchen, das nicht recht jedeihen will. Ich spreche aus Erfahrung; denn auch ich habe, als ich Anfänger war, ıuf diesem Gebiete genügend Lehrgeld bezahlt.

Wenn ich heute nochmals Völker aus Strohkörben in Mobilwohnungen überführen vollte, würde ich es viel einfacher und bedeutend besser machen. Und zwar so: Das Volk würde ich ruhig im Strohkorb, in dem es bekanntlich gut überwintert und sich im Frühjahr auch gut entwickelt, belassen, bis es denselben bis zum Bodenbrett mit Bienen besetzt. Dann käme ein *warmhaltiger* Untersatzkasten mit 6 bis 10 Rähmchen (je nach Größe) des gewollten Mobilsystems darunter, welche mit künstlichen Mittel-wänden, sogenannten Kunstwaben, ausgestattet würden. Dieser provisorische Untersatz müßte in seiner Oberfläche eine ziemlich große Oeffnung von 2 bis 3 qdm haben, durch welche die Bienen bald hinunterzögen, um Besitz von dem neuen Unterraum zu nehmen, besonders dann, wenn man das Flugloch des Strohkorbes schließt und damit die Bienen zwingt, ihren Weg durch das Flugloch des untergesetzten Kastens zu nehmen, was um so leichter geschieht, wenn sich das neue Flugloch genau an Stelle des alten befindet. Wenn sich nun nach einiger Zeit das Volk in den Untersatz hinabgezogen und die Mittel-wände teilweise ausgebaut hat, wird auch die Königin hinabsteigen und in die neuen Waben Eier absetzen. Nun ist der Zeitpunkt gekommen, auf die obere Oeffnung des Untersatzkastens zwischen Korb und Kasten ein Königinabsperrgitter zu legen, damit die Königin nicht wieder hinauf in den Korb kann. Zugleich muß das Flugloch des Korbes wieder soviel geöffnet werden, daß die dort etwa vorhandenen Drohnen nicht eingesperrt sind. Auf diese Weise ist der Strohkorb nunmehr zum abgeschlossenen Honigraum ge-worden und kann, wenn alle Brut in demselben ausgelaufen ist, abgenommen und aus-gebrochen werden, nachdem man die Bienen von einem dunklen Raum aus, in den etwas Licht fällt — Keller, Kellerloch —, hat abfliegen lassen. Der verbleibende kleine Rest von jungen Bienen kann seinem Mutterstock oder einem anderen Völkchen mit un-befruchteter Königin ohne besondere Vorsichtsmaßregeln zugegeben werden. Den größten Teil der ausgebrochenen Waben wird man, wenn sie Honig enthalten, aus-schleudern und kleine Reste und Abfälle am warmen Ofen auslaufen lassen. Falls der Untersatz, wie oben angenommen, nur ein Provisorium ist, so wird nunmehr die eigent-liche Wohnung an seine Stelle gesetzt und das Volk dahinein in der alten Ordnung um-quartiert, was jedenfalls eine viel leichtere und vor allem sauberere Arbeit ist als das Umschneiden. Man hat dann sein ehemaliges Korbvolk auf tadellosem neuen Bau in seiner neuen Wohnung sitzen ohne den *mörderischen Eingriff des Um-schneidens* und kann selbst in mittelmäßigen Jahren noch einen Ertrag aus dem Korbvolk verbuchen, was beim Umschneiden, wie oben nachgewiesen, meist aus-geschlossen ist.

Ich weiß recht wohl, daß ich mit meinen vorstehenden Ausführungen nichts Neues verkündigt habe, und höre im Geiste gar manchen sprechen: „Olle Komellen". Aber ebenso genau weiß ich, daß von Anfängern immer wieder in dieser Beziehung gesündigt wird, weil sie sich nicht zu helfen wissen. Oeftere Anfragen an mich beweisen mir dies, und die Briefkastennotizen unserer Fachzeitschriften bestätigen meine Anklage.

## Einiges über Wachsmotten.

Gar zahlreich sind die Feinde, die unseren Bienen Schaden bringen, sei es, daß sie den Immen selbst nach dem Leben trachten, daß sie ihnen das Dasein erschweren, oder aber, daß sie den lebensnotwendigen Bau zerstören. Zu den letzteren gehören die Wachs-motten, deren Gefährlichkeit in Verbindung mit dem ungeheuren Schaden gewöhnlich zu gering geachtet und unterschätzt wird. Und gerade dieses Jahr hat eine große Zahl dieser Schädlinge hervorgebracht. Es ist gerade, als wollte die Natur dem Imker noch mehr Leid zufügen, als es ohnehin in diesem Jahr schon geschehen ist. Zuerst die miserable Honigernte, und dann noch diese verheerende Zahl von Plagegeistern. Von den Wachsmotten kommen bei uns sowohl die große als auch die kleine Wachsmotte vor, von denen wohl die große Wachsmotte als der schlimmste Feind unserer Bienen be-zeichnet werden muß. Es ist dies ein weißlich grauer Nachtschmetterling, ca. 3 cm lang, schnell im Lauf, im Fliegen jedoch etwas schwerfällig, der sich in der Regel von Juni bis September, dieses Jahr sogar bis Anfang November, in der Nähe der Stöcke aufhält. Er schleicht sich heimlich in die Beuten und legt seine Eier an die Wachstafeln, mit

Vorliebe auch in das Gemülle auf dem Bodenbrett, oder in Vertiefungen, Spalten und Ritze der Bienenwohnungen. Aus den kleinen runden, blaßgelben Eiern entwickeln sich die Raupen oder Maden von weißgrauer, oft auch schmutziggelber Farbe. Sie sind gewöhnlich unter dem Namen Rankmaden bekannt und vom Kenner gefürchtet. Sie legen eine außerordentliche Gefräßigkeit an den Tag, die schönsten Waben sind oft über Nacht vollständig durchgefressen. Die Bienen sind meistens machtlos gegen ihr unheilvolles Tun, denn die Rankmaden umgeben sich mit einem filzigen Gespinst. Es schützt sie vor den Angriffen der Bienen, zumal auch noch die Bienen, nach meinen Beobachtungen zu urteilen, nur mit Widerwillen an diese fetten, dicken Raupen herangehen, um sie aus dem Stock zu befördern. In ihren Netzen geben die Rankmaden einen wüsten Unrat ab, der auch durch den Geruch belästigt. Bei schwachen Völkern haben sie ein sehr leichtes Spiel. In kurzer Zeit haben sie ihr Zerstörungswerk vollendet und den ganzen Wabenbau vernichtet. Zu meinem Leidwesen kann ich leider diese Tatsachen selbst mit einer Erfahrung belegen. Ende August hatte ich in der hiesigen Gemarkung einen herrenlosen Schwarm, der sich in einer Hecke festgesetzt hatte, eingefangen und ihn in eine neue Beute eingeschlagen. Der Schwarm war verhältnismäßig klein, anscheinend ein später Nachschwarm. Die Nachschau nach einigen Tagen ergab denn auch eine junge, unbefruchtete Königin. Dank des guten Wetters Anfang September gelang die Befruchtung, und nach ungefähr weiteren 10 Tagen konnte ich die ersten Eier feststellen. Ich behielt das Volk ständig im Auge und freute mich besonders über die gute Entwicklung des Brutnestes. So mußte der Bien winterständig werden. Völlig beruhigt begann ich mit der Einfütterung. Das Unglück wollte es, daß ich auf einige Tage verreisen mußte. Zurückgekehrt, fiel mir schon am ersten Abend bei der Fütterung die unheimliche Ruhe dieses Biens auf. Aber aus Mangel an Zeit unterblieb die sofortige Nachschau. Mein erster Gang am nächsten Morgen galt natürlich dem Bien. Als ich das Futter unberührt sah, schwante mir Unheil. Und meine schlimmsten Befürchtungen wurden von dem Bild, das sich beim Oeffnen der Beute mir nun bot, noch übertroffen. Kein Bien mehr weit und breit zu sehen. Auf der zweitletzten Wabe noch verlassene Brut, zum größten Teil verdeckelt. Oftmals zerstören die Rankmaden auch die Brut. Davon war auf dieser Wabe nichts zu sehen. Beim Herausnehmen der weiteren Waben machte sich ein ziemlich starker Widerstand bemerkbar. Wer aber beschreibt mein Erstaunen: Der ganze weitere Bau eine vollständige Wachsmottenhecke. Alle Waben, fast von Rähmchenschenkel zu Rähmchenschenkel, durchgefressen und alles mit einem filzigen Gespinst umgeben. Darin und auf dem Boden der Beute Unrat in Hülle und Fülle. Beim Herausnehmen der Waben purzelten die fetten Rankmaden nur so durcheinander. Hie und da hatte sich auch schon eine verpuppt, in einen länglichen, schneeweißen Kokon eingesponnen. Ein heiliger Zorn bereitete ihnen allen ein schnelles und sicheres Lebensende. Wo aber war mein mit so vieler Mühe eingefangener Bien? Mir bleibt nur das eine als Rätsels Lösung, daß der noch ziemlich schwache Bien sich der in großer Zahl aufgetretenen Maden nicht erwehren konnte und darum einfach ausgezogen ist. Vielleicht haben sich auch die Bienen bei den Nachbarvölkern eingebettelt. Besonders auffällig war mir, daß das Zerstörungswerk in ein paar Tagen mit dieser fürchterlichen und verheerenden Gründlichkeit geschehen konnte. Das konnte nur dadurch möglich sein, indem die Rankmaden in ziemlich großer Zahl gleichzeitig auftraten, und dann auch noch, weil das Volk zu schwach war. Ein starkes Volk hätte sich ihrer todsicher erwehrt und sie einzeln langsam aber sicher aus der Beute hinausbefördert. Dies konnte ich an einem Korbvolk deutlich beobachten, hier ist die Gefahr der Wachsmotte besonders groß. Eine sofortige Nachschau bei den anderen Standvölkern, die alle ziemlich stark waren, ergab nicht die Spur eines Verdachtes auf Rankmaden. Wohl saßen hier und da zwischen Tür und Fenster Wachsmotten. Daß keine entkam, ist selbstverständlich. Aber im kommenden Frühjahr muß ich ein sehr wachsames Auge auf sämtliche Waben in den Stöcken haben. Die im Herbst gelegten Eier bleiben nämlich bis zum Frühjahr noch entwicklungsfähig und verwandeln sich, sobald es warm wird, zu Maden. Darum also Vorsicht! — Und nun die Lehre von der Geschichte? Es ist immer dieselbe! Stelle in jedem Falle nur starke Völker auf, Einengen und Verkleinern des Flugloches hilft vielleicht gegen Räuberei, aber nicht hier. Zum andern: Entferne sorgfältig jedes Gemüll sowie jeden Unrat von dem Bodenbrette. Und zum dritten: Habe immer ein wachsames Auge auf deine Wabenvorräte, vor allem auf die, die sich außerhalb der Beuten befinden. Und in diesem Jahr ist es besonders wichtig. Dazu auch eine Erfahrung! Nach dem Herrichten des Wintersitzes (Entleeren der Honigräume, Einengen der Bruträume usw.) blieben die ausgeschiedenen Waben höchstens zwei bis drei Tage, teilweise nur bis zur völligen Erledigung dieser Arbeit, frei auf dem Stande liegen. Sodann kamen sie sofort restlos in die Aufbewahrungskammer, die absolut mottendicht schließt. Von Rankmaden usw. war an den Waben nicht das geringste zu merken. Die Verpackung geschah wie alljährlich, Ende September bis Anfang Oktober. Ich benutze dazu große Kisten, die mit dicken Lagen Zeitungspapier ausgelegt sind. In den vergangenen Jahren genügte dies

ittel vollkommen, um mich vor jedem Verlust durch Mottenfraß an meinem Waben-
aterial zu bewahren. Durch das Erlebnis im Herbst aber doch mißtrauisch geworden,
itersuchte ich nun jede Wabe genau. Zu meinem Schrecken mußte ich fast an jeder
'abe auf dem Grunde oder am Rande der Zellen feines Gemüll entdecken. Und darin
jedem Falle eine kleine Made, Rankmaden ohne Zweifel. Und in kurzer Zeit wäre
ich hier das Unglück geschehen gewesen. Natürlich fand ich auch hie und da eine
rößere Made, die sich schon regelrecht ihre Gänge auf dem Grunde der Zellen gegraben
itte, um zu den stickstoffhaltigen Stoffen zu gelangen. Selbstverständlich wurde jede
'abe gründlich nachgesehen und gereinigt, durch Herauskratzen der Maden, Zerstören
s Gespinstes usw. Leicht kommen die Maden zum Vorschein, wenn man etwas auf
e Rähmchenschenkel klopft. Daß ich trotz dieser Arbeit noch einmal tüchtig geschwefelt
ibe, ist wohl ohne weiteres anzunehmen. Bei der Nachschau Anfang November war
irum auch keine Spur mehr von lebenden Rankmaden zu entdecken. Trotzdem habe
) noch einmal leicht geschwefelt. Zu oft und zu viel soll man auch nicht schwefeln, weil
r Schwefel den Waben nicht besonders nützlich ist. — Ich richte nun auf Grund meiner
genen Erfahrungen an jeden Imkerfreund die dringende Bitte, seine Waben in diesem
ahr ja peinlich genau und gründlich zu behandeln, zu schwefeln oder dauernd der
ugluft auszusetzen. Und nicht mit einer Nachschau es genug sein lassen! Man ge-
öhne sich an, alle drei bis vier Wochen sämtliche Wabenvorräte einer gründlichen
urchsicht zu unterziehen. Sonst wird der Imker bestimmt ein blaues Wunder erleben.
ußer dem empfindlichen Schaden an seinem eigenen Geldbeutel, der ihm durch den
erlust seines Wabenvorrates entsteht, und der ihm darum vielleicht am ersten zu einer
rgfältigen Aufbewahrung und Behandlung erzieht, sollte jeder Imker auch dessen ein-
edenk sein, daß sein Verlust auch ein Verlust der ganzen deutschen Volkswirtschaft ist.
iele wenig machen ein viel. Und die deutsche Bienenzucht ist ebenso ein notwendiger
aktor zum Wiederaufbau unseres deutschen Vaterlandes, wie ein anderer Zweig der
and- und Forstwirtschaft auch, — wenn es zur Zeit auch den Anschein hat, als wären
anche hohen Regierungsstellen anderer Ansicht. St.

## Einiges über das Drahten der Mittelwände.

Es gibt immer noch Imker, die vom Drahten der Mittelwände nichts wissen wollen
nd allerhand mehr oder minder berechtigte Gründe dagegen ins Feld führen, wovon
ie letzten fast immer überwiegen. Mit Recht bürgert es sich jedoch von Jahr zu Jahr
iehr ein, weil man die Vorteile immer besser erkennt, wogegen die Nachteile, wenn
velche überhaupt vorhanden, gar nicht ins Gewicht fallen. Einige besondere Vorteile
es Drahtens sind: kein Werfen und Dehnen der Mittelwände, kein Wabenbruch beim
Bandern, kein Durchbrechen der Waben beim Schleudern. Die Vorteile des Drahtens
eim Wandern konnte ich bei der Ausstellung des Bienenzuchtvereins Wetzlar in
Betzlar in diesem Jahre sehen. Dort waren verschiedene Bienenvölker aufgestellt, deren
Babenbau nicht gedrahtet waren, andere dagegen waren gedrahtet. Die Folge war, daß
ei den Völkern mit nicht gedrahteten Waben, welche etwas Honig hatten, die Waben
infach zusammengesackt waren. Bei den gedrahteten dagegen keine Spur von Bruch.
er Grund, Draht gehöre nicht ins Bienenvolk, ist ein Schlagwort, welches keine Be-
echtigung hat, denn ich habe noch nie einen Nachteil darin gefunden. Harney, der
Schriftleiter des „Praktischen Wegweisers für Bienenzüchter", nennt es eine Haar-
palterei, und ich gebe ihm vollkommen recht. Dagegen ist der Grund, daß es mehr
Arbeit verursacht, zum Teil berechtigt. Da ich Landwirt im Hauptberuf bin, so fiel
erselbe bei mir besonders ins Gewicht, denn die Zeit des Erweiterns bzw. Einhängens
illt gewöhnlich in die der Heuernte, und ich hatte die wenigste Zeit, um Waben bzw.
Rähmchen zu drahten. Als ich aus dem Felde zurückkam, fand ich beim Durchblättern
on Bienenzeitungen älterer Jahrgänge, welche mir meine Angehörigen aufgehoben
atten, in einer Nummer des „P. W. f. Bienenzüchter" einen Artikel, den ein Herr
ei einer Auseinandersetzung mit Herrn Rahn über das Drahten der Waben geschrieben
atte. Er kürzte die Arbeitszeit für Frühjahr und Sommer dadurch ab, daß er die
Rähmchen im Winter drahtete, und zwar auf folgende Weise. In den oberen und
nteren Rahmenschenkel kommen je drei Löcher. Nun wird in den oberen Schenkel in
er Nähe eines Eckloches ein kleiner Stift eingeschlagen. Dasselbe geschieht im unteren
Rahmenschenkel, jedoch an dem entgegengesetzten Ende des Rähmchens, so daß beide
Stifte übers Kreuz stehen. Nun wird der Draht hindurchgezogen. Am Endloch wird das
Ende des Drahtes einige Male fest um den Stift gewickelt. Bis hierher ist es Winter-
arbeit. Wird das Rähmchen gebraucht, so braucht man nur das lose Ende des Drahtes
abzuwickeln, den Draht fest anzuziehen, und das Rähmchen ist fertig zum Einlöten. Die
Löcher macht man am besten und schnellsten mit dem Graze-Rähmchenlocher, und zwar
n der Richtung, wie man den Draht durchziehen will, weil er sich dann leichter durch-
ieht. Die Stifte müssen soweit hervorstehen, daß man den Draht bequem umwickeln

kann. Den Draht im Winter fest anzuziehen, ist nicht empfehlenswert, da sich derselbe bis zum Frühjahr wieder lockern würde. Daß man nun das Drahten, wenn auch nicht ganz, so doch zum größten Teile, schon im Winter besorgen kann, war schon ein großer Vorsprung. Das Einlöten machte immerhin noch ziemlich Arbeit. Zuerst muß man den Draht mittels Rillenrädchen, welches erwärmt werden muß, in die Mittelwand einbetten und dann noch dieselbe an den oberen Rahmenschenkel mittels Wachs anlöten. Nun las ich in der „Neuen Bienenzeitung“ von der Erfindung eines Ingenieurs Steinel. Dieselbe bestand darin, daß er die Mittelwände mittels Elektrizität einlötete. Durch Elektrizität erwärmte er den Draht, wodurch dieser in die Mittelwand einsank. Die Ein- und Verkaufsstelle der „Neuen Bienenzeitung“, Marburg, hatte diese neuen Apparate zu verkaufen. Ich fragte wegen des Preises an. Leider war derselbe mit 28 Mk. ziemlich teuer. Nun las ich — ich glaube, es war in der „Biene“ —, daß ich denselben Zweck erreiche durch Zwischenschaltung eines eisernen Kochtopfes oder Bügeleisens. Ich probierte es, und nachdem ich genügend Sicherungen durchgehauen und verschiedene elektrische Schläge ausgehalten, traf ich bei einer Gelegenheit einen mir befreundeten Pfarrer, der schon einen elektrischen Wabenlöter hatte. Als ich mich darnach erkundigte, hörte ich nur Gutes. Daraufhin kaufte auch ich mir einen trotz des hohen Preises. Ich probierte, und nachdem ich einige Fertigkeit erlangt hatte, war das Einlöten der Mittelwände mittels des Wabenlöters ein Kinderspiel. Die Mittelwand wurde auf das Lötbrett gelegt, darauf das gedrahtete Rähmchen. Ein kurzes Berühren des Drahtes mit dem Kontaktfinger, und der Draht sitzt bombenfest in der Mittelwand. Man kann auch ohne Lötbrett einlöten, indem man die passende Mittelwand auf das gedrahtete Rähmchen legt. Diese sinkt dann beim Erwärmen des Drahtes durch den Wabenlöter in den Draht ein. Nur muß dann die Mittelwand unbedingt gerade sein. Ist eine Stelle nicht richtig eingelötet, so kann man dieses nachholen, denn der Draht wird nur zwischen den Kontaktfingern erwärmt. Man braucht deshalb nur das entsprechende Ende zwischen dieselben zu nehmen. Was sind nun die Hauptvorteile des Elektrowabenlöters.

1. Schnelle und sichere Arbeit.
2. Lückenloser Brutstand.
3. Unbedingt fester Sitz der Mittelwände.
4. Wachsersparnis.

Aus allen diesen Gründen ist der Apparat eine Erfindung, welche jedem zu empfehlen ist, zumal er jetzt, ich glaube nur noch 18 oder 20 Mark kostet. Will es nun jemand ganz besonders gut machen, kann er den eingelöteten Draht noch mittels etwas Wachs bestreichen. Dadurch werden alle Stellen des Drahtes, die etwa noch frei von Wachs sind, mit demselben bedeckt, und man erreicht dadurch einen unbedingt lückenlosen Brutstand. So eingelötete Waben kann man legen, stellen oder auf dem Arm tragen, ja sogar hinwerfen, sie brechen nicht. Das Anlöten mittels Wachses an den oberen Rahmenschenkel ist vollständig überflüssig. Der Stromverbrauch ist äußerst gering. Den Draht zieht man am besten dreimal von unten nach oben. Wer es ganz gut machen will, kann ihn auch viermal durchziehen. Dann ist er sicher, daß sich die Mittelwand ganz gewiß nicht wirft, und er kann sie auch beim größten Maße ohne Bedenken dem stärksten Schwarm einhängen. D.

## Ketzereien.

Mit aller Macht setzt jetzt löblicherweise die Werbetätigkeit des Deutschen Imkerbundes ein. Die vornehm und geschmackvoll ausgestatteten Kleinverkaufsgefäße, die Werbeblätter (eines davon ist recht wirksam) in den Schaufenstern, das prachtvolle Einwickelpapier, die Briefverschlußmarken, alles reizt und lockt den Käufer: „Eßt deutschen Honig!“ Und unser Honig geht ab, wie ein Weck auf dem Laden. „Der echte deutsche Honig muß Volksnahrungsmittel werden.“ Die deutsche Imkerei wird blühen, wachsen und gedeihen!

Aber da kommen mir allerlei ketzerische Gedanken. Nach Mitteilung des Reichstagsabgeordneten Kickhöffel in seinem Vortrag zu Ulm beträgt der jährliche Durchschnittswert der Erzeugnisse der deutschen Bienenzucht 35 Millionen Mark. Rechnen wir das Wachs mit jährlich 5 Mill. Mk., so bleibt für den Honig ein Wert von 30 Mill. Mk. gleich 30 Mill. Pfund Honig (1 Pfund Honig = 1 Mk.). Setzen wir die Einwohnerzahl Deutschlands mit rund 60 Millionen ein, so trägt es auf den Kopf der deutschen Bevölkerung im Jahr ½ Pfund Honig, gleich 250 Gramm, **in der Woche also 5 Gr., für den täglichen Genuß also knapp eine Messerspitze voll!** Wie man da von einem „Volksnahrungsmittel“ reden kann, das will mir nicht in den Kopf.

Für die Familie des Imkers, wo jeden Tag das Honigglas auf dem Kaffeetisch steht, ist der Honig wohl als Nahrungsmittel anzusprechen; wie aber steht es mit den andern? Ich weiß nicht, ob in den 30 Mill. Pfund der durchschnittlichen Honigernte der Eigenverbrauch der Bienenzüchter mit eingerechnet ist. Ich fürchte, wenn das der Fall sein sollte, daß dann der Anteil auf den Kopf jedes Deutschen noch winziger ausfallen dürfte;

nn der größte Teil der Kleinimker verwendet den geernteten Honig vorwiegend im genen Haushalt und verkauft nur den Ueberschuß.

Der Honig ist und wird kein Nahrungsmittel sein in dem Sinn wie Butter, Marmede, Gelee usw., er war, ist und bleibt auch in Zukunft für den Nichtimker ein enußmittel (für den, der es sich leisten kann), und ein Heilmittel, das nur Krankheitsfällen verwendet wird und hier großen Nutzen stiften kann. (Vgl. den vorefflichen Aufsatz von Lr. Theobald: „Bienenhonig in der Krankenbehandlung" aus m „Archiv für Bienenkunde".)

Fraglos steigern wir durch unsere Werbetätigkeit die Nachfrage nach Honig. Dies ommt aber nicht nur unserem deutschen Honig zugute, sondern auch dem Auslandhonig; nn wir sind ja gar nicht imstande, die Nachfrage zu befriedigen. Wo ist denn in esem Jahre der deutsche Honig? Es ist doch keine Ware, die man in beliebiger Menge uf den Markt werfen kann! Noch ein solches Jahr, und wir sind geliefert! Dann hat h der Auslandhonig (nicht das Dreckzeug, das früher hereinkam, sondern der einwandeie) den deutschen Markt erobert, und wir sind seine Schrittmacher gewesen.

Wenn dem deutschen Honig nicht ein ausreichender Zollschutz gewährt wird, so geht e ganze deutsche Bienenzucht, wie die Obst- und Gemüsegärtnerei, vor die Hunde.

Runk.

## Bericht

**ur diesjährigen Herbst-Vertreterversammlung am 10. November 1926 zu Hungen im „Solmser Hof".**

Tagesordnung:

1. Besprechung unseres Vereinslebens.
2. Vortrag des Herrn Ing. Waldschmidt, Wetzlar, über: „Die Verwendung des Mikroskops in der Bienenzucht".
3. Verschiedenes.

Anträge waren keine eingegangen. Unser Vorsitzender, Herr Buß, eröffnete die Versammlung zur festgesetzten Zeit und hieß alle Erschienenen herzlich willkommen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte er des in diesem Sommer verstorbenen Vorsitzenden des Hungener Zweigvereins, Herrn Rektor Roth aus Lich, zu Ehren dessen ich die Versammelten von den Plätzen erhoben. Nicht anwesend waren die Vertreter on den Zweigvereinen Butzbach, Lumda und Umgegend und Ulrichstein.

Nach der Feststellung der anwesenden Vereinsvertreter berichtete Herr Buß über as Bienenjahr 1926, welches, was auch Herr Hensel lt. vieler Mitteilungen, die ihm us ganz Deutschland zugegangen sind, bestätigte, als ein vollständiges Fehljahr zu etrachten ist. Die Zu- und Abgänge der Mitglieder im Geschäftsjahr 1926 heben sich egenseitig auf.

Um die einzelnen Mitglieder im kommenden Jahr mehr an den Vereinsversammungen zu interessieren und auch den Außenstehenden den Zweck und die Bedeutung unserer Bienenzucht vor Augen zu führen, schlägt unser Vorsitzender vor, im nächsten Jahr die Vereinsversammlungen mehr in Familienversammlungen umzugestalten, an denen sich auch Nichtimker beteiligen können.

Ebenfalls wird zur weiteren Hebung der Bienenzucht die Ausstellung der einzelnen Vereine bei Veranstaltungen der Landwirtschaftskammer empfohlen.

Anschließend berichtet unser Rechner über den gegenwärtigen Stand der Finanzlage wie folgt:

| | |
|---|---|
| Barbestand zur Zeit | RM. 1160.— |
| Rückstände „ „ | „ 1058.— |
| so daß wir, da alle Forderungen beglichen sind, mit einem ungefähren Barguthaben von zirka | „ 2218.— |

ins neue Geschäftsjahr eintreten werden. Rückständig sind nur einzelne Bezirksvereine, deren Vorsitzende gebeten werden, auf ihre Vereinsrechner den nötigen Druck auszuüben, damit die restlichen Beträge noch im Dezember an den Rechner des Hauptvereins abgeführt werden.

Der Ueberschuß des Hauptvereins durch den Versand der Honiggläser beträgt zirka 613.— Reichsmark.

Dem Rechner des Hauptvereins wurden wegen der bedeutenden Mehrarbeit, welche der Versand der Gläser usw. unzweifelhaft hervorruft, seine Bezüge, lt. Beschluß der Versammlung, um 100 RM. erhöht.

Von seiten des Deutschen Imkerbundes werden Klagen geführt, daß die bereitliegenden Werbemittel für unseren „echten deutschen Honig" von den einzelnen Mitgliedern sehr mäßig in Anspruch genommen würden. Dieses ist m. E. auf die schlechte Honigernte in diesem Jahr zurückzuführen. Der Preis für die einzelnen Sachen beträgt

wie folgt: Postkarten 7 Stück 10 Pf., Briefverschlüsse 100 Stück 25 Pf., Honigeinschlagpapier 100 Stück 60 Pf. und große Aushängeplakate 1 Stück 50 Pf. Die Verwendung von letzteren wird wohl Aufgabe der Bezirksvereine sein. Durch die Vertreter der Bezirksvereine werden die Werbemittel den einzelnen Imkern zugänglich gemacht.

Die diesjährige Wanderversammlung in Wetzlar schloß mit einem Defizit von 467,65 Reichsmark ab.

Von unserem Kursusleiter, Herrn Hensel, wurden Klagen geführt, daß die diesjährigen Kurse sehr schlecht besucht waren, besonders wurde das Verhalten einzelner Imker getadelt, welche sich erst zur Teilnahme angemeldet hatten und hernach ohne Entschuldigung ferngeblieben sind. Der Hauptverein wird in Zukunft den Teilnehmern den größten Teil ihrer Unkosten ersetzen.

Die Rücksendung der Gläsersäcke muß umgehend erfolgen. Die Verrechnung erfolgt nur durch den Hauptverein.

Dem Vorsitzenden wurde lt. Beschluß der Versammlung die Ermächtigung erteilt, daß er bei einem Versagen der gewählten Preisrichter kurzerhand Ersatzleute ernennen kann.

Die nächstjährige Wanderversammlung findet voraussichtlich in Fulda statt.

Vom Deutschen Imkerbund sind in ganz Deutschland (in Oberhessen 10) Beobachtungsstellen eingerichtet worden. Die täglich aufzuzeichnenden Wahrnehmungen dieser Stellen in bezug auf die Entwicklung, Trachtverhältnisse, Witterungsverhältnisse usw. werden allmonatlich von den betreffenden Stellen an die Sammelstelle eingesandt und von dort eine Gesamtübersicht aufgestellt und in den einzelnen Fachzeitschriften bekanntgegeben. Die Anschrift an die obenerwähnte Sammelstelle dieser Berichte ist: Herrn Julius Herter, Mittelschullehrer, Heilbronn, Liebigstraße 11.

Der Honigpreis ist von dem Deutschen Imkerbund auf 1,60 RM. ohne Glas festgesetzt worden. Das jetzt wieder regelmäßig erscheinende „Archiv für Bienenkunde" wird jedem einzelnen Imker, der es sich finanziell leisten kann (es kostet jährlich 10 RM.), aber ganz besonders den Zweigvereinen zum Bezug empfohlen. Das neue Vereinsstatut wird im Laufe des Winters gedruckt und im Frühjahr jedem einzelnen Mitglied gegen Empfangsbescheinigung ausgehändigt. Aus wirtschaftlichen und finanziellen Gründen wird jedem Imker Buchführung empfohlen.

Ein sehr gutes Mittel, der Faulbrut wirksam entgegenzutreten, ist die Fütterung einer Lösung von folgender Zusammensetzung: 5 Liter Zuckerwasser 1:1—2 und Zusatz von 1 Eßlöffel voll Kochsalz und 1 Eßlöffel voll Glaubersalz.

In 1926 wurde in 3 Fällen die Haftpflichtversicherung zur Entschädigung herangezogen.

Die Zu- und Abgänge müssen von den Bezirksvereinen bis spätestens 1. Dezember beim Rechner des Hauptvereins gemeldet sein. Von der Aufstellung besonderer Listen wird Abstand genommen.

Am Schlusse der heutigen Versammlung ehrte uns Herr Ing. Waldschmidt, Wetzlar, mit einem wunderschönen Vortrag über: „Die Verwendung des Mikroskops in der Bienenzucht".

Unser Herr Vorsitzender schloß die Versammlung mit den besten Wünschen fürs kommende Jahr.

Gießen, den 15. November 1926. Bodenbender.

## An die Herren Vorsitzenden der Zweigvereine des Oberhessischen Bienenzüchtervereins.

Zu- und Abgänge im Mitgliederbestand sind alsbald an unseren Rechner, Herrn E. Schäfer, Gießen, Schiffenberger Weg 10, zu melden.

Die am 10. November in Hungen getroffenen Beschlüsse bitte ich zu beachten. (Siehe Protokoll.)

Leihgestern, den 20. November 1926. Buß.

## Bücherschau.

**Der Bienenstand als völkerkundliches Denkmal.** Von Dr. L. Armbruster, 152 Seiten 8°. 1926, mit 61 Bildern im Text und auf Tafeln und einem Kärtchen. Preis RM. 5.—.

Diese reich bebilderte Abhandlung, als VIII. Band in die bekannte „Bücherei für Bienenkunde" eingegliedert, sollte eigentlich der Geschichte der deutschen Bienenzucht dienen, also der Frage: War in Deutschland ehedem die Klotzbienenzucht verbreiteter oder die Korbbienenzucht? Hat sich die Korbbienenzucht aus der Klotzimkerei entwickelt? Um die Frage zu beantworten, mußte aber weiter ausgeholt werden, und so entstand ein Werkchen, das etwas ganz Neues in der Bienenkunde darstellt. Die Bienen-

ohnung und der Bienenstand erweisen sich tatsächlich als ein völkerkundliches Denkal. Denn so alt sind die Bienenwohnungen, so zähe haben sie sich bei den einzelnen tämmen gehalten, daß man heute noch an der Hand der Bienenwohnungen die renzlinien feststellen kann, wo sich früher die verschiedenen Völkerfamilien gegennander abgrenzten, und wo die deutschen Stämme saßen. Aber nicht nur die deutsche ienenzucht rückt in ganz neues geschichtliches Interesse, sondern auch die Bienenzucht s ganzen europäischen Kontinents und des Mittelmeers bis tief nach Asien und frika hinein. Die Denkmäler werden bald fast ganz verschwunden sein. Welchen Imker, r Liebe hat zu seiner Kunst, sollte es nicht interessieren, sich durch das Buch die genen Augen öffnen zu lassen über diese dahinschwindenden Zeugen und über die berraschend vielgestaltige Art, wie man in den verschiedenen Ländern praktisch imkert hat?

*

— Wieder erschien **Imkers Jahr- und Taschenbuch** im Verlag von Fritz Pfenngstorff, Berlin W 57, Steinmetzstr. 2. Postscheckkonto Berlin 393 59. — Außer voriglichen Beiträgen unserer bekanntesten Imkergrößen enthält der Kalender noch eine ülle gediegenen Inhalts. Wir können ihn bestens empfehlen.

# Inhaltsverzeichnis 1926.

# Vereinsversammlungen.

**Mitglieder, leset die Vereinsnachrichten!**

**Bischofsheim.** Sonntag, 12. Dez., nachmittags 3 Uhr, in Ginsheim bei Gastwirt und Mitglied Schneko. Einwinterung des Biens. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
**Schilling.**

**Butzbach.** Sonntag, den 5. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im „Deutschen Haus". Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Die Mitgliedsbeiträge müssen bis dahin unbedingt eingezahlt sein. **Birk.**

**Darmstadt.** Samstag, 11. Dez., abends 8 Uhr, Brauerei Grohe, Karlsstr., Weihnachtsversammlung. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. **Brunner.**

**Eschwege.** Sonntag, 5. Dez., nachm. 3 Uhr, bei Gleim, Bahnhofstraße. 1. Das Bienenjahr 1926 (Herr Bächstädt). 2. Biene und Rundfunk. 3. Besprechung über einen Unterhaltungsabend im Januar 1927. 4. Die rückständigen Beiträge. **Der Vorstand.**

**Fulda.** Sonntag, 12. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Vereinslokal „Zum halben Mond". Die noch rückständigen Beiträge müssen unbedingt beglichen werden.

**Frankfurt a. M. (Eisenb.-Bienenzuchtverein.)** Sonntag, 5. Dez., nachmittags 3 Uhr, m Hotel „König von England", Batonnstr. 70. 1. Jahresbericht. 2. Rechnungslegung. . Voranschlag für 1927. 4. Vorstandswahl. 5. Vortrag. 6. Verschiedenes.
Kranz. Horn.

**Frankfurt a. M.** Verband Mitteldeutscher Bienenzüchter (Eisenbahnerverein, Bienenuchtklub, Verein M. B., Mainkur und Isenburg). 1. Voranzeige: Sonntag, 16. Januar 927, nachmittags punkt 3 Uhr, im Volksbildungsheim, Am Eschenheimer Tor: Lichtilbervortrag des Herrn Zinkhan: Anatomie und Biologie der Honigbiene in 180 Bildern. — 2. Abmeldungen bitte ich wegen des Zeitungsbezuges umgehend den betr. Vereinsvorsitzenden zu melden.
Schade.

**Hersfeld.** Sonntag, 12. Dez., nachm. 3 Uhr, Parkrestaurant (Bolender). Vortrag, Verchiedenes.
Der Vorstand.

**Hofbieber (Rhön).** Sonntag, 12. Dezember, nachmittags 2 Uhr, findet die in Dipperg estgelegte Versammlung auf Bahnhof Bieberstein statt. Da die letzten Versammlungen näßig besucht wurden, dürfte diese Winterversammlung doch einmal auf Vollzähligkeit offen. Die Mitglieder wolle man benachrichtigen. Nichterscheinende Mitglieder wollen hre Beiträge mitgeben.
Beck.

**Kirchhain.** Die für Dezember vorgesehene Versammlung mit Lichtbildvortrag durch Herrn Zinkhan kann wegen Saalmangels erst im Januar stattfinden. Wir würden es uns zur Ehre anrechnen, wenn die Mitglieder der Nachbarvereine daran teilnehmen würden.
Schröder.

**Mainz.** Sonntag, 12. Dez., nachm. 2½ Uhr, im „Badischen Hof" am Hauptbahnhof. Erhebung der Beiträge für 1927. Verschiedenes.
Körner.

**Marburg e. V.** Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 83 130. Sonntag, den 19. Dez., nachm. 2 Uhr bei Gastwirt Fröhlich, Marburg-Weidenhausen. 1. Vortrag: „Der Bienenhonig als Nahrungs- und Heilmittel". 2. Wertbestimmung des Bienenhonigs mit praktischer Vorführung. 3. Weiteres in der Versammlung. Ich bitte dringend, doch die rückständigen Beiträge von 4,50 Mark an den Vereinskassierer Herr Riebeling, Marburg, Ziegenstraße, zu zahlen oder auf unser Postscheckkonto einzuzahlen.
Nau.

**Nidda.** Sonntag, 12. Dez., nachm. 3 Uhr, im bekannten Lokale, Nidda. 1. Bericht über die Ausschußsitzung zu Hungen. 2. Vortrag über Instinkte und Instinktirrungen der Biene. 3. Erhebung der Beiträge. 4. An- und Abmeldungen. 5. Verschiedenes.
Henrich.

**Nieder-Moos u. Umg.** Sonntag, 12. Dez., nachm. 2.30 Uhr, bei Gastwirt Hofmann, Crainfeld. 1. Bericht über die Delegiertenversammlung in Hungen. 2. Verschiedenes.
Loh.

**Schlitzerländer Bienenzüchterverein.** Sonntag, 12. Dez., nachm. 3 Uhr, in Schlitz, Felsenkeller. 1. Bericht über Vertretertag in Hungen. 2. Vortrag. 3. Wintervergnügen. 4. Verschiedenes.
Heidkamp.

**Wetterauer Bienenzüchterverein.** Sonntag, 12. Dez., nachm. 2.30 Uhr, im „Deutschen Haus" zu Friedberg. 1. Vortrag des Schriftleiters der „Biene". 2. Verschiedenes.
Der Vorstand.

... und Versand: Brühl'sche Univ.-Buch- und Steindruckerei, R. Lange, Gießen. — Schriftleitung: H. Hensel in Hirz